

Dieter Kuhn

# **Die Republik China von 1912 bis 1937**

Entwurf für eine politische  
Ereignisgeschichte

3. überarbeitete und erweiterte Auflage



Würzburger Sinologische Schriften

---

edition forum



Dieter Kuhn  
Die Republik China  
von 1912 bis 1937  
Entwurf für eine politische  
Ereignisgeschichte

Würzburger Sinologische Schriften  
herausgegeben von  
Dieter Kuhn

Dieter Kuhn

# **Die Republik China von 1912 bis 1937**

Entwurf für eine politische  
Ereignisgeschichte

3. überarbeitete und erweiterte Auflage

edition forum

Heidelberg 2007

The seal *Weiercibao hanxue congkan* was carved by Mr. Wang Yugong in Beijing.

Würzburger Sinologische Schriften  
Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens - Sinologie,  
Universität Würzburg, Am Hubland, D-97074 Würzburg  
<http://www.uni-wuerzburg.de/sinologie>

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**Bibliographic Information published by Die Deutsche Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

**Kuhn, Dieter:**

Die Republik China von 1912 bis 1937. Entwurf für eine politische Ereignisgeschichte / Dieter Kuhn. – 3. überarbeitete und erweiterte Auflage – Heidelberg : Ed. Forum, 2007.

(Würzburger Sinologische Schriften)

ISBN 3-927943-25-8

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced or transmitted in any form or by any means, electronic or mechanical, including photocopy, recording, or any information storage and retrieval system, without permission in writing from the copyright holder.

© 2007 edition forum, Dr. Hans-H. Schmidt, Bergheimer Str. 125, 69115 Heidelberg,  
Tel. 06221-970880, Fax 06221-970810

Printed in Germany

ISBN 3-927943-25-8

In alter Verbundenheit  
ERLING VON MENDE  
gewidmet





# Vorwort

Diese Veröffentlichung, die den Titel *Die Republik China von 1912 bis 1937. Entwurf für eine politische Ereignisgeschichte* trägt, ist die dritte überarbeitete und erweiterte Fassung meines im Mai 1999 erstellten Manuskripts, das im Jahr 2000 als *electronic book* und 2004 in einer überarbeiteten und erweiterten Fassung in zwei Bänden erschien.<sup>1</sup> Es entstand auf der Grundlage von Manuskripten zu Vorlesungen und Seminaren über die Republik China *Zhonghua minguo* 中華民國 (1912-1949). – Im Gegensatz zu den vorangegangenen Dynastien ist *Zhonghua minguo* die erste von den Chinesen selbst gewählte formale Bezeichnung ihres Staates in der chinesischen Geschichte. – Die Lehrveranstaltungen habe ich seit Anfang der 90er Jahre für die Ausbildung von Studierenden der Sinologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg konzipiert und gehalten. Da ich mich von jeher für die Entstehung von historischen Sachlagen und sogenannten Sachzwängen, für die Frage, wie sich Ereignisse entwickeln, zutragen und bedingen, und für die Konsequenzen aus den Bedingungen und ihre Wirkungen interessiert habe und auch die eigenen Einsichten zur Wertung historischer Zusammenhänge mit der Intensität der Beschäftigung über Jahre zunimmt, wird die Arbeit an dieser Aufgabe mit dem vorliegenden Manuskript nicht enden. Deswegen sollte auch diese dritte Fassung nicht als eine endgültig abgeschlossene Darstellung, sondern als *work in progress* angesehen werden, als ein weiterer vorläufiger *Entwurf* einer Ereignisgeschichte.

Dieser *Entwurf*, der aus der wissenschaftlichen Forschung und Lehre für die Lehre entstand, kann in gewisser Weise auch als ein erweitertes chronologisch aufgebautes, thematisches *Lehrbuch* für den Unterricht betrachtet werden, das dazu benutzt werden sollte, dass der Studierende, wie Thomas S. Kuhn formuliert, „mit der immensen Vielfalt von Problemen vertraut gemacht wird... Noch wichtiger ist, dass er ständig eine Anzahl von konkurrierenden und inkommensurablen Lösungen dieser Probleme vor Augen hat, Lösungen, die letztlich er selbst bewerten muss.“<sup>2</sup> Diese *Ereignisgeschichte* beinhaltet eine Auswahl von unterschiedlich interpretierten, doch als Ereignisse kaum zu negierenden macht- und militärpolitischen Geschehnissen in Form einer kohärenten

Einordnung von Daten und Fakten in einen historischen Gesamtzusammenhang. Das in der Vergangenheit Geschehene wird beschrieben und erklärt, wobei die Betonung auf der Bewusstmachung der Bedeutung politischer, militärischer und ideologischer Verortungen und der Aufzeigung von Zusammenhängen und Wirkungen liegt. Ich mache also ganz bewusst die *politische Ereignisgeschichte*, die selbst schon ein Konstrukt, eine Interpretation der Geschichte ist, zum Inhalt der Darstellung. Die Ereignisse selbst sind für ein Verständnis der politischen Entwicklung der Republik China, der Volksrepublik China und des zeitgenössischen China unentbehrlich, da sie die Biographien, die gesellschaftlichen und politischen Werte und Vorstellungen aller Menschen in der Republik China und darüber hinaus nachhaltig beeinflussten oder bestimmten. Deshalb werden die Geschehnisse, Ereignisse und kalendarisch festmachbaren Fakten von allen Beteiligten und politischen Parteien als wichtig oder bedeutungsvoll zur Kenntnis genommen und bis heute zur chronologischen Strukturierung der Epoche verwendet. Allerdings fallen die Bewertungen und Betonungen der Ereignisse entsprechend der jeweiligen ideologischen Position höchst unterschiedlich aus.<sup>3</sup> Gleichzeitig gibt es eine Vielzahl von ideologischen Überschneidungen, die vor allem auf der praktischen Ebene des Machens von Politik und Geschichte nachgezeichnet werden. Deswegen ist diese Geschichtsdarstellung in einem methodischen Sinn „antitheoretisch“.<sup>4</sup> Eine theoretische und ideologische Sichtweise der Geschichte erlangte im China des 20. Jahrhunderts zwar Bedeutung, sie war jedoch nie antihistorisch ausgerichtet.<sup>5</sup>

Der Schwerpunkt der Darstellung liegt zeitlich auf der Ereignisgeschichte zwischen 1912 und 1937. Sie endet mit dem Ausbruch des Zweiten Chinesisch-Japanischen Kriegs im Sommer 1937. Die Zeit nach 1937 bis zum Ende der Republik China auf dem Festland und der Flucht Jiang Kaisheks und der *Guomindang* (Nationale Volkspartei) auf die Insel Taiwan wird nur kurz umrissen.<sup>6</sup>

Das Verfassen einer solchen *politischen Ereignisgeschichte*, in der auf eine Vielzahl von wissenschaftlichen Grundlagenarbeiten zurückgegriffen werden muss, kommt im Auftrag des historischen Gesamtzusammenhangs im Rahmen einer Sinn stiftenden Erzählung, des Interesses der inhaltlichen Folgerichtigkeit, der historischen Konsequenz und nicht zuletzt auch der Lesbarkeit ohne inhaltliche Vereinfachungen, Auslassungen, Zuspitzungen und Überschneidungen nicht aus. In den Anmerkungen musste ich mich auf eine Auswahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema beschränken.

Ich kann an dieser Stelle nur wiederholen, was ich früher in einem anderen Zusammenhang mit Dank und Anerkennung zum Ausdruck gebracht habe. Ohne die gründlichen, teilweise sehr umfassenden und hoch spezialisierten, auf intensiven Studien in Archiven in China, Taiwan, Japan und Russland und anderorts beruhenden, zum Teil auch kritischen Grundlagenarbeiten vieler Kollegen und ohne die Publikationen von Zeitzeugen hätte dieses Buch nicht verfasst und veröffentlicht werden können. Und noch etwas soll an dieser Stelle angemerkt sein. Mir ging es in dieser Veröffentlichung nicht darum, das Schießpulver oder das Feuer nochmals zu erfinden. Ich habe die bereits von Generationen von Kollegen geleistete wissenschaftliche Arbeit am textlichen Quellenmaterial als Grundlage für meine eigene Darstellung konsultiert und habe sie auch in entsprechender Form anerkannt und in den Anmerkungen ausgewiesen. Ich hoffe, dass diejenigen Tatsachen und Folgerungen, die ich anbiete, nachvollzogen und beachtet werden, und nicht jene gesucht werden, auf die ich aus den oben erwähnten Gründen nicht eingehen konnte.

Mein Dank gilt allen Autoren, deren Werke bis heute unentbehrlich und unersetzlich sind, und auch den Historikern und Biographen, deren Bewertungen und Ansichten sich von den meinigen unterscheiden. Einige Wissenschaftler möchte ich an dieser Stelle namentlich hervorheben: Cao Boyi 曹伯一, Cao Yabo 曹亞伯, Jerome Ch'en, Hsi-sheng Ch'i, Tse-tsung Chow, Parks M. Coble, Arif Dirlik, Jürgen Domes, Lloyd E. Eastman, Joseph W. Esherick, Gu Zhongxiu 谷鍾秀, Guo Hualun 郭華倫, Guo Xuyin 郭緒印, Han Xinfu 韓信夫, Hata Ikuhiko 秦郁彥, He Bufeng 何布峰, He Dong 何東, He Ganzhi 何幹之, Chün-tu Hsüeh, Hu Hua 胡華, Huang Xiurong 黃修榮, Akira Iriye, Jiang Kefu 蔣克夫, William C. Kirby, Kuo Heng-yü, Li Guoqi 李國祁, Li Xin 李新, Li Yunhan 李雲漢, Li Zongyi 李宗一, Liang Chin-tung, Liang Jingdui 梁敬鎔, Liu Jianqing 劉健清, Ma Qibin 馬齊彬, Mao Lei 毛磊, Miao Jianyin 苗建寅, Nakamura Tadashi 中村義, Ni Daoshan 倪道善, Andrew J. Nathan, Elizabeth J. Perry, Qian Duansheng 錢端升, Qian Shifu 錢實甫, Mary Backus Rankin, Edward J. M. Rhoads, Rong Mengyuan 榮孟源, Tony Saich, Stuart R. Schram, Vera Schwarcz, Benjamin I. Schwartz, Seki Hiroharu 關寬治, Shen Yunlong 沈雲龍, James E. Sheridan, Shimada Toshihiko, Jonathan D. Spence, Julia C. Strauss, Sun Zhaiwei 孫宅巍, Usui Katsumi 白井勝美, Hans J. van de Ven, Lyman P. van Slyke, Wang Jianmin 王建民, C. Martin Wilbur, Wu

Xiangxiang 吳相湘, Wu Yuexing 武月星, Xiao Zheng 蕭錚, Xu Youchun 徐友春, Yan Ruping 嚴如平, Yang Kuisong 楊奎松, Wenhshin Yeh, Ernest P. Young, Zhang Pengyuan 張朋園, Zhang Bofeng 張伯鋒, Zhang Yufa 張玉法, Zhou Gucheng 周古城, Zhu Hanguo 朱漢國 und Zhu Jinfu 朱金甫.

Dank möchte ich den Bibliothekaren und Bibliothekarinnen der Staatsbibliotheken in Berlin und München und den Kollegen der Universitätsbibliothek Würzburg aussprechen, ebenso meinen vormaligen und jetzigen Mitarbeitern am Institut, Dr. Michael Leibold, Dr. Helga Stahl, Dr. Patricia Frick, Dr. Gerhard Müller, Elke Fleischmann, M.A., und Ramona Hammer, M.A., die mir auf vielfältige Weise geholfen haben. Mein besonderer Dank gilt dem viel zu früh verstorbenen Frederic Wakeman Jr. (Professor emeritus der University of California, Berkeley), meiner langjährigen Kollegin Ina Asim (University of Oregon, Eugene), Anne Gerritsen (University of Warwick, Coventry), Karl-Heinz Pohl (Universität Trier), Axel Schneider (Leiden University), Helwig Schmidt-Glintzer (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel) und Mette Thunoe (Universität Kopenhagen). Auch Herrn Shi Heng, M.A., gebührt für seine Übersetzung der gekürzten Fassung der Einleitung mein Dank. Für alle unentdeckt gebliebenen Fehler trage selbstverständlich ich allein die Verantwortung.

Zum Schluss möchte ich noch dankend erwähnen, dass diese Publikation ohne das SPRING 泉源 TEXTSYSTEM und die computertechnische Kompetenz von Dr. rer. nat. Zhang Zhaoyuan 張肇源, Würzburg, kaum in dieser Form hätte hergestellt werden können.

Würzburg, im Dezember 2006

Dieter Kuhn

## *Ammerkungen*

- 1 Dieter Kuhn, *Die Republik China von 1912 bis 1937. Entwurf für eine politische Ereignisgeschichte*. 2. überarbeitete und erweiterte Fassung. Heidelberg: Edition Forum 2004, 2 Bde.; *Bd. 1: Textteil, Karten, Abbildungen und Chronologie; Bd. 2: Anmerkungen, Literaturverzeichnis und Register*.
- 2 Thomas S. Kuhn, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1976 (2. Aufl.). S.176.
- 3 Man braucht sich nur die Gewichtung in den Texten (beziehungsweise das Weglassen von Ereignissen oder Personen) bei der Beschreibung einiger Ereignisse in den verschiedenen chinesischen Chronologien der Republik oder in Biographien anzusehen, um die Unterschiede in der Darstellung und Interpretation von Fakten zu erkennen; Gao Yinzu 高蔭祖, *Zhonghua minguo da shiji 中華民國大事記 [Chronologie der Republik China]*. Taipei: Shijieshe 1957; Liu Shaotang 劉紹唐 (Hg.), *Minguo dashi rizhi 民國大事日誌 [Chronologie der wichtigen Ereignisse der Republik China (1912-1981)]*. Taipei: Zhuanji wenxue chubanshe 1978-1988. 3 Bde.; Yang Yuanwu 楊遠鳴, *Zhongguo lidai dashi nianbiao 中國歷代大事年表 [Chronologie der wichtigen Ereignisse in China durch die Zeiten]*. Taipei: Jiwen shuju 1991; Feng Junshi 馮君實, *Zhongguo lishi dashi nianbiao 中國歷史大事年表 [Chronologische Tabelle der wichtigen Ereignisse in der chinesischen Geschichte]*. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1985. 3 Bde.; Han Xinfu 韓信夫, Jiang Kefu 蔣克夫 (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji 中華民國大事記 [Chronologie der wichtigsten Ereignisse in der Republik China (zwischen 1905 und 1949)]*. [Beijing:] Zhongguo wenshi chubanshe 1997. 5 Bde. Siehe auch *Zhongguo dabaikewanquanshu. Zhongguo lishi 中國大百科全書中國歷史 [Große chinesische Enzyklopädie. Geschichte Chinas]*. Beijing: Zhongguo dabaikewanquanshu chubanshe 1992. Bd.3, S.1680-1690.
- 4 Antitheoretisch ist hier in Anlehnung an die Erklärung im Aufsatz von Prasentit Duara gebraucht, „Why is History Antitheoretical“, *Modern China* (April 1998), S.106.
- 5 Für das historische Bewusstsein der chinesischen Intellektuellen gilt sicherlich nicht die Aussage Paul Valéry's, der nach dem Ersten Weltkrieg schrieb: „Die Geschichte ist das gefährlichste Produkt, das die Chemie un-

seres Geistes hervorgebracht hat... Die Geschichte rechtfertigt, was man will. Sie lehrt überhaupt nichts, denn sie enthält alles und liefert Beispiele für alles...“ Zu einer Diskussion darüber siehe Hayden White, *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*. Stuttgart: Klett-Cotta 1986. S.46.

- 6 Die Ausführungen basieren auf einer überarbeiteten Fassung meiner Veröffentlichung *Der Zweite Weltkrieg in China*. Berlin: Duncker & Humblot 1999.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	xi
Inhaltsverzeichnis .....	xvii
Redaktionelle Vorbemerkung .....	xxiii
Übersichtskarte 1 Die Republik China 1926.....	entfällt in der PDF-Version
Übersichtskarte 2 Die Republik China 1946.....	entfällt in der PDF-Version
Abbildungsverzeichnis .....	entfällt in der PDF-Version

Einleitung .....	1
1. PROLOG: China vor der Revolution .....	35
1.1. Die Konstitutionalisten.....	44
1.2. Die Revolutionäre .....	47
1.2.1. Sun Yatsen und seine <i>Sanmin zhuyi</i> -Ideologie .....	49
1.2.2. Revolutionäre Aufstände .....	53
1.3. Die Gesellschaft zum Schutz der Eisenbahn.....	55
1.4. Die Voraussetzungen für den Aufstand von Wuchang .....	57
Ammerkungen .....	60
2. Die Revolution von 1911 .....	75
2.1. Der Aufstand vom 10. Oktober 1911 .....	78
2.2. Die Folgen des Aufstands .....	84
Ammerkungen .....	92
3. Die Gründung der Republik China .....	99
3.1. Die Verhandlungen um die Präsidentschaft und um die Regierungsämter.....	101
3.2. Sun Yatsen und die Gründung der Republik.....	103
3.3. Das Dilemma Sun Yatsens .....	109

3.4. Die Abdankung der Qing-Dynastie .....	112
3.5. Schwierige Zeiten und Ansätze für Veränderungen .....	116
Ammerkungen .....	121
4. Die Präsidentschaft Yuan Shikais .....	125
4.1. Die Parteienlandschaft in der jungen Republik .....	128
4.2. Die Wahlen von 1912/1913 .....	133
4.3. Die Zweite Revolution.....	136
4.4. Die Diktatur Yuan Shikais.....	142
4.5. Vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum Ende Yuan Shikais .....	145
Ammerkungen .....	154
5. Der Beginn der Zeit der Warlords (1916-1920).....	163
5.1. Die Machtkämpfe von 1916 und 1917.....	167
5.2. Der Versuch der Restauration der Qing-Dynastie .....	169
5.3. Der Aufstieg Duan Qiruis und das Scheitern Sun Yatsens.....	171
5.4. Der Vertrag von Versailles und China.....	175
Ammerkungen .....	179
6. Die 4. Mai-Bewegung von 1919 .....	187
6.1. Die Beijing-Universität vor dem Sturm.....	192
6.2. Die Bewegung für Neue Kultur .....	195
6.3. Die literarische Revolution .....	202
6.4. Die Ereignisse des 4. Mai 1919 .....	206
6.5. Wirkung und Echo der 4. Mai-Demonstration .....	209
Ammerkungen .....	214
7. Das politische Dilemma der 4. Mai-Bewegung .....	225
7.1. Der Konflikt zwischen Politik und Kultur .....	234
7.2. Die Frauenfrage .....	240
Ammerkungen .....	245
8. Die Zhili-Clique, die Kommunisten und Sun Yatsen .....	255
8.1. Der Aufstieg der Zhili-Clique (1920-1924).....	256
8.2. Die Gründung der Kommunistischen Partei Chinas (1921) ...	260
8.2.1. Die Basisarbeit der Kommunisten.....	268
8.2.2. Kongresse, Tagungen und die Erste Einheitsfront .....	271



8.3. Sun Yatsen, die Russen und die Kommunistische Partei Chinas (1922-1925) .....	276
8.4. Der Streik der Eisenbahner.....	280
8.5. Der Dritte Nationale Kongress der Kommunistischen Partei Chinas .....	283
8.6. Jiang Kaisheks Mission in Moskau und die Umdeutung der <i>Sanmin zhuyi</i> .....	283
8.7. Sun Yatsen und der Weg zum Ersten Nationalen Kongress der Nationalen Volkspartei .....	287
8.8. Die Gründung der Whampoa-Militärakademie.....	292
8.9. Der Zweite Zhili-Fengtian-Krieg und Sun Yatsens Reise in den Norden .....	293
Ammerkungen .....	300
9. Auf dem Weg zur politischen Radikalisierung (1925-1927) .....	321
9.1. Die Bewegung vom 30. Mai 1925.....	324
9.2. Rechtsruck und Faktionenbildung in der Nationalen Volkspartei .....	329
9.2.1. Die Westberge-Fraktion .....	331
9.2.2. Der Zweite Nationale Kongress der Nationalen Volkspartei im Jahr 1926.....	334
9.2.3. Jiang Kaishek und der Kanonenboot-Zwischenfall.....	336
9.3. Die politische Entwicklung in Mittel- und Nordchina .....	340
9.4. Der Nord-Feldzug (1926-1927).....	344
9.5. Das Ausland, die Ungleichen Verträge und die Nationale Volkspartei (1926-1927).....	357
9.6. Die interne Krise der Nationalen Volkspartei .....	361
9.7. Die Kampagne der Kommunisten (1927).....	364
9.8. Die Massaker in Shanghai und Nanjing .....	367
Ammerkungen .....	373
10. Die Konterrevolution und die Einrichtung des Nanjing-Regimes (1927) .....	385
10.1. Die Liquidierung der Opposition .....	387
10.2. Die Einrichtung der Gegenregierung in Nanjing .....	390
10.3. Die Regierung in Wuhan vor dem Zusammenbruch .....	392

10.4. Das Telegramm Stalins und die Konsequenzen.....	396
10.5. Das Ende der Ersten Einheitsfront.....	398
10.6. Die Liquidierung der Kommunisten.....	403
10.7. Der erste Rücktritt Jiang Kaisheks.....	404
10.8. Die Fortsetzung des Nord-Feldzugs (1928).....	407
Ammerkungen .....	411
11. Die Politik der Nationalen Volkspartei in der Nanjing-Republik (1928-1931) .....	423
11.1. Jiang Kaisheks Regierung .....	425
11.2. Die „neuen“ Warlords und Jiang Kaishek.....	432
11.3. Der Dritte Nationale Kongress der Nationalen Volkspartei im März 1929 .....	434
11.4. Die Allianzen gegen Jiang Kaishek.....	435
11.5. Jiang Kaisheks Verfassungshandstreich und die Gegenregierung von Kanton.....	437
11.6. Jiang Kaisheks Rücktritt und Comeback (1932) .....	439
Ammerkungen .....	442
12. Das japanische Problem in China .....	451
12.1. Zur Vorgeschichte des japanischen Einflusses in der Mandschurei .....	452
12.2. Die Offiziere der japanischen Kwantung-Armee.....	455
12.3. Der Wanbaoshan- und der Nakamura-Zwischenfall.....	459
Ammerkungen .....	462
13. Der Mandschurische Zwischenfall am 18. September 1931 .....	467
13.1. Die offizielle Darstellung des Zwischenfalls von Mukden ..	473
13.2. Der Mandschurische Zwischenfall und der Völkerbund .....	477
13.3. Die chinesische Reaktion auf den Mandschurischen Zwischenfall .....	483
13.4. Die Ausweitung des Konflikts.....	487
13.5. Die antijapanischen Studentenproteste im Spätjahr 1931 .....	490
Ammerkungen .....	494
14. Der Shanghai-Zwischenfall im Januar 1932 und seine Folgen.....	505

14.1. Die Gründung von Manchukuo und das Waffenstillstandsabkommen von Shanghai .....	511
14.2. Der japanische Überfall auf Shanhaiguan, Rehe und Luanhe.....	514
14.3. Das Waffenstillstandsabkommen von Tangu.....	517
14.4. Die Episode der Chinesischen Republik in Fujian .....	518
14.5. Die Bewegung „Neues Leben“ .....	520
14.6. Die Amô-Doktrin .....	527
Ammerkungen .....	529
<b>15. Mao Zedong und die Kommunistische Partei Chinas (1927-1936) .....</b>	<b>541</b>
15.1. Vom Nanchang-Aufstand 1927 bis zum Ruijin-Kongress 1931 .....	543
15.2. Die Einkreisungs- und Vernichtungskampagnen.....	548
15.3. Die Fünfte Einkreisungs- und Vernichtungskampagne und ihre Folgen .....	550
15.4. Der Lange Marsch .....	556
Ammerkungen .....	569
<b>16. Die Diktatur Jiang Kaisheks.....</b>	<b>589</b>
16.1. Die Abkommen mit Japan über Nordchina .....	591
16.2. Das Attentat auf Wang Jingwei und Jiangs Machtergreifung.....	592
16.3. Die Generäle des Südens und die Republik Jiang Kaisheks .....	596
16.4. Die Protestbewegungen und der Zwischenfall der Sieben Gentlemen .....	599
16.5. Die Vorgeschichte des Xi'an-Zwischenfalls.....	601
16.5.1. Die Lage der Kommunisten (1935-1936) .....	602
16.5.2. Die Nordöstliche Armee im Jahr 1936.....	604
16.5.3. Der Suiyuan-Zwischenfall .....	605
16.5.4. Die Ausgangslage vor dem Putsch .....	607
16.6. Der Xi'an-Zwischenfall .....	609
16.7. Interpretationen zur Beendigung des Xi'an-Zwischenfalls ..	612
16.8. Investitionserfolge und Reformversagen Jiang Kaisheks bis 1937 .....	618

Ammerkungen .....	632
17. Der Ausbruch des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges 1937.....	653
17.1. Der Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke .....	655
17.2. Die Ausweitung des Konflikts.....	662
17.3. Das Nanjing-Massaker.....	665
17.4. Die japanischen Marionettenregime in China .....	669
Ammerkungen .....	671
18. EPILOG: Der Zweite Weltkrieg und der Bürgerkrieg in China .....	683
18.1. Der Zweite Weltkrieg in China in Zahlen .....	687
18.2. Jiang Kaishek und Chinas Schicksal .....	689
18.3. Der Bürgerkrieg (1945-1949).....	692
Ammerkungen .....	696
Chronologische Tafel von 1911-1937.....	entfällt in der PDF-Version
民國史的研究現狀與研究方法——本書前言與導論的中文節譯 .....	entfällt in der PDF-Version
Literaturverzeichnis.....	entfällt in der PDF-Version
Abbildungsnachweis .....	entfällt in der PDF-Version
Register .....	entfällt in der PDF-Version

# Redaktionelle Vorbemerkung

Als Transkriptionssystem wurde bis auf wenige Ausnahmen die offizielle chinesische *pinyin* 拼音-Umschrift gewählt. Aus Gründen der Einheitlichkeit und des Themas, das vor der Schriftreform in der VR China angesiedelt ist, sind alle chinesischen Schriftzeichen als Langzeichen (*fantizi* 繁體字) wiedergegeben. Auch japanische Namen finden sich in der chinesischen Schreibung.

Zur Aussprache der Vokale und Konsonanten:

## Vokale

ai	wie ai in Saite
ao	wie au in Baum
e	zwischen kurzem e wie in Halle und kurzem ö wie in Söller
ei	wie englisch eight
i	nach c, sh, z, zh wie e in Halle; sonst wie in Liebe
o	in der Silbe wie kurzes u in Hummel; als Endlaut wie o in Sommer
ou	wird als Diphtong gesprochen
u	nach j, g, x, y wie ü in trübe; sonst wie u in gut

## Konsonanten

c	wie z in Zunge
ch	etwa wie tsch in Peitsche
h	wie ch in Buch
j	wie in Jeep (engl.)
q	wie ch in Chili
r	etwa wie das englische r
sh	wie sch in schön
x	etwa wie ch in Richter
y	wie j in Jahr

z wie z im englischen zero  
zh wie j im englischen job

Der Name 蔣介石 wird im Text in einer Mischform von verschiedenen Umschriften als Jiang Kaishek angegeben. In *pinyin*-Umschrift würde der Name mit Jiang Jieshi wiedergegeben, in der alten Wade-Giles-Umschrift mit Chiang Chieh-shih. Die Umschrift des Vornamens Kaishek entspricht der Aussprache im kantonesischen Dialekt.

Wie in China und Japan üblich, steht der Familienname im laufenden Text vor dem Vornamen (z.B. Mao Zedong). Ausnahmen davon bilden einige der Autoren der Fachliteratur, die ihre Namen in der westlichen Reihenfolge (Vorname, Familienname) angeben.

Kwantung ist die in der westlichen Literatur bevorzugte Umschrift für die japanische Kwantung 關東 -Armee. Die chinesische *pinyin*-Umschrift würde Guandong lauten, die japanische Lesung Kantô war als Bezeichnung der Region üblich.

Die Umschrift Manchukuo für die Mandchurei folgt der gängigen Konvention in der englischsprachigen Literatur. Die *pinyin*-Umschrift liest sich Manzhouguo 滿洲國.

Kanton ist die kantonesische Aussprache von Guangzhou.

Die folgende Übersicht stellt die Namen der wichtigsten im Text vorkommenden Provinzen und Städte in *pinyin*-Umschrift und in der früher in Deutschland allgemein üblichen Schreibweise gegenüber:

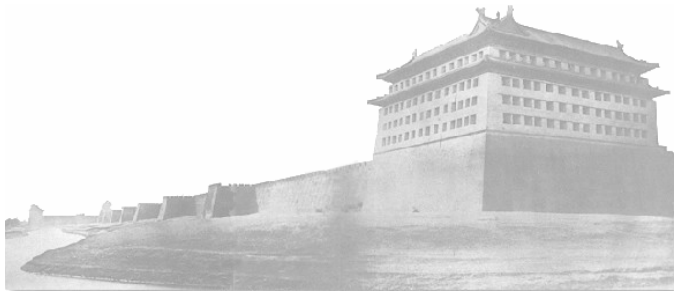
Anhui	—	Anhwei
Beijing	—	Peking
Chongqing	—	Tschungking
Fujian	—	Fukien
Guangdong	—	Kwangtung
Guangxi	—	Kwangsi
Hebei	—	Hopei
Henan	—	Honan
Jiangsu	—	Kiangsu
Jiangxi	—	Kiangsi
Nanjing	—	Nanking
Shaanxi	—	Schensi

Shandong	—	Schantung
Shanxi	—	Schansi
Sichuan	—	Szetchuan
Tianjin	—	Tientsin
Xi'an	—	Sian
Zhejiang	—	Tschekiang





# Einleitung



Würde man eine wissenschaftliche Darstellung *der Ereignisgeschichte* der Republik China (1912-1949) mit allen ihren Komponenten wie Politik, Militär, Wirtschaft, Kultur, Literatur, Wissenschaft, Kunst, Religion *et cetera* verfassen, so könnte man sicher sein, dass das Unterfangen bei den Studierenden auf Zustimmung, bei den Fachkollegen aber nur auf begrenzten Beifall stieße. Für beide Haltungen gäbe es gute und nachvollziehbare Gründe. Auf der einen Seite gilt festzustellen, dass ein solches Werk auch in unserem Informationszeitalter nach wie vor ein Desiderat ist, auf der anderen Seite könnte man es angesichts der heutigen historischen Fragestellungen mit ihrem hohen Grad an Spezialisierung für zu generalisierend halten.

Der Begriff *Ereignisgeschichte*, der wie von selbst eine Geschichte der „Fakten“ impliziert, ruft Leopold von Ranke (1795-1886), den Ahnherrn der modernen wissenschaftlichen Geschichtsschreibung,<sup>1</sup> auf den Plan. Sein Diktum zu zeigen, „wie es eigentlich gewesen“,<sup>2</sup> seine positivistische Methode der Addition von Tatsachen und der meisterhaften Beherrschung ihrer Details,<sup>3</sup> seine Forderung nach strenger Wissenschaftlichkeit der Geschichtsforschung und der damit entstandene Mythos der Objektivität hatten jedoch einer „reflektierten“ Geschichte, die die Interpretation als den eigentlichen Kern der Geschichtsschreibung betrachtete, nichts entgegenzusetzen.<sup>4</sup> Das Faktische bedarf der Interpretation, um Aussagekraft zu bekommen und um in einem Gesamtzusammenhang kohärent zu sein. Hayden White beschreibt diesen Zusammenhang folgendermaßen: „Der „Gesamtzusammenhang“ irgendeiner gegebenen „Serie“ von historischen Fakten ist die Kohärenz einer Geschichte (story), doch die Kohärenz wird nur dadurch erreicht, dass die „Fakten“ auf die Erfordernisse der Geschichtenform (story form) zugeschnitten werden.“<sup>5</sup> Er ist der Ansicht, dass die Fähigkeit, bestimmte Fakten auszuschließen und andere aufzunehmen, das Gespür wie auch das Verständnis eines Historikers sichtbar werden lassen. Und es ist neben anderen Schwierigkeiten genau dieses Problem der Kohärenz, das bei einer *Ereignisgeschichte* der Republik China, die alle oben angegebenen Komponenten enthalten soll, kaum zu bewältigen sein dürfte. Die Geschichte Chinas in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist zu komplex und vielschichtig, zu national, international und gleichzeitig auch zu regional, als dass sie sich mit der Vorgabe der Erfüllung dieser Forde-

---

rung für eine Darstellung in Buchform und damit für eine lineare Beschreibung eignet. Deswegen habe ich mich hier auf den Versuch beschränkt, allein die politische *Ereignisgeschichte* nachzuzeichnen und zu interpretieren.

Aber auch die *Ereignisgeschichte* der Republik in ihrer Gesamtheit – als Summe sämtlicher Ereignisse, ihrer Vernetzungen und Wirkungen – entzieht sich aus mehreren, im weiteren Verlauf der Einleitung noch zu nennenden, Gründen einer detaillierten Gesamtdarstellung oder einer über die zu erkennende Kohärenz hinausgehenden verbindlichen Interpretation. Hier gilt auch das Geschichtsverständnis, wie es Georges Duby umrissen hat: „Die Geschichte hat vor allem an sich selbst zu zweifeln gelernt, sie vermag die Hindernisse, die sich ihr entgegenstellen, besser abzuschätzen und grenzt deutlicher die Bereiche ein, die zu erforschen sie in der Lage ist und von denen sie nunmehr genau weiß, dass sie nicht ins Grenzenlose ausgedehnt werden können.“<sup>6</sup>

Man mag diese Behauptung auf verschiedene Weise interpretieren, doch im Fall Chinas gibt es einen realen Bezug zum Materialbestand und seiner „Grenzenlosigkeit“. Zum einen lagert in den verschiedenen Archiven in China eine unüberschaubare Masse von historischem Material, das für nicht-chinesische Wissenschaftler meist nur schwer oder gar nicht zugänglich ist. Zum anderen haben sowohl die seit den 20er Jahren bestehende Konfliktsituation zwischen Kommunisten und Nationalisten, die ihre Fortsetzung im Verhältnis zwischen der Volksrepublik China und der Republik China auf Taiwan findet, als auch die daraus resultierende Parteilichkeit in den Forschungsansätzen, in der Bewertung der Fakten und in der Terminologie Polarisierungen für die Betrachtung der Zeit der Republik China geschaffen, die auch heute noch kaum überbrückt werden können. Das *Heute* ist noch zu direkt und unmittelbar von den Ereignissen der Vergangenheit bestimmt, als dass eine distanzierte Sichtweise möglich wäre. Zu deutlich spürt man den „langen Atem der republikanischen Vergangenheit“ in staatlichen Institutionen, Sicht- und Verhaltensweisen der Repräsentanten der Volksrepublik China und in der Republik China auf Taiwan. Als Beispiel für die staatliche Unsicherheit und permanente Verunsicherung der Republik China nach dem Zweiten Weltkrieg mag auch angeführt werden, dass auf Taiwan von 1948 bis 1987 das Kriegsrecht herrschte und damit fast vierzig Jahre lang ein rechtlicher Ausnahmezustand bestand. Gleichgültig mit welchen theoretischen Ansätzen und welcher Zielsetzung die historische Erfassung versucht wird, das Ergebnis kann nicht mehr sein als ein letztlich unzulänglicher Versuch, die Ereignisse vieler aufgearbeiteter, aber noch mehr ungeordneter, oftmals mehrschichtiger und heute teilweise noch

unerklärbarer, deswegen auch „beliebig“ erscheinender historischer Abläufe in Verbindung zueinander zu setzen oder zu verknüpfen, um dadurch eine Entwicklung zu rekonstruieren, deren Ereignisse in ihrer Summe zu den Ergebnissen und Zuständen führen, die wir als die zeitgenössische Gegenwart zu erkennen vermögen.

Erschweren schon die für China spezifischen Vorgaben und Bedingungen die Abfassung einer solchen *Ereignisgeschichte*, so tragen darüber hinaus auch andere äußere Faktoren dazu bei, das Gelingen eines solchen Versuchs erheblich zu beeinträchtigen. Ganz abgesehen von den fachinternen Entwicklungen der Geschichtswissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten beeinflusst auch die grundsätzliche Erwartungshaltung einer hier nicht näher zu beschreibenden westlichen Gesellschaft sowohl das aktuelle Verhältnis zu den Wissenschaften als auch das Verständnis von ihnen. Dieses Verständnis wurde in den vergangenen Jahrzehnten von den sich immer weiter auffächernden Natur- und Humanwissenschaften beispielhaft geprägt und dominiert. Die in diesen Wissenschaften erforderlich gewordene und auch praktizierte hochgradige wissenschaftliche Spezialisierung beeinflusst nicht nur die großrahmigen Festlegungen von Forschung, ihrer Durchführung und Zielsetzung generell (wie dies durch die großen Gesellschaften und Stiftungen der Wissenschaftsförderung geschieht), sondern auch die allgemeine gesellschaftliche Erwartungshaltung bezüglich der Geisteswissenschaften und somit auch der Fächer, die sich mit Ostasien befassen. Einerseits erwartet die Gesellschaft Fachleute für eine spezialisierte Gegenwartsge­schichte mit deutlichen gesellschaftswissenschaftlichen Bezügen, denen die Vertreter einer eher generalistischen Geschichtsbetrachtung, an der vor allem in der Lehre und bei der historisch interessierten Öffentlichkeit nach wie vor ein großer Bedarf besteht, weichen mussten. Andererseits führte der stetig wachsende Informationsfluss in den letzten Jahrzehnten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dazu, dass neue Maßstäbe auch für die Geschichtswissenschaft Ostasiens gesetzt wurden, um der Informationsflut und ihrer Ver- oder Aufarbeitung gerecht werden zu können. Bislang gibt es keine Möglichkeiten, sie einzudämmen oder zu kanalisieren, eher das Gegenteil ist der Fall. Und hier ist eine weitere Beeinflussung der historischen Wissenschaft durch die in unserer Gesellschaft allgemeingültig gewordenen Vorgaben der Natur- und Humanwissenschaften augenfällig: die neue Informationsmenge aus diversen Quellen und ihre höchst unterschiedliche Qualität verlangen ein brauchbares Instrumentarium, um mit ihnen kritisch und kompetent umgehen zu können. Dieser Prozess der Erarbeitung eines geeigneten und allgemein akzeptierten Instrumentariums steht gerade erst am Anfang. Doch eine wichtige Konsequenz hat sich aus der neuen Situation bereits ergeben:

wissenschaftsspezifische Spezialisierungsvorgaben, die aus der nun zur Verfügung stehenden Informationsmenge und -qualität erwachsen, hatten zur Folge, dass sich auch in der westlichen Geschichtswissenschaft Chinas zunehmend thematische Spezialisierungen durchsetzten und umfassende Werke historischer Generalisten nahezu verdrängten. Ein Blick in das *Literaturverzeichnis* genügt, um festzustellen, dass die thematische Spezialisierung, die gleichzeitig eine unbezweifelbare thematische Fragmentarisierung erkennen lässt, in den vergangenen Jahrzehnten zum Kennzeichen der Geschichtswissenschaft, die sich mit China in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert befasst, geworden ist. Der hohe Grad an historischer Spezialisierung, wie er zum Beispiel in den hier stellvertretend genannten hervorhebenswerten westlichen Veröffentlichungen von C. Martin Wilbur,<sup>7</sup> Andrew J. Nathan,<sup>8</sup> Arif Dirlik,<sup>9</sup> Jürgen Domes,<sup>10</sup> Joseph W. Esherick,<sup>11</sup> William C. Kirby,<sup>12</sup> Parks M. Coble,<sup>13</sup> Dieter Heinzig,<sup>14</sup> Stuart R. Schram,<sup>15</sup> Gregor Benton,<sup>16</sup> Tony Saich,<sup>17</sup> Frederic Wakeman, Jr.<sup>18</sup> oder Edward J. M. Rhoads<sup>19</sup> zum Tragen kommt, bestätigt, dass ein thematisch eng begrenzter, vom Material selektiver und methodisch strenger Ansatz zu optimalen wissenschaftlichen Ergebnissen und neuen Erkenntnissen führen kann.

Die Arbeiten der oben zitierten Autoren verdeutlichen gleichzeitig aber auch, dass – allein aufgrund der jetzt schon zur Verfügung stehenden Dokumenten- und Faktenmenge<sup>20</sup> – kein Historiker mehr in der Lage sein kann, die Geschichte der Republik China als eine *narrative history* in einem historischen Werk in der Weise zu behandeln, dass jedes Ereignis in seinem eigenen Recht in der und für die *Geschichte* untersucht und dabei in einen größeren historischen Kontext unter Berücksichtigung des Gesamtzusammenhangs gestellt wird. Es trifft zu, was Johan Schloemann feststellt: „Nichtwissen ist die notwendige Folge von Spezialisierung und methodischer „Öffnung“, wie sie vom Prozess der Wissenschaft selbst, aber auch durch äußere Ereignisse und neue Denkweisen der eigenen Zeit befördert werden.“<sup>21</sup> Die thematische Fragmentarisierung der Geschichte entspricht dem hohen Grad der Spezialisierung.<sup>22</sup> Sie ist der Preis, der dafür entrichtet werden muss. Das wird selbst in den Arbeiten offensichtlich, die dem geschichtstheoretisch konservativen Grundsatz folgen „history is a story and its proper method is narrative“.<sup>23</sup> Und diese Beobachtung gilt auch für einige jüngere chinesische Veröffentlichungen wie z.B. die von Guo Xuyin 郭緒印,<sup>24</sup> He Bufeng 何布峰,<sup>25</sup> Huang Xiurong 黃修榮,<sup>26</sup> Ma Qibin 馬齊彬,<sup>27</sup> Qian Shifu 錢實甫,<sup>28</sup> Xiang Qing 向青<sup>29</sup> oder Xu Fang 許放.<sup>30</sup> Da von einer wissenschaftlich zu nennenden *Ereignisgeschichte* der Republik aber mindestens eine Neuinterpretation der historischen Fakten auf der Basis

des aktuellen Forschungsstandes verlangt wird, stößt das Schreiben einer solchen Geschichte der Republik China fortwährend an nur schwer zu erkennende und noch schwerer zu definierende inhaltliche Grenzen und wird dadurch zu einer intellektuellen Gratwanderung. Die Bedeutung der zeitgenössischen Geschichte als Motivation und Interpretation für die Darstellung der *Ereignisgeschichte* wird deutlich. Oder wie es Benedetto Croce (1866-1952) formulierte: „Das praktische Bedürfnis, auf das sich jedes geschichtliche Urteil gründet, verleiht der Geschichte die Eigenschaft „zeitgenössische Geschichte“ zu sein, weil sie in Wirklichkeit – wie fern auch chronologisch die Tatsachen in der tiefsten Vergangenheit ruhen mögen – immer auf ein gegenwärtiges Bedürfnis, eine gegenwärtige Lage bezogen ist, in der diese Tatsachen mitschwingen.“<sup>31</sup>

Ogleich die Schwierigkeiten, eine Geschichte der Republik China zu verfassen, offensichtlich und bekannt sind, wagten Denis Twitchett, John K. Fairbank und Albert Feuerwerker diesen „unzeitgemäßen“ generalistischen – wie ich ihn nennen würde – Versuch in *The Cambridge History of China*. Die vorbereitenden Planungen dafür reichen bis in die Mitte der 1960er Jahre zurück. In insgesamt 26 Kapiteln, die von 22 Autoren verfasst wurden, behandeln die Bände 12 und 13 der *Cambridge History of China* die Republik China von 1912 bis 1949. Vielleicht kann man auch für dieses Werk jene zutreffende Beobachtung von Alexander Woodside geltend machen, der in einem anderen Zusammenhang folgende Formulierung wählte: „... such textbooks are an essential part of the hygiene of scholarship, helping it to transcend its self-destructive fragmentation.“<sup>32</sup> Doch auch in *The Cambridge History of China*, die sich der Mittel einer *narrative history* zu bedienen versucht, wird deutlich, dass die erklärte Zielsetzung dieser *Geschichte der Republik China* wegen ihrer inhaltlichen Vorgaben der fachspezifischen Spezialisierung und damit auch der Reduzierung auf bestimmte ausgewählte Themenbereiche nicht mehr *eine Geschichte der Ereignisse* in ihrer Gesamtheit ist oder sein kann.

Einen weit gespannten und angesichts der getroffenen Auswahl aus der Materialmenge und den Biographien insgesamt als bemerkenswert zu betrachtenden Versuch, die Geschichte der Republik als einen weiteren Meilenstein bei der Suche nach einer – für ihn um das Jahr 1600 beginnenden und bis heute nicht verwirklichten – Modernität in China zu beschreiben, unternahm Jonathan D. Spence.<sup>33</sup> Ein ebenfalls in sich geschlossenes, doch was Daten und Fakten anbelangt, inhaltlich erheblich detaillierteres und auch politischeres Werk, das den Zeitraum von 1600 bis zum Zwischenfall auf dem Tiananmen-Platz im Juni 1989 behandelt, stammt von Immanuel C.Y. Hsü.<sup>34</sup> Für alle diese Werke gilt die

---

hier durch mich erweiterte Beobachtung von Bodo Wiethoff, dass „Intensität und Qualität der Beschäftigung mit der chinesischen Geschichte im Westen stets eine Funktion des europäischen [Ergänzung des Verfassers: und amerikanischen] Selbstverständnisses waren... Ziel der Beschäftigung war entweder die Beantwortung pragmatischer Fragen oder die selbstdarstellende Standortbestimmung.“<sup>35</sup>

Die Thesen der Historiker wechseln von Generation zu Generation. Auch wenn es über „historische Fakten“, ihre Relevanz und ihre Interpretation in den vergangenen Jahrzehnten große Diskussionen gegeben hat,<sup>36</sup> versuche ich in dieser Veröffentlichung, mich aller ideologischen Theorie fernzuhalten und tatsächlich nur *Ereignisse* und ihre Interpretation zur Grundlage dieser Geschichtsdarstellung zu machen, ohne dabei den Blick für das Ganze aus dem Auge zu verlieren. Dabei möchte ich es jedoch vermeiden, dem Fakten- und Dokumentenfetischismus zu verfallen, dem, was man schlechthin als *unwiderlegbare und objektive Fakten* bezeichnet.<sup>37</sup> Sich auf eine Auswahl zu beschränken ist aber umso schwieriger, wenn man die wahre Flut von chinesischen Zeitschriften und Zeitschriftenartikeln sieht, in denen die Geschichte und die historischen Ereignisse der Republik behandelt werden.

Ein Grund, warum die Spezialisierung in der Erforschung des republikanischen China in den vergangenen Jahrzehnten so zugenommen hat und sich zum ausschließlichen Ansatz für historische und geschichtswissenschaftliche Fragestellungen entwickelte, mag darin zu sehen sein, dass immer mehr Dokumentensammlungen, die in chinesischen und anderen Archiven lagern, in ihrer thematischen Gesamtheit oder einer Auswahl veröffentlicht und auf diese Weise zugänglich gemacht wurden. Zu den Gründen dafür gibt es unterschiedliche Meinungen.<sup>38</sup> Für außen stehende Historiker, die nicht zum wissenschaftlichen Personal der Archive oder mit ihm assoziierter oder sonst wie verbundener Einrichtungen gehörten, bildete dieses Material eine der wichtigsten Grundlagen für geschichtswissenschaftliche Forschungen im 20. Jahrhundert vor der Öffnung der Archive in China.<sup>39</sup> Dass die thematisch gebündelten Dokumentensammlungen, die veröffentlicht wurden, die Ausrichtung der Forschung beeinflussten, kann deswegen durchaus angenommen werden. Die Publikationen und die teilweise Öffnung der Archive haben somit dazu geführt, eine neue Orientierung in der westlichen historischen China-Forschung einzuleiten.<sup>40</sup> Um die Komplexität des Problems, das die Erforschung der Republik China bietet, anschaulicher zu machen, müssen hier einige knappe Angaben zur Archivierung und zu den Archiven gemacht werden.

### *Historische Materialien und Geschichtsschreibung*

Das historische Material zum republikanischen China, das in Archiven, Museen und Sammlungen in China, Japan, Russland, den Vereinigten Staaten von Amerika und an anderen Orten erhalten ist,<sup>41</sup> ist so umfangreich, dass seine Erfassung allein schon große Schwierigkeiten bereitet. Einen guten Einblick in die jüngste Entwicklung des Archivwesens in der VR China gibt Verena Wagner, einen guten Überblick über Dokumente in chinesischen Archiven erlaubt das 1993 von Zhu Jinfu 朱金甫 herausgegebene Nachschlagewerk.<sup>42</sup> Um den Umgang mit Archivmaterial in der Geschichte Chinas besser zu verstehen, muss man in die Geschichte der Archivierung zurückblicken.

In China war von jeher eine kleine Gruppe privilegierter Beamter mit der Erfassung und Verwaltung großer Mengen offizieller Dokumente in Staatsarchiven betraut.<sup>43</sup> Privaten Dokumenten und Archiven kommt dagegen sowohl quantitativ als auch qualitativ nur eine untergeordnete Bedeutung zu.<sup>44</sup> In der mandschurischen Qing-Dynastie (1644-1912) übernahm der Große Speicher (*daku* 大庫), der dem Großsekretariat (*neige* 內閣) beziehungsweise dem Staatsrat (*junjichu* 軍機處) unterstand, die Funktion des Staatsarchivs. Aus dieser Zuordnung allein erklärt sich schon, dass die Aufgabe des Staatsarchivs eher in der Kontrolle der Archivmaterialien als in ihrer Aufbewahrung bestand. Es war im kaiserlichen China übliche Praxis, die Archivmaterialien der vorangegangenen Dynastie<sup>45</sup> vernichten zu lassen, sobald die offizielle Dynastiegeschichte der Vorgängerdynastie kompiliert war.<sup>46</sup> Oftmals wurden die Archivmaterialien auch schon vernichtet, wenn die *Wahrhaften Aufzeichnungen* (*shilu* 實錄) aus der Regierungsperiode eines Vorgängerkaisers erstellt waren.<sup>47</sup> Die *Wahrhaften Aufzeichnungen* dienten der offiziellen Geschichtsschreibung als Grundlage. Auch wenn im 20. Jahrhundert westliche, insbesondere deutsche Vorstellungen von Archivierung historischer Materialien in China Einzug hielten, konnte die tatsächlich praktizierte Archivierung mit der theoretischen Einsicht in ihre Notwendigkeit nicht Schritt halten. Noch in den 30er Jahren war die legale Vernichtung offizieller Dokumente an der Tagesordnung.<sup>48</sup> Erst nach 1939 konnten einige einflussreiche konservative Mitglieder der Nationalen Volkspartei (*guomindang* 國民黨) wie zum Beispiel Zou Lu 鄒魯 (1885-1954) durchsetzen, dass ein Amt für Nationale Geschichte (*guoshiguan* 國史館) eingerichtet werden sollte. Tatsächlich dauerte es noch bis 1947 bis es eröffnet wurde.<sup>49</sup> Durch die politische Entwicklung in der Republik, vor allem in der Zeit des Bürgerkriegs, als viele lokale Dokumente aus verschiedenen, hauptsächlich politischen Gründen ver-



brannt wurden, gestaltete sich die Archivierung und Dokumentation von Schriftzeugnissen schwierig. Erst seit 1949, als sich die organisatorischen Möglichkeiten, Materialien zu sammeln und zu katalogisieren, verbesserten, kehrte eine gewisse Systematik in die Archivarbeit ein.<sup>50</sup>

Für die Zeit der Republik ist das Zweite Historische Archiv von China (*Zhongguo di'er lishi dang'anguan* 中國第二歷史檔案館) in Nanjing zuständig.<sup>51</sup> Der Bestand des Archivs ist vergleichsweise bescheiden.<sup>52</sup> Im Jahr 1985 umfassten die republikanischen Bestände des Archivs 1,4 Millionen *juan* 卷 in 756 *quanzong* 全宗 [Registern]. Ye Wa und Joseph W. Esherick haben zu Recht angenommen, dass der größte Teil der Archivmaterialien aus der republikanischen Zeit entweder nach Taiwan mitgenommen oder zerstört wurde. Auch vermitteln die zur Verfügung stehenden Informationen den Eindruck, dass der Zugang zu den im Archiv aufbewahrten Materialien für ausländische, nicht-chinesische Wissenschaftler noch immer restriktiv gehandhabt wird. Noch 1998 waren die Kataloge nicht frei zu benutzen, da „sie auch Sperrbestände enthielten“.<sup>53</sup> Die protektionistische Haltung, besonders was die Einsicht in die Akten der *Guomindang* vor 1949 für ausländische Historiker betrifft, mag ihren Grund im eigenen volksrepublikanischen Interesse einer noch ausstehenden „Dynastiegeschichte“ der Republik China haben.<sup>54</sup> Die Zugangssituation für das Erste Historische Archiv von China (*Zhongguo diyi lishi dang'anguan* 中國第一歷史檔案館), das die Archivalien der Zeit der Ming- und Qing-Dynastien verwaltet, ist ungleich besser. Das Zentralarchiv (*Zhongyang dang'anguan* 中央檔案館) in Beijing, das dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas und dem Staatsrat untersteht, wäre besonders für die Parteigeschichte vor 1949 von Interesse. Bis 1996 haben ausländische Wissenschaftler keinen Zutritt erhalten.<sup>55</sup> Vivian Wagner stellt im Jahr 2006 fest, dass das Zentralarchiv in Beijing „das Schlusslicht auf der Skala der Zugänglichkeit bildete.“<sup>56</sup>

Im Frühjahr 1980 schlugen die Archive für Dokumente aus der Zeit vor 1949 zwar den Weg in Richtung „Öffnung“ ein, doch galt die Zugänglichkeit zunächst nur für Mitglieder chinesischer akademischer Institutionen. Im Jahr 1988 erfolgte im Kontext der Schaffung von „politischer Transparenz“ eine weitere Öffnung für die Benutzung, doch nach der Niederschlagung der Demonstrationen auf dem Tiananmen 天安門-Platz am 4. Juni 1989 setzte wieder eine „politische Eiszeit“ ein, die sich auch auf die Benutzung der Archive restriktiv auswirkte.<sup>57</sup> Im Fall der Republik China gilt dies ganz besonders für die Personalakten. Wenn man Zutritt erlangt, bedeutet dies jedoch noch nicht, dass man die archivierten Dokumente, die man untersuchen möchte, auch erhält. Noch für

geraume Zeit wird wohl die Feststellung von William W. Moss zutreffen: „Chinese ‚openness‘ is likely to be characterized more by the publication of official histories using archives than by the unrestricted availability of the original documents to the general public or foreign researchers.“<sup>58</sup>

Günstiger als in der Volksrepublik China ist die Forschungssituation seit Mitte der 90er Jahre in den Archiven mit Materialien aus der Zeit der Republik auf Taiwan. Nicht nur das Institut für neuzeitliche Geschichte der Academia Sinica (*Zhongyang yanjiuyuan jindaishi yanjiusuo* 中央研究院近代史研究所) hat bereits einen guten Teil seines Materials zur Außenpolitik veröffentlicht, sondern auch die umfangreichen Dokumentenbestände von über fünf Millionen Stück der Academia Historica (*guoshiguan* 國史館), dem vormaligen Amt für Nationale Geschichte, sind zugänglich.<sup>59</sup> Darüber hinaus wurde Mitte der 90er Jahre das persönliche Archiv von Jiang Kaishek, das *Daxi dang'an* 大溪檔案, in seinem vormaligen Sommersitz auf dem Yangmingshan 陽明山 geöffnet. Zusätzlich kann auf Antrag auch im Archiv der *Guomindang* und in weiteren Archiven wissenschaftlich gearbeitet werden.<sup>60</sup> Seit dem Jahr 2005 werden Tagebücher von Jiang Kaishek bei der Hoover Institution der Stanford University aufbewahrt.

Doch es ist nicht nur die Menge an vorhandenen Dokumenten und die Schwierigkeit des Zugangs, die den Historiker, der sich mit der Republik China beschäftigt, vor eine schier unlösbare Aufgabe stellt.<sup>61</sup> Erhaltene historische Materialien, die in der Form von Dokumenten verkleidet sind, gestalten unsere Darstellung und Interpretation mit und bestimmen sie vielleicht sogar maßgeblich. Nach wie vor gilt die Feststellung, dass die Sprache historischer Dokumente niemals transparent ist. Oft muss man genau wissen, worum es geht, um zum Beispiel Einträge in Tagebüchern in den richtigen Kontext stellen und dadurch auch verstehen zu können.<sup>62</sup> In den Worten von Richard J. Evans: „Historiker sind sich schon lange der Tatsache bewusst, dass sie durch sie [die Dokumente] hindurch nicht in die historische Wirklichkeit dahinter blicken.“<sup>63</sup> Hayden White meint, dass die historischen Quellen nicht durchsichtiger seien als die Texte, die der Literaturwissenschaftler untersucht. „Und auch die Welt, die diese Dokumente darstellen, ist nicht zugänglicher.“<sup>64</sup> Weiterhin ist es auch die Tücke des Archivmaterials selbst, die zum Beispiel in der Willkür und dem Zufall, die zu seiner Aufbewahrung führte, steckt. Ein Problem ganz anderer Art bilden die chinesischen Publikationen (vor allem Zeitschriften), in denen Material aus den Archiven behandelt wird. Hier werden nur in den seltensten Fällen die Originaldokumente reproduziert. Meistens muss man sich mit modernen Transkrip-

tionen zufrieden geben, deren inhaltliche Authentizität (z.B. Dokumentationskontext, Länge der Schriftstücke, Auslassungen oder Verkürzungen, Verwendung von Lang- oder Kurzzeichen, Zuverlässigkeit der Lesung und Wiedergabe von Schriftzeichen (in Handschriften, Telegrammen usw.)) kaum zu überprüfen ist.

Einige der wesentlichen Ereignisse in der Republik China sind zwar gut beschrieben und auch allgemein akzeptiert, doch trotzdem sind sie in ihrem innersten Kern ungeklärt oder enigmatisch geblieben. Abgesehen von den vielen politischen Morden trifft dies zum Beispiel für die meisten Ereignisse und Entscheidungen zu, die mit der Person Jiang Kaisheks und mit anderen Führungspersonlichkeiten zu tun haben. In vielen Fällen wird ein Ereignis, mit dem er oder sie direkt oder indirekt in Verbindung gebracht werden, nicht nur unterschiedlich wiedergegeben, sondern auch unterschiedlich interpretiert, wodurch sich das Ereignis einer einzigen, den Sachverhalt darstellenden Beschreibung entzieht. Es ist auch eine Besonderheit der Parteiengeschichte in der Republik China, dass es von den meisten wichtigen Parteisitzungen oder Vorgesprächen keine rechtsverbindlichen Protokolle gibt. Die Heranziehung mehrerer Beschreibungen oder von Gedächtnisprotokollen, die sich in Details unterscheiden, ist notwendig, um den verschiedenen Sichtweisen Rechnung zu tragen. Beim Vergleich kommen die Unstimmigkeiten, Unklarheiten und Widersprüche zum Vorschein (siehe zum Beispiel den Kanonenboot-Zwischenfall vom 20. März 1926, den Mandschurischen Zwischenfall bei Mukden am 18. September 1931, den Xi'an-Zwischenfall am 12. Dezember 1936, das Nanjing-Massaker im Dezember 1937). Eine Entscheidung darüber, welches die historisch zutreffende Beschreibung eines Ereignisses oder eines Sachverhaltes im Sinn einer historisch nicht falsifizierbaren Wahrheit ist, kann nicht immer getroffen werden, da die Widersprüche oftmals nicht geklärt werden können. Im Fall anderer Ereignisse mögen wir zwar Daten und Fakten besitzen, doch bleiben die Entscheidungen, die zu ihnen führten, im Dunkeln. Diese *Ereignisgeschichte* hat deswegen nicht nur die Ereignisse selbst zum Gegenstand, sondern befasst sich auch mit dem Beziehungsnetz, in dem die Ereignisse betrachtet werden müssen. „Diese Mengen von Beziehungen sind jedoch nicht den Ereignissen selbst immanent, sie existieren nur im Kopf des Historikers, der über sie nachdenkt.“<sup>65</sup>

Die historische Bedeutung eines einzelnen Ereignisses mag auch daran abgelesen werden, ob es in späteren Geschichtswerken berücksichtigt und in welcher Weise es in ihnen behandelt wurde. Quantitative Angaben zu einzelnen Ereignissen, wie sie zum Beispiel in den Fußnoten oder Anmerkungen gemacht werden, können so durchaus als Hinweise auf

die ihnen beigemessene historische Relevanz gedeutet werden. Angaben, die auf diesen quantitativen Belegen basieren, leisten deshalb nicht unbedingt einen Beitrag zur qualitativen Neuinterpretation von Ereignissen.

Die Zeit der Republik bietet viele Beispiele für Widersprüchlichkeiten und für absichtliche Verdunkelungsmanöver, die bis heute kaum erhellt wurden oder werden können. Das wiederum hat zur Folge, dass es methodisch angeraten erscheint, monokausale Erklärungslinien, die von den chinesischen Historikern in den vergangenen Jahrzehnten meistens angeboten wurden, so weit als möglich zu vermeiden. Man muss also die komplizierten Wege der Wechsel- und Querverbindungen beschreiten, wenn man eine Annäherung an den historischen Verlauf erreichen möchte, der dann aber doch nicht mehr als eine Art von historischem Konstrukt, eine Interpretation, sein kann. Und selbst wenn ein Ereignisverlauf übersichtlich erscheint, kann es vorkommen, dass Unklarheiten und unterschiedliche Interpretationen fortbestehen.

### *Jiang Kaishek: einer der Hauptakteure der Republik China*

Ein großes Problem der historischen Forschung zur Republik China liegt darin, dass sie in höchstem Maß mit der politischen Verortung der zeitgenössischen Gegenwart, das heißt der Volksrepublik China und der Republik China auf Taiwan, belastet ist. Leicht lässt sich erkennen, dass sie der jeweiligen Gesellschaftsordnung, ihrer politischen Ideologie und ihrem historischen Verständnis, aus dem heraus sie entstanden ist, verpflichtet ist. Die chinesischen „Macher der Geschichte“, die im Rückblick herausragenden politischen Hauptakteure Sun Yatsen (Abb. 7 bis 9), Jiang Kaishek (Abb. 43 bis 50, 56) und Mao Zedong (Abb. 59, 63, 65), mussten ihren Historikern, den unmittelbaren Zeitzeugen, nicht erst den Auftrag erteilen, ihre jeweilige Geschichte für die Jahre vor 1949 in ihrem Sinn zu schreiben. Diese Aufgabe erfüllten sie meistens schon aus ihrem eigenen politischen Verständnis,<sup>66</sup> das wiederum von ihrer Funktion, die sie innegehabt hatten, bestimmt war. Die Entstehung des Personenkults und der Hagiographien von Jiang Kaishek ist keineswegs monokausal, hat aber oftmals auch mit dem direkten wirtschaftlichen Nutzen der Förderer des Personenkults für ihn zu tun.<sup>67</sup> Es wäre deshalb naiv anzunehmen, dass das Problem der Geschichtsschreibung in China, das von der Gegenwart auf die Einschätzung und Darstellung der Vergangenheit wirkt, in unserer eigenen Zeit oder in der nahen Zukunft zu lösen ist. Doch eine notwendige Voraussetzung für eine bessere Ausgangsposition für ein solches Unterfangen wären umfangreiche biographische Forschungen zu den politischen Hauptakteuren der Republik

und da besonders auch die Untersuchung und Veröffentlichung von Personalakten.

Die Befreiung der chinesischen Geschichtswissenschaft von den im 20. Jahrhundert dominanten Formen der hagiographischen Biographie und den ideologisch einwandfreien *Ausgewählten Schriften* steht noch aus. Es darf jedoch bezweifelt werden, dass man sich in China von etwas „befreien“ kann, was nicht im 20. Jahrhundert erfunden wurde, sondern mit seinen Vorläufern in einem seit Jahrhunderten praktizierten elementaren Selbst- und Kulturverständnis der chinesischen Elite wurzelt. Gemäß diesem Verständnis wurden die gesammelten Werke (*wenji* 文集) eines Beamten und Gelehrten als eigene Verortung in der Gesellschaft, als schriftliche Dokumente und literarisches und kulturelles Erbe geschätzt. Vielleicht gerade deswegen sollte man das Argument der Bedeutung von biographischer Schriftlichkeit auf eine Person des 20. Jahrhunderts zuspitzen: solange es keine umfassende, wissenschaftlich fundierte, in einem kritischen Diskurs auf der Grundlage des Archivmaterials von chinesischen Historikern (vom Festland und von Taiwan) erarbeitete Biographie von Jiang Kaishek gibt, werden die Interpretationen nicht in dem Umfang und in der Präzision zur Verdeutlichung und Klarstellung der historischen und biographischen Sachverhalte beitragen, wie es wünschenswert und erforderlich wäre, sondern freiwillig oder unfreiwillig weiterhin Schützenhilfe zur Verschleierung, um nicht zu sagen zur politischen und historischen Mystifizierung, bieten. Das heißt jedoch nicht, dass man nicht bereits viele Biographien von Jiang Kaishek konsultieren kann.<sup>68</sup>

Es war Jiang Kaishek (Jieshi) 蔣介石 (1887-1975),<sup>69</sup> der den Verlauf der chinesischen Geschichte zwischen 1925 und 1949 maßgeblich mitgestaltete. Ein kurzer Einschub zu seinen frühen Lebensdekaden sei hier erlaubt. Geboren wurde er am 31. Oktober 1887 im Kreis Fenghua 奉化 in der Provinz Zhejiang, nur etwa 60 km von Ningbo 宁波 entfernt. 1901 im Alter von vierzehn Jahren heiratete er die um fünf Jahre ältere Mao Fumei 毛福美 (1882-1939) – die Mutter seines Sohnes Jiang Jingguo 蔣經國 (1909-1988) –, die bei einem japanischen Bombenangriff auf Hankou ums Leben kam. Mit 17 Jahren besuchte er die Mittelschule, bevor er eine kurze Ausbildung an der von Yuan Shikai 1905 eingerichteten Offiziersschule von Baoding (*Baoding junguan xuexiao* 保定軍官學校) absolvierte.<sup>70</sup> 1907 ging er an das Military Staff College in Japan, wo er bis 1911 blieb. In Tôkyô lernte er 1910 durch Vermittlung seines Freundes Chen Qimei 陳其美 (1876-1916) Sun Yatsen kennen, zu dem er danach ein höflich freundschaftliches Verhältnis pflegte. 1913 heirate-

te er Yao Yecheng 姚冶誠, die aus Wuxian in Jiangsu stammte und zum Haushalt von Chen Qimei gehörte. Sie ist die Mutter seines Sohnes Jiang Weiguo 蔣緯國 (geb. 1916). Es ist für das persönliche Netzwerk Jiang Kaisheks bezeichnend, dass er im Haus von Zhang Jingjiang 張靜江 (1877-1950), einem Förderer Sun Yatsens, und in Anwesenheit von Sun Yatsen, 1919 zum ersten Mal Chen Jieru 陳洁如 (1906-1971) traf, die aus Suzhou stammte und damals gerade dreizehn Jahre alt war. Jiang heiratete Jenny (Jieru) am 5. Dezember 1921 in einer zivilen Zeremonie im Great Eastern Hotel in Shanghai. Seine letzte Hochzeit feierte er am 1. Dezember 1927 mit Song Meiling 宋美齡 (1897-2001), der jüngsten Tochter aus der damals berühmten Song-Familie in Shanghai. Sie sicherte ihm die Aufmerksamkeit der Weltpresse und die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten im Zweiten Weltkrieg.

Jiang Kaishek ist die zentrale Person dieser politischen *Ereignisgeschichte*, der einen unübersehbaren Anteil am Verlauf der historischen Entwicklung der Republik, an der Verantwortung für das Scheitern der Nanjing-Regierung (1927-1937) und schließlich der „bürgerlichen“ Republik auf dem Festland trägt. Jiang Kaishek kann aber trotzdem nicht als der Mann beschrieben werden, „der China verloren hat“.<sup>71</sup> Das wäre, wie F. Gilbert Chan bemerkte,<sup>72</sup> zu simplizistisch, denn „niemand kann etwas verlieren, was er nicht besitzt.“ Da Jiang Kaishek nicht das Charisma eines Sun Yatsen hatte und auch nicht auf die uneingeschränkte Loyalität der Mitglieder der *Guomindang* vertrauen konnte, musste er seine Position in Partei und Staat durch immer neue innerparteiliche Allianzen, die Stärkung seines landsmannschaftlichen Netzwerks und durch ein enges, doch gleichzeitig wechselvolles Zusammenspiel mit den Warlords, den lokalen Herren Chinas, sichern. Die strukturelle Schwäche der Regierung und die internen Ausrichtungskämpfe in der *Guomindang*, an denen Jiang Kaishek maßgeblich beteiligt war und an denen er nichts zu ändern vermochte, führten zu seiner stetig wachsenden Abhängigkeit von militärischen Kräften.<sup>73</sup> Dadurch wurden die Politik und das Ansehen seiner zivilen Regierung untergraben, und zivile Vorstellungen von Regierung gerieten endgültig ins Hintertreffen. Obgleich Jiang Kaishek mit Problemen der Loyalität seiner Verbündeten zu kämpfen hatte, war er meistens auch unter Druck noch stark genug, den politischen Kurs für eine jeweils kurze Zeit zu bestimmen. Darauf mussten seine Gegner reagieren. Seine Gegner – insbesondere die Kommunisten – litten unter seiner Stärke oder erstarkten an seiner Schwäche. Deswegen sollte es als eine vordringliche Aufgabe betrachtet werden, die Biographie von Jiang Kaishek als der überragenden und wichtigsten Person für die Geschichte der Republik China nach dem Tod Sun Yat-

sens 1925 auf der Basis der Auswertung seines persönlichen Archivs, das Dokumente des Zeitraums von 1923 bis 1952 umfasst,<sup>74</sup> und weiterer Archivalien zu erarbeiten. Ebenso müssten Möglichkeiten zur Auswertung der Personaldossiers und anderer Dokumentensammlungen im Zentralarchiv in Beijing eröffnet werden, die über die Publikationen mit eindeutig selektiertem Inhalt hinausgehen.<sup>75</sup> Eine Abgleichung der Daten und Fakten könnte, falls das archivierte Material zu den Ereignissen in der erforderlichen Weise Auskunft gibt, vielleicht dazu führen, ein genaueres Bild von den Ereignissen in der Republik zu erhalten und ihren Hintergrund zu erhellen. Es darf jedoch bezweifelt werden, dass das gegenwärtige politische China an einem genaueren, vielleicht auch „entmystifizierten“ Bild seiner Vergangenheit interessiert ist. Besonders eindrucksvolle Beispiele von „historischer Mystifizierung“ der nationalistischen Politik aus der Zeit der Republik China bieten die von Jiang Kaishek (beziehungsweise von seinen Ghostwritern und vielen unbekanntenen Autoren) verfassten Werke, die überhaupt nur vor dem Hintergrund seines pathologischen Vernichtungs- und Überlebenskampfes gegen die Kommunisten gelesen und interpretiert werden können.<sup>76</sup>

Die chinesische nationale Ideologie der historischen Selbstbestätigung schafft noch weitere Probleme bei der Beurteilung von Personen der republikanischen Zeitgeschichte, die derzeit kaum zu lösen sind. Man denke nur an Wang Jingwei 汪精衛 (1883-1944) (Abb. 15).<sup>77</sup> Schon früh hatte er seine Eltern verloren. Er wuchs unter der strengen Führung seines nur wenige Jahre älteren Bruders auf. Im Alter von 16 Jahren bestand er die *xiucai* 秀才-Prüfung („besonderes Talent“) und im Jahre 1905 schrieb er sich in Japan für das Studium der Rechtswissenschaft ein. Dort lernte er Sun Yatsen kennen, dessen Mitarbeiter und Vertrauter er wurde. Auf einer Propagandatour mit Sun Yatsen traf er in Penang auf der malayischen Halbinsel Chen Bijun 陳璧君 (1888-1959), die Tochter eines Kautschuk-Millionärs. Sie heirateten. Wang war eine schillernde Persönlichkeit: politischer Attentäter der Qing-Zeit, Vertrauter Sun Yatsens, bedeutender Politiker der *Guomindang* und Staatsmann der Republik, wichtigster ziviler Kontrahent Jiang Kaisheks und der bekannteste Kollaborateur der japanischen Besatzungsmacht während des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges. Die überragende Bedeutung der nationalistischen Ideologie kommt im Fall der Bewertung von Leben und Werk Wang Jingweis bis heute noch ungebrochen zum Vorschein. Sein Grab in Nanjing wurde im Januar 1946 (auf Befehl von He Yingqin) gesprengt und dem Erdboden gleichgemacht. Am Meihuashan 梅花山 wurde eine kleine Mahnstätte eingezäunt, in der eine Steinskulptur, die Wang Jingwei in kniender Haltung (*guixiang* 跪像) zeigt, an seinen Ver-

rat an China erinnern soll.<sup>78</sup> „In the proud memory of the war among the Chinese“, so konstatiert Wang Ke-wen,<sup>79</sup> „there is no place for Wang Jingwei and his „peace movement“.... The combined power of Confucian historiography and modern Chinese nationalism still hinders the study of one of the most important and intriguing personalities in twentieth-century China“.

### *Zielsetzung dieser Ereignisgeschichte*

Was kann unter diesen Bedingungen und mit diesen Vorgaben überhaupt die Zielsetzung dieses *Entwurfs für eine politische Ereignisgeschichte* sein? Es ist, wie im *Vorwort* bereits ausgeführt, nicht meine Absicht, in dieser Darstellung die Ereignisgeschichte der Republik China in ihrer gesamten Komplexität und Vielfalt wie sie die Einbeziehung der Wirtschaft, Gesellschaft, Finanzen, Verwaltung, Kultur, Kunst, Literatur, Erziehungswesen, Religion und anderer Gebiete erforderlich machen würde, nachzuzeichnen. Das wäre eine weder inhaltlich noch methodisch zu bewältigende Aufgabe. Und es ist auch nicht beabsichtigt, eine historische Analyse der Ereignisse im gesamthistorischen Kontext der Zeit der Republik China zu geben. Für ein solches Unterfangen erweist sich die thematische Eingrenzung auf einige der Hauptlinien im politischen Bereich als zu schmal und daher nicht tragfähig. Die methodische Grundlage für einen so „großen“ historischen Ansatz müsste für die Geschichtsforschung Chinas erst noch erarbeitet werden. Auch wäre es ein Missverständnis anzunehmen, dass diese *Ereignisgeschichte* die Plattform für einen wissenschaftlichen Diskurs über die Historiographie der Republik China und die Beurteilung ihrer Leistungen als Ergebnis von Regierungsanstrengungen bilden sollte. Dazu wäre es in den Einzelveröffentlichungen über China dringend erforderlich, jene ideologischen Faktoren von weltpolitischer Bedeutung im 20. Jahrhundert auf integrative Weise zu berücksichtigen, die unter den Begriffen Faschismus, Nationalsozialismus, Kommunismus, Isolationismus, Nationalismus und einigen anderen mehr subsumiert werden.<sup>80</sup>

Wie aus dem Aufsatz von Yang Tianhong 楊天宏 zu ersehen ist, besteht auch im Jahr 2006 nach wie vor ein Bedarf an der Aufarbeitung der Faktionenbildungen in der Nationalen Volkspartei in den 20er und 30er Jahren, der Bewertung der sich verändernden Kategorien von „links“ und „rechts“ in der Nationalen Volkspartei, und an der kritischen Betrachtung Sun Yatsens und seines als rigoros zu bezeichnenden politischen Pragmatismus.<sup>81</sup> Auch die Faktionenbildungen innerhalb der Kommunistischen Partei Chinas und ihr kompliziertes Verhältnis zur Sowjetunion werfen noch viele bislang unbeantwortete Fragen auf. Par-



teiiinterne Faktionenbildungen waren in beiden Parteien in besonderem Maß auch durch regionale, „landsmannschaftliche“ Netzwerke und biographische Gemeinsamkeiten bestimmt.<sup>82</sup> Man muss sich hierzu nur vor Augen führen, dass die *Guomindang* eigentlich die politische Bewegung der Provinz Guangdong war. Schon 1922 hieß es, dass nicht die Nationalisten Guangdong eingenommen hätten, sondern die Provinz Guangdong die Nationalisten. Guangdong galt als die Wiege der Revolution, die mit Sun Yatsen ihren Anfang nahm und von Huang Xing 黃興 (1874-1916), Wang Jingwei 汪精衛 (1883-1944), Hu Hanmin 胡漢民 (1879-1936) und Liao Zhongkai 廖仲愷 (1877-1925) fortgesetzt wurde. Die führenden Persönlichkeiten der *Guomindang* sprachen Kantonesisch, erst in zweiter Linie Mandarin. Da kann es nicht überraschen, dass Jiang Kaishek diesen „kantonesischen Regionalismus“ als diskriminierend empfand. Aber auch ihm, dem Mann aus Zhejiang, kann man starke regionalistische Bande vorwerfen. Bereits vor dem Nord-Feldzug 1926 waren eine große Zahl seiner Berater, Generäle und Vertrauten aus Zhejiang wie zum Beispiel Zhang Jingjiang 張靜江 (1877-1950), Dai Jitao 戴季陶 (1891-1949), die Brüder Chen Lifu 陳立夫 (1900-2001) und Chen Guofu 陳國夫 (1892-1951), sein Schwurbruder und diplomatischer Unterhändler Huang Fu 黃郛 (1880-1936), die Generäle Chen Cheng 陳誠 (1898-1965), Tang Enbo und Hu Zongnan 胡宗南 (1896-1962), sein Chef des Geheimdienstes Dai Li 戴笠 (1895-1946) sowie sein Ghostwriter Chen Bulei 陳布雷 (1890-1948). Alle diese landsmannschaftlichen Vernetzungen, deren Verständnis zur Behandlung der politischen Konflikte innerhalb der Ereignisgeschichte der Republik China wesentlich beiträgt, können hier nur gestreift werden.

Die Darstellung der chinesischen Geschichte der Republikzeit hängt aber nicht nur vom Verständnis der verschiedenen *Ismen*-Ideologien, der ideologisch bestimmten Faktionenbildungen innerhalb der beiden wichtigsten Parteien und im Zusammenhang damit der demokratischen Konzepte ab, die China importierte, sondern sie unterliegt auch der politischen Verortung der Historiker in der eigenen Zeitgeschichte. Die historischen Fragestellungen zur Republik reflektieren die Bewusstmachung von historischen Problemen der eigenen Zeit, die man mit Hilfe des historischen Schlüssels als Wirkungsgeschichte verstehen möchte. So ist z. B. seit Mitte der 1980er Jahre eine Veränderung der Betonung im wissenschaftlichen Ansatz zu beobachten. Während frühere Untersuchungen aus den 70er Jahren, aus der Zeit des Kalten Krieges, noch die eklatanten Schwächen und Mängel der Republik, die Diktatur der Regierung und der Partei hervorheben,<sup>83</sup> werden heute zunehmend auch die

positiven Ansätze, die vielen Versuche einer Reform und die Leistungen in der Republik, auf denen die Volksrepublik China aufbauen konnte, gewürdigt.<sup>84</sup>

Aus den genannten Gründen kann die oberste Zielsetzung dieser Veröffentlichung nur sein, die politische *Ereignisgeschichte* zwischen 1912 und 1937 als narrative Geschichte kohärent zu schreiben und kritisch zu interpretieren. Die Ereignisse werden in einem inhaltlichen Rahmen und Zeitfenster behandelt, die eine generalistische Darstellungsweise mit einigen Vertiefungen (unter Bezug auf entsprechende Literaturangaben) erlauben. Unter der Bezeichnung *Ereignis* werden hier nur die wichtigen, die historisch an bestimmten Daten festmachbaren Ereignisse (wie zum Beispiel der Aufstand vom 10. Oktober 1911, die Gründung der Republik am 1. Januar 1912, die 4. Mai 1919-Demonstration in Beijing, die Demonstration am 30. Mai 1925 in Shanghai, der Beginn des Nordfeldzugs am 1. Juli 1926, der Mandschurische Zwischenfall am 18. September 1931, der Beginn des Zweiten Chinesisch-Japanischen Kriegs am 7. Juli 1937 *et cetera*), die eine unübersehbare und von keinem politischen Lager geleugnete Wirkungsgeschichte zeitigten, verstanden. Diese Daten, von denen es mehr gibt als hier aufgenommen werden konnten, bilden das historische Gerüst dieser *Ereignisgeschichte*.

Für diesen *Entwurf* wurde also eine Auswahl aus hauptsächlich politischen Ereignissen getroffen, deren Daten und Fakten in einer chronologischen Abfolge unter Berücksichtigung des Gesamtzusammenhangs abgehandelt werden. So ist der Entwurf als narrative Ereignisgeschichte zu lesen und zu verstehen. Die Auswahl der *Ereignisse* wurde so vorgenommen, dass sie die Entwicklung der Republik China – trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten und Einschränkungen – nachvollziehbar macht. Dabei wurde so oft als möglich versucht, die Entscheidungen und Entwicklungen nicht als anonyme Vorgänge zu beschreiben, sondern sie mit jenen Persönlichkeiten in Verbindung zu bringen, die maßgeblich daran beteiligt waren. Dadurch erhält das Werk eine deutliche biographische Komponente. Unter Berücksichtigung dieser strukturellen Vorgaben und der inhaltlichen Eingrenzungen, die bereits eine bestimmte Form der Gliederung des Stoffes nahe legen, kann diese Studie als ein methodisches Konstrukt einer politischen Ereignisgeschichte der Republik angesehen werden. Deswegen ist mein Bemühen etwa so zu verstehen, wie es Richard J. Evans ganz allgemein für die Fachdisziplin Geschichte beschrieben hat: „Geschichte ist eine empirische Disziplin, die sich mehr mit dem Inhalt von Kenntnissen befasst als mit ihrer Natur. Durch die Quellen, die wir nutzen und die Methoden, mit denen wir sie handhaben, können wir uns, wenn wir sehr sorgfältig und gründlich sind,

einer Rekonstruktion der vergangenen Wirklichkeit nähern, die partiell und provisorisch sein mag und sicherlich nicht objektiv ist, doch nichtsdestoweniger war.<sup>85</sup>

Die *politische Ereignisgeschichte* der Republik China soll durch Querbezüge und entsprechende Hinweise auch verdeutlichen, dass ihre Kenntnis für ein Verständnis der Nachkriegszeit und des zeitgenössischen China unentbehrlich ist. Denn in vieler Hinsicht kann die Politik Mao Zedongs und dann auch die Reform- und Öffnungspolitik, die Deng Xiaoping 鄧小平 (1904-1997) seit 1978 für China propagierte, als eine Fortsetzung jener Politik betrachtet werden, die spätestens 1949 mit dem Zusammenbruch der Republik auf dem Festland ihr jähes Ende gefunden hatte. Allerdings fand die chinesische Politik in der VR China unter ganz anderen Vorzeichen als in der Republik statt: nachdem Mao Zedong die VR China gegründet und den Bürgerkrieg gewonnen hatte, befreite er China nicht nur von der Vorherrschaft des Westens und seiner wirtschaftlichen Teilhabe an der Wirtschaftskraft Chinas, die seit dem ersten Opiumkrieg von 1840 bestand, sondern China bekam in seiner Person – nach weit mehr als hundert Jahren – wieder eine starke charismatische Führung, die dem alten „Reich der Mitte“ (*Zhongguo*), ursprünglich auch eine Bezeichnung für den Ort, an dem der Herrscher regierte, eine neue Stellung in der Weltgesellschaft geben sollte. Aus der heutigen Perspektive kann man die maoistische Zeit der VR China durchaus als einen schwierigen Prozess der Selbstfindung des „neuen China“ betrachten, ohne die eine Deng Xiaopingsche Reform- und Öffnungspolitik und ihre Umsetzung seit 1978 kaum so erfolgreich gewesen wäre. Heute sind wir Zeitzeugen eines Prozesses der rapiden und umfassenden Veränderung, eines Paradigmenwechsels, wie er in der Weltgeschichte in dieser Form, Intensität und Wirkung – und dies alles binnen weniger Jahrzehnte – noch nie stattgefunden hat. Und China nimmt in diesem Veränderungsprozess die Schlüsselposition ein. Auf der wirtschaftlichen Weltbühne hat China die Rolle des passiven Partners eines weitgehend auf sich selbst konzentrierten und sich selbst in seiner kulturellen Tradition bespiegelnden „Reiches der Mitte“ abgelegt, und hat stattdessen nicht nur die Statur des wichtigsten internationalen Akteurs (auf dem Gebiet der Produktion und des Absatzes von Waren und damit des wirtschaftlichen Wachstums) sondern auch die Position des Regisseurs im Globalisierungsprozess eingenommen.<sup>86</sup>

Viele politische, wirtschaftliche und soziale Gegebenheiten und Probleme in der Zeit der Republik, wie zum Beispiel die Interpretation der Bedeutung und des Wesens von Demokratie und Parlament, der Einfluss des Militärs in der chinesischen Gesellschaft, der Bildung und Ausbil-

derung von Elite, Probleme des Landbesitzes und der Landreform, der Erziehung und der sozialen Wohlfahrt reichen in die kaiserliche Qing-Dynastie und noch weiter zurück. Sie rückten in der Republik in den Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzung und bestehen in der Volksrepublik China auch noch heute. Sehr gut ist die Kontinuität der Probleme auch bei der Bildung politischer Massenorganisationen, der Durchführung von Kampagnen, der Propagierung nationalistischer Vorstellungen und besonders im Städtewesen und bei Umweltproblemen zu beobachten. Viele soziale und wirtschaftliche Fragen (das Verhältnis von Staat zu Stadt, öffentliche Ordnung, gesellschaftliche Organisation, wirtschaftliche Aktivitäten, verkehrstechnische Entwicklung, Korruption *et cetera*), mit denen sich die Oberbürgermeister chinesischer Millionenstädte wie Shanghai schon in den 20er und 30er Jahren herumschlugen, haben bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt.<sup>87</sup>

Die Ideologie von Sun Yatsen, wie sie in seinen *Sanmin zhuyi* 三民主義 [Drei Volksprinzipien] niedergelegt ist, betrachtet China als die Nation der Han-Chinesen, wobei Blut/Rasse, Sprache, Brauchtum, Religion und die Art der Lebensführung die Kriterien für die chinesische Nation bilden.<sup>88</sup> Sie erinnert in gewisser Weise an die aus dem *Zuozhuan* 左傳 [Überlieferung des Meisters Zuo] aus der Zhou-Zeit stammende ethnozentrische Feststellung, dass „die Herzen jener, die nicht zu unserer Rasse gehören, anders sein müssen“ (*fei wo zulei, qi xin bi yi* 非我族類其心必異).<sup>89</sup> Der Vergleich von Theorie und Wirklichkeit bleibt unbefriedigend, denn die Han-chinesische Identität wurde vor allem über die chinesische Kultur, das was im Westen als „Kulturalismus“ bezeichnet wurde, hergestellt und nicht durch die Existenz eines chinesischen Staates wie ihn z.B. die Schule der Staatstheoretiker, besser bekannt als Legalisten, in ihrer zhou-zeitlichen Ideologie konzipiert hatten und in der Qin-Dynastie (221-207 v. Chr.) realisierten.<sup>90</sup> Während die modernen souveränen Staaten des Westens Nationenstaaten sind, versuchte sich im republikanischen China der Staat seine Nation zu schaffen. Deshalb musste Sun Yatsen in seiner Staatsdoktrin davon ausgehen, dass es eine ethnische Einheit der Bevölkerung Chinas gebe. Doch diese Annahme ist mit den historischen Fakten nicht in Einklang zu bringen. Seine Staatsdoktrin konnte nur dann aufgehen, wenn man davon ausgeht, dass der Genpool der Rasse mit den Grenzen des Staates übereinstimmt, also die ethnischen Minoritäten ebenfalls als Chinesen betrachtet wurden. Zwei Jahrzehnte später vertrat Jiang Kaishek noch genau diese Vorstellung, wenn er behauptet, dass das chinesische Volk nicht nur eine Nation, sondern auch eine Rasse sei.<sup>91</sup> Und als ob es die 4. Mai-Bewegung von 1919 nicht gegeben hätte, steht in einem Handbuch der *Guomindang*

von 1934, dem Jahr, in dem der Konfuzius-Kult wieder offiziell eingeführt wurde, zu lesen: „Eine Nation muss immer treu zur eigenen Geschichte und zur eigenen Kultur bleiben, um seine unabhängige Existenz auf der Erde zu behaupten. Ein Volk, das den Glauben an sich selbst bewahrt und mutig voranschreitet, darf seine eigene, alte Kultur nicht zurückweisen, denn sonst würde es zu einem Fluss ohne Quelle oder einem Baum ohne Wurzel. Während man bereit ist, das neue Wissen der westlichen Zivilisation aufzunehmen, sollten wir ihm als Grundlage die Prinzipien des Konfuzianismus geben. Das gesamte Volk muss die Doktrin lernen und mit den Gedanken des Konfuzius übereinstimmen.“<sup>92</sup>

Auch das zweite Prinzip der Volksrechte oder Demokratie (*minquan zhuyi* 民權主義) in Sun Yatsens *Sanmin zhuyi* entspricht chinesischen – doch kaum westlichen – Vorstellungen von Demokratie und individueller Freiheit. Sun Yatsen ging es nicht um gleiche Rechte für alle und auch nicht um die Sicherung der Freiheit für das Individuum. Seiner Ansicht nach hatte der Einzelne in China im Gegensatz zu den Untertanen in Europa von jeher zuviel Freiheit zum Schaden der Gemeinschaft gehabt. Deswegen mussten nun die Gemeinschaft und die Wahrnehmung der gemeinschaftlichen Interessen im Vordergrund stehen. Das Volk sollte seine Macht zum Wohl des Ganzen gemeinschaftlich organisieren. Die Forderung nach der Unterordnung des Einzelnen und der Beschränkung seiner individuellen Freiheit waren die Konsequenz daraus. Ob die *Sanmin zhuyi* tatsächlich Anpassungen an die chinesische Mentalität und Einpassungen in das Netzwerk chinesischen Politikverständnisses waren oder Sun Yatsens eigener chinesischer Interpretation westlicher politischer Systeme entsprangen, sei dahingestellt.<sup>93</sup>

Auch die Parteistrukturen der Nationalen Volkspartei Chinas (*Zhongguo guomindang* 中國國民黨) und der Kommunistischen Partei Chinas (*Zhongguo gongchandang* 中國共產黨), deren politische Autoritätsstrukturen und die politischen Vorstellungen innerhalb der Nationalen Volkspartei und bei den Kommunisten in der Zeit der Republik, besonders jene, die den eigenen chinesischen Weg betonen und die revolutionäre Modernisierung und ethische und moralische Erneuerung der chinesischen Gesellschaft zum Inhalt haben, sind viel tiefer in der chinesischen Ethik, Mentalität und in den chinesischen Tradierungen verwurzelt als in einer neuen gesellschaftlichen Erfindungskraft und eigenen Neuerungsvorstellungen. Das gilt sowohl für Jiang Kaishek als auch für Mao Zedong.

Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Ereignisse war auch die Häufigkeit ihrer Behandlung und Erwähnung in der wissenschaftlichen

Literatur. Die Häufigkeit spiegelt die historische Bedeutung eines Ereignisses im Bewusstsein der Historiker und der politischen Öffentlichkeit wider. Doch auch diese Auswahl ist subjektiv und (in der Forschungslandschaft Bundesrepublik Deutschland) von den Beständen der Bibliotheken und ihrer Zugänglichkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt abhängig.<sup>94</sup> Aus Gründen der inhaltlichen Übersichtlichkeit und der wissenschaftlichen Aktualität wurden vor allem westliche und chinesische Monographien und chinesische Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften aus jüngerer und jüngster Zeit berücksichtigt.

Die hier gewählte zeitliche Eingrenzung der Darstellung der Republik China entspricht den Vorstellungen einer klaren Präsentation und inhaltlichen Nachvollziehbarkeit auch für Nichtspezialisten auf dem Gebiet der chinesischen Geschichte.

Um den historischen Hintergrund für die Revolution von 1911 und die Gründung der Republik China 1912 zu beleuchten, werden im *PROLOG: China vor der Revolution* einige der wichtigen Ereignisse und politischen Strömungen vorgestellt, im *EPILOG: Der Zweite Weltkrieg und der Bürgerkrieg in China* werden die Ereignisse nach 1937 bis zur Gründung der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 skizziert. Dazwischen wird in sechzehn Kapiteln die Ereignisgeschichte der Republik dargestellt. Ich habe mich wegen der Flut der Ereignisse, der Fülle des Materials und der zeitlichen Überschneidungen und inhaltlichen Auswirkungen nicht allein an die großen zeitlichen Zäsuren wie

- 1911/1912 (Aufstand und Ausrufung der Republik China in Wuhan im Oktober 1911; offizielle Proklamation der Republik China am 1. Januar 1912 in Nanjing; Abdankung der Qing-Dynastie im Februar 1912),
- 1916 (Tod Yuan Shikais und Beginn der Zeit der Warlords),
- 1927 (Beginn des Nanjing-Regimes von Jiang Kaishek) und
- 1937 (Beginn des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges und Verlegung der Hauptstadt nach Chongqing)

gehalten, sondern versucht, die wichtigen Ereignisse und Ereigniszeiträume in ihrer eigenen Bedeutung durch Überschriften zu betonen und inhaltlich entsprechend herauszuarbeiten.

Warum dieses Buch nach dem PROLOG mit den Aufständen im Revolutionsjahr 1911 beginnt, also bevor die Republik China am 1. Januar 1912 offiziell von Sun Yatsen ausgerufen wurde, bedarf hier eigentlich keiner näheren Erklärung. Die Revolution von 1911/1912 war keine

Revolution mit weltweiter Wirkung wie die Amerikanische oder die Französische Revolution, aber sie war der entscheidende Schritt der Han-Chinesen sich nach mehr als 260 Jahren von der mandschurischen Vorherrschaft durch den Sturz der Qing-Dynastie von der letzten kaiserlichen Dynastie in China zu befreien. Oftmals wird erst die Revolution von 1949 als das eigentliche revolutionäre Werk betrachtet, als die Vollendung der Revolution. Doch eine solche Beurteilung wird der revolutionären Tat von 1911/1912 und vor allem ihrer Wirkungsgeschichte nicht gerecht. Es sprechen mehrere Gründe dafür, die Darstellung der Republik mit dem Jahr 1937 zu beenden. Zwar gab es schon seit Anfang der 30er Jahre verschiedene große militärische Auseinandersetzungen zwischen Japan und China auf chinesischem Boden, doch alle diese sogenannten Zwischenfälle (*shibian* 事變) führten nicht dazu, dass sich in China ein erklärter breiter militärischer Widerstand gegen Japan gebildet hätte. Das änderte sich grundlegend erst mit dem Zwischenfall am 7. Juli 1937 an der Marco-Polo-Brücke. Seit diesem Zeitpunkt kann von einem chinesischen Widerstandskrieg gegen Japan (*kang Ri zhanzheng* 抗日戰爭) gesprochen werden.<sup>95</sup> Für den Zeitraum von 1937 bis 1941 heißt der Krieg auch der Zweite Chinesisch-Japanische Krieg (*di'erci Zhong Ri zhanzheng* 第二次中日戰爭).<sup>96</sup> Das bedeutet, wie dies bereits Chalmers Johnson<sup>97</sup> in seiner Untersuchung der kommunistischen Revolution postuliert hat, dass der Wendepunkt in der chinesischen Geschichte der Republik mit dem Ereignis der japanischen Invasion markiert werden kann.<sup>98</sup> Am 20. November 1937 wurde die Hauptstadt der Republik China von Nanjing 南京 in Jiangsu nach Chongqing 重慶 in Sichuan verlegt. Mit der geographischen Verlegung der Hauptstadt war auch das Nanjing-Regime der Republik China (1927-1937) beendet.<sup>99</sup> Die Republik China mit ihrer Kriegshauptstadt Chongqing stand von Anfang an unter dem Vorzeichen der durch den Krieg bestimmten Militärdiktatur Jiang Kaisheks, der alle staatlichen und zivilen Belange untergeordnet waren.

## ***Ammerkungen***

- 1 Arthur Marwick, *The Nature of History*. London: MacMillan Education 1987, (6. Aufl.). S.27.
- 2 Leopold von Ranke, *Geschichte der römischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514*. Leipzig: Duncker & Humblot 1824. In der Vorrede von 1824 (S.vii): „Man hat der Historie das Amt, die Vergangenheit zu richten, die Mitwelt zum Nutzen zukünftiger Jahre zu belehren, beigemessen: so hoher Aemter unterwindet sich gegenwärtiger Versucht nicht: er will bloß zeigen, wie es eigentlich gewesen.“
- 3 R.G. Collingwood, *Die Philosophie der Geschichte*. Stuttgart: Kohlhammer 1955. S.142.
- 4 Hayden White, *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*. Stuttgart: Klett-Cotta 1986. S.66.
- 5 Hayden White, *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen*. (1986). S.112. Er folgert daraus in den Worten von Lévi-Strauss, dass eine scharf blickende Geschichtswissenschaft zugeben wird, „dass sie niemals völlig der Natur des Mythos entgeht.“
- 6 Georges Duby, Guy Lardreau, *Geschichte und Geschichtswissenschaft: Dialoge Georges Duby, Guy Lardreau*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1982. S.95.
- 7 C. Martin Wilbur, *Sun Yat-sen. Frustrated Patriot*. New York: Columbia University Press 1976; C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution. Soviet Advisers and Nationalist China, 1920-1927*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1989.
- 8 Andrew J. Nathan, *Peking Politics 1918-1923: Factionalism and the Failure of Constitutionalism*. Berkeley: University of California Press 1976.
- 9 Arif Dirlik, *The Origins of Chinese Communism*. Oxford: Oxford University Press 1989; Arif Dirlik, *Anarchism in the Chinese Revolution*. Berkeley: University of California Press 1991.
- 10 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution – Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969.



- 11 Joseph W. Escherick, *Reform and Revolution in China. The 1911 Revolution in Hunan and Hubei*. Überarbeitete Ausgabe, Ann Arbor: Center for Chinese Studies 1998.
- 12 William C. Kirby, *Germany and Republican China*. Stanford: Stanford University Press 1984.
- 13 Parks M. Coble, *The Shanghai Capitalists and the National Government, 1927-1937*. Cambridge, Mass.: Council on East Asian Studies, Harvard University 1980; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1991.
- 14 Dieter Heinzig, *Sowjetische Militärberater bei der Kuomintang 1923-1927*. Baden-Baden: Nomos 1978; Dieter Heinzig, *Die Sowjetunion und das kommunistische China, 1945-1950. Der beschwerliche Weg zum Bündnis*. Baden-Baden: Nomos 1998.
- 15 Stuart R. Schram (Hg.), *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912-1949. Volume I The Pre-Marxist Period, 1912-1920*. Armonk, N.Y.: M. E. Sharpe 1992; Stuart R. Schram, Nancy J. Hodes (Hg.), *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912-1949. Volume II National Revolution and Social Revolution, December 1920-June 1927*. Armonk, N.Y.: M. E. Sharpe 1994; Stuart R. Schram, Nancy J. Hodes (Hg.), *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912-1949. Volume III From the Jinggangshan to the Establishment of the Jiangxi Soviets July 1927-December 1930*. Armonk, N.Y.: M. E. Sharpe 1995; Stuart R. Schram, Nancy J. Hodes (Hg.), *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912-1949. Volume IV The Rise and Fall of the Chinese Soviet Republic 1931-1934*. Armonk, N.Y.: M. E. Sharpe 1997; Stuart R. Schram, Nancy J. Hodes (Hg.), *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912-1949. Volume V Toward the Second United Front January 1935-July 1937*. Armonk, N.Y.: M. E. Sharpe 1999.
- 16 Gregor Benton, *Mountain Fires: The Red Army's Three-Year War in South China, 1934-1938*. Berkeley: University of California Press 1992.
- 17 Tony Saich, *The Origins of the First United Front in China: The Role of Sneevliet (Alias Maring)*. Leiden: E.J. Brill 1991. 2 Bde.; Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party. Documents and Analysis*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1996.
- 18 Frederic Wakeman, Jr., *Policing Shanghai 1927-1937*. Berkeley: University of California Press 1995.

- 19 Edward J. M. Rhoads, *Manchus & Han. Ethnic Relations and Political Power in Late Qing and Early Republican China 1861-1928*. Seattle: University of Washington Press 2000.
- 20 Abgesehen von den Dokumenten zur Parteiengeschichte seien hier nur einige wenige größere veröffentlichte Dokumentensammlungen erwähnt wie *Minguo congshu* 民國叢書 [Sammlung von Materialien aus der Republik China], herausgegeben von Zhou Gucheng 周古城. Shanghai: Shanghai shudian 1989-1999. 500 Bde; *Minguo ershi niandai Zhongguo dalu tudi wenti ziliao* 民國二十年代中國大陸土地問題資料 [Materialien zur Landfrage auf dem chinesischen Festland in den 20er Jahren], herausgegeben von Xiao Zheng 蕭錚. Taipei: Chengwen 1977. 200 Bde.; *Minguo shiqi wenshu gongzuo he dang'an gongzuo ziliao xuanbian* 民國時期文書工作和檔案工作資料選編 [Ausgewähltes Material an dokumentarischen und archivkundlichen Arbeiten in der Zeit der Republik]. Beijing: Beijing dang'an chubanshe 1987; *Zhonghua minguoshi dang'an ziliao changbian* 中華民國史檔案資料長篇 [Erweiterte Sammlung von historischem Archivmaterial zur Geschichte der Republik China], herausgegeben vom Zhongguo di'er lishi dang'anguan 中國第二歷史檔案館. Nanjing: Nanjing daxue chubanshe 1993. 70 Bde. Unter demselben Titel gab die Guangxi shifan daxue 廣西師範大學 im Jahr 1997 weitere 100 Bde. heraus; *Zhonghua minguoshi dang'an ziliao huibian* 中華民國史檔案資料匯編 [Sammlung von Archivmaterial zur Geschichte der Republik China], herausgegeben vom Zhongguo di'er lishi dang'anguan 中國第二歷史檔案館. Suzhou: Jiangsu guji chubanshe 1991. Teil 1-4, 20 Bde.; *Zhonghua minguoshi shishi jiyao* 中華民國史實事紀要 [Zusammenfassungen der wichtigsten historischen Ereignisse der Republik China, 1894-1949], herausgegeben von Zhonghua minguo shiliao yanjiu zhongxin 中華民國史料研究中心. Guoshiguan 1974-. 77 Bde.
- 21 Johan Schloeman, „Kleinmeister im Gletscherkrieg. In Konstanz versammeln sich die Historiker: Aber wissen sie, was die Gesellschaft von ihnen erwartet?“, *Süddeutsche Zeitung* (19. September 2006), Feuilleton, S.13.
- 22 Eine ähnliche, durchaus vergleichbare Beobachtung macht Lothar von Falkenhausen für die chinesische Kunstgeschichte: „The difficulty of representing a coherent summary of Chinese art history is becoming well-nigh unsurmountable. This is due not only to the ever-increasing mass and disparity of specialized publication, but also, and more basically, to growing scholarly interest in regional and social differences within China.“ Siehe Lothar von Falkenhausen, „Book Review of Lothar Ledderose, The

- Thousand Things: Module and Mass Production in Chinese Art. Princeton: Princeton University Press 2000“, *Artibus Asiae* LX:2 (2001), S.333.
- 23 Siehe Gregor Benton, *Mountain Fires*. (1992). S.XXV; zitiert nach G. R. Elton, *Political History: Principles and Practice*. London: Allen Lane 1970. S.158.
- 24 Guo Xuyin (Hg.), *Guomindang paixi douzheng shi* 國民黨派系鬥爭史 [Geschichte der Fraktionskämpfe in der Nationalen Volkspartei]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1992. Taipei: Guiguan tushu gongsi 1993.
- 25 He Bufeng, Xie Anbang 謝安邦, *Zhongguo minguo junshishi* 中國 民國軍事史 [Militärgeschichte der Republik China]. Beijing: Renmin chubanshe 1994.
- 26 Huang Xiurong, *Diyici guogong hezuo* 第一次國共合作 [Das erste Bündnis zwischen der Guomindang und der Gongchandang]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1986.
- 27 Ma Qibin (Hg.), *Guogong liangdang guanxishi* 國共兩黨關係史 [Geschichte der Beziehungen zwischen der Guomindang und der Gongchandang]. Beijing: Zhonggong zhongyang dangxiao chubanshe 1995.
- 28 Qian Shifu, *Beiyang zhengfu shiqi de zhengzhi zhidu* 北洋政府時期的政治制度 [Das politische System der Beiyang-Regierungsperiode]. Beijing: Zhonghua shuju 1984. 2 Bde.
- 29 Xiang Qing, *Gongchan guoji he Zhongguo geming guanxi* 共產國際和中國革命關係 [Geschichte des Verhältnisses der Komintern zur chinesischen Revolution]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1985.
- 30 Xu Fang, *Zhongguo minguo zhengzhi shi* 中國民國政治史 [Die Regierungsgeschichte der Republik in China]. Beijing: Renmin chubanshe 1994.
- 31 Benedetto Croce, *Die Geschichte als Gedanke und als Tat*. Bern: A. Francke 1944. S.41.
- 32 Siehe Alexander Woodside, in *The China Quarterly* 137 (March 1994), S.222.
- 33 Jonathan D. Spence, *The Search for Modern China*. New York: W.W. Norton & Company 1991. S.245-513. Deutsche Übersetzung: *Chinas Weg in die Moderne*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2001.
- 34 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1970, 1990, (4. Aufl.).

- 35 Bodo Wiethoff, *Grundzüge der älteren chinesischen Geschichte*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1971. S.21.
- 36 Siehe dazu Richard J. Evans, *In Defence of History*. London: Granta Books 1997. S.75-102 „Historians and Their Facts“.
- 37 Edward Hallett Carr, *What Is History?* The George Macauley Trevelyan Lectures Delivered in the University of Cambridge January-March 1961. London: MacMillan 1961; Harmondsworth: Penguin Books 1964. S.15.
- 38 Siehe Verena Wagner, *Erinnerungsverwaltung in China. Staatsarchive und Politik in der Volksrepublik*. Köln: Böhlau 2006.
- 39 Siehe hierzu auch Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian* 中國檔案文獻辭典 [Nachschlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven]. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993.
- 40 Siehe die Beiträge von Frederik Wakeman, Jr., „Chinese Archives and American Scholarship on Modern Chinese History“, und William C. Kirby, „Notes on the Opening of Archives and Western Scholarship on Republican China“, in *Jindai Zhongguo lishi dang'an yantaohui lunwen ji* 近代中國曆史檔案研討會論文集 (*Symposium on Modern Chinese Historical Archives*), herausgegeben von Jindai Zhongguo lishi dang'an yantaohui lunwenji bianji weiyuanhui 近代中國曆史檔案研討會論文集編輯委員會. Taipei: Xianxindian shi, guoshiguan 1998. S.196-217, respective S.218-230.
- 41 Siehe hierzu Stephen Fitzgerald, „Sources on Kuomintang and Republican China“, und Hui-min Lo, „Notes on Archives on Modern China“, in Donald D. Leslie, Colin Mackerras, Wang Gungwu (Hg.), *Essays on the Sources for Chinese History*. Columbia: University of South Carolina Press 1973. S.229-240; 203-220.
- 42 Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). Das Werk enthält insgesamt 3985 Einträge. Die Einträge zu Dokumenten der Republik finden sich auf den Seiten 302-460.
- 43 Über zehn Millionen Dokumente der Qing-Zeit sind im Ersten Historischen Archiv (*Zhongguo diyi lishi dang'anguan* 中國第一歷史檔案館) in Beijing, anderen lokalen Archiven in der Volksrepublik und im Nationalen Palastmuseum (*Guoli gugong bowuyuan* 國立故宮博物院) auf Taiwan erhalten; siehe Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives. An Introductory Guide*. Berkeley: Center for Chinese Studies 1996. S.10, 327-329; zu den Qing-Archiven siehe auch die ausführliche Zusammenfassung von Endymion Wilkinson, *Chinese History. A Manual*. Cambridge, Mass.: Harvard University Asia Center 1998. S.865-898.

- 
- 44 Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives*. (1996). S.5.
- 45 Eine Ausnahme bilden die noch erhaltenen, vergleichsweise wenigen Archivmaterialien aus der Ming-Zeit, die Kaiser Kangxi 康熙 (1654-1722) zusammentragen ließ; siehe Ni Daoshan 倪道善, *Ming Qing dang'an gailun* 明清檔案概論 [Einführung in das Archivmaterial aus der Ming- und Qing-Zeit]. Chengdu: Sichuan daxue chubanshe 1990. Bd.2, S.29-32, 68-70.
- 46 Beatrice S. Bartlett, „The Ch'ing Central Government Archives: Provenance and Peregrinations“, *Committee on East Asian Studies Bulletin* 63 (October 1980), S.26.
- 47 Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives*. (1996). S.6.
- 48 *Minguo shiqi wenshu gongzuo he dang'an gongzuo ziliao xuanbian*. (1987). S.459-460.
- 49 Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives*. (1996). S.11.
- 50 Siehe zu den Archiven in der Volksrepublik China William W. Moss, „Dang'an: Contemporary Chinese Archives“, *The China Quarterly* 145 (March 1996), S.112-129.
- 51 Geschichte und Bestände des Archivs sind kurz beschrieben in Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives*. (1996). S.45-51.
- 52 Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives*. (1996). S.46.
- 53 Vivian Wagner, *Erinnerungsverwaltung in China*. (2006). S.552, Fußn. 2473.
- 54 Siehe hierzu auch die Ausführungen in Vivian Wagner, *Erinnerungsverwaltung in China*. (2006). S.551-552.
- 55 Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives*. (1996). S.56. Es gibt allerdings eine 14bändige Veröffentlichung von ausgewählten Dokumenten, siehe *Zhonggong zhongyang wenjian xuanji (neibuben)* 中共中央文件選集(內部本) [Ausgewählte Dokumente des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas], herausgegeben vom Zhongyong dang'anguan 中央檔案館. Beijing: Zhonggong zhangyang dangxiao chubanshe 1982-1987.
- 56 Vivian Wagner, *Erinnerungsverwaltung in China*. (2006). S.525.
- 57 Vivian Wagner, *Erinnerungsverwaltung in China*. (2006). S.521-536.
- 58 William W. Moss, „Dang'an: Contemporary Chinese Archives“. (1996). S.124.

- 59 Siehe zur Zusammensetzung der Bestände Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives*. (1996). S.333-335.
- 60 Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives*. (1996). S.336-337.
- 61 Siehe zum Beispiel die Archivkataloge zu Jiang Kaishek, Zhu Wenyuan 朱文原 (Hg.), *Jiang Zhongzheng zongtong dang'an mulu* 蔣中正總統檔案目錄. *The Archives Catalogue of President Chiang Kai-shek. Dang'an mulu huibian* 檔案目錄彙編. Taipei: Academia Historica 1998. 2 Bde.
- 62 Ein gutes Beispiel dafür sind die schematisch geführten Tagebücher zur *Guomindang* und zur Regierung von Jiang Kaishek im Zweiten Historischen Archiv von China; siehe zum Beispiel Hu Zhenya 胡震亞 (Komp.), „Jiang Jieshi riji leichao: dangzheng (yi) 蔣介石日記類鈔: 黨政(一)“ [Jiang Kaisheks Tagebuch über die Regierung der *Guomindang*, Teil 1], *Minguo dang'an* 民國檔案 4 (1998), S.3-10.
- 63 Richard J. Evans, *In Defence of History*. (1997). S.104.
- 64 Hayden White, *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen*. (1986). S.110
- 65 Hayden White, *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen*. (1986). S.116.
- 66 Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. Berlin: Duncker & Humblot 1999. S.32.
- 67 Jeremy E. Taylor, „The Production of the Chiang Kai-shek Personality Cult, 1929-1975“, *The China Quarterly* 185 (March 2006), S.96-110.
- 68 Einige Werke zur Biographie von Jiang Kaishek: Paul M. A. Linebarger, *The China of Chiang Kai-shek. A Political Study*. Boston: World Peace Foundation 1941; Hollington K. Tong, *Chiang Kai-shek*. Taipei: China Publishing Co. 1953; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. Abridged English Edition by Chun-ming Chang. New York: St. John's University 1981. Song Ping 宋平, *Jiang Jieshi shengping* 蔣介石生平 [Jiang Kaisheks Biographie]. [Changchun:] Jilin renmin chubanshe 1995; *Jiang Jieshi nianpu chugao* 蔣介石年譜初稿 [Erster Entwurf einer chronologischen Biographie Jiang Kaisheks bis 1926], herausgegeben vom Zhongguo di'er lishi dang'anguan 中國第二歷史檔案館. Beijing: Dang'an chubanshe 1992; Chieh-ju Ch'en, *Chiang Kai-shek's Secret Past. The Memoir of His Second Wife, Ch'en Chieh-ju*. Edited & with an Introduction by Lloyd E. Eastman. Boulder: Westview 1993; Liang Zhongming 梁中銘 (Hg.), *Women de weida lingxiu* 我們的偉大領袖 [Unser Großer Führer]. Taipei: Guofangbu zongzhengzhibu, Xin Zhongguo wenhua chu-

- banshe 1954; Yang Shubiao 楊樹標, *Jiang Jieshi zhuan* 蔣介石傳 [*Biographie von Jiang Kaishek*]. Beijing: Xinhua shudian 1989; Huang Renyu 黃仁宇, *Cong dalishi dujiao du Jiang Jieshi riji* 從大歷史度角讀蔣介石日記 [*Das Tagebuch von Jiang Kaishek, gelesen aus dem Blickwinkel der Makrogeschichte*]. Taibei: Shibao wenhua 1994. Zhang Xianwen; Fang Qingqiu (Hg.), *Jiang Jieshi quanzhuan* 蔣介石全傳 [*Vollständige Biographie Jiang Kaisheks*]. Zhengzhou: Henan renmin chubanshe 1996; Wang Rongzu 王榮祖, Li Ao 李敖, *Jiang Jieshi pingzhuan* 蔣介石評傳 [*Kritische Biographie von Jiang Kaishek*]. Taibei: Shang Zhou wenhua faxing 1996. 2 Bde.
- 69 Werke von Jiang Kaishek 蔣介石, *Jiang zongtong yanlun huibian* 蔣總統言論匯編 [*Gesammelte Reden von Präsident Jiang*]. Taibei: Zhengzhong 1956. 24 Bde.; Jiang Kaishek, *Jiang zongtong sixiang yanlun ji* 蔣總統思想言論集 [*Sammlung von Präsident Jiangs Gedanken und Reden*]. Taibei: Zhongyang wenwu 1966. 30 Bde.; Jiang Kaishek, *Jiang zongtong ji* 蔣總統集 [*Gesammelte Schriften von Jiang Kaishek*]. Taibei: Zhonghua dadian 1960. 2 Bde.; *Jiang zongtong milu* 蔣總統秘錄 [*Geheime Aufzeichnungen von Präsident Jiang*]. Taibei: Zhongyang ribao 1974-1978. 15 Bde.
- 70 Im Jahre 1912 wurde ebenfalls in Baoding eine weitere Militärschule mit deutschen Ausbildern eröffnet; siehe Bruce A. Elleman, *Modern Chinese Warfare, 1795-1989*. London: Routledge 2001. S.130-140.
- 71 Brian Crozier, *The Man Who Lost China: The First Full Biography of Chiang Kai-shek*. New York: Scribner's Sons 1976; kürzlich veröffentlichte Jonathan Fenby eine Biographie Jiang Kaisheks unter einem ähnlichen Titel, *Generalissimo: Chiang Kai-shek and the China He Lost*. London: The Free Press 2003.
- 72 Gilbert F. Chan, *China at the Crossroads: Nationalists and Communists, 1927-1949*. Boulder: Westview Press 1980. S.3.
- 73 Hung-mao Tien, *Government and Politics in Kuomintang China, 1927-1937*. Stanford: Stanford University Press 1972; Hung-mao Tien, „Factional Politics in Kuomintang China, 1928-1937: An Interpretation“, in Gilbert F. Chan (Hg.), *China at the Crossroads: Nationalists and Communists, 1927-1949*. (1980). S.19-35.
- 74 Allein zum Zwischenfall vom 30. Mai 1925 enthält sein Archiv 17.000 Dokumente, siehe Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives*. (1996). S.335.
- 75 Ye, Wa, Joseph W. Esherick, *Chinese Archives*. (1996). S.55.

- 76 Chiang, Kai-shek, *China's Destiny and Chinese Economic Theory*. Notes and Commentary by Philip Jaffe. London: Dennis Dobson 1947. Revidierte offizielle englische Ausgabe in der Übersetzung von Wang Chonghui, New York: MacMillan 1947; Tschiang, Kai-schek, *Sowjetrußland in China*. Bonn: Athenäum 1959.
- 77 Lei Ming 雷鳴, *Wang Jingwei xiansheng zhuan* 汪精衛先生傳 [Biographie von Herrn Wang Jingwei]. Shanghai: Zhengzhi yuekanshe 1945; Howard L. Boorman, „Wang Ching-wei: A Political Profile“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1971. S.295-319; Akira Odani, *Wang Ching-wei and the Fall of the Chinese Republic, 1905-1935*. Ph.D. Dissertation, Providence, Brown University, 1975; Cai Dejin 蔡德金, *Wang Jingwei pingzhuan* 汪精衛評傳 [Kritische Biographie Wang Jingweis]. Chengdu: Sichuan renmin chubanshe 1987; Huang Meizhen 黃美真, *Wang Jingwei hanjian zhengquan de xingwang* 汪精衛漢奸政權的興亡 [Aufstieg und Fall des Regimes von Wang Jingwei]. Shanghai: Fudan daxue chubanshe 1987; Huang Meizhen, *Wang Jingwei zhuan* 汪精衛傳 [Biographie Wang Jingweis]. Taipei: Guoji wenhua 1988. Zu seiner späteren Karriere als japanischer Kollaborateur siehe Don Bate, *Wang Ching-wei: Puppet or Patriot*. Chicago: Ralph Fletcher Seymour 1941; Gerald E. Bunker, *The Peace Conspiracy: Wang Ching-wei and the China War, 1937-1941*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1972; Huang Meizhen, Zhang Yun, *Wang Jingwei jituan panguo toudiji* 汪精衛集團叛國投敵記 [The Defection and Treason of the Wang Jingwei Group]. [Henan:] Henan renmin chubanshe 1987; Liu Huaming 劉華明, „Wang Jingwei panguo chutao tanwei 汪精衛叛國出逃探微“ [Über die Gründe des Landesverrats von Wang Jingwei], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1993), S.104-111; Su Zongzhe 蘇宗轍, „Wang Jingwei panguo toudi yuanyin zaitan 汪精衛叛國投敵原因再探“ [Eine nochmalige Untersuchung der Gründe für den Landesverrat und die Desertion von Wang Jingwei], *Minguo dang'an* 民國檔案 3 (1993), S.97-104; Chen Ruiyun 陳瑞雲, *Daoge kuilei Wang Jingwei de lingxiumeng* 倒戈傀儡汪精衛的領袖夢 (*Defecting Puppet: The Leadership Dream of Wang Jingwei*). Taipei: Rizhen chubanshe 1995.
- 78 Siehe Yang Guoqing 楊國慶 (Hg.), *Minguo mingren mu* 民國名人墓 [Die Gräber berühmter Personen aus der Zeit der Republik]. Nanjing: Jiangsu guji chubanshe 1998. S.231-232.
- 79 Wang, Ke-wen, „Irreversible Verdict? Historical Assessments of Wang Jingwei in the People's Republic of China and Taiwan“, *Twentieth-Century China* 28:1 (Nov. 2002), S. 71,73. Siehe auch die Ausführungen



- in den Biographien zu Wang Jingwei bei Cai Dejin 蔡德金, Li Huixian, *Wang Jingwei wei guomin zhengfu jishi* 汪精衛偽國民政府記事 [Eine Chronologie von Wang Jingweis Marionettenregierung]. Beijing: Zhongguo shehui kexue chubanshe 1982.
- 80 Kürzlich erschien dazu eine aufschlussreiche Arbeit, in der der Faschismus mit der marxistischen Theorie, mit den Vorstellungen Sun Yatsens, dem Maoismus *et cetera* vergleichend untersucht wurde, siehe Anthony James Gregor, *A Place in the Sun. Marxism and Fascism in China's Long Revolution*. Boulder, Co.: Westview Press 2000.
- 81 Yang Tianhong, „The Soviet Union and the Factional Split within the Nationalist Party in the 1920s“, *Social Sciences in China* 17:2 (2006), S. 79-89.
- 82 Jin Yilin, „Regionalism and Factional Disputes: A Study Based on Cantonese Leaders of the Nationalist Party in the 1920s-1930s“, *Social Sciences in China* 17:2 (2006), S.90-102.
- 83 Siehe z. B. Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution: China under Nationalist Rule, 1927-1937*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1974, 1990; Hung-mao Tien, *Government and Politics in Kuomintang China, 1927-1937*. (1972).
- 84 William C. Kirby, *Germany and Republican China*. (1984); Julia C. Strauss, *Strong Institutions in Weak Polities: State Building in Republican China, 1927-1940*. Oxford: Clarendon Press 1998. Siehe hierzu auch Julia C. Strauss, „The Evolution of Republican Government“, in Frederic Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. Oxford: Oxford University Press 2000. S.75-97. Zu solchen Ansätzen zählen auch die Untersuchungen zum intellektuellen Staatsdenken (Ding Wenjiang, Zhang Junmai, Hu Shi, Chen Duxiu), siehe Thomas Fröhlich, *Staatsdenken im China der Republikzeit (1912-1949). Die Instrumentalisierung philosophischer Ideen bei chinesischen Intellektuellen*. Frankfurt/M.: Campus Verlag 2000.
- 85 Richard J. Evans, *In Defence of History*. (1997). S.249.
- 86 Siehe hierzu Frank Sieren, *Der China Code. Wie das boomende Reich der Mitte Deutschland verändert*. Berlin: Ullstein Taschenbuch 2006; Gabor Steingart, *Weltkrieg und Wohlstand. Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden*. München: Piper 2006.
- 87 Entsprechend detailliert sind auch die Untersuchungen, die sich mit Themen der Stadtentwicklung und der Urbanität, besonders was Shanghai betrifft, auseinandersetzen. Siehe die gute Übersicht zur Forschungsausrichtung in Marie-Claire Bergère, „Civil Society and Urban Change in Repub-

- lican China“, in Frederic Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. (2000). S.55-74.
- 88 Prasenjit Duara, „De-Constructing the Chinese Nation“, in Jonathan Unger (Hg.), *Chinese Nationalism*. Armonk, N.Y.: M. E. Sharpe 1996. S.42.
- 89 Li Guoqi 李国祁, *Minzu zhuyi 民族主義 [Nationalismus]*. Taipei: Shibao chuban gongsi 1980. S.20.
- 90 Dieter Kuhn, *Status und Ritus. Das China der Aristokraten von den Anfängen bis zum 10. Jahrhundert*. Heidelberg: Edition Forum 1991. S.267-276, 282-290.
- 91 John Fitzgerald, „The Nationless State: The Search for a Nation in Modern Chinese Nationalism“, in Jonathan Unger (Hg.), *Chinese Nationalism*. (1996). S.69, siehe auch S. 69, Fußn.30.
- 92 Joseph R. Levenson, *Confucian China and Its Modern Fate. The Problem of Intellectual Continuity*. Berkeley: University of California Press 1965. S.106.
- 93 Siehe hierzu David Strand, „Community, Society, and History in Sun Yat-sen's *Sanmin zhuyi*“, in Theodore Hutters, R. Bin Wong, Pauline Yu (Hg.), *Culture and State in Chinese Society. Conventions, Accomodations, and Critiques*. Stanford: Stanford University Press 1997. S.326-345.
- 94 Viele wichtige und konsultierte Werke, die sich auch im Literaturverzeichnis finden, können in den Katalogen der Bestände deutscher Bibliotheken nicht nachgewiesen werden.
- 95 Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.53-54.
- 96 Der Erste Chinesisch-Japanische Krieg fand 1894/1895 statt.
- 97 Chalmers Johnson, *Peasant Nationalism and Communist Power: The Emergence of Revolutionary China, 1937-1945*. Stanford: Stanford University Press 1962.
- 98 Joseph W. Esherick, „War and Revolution: Chinese Society during the 1940s“, *Twentieth-Century China* 27:1 (2001), S.1.
- 99 Hermann Halbeisen, „Die chinesische Republik zwischen Modernisierung und Bürgerkrieg: 1911 bis 1949“, in Carsten Herrmann-Pillath, Michael Lackner (Hg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1998. S.135-153; Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.83.

# 1

## PROLOG: China vor der Revolution



Die positive Beurteilung der chinesischen Reform- und Revolutionsbewegungen im 19. Jahrhundert bereitet Mühe, da es zunächst keine unbestrittenen und bedeutenden Erfolge gab. Es dauerte vielmehr viele Jahrzehnte, bevor sich im 20. Jahrhundert langsam eine auf verschiedenen Gebieten fassbare Modernisierung Chinas im westlichen Sinn abzeichnen begann. Es war nach Ansicht vieler chinesischer Historiker ein langer Prozess von der Verwestlichung (*xihua* 西化), der Übernahme nichtchinesischer Modelle, bis zur Modernisierung (*xiandaihua* 現代化), die – je nach dem Gebiet der Entwicklung – in einem begrenzten Rahmen auch eine eigene Entscheidung für die Art und Weise der Entwicklung beinhaltete.<sup>1</sup> Einerseits kam diese Modernisierung nicht ohne Elemente westlicher Vorgaben und Vorbilder aus, weswegen man von einem selektiven Prozess der Aneignung sprechen kann. Andererseits war diese Modernisierung ebenso von chinesischen Merkmalen gekennzeichnet wie es der heutige Kapitalismus in China ist.<sup>2</sup> Im Gegensatz zu heute fehlte damals allerdings die Einsicht und die Bereitschaft zur Weltoffenheit in China, was damals bedeutet hätte, China aus seiner selbst zu verantwortenden Isolation zu führen, sich als Mitglied der internationalen Staatengemeinschaft, als einen Staat von vielen mit allen daraus resultierenden Konsequenzen zu verstehen und damit die über Jahrtausende gepflegte ideologische Position des „Reiches der Mitte“ und seiner zivilisatorischen Überlegenheit aufzugeben. Die Besonderheit Chinas in seiner politischen Isolation, Abgrenzung, Unnahbarkeit und Position „gleichsam noch außer der Weltgeschichte“ wurde bereits von Johann Gottfried Herder (1744-1803) und Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831) erkannt. Herder schreibt in seinen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*: „Das Reich ist eine balsamierte Mumie, mit Hieroglyphen bemalt und mit Seide umwunden, ihr innerer Kreislauf ist wie das Leben der schlafenden Murmelthiere.“<sup>3</sup> Hegel urteilt in seinen *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*: „Früh schon sehen wir China zu dem Zustande heranwachsen, in welchem es sich heute befindet, denn da der Gegensatz von objectivem Seyn und subjectiver Daranbewegung noch fehlt, so ist jede Veränderlichkeit ausgeschlossen, und das Statarische, das ewig wieder erscheint, ersetzt das, was wir das Geschichtliche nennen würden. China und Indien liegen gleichsam noch außer der Weltgeschichte.“<sup>4</sup>

Dies sollte sich im 20. Jahrhundert ändern, auch wenn Mao Zedongs VR China der 1950er und 1960er Jahre noch deutliche Zeichen des chinesischen Isolationismus und des ausschließlichen Selbstbezugs trägt. Bodo Wiethoff gab zu der westlichen Einstellung zu Chinas Geschichte, unabhängig vom chinesischen historischen Selbstverständnis, und zu seiner Behandlung in der Weltgeschichte besonders auch im 19. Jahrhundert folgendes zu bedenken: „China konnte historisch nicht wie die anderen Ziele des europäischen Imperialismus inkorporiert werden. China und seine Geschichte konnten nur abgelehnt oder aber wie zuvor beispielhaft zitiert werden. Die Entscheidung für die eine oder andere Wahl war jedoch nicht von China und seiner Geschichte abhängig, sondern von dem jeweiligen europäischen Selbstverständnis.“<sup>5</sup> Der heutige wirtschaftliche und politische Pragmatismus in China, die Öffnung und Internationalisierung im Rahmen der Globalisierung – bei gleichzeitiger Betonung der souveränen Entscheidung – kann auch als ein Ergebnis eines schwierigen Lern- und Erfahrungsprozesses, der schon am Ende des 19. Jahrhunderts begann und die ganze Zeit der Republik und VR China bis zur Reformbewegung Ende der 1970er Jahre dauerte, beurteilt werden.

Die Generation der regionalen, vor allem an westlicher Technik und Wissenschaft und am Fremdsprachenstudium interessierten Reformer und Gouverneure wie Li Hongzhang 李鴻章 (1823-1901),<sup>6</sup> Zeng Guofan 曾國藩 (1811-1872), Zuo Zongtang 左宗棠 (1812-1885)<sup>7</sup> und Zhang Zhidong 張之洞 (1837-1909)<sup>8</sup> strebte nach einer technischen Modernisierung Chinas auf der ideologischen Grundlage der konfuzianischen Gesellschaftslehre. Das Stichwort dafür hieß *xinxue* 新學, „Neues Lernen“,<sup>9</sup> und das Motto war „Chinesisches Lernen für das Wesentliche, westliches Lernen für die Praxis“ (*zhongxue wei ti, xixue wei yong* 中學為體 西學為用). Dieser Slogan mag sich gut angehört haben, erwies sich aber in der praktischen Umsetzung als untauglich, da weder die gesellschaftlichen noch die politischen Voraussetzungen dafür vorhanden waren.<sup>10</sup> Gleichzeitig wurde die Idee der „Selbststärkung“ (*zhiqiang* 自強) propagiert,<sup>11</sup> die in einem wissenschaftlich-industriellen Sinn durch die Aneignung und Beherrschung importierter Technologien und westlichen Wissens<sup>12</sup> sowie des Freihandelskapitalismus erfolgen sollte.<sup>13</sup> Diese Vorstellung von Stärke und Stärkung war eigentlich nicht neu, sondern seit über zwei Jahrtausenden solide in der chinesischen politischen Regierungsideologie verankert. Schon im Buch *Guanzi* 管子, das dem Meister Guan (gest. 645 v. Chr.) zugeschrieben, aber tatsächlich zwischen dem 4. und 1. Jahrhundert v. Chr. verfasst wurde, findet sich in den „Erklärungen“ der Satz:

„Die Leistungen eines Herrschers werden an seinem Reichtum und seiner Macht gemessen. Wenn ein Land reich ist und seine Armee stark, dann werden sich die Adligen der Regierung unterwerfen und die benachbarten Feinde seine Macht fürchten.“<sup>14</sup>

Und der Staatsmann Chao Cuo 晁錯 (? -154 v. Chr.) machte im Jahr 178 v. Chr. eine Eingabe, in der er unter anderem konstatierte:

„Der Grund, warum das Volk unter der Herrschaft der Weisen und Könige nicht unter Kälte und Hunger litt..., war allein, dass diese die Wege zum Reichtum für es [das Volk] öffneten.“<sup>15</sup>

Bei solchen wirtschaftspolitischen Tradierungen – mit deutlicher Betonung der Leistungen der Herrscher – ist es kaum verwunderlich, dass sie sich auch in der Meinungsbildung bei Offizieren der Generalität wie Ma Jianzhong 馬建忠 (1844-1900) am Ende des 19. Jahrhunderts wieder finden. Allerdings drehte er das alte Konzept, dass Wohlstand und Stärke das Ziel der guten Regierung sei, um. Er forderte, dass für das Regieren eines Landes Wohlstand und Stärke die Grundlagen bilden müssen (*zhiguo yi fu qiang wei ben* 治國以富強為本), und um Stärke zu erreichen, müsse man zuerst Wohlstand erwerben (*er qiu qiang yi zhi fu wei xian* 而求強以致富為先).<sup>16</sup> Auch die volkswirtschaftlichen Vorstellungen von Song Jiaoren 宋教仁 (1882-1913), dem eigentlichen Gründer der Nationalen Volkspartei (*guomindang* 國民黨), basierten noch auf der Priorität der Landwirtschaft und der „Wohlstands“-Ideologie.<sup>17</sup>

Obleich die Botschaft gut bekannt war, wollte man sie in dem neuen Kontext der Bedrohung durch die westlichen Mächte in den orthodoxen Kreisen des mandschurischen Kaiserhofes nicht zur Kenntnis nehmen, geschweige denn konsequent zur Anwendung bringen. Zu stark waren das Beharrungsvermögen und der politische Widerstand, als dass selbst die gemäßigten Reformer hätten erfolgreich sein können. Die mandschurischen und chinesischen Orthodoxen – heute könnte man sie auch als die Fundamentalisten des traditionellen Chinesentums bezeichnen – gingen davon aus, dass das westliche aggressive Eindringen lediglich ein weiterer Versuch von Barbaren sei, China zu erobern. Sieht man von der mandschurischen Qing-Dynastie (1644-1912) ab, so hatte es solche Versuche schon mehrfach gegeben: in der Zeit der Südlichen und Nördlichen Reiche (Nanbeichao 南北朝) zwischen 420 und 581, in der Liao 遼-Dynastie (907-1125) der Qidan 契丹 [Kitan], der Jin 金 -Dynastie (1115-1234) der Ruzhen 女真 [Dschurdschen] und der mongolischen Yuan 元 -Dynastie (1261-1368). Alle waren nach mehr oder weniger langer Zeit gescheitert. Die chinesische Zivilisation, deren kollektive

Besonderheit zur kulturellen Identifikation diene,<sup>18</sup> hatte sich als attraktiver und strukturstärker erwiesen. Und so kamen viele der mandschurischen und mongolischen Würdenträger am Hof zu dem Schluss, dass auch die neue westliche Aggression in der chinesischen Kultur ihren Meister finden werde.

Die Diskussion über das „Wesentliche und die Praxis“ wurde auch in den 1980er Jahren, als die Neue Ära (*xin shiqi* 新時期, 1979-1989) der Reform- und Öffnungspolitik anbrach, wieder aufgegriffen und von verschiedenen marxistischen Philosophen und Kulturkritikern neu interpretiert. Für den Philosophen Li Zehou 李澤厚 wurde das Westliche nun zum Wesentlichen, zur Substanz, das Chinesische zur Funktion. Hier steht das Wesentliche oder die Substanz für den sozioökonomischen Prozess der Modernisierung.<sup>19</sup>

Die Anstrengungen, China politisch zu erneuern, wurden auf verschiedenen politischen Ebenen und besonders regional unermüdlich fortgesetzt.<sup>20</sup> Die intellektuellen Gelehrten-Reformer wie Kang Youwei 康有為 (1858-1927)<sup>21</sup> und Liang Qichao 梁啟超 (1873-1929),<sup>22</sup> die die *Wuxu bianfa* 戊戌變法, die Hundert-Tage-Reform von 1898,<sup>23</sup> auslösten, oder auch die republikanischen Revolutionäre Sun Yixian 孫逸仙 (1866-1925), besser bekannt unter seinem kantonesischen Namen Sun Yatsen, als Sun Wen 孫文 oder Sun Zhongshan 孫中山,<sup>24</sup> und auch Huang Xing 黃興 (1874-1916)<sup>25</sup> waren kaum in der Lage, China mit einem Schlag von heute auf morgen in die politische, wirtschaftliche und intellektuelle Moderne zu führen.<sup>26</sup> Allen Reformbestrebungen stand eine heftige Opposition der mandschurischen Hofbeamten, der Mehrheit der chinesischen Großgrundbesitzer, der sogenannten Gentry, und der in ihrer konfuzianischen Orthodoxie versteinerten Beamten gegenüber.

Doch auch die technologischen Modernisierer der Qing-Dynastie und die politischen Reformer, die Anhänger der an der Beiyang 北洋-Armee ausgerichteten Gruppierung, Konstitutionalisten (*lixianpai* 立憲派) und Parteigänger der Revolution (*geming dangren* 革命黨人), die neue Regierungsformen wollten, waren sich außer in ihrer antimandschurischen Einstellung nur in wenigen Punkten einig. Sie wollten eine moderne Regierungsform, wobei ihnen westliche Modelle der Demokratie vorschwebten, die nach einer Übergangszeit funktionieren sollten.<sup>27</sup> Während die Konstitutionalisten hauptsächlich Probleme bei der Reform Chinas sahen, betrachteten die Revolutionäre die Verhältnisse in China als eine einzige gute Möglichkeit, die Veränderungen anzupacken. Für die revolutionär gestimmten Republikaner war die Schaffung von Volks-

souveränität (*minzhu zhuyi* 民主主義), was dann zur Bezeichnung für Demokratie werden sollte, die Zielsetzung. Allerdings waren die Vorstellungen davon, wie dies zu geschehen habe, nicht sehr genau. Sowohl Konstitutionalisten als auch Revolutionäre scheiterten letztlich an der Aufgabe, eine konstitutionelle Demokratie in China zu schaffen.

Die Vorstellung von einer Form der Souveränität des Volkes, bei der das Volk über alles unter dem Himmel (*tianxia* 天下) als „Meister“ und „Eigentümer“ verfügen sollte, findet sich bereits bei Huang Zongxi 黃宗羲 (1610-1695),<sup>28</sup> dem bedeutenden intellektuellen Kritiker der gesellschaftlichen Zustände im 17. Jahrhundert. Es können kaum Zweifel daran bestehen, dass Huang Zongxi – aus einer Interpretation des Verständnisses von Menzies (372-289 v. Chr.) heraus<sup>29</sup> – den revolutionären Umsturz, die Absetzung von unfähigen Herrschern und Dynastien als gerechtfertigt ansah. Gleichzeitig mag man in seinem Traktat *Mingyi daifang lu* 明夷待訪錄 auch erkennen, dass er für eine konstitutionelle Ordnung eintrat, in der dem Herrscher eine nachgeordnete Bedeutung zukam.<sup>30</sup> Auch die monarchistischen Konstitutionalisten am Ende des 19. Jahrhunderts hätten sich also durchaus auf ihn berufen können. Sie betonten in ihrer Doktrin der Volksgrundlagen (*minben zhuyi* 民本主義) die Bedürfnisse und Interessen des Volkes. Die Betonung auf der Verwirklichung von bestimmten Grundlagen für das Volk (*minben*) war nach der Vorstellung vieler chinesischer Intellektueller keine Erfindung der Neuzeit, sondern diese Grundlagen ließen sich bereits im frühesten Altertum (*shanggu* 上古) in der Regierung der Drei Dynastien (*sandai* 三代) finden. Diese Ideologie der Volksgrundlagen hatte nach ihrer Deutung durchaus Ähnlichkeit mit der in China publizierten Demokratie aus dem Westen.<sup>31</sup>

Auch lange nach dem Scheitern des Reformversuchs von 1898 war Liang Qichao noch der Meinung, dass die Reformbewegung nur an der mangelhaften Vorbereitung und Ausführung gescheitert sei. Man habe die Schwäche des Kaisers nicht genügend berücksichtigt und sei auch nicht darauf vorbereitet gewesen, alte durch neue Vorgehensweisen oder im personellen Bereich alte Beamte durch neue Beamte zu ersetzen.<sup>32</sup>

Die Uneinigkeit, zum Teil offene Feindschaft zwischen den politischen Lagern der „Erneuerer“ Chinas betraf nicht nur die Zielsetzung, sondern sie spiegelte auch die Gegensätze zwischen den Vorstellungen des zentralistischen Nordens und des regionalistischen Südens wider und damit die alten kulturellen und wirtschaftlichen Unterschiede zwischen Norden und Süden, die auch heute wieder besonders offensichtlich sind. Die Südchinesen galten von jeher als flexibler und kaufmännisch begab-



ter und weniger kriegerisch als die Nordchinesen. Folglich wurde in Beijing, der Hauptstadt des Nordens, der Aufstieg der Provinzgouverneure des Südens und Südostens, die versuchten, den neuen politischen Gegebenheiten einer durch den Westen geprägten modernen Zeit zu entsprechen, nur ungern gesehen. Der Süden und der Südosten waren nach Ansicht des Nordens zu kompromissbereit gegenüber den ausländischen Mächten. Im Norden befürchtete man, dass diese technologische und auf die westlichen Naturwissenschaften ausgerichtete Neuorientierung, die nur mit Einschränkungen als politische „Verwestlichung“ bezeichnet werden kann, zu einer Entfremdung der Han-Chinesen von der Qing-Dynastie und den traditionellen Werten der chinesischen Kultur führen könnte. In deren Folge könnte es zu einer innenpolitischen Kräfteverschiebung kommen. Von da wäre es nur noch ein kleiner Schritt bis zur politischen Autonomie einer ganzen Region. Einer solchen Entwicklung musste aus Sicht der Zentralregierung in Beijing mit allen Mitteln entgegengewirkt werden. Eine derartige Beurteilung der Ereignisse zwischen 1860 und 1911 entsprach einer fortwährenden Übung im politischen Schattenboxen, doch keineswegs einer längst überfälligen kritischen Selbsteinschätzung und neuen Definition der Machtverhältnisse im Reich. Im Norden, insbesondere in den Hofkreisen, blieben die Forderungen, die die Realpolitik an China herantrug, weitgehend unbeachtet. Während der Norden in seiner politischen Orthodoxie verharrte und dadurch reform- und entscheidungsunfähig wurde, versuchte man in Mittel- und Südchina, die Flagge der Bereitschaft zur Modernisierung zu zeigen und eine für China umsetzbare Politik mit positiver Wirkung pragmatisch zu verwirklichen. In Shanghai, dem Zentrum des westlichen Einflusses, verband sich mit dieser Modernisierungsbereitschaft ein ausgeprägter Lokalpatriotismus, der mit einem aggressiven Antimandschurismus einherging.

Nachdem Li Hongzhang, der große alte Mann der chinesischen Politik des späten 19. Jahrhunderts, im Jahr 1901 gestorben war, rückte Yuan Shikai 袁世凱 (1859-1916)<sup>33</sup> in eine unbestrittene Führungsposition in Nordchina auf (Abb. 18). Er hatte es nach seinem Verrat an den Reformern von 1898 nicht nur mit großem Geschick verstanden, sich und seine Beiyang 北洋 -Armee<sup>34</sup> bei den militärischen Auseinandersetzungen mit der Bruderschaft für Gerechtigkeit und Harmonie (*yihetuan* 義和團), besser bekannt unter der Bezeichnung Boxer,<sup>35</sup> im Jahr 1900 schadlos zu halten, sondern auch politisch von der Katastrophe zu profitieren. Der Begriff Beiyang wurde für Nordostchina verwendet und umfasst die Provinzen Hebei, Liaoning und Shandong.

Beim Boxeraufstand hatte sich gezeigt, dass Yuan Shikai weder an aussichtslosen Aufständen in Nordchina interessiert war noch an der Erhaltung der mandschurischen Qing-Dynastie in der Form, wie er sie sein ganzes Leben lang gekannt hatte. Seine Planungen für China liefen auf die Einrichtung einer konstitutionellen Monarchie nach dem Vorbild Großbritanniens hinaus. Im Jahr 1906 reichte er bei Hofe ein Memorandum des Inhalts ein, dass China eine Konstitution eines anderen Landes übernehmen sollte, in der zwischen Legislative, Exekutive und Jurisdiktion unterschieden würde.<sup>36</sup> Er forderte die Einrichtung eines Senats (*canyiyuan* 參議院) in Beijing mit den Befugnissen der Legislative. Diese gesetzgebende Versammlung sollte die rechtlichen Grundlagen für die Einrichtung eines Kongresses oder einer Delegiertenversammlung (*daibiao dahui* 代表大會) und dann eines Parlaments oder Unterhauses (*yi yuan* 議院 oder *guohui* 國會) erarbeiten. Des weiteren forderte er im Sinn einer Angleichung an die westliche Rechtsprechung die Umwandlung des Berufungsgerichtshofs in einen Obersten Gerichtshof. Doch der inhaltlich problematischste Punkt seiner Überlegungen betraf seine Vorstellung von einem Regierungskabinett mit einem tatsächlichen Premierminister anstatt eines Großministers (*guowu zongli dachen* 國務總理大臣) an der Spitze. Diese Struktur hätte die Auflösung des Staatsrats (*junjichu* 軍機處), der seit den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts als Regierung am Hof fungierte,<sup>37</sup> zur Folge gehabt. Der Vorschlag wurde abgelehnt, da er einer Entmachtung des Kaisers gleichkam. Der Kaiser von China wäre zu einer repräsentativen Galionsfigur des Staates reduziert worden.

Die Kaiserin Xiaojin 孝欽 (1835-1908),<sup>38</sup> besser bekannt als Kaiserinwitwe Cixi 慈禧, die über fünfzig Jahre lang die Politik der Dynastie maßgeblich bestimmt hatte und über große Erfahrung in politischen Manövern verfügte, durchschaute den Plan Yuan Shikais. Da sie die Regierungsgeschäfte führte, schwebte ihr keineswegs eine konstitutionelle Monarchie mit einem bürgerlich kontrollierten Parlament nach englischem Muster vor. Schon gar nicht wollte sie, dass die tatsächliche politische Macht in den Händen eines Premierministers Yuan Shikai liegen würde. Wenn schon eine Reform stattfinden musste, dann konnte sie nur an der japanischen Monarchie orientiert sein, die einem durch die Polizei geschützten militärischen Despotismus sehr nahe kam.

Cixi betrachtete die Eingabe Yuan Shikais als eine Form der Rebellion. Sie reagierte darauf mit einer Umbildung des Staatsrats, entließ einige der Vertrauten Yuan Shikais und verlegte mehrere Truppenkontingente der Beiyang-Armee, die im Großraum Beijing stationiert waren,

an andere Orte. Dadurch entzog sie Yuan Shikai einen Teil seiner Machtbasis, beschnitt seine Informationsquellen und hinderte ihn daran, seinen Plan zur Reform der Dynastie weiterzuverfolgen oder gar durchzusetzen. Yuan Shikai begriff sofort, dass er die erste Runde in diesem Kampf um eine Neuordnung, die ihn mit einer neuen Rolle in China betrauen sollte, verloren hatte. In der Folgezeit stiegen die Angehörigen der orthodox konservativen mandschurischen Aristokratie wieder vermehrt in hohe Positionen auf und nahmen Beraterfunktionen bei Cixi ein. Im September des Jahres 1907 wurden die Maßnahmen gegen Yuan Shikai noch verschärft. Cixi befahl, dass er und der Generalgouverneur von Hubei und Hunan, Zhang Zhidong 張之洞 (1837-1909), in Beijing Residenz nehmen sollten, damit sie ihre Aktivitäten besser überwachen konnte.

Nachdem die Kaiserinwitwe Cixi das Kleinkind Aisin-Gioro Pu Yi 愛新覺羅溥儀 (1906-1967)<sup>39</sup> zum Thronerben bestimmt hatte, bestieg er nach ihrem Tod am 2. Dezember 1908 den Drachenthron. Dadurch spitzte sich die Lage weiter zu. Der Vater von Pu Yi, der zweite Prinz Chun qinwang Zaifeng 醇親王載灃 (1883-1951), bestimmte als Prinzregent (*shezhengwang* 攝政王) und nun als Regent (*jianguo shezhengwang* 監國攝政王) die Politik maßgeblich mit. Er hatte den Verrat von Yuan Shikai an seinem Bruder Zaitian 載恬 (1871-1908), dem vormaligen Kaiser Dezong 德宗, der unter der Regierungsdevise „glanzvolle Fortsetzung“ *guangxu* 光緒 (1875-1908) regiert hatte, anlässlich des Reformversuchs von 1898 nicht vergessen. Zaifeng und die mandschurische Aristokratie stimmten aus ganz unterschiedlichen Gründen darin überein, dass man Yuan Shikai exekutieren müsse. Doch Zhang Zhidong und andere Gouverneure in den Provinzen gaben zu bedenken, dass die Hinrichtung des zu diesem Zeitpunkt noch immer mächtigsten Militärs ganz Nordchina in eine gewaltige Krise stürzen würde, in deren Folge militärische Auseinandersetzungen kaum ausbleiben würden. Yuan Shikai wurde nicht hingerichtet, sondern in seine Heimat Henan verbannt, wo er bis kurz vor dem Ende der Dynastie blieb.<sup>40</sup> Offiziell hieß es, der Großminister des Staates und Minister für auswärtige Angelegenheiten Yuan Shikai leide an einer Fußverletzung, die ihn am Gehen hindere. Die Formulierung implizierte, dass er seine Amtsgeschäfte nicht mehr wahrnehmen könne.

## 1.1. Die Konstitutionalisten

Mit der Entlassung von Yuan Shikai verlor das politische Zentrum in Beijing an Kraft, und die Peripherie gewann an Einfluss. Yuan Shikai unterhielt auch in der politischen Verbannung einen Stab von Mitarbeitern, die telegraphisch und postalisch den Kontakt zur gesamten chinesischen Welt aufrechterhielten.

Besondere Bedeutung kam in jenen Jahren seinen Beziehungen zu den Konstitutionalisten (*lixianpai* 立憲派) zu.<sup>41</sup> Kernforderung aller Konstitutionalisten war die Verabschiedung einer Konstitution in China, also einer verbindlichen, nach westlichen Vorgaben ausgerichteten modernen Rechtsordnung und die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie. Damit standen sie alle in der Nachfolge der politischen Vorstellungen von Kang Youwei und Liang Qichao und ihrer Reformbewegung von 1898. Die Ansichten über die Konstitutionalisten gehen in der wissenschaftlichen Literatur weit auseinander.<sup>42</sup> Für die einen waren die Konstitutionalisten eine im Kern reaktionäre politische Gruppierung, die gegen die Revolution agierte. In der Geschichtsschreibung der Volksrepublik China wird die Taktik der Konstitutionalisten als eine Mischung aus Kotaus (*ketou* 磕頭), also jener traditionellen Körperhaltung der Unterwürfigkeit – bei der man mit der Stirn den Boden berührt – und einer Eingabeaktivität mit dem Ziel, eine konstitutionelle Monarchie zu verwirklichen, abgewertet. Für andere Historiker aus jüngerer Zeit gehören die Konstitutionalisten zu jenen Kräften, die die Revolution von 1911 maßgeblich mit trugen.<sup>43</sup> Man kann die Konstitutionalisten in mehrere Ausrichtungen unterteilen. Es gab die revolutionär eingestellten, die opportunistischen, die moderaten wie der Modernisierer Zhang Jian 張謇 (1853-1926)<sup>44</sup> (Abb. 19) und vielleicht auch Xiong Xiling 熊希齡 (1870-1942),<sup>45</sup> der im September 1913 Premierminister der Republik werden sollte, und die konservativen Konstitutionalisten wie Kang Youwei (1858-1927) und Liang Qichao (1873-1929). Kang Youwei vertrat kulturalistische Vorstellungen von der Identität einer Volksgemeinschaft, die durchaus noch Raum ließen für nicht Han-Chinesen, die aber der chinesischen Kultur teilhaftig sein sollten. Dieser Kulturalismus war also weder ethnisch noch national definiert. Als ihre ideologische, auf das Volk ausgerichtete Vorstellung von Wohlfahrt könnte man die bereits erwähnte Doktrin von der Volksgrundlage (*minben zhuyi* 民本主義) bezeichnen.

Die mächtigste Gruppierung der Konstitutionalisten war in der südöstlichen Doppelprovinz Jiangsu-Zhejiang aktiv. Zu ihr und dem wichtigen Großkapitalisten und Industriellen Zhang Jian unterhielt Yuan Shikai enge Kontakte. Die Ansichten zur Person Zhang Jians gehen weit auseinander. Er fürchtete eine politische Revolution und versuchte sie deshalb zu verhindern, weswegen er im Allgemeinen zum rechten Flügel der nationalen Bourgeoisie gerechnet wird.<sup>46</sup>

Die konstitutionalistische Bewegung war, auch wenn sie, wie Andrew J. Nathan meint,<sup>47</sup> letztlich scheiterte, nicht ganz so erfolglos wie sie von ihren politischen Gegnern in China immer hingestellt wurde. Nachdem sich auch die Kaiserinwitwe Cixi im Jahr 1906 nicht länger den Reformbewegungen gänzlich verschließen konnte, wurde am 1. September des Jahres die Empfehlung ausgesprochen, ein Regierungssystem in Form einer konstitutionellen Monarchie in China einzuführen. Die Begründung dafür lag auf der Linie der Konstitutionalisten von 1898. Man argumentierte, dass die anderen Staaten in der Welt hauptsächlich deswegen wohlhabend und mächtig seien, weil sie eine Konstitution angenommen hätten.<sup>48</sup> Von diesem Zeitpunkt an und auch in der Zeit der Republik wurde die Schaffung und Verabschiedung einer Konstitution als das Heilmittel für das krankende China angesehen. Doch da alle Konstitutionen, die in der Republik verabschiedet wurden, bereits am Tag nach ihrer Verabschiedung keine Beachtung mehr fanden, kann ihnen jegliche praktische rechtliche Bedeutung für die Republik abgesprochen werden.

Im Herbst 1907 sagte der Hof zu, lokale Selbstverwaltungen (*difang zizhi* 地方自治) zu institutionalisieren, doch es dauerte noch bis zum 27. August 1908, bis die Regierung einen ersten Kaiserlichen Verfassungsentwurf (*qinding xianfa dagang* 欽定憲法大綱) und Vorschläge für die Einführung eines Parlaments (*yi yuan* 議院) präsentierte, die für 1916 geplant war. Auch wenn dies nur ein bescheidener Erfolg war, so muss doch anerkannt werden, dass wieder Bewegung in die politische Diskussion gekommen war. Im Jahr 1909 fand die erste nationale Wahl in der Geschichte Chinas statt, in der die Mitglieder der Beratenden Provinzversammlungen (*zhiyu* 諮議局) gewählt wurden.<sup>49</sup> Diese Versammlungen gelten als die erfolgreichsten Ergebnisse der gesamten konstitutionellen Reformbewegung.<sup>50</sup> Aus den Beratenden Provinzversammlungen wurden dann im Herbst 1910 die 100 Abgeordneten für die Beratende Nationalversammlung (*zizhengyuan* 諮政院) entsandt.<sup>51</sup> Diese Wahlaktivitäten, bei denen immerhin beinahe zwei Millionen Wähler aus der nicht-beamteten Oberschicht mobilisiert wurden, bildeten eine wichtige Voraussetzung für die ersten Parlamentswahlen, die dann 1912 auf 1913

in der Republik stattfanden.<sup>52</sup> Doch man sollte die Bedeutung der Wahlen im öffentlichen Bewusstsein auch nicht überschätzen. In Shandong, das eine Bevölkerung von 38 Millionen Menschen hatte, gingen nur etwa 119.000 Personen zur Wahl, in Hubei mit 34 Millionen Einwohnern nur etwa 113.000.<sup>53</sup> Sowohl die Beratenden Provinzversammlungen als auch die Beratende Nationalversammlung hatten sich zur Aufgabe gemacht zuerst auf Provinzebene und danach auf Reichsebene Vorbereitungen für die Erarbeitung und Verabschiedung einer Konstitution zu treffen. Ein nicht unwichtiger Nebeneffekt ihrer Bemühungen war es, dass sie die gleichzeitig stattfindenden revolutionären Aktivitäten unter Kontrolle hielten.

Im Herbst 1910 fand die erste Zusammenkunft der Beratenden Nationalversammlung in Beijing statt. Die Konstitutionalisten überreichten Eingaben mit dem Ersuchen um eine Konstitution. Doch der Hof unter Zaifeng sagte am 4. November 1910 nur zu, das Kabinett (*neige* 內閣) umzubilden, und stellte in Aussicht, bis 1913 ein Parlament (*yiyuan* 議院) zu schaffen.

Am 8. Mai 1911 vernahm die erstaunte politisch interessierte Öffentlichkeit Chinas, dass das neue dreizehnköpfige Kabinett aus neun Aristokraten, davon fünf aus der kaiserlichen Familie, und vier chinesischen Mitgliedern bestand. Es hieß deswegen auch das Kabinett der kaiserlichen Familie (*huangzu neige* 皇族內閣).<sup>54</sup> Die Position des Großministers des Kabinetts (*neige zongli dachen* 內閣總理大臣) nahm der Prinz Qing qinwang Yikuang 慶親王奕劻 (1836-1916) ein. Alle Bemühungen um eine Konstitution waren spätestens zu diesem Zeitpunkt *ad absurdum* geführt und gescheitert. Dieser Betrug, wie viele Konstitutionalisten meinten, veranlasste viele hohe Beamte, Gouverneure und Generalgouverneure und auch Industrielle und Angehörige der Oberschicht, sich vom Hof abzuwenden. Der Hof und seine Politik wurden mehr und mehr isoliert.

Die politische Antwort der fortschrittlichen Konstitutionalisten bestand darin, am 4. Juni 1911 in Beijing eine Gesellschaft der Freunde der Konstitution (*xianyouhui* 憲友會) mit dem Ziel zu gründen, die regionalen politischen Kräfte auf nationaler Basis zu bündeln, um dadurch ihren Forderungen nach einer konstitutionellen Monarchie mehr Nachdruck zu verleihen. Während Sun Hongyi 孫洪伊 (1869-1936), Tan Yankai 譚延闓 (1880-1930),<sup>55</sup> der Vorsitzende der Beratenden Provinzversammlung der Provinz Hunan, Tang Hualong 湯化龍 (1874-1918),<sup>56</sup> der Vorsitzende von Hubei, und Pu Dianjun 蒲殿俊 (1875-1935), der Vorsitzende

von Sichuan, durch die Gemeinsamkeit eine Stärkung suchten, hielt sich Zhang Jian zurück. Er formulierte einige recht moderat anmutende Forderungen, die belegen, wie verhärtet die Fronten zwischen den politischen Lagern waren. So bat er den Hof um Auskunft über die politischen Zielsetzungen und Perspektiven und forderte die regelmäßige Abhaltung von Kabinettsitzungen und die Einsetzung talentierter Leute in die Verwaltung. Das klang sehr nach den besorgten Ermahnungen von konfuzianischen Beamten an ihre Kaiser aus längst vergangenen Dynastien.

Selbst in den Kreisen der Konstitutionalisten, die für ihre Wirtschaftsunternehmen sichere innenpolitische Verhältnisse brauchten, wuchs allmählich die Überzeugung, dass die Verhältnisse in China nur durch Umsturz zu verändern seien. Im Jahr 1910 hatten die katastrophale wirtschaftliche Lage und Hungersnöte zu mehr als achtzig lokalen Erhebungen und zu zwanzig Aufständen wegen unzumutbarer Steuerlasten geführt. Das Jahr 1911 stand unter keinem besseren Vorzeichen.

## ***1.2. Die Revolutionäre***

Während die konstitutionellen Kräfte auf politischem Weg über Eingaben und militärische Allianzen eine Veränderung der Verhältnisse erreichen wollten, versuchten die Revolutionäre, denen das nicht schnell genug ging, einen gewaltsamen Umsturz herbeizuführen. Nicht Reformen nach endlosen Erklärungen, Eingaben und Wortwechselln waren ihr Ziel, sondern die revolutionäre Tat sollte die Qing-Dynastie stürzen.<sup>57</sup> Revolution (*geming* 革命) war der populärste Begriff bei der Jugend.<sup>58</sup>

Schon 1903 veröffentlichte der hitzköpfige Jugendliche Zou Rong 鄒容 (1885-1905)<sup>59</sup> aus Chongqing im vergleichsweise sicheren Shanghai ein Pamphlet unter dem Titel *Gemingjun* 革命軍 [*Die revolutionäre Armee*], von dem schnell eine Million Exemplare in Umlauf gebracht wurden.<sup>60</sup> Darin forderte er laut und ausdrucksstark die Gründung einer Republik und die Abschaffung der Monarchie. Er verspottete seine Landsleute, weil sie sich über Jahrhunderte die Herrschaft der Mandschuren hatten gefallen lassen. Die Chinesen in hohen Diensten der Mandschuren bezeichnete er als die Schlächter der chinesischen Rasse. An anderer Stelle zog er den drastischen Schluss, dass nichts diese Jahrhunderte der Würdelosigkeit und Schmach für die Chinesen wettmachen könne, nicht einmal „wenn die Mandschuren bis zum letzten Tropfen trinken würden, was seine Landsleute uriniert hätten, oder wenn die Mandschuren sie nach dem Stuhlgang sauber lecken würden.“<sup>61</sup> Diese

Sprache ließ eine ethnozentrische Tradition erkennen und war unmissverständlich. Zou forderte die Vertreibung der Mandschuren, die Hinrichtung des Kaisers, die Einrichtung einer gewählten Nationalversammlung, den Militärdienst für alle Männer, gleiche Rechte für Mann und Frau, die Bürger (*guomin* 國民) genannt werden sollten, die Redefreiheit, Gedankenfreiheit und Pressefreiheit, er forderte das Recht, eine Regierung, die die Rechte des Volkes verletzt, ablehnen zu dürfen, und er forderte eine Konstitution nach amerikanischem Vorbild. Er rief die Chinesen in Anspielung auf die sogenannte Hunnenrede Kaiser Wilhelm II bei der Einschiffung der deutschen Truppen zur Niederwerfung des Boxeraufstandes dazu auf, stolz darauf zu sein, „gelbe Rasse“ genannt zu werden. Und er beendete sein Pamphlet mit dem pathetischen Satz: Ihr besitzt das Recht einer heiligen Rasse. Zou Rong mag nicht nur als Advokat eines populistischen Sozialdarwinismus betrachtet werden, sondern gab auch ein gutes Beispiel für die „utopianization of revolution“ ab, wie dies Arif Dirlik nennt.<sup>62</sup>

Zou Rong starb kurze Zeit später im Gefängnis in Shanghai, nachdem er wegen seiner aufrührerischen Schriften zu zwei Jahren Haft verurteilt worden war. Damit war er zum Märtyrer für die Sache der Revolution geworden. Sun Yatsen ließ sein Pamphlet nachdrucken und verteilte zum Beispiel noch 1904 etwa 11.000 Exemplare unter den Chinesen in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Der in Hongkong ausgebildete Arzt und Berufsrevolutionär Dr. Sun Yatsen (Abb. 7 bis 9), der 1894 wegen seiner revolutionären Umtriebigkeit aus China ins Ausland fliehen musste, gründete 1905 in Tōkyō die *Tongmenghui* 同盟會 [Gesellschaft der (revolutionären) Allianz], einen Zusammenschluss aus mehreren kleineren revolutionären Gruppierungen wie seiner eigenen bereits 1894 gegründeten *Xingzhonghui* 興中會 [Gesellschaft zur Wiedergeburt Chinas], der 1903 in Changsha von Huang Xing (Abb. 10), Song Jiaoren (Abb. 12) und weiteren zehn Personen gegründeten *Huaxinghui* 華興會 [Gesellschaft zur Wiederbelebung der chinesischen Nation] und der 1904 in Shanghai von Cai Yuanpei 蔡元培 (Abb. 31) und Zhang Tailei 張太雷 gegründeten *Guangfuhui* 光復會 [Gesellschaft der Restauration].<sup>63</sup>

Zuerst wollte man den Begriff „revolutionär“ (*geming* 革命) mit in den Namen der *Tongmenghui* aufnehmen, doch da die in vieler Hinsicht konservativen chinesischen Geheimgesellschaften, die die Aktivitäten des ersten Vorsitzenden Sun Yatsen mitfinanzierten, solche Bezeichnungen nicht schätzten, wurde darauf verzichtet. Das Programm, das am 30. Juli 1905 in Anwesenheit Sun Yatsens und seiner wichtigen Gefolgsleu-



te Song Jiaoren und Huang Xing beschlossen und im August als Manifest bekannt wurde, hatte folgende, in sechzehn Schriftzeichen beschriebene Ziele (Abb. 6):<sup>64</sup> Vertreibung der tatarischen Lumpen (*quchu dalu* 驅除韃虜), Wiederbelebung der chinesischen Nation (*hui fu Zhonghua* 恢复中華), Gründung der Republik (*chuangli minguo* 創立民國), Durchführung einer Landreform mit Landverteilung bei gleichen Landrechten und gleichem Recht auf Boden (*pingjun diquan* 平均地權). Später wurden sie auch Bestandteil der *Sanmin zhuyi* 三民主義 [Drei Volksprinzipien]. Diese Vorstellungen wurden bereits am 17. November 1905 in der *Minbao* 民報 [Volksnachrichten] publiziert, die von 1905 bis zu ihrem Verbot durch die japanische Regierung im Jahr 1908 als Parteiorgan von Hu Hanmin 胡漢民 (1879-1936) (Abb. 11) und Wang Jingwei 汪精衛 (1883-1944) (Abb. 15) in Tôkyô herausgegeben wurde.

### 1.2.1. Sun Yatsen und seine *Sanmin zhuyi*-Ideologie

Die *Sanmin zhuyi*-Ideologie Sun Yatsens war die in und für China einflussreichste Ideologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die sowohl die Basis für Jiang Kaisheks politisches Verständnis bildete als auch Mao Zedongs Denken und Handeln auf vielfältige Weise beeinflusste. Während die Zeit vor 1919 noch durch die Vorstellungen des Kulturalismus als Doktrin für die chinesische Identität geprägt war, standen die zwanziger Jahre im Zeichen eines noch recht diffusen Verständnisses von nationalistischer Revolution, die darauf abzielte, China zu einen, die ausländischen Privilegien abzuschaffen und soziale Ungerechtigkeiten zu reformieren.<sup>65</sup>

Sun Yatsens politisches Programm der *Sanmin zhuyi* 三民主義, der *Drei Volksprinzipien* oder der *Drei Grundlehren vom Volk*,<sup>66</sup> war in Grundzügen seit 1905 und danach vor allem aus seiner Rede zum einjährigen Bestehen der Zeitschrift *Minbao* 民報 vom 21. Dezember 1906 zwar überall gut bekannt,<sup>67</sup> doch auch in seiner *Tongmenghui* keineswegs unumstritten. Alle drei Prinzipien wurden zu verschiedenen Zeiten mit unterschiedlichen Betonungen interpretiert und immer wieder neu ausgelegt.<sup>68</sup> Die Ziele, die sich an den *Sanmin zhuyi* 三民主義 orientierten, wurden im Manifest der *Guomindang* vom 1. Januar 1923 festgehalten. Bis zu diesem Zeitpunkt entsprach die Interpretation der *Drei Volksprinzipien* (Nationalismus, Demokratie und Volkswohl) noch weitgehend den politischen Bedingungen vor 1911.<sup>69</sup> Wie kompliziert der Sachverhalt ist, lässt sich daraus ersehen, dass die letzte von Sun Yatsen selbst stammende Darlegung seiner Ideologie in den *Drei Volksprinzipi-*

en in sechzehn Vorträgen an der Pädagogischen Hochschule von Kanton von Januar bis Ende August 1924 gegeben wurde. Die Vorträge stenographierte ein Sekretär mehr oder weniger vollständig mit. Sie wurden danach ediert.<sup>70</sup> Diese Vorträge müssen zusammen mit den Lösungsvorschlägen in seiner Aufsatzsammlung zur internationalen Entwicklung Chinas von 1922 betrachtet werden.<sup>71</sup> Die Schwierigkeiten der chinesischen Terminologie (für politische und gesellschaftliche Begriffe) und ihrer Übersetzung in westliche Sprachen sind ebenso wenig zu übersehen wie der Propagandacharakter der *Drei Volksprinzipien* für die nationalistische Revolution in den 20er Jahren<sup>72</sup> und Sun Yatsens Vorstellungen von einem Nationalstaat (*minzu guojia* 民族國家).<sup>73</sup>

Sun Yatsen gab mit seinen *Drei Volksprinzipien* einfache Antworten auf komplexe Fragen, weswegen sie in ihrer politischen und gesellschaftlichen Logik und ihrem Inhalt auch nicht befriedigen können. Dazu kommt das unübersehbare semantische Problem der Wortwahl. Der chinesische Wortschatz, den er für die Beschreibung seiner Ideen verwendete, entsprach der aus Übersetzungen bekannten politischen Terminologie, die nur selten der Neuartigkeit seiner Gedanken für die chinesische Gesellschaft gerecht wird. Deswegen musste er in seinen Ausführungen die Begriffe der *Drei Volksprinzipien* immer wieder von verschiedenen Seiten angehen, um dadurch eine gewisse eindeutige Verständlichkeit zu erreichen. Wie komplex das semantische Problem ist, wird an den unterschiedlichen Ausdeutungen und vor allem auch den Missdeutungen der *Drei Volksprinzipien* deutlich.

Auch Sun Yatsen ging davon aus, dass China eine Modernisierung brauchte, wollte aber eine kulturelle Verwestlichung vermeiden. Modernisierung bezog sich nur auf die anvisierte industrielle Revolution. Ideologisch und mental sollte China chinesisch bleiben. Immer wieder vertrat er in seinen Reden die Ansicht, dass China das demokratische Regierungssystem des Westens nicht kopieren dürfe. Generell nahm er für China in Anspruch, dass Konfuzius bereits vor über zweitausend Jahren das Wesen der Demokratie erfasst hatte, als er sagte: „Alles unter dem Himmel gehört allen“ (*tianxia wei gong* 天下為公).<sup>74</sup> Und er stellte auch Menzies (ca. 372-289 v. Chr.) in diese Reihe der frühen Vordenker der Demokratie. Damals wie auch später konnte die Idee der Demokratie allerdings nicht in die Praxis umgesetzt werden.<sup>75</sup>

Vor seinem Bildungshintergrund und seinen politischen Erfahrungen mit den westlichen Staaten forderte Sun Yatsen ein neues und besseres Regierungssystem für China, das seinen Bedürfnissen entsprach. Seine Deutung der *tiyong* 體用 -Formel hieß, „der Staat ist das Wesentliche,

die Politik das Mittel.“ Wenn dem Staat dieses Gewicht zukam, dann wurden persönliche und gesellschaftliche Freiheiten nicht zu Rechten für das Individuum, sondern zu Privilegien, die der Staat in seinem eigenen, höheren Interesse gewährte.<sup>76</sup>

Die Ideen von Sun Yatsen, die er in unzähligen Reden propagierte, wurden schon kurz nach seinem Tod Grundlage für eine neue Orthodoxie und Ideologie.<sup>77</sup> Es steht jedoch außer Frage, dass Sun Yatsen auch mit dem dritten Prinzip, dem Volkswohl, dessen Interpretation nach seinem Tod zu größten Konflikten innerhalb der Partei führen sollte, keine Propagierung oder praktische Umsetzung des Marxismus und keine Vorstellungen eines Klassenkampfes in China verband. Er sprach sich wiederholt gegen die Ansicht aus, dass der Klassenkampf die treibende Kraft für die historische Entwicklung sei. Klassenkampf spielte in einer nationalistischen Revolution keine Rolle. Er hielt ihn für eine „gesellschaftliche Krankheit“, die das Überleben der Nation gefährdet.<sup>78</sup> Marx, so meinte er, habe sich mit der Pathologie der Gesellschaft befasst. Er jedoch wolle mit seinen Volksprinzipien verhindern, dass es überhaupt zu einer solchen Problemstellung komme. Solche kritischen Äußerungen zum Marxismus und zum Klassenkampf stießen bei seinen russischen Beratern auf schroffe Ablehnung.<sup>79</sup> Doch auf die Mithilfe der verschiedenen Klassen im Volk, die er unter den Begriffen Gebildete, Bauern, Handwerker, Arbeiter und Kaufleute zusammenfasste, konnte und wollte auch Sun Yatsen in seinem Kampf gegen den Imperialismus nicht verzichten.<sup>80</sup>

Mit dem ersten Prinzip, dem Volkstum oder Nationalismus (*minzu zhuyi* 民族主義), verband er eine Vorstellung von der Gleichheit der Rassen, dann auch die Wiederherstellung der nationalen Würde Chinas. Selbstverständlich wusste Sun Yatsen spätestens seit dem Ersten Weltkrieg, dass die nationalistische Ideologie in Europa versagt hatte. Doch wie er schon früher die Herrschaft der Mandschuren über China abgelehnt hatte, durfte man auch nun das Schicksal Chinas nicht den Täuschungen eines Kosmopolitanismus (*shijie zhuyi* 世界主義) anvertrauen.<sup>81</sup> Es durfte also nicht zu einer Schwächung des Verständnisses von der Dominanz des Han-chinesischen Kulturalismus kommen. Das bedeutete, dass der Nationalismus als der Wegbereiter für die Freiheit und Unabhängigkeit der chinesischen Nation eine antiimperialistische Bewegung sein musste. Seine Durchsetzung und Übernahme im Volk und in den Kreisen der chinesischen Unternehmer betrachtete er für die Befreiung von der Unterjochung durch die ausländischen Großmächte als unabdinglich notwendig. Um dieses Ziel zu erreichen, mussten alle Klassen des Volkes tatkräftig mithelfen, und die *Guomindang* sollte sich dazu

mit den Volksmassen vereinen.<sup>82</sup> Die Betonung der Klassen ist jedoch keineswegs gleichbedeutend mit der maoistischen Klassengesellschaft.

Das zweite Prinzip, die Volksrechte oder Demokratie (*minquan zhuyi* 民權主義), ist schwieriger zu deuten. Es ging dabei nicht um gleiche Rechte für alle, nicht um die Sicherung der Freiheit für das Individuum, sondern um das Recht des Volkes, seine Macht gemeinschaftlich organisiert (*tuanti* 團體) wahrzunehmen. Die Unterordnung der individuellen Freiheit war gefordert. Dabei wurde zwischen Macht/Autorität (*quan* 權) und Fähigkeit (*neng* 能) unterschieden. Sun Yatsen machte deutlich, dass sich der Demokratiebegriff der *Guomindang* vom sogenannten „Naturrecht der Menschen“ unterscheidet, da er ausschließlich auf die Erfordernisse der gegenwärtigen Revolution ausgerichtet ist. Das Volk hat die Macht zur Wahl und Abberufung der Amtsträger, doch die Regierung die Kompetenz zur Ausübung der Macht auf der Grundlage der Fünf-Gewalten-Teilung (*wuquan fenli* 五權分立). Volksrechte haben in Sun Yatsens China nur diejenigen, die sich dem antiimperialistischen Kampf anschließen.<sup>83</sup> Mao Zedong formulierte dies in seiner Rede „Über die demokratische Diktatur des Volkes“ vom 30. Juni 1949 so: „Wenn sie [die *Guomindang*-Reaktionäre und ihre Helfershelfer] sich in Wort und Tat ungehörig benehmen, werden diese Leute sofort in ihre Schranken gewiesen und bestraft werden... Das Stimmrecht wird nur dem Volk, nicht aber den Reaktionären zugestanden.“<sup>84</sup>

Die Erklärung des dritten Prinzips verursacht große Probleme.<sup>85</sup> Dieses Prinzip des Volkswohls oder der Volkswohlfahrt (*minsheng zhuyi* 民生主義) lässt sich zum einen auf Sun Yatsens Beschäftigung mit der Geschichte des Sozialismus in Europa zurückführen,<sup>86</sup> zum anderen kann es von seinen Erfahrungen im kaiserlichen Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg und seinem Verständnis von Deutschland nicht getrennt werden. Sun Yatsen war beeindruckt von der Autokratie (*zhuanzhi* 專制) und Omnipotenz (*wanneng* 萬能) der Regierung Otto von Bismarcks, die er für die kompetenteste in Europa hielt.<sup>87</sup> Er bewunderte die Schaffung der Reichseinheit durch von Bismarck und sah in seiner Innenpolitik den Weg zu staatlich sanktioniertem Wachstum und zu sozialer Wohlfahrt.<sup>88</sup> Ganz fraglos war das dritte seiner Prinzipien an den sozialen Vorstellungen und Errungenschaften von Bismarcks orientiert, der sein Amt dazu genutzt hatte, Arbeitszeitregelungen, Versicherungen und Sozialrenten einzuführen. In den Augen einiger Historiker mag Sun Yatsen in Otto von Bismarck vielleicht sogar den Begründer eines Staatssozialismus (*guojia shehui zhuyi* 國家社會主義)<sup>89</sup> gesehen haben, der sich vom Kapitalismus unterschied und den Klassenkampf

vermied. Ob von Bismarck mit einer solchen Zuordnung einverstanden gewesen wäre, darf bezweifelt werden. Sun Yatsen folgte aus diesen Vorgaben, dass selbst die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg nur belege, dass die Sozialpolitik in Deutschland ihren höchsten Grad an Organisation erreicht habe. Er war davon überzeugt, dass die Niederlage das Wachstum Deutschlands nur kurzfristig aufhalten könne.<sup>90</sup> Aus diesem Verständnis erklärt sich auch seine Vorstellung vom Volkswohl oder der Volkswohlfahrt, die eine wirtschaftliche Gleichberechtigung durchaus einschloss. Viele Einzelangaben lassen den Schluss zu, dass mit Hilfe des dritten Prinzips auch Eigentums- und Verfügungsrechte neu geregelt werden sollten.<sup>91</sup> Die Parole vom „gleichen Recht auf Boden“ (*pingjun diquan* 平均地權) stand dafür. In ihr waren die Bewertung von Grundbesitz sowie die Besteuerung und die Verteilung von Landbesitz angesprochen. Selbst die Verstaatlichung von Land (*tudi guoyou* 土地國有) wurde in Erwägung gezogen. Eine weitere Parole lautete „das Kapital beschränken“ (*jiezhì ziben* 節制資本), worunter die Beschränkung von Privatkapital, die Besteuerung und Nationalisierung von Banken, Eisenbahn, Schifffahrtslinien und dergleichen mehr unter bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen verstanden wurde. Dies alles lässt sich durchaus im Sinn einer Sun Yatsen'schen „sozialistischen Revolution“ (*shehui zhuyi geming* 社會主義革命) interpretieren.<sup>92</sup> Auch sehen viele chinesische Historiker gerade im dritten Prinzip mit seinen wichtigen wirtschaftlichen und sozialen Komponenten und deren erweiterter Auslegung den Grundstein für den Sozialismus in China, der die Zusammenarbeit mit den Russen und den Kommunisten ermöglichte.<sup>93</sup>

### 1.2.2. Revolutionäre Aufstände

Obwohl Sun Yatsen bis Ende 1911 als Exilant im Ausland umherreiste und die Zahl der Mitglieder der *Tongmenghui* zwischen 1905 und 1907 gerade einmal um die 1.000 Personen umfasste, gelang es ihm zwischen 1905 und 1907, gegen alle Widerstände und trotz der strukturellen Schwäche in der Provinz Guangdong eine ganze Reihe von Aufständen anzuzetteln. Sie schlugen zwar allesamt fehl, doch sie hielten durch die Tat allein das Bewusstsein für eine notwendige gesellschaftliche Veränderung und den Geist der Revolution wach.

Im November 1910 ermutigte Sun Yatsen bei einem Geheimtreffen auf der Insel Penang vor der Westküste der Malayischen Halbinsel die ihm treu gebliebenen Gefährten wie Hu Hanmin und Huang Xing, auch weiterhin den Weg der Revolution zu verfolgen. Er sah für China die Gefahr des Untergangs. Deswegen kam er zu dem Schluss: „Keine Frage

wie gefährlich das Unternehmen sein mag und welcher Art die Hindernisse auf unserem Weg sind, wir müssen uns dazu entschließen, jetzt die Revolution zu machen. Es gibt keinen Weg zurück. Dies ist der entscheidende Moment, alles zu wagen, werde es ein Erfolg oder ein Fehlschlag!“<sup>94</sup>

Der Beginn des Aufstands von Kanton (*Guangzhou qiyi* 廣州起義) in der südchinesischen Provinz Guangdong 廣東 war für den 13. April 1911 geplant.<sup>95</sup> Die Stabsarbeit lag in den Händen von Zhao Sheng 趙聲 (1881-1911)<sup>96</sup> und Huang Xing 黃興 (1874-1916),<sup>97</sup> der auch schon an den früheren gescheiterten Aufständen maßgeblich mitgewirkt hatte. Der Stoßtrupp, die Eliteeinheit (*xuanfeng* 選鋒) der Revolutionären Armee (*gemingjun* 革命軍) der Gesellschaft der (revolutionären) Allianz *Tongmenghui* 同盟會, die den Kampf mit selbstmörderischen Aktionen für die Revolution entscheiden sollte, bestand aus etwa 800 chinesischen und auslandschinesischen Mitgliedern. Zusätzlich mobilisierte man die Mitglieder der Geheimgesellschaften und versuchte, die Regierungarmee für die Sache der Revolution zu gewinnen. Guangzhou sollte gleichzeitig aus zehn Richtungen angegriffen werden. Als jedoch ein chinesischer Arbeiter aus Singapur namens Wen Shengcai 溫生才 (1870-1911), der an den Aufstandsplanungen nicht beteiligt war, den neuen mandschurischen Militärbefehlshaber von Guangzhou Fu Qi 孚琦 ermordete, war die Verwaltung der Qing-Dynastie alarmiert und verstärkte die Kontrollen.<sup>98</sup> Dadurch wurden die Waffenlieferungen verzögert, und der Beginn des Aufstands musste bis zum 27. April 1911 verschoben werden.

Huang Xing führte einhundertzwanzig Kämpfer seiner Elitetruppe zur Erstürmung des Amtsgebäudes des Generalgouverneurs von Guangdong und Guangxi an. Das Amt wurde vergleichsweise leicht erobert, doch in den nachfolgenden Straßenkämpfen konnten sich die Revolutionäre gegen die Regierungstruppen nicht behaupten. Es ist unklar, wie viele Opfer diese Kämpfe gekostet haben, doch zweiundsiebzig Leichen wurden in Huanghuagang 黃花崗 am Fuß des Baiyun 白雲-Hügels in Guangzhou beigesetzt. Das Grab ging später als das Grab der Zweiundsiebzig Märtyrer von Huanghuagang (*Huanghuagang qishier lieshi* 黃花崗七十二烈士) in die Geschichte der Revolution ein.<sup>99</sup> Vor dem Grabmonument wurden später zwei Steinsäulen aufgestellt, die auf allen vier Seiten das buddhistische Swastika-Symbol, das Zeichen *wan* 卐, eingeschnitten tragen. Die Steinsäule auf der linken Seite zeigt das Zeichen 卐 in der Bewegungsrichtung nach rechts dargestellt. Es symbolisiert angeblich

den Sieg Sun Yatsens in der *Xinhai*-Revolution. Die Steinsäule auf der rechten Seite, die das Zeichen in entgegengesetzter Richtung 卍 wiedergibt, soll Sun Yatsens Niederlage nach der Gründung der Republik symbolisieren.<sup>100</sup>

Mit der Niederschlagung des Aufstands von Kanton war ein weiterer Umsturzversuch gescheitert. Den eigentlichen Anlass zum Ausbruch der Revolution von 1911 lieferten kurze Zeit später die Unruhen in Sichuan im Zusammenhang mit der Verstaatlichung der Eisenbahnlinien.

### ***1.3. Die Gesellschaft zum Schutz der Eisenbahn***

Am 9. Mai 1911 verkündete die Regierung eine neue Eisenbahn-Politik (*tielu zhengce* 鐵路政策), die darin bestand, die Eisenbahnlinien in China in Staatseigentum (*tielu guoyou* 鐵路國有) zu überführen, also zu verstaatlichen. Eigentlich ist Verstaatlichung nicht die richtige Bezeichnung für das Vorhaben, denn was man beabsichtigte, war nicht die Übernahme der Eisenbahnlinien durch den Staat, sondern ein Ausverkauf chinesischer Interessen und bereits getätigter finanzieller Investitionen an die ausländischen Mächte. Aus einem Gesuch der Delegierten aus Sichuan an die Regierung wird deutlich, dass man nicht gegen eine Verstaatlichung protestierte, sondern gegen die Überschreibung von Rechten an der Eisenbahn an ausländische Eigentümer, was mit einer Verstaatlichung gar nichts zu tun hatte. Hinter diesem Ausverkauf steckten die korrupten Regierungsmitglieder des neu formierten Kabinetts, wie zum Beispiel Duan Fang 端方 (1861-1911)<sup>101</sup> und vor allem Sheng Xuanhuai 盛宣懷 (1844-1916),<sup>102</sup> ein Günstling von Li Hongzhang und Zhang Zhidong. Sheng missbrauchte seine hohen Ämter, um mit Hilfe japanischer Kredite zur Finanzierung chinesischer Unternehmen ein Vermögen anzuhäufen. Der Ausverkauf der nationalen Interessen an der Eisenbahn diente der hemmungslosen Selbstbereicherung. Es ging bei den Eisenbahnlinien vor allem um die wichtigen und am stärksten ausgelasteten Strecken Hankou – Chengdu und Hankou – Kanton, deren Erneuerung und Ausbau auch heute wieder im Zusammenhang mit der infrastrukturellen Entwicklung der chinesischen Verkehrswege im Gespräch sind.

Nun muss man zu dieser Auseinandersetzung wissen, dass damals in China auch chinesische Aktiengesellschaften im Bereich des Eisenbahnbaus operierten, die sich zum Ziel gesetzt hatten, neue Verkehrswege zu erschließen, um damit die Versorgung von Märkten in ihrem eigenen wirtschaftlichen Interesse zu betreiben. Die Regierung der Qing-

Dynastie entzog durch diesen Akt der sogenannten Verstaatlichung den chinesischen Investoren das früher erworbene Recht zum Bau und Betrieb dieser beiden wichtigen Eisenbahnstrecken. Anstatt dessen schloss sie am 20. Mai 1911 einen Kreditvertrag mit Großbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich und Deutschland ab, um die Strecken mit ausländischen Mitteln zu finanzieren. Die Regierung begünstigte dadurch einseitig die Ausländer. Ihr Bankenkonsortium entschied über den Bau. Das bedeutete, dass durch den Rechtsbruch der Regierung der Zweck des Bestehens der chinesischen Aktiengesellschaften für den Eisenbahnbau und die Betreibung der Linien hinfällig geworden waren. Große finanzielle Verluste bahnten sich für die Aktionäre an. Da sie nicht angemessen entschädigt werden sollten oder wurden, trugen sie die gesamten Verluste.

Das Vorgehen der Regierung führte in den betroffenen Provinzen Hubei, Hunan, Sichuan und Guangdong zu großen Tumulten und zur Bewegung zur Sicherung der Eisenbahn (*baolu yundong* 保路運動).<sup>103</sup> In Sichuan wurde die Gesellschaft zum Schutz der Eisenbahn (*baolu tongzhi hui* 保路同志會) unter Leitung des Konstitutionalisten Pu Dianjun gegründet. Über zweitausend Personen nahmen an der Gründungsversammlung am 17. Juni 1911 teil. In einer Erklärung wurde die Zusage des Kaisers Guangxu zitiert, dass die Eisenbahn in Sichuan von den Geschäftsleuten gebaut werden sollte. Obgleich sich die Konstitutionalisten bemühten, den Protest in Grenzen zu halten, schwappte die Empörung schnell in einhundertvierzig Kreise Sichuans über. Rufe nach Streiks und Steuerverweigerung wurden laut. Die Empörung schlug in Aufruhr um. Die öffentliche Ordnung war nicht länger gewährleistet. Der Generalgouverneur von Sichuan, Zhao Erfeng 趙爾豐 (1883?-1911), erließ Haftbefehle gegen die Anführer der Aufrührer. Pu Dianjun und andere wurden am 7. September 1911 verhaftet. Als die Demonstranten Eingaben gegen die Verhaftungen an seinem Amtssitz abgeben wollten, befahl Zhao Erfeng seinen Soldaten, das Feuer auf die Menge zu eröffnen. Mehrere Dutzend Menschen wurden erschossen. Auf das Massaker von Chengdu folgte die Verhängung des Kriegsrechts über die Provinz Sichuan. Daraufhin brach überall in der Provinz der Aufstand aus. Bis sich der zweite Prinz Chun und der Regent Zaifeng und seine Entourage in Beijing der gefährlichen Situation bewusst wurden, vergingen mehrere Monate. Schließlich beschlossen sie, das Problem militärisch zu lösen. Die Neue Armee (*xinjun* 新軍), die aus Truppen von sechs Provinzen zusammengestellt wurde, sollte den Aufruhr gewaltsam niederschlagen.



Im Jahre 1904 war die Schaffung der Neuen Armee aus den kaiserlichen Truppen verkündet worden. Innerhalb von zehn Jahren wollte man insgesamt 36 Divisionen mit insgesamt etwa 500.000 Soldaten ausrüsten. Im Herbst 1905 ging man in Nordchina daran, sie nach westlichem Vorbild für die nationale Verteidigung aufzustellen.<sup>104</sup> Um 1908 gab es allerdings erst sechs Divisionen, die theoretisch der Qing-Regierung unterstanden, doch zu diesem Zeitpunkt tatsächlich alle von Yuan Shikai kommandiert wurden. 1909 stieg ihre Zahl auf neun und 1910 auf zwölf, und 1911 auf vierzehn Divisionen.<sup>105</sup> Eine tragende Rolle für die Unterdrückung des Aufstands fiel der Neuen Armee der Provinz Hubei zu. Eine Verlegung größerer Kontingente dieser Armee von Hubei nach Sichuan wurde von vielen Angehörigen der Neuen Armee, die Parteigänger der revolutionären Bewegungen waren oder mit ihnen sympathisierten, höchst ungern gesehen. Sie hätte auch den seit langem geplanten Aufstand in Wuchang gefährdet.

### ***1.4. Die Voraussetzungen für den Aufstand von Wuchang***

Bevor der Aufstand von Wuchang (*Wuchang qiyi* 武昌起義) und damit der Beginn der Revolution von 1911, der *Xinhai geming* 辛亥革命, behandelt wird, muss etwas zur wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Bedeutung der Region der heutigen Stadt Wuhan 武漢, die sich aus den damals selbständigen Städten Wuchang 武昌, Hankou 漢口 und Hanyang 漢陽 zusammensetzt, gesagt werden.<sup>106</sup>

Im Norden grenzt Hubei an Henan, im Osten an Anhui, im Südosten an Jiangxi, im Süden an Hunan, im Südwesten an Guizhou, im Westen an Sichuan und im Nordwesten an Shaanxi. Wuchang liegt wie Hankou und Hanyang am Yangzijiang 揚子江, einer der Hauptschlagadern Chinas, der Shanghai im Osten mit Chongqing im Westen verbindet. Dazu führt die direkte Nordsüdroute von Beijing nach Kanton über Wuhan. Das bedeutet, dass Wuchang schon damals einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte in China war. Politisch und militärisch hieß das, dass derjenige, der die Dreierstadt Wuhan in Händen hielt, das Gebiet des gesamten mittleren Yangzi beherrschte.

In Wuchang lag der Sitz der Provinzregierung von Hubei. Im Norden von Hanyang, entlang dem Yangzi, hatten die Briten, Russen, Franzosen, Deutschen und Japaner ihre Konzessionsgebiete. Dadurch war auch das Ausland in der Dreierstadt wirtschaftlich und politisch aktiv präsent.

Zhang Zhidong 張之洞 (1837-1909), Generalgouverneur von Huguang 湖廣 (Hunan und Hubei) in den Jahren 1889 bis 1909 und einer der bedeutenden industriellen Reformer Chinas im 19. Jahrhundert, hatte Wuchang zu seinem Regierungssitz gemacht. Von hier aus trieb er die Verwestlichung, die Einführung westlicher Technologien und Wirtschaftsmethoden, und damit die industrielle Modernisierung, das „Neue Lernen“ (*xinxue* 新學), mit großem Schwung voran. Deswegen war die Dreierstadt Wuhan am Vorabend der Revolution eines der städtischen Zentren in China, das sich durch einen hohen Grad an Industrialisierung und durch Kenntnisse westlicher Wissenschaft und Technik auszeichnete.<sup>107</sup> In den Rüstungsfabriken von Hanyang wurden jährlich 15.000 Gewehre und Munition für Geschütze von Krupp hergestellt. Die Hanyeping 漢冶萍 -Gesellschaft, zu der Eisengießereien in Hanyang, Bergwerke in Daye 大冶 und Kohlenbergwerke in Pingxiang 萍鄉 (Jiangxi) gehörten, produzierte jährlich 19.000 Tonnen Eisen. Dazu gab es Webereien, Spinnereien für Baumwolle, Seidenhaspelen, Hanffabriken, Papiermühlen, Ziegelsteinbrennereien, eine Fabrik für Zündhölzer, eine Hydroelektrische Gesellschaft und eine Maschinenbaufabrik. Solche industriellen Investitionen zogen auch Banken, Handelsfirmen, Versicherungen, Speditionen und Reedereien an. Dadurch entstand eine Vielzahl unterschiedlicher Arbeitsplätze. Wuhan war in jenen Jahren nach Shanghai der wirtschaftliche Schmelztiegel in China.

Zhang Zhidong trieb nicht nur den Aufbau der Industrie in der gesamten Region voran, sondern auch die Reform des Militärwesens. Er schuf die *Xinjun* 新軍, die Neue Armee von Hubei,<sup>108</sup> die neben der Beiyang-Armee von Yuan Shikai als die Elitetruppe Chinas galt. Die Armeen in allen anderen Provinzen bemühten sich, den Standard dieser beiden Armeen zu erreichen, indem sie sie zu kopieren versuchten. Die Neue Armee umfasste die 8. Division unter dem Befehl von Zhang Biao 張彪 und die 21. Kombinierte Brigade unter Befehl von Li Yuanhong 黎元洪 (1864-1928).<sup>109</sup> Die insgesamt 22.000 Soldaten waren nach japanischem und deutschem Modell organisiert, trugen Uniformen nach westlichem Vorbild, die Offiziere auch Handschuhe, Koppel und Lederstiefel. Sie waren an Militärschulen ausgebildet. Die Neue Armee war mit modernsten Waffen ausgerüstet. Unter anderem verfügten sie über Geschütze von Krupp. Zur Neuen Armee gehörte auch eine Flussflotte mit einem Dutzend Kanonenbooten und einigen Torpedobooten.

Die Schaffung der Neuen Armee kennzeichnete den Beginn einer radikal neuen Betrachtungsweise des Militärs, das bis dahin gesellschaftlich verachtet war.<sup>110</sup> Die Offiziersränge in der Neuen Armee waren

nicht mehr erblich, die Anforderungen bei der Rekrutierung von Soldaten waren für chinesische Verhältnisse ungewöhnlich hoch und wurden streng gehandhabt. Nur körperlich gesunde junge Männer zwischen 18 und 24 Jahre, die schreiben und lesen konnten, wurden aufgenommen. Die Neue Armee profitierte davon, dass die offiziellen Beamtenprüfungen zuletzt 1904 stattgefunden hatten und 1905 ersatzlos weggefallen waren.<sup>111</sup> Die Beendigung der bis dahin einzigen Möglichkeit, eine standesgemäße Karriere im Staat zu machen, und die daraus resultierende Verschlechterung der Berufsaussichten innerhalb der Schicht der vermögenden und gebildeten Familien führte in der Folge dazu, dass nun einerseits ein Auslandsstudium für die jungen Männer in Erwägung gezogen wurde,<sup>112</sup> andererseits aber auch eine Ausbildung zum Offizier durchaus als eine berufliche Alternative für alle diejenigen in Betracht kam, die vor 1905 an den staatlichen Prüfungen zum Eintritt ins Beamtentum teilgenommen hätten. Diese Annahme wird durch die frühen Rekrutenlisten des Jahres 1905, als die Neue Armee aufgestellt wurde, bestätigt. Von den sechzig Männern, die rekrutiert wurden, hatten immerhin sechsdreißig einen Prüfungsgrad. Die Zahlen an Rekruten waren anfangs noch niedrig. Die Aussicht auf einen guten Sold, von dem ein Teil an die Familie bezahlt wurde, eine dreijährige Dienstzeit und eine Pension im Fall von Invalidität war verlockend. Man kann davon ausgehen, dass diejenigen, die sich für eine militärische Laufbahn entschieden, zu den Sympathisanten gesellschaftlicher Reformen gerechnet werden können.

In der Neuen Armee und ihrem Umfeld gab es vielfältige revolutionäre Aktivitäten, die teils von außen hineingetragen wurden, teils aber auch von revolutionär gestimmten Angehörigen der Neuen Armee ausgingen. Die genaue Zahl von Mitgliedern und Sympathisanten revolutionärer Gesellschaften innerhalb der Neuen Armee ist unbekannt, doch man kann wohl annehmen, dass sie sich im Jahr 1911 auf zwanzig bis dreißig Prozent der Gesamtzahl der Offiziere und Soldaten belief.

Es gab zwei Gruppierungen in Wuchang, die als Sammelbecken der revolutionären Kräfte betrachtet werden können. Das waren die am 30. Januar 1911 gegründete *Wenxueshe* 文學社, die Literarische Gesellschaft,<sup>113</sup> und die in Tôkyô im April 1907 gegründete *Gongjinhui* 共進會, die Gesellschaft für Gemeinsamen Fortschritt,<sup>114</sup> die miteinander konkurrierten. Die Literarische Gesellschaft brachte die *Dajiangbao* 大江報 [*Die Große Flußzeitung*] heraus, um ihre Mitglieder und Anhänger regelmäßig zu informieren.

## Ammerkungen

- 1 Luo Rongqu 羅榮渠 (Hg.), *Cong 'Xihua' dao xiandaihua* 從‘西化’到現代化 [Von der Verwestlichung zur Modernisierung]. Beijing: Beijing daxue chubanshe 1990. In dieser Aufsatzsammlung, die den Zeitraum zwischen 1919 und 1949 behandelt, geht der Herausgeber davon aus, dass es zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Ausrichtungen für eine zukünftige Entwicklung gab. So stand am Anfang der 20er Jahre die Frage, ob China den Weg der „Verwestlichung“ oder einen eigenen des „Fernen Ostens“ beschreiten sollte. Diese Frage wurde auf dem Weg zur Modernisierung durch die zusätzliche Entscheidung für den Kapitalismus oder Sozialismus erschwert. Ab 1929 kam die Frage hinzu, ob man die chinesische Eigenverantwortung oder die vollständige Verwestlichung, ob man einen Agrarstaat oder einen Industriestaat wollte. Schon damals begann die Suche nach dem dritten Weg (第三條路 *disan tiaolu*).
- 2 Zu den Problemen der „Verwestlichung“ und der „Modernisierung“ Chinas und ihrer Differenzierung erschienen in den vergangenen Jahren eine Reihe von Arbeiten: Jin Yaoji 金耀基, *Zhongguo xiandaihua yu zhishi fenzi* 中國現代化與知識分子 [Die Modernisierung Chinas und die Intellektuellen]. Taipei: Taibei shibao chuban gongsi 1988; Chen Qin 陳勤 et al., *Zhongguo xiandaihua shigang* 中國現代文化史綱 [Historischer Abriss der Modernisierung Chinas]. [Guangxi:] Guangxi renmin chubanshe 1998; Yu Heping 虞和平 (Hg.), *Zhongguo xiandaihua licheng* 中國現代化歷程 [Der historische Prozeß der Modernisierung Chinas]. [Jiangsu:] Jiangsu renmin chubanshe 2001; siehe auch Zhou Donghua 周東華, „Gongyehua minzhuhua minzuhua yu Zhongguo xiandai 工業化, 民主化, 民族化與中國現代化“ (Industrialization, Democratization, Nationalization and Modernization of China), *Shixue yuekan* 史學月刊 2 ((2003), S.102-107.
- 3 Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Leipzig: Hartknoch 1828, 3. Aufl., Bd.2, S.11; Bodo Wiethoff, „Das Chinabild Johann Gottfried Herders“, in Lydia Brüll, Ulrich Kemper (Hg.), *Asien. Tradition und Fortschritt*. Wiesbaden: Harrassowitz 1971. S.666-679.
- 4 Georg Friedrich Wilhelm Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*. Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden. Stuttgart: Frommann 1949. Bd.11, S.163.

- 5 Bodo Wiethoff, *Grundzüge der älteren chinesischen Geschichte*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1971. S.17.
- 6 Stanley Spector, *Li Hung-chang and the Huai Army. A Study in Nineteenth Century Chinese Regionalism*. Seattle: University of Washington Press 1964.
- 7 Sun Zhanyuan 孫占元, *Zuo Zongtang zhuan 左宗棠傳 (A Critical Biography of Zuo Zongtang)*. Nanjing: Nanjing daxue chubanshe 2001.
- 8 Daniel Bays, *China Enters the Twentieth Century: Chang Chih-tung and the Issues of the New Age, 1895-1905*. Ann Arbor: University of Michigan Press 1978; William Ayers, *Chang Chih-tung and the Educational Reform in China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1971; Ren Fang 任放, „Jin bainian Zhang Zhidong yanjiu shuping 近百年張之洞研究述評“ (Reviews of Studies on Zhang Zhidong over the Last Hundred Years), *Jindaishi yanjiu 近代史研究* 2 (2003), S.236-275.
- 9 Zhang Zhidong war einer der Hauptvertreter dieser Neuorientierung. Siehe auch Wang Xianming 王憲明, „Zhang Zhidong yu wan Qing ‚xinxue‘ 張之洞與晚清新學“ [Zhang Zhidong und das „Neue Lernen“ am Ende der Qing-Zeit], *Shehui kexue yanjiu 社會科學研究* (Chengdu) 4 (2000), S.120-127.
- 10 Eine ausführliche Erörterung von *ti* und *yong* – „substance and function“ gibt Joseph R. Levenson, *Confucian China and Its Modern Fate*. Berkeley: University of California 1965. S. 59-78.
- 11 Für den Bereich des Militärs siehe Mary C. Wright, *The Last Stand of Chinese Conservatism. The Tung-chih Restoration, 1862-1874*. Stanford: Stanford University Press 1957. S.196-221.
- 12 Gute Beispiele dafür bieten Steven A. Leibo, *Transferring Technology to China. Prosper Giquel and the Self-strengthening Movement*. Berkeley: Institute of East Asian Studies, Center for Chinese Studies, University of California, Berkeley 1985; Adrian Arthur Bennett, *John Fryer: The Introduction of Western Science and Technology into Nineteenth-Century China*. Cambridge, Mass.: East Asian Research Center, Harvard University 1967. Zum Wissenschaftstransfer siehe David Frank Aston Wright, *The Transmission of Western Science into China, 1840-1900*. Ph.D. Dissertation, School of Oriental and African Studies, London University, 1995. 2 Bde.
- 13 Yen-p'ing Hao, *The Commercial Revolution in Nineteenth-Century China: The Rise of Sino-Western Mercantile Capitalism*. Berkeley: University of California Press 1986.

- 14 *Guanzi jiaozheng* 管子校正 [Buch des Meisters Guan mit Korrekturen]. *Zhuzi jicheng* 諸子集成-Ausgabe, Kap. Xingshijie 形勢解 [Erklärungen zu Bedingungen und Umständen], j.64, S.326: *zhu zhi suoyi wei gongzhe fu qiang ye. gu guo fu bing qiang. ze zhuhou fu qi zheng. lin di wei qi wei* 主之所以為功者富強也故國富兵強則諸侯服其政鄰敵畏其威; siehe auch die Übersetzung von W. Allyn Rickett, *Guanzi. Political, Economic, and Philosophical Essays from Early China*. Princeton: Princeton University Press 1985. Bd.1, S.69.
- 15 *Han shu* 漢書 [Annalen der Westlichen Han-Dynastie]. Beijing: Zhonghua shuju 1964. Juan 24A, S.1130; siehe auch die Übersetzung von Dieter Kuhn, „Die Verortung Chinas im globalen Kapitalismus“, in Dieter Kuhn, Angelika Ning, Hongxia Shi, *Markt China. Grundwissen zur erfolgreichen Markttöffnung*. München: Oldenbourg 2001. S.41.
- 16 Jian Bozan 翦伯贊, Liu Qige 劉啟戈 *et al.* (Hg.), *Wuxu bianfa* 戊戌變法 [Die Hundert-Tage-Reform von 1898]. Shanghai: Shanghai shudian chubanshe 2000. Bd.1, S.163.
- 17 Wang Zhiguo 汪志國, „Lun Song Jiaoren de jingji sixiang 論宋教仁的經濟思想“ [Über das wirtschaftliche Denken von Song Jiaoren], *Anhui jiaoyu xueyuan xuebao* 安徽教育學院學報 (Hefei) 3 (1997), S.22.
- 18 Siehe zu verschiedenen Kulturkonzepten Terry Eagleton, *The Idea of Culture*. Oxford: Blackwell 2000.
- 19 Xudong Zhang, *Chinese Modernism in the Era of Reforms. Cultural Fever, Avant-garde Fiction, and the New Chinese Culture*. Durham: Duke University Press 1997. S.49.
- 20 Eine Reihe von Untersuchungen belegen diese Erneuerungsbemühungen, siehe Joseph W. Esherick, *Reform and Revolution in China. The 1911 Revolution in Hunan and Hubei*. Berkeley: University of California Press 1976. Überarbeitete Ausgabe, Ann Arbor: Center for Chinese Studies 1998; Joseph H. Fincher, *Chinese Democracy. The Self-Government in Local, Provincial, and National Politics, 1905-1914*. London: Croom Helm 1981; Roger R. Thompson, *China's Local Councils in the Age of Constitutional Reform, 1898-1911*. Cambridge, Mass.: Harvard University Council on East Asian Studies 1995; siehe auch Rudolf G. Wagner, „Neue Eliten und die Herausforderungen der Moderne“, in Carsten Herrmann-Pillath, Michael Lackner (Hg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1998. S.118-134.
- 21 Richard C. Howard, „K'ang Yu-wei (1858-1927): His Intellectual Background and His Early Thought“, in Arthur F. Wright, Denis Twitchett (Hg.), *Confucian Personalities*. Stanford: Stanford University Press 1962.

- S.294-316; Jung-pang Lo (Hg.), *K'ang Yu-wei. A Biography and a Symposium*. Tucson: University of Arizona Press 1967; Kung-chuan Hsiao, „The Case for Constitutional Monarchy: K'ang Yu-wei's Plan for the Democratization of China“, *Monumenta Serica* 24 (1965), S.1-83; Kung-chuan Hsiao, *A Modern China and a New World: K'ang Yu-wei, Reformer and Utopian, 1858-1927*. Seattle: University of Washington Press 1975; Wu Tianren 吳天任, *Kang Youwei xiansheng nianpu* 康有為先生年譜 [*Chronologische Biographie von Herrn Kang Youwei*]. Taipei: Yiwen yinshuguan 1994.
- 22 Joseph R. Levenson, *Liang Ch'i-ch'ao and the Mind of Modern China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1953; Philip C. Huang, *Liang Ch'i-ch'ao and Modern Chinese Liberalism*. Seattle: University of Washington Press 1972; Zhang Pengyuan 張朋園, *Liang Qichao yu Qingji geming* 梁啟超與清季革命 [*Liang Qichao und die Revolution in der späten Qing-Zeit*]. Taipei: Zhongyang yanjiuyuan jindaishi yanjiusuo 1964; Zhang Pengyuan, *Liang Qichao yu minguo zhengzhi* 梁啟超與民國政治 [*Liang Qichao und die Politik der Republik*]. Taipei: Shishuo chubanshe 1978; Xiaobing Tang, *Global Space and the Nationalist Discourse of Modernity. The Historical Thinking of Liang Qichao*. Stanford: Stanford University Press 1996; siehe auch die neueren Veröffentlichungen, Wu Mingneng 吳銘能, *Liang Qichao yanjiu congkao* 梁啟超叢稿 [*Collection of Research on Liang Qichao*]. Taipei: Xuesheng shuju 2001; Guo Hanmin 郭漢民, „Liang Qichao dui Zhongguo jindaihua de gongxian 梁啟超對中國近代化的貢獻“ [*Liang Qichaos Beitrag zur Modernisierung Chinas*], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 12 (1996), S. 79-84; Zhang Xiqin 張錫勤, „Liang Qichao <Xinmin shuo> lungang 梁啟超 <新民說> 論綱“ [These über Liang Qichaos ‚Neue Bürger‘], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 12 (1996), S. 72-78.
- 23 Auf einer Konferenz am 6. Juni 1998, die in Erinnerung an die Reformbewegung vor hundert Jahren im Fachbereich für Philosophie der Shandong Universität in Ji'nan abgehalten wurde, versuchten über 60 Fachleute aus ganz China, die *wuxu*-Reformbewegung und den von ihr aufgezeigten Weg der Modernisierung zu bewerten. Einige der Diskussionsbeiträge sind veröffentlicht worden. Siehe „Wuxu bianfa yu Zhongguo xiandaihua daolu“ bitan 戊戌變法與中國現代化道路筆談“ [Acht schriftliche Äußerungen zur Reformbewegung von 1898 und Chinas Weg der Modernisierung], *Wen shi zhe* 文史哲 (Ji'nan 濟南) 5 (1998), S.5-20. Siehe auch die Dokumentation von Jian Bozan 翦伯贊, Liu Qige 劉啟戈 *et al.* (Hg.), *Wuxu bianfa* 戊戌變法 [*Die Hundert-Tage-Reform von 1898*]. Shanghai: Shanghai shudian chubanshe 2000. 4 Bde.

- 24 Siehe zu Sun Yatsen außer den Monographien und seinen Werken auch die Bibliographie von Sidney H. Chang, Leonard H. D. Gordon (Hg.), *Bibliography of Sun Yat-sen in China's Republican Revolution, 1885-1925*. Lanham: University Press of America 1990, 1998; *Sun Zhongshan quanji* 孫中山全集 [Vollständige Werke Sun Yatsens], herausgegeben vom Zhongshan daxue lishixi 中山大學歷史系. Beijing: Zhonghua shuju 1981-1986. 11 Bde.; Paul M. A. Linebarger, *Sun Yat Sen and the Chinese Republic*. New York: The Century Co. 1925; Harold Z. Schiffrin, *Sun Yat-sen and the Origins of the Chinese Revolution*. Berkeley: University of California Press 1968, 1970; C. Martin Wilbur, *Sun Yat-sen and Soviet Russia, 1922-1924*. New York: Columbia University Press 1965; C. Martin Wilbur, *Sun Yat-sen. Frustrated Patriot*. New York: Columbia University Press 1976; Marie-Claire Bergère, *Sun Yat-sen*. Translated by Janet Lloyd. Stanford: Stanford University Press 1998; *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Li Xin 李新 et al. Beijing: Zhonghua shuju 1978. Bd.1, S.5-34; Wu Xiangxiang 吳相湘, *Sun Yixian xiansheng zhuan* 孫逸仙先生傳 [Biographie des Herrn Sun Yatsen]. Taibei: Yuandong tushu gongsi 1982; Shang Mingxuan 尚明軒, *Sun Zhongshan zhuan* 孫中山傳 [Biographie Sun Yatsens]. Beijing: Beijing chubanshe 1981; *Sun Zhongshan sanci zai Guangdong jianli zhengquan* 孫中山三次在廣東建立政權 [Sun Yatsen richtete dreimal seine Regierung in der Provinz Guangdong ein]. Beijing: Zhongguo wenshi chubanshe 1986; Duan Yunzhang 段雲章, Qiu Jie 邱捷, *Sun Zhongshan yu Zhongguo jindai junfa* 孫中山與中國近代軍閥 [Sun Yatsen und die Warlords in Chinas neuerer Geschichte]. Chengdu: Sichuan renmin chubanshe 1989; Li Fan 李凡, *Sun Zhongshan quanzhuan* 孫中山全傳 [Vollständige Biographie Sun Yatsens]. Beijing: Beijing chubanshe 1991.
- 25 Chün-tu Hsüeh, *Huang Hsing and the Chinese Revolution*. Stanford: Stanford University Press 1961; Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1971. S.123-152; Chün-tu Hsüeh, „An Essay on Huang Hsing, with a Commentary on the Revolution of 1911“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *The Chinese Revolution of 1911. New Perspectives*. Hong Kong: Joint Publishing 1986. S.27-64. Siehe auch *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.35-42. Huang Xing starb am 31. Oktober 1916. Sein Leichnam wurde am 23. Dezember 1916 von Shanghai nach Changsha überführt, wo er am 15. April 1917 beigesetzt wurde; siehe Yang Guoqing 楊國慶 (Hg.), *Minguo mingren mu* 民國名人墓 [Gräber berühmter Personen aus der Zeit der Republik]. Nanjing: Jiangsu guji chubanshe 1998. S.56-60.
- 26 Tang Zhijun 湯志鈞, „Wuxu de sixiang qimeng he xin hai de geming fengbao 戊戌的思想啟蒙和辛亥的革命風暴“ [Die Aufklärung von 1898 und



- der revolutionäre Sturm von 1911], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 9 (2001), S.68-74.
- 27 Geng Yunzhi 耿雲志, „Cong gemingdang yu lixianpai de lun zhan kan shuangfang minzhu sixiang de zhunbei 從革命黨與立憲派的論戰看雙方民主思想的準備“ [Über die Vorbereitungen der Revolutionären Partei und der Konstitutionalisten auf demokratische Vorstellungen durch ihre Debatten über den Krieg], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 6 (2001), S.1-20.
- 28 Siehe hierzu Wm. Theodore de Bary, *Waiting for the Dawn: A Plan for the Prince. Huang Tsung-hsi's Ming-i-tai-fang lu*. New York: Columbia University Press 1993. S.19-20.
- 29 Siehe zum sozialen und politischen Verständnis von Menzius auch Dieter Kuhn, *Status und Ritus. Das China der Aristokraten von den Anfängen bis zum 10. Jahrhundert nach Christus*. Heidelberg: Edition Forum 1991. S.246-251.
- 30 Wm. Theodore de Bary, *Waiting for the Dawn: A Plan for the Prince*. (1993). S.80.
- 31 Hu Bo 胡波, „Xinhai geming yu sixiang huayu de bianqian 辛亥革命與思想話語的變遷“ (The Revolution of 1911 and the Changes of Terms), *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 9 (2002), S. 49-50, in den anderen Kapiteln zeigt Hu Bo die Entwicklung von Reformen (*gailiang*) zur Revolution (*geming*) und von technischer Fertigkeit (*jiqi*) zur Wissenschaft (*ke-xue*) auf.
- 32 Li Xisuo 李喜所, „Liang Qichao dui wuxu bianfa de fansi – jianping bainian lai xueshujie dui bianfa shibai yuanyin de kaocha 梁啟超對戊戌變法的反思—兼評百年來學術界對變法失敗原因的考察 [Liang Qichao Überlegungen zur Reformbewegung von 1898. Bemerkungen zur Untersuchung der Reformbewegung von 1898 in den vergangenen hundert Jahren], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 9 (2001), S.82-87.
- 33 Jerome Ch'en, *Yuan Shih-k'ai, 1859-1916. Brutus Assumes the Purple*. London: Allen & Unwin 1961; Ernest P. Young, „The Hung-hsien Emperor as a Conservative Modernizer“, in Charlotte Furth (Hg.), *The Limits of Change. Essays on Conservative Alternative in Republican China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1976. S.171-190; Ernest P. Young, *The Presidency of Yuan Shih-k'ai: Liberalism and Dictatorship in Early Republican China*. Ann Arbor: The University of Michigan Press 1977; Stephen R. MacKinnon, *Power and Politics in Late Imperial China: Yuan Shikai in Beijing and Tianjin, 1901-1908*. Berkeley: University of California Press 1980; Ernest P. Young, „Politics in the Aftermath of Revolution: The Era of Yuan Shih-k'ai, 1912-1916“, in *The Cambridge*

- History of China, Volume 12.* (1983). S.209-256; Sun Kefu 孫克復, Fan Shusheng 樊樹生, *Yuan Shikai zun Kong fubi chouju* 袁世凱尊孔復辟醜劇 [Das häßliche Drama von Yuan Shikais Verehrung des Konfuzius und der Restauration]. Beijing: Zhonghua shuju 1975. Siehe auch *Minguo renwu zhuan.* (1978). Bd.1, S.145-155.
- 34 An dieser Stelle sei angemerkt, daß die Beiyang-Armee unter der Führung von Yuan Shikai von vielen Historikern als Ausgangsort der Herrschaft der Warlords angesehen wird. Siehe Stephen R. MacKinnon, „The Peiyang Army, Yuan Shi-k'ai, and the Origins of Modern Chinese Warlordism“, *Journal of Asian Studies* 32:2 (May 1973), S.405-423.
- 35 Joseph W. Esherick, *The Origins of the Boxer Uprising.* Berkeley: University of California Press 1987; David Buck, *Recent Chinese Studies of the Boxer Movement.* Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1987.
- 36 Xia Lan 夏蘭, „Yuan Shikai lixian huodong de zhuguan yuanyin qianxi“ 袁世凱立憲活動的主觀原因淺析 (The Subjective Reason of Yuan Shikai's Constitutionalism), *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 10 (2002), S.122-126.
- 37 Beatrice S. Bartlett, *Monarchs and Ministers: The Grand Council in Mid-Ch'ing China, 1723-1820.* Berkeley: University of California Press 1991.
- 38 Sterling Seagrave, *Die Konkubine auf dem Drachenthron. Leben und Legende der letzten Kaiserin von China, 1835-1908.* München: List 1992; Manfred Just, *Die Kaiserin-Witwe Cixi.* Berlin: Duncker & Humblot 1997.
- 39 Zur Biographie von Pu Yi siehe Aisin-Gioro Pu Yi, *From Emperor to Citizen. The Autobiography of Aisin-Gioro Pu Yi.* Translated by W. J. F. Jenner. Peking: Foreign Languages Press 1964, 1979.
- 40 Meribeth E. Cameron, *The Reform Movement in China, 1898-1912.* Stanford: Stanford University Press 1931. S.117-118.
- 41 Zu den Vorbereitungen für eine Konstitution und zur Gründung und Entwicklung der Konstitutionalisten siehe *Xinhai geming* 辛亥革命 [Die Revolution von 1911], herausgegeben von Zhongguo shixuehui 中國史學會. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1958. Bd.4, S.1-164; Chang, P'eng-yuan, „The Constitutionals“, in Mary C. Wright (Hg.), *China in Revolution: The First Phase, 1900-1913.* New Haven: Yale University Press 1968. S.143-183; Zhang Yufa 張玉法, *Qingji de lixian tuanti* 清季的立憲團體 [Konstitutionalistische Gruppen in der späten Qing-Zeit]. Taipei: Academia Sinica 1971.
- 42 Welche Schwierigkeiten der Begriff „Konstitutionalisten“ bei Kang Youwei und Liang Qichao beinhaltet, wurde kürzlich in einem Aufsatz erörtert. Siehe Hou Yijie 侯宜杰, „Yingwei Kang Liang he lixianpai zheng-

- ming 應為康梁和立憲派正名“ [In Antwort auf Kang und Liang und die richtige Bezeichnung der Konstitutionalisten], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 2 (1994), S.1-13.
- 43 Du, Xuncheng, Zhou, Yuangao, „Summary of Studies of the Bourgeoisie since 1911“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *The Chinese Revolution of 1911. New Perspectives*. Hong Kong: Joint Publishing 1986. S.110-115.
- 44 Zhang Jian 張謇, *Zhang Jizi jiu lu* 張季子九錄 [*Neun Sammlungen der Schriften von Zhang Jian*]. Shanghai: Zhonghua shuju 1931; Samuel C. Chu, *Reformer in Modern China: Chang Chien (1853-1926)*. New York: Columbia University Press 1965; siehe auch *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.259-265. Zur Initiative des Industriellen Zhang Jians als einem der herausragenden privaten, gesellschaftlich engagierten, Modernisierer, der maßgeblich an der Planung eines tragfähigen Entwicklungsmodells für die industrialisierte Kleinstadt – ein Modell für die Entwicklung Chinas – am Anfang des letzten Jahrhunderts beteiligt war, das dann in der Textilmetropole Nantong in die Praxis umgesetzt wurde, siehe Qin Shao, *Culturing Modernity. The Nantong Model, 1890-1930*. Stanford: Stanford University Press 2003. Mit Beginn des Nanjing-Regimes 1927 kam das Nantong-Modell einer „chinesischen Modernität“ zu seinem Ende.
- 45 Zhou Qiuguang 周秋光, „Xiong Xiling yu Qingmo lixian 熊希齡與清末立憲“ [Xiong Xiling und die Konstitution am Ende der Qing-Zeit], *Hunan shifan daxue shehui kexue xuebao* 湖南師範大學社會科學學報 5 (1996), S.78-82.
- 46 Du, Xuncheng, Zhou, Yuangao, „Summary of Studies of the Bourgeoisie since 1911“. (1986). S.95-97.
- 47 Andrew J. Nathan, *Peking Politics 1918-1923: Factionalism and the Failure of Constitutionalism*. Berkeley: University of California Press 1976. S.4-26.
- 48 Joshua Mingchien Bau, *Modern Democracy in China*. Shanghai: Commercial Press 1923. S.7.
- 49 Die Namenslisten der Mitglieder der Beratenden Provinzversammlungen (nach Provinzen) sind enthalten in Zhang Pengyuan 張朋園, *Lixianpai yu xinhai geming* 立憲派與辛亥革命 [*Die Konstitutionalisten und die xinhai-Revolution*]. Taipei: Zhongguo xueshu zhuzuo jiangzhu weiyuanhui 1969. S.247-312.
- 50 Edward J. M. Rhoads, *China's Republican Revolution: The Case of Kwangtung, 1895-1913*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1975. S.153.

- 51 Die Namensliste der Mitglieder (nach Provinzen) ist enthalten in Zhang Pengyuan, *Lixianpai yu xinhai geming*. (1969). S.313-316. Von den 100 Delegierten hatten die meisten einen Prüfungsgrad, der auf eine Beamtenkarriere hindeutet. 36 Personen besaßen den Grad eines *juven* und 22 den eines *jinshi*.
- 52 John H. Fincher, *Chinese Democracy. The Self-Government Movement in Local, Provincial and National Politics, 1905-1914*. (1981). S.16.
- 53 Meribeth E. Cameron, *The Reform Movement in China, 1898-1912*. (1931). S.122.
- 54 Eine Namensliste der Mitglieder enthält Gu Zhongxiu 谷鍾秀, *Zhonghua minguo kaiguo shi* 中華民國開國史 [Geschichte der Gründung der Republik China]. Originalausgabe von 1914. Nachdruck, Taipei: Wenxing shudian 1962. S.10-11; Lu, Bowei; Wang, Guoping, *The Revolution of 1911: Turning Point in Modern Chinese History*, herausgegeben von Dong Caishi. Beijing: Foreign Languages Press 1991. S.283-284.
- 55 *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.129-138.
- 56 *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.216-221.
- 57 Siehe hierzu auch Mary Backus Rankin, *Early Chinese Revolutionaries: Radical Intellectuals in Shanghai and Chekiang, 1902-1911*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1971.
- 58 Zhang Hailin 張海林, „Lun xinhai geming shiqi de geming chongbai 論辛亥革命時期的革命崇拜“ (On Revolution Worship during the Revolution of 1911), *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 9 (2002), S. 90-98.
- 59 *Zhongguo dabaiké quanshu. Zhongguo lishi* 中國大百科全書中國歷史 [Große chinesische Enzyklopädie. Geschichte Chinas]. Beijing: Zhongguo dabaiké quanshu chubanshe 1992. S.1627.
- 60 Zou, Rong [Tsou Jung], *The Revolutionary Army: A Chinese Nationalist Tract of 1903*. Introduction, Translation, and Notes by John Lust. Paris: Mouton 1968; siehe auch Jonathan D. Spence, *The Gate of Heavenly Peace. The Chinese and Their Revolution, 1895-1980*. Harmondsworth: Penguin Books 1982. S.79-82.
- 61 Zusammenfassung und Übersetzung nach Jonathan D. Spence, *The Gate of Heavenly Peace. The Chinese and Their Revolution, 1895-1980*. (1982). S.81, Anm. S.425, Nr.52.
- 62 Arif Dirlik, *Anarchism in the Chinese Revolution*. Berkeley: University of California Press 1991. S.63; Rebecca E. Karl bemerkt, dass die „utopianization“ nicht nur chinesisch sondern global war, siehe Rebecca E. Karl,

- Staging the World. Chinese Nationalism at the Turn of the Twentieth Century*. Durham: Duke University Press 2002. S.113.
- 63 Siehe hierzu Zhou Xingliang 周興梁, „Sun Zhongshan yu Zhongguo tongmenghui de chengli 孫中山與中國同盟會的成立“ [Sun Yatsen und die Gründung der chinesischen Tongmenghui], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 6 (2006), S.17-24.
- 64 *Sun Zhongshan xuanji* 孫中山選集 [Ausgewählte Werke Sun Yatsens]. Beijing: Renmin chubanshe 1956. Bd.1, S.68-70; Sun, Yatsen, *Reden und Schriften*. Aus dem Chinesischen übersetzt von Brigitte Scheibner und Helga Scherner. Leipzig: Philipp Reclam jun. 1974. S.86-88; Chen Zhiling 陳志凌, *Xinbian diyici guonei geming zhanzheng shigao* 新編第一次國內革命戰爭史稿 [Neue Darstellung der Geschichte des ersten revolutionären Bürgerkriegs]. Xi'an: Shaanxi renmin chubanshe 1981. S.3.
- 65 C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.1.
- 66 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution - Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969. S.53-61.
- 67 *Sun Zhongshan xuanji* 孫中山選集 [Ausgewählte Werke Sun Yatsens]. Beijing: Renmin chubanshe 1956. Bd.1, S.73-81; Sun, Yatsen, *Reden und Schriften*. Aus dem Chinesischen übersetzt von Brigitte Scheibner und Helga Scherner. Leipzig: Philipp Reclam jun. 1974. S.95-106.
- 68 Siehe zu den drei Begriffen auch Bodo Wiethoff, „Staatsauffassung“, in Wolfgang Franke (Hg.), *China Handbuch*. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag 1974. S.1303; Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.148-157.
- 69 George T. Yü, *Party Politics in Republican China: The Kuomintang, 1912-1924*. (1966). S.169.
- 70 *Guofu quanshu* 國父全書 [Gesamtausgabe der Schriften und Reden des nationalchinesischen Landesvaters Sun Wen, genannt Sun Yatsen]. Taipei: Guofang yanjiuyuan 1966. S.186-285; *Sun Zhongshan xuanji* 孫中山選集 [Ausgewählte Werke Sun Yatsens]. Beijing: Renmin chubanshe 1956. Bd.2, S.588-838; Sun, Yatsen, *San Min Chu I. The Three Principles of the People*. Translated into English by Frank W. Price. Taipei: China Cultural Service 1953. (Erstausgabe 1927); Paul M.A. Linebarger, *The Political Doctrines of Sun Yat-sen: An Exposition of the San Min Chu I*. (1973). S.7-8.
- 71 Sun, Yatsen, *The International Development of China*. New York 1922. Nachdruck, Taipei: Sino-American Publishing 1953.

- 72 Zou Lu, *Zhongguo guomindang shigao*. (1929). Bd.1, S.331-341; John Fitzgerald, *Awakening China. Politics, Culture, and Class in the Nationalist Revolution*. Stanford: Stanford University Press 1996. S.9.
- 73 Li Yumin 李育民, „Lun Sun Zhongshan de minzu guojia gouxiang 論孫中山的民族國家構想“ [Über Sun Zhongshans Konzept des Nationalstaates], *Shixue yuekan* 史學月刊 2 (2002), S.51-59.
- 74 Sun, Yatsen, *San Min Chu I. The Three Principles of the People*. (1953). S.58-59.
- 75 Ich habe an anderer Stelle bereits Stellung zu diesem angeblichen Demokratiekonzept bezogen, das sowohl politisch in der Zeit der Republik verwendet als auch in der Sinologie aufgegriffen wurde. „Manche Sinologen sprechen davon, dass Menzius ein demokratisches Konzept entwickelt hat, in dem der Wille des Volkes ganz wesentlich für die Regierung wird. Diese Vorstellung muss eingeschränkt werden. Menzius hatte weder eine demokratische Gesinnung, noch war er ein Demokrat. Für solche Annahmen finden sich in den Quellen keine Belege. Im Gegenteil, in seinem gesellschaftlichen System hatte jeder seinen Platz und seine Aufgaben. Diese galt es, zum Nutzen des Gemeinwohls zu erfüllen... „Diejenigen, die mit dem Verstand arbeiten, beherrschen die Menschen (*laoxinzhe zhi ren* 勞心者治人); diejenigen, die mit ihrer Körperkraft arbeiten, werden beherrscht (*laolizhe zhi yu ren* 勞力者治於人).“ Deswegen hatte er auch nicht vor, dem Volk eine Mitwirkung in der Regierung zuzugestehen. Regieren blieb auch bei ihm ein dem Adel vorbehaltenes Privileg.“ Dieter Kuhn, *Status und Ritus. Das China der Aristokraten von den Anfängen bis zum 10. Jahrhundert nach Christus*. Heidelberg: Edition Forum 1991. S.249.
- 76 Siehe die Ausführungen von John Fitzgerald, *Awakening China*. (1996). S.18.
- 77 Marius B. Jansen, *Japan and China. From War to Peace, 1894-1972*. Chicago: Rand MacNally 1975. S.294.
- 78 Anthony James Gregor, *A Place in the Sun: Marxism and Fascism in China's Long Revolution*. Boulder, Co.: Westview Press 2000. S.61.
- 79 C. Martin Wilbur, *Sun Yat-sen. Frustrated Patriot*. New York: Columbia University Press 1976. S.243.
- 80 *Sun Zhongshan xuanji*. (1956). Bd.2, S.525.
- 81 Sang Bing 桑兵, „Shijie zhuyi yu minzu zhuyi – Sun Zhongshan dui xin wenhua pai de huiying 世界主義與民族主義—孫中山對新文化派的回應“ (Cosmopolitanism and Nationalism: Sun Yatsen's Response to New Culture Intellectuals), *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 2 (2003), S.77-99.

- 
- 82 *Sun Zhongshan xuanji*. (1956). Bd.2, S.525.
- 83 *Sun Zhongshan xuanji*. (1956). Bd.2, S.526.
- 84 Mao Tse-tung, *Ausgewählte Werke*. Peking: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1969. Bd. 4, S.445.
- 85 Paul M.A. Linebarger, *The Political Doctrine of Sun Yat-sen: An Exposition of the San Min Chu I*. (1973). S.122-133, 145-156.
- 86 He Ziquan 何茲全, „Minsheng zhuyi de zhendi 民生主義的真諦“ [Der wahre Sinn der Volkswohlfahrt], *Beijing shehui kexue* 北京社會科學 4 (1996), S.44-46.
- 87 Siehe zu Sun Yatsens Deutschlandbild William C. Kirby, *Germany and Republican China*. Stanford: Stanford University Press 1984. S.32-37; siehe auch Dong Fangkui 董方奎, „Ping Sun Zhongshan wannian zhengti sixiang de feiyue 評孫中山晚年政體思想的飛躍“ [Über die sprunghafte Entwicklung von Sun Yatsens Gedanken über politische Systeme in seinem späten Jahren], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 11 (2001), S.91-96, 113.
- 88 Zhang Qiyun 張其昀 (Hg.), *Zhong De wenhua lunji* 中德文化論集 [Symposium über die chinesisch-deutschen Kulturbeziehungen]. Taipei 1966. S.1-2; die Anerkennung der westlichen Bemühungen um die Volkswohlfahrt hat ihn allerdings nicht dazu verleitet, eine Übertragbarkeit der Bedingungen von Europa auf China anzunehmen; siehe He Ziquan, „Minsheng zhuyi de zhendi“. (1996), S.44-49.
- 89 Zhang Qiyun (Hg.), *Zhong De wenhua lunji*. (1966). S.2; William Kirby, *Germany and Republican China*. (1984). S.34.
- 90 Sun, Yatsen, *The Vital Problem of Germany*. Nachdruck, Taipei 1953. S.101.
- 91 *Sun Zhongshan xuanji*. (1956). Bd.2, S.526-527.
- 92 Dong Fangkui, „20 shiji chu Zhongguo shehui geming zhi zheng shuiping“. (2001), S.44-52.
- 93 Wang Yiwu 王毅武, „Shehui zhuyi Zhongguohua de zaoqi xingtai – lun Sun Zhongshan San da zhengce de minsheng zhuyi 社會主義中國化的早期形態—論孫中山三大政策的民生主義“ [Über die frühe Form der Kontextualisierung des Sozialismus in China – über Sun Yatsens Volkswohlfahrt in seinen Drei Großen Strategien], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 12 (2001), S.27-33.
- 94 Übersetzt nach Lu, Bowei; Wang, Guoping, *The Revolution of 1911: Turning Point in Modern Chinese History*. (1991). S.229.

- 95 Cao Yabo 曹亞伯, *Wuchang geming zhenshi* 武昌革命真史 [Die wahre Geschichte der Revolution von Wuhan]. [O.O.:] Zhonghua shuju 1930. Nachdruck, Shanghai: Shanghai shudian 1982. Bd.1, S.257-366 „Guangzhou sanyue ershiqiri zhi yi 廣州三月二十七日之役“ [Die Schlacht vom 27. Tag des dritten Monats in Kanton].
- 96 *Minguo renwu zhuan.* (1980). Bd.2, S.28-32.
- 97 Chün-tu Hsüeh, *Huang Hsing and the Chinese Revolution.* (1961); Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China.* (1971). S.123-152; Chün-tu Hsüeh, „An Essay on Huang Hsing, with a Commentary on the Revolution of 1911“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *The Chinese Revolution of 1911. New Perspectives.* (1986). S.27-64; Edward J. M. Rhoads, *China's Republican Revolution: The Case of Kwangtung, 1895-1913.* (1975). S.197-203. Es gibt auch einen Bericht zum gescheiterten Aufstand von Kanton von Huang Xing, Hu Hanmin und anderen, der schon wenige Wochen danach veröffentlicht wurde, siehe *Guangzhou qiyi baogaoshu* 廣州起義報告書 aufgeführt in Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian* 中國檔案文獻辭典 [Nachschlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven]. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.293.
- 98 Zou Lu 鄒魯, *Zhongguo guomindang shigao* 中國國民黨史稿 [Entwurf einer Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas]. Erstaussgabe laut Vorwort 1929; Nachdruck, Taipei: Shangwu 1965. S.798-800.
- 99 Verschiedene Texte zu den zweiundsiebzig Märtyrern und eine Auflistung ihrer Namen enthält Cao Yabo, *Wuchang geming zhenshi.* (1982). Bd.1, S.350-366; die Namen der zweiundsiebzig Märtyrer finden sich ebenfalls in *Xinhai geming.* (1958). Bd.4, S.248-255; *Xinhai geming shi dituji* 辛亥革命史地圖集 [The Historical Atlas of the 1911 Revolution], herausgegeben von Xinhai geming Wuchang qiyi jinianguan 辛亥革命武昌起義紀念館. Beijing: Xinhua shudian 1991. S.65-66; siehe auch *Huanghuagang lieshi biao* 黃花崗烈士表 in Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian.* (1993). S.290.
- 100 Siehe Song Bingling 宋丙玲, „Jiantan Zhongguo de ‚wan‘ zi wenshi 淺談中國的卍字紋飾“ [On the Chinese Swastika Character Ornament], *Sichuan wenwu* 四川文物 2 (2006), p.63.
- 101 Duan Fang sollte 1911 die Amtsgeschäfte in der Provinz Sichuan von Zhao Erfeng übernehmen. Auf der Reise von Chongqing nach Chengdu wurde er am 27. November bei Zizhou von einer Abteilung der Neuen Armee verhaftet und aus Gründen der „nationalen Rache“, die nichts mit seiner Person oder seinem Verhalten als aufrechtem Beamten zu tun hatte, zusammen mit seinem Bruder durch Zerstückelung hingerichtet. Duan



- Fang war das ranghöchste Opfer der antimandschurischen Racheaktionen von Han-Chinesen.
- 102 Zur Person und Bedeutung Sheng Xuanhuais siehe Albert Feuerwerker, *China's Early Industrialization: Sheng Hsuan-huai (1884-1916) and Mandarin Enterprise*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1958. *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.256-264.
- 103 Siehe die Darstellung und Dokumente in *Xinhai geming*. (1958). Bd.4, S.329-553; *Xinhai geming shi dituji*. (1991). S.74-76; siehe zur Bewegung der Sicherung der Eisenbahn auch die Dokumente *Xinhai geming qianhou* 辛亥革命前後 und *Sichuan baolu yundong shiliao* 四川保路運動史料 in Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.290-291.
- 104 Edmund S. K. Fung, *The Military Dimension of the Chinese Revolution: The New Army and Its Role in the Revolution of 1911*. Vancouver, B.C.: University of British Columbia Press 1980. S. 20-21.
- 105 Bruce A. Elleman, *Modern Chinese Warfare, 1795-1989*. London: Routledge 2001. S.140.
- 106 Su Yunfeng 蘇雲峰, *Zhongguo xiandaihua chuyu yanjiu: Hubeisheng 1860-1916* 中國現代化的區域研究：湖北省，1860-1916 [Die Modernisierung Chinas: Eine regionale Untersuchung der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in der Provinz Hubei zwischen 1860 und 1916]. Taipei 1981; die gründlichste Untersuchung zu Hankou in einer westlichen Sprache stammt von William T. Rowe, *Hankou. Commerce and Society in a Chinese City, 1796-1889*. Stanford: Stanford University Press 1984. Bd.1; *Hankou. Conflict and Community in a Chinese City, 1796-1895*. Stanford: Stanford University Press 1989. Bd.2.
- 107 Zhang Duqin 張篤勤, „<Zhang Zhidong yu Wuhan zaoqi xiandaihua> guoji xueshu taolunhui zongshu 張之洞與武漢早期現代化國際學術討論會綜述“ (Overview of the International Seminar on Zhang Zhidong and Wuhan's Early Modernization), *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 2 (2003), S.276-286; Ren Fang 任放, „Jin bainian Zhang Zhidong yanjiu shuping 近百年張之洞研究 述評“ (Reviews of Studies on Zhang Zhidong over the Last Hundred Years), *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 2 (2003), S.248-251.
- 108 Li Xizhu 李細珠, „Zhang Zhidong yu wan Qing Hubei xinjun jianshe 張之洞與晚清湖北新軍建設“ [Zhang Zhidong und die Aufstellung der Neuen Armee in Hubei am Ende der Qing-Zeit], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 10 (2002), S.99-110.
- 109 Shen Yunlong 沈雲龍, *Li Yuanhong pingzhuan* 黎元洪評傳 [Eine kritische Biographie von Li Yuanhong]. Taipei: Zhongyang yanjiuyuan 1963.

- Kap.3, S.17-28; *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.161-169; zur Person siehe auch Edmund S. K. Fung, „Li Yuan-hung and the Revolution of 1911“, *Monumenta Serica* 31 (1974-75), S.151-171.
- 110 Edward J. M. Rhoads, *China's Republican Revolution: The Case of Kwangtung, 1895-1913*. (1975). S.79.
- 111 Wolfgang Franke, *The Reform and Abolition of the Traditional Chinese Examination System*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1963.
- 112 Allein zwischen 1908 und 1911 graduierten 3.800 chinesische Studenten an japanischen Bildungseinrichtungen, davon 172 auf dem Gebiet der Landwirtschaft; für weitere Informationen siehe Wang Guoxi 王國席, „Qing mo nong-xue liuxuesheng renshu yu shengji kaolüe 清末農學留學生人數與省籍考略“ [Über die Zahlen und Heimatprovinzen der Auslandsstudenten der Landwirtschaft am Ende der Qing-Zeit], *Lishi dang'an* 歷史檔案 2 (2002), S.111-116.
- 113 Eine Liste der Mitglieder findet sich in *Xinhai geming*. (1958). Bd.5, S.9-19.
- 114 Eine Liste der Mitglieder findet sich in *Xinhai geming*. (1958). Bd.2, S.96-111.

# 2

## Die Revolution von 1911



Obgleich die Revolution von 1911 zu den Begebenheiten der chinesischen Geschichte gehört, über die am meisten geschrieben wurde,<sup>1</sup> haben die Ereignisse, die sich im Oktober 1911 in der Drei-Städte-Stadt Wuhan, besonders in Wuchang, zugetragen haben,<sup>2</sup> nur eine recht schemenhafte Behandlung in der westlichen Literatur erfahren.<sup>3</sup> Auch die Geschichtsschreibung in der Volksrepublik China berichtet nicht mit der bei ihrer historischen Bedeutung eigentlich zu erwartenden revolutionären Begeisterung darüber. Im Gegenteil, die Kommunisten betrachteten die Revolution als „eine bürgerliche nationale Bewegung, die nicht zu einer genuinen Revolution führte“.<sup>4</sup> Nach ihrer Ansicht resultierte aus ihrer Halbherzigkeit und Unentschlossenheit das Scheitern der demokratischen Revolution.<sup>5</sup> Diese reduzierte Betrachtungs- und Darstellungsweise hängt auch mit der chinesischen Geschichtsauffassung zusammen, in der die Tendenz zum heroisierenden Personenkult, nämlich Geschichte an den Biographien bedeutender Personen festzumachen, unübersehbar ist. Erst aus den letzten beiden Jahrzehnten stammen Versuche von chinesischen Historikern, die weder in der Volksrepublik China noch in der Republik China auf Taiwan leben, ein differenzierteres Bild dieser Epoche zu zeichnen. Tatsächlich war diese Revolution von 1911, die nach dem chinesischen Kalenderjahr *xinhai* 辛亥-Revolution genannt wird, nur in ihrer chinesischen Wirkungsgeschichte revolutionär. Sie war nicht das Werk einer Person oder einiger weniger „Helden“. Auch jene Schicht, die man als Elite bezeichnet, also die bestimmenden Kräfte, die bis dahin in Gestalt von ausgewiesenen Staatserneuerern in Theorie und Praxis in Erscheinung getreten waren, waren an ihrer Auslösung so gut wie nicht beteiligt.<sup>6</sup> Im Gegenteil, der Aufstand von Wuchang wurde weitgehend von unbekanntem Personen durchgeführt, die keine ausgeprägten Vorstellungen von ihren Zielsetzungen hatten. Unübersehbar war einzig die Führungsschwäche, denn keiner der charismatischen Revolutionäre war am richtigen Ort zur richtigen Zeit. Zu dem Zeitpunkt, als die Erhebung ausbrach, war sie weder ein Staatsstreich noch eine Revolution. Deshalb sind die Auswirkungen der *xinhai*-Revolution für eine wie auch immer geartete Modernisierung Chinas nicht so schnell und präzise benennbar, wie dies ein Teil der historischen Literatur bis heute suggeriert.<sup>7</sup> Die Revolution kann schon gar nicht mit der amerikanischen, französischen oder russischen Revolution verglichen werden, in

denen es nicht nur um Nation oder Staat ging, sondern vor allem auch hohe Ziele für die „Befreiung“ der Menschheit angestrebt wurden. Die chinesische Revolution diente dagegen allein der Befreiung der Han-Chinesen vom mandschurischen Joch der Qing-Dynastie. Als eine „chinesische Angelegenheit“ zeitigte sie allein schon deshalb keine überregionale direkte Wirkung außerhalb Chinas. Sie führte jedoch zur Gründung der ersten Republik in Asien.

Die Revolution von 1911 war weder eine proletarische noch eine bürgerliche Revolution, als die sie immer gern eingestuft wurde und wird, und die Ereignisse der Revolution wurden anfangs auch nicht von der sozialen Elite dominiert. Sie machte sich kurze Zeit später ganz im Sinn des Fortschrittsglaubens für Nation und Volk zum Nutznießer und Herrn der Revolution.<sup>8</sup>

Oftmals wurde die Meinung vertreten, dass sowohl der Aufstand von Kanton im Frühjahr 1911 wie auch der von Wuchang von jungen Leuten der gebildeten Schicht getragen wurde, zu denen auch die Offiziere der Neuen Armee und Studenten gehörten, denn die Provinz Hubei wies von allen Provinzen den größten Anteil von Studenten aus, die im Ausland studiert hatten. Viele der im Ausland ausgebildeten Chinesen waren schon vor 1911 in Petitionen erfolglos dafür eingetreten, im Ausland die mandschurischen Zöpfe abschneiden und westliche Kleidung tragen zu dürfen. Für die 70.000 Chinesen, die in den Vereinigten Staaten von Amerika lebten, war der Zopf nur lästig. Doch tatsächlich ging die Zielsetzung dieser Initiativen für das Abschneiden der Zöpfe weit über die Äußerlichkeiten hinaus. Für die revolutionär gestimmten jungen Han-Chinesen war es nur ein kleiner Schritt zu der Forderung, die Mandschuren politisch und militärisch zu entmachten und sie aus den Staatsämtern zu verjagen. Die Revolutionäre waren fraglos nicht nur aus politischen, sondern auch aus ethnischen Gründen antimandschurisch, wenn sie forderten: „Vertreibt die Mandschuren“ (*pai Man* 排滿).<sup>9</sup>

Die beiden Aufstände von 1911 in Kanton und Wuhan können nicht mit Bauernaufständen, religiös motivierten Aufständen oder mit den Aufständen von Geheimgesellschaften im 19. Jahrhundert verglichen werden. In Kanton und Wuchang ging es nicht um den Kampf ums tägliche Brot oder ums nackte Überleben, sondern um die Durchsetzung neuer, westlicher Ideale, für deren Umsetzung in der chinesischen Gesellschaft ganz bewusst der Sturz der mandschurischen Qing-Dynastie angestrebt wurde. Der Aufstand in Wuchang war aber dennoch kein Aufstand der Studenten oder des Bürgertums, das sich damals erst langsam zu formieren begann.<sup>10</sup>

Der Aufstand von 1911 in Wuchang und damit der Auftakt zur eigentlichen Revolution, die dann zur Ausrufung der Republik und im Februar 1912 zur Abdankung der Qing-Dynastie führte, hat etwas aufregend Amateurhaftes an sich. Überspitzt formuliert war die Revolution von 1911 ein Ergebnis,<sup>11</sup> das sich aus einem Aufstand der Unteroffiziere entwickelte, die nach ihrem Sieg nicht genau wussten, was sie damit anfangen sollten. Er lässt sich ereignisgeschichtlich nicht ohne größere Komplikationen und inhaltliche Kompromisse mit den Namen der großen chinesischen Revolutionäre, den Verfechtern der Republik, verbinden. Denn ihre Namen kommen im Aufstand von Wuchang nicht vor. Der Aufstand verlief chaotisch und ist in seinen vielen einzelnen, schlecht synchronisierten Schritten kaum nachvollziehbar, geschweige auch nur annähernd verständlich und einsichtig in einem Kausalzusammenhang oder gemäß einer Handlungsstruktur zu beschreiben und zu erklären. Das Problem der historischen Erfassung des Aufstands von Wuchang rührt auch daher, dass die Legendenbildung bereits zu dem Zeitpunkt eingesetzt hat, als die Aufständischen am 10. Oktober 1911 losschlugen und die Qing-Dynastie wider Erwarten sofort ins Wanken brachten. Der sich schnell bildende Mythos von der Revolution und die nur wenige Monate später erfolgte Gründung der Republik, an der alle renommierten Revolutionäre teilnahmen, haben die geschichtlichen Ereignisse der „revolutionären“ Tat, die das Ende der Qing-Dynastie einleitete, ins historisch Unbedeutende zurückgedrängt.

Die Bedeutung des Aufstands von Wuchang liegt einzig und allein in seiner unvergleichlichen Wirkungsgeschichte für China. Das wird auch in der Behandlung des Aufstands in der Geschichtsschreibung mehr als deutlich.

### ***2.1. Der Aufstand vom 10. Oktober 1911***

Im Jahr 1911 konnte man überall hören, dass die Qing-Dynastie ihre Lebensdauer bereits um einhundert Jahre überzogen hätte. Die Agenten der ausländischen Geheimdienste meldeten, dass das Ende der Dynastie in Reichweite läge. Selbst die Angehörigen der chinesischen Oberschicht und die Gelehrten erwarteten das unvermeidliche Ende des Kaiserreichs für die nahe Zukunft. Die vielen gescheiterten Aufstände und Reformaktivitäten hatten über Jahrzehnte eine allgemeine Stimmung geschaffen, die das chinesische Volk emotional auf den Sturz der Dynastie vorbereitete. Nur den Zeitpunkt dafür kannte niemand.

Nachdem die Nachricht vom gescheiterten Aufstand in Kanton in Wuchang eingetroffen war, wuchs in Wuchang der Wunsch, selbst so schnell als möglich einen Aufstand vorzubereiten. Die Vorsitzenden der beiden Gesellschaften *Wenxueshe* 文學社 und *Gongjinhui* 共進會 verständigten sich am 14. und 16. September 1911 darauf, zusammenzuarbeiten und eine gemeinsame Front der Revolutionäre in Wuhan zu bilden. Ursprünglich wollten die Revolutionäre von Wuchang erfahrene Revolutionäre wie Huang Xing 黃興 sicheren Hongkong und in Shanghai lebte, oder Song Jiaoren 宋教仁 (1882-1913), der zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in Shanghai war, engagieren. Doch keiner von ihnen erschien zu dem Treffen. Sie waren von der Idee eines kurzfristig angesetzten Aufstands nicht angetan und glaubten nicht an den Erfolg eines solchen Unternehmens. Um die Erfolgsaussichten zu vergrößern, verlangten sie ein gleichzeitiges Aufflammen von Aufständen in mehreren Provinzen und wollten zusätzlich noch finanzielle Mittel für den Ankauf von Waffen und Gerät. Praktisch hieß das, dass Huang und Song die Führung des Aufstands wegen seiner Aussichtslosigkeit ablehnten. Sun Yatsen hielt sich im September in den Vereinigten Staaten von Amerika auf und wusste von alledem nichts. Er meinte jedoch später, dass der Erfolg des Aufstands von Wuchang ein Zufall war. Dadurch versuchte der Revolutionär, der an dem entscheidenden Aufstand nicht beteiligt war, die Bedeutung des Ereignisses herunterzuspielen.<sup>12</sup>

Die Revolutionäre von Wuhan waren weitgehend auf sich selbst gestellt. Die Planung und Durchführung des Aufstands lag in Händen des Provinzvorsitzenden der Literarischen Gesellschaft, Jiang Yiwu 蔣翊武 (1885-1913), und einiger anderer lokaler Mitglieder wie Liu Fuji 劉復基 (1883-1911) und Yang Hongsheng 楊宏勝 (1885-1911) sowie bei Sun Wu 孫武 (1879-1939)<sup>13</sup> und Peng Chufan 彭楚藩 (1884-1911) von der Gesellschaft für Gemeinsamen Fortschritt.<sup>14</sup> Peng Chufan gehörte beiden Gesellschaften an. Da man erfahren hatte, dass ein großer Teil der Truppen der Neuen Armee von Wuhan nach Sichuan abkommandiert würde, um die dortigen Aufstände niederzuschlagen, drängte die Zeit. Am 24. September legten die Beteiligten den 6. Oktober als Tag des Aufstands fest. Doch Ruicheng 瑞澂 (1864-1912), der Generalgouverneur von Huguang, der die Stimmung richtig einschätzte, verhängte am 3. Oktober das Kriegsrecht über die Stadt, das am 4. Oktober durch ein nächtliches Ausgehverbot noch verstärkt wurde. Man befürchtete den Ausbruch eines Aufstandes am 6. Oktober, dem Tag des Mitterbstfestes. Doch noch geschah nichts. Der Kommandeur der 8. Division Zhang Biao gab am 6. Oktober Befehl, die Straßen der Stadt bei Tag und Nacht zu kontrollieren. Die chinesischen Soldaten, denen ihre Offiziere nicht trauten,

erhielten keine Munition für ihre Waffen. Da Jiang Yiwu und Sun Wu noch immer auf ein Zeichen aus der Provinz Hunan warteten, verstrich der 6. Oktober verstrich. Der Aufstand wurde nun auf den 11. Oktober 1911 verschoben, doch eine Unvorsichtigkeit führte dazu, dass er bereits am 10. Oktober beginnen musste.

Am 9. Oktober 1911 fertigten Sun Wu und seine Leute, unter ihnen Liu Gong 劉公, in der Baoshanli 寶善里 -Straße Nr. 14 in Hankou Bomben an, als Liu Tong 劉同, der Bruder von Liu Gong, rauchend den Raum betrat. Die Asche seiner Zigarette entzündete das Pulver, und die Bombenwerkstatt flog in die Luft. Sun Wu wurde im Gesicht verletzt, konnte aber fliehen und versteckte sich. Der Verursacher der Katastrophe wurde von der Russischen Polizei auf dem Gebiet der Internationalen Konzession verhaftet und den chinesischen Behörden überstellt, vor denen er ein umfassendes Geständnis ablegte.

Verheerender als der Unfall war, dass der Polizei alle Namenslisten der Verschwörer in die Hände fielen. Man hatte in der Aufregung vergessen, sie zu vernichten oder an einen sicheren Ort zu bringen.

Unter diesen Umständen blieb den Verschwörern keine andere Wahl, als das Signal zum Ausbruch des Aufstands zu geben. Deng Yulin 鄧玉麟 war maßgeblich daran beteiligt. Doch alles ging daneben. Beim 8. Artillerie-Regiment, das am Zhonghe 中和 -Tor mit seinen Geschützen das Signal hätte geben sollen, rührte sich nichts. Zwar wurden auch anderen Truppen, die zur Verschwörung gehörten, Befehle zum Angriff auf den Regierungssitz und das Munitionslager erteilt, doch sie blieben in Deckung. Yang Hongsheng wurde bei seiner Kuriermission abgefangen. Liu Fuji verteidigte den Sitz der Revolutionäre in der Xiaochao 小朝街 -Straße gegen die Regierungstruppen. Sowohl er als auch Peng Chufan gerieten in Gefangenschaft. Einzig Jiang Yiwu gelang die Flucht.<sup>15</sup>

Um Mitternacht war die Lage der Revolutionäre so gut wie aussichtslos. Alle ihre Aktivitäten waren gescheitert, die Anführer geflohen oder verhaftet. Peng, Liu und Yang wurden kurz nach Mitternacht in den frühen Stunden des 10. Oktober 1911 hingerichtet. Die Verhaftungen wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Allerdings waren die Beamten der Qing-Dynastie nicht sonderlich erfolgreich, da die meisten der Gesuchten auf der Flucht waren oder sich versteckt hatten.

Während Zhang Biao meinte, die Stadt wieder vollständig unter Kontrolle zu haben, und der Generalgouverneur Ruicheng schon die Zuversicht hegte, dass er den Aufstand durch seine rechtzeitigen Maßnahmen



im Keim erstickt habe, formierten sich unbemerkt die revolutionären Kräfte innerhalb des Militärs.

Am späten Nachmittag des 10. Oktober 1911 ergriff der Zugführer des 1. Zugs des 8. Pionierbataillons (*gongcheng diba ying* 工程第八營) namens Xiong Bingkun 熊秉坤 (1885-1969) die Initiative und leitete den Ausbruch des Aufstands ein. Mehrere Kompaniechefs und Offiziere, die sich weigerten, die Aufständischen zu unterstützen, wurden umgebracht. Die Kompanie des Hauptmanns Wu Zhaolin 吳兆麟 (1882-1942)<sup>16</sup> schloss sich unter Druck an. Sie stellte den Kontakt zu den Revolutionären im 29. und 30. Regiment her, die nördlich des Depots von Chuwangtai (*Chuwangtai junxieju* 楚望台軍械局) innerhalb der Stadt lagen. Man wollte gleichzeitig losschlagen. Doch wieder kam es zu Verzögerungen, so dass der Aufstand erst abends um 7 Uhr begann. Weder die mandschurischen Bannerleute noch alle Han-chinesischen Soldaten waren bereit, den Aufrührern zu folgen. Deswegen wurden in den Reihen der eigenen Bataillone erste größere „Säuberungen“ durchgeführt. Erst danach gelang es, das Munitions- und Waffendepot unter Kontrolle zu bringen. In diesem Depot lagerten 50.000 Gewehre und die passende Munition aus Deutschland und Japan, dazu Geschütze aus England, Deutschland und Japan.

Sobald der Aufstand sichtbar ausgebrochen war, liefen Angehörige verschiedener Verbände und auch ganze Truppenteile zu den Revolutionären über. Vor allem das wichtige 8. Artillerie-Regiment, das den halberzigen Gegenangriff des 32. Regiments und des 8. Kavallerie-Regiments abgeschlagen hatte, ergriff Partei für die revolutionären Aufständischen und zog von Süden durch das Zhonghe-Tor und das Baoan 保安 -Tor in die Stadt ein.

Der Generalgouverneur Ruicheng und der Kommandeur der 8. Division Zhang Biao waren keineswegs gewillt, die Stadt den Rebellen kampflos zu überlassen. Der im Süden, in der Nähe des Yangzi gelegene Regierungssitz des Generalgouverneurs wurde auf Befehl des Zugführers Xiong Bingkun mehrfach angegriffen. Erst beim dritten Angriff durchbrachen die Aufständischen das Maschinengewehrfeuer von loyalen Truppen des 30. Regiments, dessen mandschurische Soldaten aus ethnischen Gründen ausnahmslos umgebracht wurden.<sup>17</sup> Der Regierungssitz (*yamen*) wurde angezündet. Ruicheng floh durch einen geheimen Tunnel auf ein Schiff, das im Yangzi auf ihn gewartet hatte, und entkam. Er bat die Regierung in Beijing telegraphisch, sofort einen hohen Beamten und eine schlagkräftige Truppe zu entsenden, um den Auf-

stand niederzuschlagen. Zhang Biao gelang die Flucht mit Hilfe des japanischen Konsuls.

Während die Regierungsgebäude der Stadt nach dem Zusammenbruch des Widerstands in die Hände der aufständischen Truppen gerieten, die allesamt nicht unter der Führung von Offizieren, sondern von Unteroffizieren standen, erkannte der Kommandeur der 21. Brigade, Li Yuanhong 黎元洪 (1864-1928) (Abb. 20), ziemlich schnell die militärische Stärke und den momentanen Vorteil der aufständischen Truppen. Deswegen verhandelte er, wenn auch gegen seinen Willen, mit den Aufständischen, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Da seine Versuche scheiterten, entschied er sich dazu, sein Kommando niederzulegen und sich zu verstecken.

Die aufständischen Truppen, die insgesamt nur aus einigen tausend Soldaten bestanden, hatten nun zwar das Sagen in Wuchang, doch die Situation war zu diesem Zeitpunkt trotzdem keineswegs übersichtlich. Alle bekannten lokalen revolutionären Führer waren noch immer auf der Flucht oder verletzt und am revolutionären Geschehen nicht beteiligt. Die aufständischen Truppen und die Revolutionäre brauchten jedoch dringend eine irgendwie geartete Ordnung, die nur von einer allgemein anerkannten Autorität hergestellt werden konnte, um den mühsam errungenen Erfolg nicht wieder zu verspielen. Die Revolution der Unteroffiziere suchte nach etablierten Vertretern ihrer Interessen, die auch mit den ausländischen Mächten und den anderen Provinzgouverneuren ohne Vorbedingungen und auf gleichem Fuß verhandeln konnten. Bereits am nächsten Tag, dem 11. Oktober 1911, trafen sich die Revolutionäre in der Beratenden Provinzversammlung (*zìyìjū* 諮議局), um zu beschließen, was nun zu tun sei. Sun Wu, der Vorsitzende der Gesellschaft für Gemeinsamen Fortschritt, der zumindest am Ausbruch des Aufstandes einen aktiven Anteil hatte, wollte die Führung nicht übernehmen, da er in der Öffentlichkeit nicht bekannt genug war, um die Unterstützung durch die Massen sichern zu können. Wu Zhaolin soll es gewesen sein, der den Vorsitzenden der Beratenden Provinzversammlung, Tang Hualong 湯化龍 (1874-1918), als Repräsentanten für zivile Angelegenheiten und Li Yuanhong für die militärischen Bereiche vorschlug. Sie hatten einen Namen in der Öffentlichkeit und auch den notwendigen Status, um mit Vertretern des Kaiserhauses der Qing und des Auslands verhandeln zu können.

Damit wurde eine Wahl getroffen, die eigentlich nur die politische Naivität und Unerfahrenheit der Revolutionäre widerspiegelt. Beide Männer waren keine Garanten für eine neue politische Ordnung im Sinn

einer Republik. Tang Hualong galt als Anhänger von Liang Qichao und damit als konstitutioneller Monarchist, und Li Yuanhong, der während des Japanisch-Chinesischen Kriegs auf einem Torpedoboot gedient hatte und danach zur Beiyang-Armee gehörte, hatte bis dahin aus seiner anti-revolutionären Haltung keinen Hehl gemacht. Er sollte später als ein wichtiger Verbündeter von Yuan Shikai im Yangzi-Becken allerdings beweisen, dass er über integrative Kraft verfügte und politische Gegensätze gut auszugleichen verstand. Doch zu diesem Zeitpunkt versteckte er sich noch immer in seinem Unterschlupf.

Noch in derselben Sitzung, am Abend des 11. Oktober 1911, verkündeten die Revolutionäre, unter ihnen Cai Jimin 蔡濟民 (1887-1919), Deng Yulin und andere, das Ende der Qing-Dynastie und riefen die Republik China, *Zhonghua minguo* 中華民國, aus und verkündeten das Gedenkjahr 4609 des Gelben Kaisers (*huangdi* 黃帝). Die revolutionäre Kriegsflagge, die sogenannte Eisen-und-Blut Achtzehn-Sterne-Flagge (*tiexue shiba xing qi* 鐵血十八星旗), sollte achtzehn Sterne tragen (Abb. 4). Sie symbolisieren die achtzehn Kernprovinzen Chinas, die Provinzen der Han-Chinesen.<sup>18</sup> Ganz abgesehen von den eigentlichen Taten können auch in diesen symbolischen Handlungen Zeichen eines noch zu definierenden neuen nationalen Bewusstseins erkannt werden. Zunächst waren diese Zeichensetzungen nichts weiter als revolutionäre Gebärden mit deutlich antimandschurischen Vorzeichen, die kaum mit dem modernen chinesischen Nationalismus (*Zhongguo jindai minzu zhuyi* 中國近代民族主義), wie ihn Liang Qichao propagiert hatte oder wie er Sun Yatsen vorschwebte,<sup>19</sup> in Einklang zu bringen waren.

Li Yuanhong wurde in seinem Versteck aufgespürt und gegen seinen Willen, wahrscheinlich unter Androhung von Gewalt, nach einigen Tagen dazu gebracht, die Proklamation der Revolutionäre zu unterschreiben. Auf diese Weise wurde Li Yuanhong zum Militärgouverneur von Hubei ernannt. Damit fiel die Führung der Revolution zunächst in die Hände jenes Mannes, der bereits vorher eine Machtposition innegehabt hatte.

Es gibt verschiedene Gesichtspunkte, unter denen man die Farce der revolutionären Machtaneignung betrachten kann. Unübersehbar ist jedoch, dass alle durch die Tragik gekennzeichnet sind, dass die führenden Köpfe der politischen Opposition zur mandschurischen Qing-Dynastie die Tragweite des Aufstandes von Wuchang zunächst nicht erkannten. Huang Xing, einer der erfahrenen Führer der *Tongmenghui* 同盟會 [Gesellschaft der (revolutionären) Allianz], schätzte den Aufstandswillen in Wuchang und auch die Erfolgchancen vollkommen falsch ein. Er er-

schien zusammen mit Song Jiaoren erst am 29. Oktober 1911 in Wuhan.<sup>20</sup> Sun Yatsen, der später zum Vater der Republik (*guofu* 國父) erklärt wurde, war in jenen kritischen Wochen und Monaten in den Vereinigten Staaten von Amerika unterwegs. Auf der Fahrt in der Eisenbahn von Denver nach Kansas City las er von den Ereignissen in China. Er machte sich danach aber keineswegs sofort nach China auf, um an Ort und Stelle mitwirken zu können, sondern er reiste zuerst nach England, um dort zugunsten einer sich abzeichnenden Republik China zu wirken und um das Wohlverhalten der Engländer sicherzustellen. Erst am 25. Dezember 1911 traf er in Shanghai ein.

Die Führer der Literarischen Gesellschaft und der Gesellschaft für Gemeinsamen Fortschritt ließen sich in den Wochen und Monaten nach dem 10. Oktober 1911 an die Wand spielen. Sie waren nur in wenigen Fällen in der Lage, Positionen auf Regierungsebene für sich zu beanspruchen oder besetzen zu können. Ihr Versagen, das sich schon beim Ausbruch des Aufstands abgezeichnet hatte, setzte sich auch danach fort.

Das Fehlen der professionellen Revolutionäre am richtigen Ort zur richtigen Zeit sollte schwerwiegende Folgen haben, denn im Winter des Jahres 1911 auf 1912 machten sich bereits die konservativen Kräfte unter den Reformern, die Konstitutionalisten, die Militärs um Yuan Shikai und andere mit dem Gedanken an eine zukünftige Republik vertraut und trafen alle Maßnahmen, sich entsprechend zu arrangieren und ihre Interessen für die Zukunft abzusichern.

## ***2.2. Die Folgen des Aufstands***

An der Oberfläche vermittelte die Situation in Wuchang zunächst den Eindruck einer gewissen Ordnung. Er verstärkte sich dadurch, dass Hankou und Hanyang am 12. Oktober 1911 ebenfalls von den Revolutionären übernommen wurden. Doch der Friede in der Region war deswegen noch lange nicht hergestellt. Zum einen nutzten die Han-Chinesen bereits am 12. Oktober die Gelegenheit, sich an ihren mandschurischen Unterdrückern zu rächen. Mit Parolen wie „Erschlagt die mandschurischen Beamten und die Bannerleute!“ und wilden Forderungen nach der Ausrottung der Mandschuren (*mie Man* 滅滿) wurde nun für die hingerichteten Revolutionäre Rache genommen. Die Mitglieder von vier prominenten Mandschu-Familien in Wuchang wurden umgebracht und ihr Vermögen konfisziert. Alle Personen, die „flache Hinterköpfe“ hatten und deswegen verdächtigt wurden, Mandschuren zu sein,

wurden gezwungen, die Zahl 666 (*liubailiushiliu* 六百六十六) auszusprechen. Und wenn sie *niu* anstatt *liu* sagten – das Chinesische also nicht richtig artikulieren konnten – wurden sie als Mandschuren angesehen und ohne Erbarmen hingerichtet.<sup>21</sup> Bei den Frauen war die Unterscheidung zwischen Han-Chinesinnen und Mandschurinnen noch einfacher, da die Mandschurinnen keine eingebundenen Füße hatten. Erst auf Intervention der ausländischen Konsulate wurde die Jagd auf Mandschuren in Wuchang widerstrebend eingestellt. Die Ermordung der 400 bis 500 Mandschuren in diesen wenigen Tagen wurde von Joseph Esherick als „approaching racial slaughter“ bezeichnet.<sup>22</sup> Zum anderen hatten die Kämpfe zwischen den Revolutionären und den Truppen der Qing-Dynastie, die versuchen sollten, die Städte zurückzuerobern, zu diesem Zeitpunkt noch nicht begonnen. Im Vergleich zu den Schlachten im Bürgerkrieg, denen hunderttausende zum Opfer fielen, waren diese Kämpfe fast harmlos, da sie nur über eineinhalb Monate auf kleinen Territorien ausgetragen wurden. Das heißt jedoch nicht, dass diese „Revolution“, wie manchmal angenommen wurde, „nur“ „1.000 bis 2.000 Opfer“<sup>23</sup> gefordert hätte.

Zu einer Veränderung der militärischen Lage und zum Stopp des Vormarsches der Aufständischen kam es erst zwischen dem 19. und 26. Oktober 1911. Zwar hatte der Regent Zaifeng in Beijing nach dem Hilferuf von Ruicheng schon am 13. Oktober zwei Divisionen der Neuen Armee (der vormaligen Beiyang-Armee) per Bahn nach Hubei entsandt, doch ihr Oberkommandierender, der Mandschure Yinchang 蔭昌, weigerte sich durch passives und hinhaltendes Verhalten vor Ort die Hauptlast des Kampfes gegen die Aufständischen zu tragen.<sup>24</sup> Die Offiziere forderten die Rückkehr von Yuan Shikai, der daraufhin bereits am 14. Oktober 1911 vom zweiten Prinzen Chun Zaifeng, dem Regenten in Beijing, aus seiner Verbannung zurückgerufen und zum Generalgouverneur von Hubei und Hunan (*Huguang zongdu* 湖廣總督) ernannt wurde.

Yuan Shikai wäre nicht Yuan Shikai gewesen, wenn er von diesem Wiedereintritt in die aktive Politik nicht in einer Weise Gebrauch gemacht hätte, die ihm und seinen Vorstellungen von der zukünftigen Entwicklung Chinas Rechnung getragen hätte. Er gab vor, wegen seiner Fußkrankheit noch immer nicht ganz verwendungsfähig zu sein. Seine Forderungen, über die er seit dem 20. Oktober mit Xu Shichang 徐世昌 (1855-1939)<sup>25</sup> verhandelte, standen fest. Sie lauteten:

- Einberufung einer Nationalversammlung binnen eines Jahres,

- Bildung eines verantwortungsbereiten, das heißt eines unabhängig fungierenden Kabinetts,
- Amnestie für die Revolutionäre,
- Aufhebung des Verbots der Parteien,
- volle Machtbefugnisse über die Armee und Marine und die Bereitstellung entsprechender finanzieller Mittel.

Einerseits kam er mit diesen Forderungen einer aufrührerisch gestimmten Öffentlichkeit entgegen, andererseits machte er sich selbst gleichzeitig zum mächtigsten Mann in China. In Anbetracht der militärischen Lage und der rasch zunehmenden Zahl von Provinzen, die sich für unabhängig erklärten, blieb dem Regenten keine andere Wahl, als Yuan Shikais Bedingungen am 27. Oktober anzunehmen und ihn zum kaiserlichen Beauftragten mit allen militärischen Vollmachten in der Provinz Hubei zu ernennen. Als vorgezogenen Teilerfolg konnte Yuan Shikai bereits am 26. Oktober die Freilassung der Aufrührer und Demonstranten in Sichuan verbuchen. Außerdem wurde Sheng Xuanhuai, einer der Hauptverantwortlichen für die Unruhen in Sichuan, seiner Ämter enthoben. Es ist wohl auch kein Zufall, dass der Gegenangriff der Qing-Truppen am 27. Oktober begann, genau am Tag der Ernennung Yuan Shikais.

Die Lage spitzte sich so zu, dass der bisherige Großminister des Kabinetts Yikuang 奕劻 am 1. November 1911 zurücktreten musste. Damit war auch das Kabinett der kaiserlichen Familie (*huangzu neige* 皇族內閣) nicht mehr im Amt. Yuan Shikai wurde am selben Tag in den Rang eines Großministers des Kabinetts (*neige zongli dachen* 內閣總理大臣) mit den Funktionen eines Premierministers in einer sich anbahnenden konstitutionellen Monarchie berufen. Bereits am 3. November 1911 wurden die Neunzehn Artikel der Konstitution (*xianfa xintiao shijiu lu* 憲法信條十九錄) verkündet.

Am 4. November zog sich auch der Regent Zaifeng aus der Politik zurück. Am Hof der Qing-Dynastie blieben, abgesehen von den mandschurischen und mongolischen Prinzen, nur noch der noch nicht einmal sechsjährige Kaiser und die Witwe des Kaisers Dezong, Longyü 隆裕 (1868-1913).

Bereits am 27. Oktober war Yuan Shikai (Abb. 18) das Erste Korps unter dem neu ernannten Kommandeur Feng Guozhang 馮國璋 (1859-1919)<sup>26</sup> (Abb. 23) und das Zweite Korps unter dem Kommando von

Duan Qirui 段祺瑞 (1865-1936)<sup>27</sup> (Abb. 24) unterstellt worden. Um zu demonstrieren, wozu die Neue Armee des Nordens in der Lage war, ließ er seine Streitmacht Hankou nicht nur vom Land, sondern auch mit Unterstützung der Marine vom Fluss aus angreifen. Huang Xing leitete mehrere Gegenangriffe der revolutionären Truppen, doch Hankou konnte trotzdem nicht gehalten werden. Am 2. November fiel die Stadt. Yuan Shikai erhielt daraufhin am 8. November 1911 die schriftliche Ernennung in seine Regierungsämter. Er hatte darauf bestanden, dass seine Ernennung nicht vom Kaiser, sondern von den 92 verbliebenen Mitgliedern der Nationalversammlung ausgesprochen wurde. Der Hof ratifizierte die Wahl am nächsten Tag.<sup>28</sup>

Während die Qing-Dynastie unaufhaltsam ihrem Ende entgegenging und die Truppen Yuan Shikais sich gleichzeitig gegen das Zentrum der Revolutionäre in Wuchang vorschoben, brach unter den Revolutionären ein Streit um die Person Li Yuanhongs aus. Nun wurde diskutiert, wen man zum tatsächlichen Oberbefehlshaber im Feld machen sollte. Huang Xing wurde mit der Aufgabe betraut. In der chinesischen Geschichtsschreibung erhielt er eine vergleichsweise gute und wohlwollende Beurteilung, obgleich es sich nicht übersehen lässt, dass er militärisch keine glückliche Hand hatte und die meisten seiner Operationen auf diesem Gebiet fehlschlügen.

Am 27. November 1911 nahmen die Qing-Truppen von Hankou aus Hanyang ein. Huang Xing schlug vor, Wuchang zu räumen, da es seiner Ansicht nach gegen die Armee nicht zu halten war.<sup>29</sup> Die Mehrheit entschied sich dagegen.

Wuchang, die Hochburg der Revolution, wurde unter dem Oberbefehl von Jiang Yiwu, dem Vorsitzenden der Literarischen Gesellschaft, gegen die Qing-Truppen gehalten. Das war allerdings weniger dem militärischen Können der Verteidiger zuzuschreiben als vielmehr Ergebnis des politischen Kalküls und der Zielsetzung von Yuan Shikai. Während der Großminister Yikuang noch alles daran gesetzt hatte, die Autorität in Hubei durch die Zerschlagung des Aufstands in Wuchang wiederzugewinnen, um einem weiteren Zerbröseln der Macht in einer zentralen Provinz entgegenzuwirken, war Yuan Shikai, seinem Nachfolger im Amt, an einer Fortsetzung des Bürgerkriegs und damit an einer militärischen Eroberung von Wuchang zu diesem Zeitpunkt gar nicht mehr gelegen. Zur Verwirklichung einer neuen Ordnung in China, die er anvisierte, konnte er auf die Mitwirkung der revolutionären Kräfte im Reich nicht verzichten. Deswegen war er daran interessiert, mit den Revolutionären Frieden zu schließen. Als erster Schritt auf dem Weg wurde am 3.

Dezember ein Waffenstillstand vereinbart, der die veränderte politische Lage im Reich berücksichtigte.

Die Kunde vom Aufstand in Wuchang hatte sich nach dem 10. Oktober 1911 schnell in andere Provinzen verbreitet. Allerdings wurde sie recht unterschiedlich, nicht unbedingt in einem revolutionären Sinn, interpretiert. Da die Truppen der Qing durch die Niederschlagung des Aufstands von Wuhan regional gebunden waren, nahm die Zahl der von der Qing-Dynastie abtrünnigen Provinzen schnell zu. Alle zur Qing-Dynastie in Opposition stehenden Kräfte, die Revolutionäre von Hubei, die Mitglieder der Gesellschaft der (revolutionären) Allianz *Tongmenghui* 同盟會 von Sun Yatsen, die verschiedenen Gruppierungen der Konstitutionalisten, die vormaligen Gouverneure und Militärs versuchten, sich nun in ihren eigenen Provinzen durchzusetzen. Die Vertreter aller Richtungen bemühten sich um die beste Ausgangsposition für die anstehende Neustrukturierung der Macht. Fast in jeder Provinz kam es zu handfesten Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern unterschiedlicher Interessen, zu Bestechung, Einschüchterung und politischem Mord. Zunehmend rangierten individuelle Belange vor denen der jeweiligen politischen Gruppierung. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass es in der unteren Yangzi-Region, in Kanton und in Fuzhou auch uniformierte und bewaffnete Frauentruppen gab, die in der Revolution eine Chance sahen, ihre Rechte zu erstreiten.<sup>30</sup> Die regionale Verselbständigung der politischen Macht und die Loslösung der Regionen von der Zentralmacht in der Hauptstadt Beijing führten umgehend zur Etablierung ungezählter Warlords. Am Anfang hatten noch die Konstitutionalisten der konservativen Prägung das Sagen in den wichtigsten Provinzen. Doch das sollte sich im Lauf der Jahre schnell ändern.

Auf Hubei, das sich am 11. Oktober von der Qing-Dynastie losgesagt hatte, folgte am 22. Oktober Hunan, unter der revolutionären Führung von Jiao Dafeng 焦達峰 (1886-1911) und Chen Zuoxin 陳作新 (1885-1911), die jedoch beide bereits am 31. Oktober von meuternden Soldaten ermordet wurden. Der Konstitutionalist und Vorsitzende der Provinzversammlung Tan Yankai 譚延闓 (1880-1930) profitierte davon und zögerte nicht, sich selbst zum Generalgouverneur zu ernennen.

Shaanxi erklärte ebenfalls am 22. Oktober unter Jing Wumu 井勿幕 (1888-1918) seine Unabhängigkeit. Militärgouverneur wurde Zhang Fenghui 張鳳翮 (1881-1958). In Xi'an kam es nach der Eroberung der Mandschurenstadt durch die Revolutionäre am 24. Oktober zum Höhepunkt der Exzesse gegenüber den Mandschuren. Es sollen binnen drei Tagen nicht weniger als 10.000 Mandschuren von den Han-Chinesen



umgebracht worden sein oder sich in ihrer aussichtslosen Lage das Leben genommen haben.<sup>31</sup>

Bereits einen Tag später folgten die Revolutionäre unter Lin Sen 林森 (1867-1943)<sup>32</sup> und Cai Gongshi 蔡公時 (1888-1928) in der Provinz Jiangxi.<sup>33</sup> Ma Minbao 馬敏寶 wurde Militärgouverneur von Jiujiang 九江, am 31. Oktober kam dann Nanchang 南昌 unter Li Liejun 李烈鈞 (1882-1946)<sup>34</sup> hinzu.

Am 29. Oktober schloß sich Shanxi an. Nach der Einrichtung der Militärregierung in Taiyuan und der Ermordung des Provinzgouverneurs Lu Zhongqi 陸鍾琦 (1848-1911) wurde der spätere Warlord Yan Xishan 閻錫山 (1883-1960)<sup>35</sup> Militärbefehlshaber von Shanxi. Am 30. Oktober rebellierte die Garnison von Kunming 昆明 in Yunnan.<sup>36</sup> Die treibende Kraft dahinter war Li Genyuan 李根源 (1879-1965).<sup>37</sup> Militärgouverneur wurde der Offizier Cai E 蔡鏜 (1882-1916).<sup>38</sup>

Am 3. November folgte nach langen und intensiven internen Streitigkeiten Shanghai. Die Bewegung ist mit den Namen von Li Xiehe 李燮和 (1879-1927) und Li Pingshu 李平書 (1854-1927) verbunden. Militärgouverneur wurde Chen Qimei 陳其美 (1876-1916)<sup>39</sup> (Abb. 22), der der *Tongmenghui* näher stand als den Konstitutionalisten, doch gleichzeitig sich auch nicht scheute, mit den beiden mächtigen Organisationen der Shanghaier Unterwelt, der *Qingbang* 青幫 [Green Gang] und der *Hongbang* 紅幫 [Red Gang], zusammenzuarbeiten. Zu seinen Anhängern zählte Jiang Kaishek (Jiang Jieshi 蔣介石). Auch in Shanghai gab die Militärregierung noch im November Parolen aus, die dazu aufriefen, „die Mandschuren auszulöschen“.

Andere Provinzen schlossen sich in der ersten Hälfte des Novembers 1911 an. Guizhou erklärte sich am 4. November für unabhängig, Zhejiang unter der Führung des Konstitutionalisten Tang Shouqian 湯壽潛 (1856-1917)<sup>40</sup> und Jiangsu unter dem früheren Gouverneur Cheng Dequan 程德全 (1860-1930) am 5. November,<sup>41</sup> Guangxi unter dem früheren Militärkommandeur der Provinz, Lu Rongting 陸榮廷 (1865-1927) am 7. November, und danach folgten noch Anhui, Guangdong unter Hu Hanmin 胡漢民 (1879-1936)<sup>42</sup> und Fujian. Sichuan folgte in der zweiten Novemberhälfte.

Nachdem sich bis Ende November zwei Drittel aller Provinzen von der Qing-Dynastie losgesagt und ihre Unabhängigkeit erklärt hatten, war es militärisch belanglos, ob die Qing-Truppen von Yuan Shikai Wu-

chang erobern würden oder nicht. Die Qing-Dynastie war zwar noch nicht gestürzt, doch die Grundlage der staatlichen Existenz war ihr entzogen.

Yuan Shikai, der nun als Premierminister der Qing-Dynastie agierte, brauchte einerseits einen Frieden mit den Revolutionären in Wuchang, um seine Ausgangsbasis für die Zukunft und sein Ansehen bei den Ausländern zu stärken. Andererseits wollte er die Zeit während der Verhandlungen dazu nutzen, seine eigene militärische Position zu festigen. Verletzungen des Waffenstillstands waren an der Tagesordnung und wurden ganz bewusst als politisches Mittel eingesetzt. Im Dezember wurden viele Regionen in Shaanxi, Shanxi und Anhui, die von den Revolutionären besetzt waren, von den Truppen Yuan Shikais zurückerobert oder doch zumindest angegriffen. Yuan Shikai und Li Yuanhong warfen sich gegenseitig Verletzungen des Waffenstillstands vor. Man musste also in Verhandlungen zu einer Lösung des Problems kommen.

Die äußerst komplizierten Friedensverhandlungen, die sogenannten Nord-Süd-Friedensgespräche (*nanbei yihe* 南北議和),<sup>43</sup> fanden in fünf Treffen zwischen dem 18. und 31. Dezember in Shanghai zwischen den Revolutionären und den Vertretern der Qing-Dynastie statt. In ihnen ging es hauptsächlich um die Zukunft Chinas, um die Frage „republikanischer Konstitutionalismus oder konstitutionelle Monarchie“ und um die Anerkennung der Rolle Yuan Shikais. Man kam in der Hauptfrage der Abdankung zu keinem Ergebnis, doch alle anderen Verhandlungspunkte sollten für die Mandschuren vergleichsweise günstig ausfallen. Die Verhandlungen wurden unter den wachsamen Augen von Vertretern der ausländischen Mächte, die ihre Rechte und Interessen sichern wollten, auf der einen Seite von Yuan Shikais Unterhändler Tang Shaoyi 唐紹儀 (1860-1938),<sup>44</sup> der zu seinem Kabinett gehörte, und auf der anderen Seite vom Repräsentanten der Revolutionäre, Wu Tingfang 伍廷芳 (1842-1922),<sup>45</sup> geführt (Abb. 21). Am 29. Dezember präsentierte Wu Tingfang zwei Vorschläge mit jeweils fünf Punkten, die die Zukunft des Kaiserhauses und der ethnischen Minoritäten in China betrafen. Darin wurde dem Kaiser von China die Gleichbehandlung, wie dies auch im westlichen Ausland bei Herrschern üblich war, zugesagt. Er solle seine Residenz im Sommerpalast Yiheyuan beziehen und ein jährliches Budget, über dessen Höhe das zukünftige Parlament zu entscheiden habe, erhalten. (Das Qing Kaiserhaus verlangte und bekam später ungewöhnlich hohe jährliche Unterhaltszahlungen in Höhe von vier Millionen Unzen, was angeblich einem Prozent von Chinas nationalem Steuereinkommen entsprach). Der Kaiser dürfe sein Privatvermögen behalten; dürfe Opferrituale am Ahnentempel seiner Vorfahren ausführen. Man-

---

dschuren, Mongolen, Muslime und Tibeter seien mit den Han-Chinesen gleichgestellt. Auch sie dürften ihr Privatvermögen behalten. Die Angehörigen der Acht Banner würden auch weiterhin Getreidezuteilungen erhalten, bis ihr Lebensunterhalts anderweitig gesichert werden könne. Auch würden alle beruflichen und auf den Wohnort bezogenen Einschränkungen aufgehoben. Der Adel dürfe seine Ränge und Titel auch weiterhin führen. Somit waren die wichtigsten Probleme bis zum letzten Tag des Jahres 1911 gelöst. Es fehlte nur noch die Abdankung der Qing-Dynastie, die erst am 12. Februar 1912 erfolgte. Sun Yatsen und andere radikale Republikaner, die die Mandschuren auch später noch als „Barbaren des Ostens“ und „Lumpen“ (*lu* 虜) beschimpften, waren wütend darüber, dass dem mandschurischen Hof so umfassende Zugeständnisse gemacht wurden. Auch war Sun Yatsen mit der zwischen Tang und Wu ausgehandelten Einberufung einer Nationalversammlung, die über Chinas Zukunft entscheiden sollte, keineswegs einverstanden.

## Ammerkungen

- 1 Edward J. M. Rhoads, *Manchus & Han. Ethnic Relations and Political Power in Late Qing and Early Republican China 1861-1928*. Seattle: University of Washington Press 2000. S.173.
- 2 Abgesehen von den bereits und im weiteren genannten und zitierten Werken seien an dieser Stelle einige der Dokumente in chinesischen Archiven, die auch die Revolution von 1911 in Wuhan behandeln, erwähnt: *Xinhai geming* 辛亥革命 [Die Revolution von 1911], herausgegeben von Zhongguo shixuehui 中國史學會. Shanghai: Renmin chubanshe 1957, 1981. 8 Bde; *Xinhai geming qianhou* 辛亥革命前後 [Vor und nach der Revolution von 1911]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1979; *Xinhai geming shiliao xuanji* 辛亥革命史料選輯 [Auswahl historischer Materialien zur Revolution von 1911]. Changsha: Hunan renmin chubanshe 1981. 2 Bde.; *Wuchang qi yi dang'an ziliao xuanbian* 武昌起義檔案資料選編 [Auswahl von Archivmaterialien zum Aufstand in Wuchang]. Wuhan: Hubei renmin chubanshe 1981-1983. 3 Bde.; zu den genannten Werken siehe auch Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian* 中國檔案文獻辭典 [Nachschlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven]. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.291-292; siehe auch die Zusammenfassung in Form einer annotierten Bibliographie von Yan Changhong 嚴昌洪, Ma Min 馬敏, „Ershi shiji de xinhai gemingshi yanjiu 20 shiji de xinhai gemingshi yanjiu“ [Studien zur Geschichte der Revolution von 1911], *Lishi yanjiu* 歷史研究 3 (2000), S.136-151.
- 3 Das trifft selbst für die entsprechenden Kapitel in *The Cambridge History of China* zu; Shinkichi Etô, Harold Z. Schiffrin (Hg.), *The 1911 Revolution in China. Interpretative Essays*. Tôkyô: University of Tôkyô Press 1984. Ausführlichere Darstellungen finden sich bei K.S. Liew, *Struggle for Democracy: Sung Chiao-jen and the 1911 Chinese Revolution*. Berkeley: University of California Press 1971. S.104-126, und bei Joseph W. Esherick, *Reform and Revolution in China. The 1911 Revolution in Hunan and Hubei*. Ann Arbor: Center for Chinese Studies 1998. S.178-182.
- 4 Wang Gungwu, „Openness and Nationalism: Outside the Chinese Revolution,“ in Jonathan Unger (Hg.), *Chinese Nationalism*. Armonk, N.Y.: M. E. Sharpe 1996. S.113.
- 5 K.S. Liew, *Struggle for Democracy: Sung Chiao-jen and the 1911 Chinese Revolution*. (1971). S.196.

- 6 Chang, P'eng-yuan, „A Typological Hypothesis on the Elites of the 1911 Revolution in China“, *Journal of the Oriental Society of Australia* 9:1-2 (1972-73), S.32-38.
- 7 Siehe zum Beispiel auch den Aufsatz von Ding Sanqing 丁三青, „Xinhai geming yu Zhongguo xiandaihua 辛亥革命與中國現代化“ [Die *xinhai*-Revolution und die Modernisierung Chinas], *Shixue yuekan* 史學月刊 5 (1996), S.55-60, 48.
- 8 Ernest P. Young, *The Presidency of Yuan Shih-k'ai: Liberalism and Dictatorship in Early Republican China*. Ann Arbor: The University of Michigan Press 1977. S.28. Young ist der Ansicht, dass die Revolution eine Angelegenheit „ultimately dominated by the elite social strata“ gewesen sei.
- 9 Für eine antimandschurische Haltung gab es auch außerhalb des Schrifttums und der politischen Pamphlete viele Hinweise, wie zum Beispiel in der Bewegung zur Stärkung des chinesischen Huangdi 黃帝-Kultes, siehe Zhang Kaiyuan 章開沅, „Xinhai geming shiqi de shehui dongyuan 辛亥革命時期的社會動員“ [Gesellschaftliche Mobilisierung in der Zeit der *xinhai*-Revolution], *Shehui kexue yanjiu* 社會科學研究 (Chengdu 成都) 5 (1996), S.93-99.
- 10 Siehe zur Ausbildung des „Bürgertums“ und vor allem der Bürgergesellschaft (*guomin gonghui* 國民公會) auch die neue Untersuchung von Yan Changhong 嚴昌洪, „Guomin' zhi faxian – 1903 nian Shanghai guomin gonghui zai renshi 國民之發現 – 1903年上海國民公會再認識“ [Die Entdeckung des „Bürgers“ – nochmalige Betrachtung der Shanghaier Bürgergesellschaft von 1903], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 5 (2001), S.45-58.
- 11 Siehe auch Hermann Halbeisen, „Die chinesische Republik zwischen Modernisierung und Bürgerkrieg: 1911 bis 1949“, in Carsten Herrmann-Pillath, Michael Lackner (Hg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1998. S.135.
- 12 K.S. Liew, *Struggle for Democracy: Sung Chiao-jen and the 1911 Chinese Revolution*. (1971). S.105; es ist bezeichnend, dass der Aufstand von Wuchang, der zur Gründung der Republik führte, ereignisgeschichtlich in den frühen Biographien von Sun Yatsen meistens gar nicht erwähnt wird, siehe Paul Linebarger, *Sun Yat Sen and the Chinese Republic*. New York: The Century Co. 1925.

- 13 Es hat einige Jahre gedauert bis Sun Wu ein seiner historischen Bedeutung angemessenes Grab erhielt. 1939 wurde er auf dem Gelände des Jiaxingsi 嘉興寺 -Tempels in Beijing beigesetzt. In den Jahren 1941 und 1957 erfolgte seine Umbettung, bis er schließlich 1981 auf dem Friedhof der Helden von 1911 in Wuchang seine letzte Ruhestätte fand; siehe Yang Guoqing 楊國慶 (Hg.), *Minguo mingren mu* 民國名人墓 [Gräber berühmter Personen aus der Zeit der Republik]. Nanjing: Jiangsu guji chubanshe 1998. S. 343.
- 14 Portraitphotos der Revolutionäre sind enthalten in *Xinhai geming shi dituji* 辛亥革命史地圖集 [The Historical Atlas of the 1911 Revolution], herausgegeben von Xinhai geming Wuchang qiyi jinianguan 辛亥革命武昌起義紀念館. Beijing: Xinhua shudian 1991. S.79-80.
- 15 Er wurde am 9. Oktober 1913 in Guilin getötet. Auf Veranlassung der Guomindang wurde er 1916 am Yuelushan westlich von Changsha beigesetzt; siehe Yang Guoqing (Hg.), *Minguo mingren mu*. (1998). S.318-319.
- 16 *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Yan Ruping 嚴如平 et al. Beijing: Zhonghua shuju 1986. Bd.5, S.53-57.
- 17 Joseph W. Esherick, *Reform and Revolution in China*. (1998). S.182.
- 18 Als Kernprovinzen (*sheng*) galten damals: Zhili, Jiangsu, Anhui, Jiangxi, Shandong, Shanxi, Henan, Shaanxi, Gansu, Fujian, Zhejiang, Hubei, Hunan, Sichuan, Guangdong, Guangxi, Yunnan, Guizhou. Siehe auch Zhang Yong 張永, „Cong ‚shiba xingqi‘ dao ‚wuseqi‘ 從十八星旗到五色旗“ [Von der ‚Flagge mit achtzehn Sternen‘ zu der ‚Flagge mit fünf Farben‘], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 8 (2002), S.58-66; Liu Xuezhao 劉學照, „Chongyi Sun Zhongshan de minsheng shiguan 重議孫中山的民生史觀“ [Nochmalige Diskussion der historischen Sichtweise des Sun Yatsenschen Prinzips der Volkswohlfahrt], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 6 (2002), S.115-122.
- 19 Jin Chongji 金沖及, „Xinhai geming he Zhongguo jindai minzu zhuyi 辛亥革命和中國近代民族主義“ [Die Revolution von 1911 und der moderne chinesische Nationalismus], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 5 (2001), S.1-20.
- 20 K.S. Liew, *Struggle for Democracy: Sung Chiao-jen and the 1911 Chinese Revolution*. (1971). S.117.

- 21 Edward J. M. Rhoads, *Manchus & Han. Ethnic Relations and Political Power in Late Qing and Early Republican China 1861-1928*. (2000). S.188-190.
- 22 Joseph W. Esherick, *Reform and Revolution in China*. (1998). S.182.
- 23 R.J. Rummel, *China's Bloody Century. Genocide and Mass Murder Since 1900*. New Brunswick: Transaction Publishers 1991. S.41.
- 24 Yinchang war einer der ersten Chinesen, der in Deutschland studiert hat. In Europa sammelte er große diplomatische Erfahrung, unter anderem als Botschafter in Deutschland. Er war mit einer Deutschen verheiratet. Siehe Edward J. M. Rhoads, *Manchus & Han. Ethnic Relations and Political Power in Late Qing and Early Republican China 1861-1928*. (2000). S.175.
- 25 Shen Yunlong 沈雲龍, *Xu Shichang pingzhuan 徐世昌評傳 [Eine kritische Biographie von Xu Shichang]*. Taipei: Zhuanji wenxue 1979; *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.156-161.
- 26 *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.170-179.
- 27 *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.162-171.
- 28 Edward J. M. Rhoads, *Manchus & Han. Ethnic Relations and Political Power in Late Qing and Early Republican China 1861-1928*. (2000). S.205.
- 29 Su Quanyou 蘇全有, „Huang Xing qi Wuchang bian 黃興棄武昌辨“ [Differenzierung der Gründe, warum Huang Xing Wuchang aufgab], *Lishi dang'an 歷史檔案* 4 (2000), S.110-115.
- 30 Ernest P. Young, *The Presidency of Yuan Shih-k'ai: Liberalism and Dictatorship in Early Republican China*. (1977). S.79-80, Abb. nach S.146.
- 31 Edward J. M. Rhoads, *Manchus & Han. Ethnic Relations and Political Power in Late Qing and Early Republican China 1861-1928*. (2000). S.190-192.
- 32 *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.119-124.
- 33 Zu den revolutionären Ereignissen in Jiangxi siehe Samuel Y. Kupper, *Revolution in China: Kiangsi Province, 1905-1913*. Ph.D. Dissertation, University of Michigan, 1973.
- 34 *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.105-113.
- 35 Donald G. Gillin, *Warlord: Yen Hsi-shan in Shansi Province, 1911-1949*. Princeton: Princeton University Press 1967; eine Biographie, die sich

- hauptsächlich mit seinen späteren Jahren (auf Taiwan) befasst, stammt von Li Mao-sheng, *Yan Xishan wannian* 閻錫山晚年 [*Biographie der späten Jahre Yan Xishans*]. Hefei: Anhui renmin chubanshe 1995.
- 36 Zu den revolutionären Ereignissen in Yunnan und Guizhou im Jahre 1911 siehe William R. Johnson, *The Revolution of 1911 in Yunnan and Kweichow*. Ph.D. Dissertation, University of Washington, 1962.
- 37 *Minguo renwu zhuan*. (1984). Bd.4, S.45-52.
- 38 *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.93-100; Xie Benshu 謝本書, „Lun Cai E 論蔡鐸“ [Über Cai E], *Lishi yanjiu* 歷史研究 11 (1979), S.47-61; Xie Benshu, „Cai E yu minchu zhengju 蔡鐸與民初政局“ [Cai E und die politische Lage am Anfang der Republik], *Shehui kexue zhanxian* 社會科學戰線 (Changchun 長春) 6 (1996), S.220-226; Mao Zhuqing 毛注青, *Cai E ji* 蔡鐸集 [*Gesammelte Werke von Cai E*]. Changsha: Hunan renmin chubanshe 1983.
- 39 *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.105-110.
- 40 *Minguo renwu zhuan*. (1987). Bd.6, S.63-68.
- 41 *Minguo renwu zhuan*. (1984). Bd.4, S.82-89.
- 42 Melville T. Kennedy, Jr., „Hu Han-min: His Career and Thought“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1971. S.271-294; Jiang Yongjing 蔣永敬, *Hu Hanmin xiansheng nianpu* 胡漢民先生年譜 [*Chronologische Biographie von Herrn Hu Hanmin*]. Taipei: Zhongguo guomindang chubanshe 1978; *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.131-139.
- 43 Einige der Dokumente und Protokolle sind abgedruckt in *Xinhai geming*. (1958). Bd.8, S.65-109; siehe auch die Ausführungen in Edward J. M. Rhoads, *Manchus & Han. Ethnic Relations and Political Power in Late Qing and Early Republican China 1861-1928*. (2000). S.205-214.
- 44 Louis T. Sigel, *T'ang Shao-yi (1860-1938): The Diplomacy of Chinese Nationalism*. Ph.D. Dissertation, Harvard University, 1972; *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.126-130.
- 45 Wu Tingfang, einer der herausragenden und im Ausland ausgebildeten Juristen, der der Qing-Dynastie mehrere Jahrzehnte gedient hatte, hatte sich wegen der Verknöcherung und politischen Unbeweglichkeit der Qing dazu entschlossen, sich der Revolution, die er sich als eine bürgerliche Revolution wünschte, anzuschließen. Doch schon kurze Zeit nach der Revolution fühlte er sich durch die Führer der revolutionären Bewegung enttäuscht, und sein Verhältnis zu ihnen kühlte ab. Siehe Zhang Liheng



---

張禮恒, „Lun xinhai geming qijian Wu Tingfang yu gemingdangren de guanxi 論辛亥革命期間伍廷芳與革命黨人的關係“ [Über Wu Tingfangs Beziehungen zu den Revolutionären während der Revolution von 1911], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 1 (2002), S.119-144. Zu seiner Person siehe *Minguo renwu zhuan*, herausgegeben von Li Xin *et al.* (1978). Bd.1, S.101-104; Linda Pomerantz-Zhang, *Wu Tingfang (1842-1922). Reform and Modernization in Modern Chinese History*. Hong Kong: Hong Kong University Press 1992.





Die chinesische Historiographie weist Sun Yatsen als Gründer der Republik China aus und schreibt ihm die Beendigung des feudalistischen dynastischen Herrschaftssystems, das in China mehr als dreitausend Jahre geherrscht hatte, zu. Zu Recht fragt Ernest P. Young, für wen die Republik gegründet worden sei.<sup>1</sup> Die Antwort, die von den Führern der revolutionären Bewegung gegeben wurde, erschöpfte sich darin, dass die Republik eine Form des Fortschritts zum Wohle der Nation und der Bürger sei. Mit der Änderung der Staatsform und der Schaffung eines Nationalstaates meinte man, in einem westlichen Sinn modern zu sein und das Wesen der chinesischen Gesellschaft und ihr soziales Gefüge, das komplizierte Netzwerk der Beziehungen, gleichsam mit verändert zu haben. Dies anzunehmen, war ein schwerer Irrtum mit epochalen Folgen.

Nachdem sich im Spätjahr 1911 bei den neutralen westlichen Mächten in China der Eindruck verdichtet hatte, dass die Regierungszeit der Qing-Dynastie nach mehr als 260 Jahren in absehbarer Zeit zu Ende gehen würde, mussten sie sich nach neuen Garanten ihrer politischen Privilegien und wirtschaftlichen Rechte in China umsehen. Sun Yatsen hatte zwar noch im Jahr 1911 England und Frankreich zu Verhandlungen aufgesucht, doch die ausländischen Mächte standen ihm als bekanntem Revolutionär und möglichem Präsidenten einer politisch radikalen Republik China ausgesprochen skeptisch gegenüber. Keinem der Herrscherhäuser in Großbritannien, Russland, Japan, Deutschland oder Österreich-Ungarn war es eine angenehme Vorstellung, den Sturz der mandschurischen Dynastie in China als Zeitzeuge miterleben zu müssen. Selbst den Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich war an keiner Anerkennung von Sun Yatsen und seinen Vorstellungen von einer Republik China gelegen. Von Yuan Shikai dagegen wusste man, dass er über große innenpolitische Erfahrung und lang erprobte Verbindungen zu den Konstitutionalisten verfügte, beim Boxeraufstand Weitblick bewiesen hatte und die Beiyang-Armee, die modernste und mächtigste Armee in China, befehligte. Hinzu kam, dass er durch seine Berufung zum Premierminister auch vom mandschurischen Hof legitimiert war. Es kann deswegen nicht überraschen, dass die ausländischen Mächte Yuan Shikai, mit dem sie früher schon zu tun gehabt hatten, für den sichersten Garanten für ihre eigenen Belange und für eine neue Ordnung in China

hielten. Vor diesem Hintergrund müssen die diversen Aktivitäten zwischen Dezember 1911 und Februar 1912, die zur Gründung der Republik und Abdankung der Qing-Dynastie führten, betrachtet werden.

### ***3.1. Die Verhandlungen um die Präsidentschaft und um die Regierungsämter***

Abgesehen von den verschiedenen Brüchen des Waffenstillstands vom 3. Dezember 1911 hatte sich die militärische Lage im Dezember einigermaßen beruhigt. Alle politischen Zeichen standen auf Neuerung, was sich aus den hektischen politischen Aktivitäten der rivalisierenden Gruppierungen und aus den Nord-Süd-Friedensverhandlungen (*nanbei yihe* 南北議和) zwischen Tang Shaoyi und Wu Tingfang in Shanghai ersehen ließ.<sup>2</sup>

Nachdem Yuan Shikai im November Premierminister geworden war, bot ihm Huang Xing, der damalige Oberkommandierende der revolutionären Truppen, telegraphisch das Amt des Präsidenten der Republik China an. Die direkte Folge davon war der Beginn von Verhandlungen zwischen Unterhändlern der Krieg führenden Parteien. Mit seinen Vorstellungen von „Yuan Shikai for president“ stand der Pragmatiker Huang Xing 黃興 (1874-1916), ein alter Mitstreiter von Sun Yatsen, der aber gleichzeitig Yuan sehr gut kannte, nicht allein. Die meisten Militärgouverneure und die Konstitutionalisten wie Zhang Jian 張謇 (1853-1926) oder Cheng Dequan 程德全 (1880-1930) erkannten in Yuan einen der wenigen geeigneten Kandidaten für das Amt, unabhängig von der Frage, ob das zukünftige China eine konstitutionelle Monarchie oder eine Republik sein sollte. Obgleich Yuan Shikai damals noch für eine konstitutionelle Monarchie eintrat, was ihn in Gegensatz zu den radikalen Revolutionären brachte, die eine Republik favorisierten, konnte er auch auf Unterstützung aus diesem politischen Lager rechnen.

Am 9. November lud Li Yuanhong 黎元洪 (1864-1928) in seiner Eigenschaft als Militärgouverneur von Hubei alle Provinzen, die ihre Unabhängigkeit erklärt hatten, ein, Vertreter nach Wuchang zu entsenden, um eine Provisorische Zentralregierung (*linshi zhongyang zhengfu* 臨時中央政府) zu bilden.

Angeblich traf das Telegramm mit der Einladung erst nach wochenlanger Verspätung in Shanghai ein. In einer abgesprochenen Aktion der Jiangsu-Zhejiang-Gruppe ersuchte Chen Qimei, der starke Mann von

Shanghai, am 13. November vierzehn Militärgouverneure der verschiedenen Provinzen, nach Shanghai zu kommen, um über die Schaffung einer Zentralregierung mit Sitz in Shanghai zu verhandeln. Dadurch kam der Konflikt zwischen den unterschiedlichen Interessen in der Hubei-Gruppe, der Jiangsu-Zhejiang-Gruppe und anderen, wie zum Beispiel denen von Yuan Shikai, zum Ausbruch. Zwar erreichte man am 20. November einen Kompromiss, in dem alle zusagten, nach Wuchang zu reisen, doch Chen Qimei und Song Jiaoren waren damit keineswegs zufrieden.

Zwischen dem 2. und 8. Dezember wurden verschiedene Vorschläge erarbeitet, wer die Regierung ohne Präsident repräsentieren sollte. Die Versammlung der Vertreter der Provinzen (*gesheng daibiaohui* 各省代表會) beschloss am 4. Dezember, Nanjing 南京 zum provisorischen Regierungssitz zu machen, und Huang Xing zum Generalissimus (*dayuanshuai* 大元帥) und Li Yuanhong zu seinem Stellvertreter zu ernennen. Dieser Beschluss wurde einige Tage später von Li Yuanhong abgelehnt. Im übrigen waren viele der Militärs dagegen, Huang Xing, der militärisch versagt hatte, zum Generalissimus zu wählen. Die Wahl wurde aber auch deswegen nicht angenommen, weil man die Rückkehr Sun Yatsens abwarten wollte.

Eine solche behelfsmäßige Übergangslösung, in der die Stelle des Präsidenten unbesetzt blieb, ließ sich zu dem Zeitpunkt mit den Vorstellungen von Yuan Shikai und Sun Yatsen wohl vereinbaren. Huang Xing reiste Anfang Dezember von Hubei nach Shanghai. Dort diskutierte er unter anderem mit dem einflussreichen Konstitutionalisten Zhang Jian, mit Cheng Dequan, dem Militärgouverneur von Jiangsu, und mit Tang Shouqian, dem Militärgouverneur von Zhejiang. Nach den Gesprächen telegraphierte er am 9. Dezember an Wang Jingwei 汪精衛 (1883-1944), der ein sehr gutes Verhältnis zu Sun Yatsen hatte, aber auch mit der Denkweise Yuan Shikais vertraut war, dass er fest darauf hoffe, dass Yuan Shikai mit den Revolutionären im Süden zusammenarbeite, um die Qing-Dynastie zu stürzen. Yuan Shikai würde dafür als Präsident der Republik China nominiert und gewählt werden.

Gegen diesen Vorschlag vermochte damals wohl auch Song Jiaoren 宋教仁 (1882-1913), der Revolutionär der *Tongmenghui*, der sich mit den Konstitutionalisten und Chen Qimei 陳其美 (1876-1916) bereits am 4. Dezember abgestimmt hatte, nichts einzuwenden. Die Allianz, die Song Jiaoren mit den Militärgouverneuren einging, ließ schon zu diesem Zeitpunkt erkennen, dass er zu ungewöhnlichen Kompromissen bereit war, um die Revolution zu retten.

Doch die politischen Vorstellungen der Jiangsu-Zhejiang-Fraktion, die sich zunächst durchgesetzt hatte, wurden längst nicht von allen mitgetragen. Sie standen im Widerspruch zu denen der Hubei-Fraktion um Jiang Jiwu 蔣翊武 (1885-1913) und Sun Wu 孫武 (1879-1940), die für eine Vertagung der Wahl eines Präsidenten eintrat. Auch bei späteren Zusammenkünften Mitte Dezember kam es über die Personen von Huang Xing und Li Yuanhong zu heftigen Diskussionen. Erst am 17. Dezember entschloss man sich dazu, Li Yuanhong zum Generalissimus und Huang Xing zu seinem Stellvertreter zu wählen.

Da das Machtvakuum an der Spitze des neuen Staates überall spürbar war, bot sich die Person Yuan Shikais geradezu an, dieses Vakuum zu füllen. Doch alle, die an einer Stabilität der Verhältnisse interessiert waren und seinen Lebenslauf kannten, wussten, dass Yuan Shikai nicht die nötige Sicherheit für die Verwirklichung und Einhaltung einer neuen Ordnung bot. Der Revolutionär Sun Yatsen aber war sicherlich auch nicht der Wunschkandidat der Konstitutionalisten oder der bürgerlichen Gruppierung innerhalb der *Tongmenghui*. Er wurde als wirtschaftlicher Unsicherheitsfaktor betrachtet.

Es lag in der Luft, dass es zwischen Yuan Shikai und Sun Yatsen zur Auseinandersetzung um dieses höchste Amt in der sich abzeichnenden Republik China kommen würde.

### ***3.2. Sun Yatsen und die Gründung der Republik***

Als Sun Yatsen am 21. Dezember 1911 nach sechzehn Jahren im Exil seinen alten Mitstreiter, den Militärgouverneur von Guangdong, Hu Hanmin 胡漢民 (1886-1936),<sup>3</sup> in Hongkong traf, wurde er von ihm schnell auf den neuesten Stand der innenpolitischen Entwicklung in China gebracht. Hu riet ihm dringend davon ab, nach Nanjing oder in den Norden zu reisen. Dort witterte er auch in den eigenen Reihen nur Verrat. Hu Hanmin versuchte Sun Yatsen dazu zu bewegen, eine revolutionäre Regierung in Kanton auszurufen, gerade so, als ob das Schicksal Chinas von den Reiseaktivitäten einer einzigen Person abhängig gewesen wäre. Sun, der die Bedenken seiner Mitstreiter durchaus bedachte und der Yuan Shikai als unzuverlässig und wenig vertrauenswürdig einstufte, meinte jedoch, dass das Schicksal Chinas nicht in Kanton, sondern eher in Nanjing bestimmt werden könnte. Tatsächlich sollte es in Beijing bestimmt werden!

Sun Yatsen wusste, dass niemand, auch nicht Yuan Shikai, in der Lage sein würde, die Qing-Dynastie über die nun anstehenden politischen Auseinandersetzungen um die Gründung der Republik zu retten. Die Republik würde kommen. Sun Yatsen ging in seinen Überlegungen davon aus, dass Yuan Shikai, der am richtigen Ort saß und den notwendigen Einfluss hatte, ihm dazu dienen könnte, die Qing-Dynastie zu stürzen. Man kann wohl annehmen, dass Yuan Shikai die Rolle, die ihm Sun Yatsen zudedacht hatte, schon frühzeitig erkannte und als Taktiker und Stratege, der er war, das Spiel um die Macht durchschaute.

Am 25. Dezember 1911 kam Sun Yatsen in Shanghai an. Er wurde von einer großen Menschenmenge frenetisch begrüßt und gefeiert, unter ihnen auch Huang Xing, Song Jiaoren, Chen Qimei und andere Mitglieder der *Tongmenghui*. Noch bei seinem Empfang verkündete er revolutionäre Parolen, in denen er den Geist der Revolution als die treibende Kraft aller Verhandlungen lobte. Kurz darauf fiel schon das Schlagwort von einem Nordfeldzug der Revolutionäre, um die antirevolutionären Kräfte, die die Qing-Dynastie noch immer stützten, endgültig zu besiegen. Diese Propaganda-Offensive gegen Yuan Shikai muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass Yuan Shikai nichts verlauten ließ oder unternahm, die Qing-Dynastie zur Abdankung zu veranlassen oder gar zu zwingen. Es konnte von ihm, der noch immer Premierminister der Qing-Dynastie war, jedoch auch niemand erwarten, dass er die Bestrebungen zur Gründung einer Republik öffentlich unterstützen würde.

Auch wenn die führenden Mitglieder der *Tongmenghui* Sun Yatsen bei seiner Ankunft in Shanghai begrüßt hatten, so gingen die Ansichten über die künftige Regierungsform für China doch weit auseinander. Bereits am 26. Dezember 1911 vernahm man in der *Tongmenghui* Stimmen, die verlangten, dass Song Jiaoren Premierminister werden und ein Kabinett bilden sollte.<sup>4</sup> Sun Yatsen war mit einer Kandidatur seines Gefolgsmanns vom rechten Flügel der *Tongmenghui* keineswegs einverstanden, auch favorisierte er eine Präsidialregierung, weil er davon ausging, dass jede andere Regierungsform die Macht des Präsidenten in so schwierigen Zeiten einengen würde.

Am 27. Dezember 1911, als sich die Delegierten aller Provinzen in Shanghai zusammengefunden hatten, machte Huang Xing den Vorschlag, eine Präsidialregierung mit einem provisorischen Präsidenten einzurichten. Eine große Zahl der Delegierten wie Tang Shouqian (1857-1917), Cheng Dequan (1880-1930), Cai Yuanpei 蔡元培 (1868-1940)<sup>5</sup> und andere sprachen sich für Sun Yatsen aus. Da es für die Politiker des Südens darum ging, einen Gegenpol zu Yuan Shikai im Norden zu bilden, rückte man von Song Jiaoren ab. Song Jiaoren stand zwar vielen



von ihnen inhaltlich näher, doch es fehlte ihm an öffentlichem Ansehen und politischer Erfahrung. Deswegen war er zu diesem Zeitpunkt noch kein ernsthafter Konkurrent für Sun Yatsen.

Die siebzehn Delegierten der siebzehn revolutionären Provinzen trafen sich am 29. Dezember 1911 in Nanjing. Mit sechzehn Stimmen wurde Sun Yatsen zum Provisorischen Präsidenten (*linshi dazongtong* 臨時大總統) der Republik China gewählt. Sein Stellvertreter wurde Li Yuanhong (1864-1928). Damit hatte Sun Yatsen nicht nur das am selben Tag erfolgte Abkommen zwischen Tang und Wu in den Nord-Süd-Friedensgesprächen bezüglich der zukünftigen Politik Chinas und der Ämterbesetzung ausgehebelt, sondern es existierten nun auf chinesischem Territorium sowohl die Republik China als auch die Qing-Dynastie nebeneinander. Die Gründung der Republik China (*Zhonghua minguo* 中華民國) erfolgte nach der Umstellung auf den westlichen Kalender am 1. Januar 1912 in Nanjing durch Sun Yatsen.<sup>6</sup> Die Übernahme des neuen westlichen Kalenders sollte den Beginn einer neuen Zeit auch für China ins allgemeine Bewusstsein rufen.

Sun Yatsen ging in seiner Planung davon aus, dass die Republik zunächst die Qing-Dynastie zur Abdankung zwingen musste. Danach sollte man eine behutsame Entwicklung der Republik in drei Stufen ins Auge fassen.<sup>7</sup> Die ersten drei Jahre würde China von einer Militärregierung (*junzheng* 軍政) zur Absicherung der Macht regiert werden. Danach würde für sechs Jahre eine provisorische Regierung der Vormundschaft (*xunzheng* 訓政) zur Erziehung des Volkes folgen, wobei gleichzeitig eine Konstitution verfasst und in Kraft treten würde. Die dritte Stufe würde danach mit einer Verfassung gemäßen Regierung (*xianzheng* 憲政) in Form einer Demokratie nach westlichen Vorbildern beginnen. Aus den wenigen Sätzen seines Amtseids (*shici* 誓詞) vom 1. Januar 1912 wird seine Zielsetzung auch in anderen Worten deutlich:

„Ich gelobe dem Volk, die absolutistische Regierung der mandschurischen Qing-Dynastie zu stürzen, die Republik China zu konsolidieren und mich für das Wohlergehen des Volkes einzusetzen. Dies ist der allgemeine Wille des chinesischen Volkes, den ich strikt befolgen werde. Ich werde dem Staat loyal sein und dem Volk dienen. Ich werde vom Amt des Provisorischen Präsidenten zurücktreten, sobald die absolutistische Regierung gestürzt ist, in China kein Chaos mehr herrscht und die Republik herausragt unter den Nationen der Welt und von der Staatengemeinschaft öffentlich anerkannt wird.“<sup>8</sup>

Zum Begriff Volk äußerte er sich, wie aus seiner Erklärung anlässlich der Übernahme des Amtes des Provisorischen Präsidenten der Republik hervorgeht, folgendermaßen:

„Die Wurzel des Staates liegt im Volk (*guojia zhi ben zai yu renmin* 國家之本在於人民). Nationale Einheit (*minzu zhi tongyi* 民族之統一) schaffen heißt, die Gebiete der Han, der Mandschuren, der Mongolen, der Hui und der Tibeter zu einem Staat vereinen, die Han, die Mandschuren, die Mongolen, die Hui und die Tibeter zu einer Völkerfamilie vereinen.“<sup>9</sup>

Die neue Nationalflagge, die „Rot-Gelb-Blau-Weiß-Schwarz Fünf-Farben-Flagge“ (*hong huang lan bai hei wuse qi* 紅黃藍白黑五色旗), die am 10. Januar 1912 auf Betreiben von Song Jiaoren, Chen Qimei und den Konstitutionalisten beschlossen wurde, sollte dieser nationalen Einheit Rechnung tragen (Abb. 5). Diese Flagge ersetzte die Flagge der Revolutionäre von Wuhan, die sogenannte Eisen-und-Blut Achtzehn-Sterne-Flagge (*tiexue shiba xing qi* 鐵血十八星旗). Die neue Flagge bezog sich nicht mehr auf die 18 Provinzen der Han-Chinesen, sondern bestand aus waagrecht streifen in fünf Farben. Dabei stand rot für die Han-Chinesen, gelb für die Mandschuren, blau für die Mongolen, weiß für die Hui und schwarz für die Tibeter.<sup>10</sup> Unter der Bezeichnung Hui 回 wurden die ethnischen Chinesen islamischen Glaubens verstanden, die in Ningxia, Gansu, Hebei und einigen anderen westlichen Regionen Chinas leben. Diese Flagge entsprach nicht den Vorstellungen Sun Yatsens, der die chinesische Republik unter dem Banner und der Führung der Han-Chinesen sehen wollte. Sun Yatsen hätte die Fahne mit der weißen Sonne im blauen Himmel (*qingtian bairi qi* 青天白日旗), wie sie von einem seiner frühen Anhänger schon 1895 entworfen worden war, bevorzugt.<sup>11</sup> Erst 1928, mit dem Beginn des Nanjing-Regimes, wurde die Fünf-Farben-Flagge durch die Flagge mit der weißen Sonne im blauen Feld (oben links) auf rotem Grund ersetzt.

Sun Yatsen hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine Liste der neun Ministerien ausgearbeitet, die eingerichtet und besetzt werden sollten. Auf dieser ersten nicht offiziellen Kabinettsliste, die eindeutig die Stärke und den Einfluss der Jiangsu-Zhejiang-Fraktion widerspiegelt, finden sich Huang Xing, der in Kanton und Wuhan versagt hatte, ausgerechnet als Minister für die Armee, Song Jiaoren als Innenminister, Tang Shouqian als Erziehungsminister, Zhang Jian als Industrieminister und Cheng Dequan als Transportminister. Doch diese Wunschliste hatte sich noch nicht an der politischen Wirklichkeit gerieben. Sun Yatsen konnte sie nicht durchsetzen.

Wie immer wenn ein möglichst breiter gemeinsamer Nenner für eine Regierung gesucht wird, müssen politische Kompromisse eingegangen werden. Um die verschiedenen Gruppierungen in einer neuen Regierung zufrieden zu stellen, wurde die Zahl der Ministerämter erhöht, und zwar in der Weise, dass jeder Minister (*zongzhang* 總長) noch einen Stellvertretenden Minister (*cizhang* 次長) zugeordnet bekam. So verdoppelte sich die Zahl der Minister von neun auf achtzehn. Song Jiaoren verlor seinen Ministersessel an Cheng Dequan. Tang Shouqian, der vorher noch Erziehungsminister werden sollte, wurde nun Transportminister. In die Kabinettsliste stehen die Namen von Cai Yuanpei als Erziehungsminister und von Wu Tingfang als Justizminister.<sup>12</sup>

Das Kabinett bestand fast ausschließlich aus Mitgliedern der *Tongmenghui*, die ursprünglich allerdings recht unterschiedlichen anderen Gruppierungen angehört hatten. Auch waren sie sicherlich nicht alle Anhänger von Sun Yatsens politischer Ideologie. Vertraute Anhänger waren der in Hongkong und den Vereinigten Staaten von Amerika akademisch ausgebildete Außenminister Wang Chonghui 王寵惠 (1881-1958)<sup>13</sup> und der Minister für Armee und Marine Huang Xing, der auch den Vorsitz im Kabinett führte. Daneben gab es eine Reihe von vormaligen Konstitutionalisten und früheren hohen Beamten. In der Hand des ehemaligen Gouverneurs von Jiangsu, Cheng Dequan, lag das Innenministerium, die Konstitutionalisten Tang Shouqian und Zhang Jian standen dem Verkehrs- beziehungsweise Industrieministerium vor. Da die Arbeit in den Ministerien von den Stellvertretern der Minister erledigt wurde und diese zu einem großen Teil Mitglieder der *Tongmenghui* waren, lässt dies wohl den Schluss zu, dass Sun Yatsen zwar Kompromisse bei der Besetzung der Ämter gemacht hat, doch gleichzeitig versuchte, seine Anhänger aus den verschiedenen politischen Lagern günstig zu plazieren. Aus seinen Planungen wird ersichtlich, dass er für die Zeit des Übergangs von der Qing-Dynastie zur Republik Chaos und Bürgerkrieg zu vermeiden suchte.

Sun musste jedoch nicht nur personelle Kompromisse eingehen, auch inhaltlich musste er verschiedentlich nachgeben. Noch am 8. Januar 1912 hatte er sich bezüglich der Einführung des Frauenwahlrechts optimistisch geäußert. Das war eine Forderung, die Frauenrechtlerinnen schon vor 1912 erhoben hatten. Doch nur kurze Zeit später musste er seine Zusage zurücknehmen. Die Konservativen unter den „Revolutionären“ wie zum Beispiel Zhang Binglin 章炳麟 (1869-1936) sprachen sich strikt gegen eine Erweiterung der Rechte für Frauen aus. Er lobte das bestehende Familiensystem, die wunderbaren Sitten und die guten Gesetze des traditionellen China und bestand darauf, dass sie bewahrt wer-

den sollten.<sup>14</sup> Sun Yatsen gab dem Druck der Konservativen, man könnte auch sagen den „neu-orthodoxen“ Konfuzianern, nach. Nun siedelte er die „Frauenfrage“ im dehnbaren Rahmen seiner Vorstellungen von Nationalismus an, was praktisch bedeutete, dass der Erziehung und Ausbildung der Frauen nun Vorrang eingeräumt, doch die Verankerung ihrer politischen und bürgerlichen Rechten zurückgestellt wurde.<sup>15</sup>

Am 28. Januar 1912 wurde in Nanjing der Provisorische Senat (*linshi canyiyuan* 臨時參議院) als legislative Körperschaft gegründet. Der Senat, der nur aus Männern bestand, hatte 43 Senatoren. Auch in ihm bildeten die 33 Mitglieder der *Tongmenghui* gegenüber den acht Konstitutionalisten und zwei weiteren Mitgliedern die absolute Mehrheit. Der Revolutionär Lin Sen 林森 (1868-1943), der in Jiangxi eine führende Rolle gespielt hatte, wurde zum Präsidenten des Senats gewählt.<sup>16</sup>

Sun Yatsen hatte mit der Gründung der Republik China und der Einrichtung der erforderlichen Institutionen in Nanjing<sup>17</sup> Yuan Shikai demonstriert, dass er in Mittel- und Südchina die Kontrolle und das Vertrauen der maßgeblichen politischen Gruppierungen besaß. Dies gab ihm eine bessere Ausgangsposition in den anstehenden Verhandlungen. Alle seine regierungs- und verwaltungstechnischen Kraftakte konnten jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die militärische Macht in China noch immer in Händen seines Erzrivalen Yuan Shikai lag. Das Verhältnis zwischen Nanjing und Beijing war gespannt. Beide Seiten beäugten sich misstrauisch. Jeder rechnete mit der Hinterlist des anderen. Mit Yuan Shikai musste eine Übereinkunft erzielt werden, um einerseits die Qing-Dynastie zu stürzen und andererseits das Land vor einem Bürgerkrieg zu bewahren. Ob er einen Bürgerkrieg allerdings wirklich vermeiden wollte sei dahingestellt, denn er hielt einen Feldzug gegen Yuan Shikai nicht für aussichtslos. Gegen eine so positive Einschätzung sprachen jedoch alle Erfahrungen der Revolutionäre im vergangenen Jahrzehnt.

Die Provisorische Regierung in Nanjing hatte keine Möglichkeit, die Abdankung der Qing-Dynastie aus der Ferne, unabhängig von Yuan Shikai, mit eigenen politischen Mitteln durchzusetzen. Hinzu kam, dass eine Haushaltsführung der Nanjinger Regierung durch den akuten Finanzmangel nahezu unmöglich gemacht wurde. Alle Bemühungen des an der Yale University 1906 in Politischer Ökonomie promovierten Finanzministers Chen Jintao 陳錦濤 (1870-1939), der in den ausländischen Konzessionsgebieten von Shanghai lebte, Kredite für die Provisorische Regierung zu besorgen, hatten nicht gefruchtet. Das hieß, Sun

Yatsen hatte nicht einmal genug Geld, seinen revolutionären Truppen, auf die er zur Erhaltung seiner Macht angewiesen war, den Sold zu bezahlen.

Sun Yatsen kannte die Schwäche seiner Regierung. Er machte deshalb Yuan Shikai schon am Tag nach seiner Wahl zum Provisorischen Präsidenten ein Verhandlungsangebot. Schon kurze Zeit später war offensichtlich, dass Sun Yatsen auf das Präsidentenamt verzichten würde, wenn Yuan Shikai für die Abdankung der Qing-Dynastie sorgte. Doch Sun Yatsen verlangte als Preis für seinen Verzicht, dass Yuan Shikai bestimmte Bedingungen erfüllte.

### ***3.3. Das Dilemma Sun Yatsens***

Sun Yatsens Kompromissbereitschaft gegenüber Yuan Shikai hatte mehrere Gründe, die nicht getrennt von seiner vergleichsweise schwachen Position innerhalb der eigenen Partei betrachtet werden können. Er verlor sein Amt als Präsident nicht allein wegen der politischen Stärke und besseren Verhandlungsposition von Yuan Shikai in Beijing, sondern auch wegen der Schwäche seiner eigenen Gesellschaft der (revolutionären) Allianz *Tongmenghui*, die von inneren Auseinandersetzungen um Wirtschaft und Finanzen geschüttelt war. Darin liegt der Schlüssel zum Verständnis, warum alle weiteren politischen Ambitionen, Geldbeschaffungsvorhaben und Finanzierungspläne, die für die Konsolidierung der Republik lebensnotwendig waren, scheiterten.

Sun Yatsen stand zwar als Provisorischer Präsident an der Spitze der Republik, doch die führenden Repräsentanten der Republik, die in seinem Kabinett saßen, zeigten am Ausbau ihrer eigenen Machtpositionen weit mehr Interesse als an der Unterstützung Sun Yatsens und seiner politischen Ziele, ganz abgesehen von der in seiner eigenen Partei umstrittenen revolutionären Ideologie der *Drei Volksprinzipien*. Wenn es um die Nutzung des Netzwerks für eigene Belange ging, scheute kaum einer seiner Minister davor zurück, mit dem momentanen politischen Gegner zu kollaborieren. Deswegen waren weder die Maßnahmen zur Finanzierung der eigenen Armee erfolgreich, noch gelang es der Provisorischen Regierung, sich die Einnahmen aus Steuern und Zöllen zu sichern. Das bedeutete, dass keine regulären und regelmäßigen Einnahmen vorhanden waren, um das Staatswesen der Republik auch nur für wenige Wochen zu finanzieren. Zum Überleben war die Republik auf Kredite aus dem Ausland in der Größenordnung von mehreren hundert Millionen chinesischer Dollar angewiesen. Doch keiner der ausländi-

schen Staaten zeigte sich bereit, einer Provisorischen Regierung einer Republik, die noch keine war, da die Qing-Dynastie noch nicht abgedankt hatte, Kredit zu geben. Sicherlich fiel dabei der Namenszusatz „provisorisch“ (*linshi* 臨時) als nachteilig ins Gewicht. Wer garantierte für die Rückzahlung des Kredits, wenn das „Provisorium“ beendet sein würde oder wenn die Republik scheiterte?

Ursprünglich hatte Sun Yatsen dem Industriellen Zhang Jian (1853-1926), einem der führenden Konstitutionalisten der Jiangsu-Zhejiang-Fraktion, der bekanntermaßen gute Kontakte zu Yuan Shikai unterhielt, das Finanzministerium in seiner Regierung angeboten. Von dieser Ernennung erhoffte sich Sun Yatsen eine innerchinesische Lösung für die finanziellen Probleme der Republik, denn Zhang Jian pflegte nicht nur ausgezeichnete Kontakte zu den Großindustriellen und zur Bourgeoisie, sondern hatte auch selbst einen guten Namen als Unternehmer. Doch Zhang Jian, der Sun Yatsens Absicht durchschaute, wollte sich nicht für die Beschaffung von Krediten verwenden lassen und lehnte das Amt des Finanzministers höflich ab. Da er bei der Verteilung der Ministerämter nicht übergangen werden konnte, wurde er zum Industrieminister ernannt. Doch Zhang Jian war am Erhalt dieser Regierung unter Sun Yatsen, zu deren Kabinett er gehörte, nur wenig interessiert. Er unternahm alles, um Schenkungen oder Unterstützungen von Seiten der chinesischen Industriellen an die Regierung in Nanjing zu verhindern. Da er zur selben Zeit auch Direktor der Salzfelder von Lianghuai 兩淮 (Huainan 淮南 und Huaibei 淮北) war, beschränkte er auch hier seine Zahlungen aus dem anteiligen jährlichen Gewinn, der sich auf viele Millionen belief, auf eine Million, die er nach Nanjing abführte.

In ihrer Not verfielen Sun Yatsen und seine Berater auf die Idee, über chinesische Industrieunternehmen bei ausländischen Banken Kredite aufzunehmen. Dabei sicherte die Regierung den chinesischen Unternehmen wiederum vertraglich zu, die Kreditschulden in einer Form zurückzuzahlen, bei der den Unternehmen kein Schaden oder Verlust entstehen würde. Dieser Finanzierungsplan war allerdings nur auf den ersten Blick schlau. Außer den Japanern zeigten ausländische Banken oder Unternehmen kein Interesse an derlei Kreditfinanzierungen. Der Geldbeschaffungsplan führte zu einem Ausverkauf der profitablen chinesischen Unternehmen in Form von Joint Ventures, durch die sich allein die Japaner vergleichsweise preiswert in chinesische Schlüsselindustrien einkauften.

Wieder einmal spielte auch hier der bereits aus der sogenannten Verstaatlichungsaktion im Eisenbahnbau bekannte Sheng Xuanhuai eine

besonders negative Rolle, als er sich in Verhandlungen mit der Mitsui-Bank einverstanden erklärte, die Hanyeping-Gesellschaft in einen Joint Venture umzuwandeln.

Diese ungewöhnliche staatliche Finanzierungsmaßnahme stieß auch im eigenen Kabinett auf heftigen Widerstand. Noch bevor sich die Kreditbeschaffung aus dem Ausland über chinesische Unternehmen als Politik der wirtschaftlichen Expansion Japans in China entpuppte, warfen Zhang Jian und andere Konstitutionalisten Sun Yatsen und Huang Xing vor, wegen einiger Millionen Dollar einen Ausverkauf Chinas zu betreiben und China zum Gespött auf dem internationalen Finanzmarkt zu machen. Er bezeichnete Sun Yatsen und Huang Xing als inkompetent und erwog seinen Rücktritt als Industrieminister.

Die Angriffe auf Sun Yatsen waren heftig und inhaltlich auch berechtigt. Doch keiner seiner Kritiker zeigte einen Weg auf, wie die Republik und die Provisorische Regierung aus ihrer Finanzkrise hätte herausgeführt werden können. Im Gegenteil, die fortwährenden Angriffe vertieften die Kluft in den Reihen der Republikaner in Nanjing und sie verschärften die finanzielle Krise zusehends.

Erschwerend kam für Sun Yatsen hinzu, dass keine ausländische Nation die Provisorische Regierung in Nanjing diplomatisch anerkannte, obwohl er bereits Anfang Januar erklärt hatte, dass alle Verpflichtungen Chinas und alle Rechte der ausländischen Mächte von der Republik anerkannt und übernommen würden. Die Meinung im Ausland, die der Korrespondent der Londoner *Times* in Beijing und Berater von Yuan Shikai, George Ernest Morrison (1862-1920), ganz wesentlich beeinflusste, war eindeutig auf Seiten von Yuan Shikai. In ihm sah man den Garanten für Chinas Zukunft, ihn wollte man als Präsidenten einer Republik sehen, nicht den Berufsrevolutionär Sun Yatsen, der jahrzehntelang herumgereist war und in den chinesischen Gemeinschaften außerhalb Chinas beträchtliche Unruhe gestiftet hatte.

Die unablässigen internen Auseinandersetzungen in den Kreisen der maßgeblichen Politiker, die ungehemmte Untergrabung der Autorität von Sun Yatsen und die vollständige Verunsicherung, was die Entwicklung der Republik betraf, ließen die mühsam aufrechterhaltene politische Gemeinsamkeit in der revolutionären Bewegung im Frühjahr 1912 innerhalb weniger Wochen zerbröseln. Die Bewegung bestand zwar noch dem Namen nach, zerfiel aber zusehends in landsmannschaftliche Gruppen wie die Kantonesen unter Hu Hanmin 胡漢民, die Hunanesen unter Huang Xing 黃興, die Hubei-Fraktion unter Jiang Yiwu 蔣翊武 und Sun

Wu 孫武 und die Jiangsu-Zhejiang-Fraktion unter Chen Qimei 陳其美. Dazu kam noch eine Vielzahl kleinerer Gruppierungen.

Auch beim Militär war die Situation nicht besser. Der Stellvertretende Provisorische Präsident Li Yuanhong 黎元洪, der nie ein wirklicher Vertreter der Republik gewesen war, sondern ein an Befehle gewohnter Offizier, entfremdete sich der Republik schnell und versuchte, sich mit Yuan Shikai zu arrangieren. Man könnte bei ihm durchaus von einem Verrat an der Sache der Republik sprechen. In den Provinzen des Südens sah es für Sun Yatsen nicht besser aus. Auch dort erkannte man in Yuan Shikai die stärkere politische und militärische Macht.

### ***3.4. Die Abdankung der Qing-Dynastie***

Yuan Shikai besaß im Kampf um die Macht eine weitaus bessere Ausgangsposition als Sun Yatsen. Er war Premierminister der Qing-Dynastie und residierte in Beijing, wo sich auch die Botschaften der ausländischen Staaten konzentrierten. Und er nutzte seinen Heimvorteil aus.<sup>18</sup> Nachdem der Regent Zaifeng am 6. Dezember 1911 seine Ämter niedergelegt hatte, avancierte die Witwe von Kaiser Dezong (Regierungsdevise *guangxu* 光緒), Longyu 隆裕 (1868-1913), zum Oberhaupt und zur wichtigsten Person am kaiserlichen Hof. Der Hof war zu diesem Zeitpunkt durch die Lossagung der Provinzen schon vollkommen isoliert. Auf diese Weise half die revolutionäre Bewegung im Süden Yuan Shikai, seine Stellung im Norden zu festigen. Er ließ seine Generäle Loyalitätsbriefe an das Kaiserhaus schreiben. Noch wollte man eine konstitutionelle Monarchie. Die Gründung einer Republik war zu diesem Zeitpunkt in Nordchina noch nicht ernsthaft in Betracht gezogen worden. Unter dem Vorwand der Verteidigung der Dynastie gelang es ihm – angeblich für die Aufrüstung seiner Armee – über 80.000 Unzen Gold aus der Schatulle der Kaiserinwitwe Longyu zu erhalten. Longyu hatte keine Wahl. Yuan Shikai war ihr einziger Verbündeter, der die Mittel besaß, die gefährdete Dynastie zu erhalten. Doch nachdem Sun Yatsen am 1. Januar 1912 Yuan Shikai das Amt des Präsidenten angeboten hatte, überschlugen sich die Ereignisse. Yuan Shikai rückte von den Vorstellungen einer konstitutionellen Monarchie ab. Offiziell sah er sich nun von den „Revolutionären“, die Sun Yatsen bereits gewählt hatten, getäuscht und betrachtete das Abkommen aus den Nord-Süd-Verhandlungen nur noch als Makulatur. Wahrscheinlich auch deswegen entließ er seinen Unterhändler Tang Shaoyi, der ihm aber trotzdem danach als inoffizieller Vertreter in Shanghai diente. Gleichzeitig verhan-



delte Yuan Shikai aber telegraphisch auf der Grundlage des Abkommens mit Wu Tingfang über die Bedingungen für die Abdankung der Qing-Dynastie.

Am 16. Januar 1912 wurde ein Attentat auf Yuan Shikai verübt, bei dem mehrere seiner Leibwächter umkamen, er selbst aber unverletzt blieb. Drei revolutionäre Attentäter wurden gefasst und hingerichtet. Der mandschurische Hof meinte, dass dieses Attentat auf Yuan Shikai wegen seiner Loyalität zur Dynastie verübt worden sei. Yuan Shikai erhielt dadurch eine Handhabe, um den politischen Druck auf den mandschurischen Hof zu erhöhen und so seinem Ziel, dem Sturz der Qing-Dynastie, näherzukommen. Den schwierigen Verhandlungen zwischen den Parteien und innerhalb des Hofes folgte die Konferenz der mandschurischen und mongolischen Prinzen, die zwischen dem 17. und 19. Januar stattfand. Im Ergebnis führte sie am 24. Januar dazu, dass die Kaiserinwitwe Longyu die Abdankung der Qing-Dynastie noch einmal hinauszögerte. Yuan Shikai war darüber verärgert und erhöhte nun den Druck auf Longyu, indem er verdeutlichte, dass eine Entscheidung einer parlamentarischen Einrichtung der Revolutionäre sicherlich erheblich nachteiliger für die Dynastie wäre. Was die Entscheidung des Hofes nachhaltig beeinflusste, war die Ermordung von Liangbi 良弼 (1877-1912) am 26. Januar 1912. Er war neben Tieliang 鐵良 (geb. 1863) und Prinz Su 肅, Shanqi 善耆 (1863-1921), einer der streitbaren mandschurischen Loyalisten und einer der Hauptgegner der Abdankung gewesen. Nach seiner Ermordung war auch Feng Guozhang, dem Kommandeur der Palasttruppen, klar, dass die Sache der mandschurischen Qing-Dynastie verloren war.<sup>19</sup>

Die Generäle Yuan Shikais sandten nur zwei Tage später, am 28. Januar 1912, Briefe und Telegramme an den Hof mit der unmissverständlichen Aufforderung, dass die Qing-Dynastie zu Gunsten einer Republik China abdanken solle. Duan Qirui drohte sogar mit dem Einmarsch seiner Truppen in Beijing. Die neuen politischen Kräfte, die Warlords, die später Yuan Shikai nachfolgen sollten, kündigten sich schon an. Yuan Shikais Unterstützung der Dynastie war beendet. Bereits am 30. Januar hatten die Prinzen Chun, Zaifeng, und Qing, Yikuang, der Kaiserinwitwe nahe gelegt, unter ehrenvollen Bedingungen abzudanken. Die Bedingungen für die Abdankung wurden nun in geheimen Verhandlungen zwischen Vertretern der Dynastie um Longyu und Yuan Shikai in einem Entwurf festgelegt. Am 1. Februar 1912 ließ die Kaiserinwitwe Yuan Shikai in den Palast rufen und verkündete ihm den Beschluß „abzudanken“. Das Wort „Abdankung“ (*tuiwei* 退位) wurde allerdings vermieden. Dem Kaiser wurde zugestanden, die erbliche Bezeichnung „Kaiser der Großen Qing“ (*Da Qing huangdi* 大清皇帝) zu führen. Die kaiserli-

che Familie durfte gemäß dem Entwurf den Kaiserpalast samt Inventar und den Sommerpalast Yiheyuan 頤和園 behalten und wurde zu Staatspensionären der Republik mit einem jährlichen Einkommen von umgerechnet vier Millionen Silberdollar in der Währung der Republik gemacht. Weiterhin wurde dem mandschurischen Adel der kaiserlichen Linie das Recht zugestanden, ihre Titel führen und vererben zu dürfen. Die wirtschaftlichen Unterhaltsrechte und die Rechte auf Religionsfreiheit der Mandschuren, Mongolen, Moslems und Tibeter entsprachen bis auf zwei zusätzliche Härteklauseln zu ihren Gunsten den Vereinbarungen von Tang und Wu.<sup>20</sup> Sun Yatsen und die Regierung, denen Yuan Shikais Entwurf von Wu Tingfang in Nanjing vorgelegt wurde, stimmten diesem Entwurf am 5. Februar 1912 zwar grundsätzlich zu, wollten aber einige Änderungen. So bestand Sun Yatsen zum einen darauf, dass der Qing-Kaiser die republikanische Regierungsform anerkennt. Zum anderen wurde aufgenommen, dass ihm die Republik China eine bevorzugte Behandlung zukommen lasse. Der Titel des Kaisers sollte nicht mehr vererbbar sein. Das Wohnrecht des Kaisers schränkten die republikanischen Politiker auf den Sommerpalast Yiheyuan ein, gestanden ihm allerdings zu, dass er zeitweilig auch im Kaiserpalast residieren dürfe. Der Titel des Kaisers wurde wie ursprünglich von Wu vorgeschlagen wieder zu Qing-Kaiser (*Qingdi* 清帝) reduziert, das Wort „Abdankung“ (*xunwei* 遜位) wurde wieder in den Entwurf aufgenommen. Der Hof war mit den meisten Änderungen einverstanden, doch die Frage der Wortwahl für die „Abdankung“ und auch für die Bezeichnung des Kaisers führten zu weiteren Diskussionen. So erklärte sich Wu Tingfang einverstanden, dass der Kaiser nun doch als „Kaiser der Großen Qing“ abdankte, und es wurden bezüglich des kaiserlichen Unterhalts wegen der Währungsumstellung von Unzen auf chinesische Dollar weitere Zugeständnisse gemacht.

Es dauerte noch bis zum 12. Februar 1912, bis Yuan Shikai die Abdankung von Pu Yi und das Ende der Qing-Dynastie nach 268 Jahren verkünden konnte.<sup>21</sup> Kaiserinwitwe Longyu erließ drei Edikte. In einem, das von Zhang Jian für die Republik verfasst und von Yuan Shikai ediert war, gestand Longyu ein, dass die Qing-Dynastie das Mandat des Himmels verloren habe. Des weiteren übertrug sie die kaiserliche Souveränität auf die gesamte Nation und die konstitutionelle Republik. Yuan Shikai gab gleichzeitig einen von den Republikanern nicht autorisierten kaiserlichen Erlass bekannt, der ihn bevollmächtigte, eine provisorische republikanische Regierung zu bilden und mit dem Militär der Revolutionäre über eine nationale Vereinigung von Nord und Süd zu verhandeln. Auf diese Weise wollte Yuan Shikai zeigen, dass er das Amt des Provi-

sorischen Präsidenten aus den Händen der abgedankten Dynastie empfangen hatte und nicht von den Vertretern der Republik in Nanjing. Dieser sogenannte Kaiserliche Erlass gehörte nicht zum Originaltext der Abdankung, sondern wurde von Yuan Shikai hinzugefügt. Im zweiten Edikt von Longyu wurden alle Beamten im Reich aufgefordert, Ruhe und Ordnung zu sichern. Im dritten Edikt wurden die Bedingungen der Übereinkunft für die Abdankung, die nun „herabtreten“ (*ciwei* 辭位) hieß, bestätigt.

Yuan Shikai hatte seinen Teil der Abmachung erfüllt und forderte nun den Rücktritt von Sun Yatsen zu seinen Gunsten, der am 13. Februar 1912 erfolgte. Sun Yatsen hoffte noch immer, dass durch seinen Rücktritt alle Regionen Chinas in der Republik vereint würden und diese Republik auch international anerkannt würde. Am 15. Februar 1912 wurde auf Vorschlag von Sun Yatsen Yuan Shikai zum Provisorischen Präsidenten der Republik gewählt. Stellvertretender Provisorischer Präsident wurde wieder Li Yuanhong. Doch auch für diese Wahl gab es Bedingungen, die Yuan Shikai vor seiner Wahl, bei der er in Nanjing nicht anwesend war, akzeptierte. Zum einen blieb Nanjing Hauptstadt, zum anderen musste der Sitz der Regierung dauerhaft in Nanjing sein. Ferner musste Yuan Shikai zusagen, die Provisorische Konstitution vom 2. Januar 1912 zu achten.<sup>22</sup> Sun Yatsen führte bis zur rechtmäßigen Amtsübernahme und Vereidigung von Yuan Shikai die Amtsgeschäfte. Am 18. Februar machte sich eine hochrangige Delegation mit Cai Yuanpei, Song Jiaoren und anderen auf den Weg nach Beijing, um Yuan Shikai in Beijing abzuholen und ihn auf seiner Reise nach Nanjing zu begleiten.

Die Idee, die Sun Yatsen mit diesen Bedingungen verband, war auch für Yuan Shikai durchschaubar. In Nanjing hatte Yuan keine politische und militärische Basis und kein Netzwerk, über das er nach Belieben verfügen konnte. Deswegen würde er in Nanjing als Provisorischer Präsident einen schweren Stand haben. Doch Yuan Shikai ließ sich etwas einfallen, um im Norden bleiben zu können. Einige Soldaten der 3. Division von Cao Kun 曹錕 (1862-1938),<sup>23</sup> die als besonders diszipliniert galt, sollen den Umstand, dass Yuan Shikai Beijing verließ, dazu genutzt haben, in verschiedenen Stadtteilen von Beijing Häuser zu plündern. Besonders betroffen war der Stadtteil, in dem die Delegation aus Nanjing untergebracht war. Der Korrespondent der *Times* in Beijing berichtete, dass die Soldaten ihre Beute bei ihren Offizieren abgaben und sie im Hof des Anwesens von Yuan Shikai sammelten. Offiziell ließ Yuan Shikai verkünden, dass er bei solchen unkontrollierbaren und bürgerkriegsähnlichen Zuständen in Beijing, die auch eine militärische Intervention der ausländischen Mächte befürchten ließen, die Stadt nicht

verlassen könne. So setzte er durch, dass er am 10. März 1912 in Beijing offiziell zum Provisorischen Präsidenten ernannt wurde. Am 11. März 1912 verabschiedete der Senat in Nanjing die Provisorische Konstitution (*Zhonghua minguo linshi yuefa* 中華民國臨時約法) in 56 Artikeln.<sup>24</sup> Diese Artikel verlangten neben dem Schutz von Personen und Eigentum, der Religions- und Versammlungsfreiheit auch, dass binnen zehn Monate ein Parlament zu wählen sei.<sup>25</sup> Auch in dieser Provisorischen Konstitution blieben die Rechte der Frauen unerwähnt. Sie hatten in einer Petition vom 27. Februar 1912 gefordert, dass Pflichten und Rechte von Männern und Frauen identisch sein müssten.<sup>26</sup> Doch eine Gleichheit von Männern und Frauen hatten die Väter der Konstitution nicht vorgesehen. Diese Provisorische Konstitution galt nur etwas mehr als zwei Jahre, dann wurde sie bereits durch eine Verfassung, die eher den Vorstellungen von Yuan Shikai entsprach, ersetzt.<sup>27</sup>

Am 1. April 1912 legte Sun Yatsen seine Ämter in Nanjing nieder.<sup>28</sup> Diesen Schritt sollte er kurze Zeit später bereuen, denn bereits am 2. April 1912 beschloss der Senat (*canyiyuan* 參議院), Beijing zum Sitz der Provisorischen Regierung (*linshi zhengfu* 臨時政府) zu machen. Am 5. April wurde auch der Senat per Beschluss nach Beijing verlegt und nahm dort am 29. April seine Arbeit auf.

Mit der Verlegung des Regierungssitzes nach Beijing hatte sich Yuan Shikai auch im wichtigsten Punkt gegen Sun Yatsen durchgesetzt und das Spiel um die Macht in der Republik gewonnen. Die Organe der Republik und das Ansehen der neuen Staatsform erlitten durch diese Manipulationen bei ihrer Gründung einen Schaden, von dem sie sich bis 1949 nicht erholten. Bis zu ihrem Ende auf dem Festland versuchten alle politischen Kräfte, die Republik für die Durchsetzung ihrer eigenen politischen Ziele zu benutzen und für sich auszubeuten.

### ***3.5. Schwierige Zeiten und Ansätze für Veränderungen***

Während sich die Gründung der Republik ohne Beteiligung des Volkes vollzog, hatten die einfachen Leute, die „hundert Namen“ (*laobai-xing* 老百姓), auf dem Land unter den Kämpfen zwischen den Truppen der Qing-Dynastie und den Revolutionären zu leiden. Die Revolutionäre und ihre Aktivitäten sind deswegen in der Literatur über die Republikzeit auf sehr unterschiedliche Weise beschrieben worden. Zwei Beispiele sollen verdeutlichen, dass sich durch die Gründung der Republik dem Namen nach zwar vieles verändert hatte, doch dass die Republik inhalt-

lich zunächst einmal ein Rückfall in die Soldateska war, wie sie die einfachen Leute in China bei jedem Aufstand, nach jedem Umsturz, nach jeder Dynastiegründung in der einen oder anderen Form erlebt hatten. Der hohe moralische Anspruch der Provisorischen Konstitution, mit dem die führenden Politiker der Republik in der Öffentlichkeit auftraten, ließ sich in der wenig erfreulichen Wirklichkeit des Alltags in der Provinz kaum wiederfinden.

Im Werk von Shen Congwen 沈從文 (1902-1988), der im Westen der Provinz Hunan aufgewachsen und im Jahr 1911 gerade neun Jahre alt war, finden sich viele Geschichten von den Rebellen, den Revolutionären, den langhaarigen Räubern (*changmaozi* 長毛賊). Es sind Geschichten, die zum Teil von seinem Großvater erzählt wurden, der die Taiping-Rebellen in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch selbst erlebt hatte. Im Spätjahr 1911 waren die Signale einer großen Veränderung in den Zentren der Macht selbst in die entfernten Winkel Chinas gelangt.<sup>29</sup> Die Leute waren nervös und rannten auf den Straßen umher, Shens Vater reinigte sein Gewehr, sein Onkel schärfte sein Schwert, die Frauen des Haushalts wurden aus der Kreisstadt auf das sichere Land gesandt. Und selbst dem jungen Shen Congwen, der nicht wusste, was tatsächlich geschah, wurde bewusst, dass etwas schief gelaufen war, als sein Vater eines Morgens zurückkam und sich wortlos auf einen Stuhl setzte. Sein Vater war einmal Soldat gewesen und hatte im Boxeraufstand zu den regulären Truppen gehört, die das Fort Dagu gegen die Ausländer ohne Erfolg verteidigt hatten. Wie es dazu kam, dass er nunmehr auf Seiten der Revolutionäre aktiv Partei ergriff, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall hörte der junge Shen Congwen von seinem Onkel, dass man vierhundert Köpfe von Rebellen auf dem Marktplatz aufgespießt zur Schau stellte. Dass noch viel mehr Menschen umgebracht worden waren, konnte man an den auf Schnüren aufgezogenen Ohren erkennen, die vor dem Yamen 衙門, dem Amtssitz des Magistrats, aufgehängt waren. Sobald sich der Vater vergewissert hatte, dass sich kein Kopf eines Verwandten unter den aufgespießten befand, nahm er Shen Congwen mit auf den Marktplatz. Dort betrachtete er die noch blutenden Köpfe der Revolutionäre, die man auf die aus frischen Bambusstangen geschnittenen Sturmleitern genagelt hatte.

Bei diesem Anblick verstand er die Geschichten von Schlachten und Kriegen und das Wort von den „zu Bergen aufgetürmten Köpfen und dem Blut, das zum Fluss wurde“. Der Junge fragte seinen Vater, warum sie alle geköpft worden seien. Und der Vater antwortete mit einem Wort: „Revolution.“ Sicherlich keine befriedigende Antwort.

Lu Xun 魯迅 (1881-1936) (Abb. 35), der in jenen kritischen Monaten in seiner Heimatstadt Shaoxing 紹興 im Norden Zhejiangs lebte, hatte eine insgesamt recht abgeklärte Einstellung zu dem, was um ihn herum geschah. So beschrieb er die Situation, als er mit einem Freund, der aus Japan zurückgekommen war, durch das nunmehr „befreite“ Shaoxing ging:

„So gingen wir also durch die Straßen und sahen überall weiße Flaggen. Und obgleich nach außen hin sich alles verändert hatte, war es doch unter der Oberfläche wie zuvor. Denn es war eine Militärregierung, die von einigen wenigen Angehörigen der altmodischen Landbesitzer gebildet wurde. Der Hauptaktionär der Eisenbahngesellschaft war Vorstand der Verwaltung, der Geldverleiher war nun Direktor des Zeughauses... Als einige Jugendliche sich darüber öffentlich empörten, kam Wang Jinfu mit seinen Truppen aus Hangzhou. Wahrscheinlich wäre er auch gekommen, wenn sich niemand empört hätte. Nach seiner Ankunft wurde Wang von Nichtstuern und von neuen Mitgliedern der Revolutionären Partei umringt und regierte als ‚Militärgouverneur Wang‘. In weniger als zehn Tagen trugen die meisten Männer in der Verwaltung, die in Baumwollhosen und -jacken angekommen waren, pelzgefütterte Kleidung, obwohl es noch nicht kalt war.“<sup>30</sup>

Doch die Revolution, die zur Republik führte, spülte nicht nur die Soldateska, die Kriegsgewinnler und die politischen Opportunisten an die Oberfläche, sondern brachte auch einige wenige, doch nichtsdestoweniger tief greifende Veränderungen, die alle Chinesen, alle Bürger des neuen Staates betrafen. Die „erste Amtszeit“ von Sun Yatsen war zu kurz, als dass er wirklich etwas Grundlegendes von Bestand hätte schaffen können. Es gelang ihm aber, einige Neuerungen einzuführen, die sich im Lauf der Zeit auch durchgesetzt haben. So wurde nun darauf bestanden, dass die alten Anreden wie „großer Mann“ (*daren* 大人) oder „gnädiger Herr“ (*laoye* 老爺) nicht mehr verwendet wurden. Die Beamten sollten sich schämen, sich so anreden zu lassen. Stattdessen schlug Sun Yatsen vor, die Beamten in Zukunft mit „Herr“ (*xiansheng* 先生) anzusprechen und den „normalen Mann“ mit *jun* 君. Ob dies nun tatsächlich ein qualitativer Unterschied war oder aber nur ein Bruch mit der alten Tradition aus der Kaiserzeit markiert werden sollte, sei dahingestellt. Die Anrede *xiansheng* hat sich bis heute gehalten, auch wenn in der Volksrepublik China zwischenzeitlich einige Jahrzehnte lang nur die Anrede „Genosse“ (*tongzhi* 同志) für Männer und Frauen verwendet wurde. Bezeichnenderweise hat die Anrede von Frauen damals nicht dieselbe Aufmerksamkeit erfahren.

Neben der traditionellen Begrüßung durch Verbeugen aus der Hüfte wurde nun auch das Händeschütteln nach westlichem Vorbild eingeführt, obwohl es auch im Westen nicht überall verbreitet ist.

Sun Yatsens hochgeschlossene, in der Mitte geknöpfte Jacke mit einem kleinen Kragen, der auch ein Stehkragen sein konnte, vier aufgesetzten Taschen und normal eingesetzten Ärmeln, die man zusammen mit einer westlich zugeschnittenen Hose trug, wurde zum Inbegriff der Kleidung des modernen Chinesen und der neuen republikanischen Zeit, die in China angebrochen war. In dem Maß, wie nach 1918 die Neue Kulturbewegung und danach die Nationalistische Revolution China veränderte, fanden sich viele Chinesen bereit, dieser grundlegenden Veränderung auch in ihrer persönlichen Garderobe zu entsprechen. Sun Yatsen hatte den an den Neuerungen in der Gesellschaft interessierten und deswegen nicht mehr qing-zeitlich gekleideten chinesischen Studenten in China und Japan ihre Studentenkleidung (*xuesheng zhuang* 學生裝) abgeschaut. Der Anzug hieß danach Sun-Yatsen-Anzug (*Zhongshan zhuang* 中山裝) und wurde nach seiner Übernahme durch die Kommunisten im Westen als Mao-Anzug beziehungsweise Mao-Jacke bekannt. So wie die Beamtenschicht des kaiserlichen Chinas über mehr als zweitausend Jahre die Kleidungs tradition des „langen Gewandes“ (*shenyi* 深衣) als äußeres Erscheinungsbild und damit als Erkennungszeichen ihrer ideologischen Einbindung in das politische System tradierte, so wurde nun die chinesische Studentenkleidung zum Inbegriff einer Mode, die eine revolutionäre Gesinnung zum Ausdruck bringen sollte. Daneben trugen die gebildeten Chinesen aber nach wie vor das Langgewand aus blauem Baumwolltuch, oftmals zusammen mit einem westlichen Hut und westlichen Lederschuhen. Ab der Mitte der 20er Jahre und besonders in der Zeit des Nanjing-Regimes sollte auf Druck des Erziehungsministeriums die Parteiuniform bei Schülern und Studenten an Bedeutung gewinnen.<sup>31</sup>

In der Theorie näherte sich Sun Yatsen auch Vorstellungen von der Gleichberechtigung der Frauen. Das Einbinden der Füße sollte eingestellt werden, Frauen sollten eine Erziehung und Ausbildung erhalten und sich am politischen Leben beteiligen. Er verlangte die Abschaffung des Kinderhandels, des Menschenhandels mit Arbeitskräften, sagte dem Opium den Kampf an und dergleichen mehr.<sup>32</sup> Was den Opiumanbau und den Opiumhandel betraf, nahm China um die Mitte der 20er Jahre mit 88 Prozent der Weltproduktion eine absolute Spitzenstellung ein.<sup>33</sup> Vieles, an dem China litt, stand auf Sun Yatsens Programm, doch es sollte noch ein weiter Weg sein von der Tinte auf dem Papier bis zur Umsetzung der Veränderungen im alltäglichen Leben. Bei aller Sympa-

thie muss man wohl einräumen, dass manche seiner Vorstellungen bis heute nicht verwirklicht sind.



## Ammerkungen

- 1 Ernest P. Young, *The Presidency of Yuan Shih-k'ai: Liberalism and Dictatorship in Early Republican China*. Ann Arbor: The University of Michigan Press 1977. S.27.
- 2 Eine gut lesbare Darstellung der Nord-Süd-Friedensverhandlungen und der Abdankung der Qing-Dynastie findet sich in Wei Hongyun 魏宏運 *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.1, S.122-135.
- 3 Melville T. Kennedy, Jr., „Hu Han-min: His Career and Thought“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1971. S.271-294.
- 4 Liu Hongying 劉洪英, „Shilun Song Jiaoren de minzhu geming sixiang tese 試論宋教仁的民主革命思想特色“ [Über die Eigenheiten der demokratischen revolutionären Gedanken von Song Jiaoren], *Shixue yuekan* 史學月刊 3 (1999), S.46-53.
- 5 Gao Pingshu 高平叔, *Cai Yuanpei nianpu changbian* 蔡元培年譜長編 [Materialsammlung zu einem tabellarischen Lebenslauf von Cai Yuanpei]. Beijing: Renmin jiaoyu chubanshe 1998. 4 Bde.
- 6 Siehe zur provisorischen Regierung in Nanjing das *Nanjing linshi zhengfu* 南京臨時政府 in *Zhonghua minguoshi dang'an ziliao huibian* 中華民國史檔案資料匯編 [Sammlung von Archivmaterial zur Geschichte der Republik China], herausgegeben vom Zhongguo di'er lishi dang'anguan 中國第二歷史檔案館. Suzhou: Jiangsu guji chubanshe 1991. Bd.1.
- 7 Paul M. A. Linebarger, *The Political Doctrines of Sun Yat-sen: An Exposition of the San Min Chu I*. Baltimore: The Johns Hopkins Press 1937. Nachdruck, Westport, CT: Greenwood 1973. S.209-214.
- 8 *Zhonghua minguoshi dang'an ziliao huibian* (1991). Bd.1, Teil 2 (yi, zhengzhi 一, 政治), *Nanjing linshi zhengfu* 南京臨時政府, Dokument 1 (S.1).
- 9 *Zhonghua minguoshi dang'an ziliao huibian*. (1991). Bd.1, Teil 1 (yi, zhengzhi 一, 政治), *Nanjing linshi zhengfu de chengli ji qi zhengce faling* 南京臨時政府的成立及其政策法令, Dokument 2 (S.1-2).

- 10 Li Xuezhi 李學智, „Minyuan guoqi zhi zheng 民元國旗之爭“ [Der Kampf um die Staatsflagge am Anfang der Republik], *Shixue yuekan* 史學月刊 1 (1998), S.46-50; Zhang Yong 張永, „Cong ‚shiba xingqi‘ dao ‚wuseqi‘ 從十八星旗到五色旗“ [Von der ‚Flagge mit achtzehn Sternen‘ zu der ‚Flagge mit fünf Farben‘], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 8 (2002), S.58-66; Liu Xuezhao 劉學照, „Chongyi Sun Zhongshan de minsheng shiguan 重議孫中山的民生史觀“ [Nochmalige Diskussion der historischen Sichtweise des Sun Yatsenschen Prinzips der Volkswohlfahrt], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 6 (2002), S.115-122.
- 11 John Fitzgerald, *Awakening China. Politics, Culture, and Class in the Nationalist Revolution*. Stanford: Stanford University Press 1966, S.180-181.
- 12 *Zhonghua minguoshi dang'an ziliao huibian*. (1991). Bd.1, Teil 1 (yi, zhengzhi 一 政治), Dokument 6 (S.7-8); siehe auch *Xinhai geming* 辛亥革命 [Die Revolution von 1911], herausgegeben von Zhongguo shixuehui 中國史學會. Shanghai: Renmin chubanshe 1958. Bd.8, S.15.
- 13 *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Li Xin 李新 *et al.* Beijing: Zhonghua shuju 1980. Bd.2, S.139-144.
- 14 Fan Hong, *Footbinding, Feminism and Freedom. The Liberation of Women's Bodies in Modern China*. London: Frank Cass 1997. S.98.
- 15 Shao Yong 邵雍, „Sun Zhongshan yu jindai funü wenti 孫中山與近代婦女問題“ (Sun Yatsen and Modern Women), *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 1 (2003), S.75-79.
- 16 Eine Liste mit den Namen der Mitglieder findet sich in Gu Zhongxiu 谷鍾秀, *Zhonghua minguo kaiguo shi* 中華民國開國史 [Geschichte der Gründung der Republik China]. Originalausgabe von 1914. Nachdruck, Taipei: Wenxing shudian 1962. Anhang, S.3-5.
- 17 Shi Quansheng 史全生, „Guanyu Nanjing linshi zhengfu de xingzhi wenti 關於南京臨時政府的性質問題“ (The Nature of Nanjing Provisional Government), *Shixue yuekan* 史學月刊 5 (2003), S.47-53.
- 18 Siehe zur Abdankung der Qing-Dynastie auch Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.122-135.
- 19 Edward J. M. Rhoads, *Manchus & Han. Ethnic Relations and Political Power in Late Qing and Early Republican China 1861-1928*. Seattle: University of Washington Press 2000. S.222.

- 
- 20 Edward J. M. Rhoads, *Manchus & Han. Ethnic Relations and Political Power in Late Qing and Early Republican China 1861-1928*. (2000). S.223-224.
- 21 *Zhonghua minguoshi dang'an ziliao huibian*. (1991). Bd.1, Teil 1 (yi, zhengzhi 一, 政治), [er 二], *Nanbei yihe* 南北議和, Dokument 41 (S.72-76).
- 22 *Zhonghua minguoshi dang'an ziliao huibian*. (1991). Bd.1, Teil 1 (yi, zhengzhi 一, 政治), [san 三], *Sun Wen cizhi* 孫文辭職, Dokument 1 (S.80-81).
- 23 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.172-178.
- 24 *Zhonghua minguoshi dang'an ziliao huibian*. (1991). Bd.1, Teil 1 (yi, zhengzhi 一, 政治), [san 三], *Yuan Shikai zai Beijing jiuren* 袁世凱在北京就任, Dokument 5 (S.106-110).
- 25 Jonathan D. Spence, *The Search for Modern China*. New York: W.W. Norton & Company 1991. S.278.
- 26 Fan Hong, *Footbinding, Feminism and Freedom*. (1997). S.99.
- 27 Mit den Gründen für das Scheitern der Provisorischen Konstitution befasst sich Yang Tianhong 楊天宏, „Lun <Linshi yuefa> dui minguo zhengti de sheji guihua 論臨時約法對民國政體的設計規劃“ [Über die Provisorische Konstitution und ihre Planung für ein Regierungssystem der Republik China], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 1 (1998), S.100-127.
- 28 Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.145.
- 29 Die Zusammenfassung basiert auf der Übersetzung von Hua-ling Nieh, *Shen Ts'ung-wen*. New York 1972. S.21-22.
- 30 Die Übersetzung basiert auf William A. Lyell, *Lu Hsün's Vision of Reality*. Berkeley: University of California Press 1976. S.322.
- 31 Wen-hsin Yeh, *The Alienated Academy. Culture and Politics in Republican China, 1919-1937*. Cambridge, Mass.: Council on East Asian Studies, Harvard University 1990. S.222.
- 32 Edward R. Slack, Jr., *Opium, State and Society. China's Narco-Economy and the Guomindang, 1924-1937*. Honolulu: University of Hawai'i Press 2001. S.70-71.
- 33 Edward R. Slack, Jr., *Opium, State and Society. China's Narco-Economy and the Guomindang, 1924-1937*. (2001). S.6.



# 4

## Die Präsidentschaft Yuan Shikais



Nachdem Yuan Shikai am 10. März 1912 in Beijing Provisorischer Präsident (*linshi zongtong* 臨時總統) geworden war – Sun Yatsen legte vereinbarungsgemäß am 1. April 1912 seine Ämter endgültig nieder –, musste ein neues Kabinett gebildet werden, das einerseits den Nanjinger und damit auch Sun Yatsens Erwartungen entsprach, andererseits den Machtanspruch Yuan Shikais erfüllte. Mit der offiziellen Regierungsübernahme durch den Norden begann jene Periode der Republik, die als die Regierung des Nordens (*Beiyang zhengfu* 北洋政府) bezeichnet wird.<sup>1</sup> Sie sollte bis zur Ablösung durch die Nationale Nanjing Regierung (*Nanjing guomin zhengfu* 南京國民政府), das Nanjing-Regime Jiang Kaisheks im Jahre 1927 dauern. Die inhaltliche und strukturelle Neuausrichtung der Politik kann jedoch auch als eine Fortsetzung der Vorstellungen von einer Neuen Regierung (*xinzheng* 新政) verstanden werden, wie sie schon am Ende der Qing-Zeit bestanden hatten.<sup>2</sup> Sie sollten dazu dienen, den Zentralstaat inhaltlich zu stärken und seinen Einfluss auf die Provinzen zu fördern. Dazu ersetzte man die alten kaiserlichen Sechs Ministerien (*liubu* 六部) durch neue, funktionstüchtige Ministerien.<sup>3</sup>

Der neue Premierminister (*guowu zongli* 國務總理), den man auch Staatskanzler nennen könnte, musste Mitglied der *Tongmenghui* 同盟會 sein. Wegen der Zusammensetzung des Senats in Nanjing kamen andere Kandidaten für das Amt nicht in Betracht. Doch die Politiker, die Yuan Shikai für das Amt vorsah, gehörten nicht zum Kreis der eigentlichen Revolutionäre. So suchte man einen Kompromiss und einigte sich auf Tang Shaoyi 唐紹儀 (1860-1936), der schon maßgeblich an der Ausarbeitung der Abdankungserklärung der Qing-Dynastie (*Qingdi xuanbu tuiwei zhi* 清帝宣布退位旨) beteiligt gewesen war und für Yuan Shikai die Nord-Süd-Friedensverhandlungen geführt hatte. Er war aufgrund der Erfahrungen, die beide politischen Seiten mit ihm hatten, ein Kandidat, auf den sie sich verständigen konnten. Am 13. März 1912 wurde Tang Shaoyi zum Premierminister ernannt. In die *Tongmenghui* trat er allerdings erst am 30. März ein.

Was nun die Ernennung der Minister des neuen Kabinetts unter Yuan Shikai betraf, so hatte er verlauten lassen, dass es eine Reihe begabter

Personen in Nanjing gäbe, die nach Beijing übernommen werden könnten. Doch als es zur Besetzung der Ämter kam, machte Yuan Shikai deutlich, dass er kein „Nanjinger“ Kabinett wollte. Vor allem Huang Xing war ihm ein Dorn im Auge. Tang Shaoyi, der am 25. März in Nanjing eintraf, um das neue Kabinett zu bilden, präsentierte eine Liste mit Namen, die am 29. März 1912 vom Senat gebilligt wurde.<sup>4</sup> Daraufhin legten Sun Yatsen und die Minister seines Kabinetts am 1. April ihre Ämter nieder.

Huang Xing wurde als Armeeminister entlassen, seine Stelle nahm Duan Qirui 段祺瑞 (1865-1936), ein Vertrauter Yuan Shikais, ein. Zhao Bingjun 趙秉鈞 (1859-1914)<sup>5</sup> wurde Innenminister, Song Jiaoren wurde zum Minister für Landwirtschaft und Forsten ernannt. Cai Yuanpei blieb auch in diesem Kabinett Erziehungsminister. Wang Chonghui, der unter Sun Yatsen Außenminister war, wurde nun Justizminister, und Chen Qimei, der starke Mann aus Shanghai, erhielt das Ministerium für Industrie und Handel.

Bereits wenige Tage später gingen die diplomatischen Anerkennungen der Republik China durch die Vereinigten Staaten von Amerika, Brasilien, Peru, Österreich-Ungarn, Portugal und andere Staaten ein.

Tang Shaoyi versuchte seiner schwierigen Aufgabe gerecht zu werden und die Zielsetzungen der Republik, wie sie in Nanjing benannt worden waren, in die Realität umzusetzen. Um das zu erreichen, arbeitete er vergleichsweise eng mit den Mitgliedern der *Tongmenghui* im Senat zusammen, was das Misstrauen Yuan Shikais hervorrief. Bereits bei den Nord-Süd-Friedensverhandlungen, die Tang Shaoyi mit Wu Tingfang geführt hatte, war es zu erheblichen Verstimmungen zwischen Yuan Shikai und seinem Verhandlungsführer gekommen. Nun fürchtete er, daß Tang Shaoyi die *Tongmenghui* benutzte, um sich politisch von ihm zu lösen und einen eigenen Kurs zu steuern.

Die Republik unter Yuan Shikai benötigte ebenso ausländische Kredite wie zuvor die Regierung Sun Yatsens. Yuan Shikai entwarf einen Kreditaufnahmeplan, der den ausländischen Mächten große Zugeständnisse machte. Er ließ ihn durch Tang Shaoyi vortragen. Starke Proteste folgten. Tang Shaoyi wurde des Verrats bezichtigt. Yuan Shikai missachtete die seinem Premierminister nach der Provisorischen Konstitution zustehenden Rechte und zwang ihn schon nach zwei Monaten, am 15. Juni 1912, zur Demission. Als Anlass dafür diente die Umbesetzung wichtiger Stellen beim Militär in Nordchina. Mit ihm traten einige Minister der *Tongmenghui* zurück, nämlich Cai Yuanpei, Wang Chonghui

und Song Jiaoren, der nur kurze Zeit später zum wichtigsten politischen Widersacher Yuan Shikais aufsteigen sollte.

Chen Qimei, der Militärgouverneur von Shanghai, veröffentlichte am 22. Juni 1912 in der *Minquan bao* 民權報 [Zeitung für Volksrechte] ein Telegramm, das er Yuan Shikai gesandt hatte. Darin brachte er seine Verärgerung über das Verhalten von Yuan Shikai gegenüber Tang Shaoyi zum Ausdruck: „Der Premierminister wurde zum Rücktritt gezwungen! Was war der Grund, ihn zu diesem Rücktritt zu zwingen? Wer wird sein Nachfolger?“ Und er folgerte, dass es doch wohl besser gewesen wäre, wenn Yuan Shikai selbst zurückgetreten wäre.

Nachfolger von Tang Shaoyi wurde der blasse Außenminister Lu Zhengxiang 陸征祥 (1871-1949),<sup>6</sup> der allerdings auch nur für wenige Monate das Amt innehatte.

### ***4.1. Die Parteienlandschaft in der jungen Republik***

Den vergleichsweise großen Handlungsspielraum Yuan Shikais muss man vor dem Hintergrund der allgemeinen politischen Wirren des Jahres 1912 sehen. Die Zerrüttung der politischen Landschaft stand in direktem Zusammenhang mit der neu gewonnenen Versammlungsfreiheit, die unzählige Kräfte dazu nutzten, Vereine, Verbände und Parteien zu gründen. Jeder junge Chinese, der etwas auf sich hielt, gehörte mindestens einer Partei an und artikulierte seine Meinung in der Öffentlichkeit. Die Publizierung von politischen Ansichten und Stellungnahmen in Zeitungen und Zeitschriften hatte seit den letzten Jahrzehnten der Qing-Dynastie deutlich zugenommen. Ohne die Presse ist der Wahlkampf deswegen auch kaum vorstellbar. Abgesehen von den lokal verkauften Zeitungen und Zeitschriften wurden 1908 etwa 36 Millionen Exemplare, 1913 etwa 51 Millionen Exemplare postalisch versandt. Diese Zahl fiel wegen der Zensur auf 39 Millionen im Jahr 1915 und stieg danach bis 1920 auf 91 Millionen Exemplare.<sup>7</sup>

Da es keine konzentrierte und organisierte Opposition zu ihm gab, verhalf Yuan Shikai der Zersplitterung der Parteienlandschaft in landesweit wahrscheinlich um die 300, in der Regel sehr kleine lokale politische Gruppen und Parteien. Auch scheinen sich die inhaltlichen Ausrichtungen der Parteien sehr schnell geändert zu haben.<sup>8</sup> Ein gutes Beispiel dafür ist die aus der Sozialistischen Studiengesellschaft (*shehui zhuyi yanjiuhui* 社會主義研究會) hervorgegangene und schon im November 1911 in Shanghai gegründete, doch letztlich dann im Wahlkampf unbe-



deutende Partei des Chinesischen Sozialismus (*Zhongguo shehuidang* 中國社會黨). Ihr Gründer und Vorsitzender war Jiang Kanghu 江亢虎 (1883-1954).<sup>9</sup>

Wenn man die Parteien in revolutionäre und nicht-revolutionäre Parteien einteilt, lassen sie sich grob in drei Gruppen<sup>10</sup> unterscheiden:

- die Parteien der bürgerlichen Revolutionäre, Stichwort: Nanjing und die *Tongmenghui* Sun Yatsens;
- die Parteien, die sich um die Beiyang-Clique scharten, Stichwort: Yuan Shikai;
- die ehemaligen Konstitutionalisten, die mal mit der einen, mal mit der anderen Gruppierung zusammenarbeiteten, manchmal auch mit beiden gleichzeitig.

Da die Konstitutionalisten Yuan Shikai näher standen als den bürgerlichen Revolutionären, kann man überspitzt von Anhängern und Sympathisanten und von Gegnern der *Tongmenghui* sprechen.

Ein beunruhigendes Merkmal dieser politischen Gruppierungen war, dass sie sich fortwährend neu formierten. So gab es zum Beispiel Anfang Januar 1912 mehrere republikanisch ausgerichtete Gruppen, die sich am 2. März 1912 in Shanghai unter dem Vorsitz des hitzköpfigen und erkonzufuzianischen Republikaners Zhang Binglin 章炳麟 (1869-1936)<sup>11</sup> zur Einheitspartei der Unionisten *Tongyidang* 統一黨 zusammenschlossen. Zhang Binglin sollte sich später, nachdem seine Erwartungen von Yuan Shikai enttäuscht worden waren, auch gegen die 4. Mai-Bewegung und damit die Bewegung der Neuen Kultur aussprechen. Dem Vorstand der Partei gehörten der Großindustrielle Zhang Jian, den Sun Yatsen als Minister für Industrie in sein Kabinett berufen hatte, und Cheng Dequan, der als Innenminister gedient hatte, an. Merkwürdigerweise wurden nur solche neuen Mitglieder in die Partei aufgenommen, die weder der Regierung in Nanjing noch der in Beijing angehört hatten. Doch diese Aufnahmebedingung konnten Zhang Jian und Cheng Dequan kaum erfüllen. Dazu war keiner von ihnen ein überzeugter Anhänger der Republik. Aus diesen Vorgaben erklärt sich, warum die *Tongyidang* zum Sammelbecken ehemaliger Konstitutionalisten und mandschurischer Beamter wurde, die sich schnell als Opposition zur *Tongmenghui* verstanden. Die Unionisten verfolgten das Ziel, China zu einigen, eine zentrale Regierung zu bilden und die Republik als politisches System auszuformen. Doch die Partei spaltete sich schon nach kurzer Zeit. Dies sollte sie aber nicht daran hindern, 1913 eine neue Parteiallianz mit Liang Qichao einzugehen.

Die Gesellschaft der (revolutionären) Allianz *Tongmenghui* 同盟會, die sich bis zur Revolution als eine Gesellschaft, in ihren Ursprüngen sogar als Geheimgesellschaft, verstanden hatte, verwandelte sich im März 1912 ebenfalls in eine Partei. Es entstand eine intensive Diskussion, ob man nun weiterhin den geheimen Charakter bewahren sollte, vor allem im Hinblick auf die anstehende Machtübernahme durch Yuan Shikai, oder sich einen neuen Namen geben sollte, um frisch in den politischen Wettbewerb zu treten. Sun Yatsen war dagegen, die stärkste politische Macht im Land umzubenennen. Doch auch er wusste, daß man ein neues Programm brauchte. Das geschah am 3. März 1912 in Nanjing, wo Sun Yatsen zum Vorsitzenden und Huang Xing und Li Yuanhong zu seinen Stellvertretern gewählt wurden. Abgesehen von Programmpunkten, die vorsahen, die Einheit Chinas auch verwaltungstechnisch zu schaffen bei gleichzeitiger regionaler Autonomie, fanden sich auch Forderungen nach der Integration der Rassen, der Übernahme einer sozialistischen Politik, der obligatorischen Ausbildung des Volkes im ganzen Land, der Gleichberechtigung von Mann und Frau und der Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht. Oberstes Ziel aller Bemühungen sollte die Wohlfahrt des Volkes sein.

Doch auch die Neuorganisation der *Tongmenghui* vermochte viele Mitglieder noch nicht zufrieden zu stellen, da sich an den grundlegenden Prinzipien der Gesellschaft nichts geändert hatte. Die parteiinternen Kritiker vertraten die Ansicht, dass man mit einem solchen Programm, das aus der Zeit der Qing-Dynastie stammte, den Bedürfnissen der Republik kaum entsprechen konnte. Sie forderten die Gründung einer neuen Partei auf der Grundlage des Erfolgs der *Tongmenghui*.<sup>12</sup> Ende April 1912 erklärte Song Jiaoren 宋教仁 (1882-1913)<sup>13</sup> öffentlich, dass er eine neue Partei, jenseits der *Tongmenghui* und der *Tongyidang*, der Partei der Unionisten, gründen wolle.<sup>14</sup> Dieser Vorschlag stieß bei den alten *Tongmenghui*-Mitgliedern zunächst auf keine Gegenliebe. Es folgten mehrere Sitzungen, die zu keinem Ergebnis führten. Erst nach vielen schwierigen Verhandlungen zeichnete sich im August 1912 ein Ergebnis ab. Es war Song Jiaoren und seinen Anhängern gelungen, ein Bündnis aus fünf Parteien, eine Einheitspartei mit dem Namen Nationale Volkspartei *Guomindang* 國民黨, zu schaffen.<sup>15</sup> Die neue Partei wurde am 25. August 1912 in Beijing vorgestellt.<sup>16</sup>

Diese Partei setzte sich außer der *Tongmenghui* aus folgenden Parteien zusammen<sup>17</sup>:

- der Vereinigten Republikanischen Partei *Tongyi gonghedang* 統一共和黨,

- der Shanghaier Öffentlichen Partei des Nationalen Volkes *Guomin gongdang* 國民公黨,
- der Allgemeinen Fortschrittsgesellschaft des Nationalen Volkes *Guomin gongjinhui* 國民共進會 und
- der Tatsächlichen Fortschrittlichen Republikanischen Gesellschaft *Gonghe shijinhui* 共和實進會.<sup>18</sup>

Zum Vorsitzenden der *Guomindang* wurde Sun Yatsen gewählt, der mit Huang Xing zusammen auch dem Parteirat angehörte. Es sollte sich schnell herausstellen, dass Song Jiaoren die treibende Kraft, der vielleicht etwas idealistische, doch brillante Kopf der neuen Partei war. Sun Yatsen war keineswegs begeistert von der neuen Partei, nahm jedoch an der Gründungsveranstaltung teil und hielt auch die Eröffnungsansprache. Wenn man den Worten Song Jiaorens Glauben schenken darf, dann war Sun Yatsen zu diesem Zeitpunkt bereits politikmüde und wollte sich eigentlich mehr sozialen Aufgaben widmen als dem Vorsitz einer neuen Partei. Zudem entsprachen die Vorstellungen von Song Jiaoren, der die diktatorische Präsidialherrschaft durch eine demokratische Kabinetregierung ablösen wollte, keineswegs denen von Sun Yatsen und Huang Xing. Song Jiaoren hatte durchaus eigene „revolutionäre“ Vorstellungen entwickelt,<sup>19</sup> die zum Beispiel die Exekutive (*xingzheng* 行政), Legislative (*lifa* 立法) und Jurisdiktion (*sifa* 司法) betrafen. Doch damals bestand keine Chance für die praktische Umsetzung seiner Ideen.

Das Programm der *Guomindang* war im Vergleich zu jenem der *Tongmenghui* kein revolutionäres Parteiprogramm. Die „revolutionären“ Parteimitglieder waren endgültig überstimmt. Der Tenor des Programms war bürgerlich und nationalistisch. So fand sich darin kein Wort mehr von der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Die Erörterung dieser Frage wurde zurückgestellt. Sie sollte ebenso der Streichung zum Opfer fallen wie die Forderung nach der Souveränität Chinas in der Völkergemeinschaft oder die nach dem Recht auf Gleichbehandlung bei der Landverteilung in einer Bodenreform, dem „sozialwirtschaftlichen Dauerbrenner“ in der chinesischen Geschichte.

Die Streichungen im Programm kamen nicht nur den konservativen Kräften entgegen, sondern sie sollten auch zu einem Klima des politischen Ausgleichs mit Yuan Shikai und zu einer tragfähigen Basis für eine zukünftige Zusammenarbeit beitragen. In der Organisationsform der Partei sahen die Gründer der *Guomindang* die einzige Chance, die Früchte der Revolution von 1911 zu retten und eine Diktatur Yuan Shikais, die sich spätestens nach dem Rücktritt von Tang Shaoyi abzeichne-

te, zu verhindern. Hinzu kam, dass alle anderen Parteien in Opposition zur *Tongmenghui* standen. Somit war der Zusammenschluss der fünf Parteien zur *Guomindang* eine Frage des politischen Überlebens. Die inhaltlichen Kompromisse, die eigentlich keine Kompromisse waren, da sie die Substanz der Revolutionsidee aushöhlten, waren der Preis für die neu gewonnene Einheit.

Song Jiaoren hatte im Sommer 1912 aus zwei guten Gründen auf die Gründung der *Guomindang* auf einer möglichst breiten politischen Basis gedrängt. Zum einen versuchte er, die wichtigsten politischen Gegner Yuan Shikais zu einem Zweckbündnis zu einen. Es ist sicherlich kein Zufall, dass gerade in jenem August 1912 Sun Yatsen und Huang Xing, die bei der Gründung der neuen Partei eigentlich keine aktive oder innovative Rolle gespielt hatten, von Yuan Shikai nach Beijing eingeladen wurden, um über die Zukunft Chinas zu diskutieren. Yuan Shikai, der wegen der neuen Partei wohl beunruhigt war, versuchte durch sein Gesprächsangebot, einen Keil in sie zu treiben. Beide Revolutionäre betrachteten das Angebot misstrauisch und folgten der Einladung getrennt. Bei den Gesprächen wurde auch über den Ausbau des Eisenbahnnetzes verhandelt, denn im September 1912 übernahm Sun Yatsen die Aufgabe, Planungen für den Ausbau des Netzes auf 200.000 (chinesische) Meilen in ganz China zu erstellen. In späteren Planungen reduzierte er das Eisenbahnnetz auf 100.000 Meilen, erweiterte jedoch das Straßennetz auf eine Million Meilen an Schotterstraßen und fügte den Ausbau der Wasserwege hinzu.<sup>20</sup> Im Jahr 1919 entwickelte er die Idee, den Dreischluchten-Staudamm am Yangzi zu errichten, um Zentralchina vor Überschwemmungen zu schützen und mit hydroelektrischer Energie zu versorgen. Alle diese Planungen, an denen Sun Yatsen Gefallen fand, gehörten einerseits in den Kontext der angestrebten Modernisierung Chinas und waren mit der Industrialisierung (*fazhan gongye* 發展工業) und dem sozialen Aufbau verbunden.<sup>21</sup> Andererseits fehlte ihnen jeglicher Bezug zur chinesischen Wirklichkeit und Machbarkeit. Die Finanzierung der gewaltigen technischen und finanziellen Vorhaben war zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in keiner Weise gesichert.

Zur gleichen Zeit wie die *Guomindang* versuchten sich auch die Konstitutionalisten (*lixian dangren* 立憲黨人) zu formieren, um die Wahlen gegen die Konkurrenz gewinnen zu können. Liang Qichao 梁啟超 (1873-1929), Mitglied der Reformbewegung von 1898, kam im Oktober 1912 nach vierzehn Jahren in Japan nach China zurück. In jenen Jahren im Ausland hatte er nicht nur ein halbes Jahr in Australien verbracht, sondern auch Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika mehrere Monate lang besucht. Seine früheren politischen Vorstellungen waren

weitgehend bekannt: Er wünschte sich eine Form der konstitutionellen Monarchie, in der der Kaiser keine politische Macht besaß oder ausübte, sondern nur als Galionsfigur (*xujun* 虛君) diente. Jedoch nach seinen Erfahrungen in den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahr 1903 propagierte er eine Regierungsform, die am ehesten als autoritäre Herrschaft oder als eine Form eines gütigen Absolutismus interpretiert werden kann. Die Kritiker von Liang vermuteten, dass er mit dieser Regierungsform Yuan Shikai in seinem Bestreben unterstützen wollte, eine eigene Dynastie zu errichten. Als die Dynastiegründung jedoch unmittelbar bevorstand, wandte sich Liang Qichao dagegen.

Liang Qichaos Verhältnis zu den Mitgliedern der *Tongmenghui* und ihrer Nachfolgeorganisation, der *Guomindang*, war chronisch schlecht, allein schon wegen der früheren jahrelangen Auseinandersetzungen um die Gunst und Förderung der Auslandschinesen. Auch war er wegen seiner restaurativen Ziele – gleichgültig ob er sie verfolgte oder nicht – von Mitgliedern der *Tongmenghui* bedroht und an der Rückkehr nach China gehindert worden. Yuan Shikai versprach ihm bei Gründung einer großen Partei eine Starthilfe von 200.000 chinesischen Dollar, wodurch Liang automatisch zum Vertreter seiner politischen Interessen wurde. Im Oktober 1912 begann er, die Demokratische Partei *Minzhudang* 民主黨 nach seinen Vorstellungen zu formen, indem er sie mit einigen anderen kleineren Gesellschaften und Gruppierungen verschmolz.<sup>22</sup> Er stürzte sich ins politische Getümmel, besuchte Veranstaltungen und hielt Reden.

Die Kritiker auf Seiten der *Guomindang* gingen mit Liang Qichao und seiner Politik scharf ins Gericht.

## 4.2. Die Wahlen von 1912/1913

Die Provisorische Konstitution schrieb vor, dass die ersten Wahlen für ein Parlament zehn Monate nach dem Amtsantritt des Provisorischen Präsidenten stattfinden sollten. Yuan Shikai stand somit unter Zugzwang, wenn er das zarte Pflänzchen einer demokratischen Republik in China nicht bereits im ersten Jahr der Republik zertreten wollte. So verkündete er am 11. August 1912, dass im Dezember 1912 und Januar 1913 Wahlen stattfinden würden. Die Gründung der *Guomindang* am 25. August 1912 kam gerade noch rechtzeitig. Da die Provisorische Konstitution sowohl einen Senat oder ein Oberhaus als auch ein Parlament oder Unterhaus vorsah, mussten beide Versammlungen gewählt werden. Die konstituierenden Sitzungen sollten im Februar 1913 stattfinden.

Ziel aller Parteien, die an den ersten Wahlen in der Republik China teilnahmen, war die Erringung der Mehrheit der 274 Sitze im Senat (*canyiyuan* 參議院) und der 596 Sitze im Parlament (*yi yuan* 議院 oder *guohui* 國會). Die Wahlen, an denen sich etwa 300 identifizierbare politische Gruppierungen und Parteien in etwa 1.500 Kreisen beteiligten,<sup>23</sup> fanden von Mitte Dezember 1912 bis Februar 1913 statt. Die Mitglieder des Senats sollten für sechs Jahre gewählt werden, die des Parlaments für drei Jahre. Man kann davon ausgehen, dass ein Abgeordneter des Parlaments etwa 800.000 Wähler vertrat.<sup>24</sup> Das Wahlrecht wurde indirekt ausgeübt, das heißt, die Wähler wählten Wahlmänner. Das Ergebnis der Wahl musste, durch diese Auflagen bedingt, zugunsten der konservativen Kräfte im Staat ausfallen.

Von einer demokratischen Wahl nach unserem heutigen Verständnis kann nicht gesprochen werden, eher von einer Wahl der bourgeoisen Oberschicht. Nach günstigsten Schätzungen waren etwa 20 bis 25 Prozent der Erwachsenen in den Wahllisten eingetragen. Damit waren etwa 42 Millionen Männer, das sind 10,5 Prozent der Bevölkerung von etwa 407 Millionen Chinesen, wahlberechtigt.<sup>25</sup> Doch eine niedrigere Prozentzahl ist wahrscheinlicher. Nur männliche Staatsangehörige über 21 Jahre, die entweder eine schulische Erziehung nachweisen konnten oder Steuerzahler waren, also den Nachweis von Eigentum erbringen konnten, waren wahlberechtigt. Der schulische Erziehungsnachweis war sicherlich ein wirksames Mittel, den Zugang zur Wahlurne zu regulieren. Noch 1909/1910 gab es in ganz China nur 57.267 staatliche Schulen und Kollegien und drei staatliche Universitäten mit insgesamt 1,6 Millionen Schülern und Studenten, die von ca. 89.000 Lehrern unterrichtet wurden. Das bedeutete, dass von etwa 65 Millionen Kindern nur etwa vier Prozent eine schulische Erziehung erhielten.<sup>26</sup> Dass nur Männer wahlberechtigt waren, ist erstaunlich und ein Rückschritt, wenn man bedenkt, dass Frauen bereits Jahre zuvor in der Beratenden Provinzversammlung von Guangdong saßen. Um die Zahl der Wahlberechtigten anzuheben, wurden die Anforderungen bei der Schulausbildung auf das Niveau des Abschlusses der Grundschule gesenkt. Doch die Steuerzahlerklausel, beziehungsweise der Nachweis von Eigentum, führte dazu, dass über die Hälfte der erwachsenen Männer vom Wahlrecht ausgeschaltet wurden. Es gab noch eine weitere wichtige Auflage. Der Wahlberechtigte musste den Nachweis führen, dass er mindestens zwei Jahre an dem Wohnort, an dem er sein Wahlrecht ausüben wollte, gemeldet war.<sup>27</sup> Nach vorsichtigen Schätzungen erfüllten die Bedingung der Wohnortmeldung zwischen 4 und 6 Prozent der Bevölkerung.

Der Wahlkampf wurde mit allen Mitteln der Einschüchterung, Diffamierung und körperlichen Bedrohung geführt. Die *Guomindang*, insbesondere Song Jiaoren, der treibende Motor der Kampagne, kämpfte unermüdlich um die Stimmen der Bourgeoisie. Song reiste durch ganz China. Er griff in seinen Reden in den großen Städten Yuan Shikai an, dessen Präsidentschaft er beschimpfte, da sie den Erwartungen des Volkes nicht entsprechen würde. Er entwarf Vorstellungen von dem, was er als gute Regierung betrachtete. Sein Ziel war ein Wahlergebnis, das die *Guomindang* in die Lage versetzen würde, ohne Koalition und ohne Zugeständnisse an andere Parteien allein die Regierungsverantwortung zu übernehmen. Der Präsident, den Song Jiaoren propagierte, war nicht Sun Yatsen oder Yuan Shikai, sondern Li Yuanhong, ein Mann des Ausgleichs und der ersten Stunde der Republik in Wuchang und danach in Nanjing.

Yuan Shikai, der durchaus erkannte, dass ihm hier eine Gefahr erwuchs, weil keine der schnell gegründeten Parteien mit der *Guomindang* von Song Jiaoren und ihrem Programm konkurrieren konnte, versuchte erfolglos, ihn zu bestechen. Song Jiaoren sah voraus, dass Yuan Shikai alle Hebel in Bewegung setzen würde, um die *Guomindang* daran zu hindern, als stärkste Partei Regierungsmacht auszuüben und er war sich der Gefahr seines Handelns durchaus bewusst. Song Jiaorens offen zur Schau getragene Missachtung von Yuan Shikai, meinte Cai Yuanpei, konnte nur Unheil heraufbeschwören.

Das Ergebnis der Wahlen war auf der ganzen Linie ein Sieg für die *Guomindang* 國民黨, der zweifellos seinen Vater in der Person Song Jiaorens, seinem unbeugsamen politischen Willen, seinem Einsatz und seinem Organisationsvermögen hatte. Für Yuan Shikai war das Ergebnis eine eindeutige Niederlage. Ohne Song Jiaorens Partei würde niemand in China regieren können. Von den 274 Sitzen im Senat gewann die *Guomindang* 123 (44,9 Prozent). Die Unionisten (*Tongyidang* 統一黨) erlangten 55 Sitze, die Republikaner (*Gonghedang* 共和黨) und Demokraten (*Minzhudang* 民主黨) erreichten zusammen 14 Sitze. Von den 596 Sitzen im Parlament gingen 269 Sitze (45,1 Prozent) an die *Guomindang*, 120 Sitze an die *Gonghedang*, 80 Sitze an die *Tongyidang* und 66 Sitze an die *Minzhudang*.<sup>28</sup> Die restlichen Sitze entfielen auf Einzelkandidaten.<sup>29</sup> Das Wahlergebnis bestätigte, dass die *Guomindang* allein eine Regierung und ein Kabinett bilden können. Das Ziel der Regierungsübernahme im Parlament, dessen konstituierende Sitzung für den 8. April 1913 angesetzt war, rückte in greifbare Nähe. Doch es sollte anders kommen. Yuan Shikai bestimmte die Politik, weswegen das Parlament bis zu seiner Auflösung am 10. Januar 1914 bedeutungslos blieb.

Für Liang Qichao war das Ergebnis der Wahl, von der er sich so viel für die Republik erhofft hatte, eine Katastrophe. Am 18. März 1913 beschrieb er in einem Brief an seine Tochter seine Gefühle<sup>30</sup>: „Unsere Partei hat verloren! Ich bin total erschöpft. Was kann man mit einer Gesellschaft wie dieser machen? Ich bedauere es wirklich, dass ich jemals [nach China] zurückgekehrt bin... Und obwohl ich so deprimiert bin, muss ich mich dazu bringen, meine Berichte für die Zeitung zu schreiben, obwohl ich nicht einmal die schlimmsten Dinge an jener Stelle offenbaren kann. Ich halte nun meine Schreibfeder seit zwei Stunden, ohne fähig zu sein, auch nur ein Wort aufs Papier zu bringen. Es dämmt bereits, doch ich bleibe hier sitzen, ganz leer.“

Ganz offensichtlich ging Liang davon aus, dass die *Guomindang* ihren Sieg durch Bestechung und schlimmere Mittel erkaufte hatte. Doch noch etwas anderes wird aus diesem Brief ersichtlich. Die damaligen Politiker waren nicht in der Lage, zwischen den unvermeidbaren Enttäuschungen und auch Demütigungen in der Parteipolitik und dem persönlichen Gesichtungsverlust zu differenzieren. Sie bezogen Siege und Niederlagen auf sich persönlich, was unweigerlich zu einem Trauma führen musste. Man kann Kang Youweis Warnung, dass China für eine Demokratie noch nicht reif sei, an solchen Reaktionen durchaus bestätigt sehen.

### **4.3. Die Zweite Revolution**

Als Song Jiaoren, der strahlende Sieger der Wahlen und künftige Premierminister eines von der *Guomindang* gestellten Kabinetts, am 20. März 1913 den Zug in Shanghai besteigen wollte, wurde er von einem gedungenen Mörder mit mehreren Schüssen niedergeschossen. Er starb zwei Tage nach dem Attentat und mit ihm eine wichtige Symbolfigur des Parlamentarismus.<sup>31</sup> Im Sterben soll er angeblich eine Botschaft an Yuan Shikai diktiert haben, in der er ihn aufforderte, die Demokratie zu fördern und für die zivilen Rechte der Chinesen in einer Verfassung einzutreten.<sup>32</sup> An diesen letzten Worten darf wohl gezweifelt werden.

Der Mord, der mit großer Wahrscheinlichkeit von Yuan Shikai in Auftrag gegeben worden war,<sup>33</sup> entfesselte einen Sturm der Entrüstung. Der direkte Attentäter, den man verhaftet hatte, wurde im Gefängnis umgebracht. Der Auftraggeber des Attentäters wurde von der Polizei getötet, und der Auftraggeber des Shanghaier Auftraggebers war Zhao Bingjun, der ehemalige Innenminister und Kabinettskollege von Song Jiaoren, der ins enge Umfeld von Yuan Shikai gehörte.<sup>34</sup> Er kam 1914 unter ungeklärten Umständen ums Leben.



Die Frage, die von der *Guomindang* nach der Ermordung Song Jiaorens beantwortet werden musste, war, ob man juristisch oder militärisch gegen Yuan Shikai vorgehen sollte, indem man die Truppen der verbündeten Militärgouverneure des Südens gegen den Norden in Bewegung setzte. Während Sun Yatsen, der sich zum Zeitpunkt des Attentats in Nagasaki aufgehalten hatte und erst am 27. März wieder in Shanghai eingetroffen war, und die Militärs aus Jiangxi und Anhui für eine militärische Operation gegen Yuan Shikai votierten, konnten sich die anderen nicht zu diesem schwerwiegenden Schritt durchringen. Die Zeit begünstigte Yuan Shikai. Je länger die *Guomindang* für ihre Entscheidung brauchte, desto intensiver konnte er sich auf alle Eventualitäten vorbereiten. Mit Bestechung gelang es ihm, die Partei in fünf verschiedene Lager aufzuspalten, von denen ihm einige Neutralität zusagten, andere ihn offen unterstützten.<sup>35</sup>

Obleich Yuan Shikai im dringenden Verdacht stand, als Auftraggeber an der Ermordung Song Jiaorens beteiligt gewesen zu sein, gelang ihm in dieser kritischen Zeit der größte finanzielle Coup seiner Karriere. Im April gewährte ein internationales Bankenconsortium, das aus England, Frankreich, Deutschland, Rußland und Japan bestand – die Amerikaner hatten sich im März 1913 zurückgezogen – der Republik China und damit *de facto* ihm ein Darlehen in Höhe von 25 Millionen Pfund Sterling.<sup>36</sup> Es wurde als Reorganisationsdarlehen (*shanhou dajiekuan* 善後打借款) bezeichnet.<sup>37</sup> Die Auszahlungsquote des Darlehens betrug 84 Prozent, die Verzinsung war mit 5 Prozent per anno vereinbart. Die Ausgabe der Schuldverschreibungen erfolgte am 21. Mai 1913.

Dieses Darlehen war aus verschiedenen Gründen gegeben worden. Zum einen stützte es das Regime von Yuan Shikai, auf das man im Ausland noch immer setzte, zum anderen gewährte es den ausländischen Mächten auch weiterhin einen Zugriff auf Chinas Wirtschaft. Die Sicherheit für das Darlehen bildeten die gesamten chinesischen Einnahmen aus dem Salzmonopol. Von den durch das außergewöhnlich hohe Disagio von 16 Prozent auf tatsächlich 21 Millionen Pfund Sterling reduzierten ursprünglichen 25 Millionen Pfund Sterling flossen gerade einmal 8,5 Millionen Pfund Sterling in die Schatulle von Yuan Shikai. Den Löwenanteil hatten die Banken bereits zur Tilgung, Zurückzahlung oder Sicherstellung anderer Schulden, die China im Ausland hatte, einbehalten.

Ein so skandalöses Darlehen wurde angegriffen. Kang Youwei fragte, wie es denn zu rechtfertigen sei, dass man genau von den Staaten nun einen Kredit nähme, insbesondere von England und Russland, die gerade

dabei wären, das Ergebnis des 5.000jährigen Wachstums Chinas in kleine Portionen aufzuteilen? Doch die Kritik konnte Yuan Shikai nicht aufhalten. Für ihn ging es um den endgültigen Entscheidungskampf mit den Revolutionären. Er umging zur Annahme des Darlehens alle zur Kontrolle und Zustimmung vorgesehenen parlamentarischen Einrichtungen der Republik. Unterstützt wurde er dabei von Liang Qichaos Demokratischer Partei *Minzhudang* 民主黨.

Die 8,5 Millionen Pfund Sterling wurden von Yuan dazu benutzt, seine Armee aufzurüsten und Truppen auszuheben. Eine Million zweigte er für die Hubei-Armee von Li Yuanhong ab, der sich dadurch Yuan Shikai politisch verpflichtete. Weitere 1,6 Millionen wandte Yuan Shikai auf, um die Opposition zur *Guomindang* zu stärken. Da Liang Qichao große Popularität und das Vertrauen Yuan Shikais genoss, wurde er zu einer der wichtigen Personen in der im Mai 1913 neu gegründeten Fortschrittspartei *Jinbudang* 進步黨.<sup>38</sup> Sie war das Ergebnis des Zusammenschlusses der Republikanischen Partei *Gonghedang* 共和黨, der Unionisten *Tongyidang* 統一黨 und der Demokratischen Partei *Minzhudang* 民主黨. Li Yuanhong, den Yuan Shikai gerade „gekauft“ hatte, übernahm den Vorsitz. Diese Partei war ein noch weiteres politisches Sammelbecken als die *Guomindang*. So fanden sich in ihr Personen höchst unterschiedlichen politischen Kalibers, wie Liang Qichao, Zhang Jian, Wu Tingfang, Tang Hualong, Sun Wu und Pu Dianjun. Diese Partei, die für Nationalismus und für eine starke Zentralregierung stand, bildete eine wirkliche Opposition zur *Guomindang*. Sie trat für Religionsfreiheit, für die allgemeine Wehrpflicht und für eine Gesetzgebung durch zwei Kammern ein. Sie wandte sich entschieden gegen eine zu starke Position des Präsidenten. Wie sehr die Partei von Yuan Shikai abhing, mag daran zu ersehen sein, dass sie sich 1917, kurz nach seinem Tod im Jahre 1916, auflöste.

Da die Kriegsdrohung des Südens noch immer bestand, ernannte Yuan Shikai am 1. Mai 1913 Duan Qirui zum Kriegspräsidenten. Er ließ Kriegsvorbereitungen gegen den Süden treffen. Am 21. Mai drohte er, dass seine Truppen gegen den Süden marschieren würden, wenn Sun Yatsen, Huang Xing und andere Mitglieder der *Guomindang* eine Gegenregierung einsetzen würden. Die *Guomindang* war in keiner Verfassung, sich mit den Drohungen von Yuan Shikai inhaltlich angemessen auseinanderzusetzen. Auch waren die Truppen, die ihr zur Verfügung standen, weder so ausgebildet noch so ausgerüstet, dass sie sich auf einen Krieg mit der Beiyang-Armee einlassen konnten. Da der Süden aber nicht erkennen ließ, dass er sich den Forderungen Yuan Shikais beugte und seinen Widerstand aufgab, ordnete Yuan kraft seines Amtes am 9.,

14. und 30. Juni 1913 die Absetzung der drei militärischen Stützen der *Guomindang* an. Die Militärgouverneure von Anhui, Li Liejun 李烈鈞 (1883-1946), von Jiangxi, Bo Wenwei 博文蔚 (1876-1947), und von Guangdong, Hu Hanmin 胡漢民 (1886-1936), wurden ihrer Ämter enthoben.

Danach blieb Sun Yatsen nichts anderes übrig, als Anfang Juli 1913 ein Treffen in Shanghai einzuberufen, in dem der Feldzug gegen Yuan Shikai beschlossen wurde. Die Truppen von sieben Provinzen des Südens sollten gegen Yuan Shikai marschieren.<sup>39</sup> In der Geschichtsschreibung der Volksrepublik China gilt der 7. Juli 1913 als der Tag des Ausbruchs der Zweiten Revolution *Erci geming* 二次革命, wie die anti-Yuan Bewegung genannt wurde.<sup>40</sup> Die Propagandatrommel wurde gerührt, die einen wahren Sturm der öffentlichen Entrüstung und Opposition gegen Yuan Shikai entfachte. Sun Yatsen legte ihm nahe, seine Ämter niederzulegen. In Worten klang das alles verheißungsvoll, doch wenn man die Taten betrachtet, so blieb doch einiges zu wünschen übrig. Die *Guomindang* hatte keine tatsächliche Strategie für eine militärische Auseinandersetzung entworfen. Alle Operationen, die nun begannen, waren schlecht geplant und kaum vorbereitet. Es gab keine erkennbare Koordination, die einen Sieg über Yuan Shikai auch nur in die Nähe einer Wahrscheinlichkeit gerückt hätte. Die Militärs jeder Provinz versuchten, ihre eigenen Schlachten zu schlagen. Einzig in Jiangxi und Nanjing wurde um die Erhaltung der Rechte der Republik verbissen gekämpft. Die Zweite Revolution endete in einem vollständigen Fiasko. Die *Guomindang* verlor nicht nur ihre Herrschaft über sieben von acht Provinzen, sondern die Kämpfe forderten wahrscheinlich auch über zehntausend Tote. Sun Yatsen und Huang Xing flohen nach Südchina und von dort im August 1913 ins japanische Exil. Hunderte ihrer Anhänger folgten ihrem Beispiel.<sup>41</sup> Im September des Jahres wurde Haftbefehl gegen Sun Yatsen erlassen. Die Militärgouverneure von Yuan Shikai, „dem Vater der Warlords“,<sup>42</sup> hatten nun das alleinige Sagen: Duan Qirui in Anqing (Anhui), Feng Guozhang in Nanjing und Li Zhun 李準 in Nanchang. Doch auch sie zeigten bald Tendenzen zur Verselbständigung und waren keineswegs gewillt, den Anordnungen Yuan Shikais bedingungslos zu gehorchen. Der Ausbau der Macht der regionalen Militärgouverneure (*dujun* 督軍) schritt unaufhaltsam voran. Die Keime für das Wachsen der mächtigen Kriegsherren, der Warlords (*junfa* 軍閥), die nur wenige Jahre später China und die Republik politisch zerreißen sollten, wurden bereits sichtbar.

Neben den genannten drei mächtigen Militärgouverneuren hatte in den vormaligen mandschurischen Provinzen im Nordosten Chinas seit 1911 Zhang Zuolin 張作霖 (1875-1928) (Abb. 26) das alleinige Sagen, im Westen, in Xinjiang, herrschte Yang Zengxin 楊曾新 (1867-1928), in der Provinz Shanxi Yan Xishan 閻錫山 (1883-1960) (Abb. 29) und in Yunnan Cai E 蔡鍔 (1882-1916) (Abb. 27). Weitere weitgehend unabhängige Kräfte gab es in Sichuan und im Süden.

Am 11. September 1913 bildete der Premierminister Xiong Xiling 熊希齡 (1870-1942), ein Veteran der Reformbewegung von 1898, auf Veranlassung von Yuan Shikai eine neue Regierung, „das Kabinett der berühmten Namen“ (*mingliu neige* 名流內閣). Dieses Kabinett diente dazu, den Schein von Parlamentarismus zu wahren. Die Fortschrittspartei war dabei, für Yuan ein williges Werkzeug zur Absegnung seiner diktatorischen Machtausübung abzugeben. Liang Qichao diente in diesem Kabinett als Justizminister, Zhang Jian als Minister für Industrie, Landwirtschaft und Forsten.

Es ist kaum nachvollziehbar, wie einige von ihnen das Verbot und die Verfolgung der Abgeordneten der *Guomindang*, die nur kurze Zeit später erfolgten, moralisch mittragen und vor sich selbst verantworten konnten. Schließlich stand bei allen Differenzen außer Frage, dass die *Guomindang* die ersten Wahlen in China gewonnen hatte.

Nach massiver Einschüchterung der Abgeordneten wurde Yuan Shikai am 6. Oktober 1913 vom Nationalen Parlament (*guohui* 國會) zum Präsidenten gewählt.<sup>43</sup> Kein Abgeordneter durfte das Gebäude verlassen, bevor die Wahl nicht zu Gunsten von Yuan Shikai entschieden war. Um dieses Ziel zu erreichen, ließ er das Parlament von seinen Soldaten in ziviler Kleidung umstellen. Am nächsten Tag erfolgte die Wahl von Li Yuanhong zum Vizepräsidenten. Nach dieser Wahl erhielt die Republik Yuan Shikais die diplomatische Anerkennung durch Großbritannien, Frankreich, das Deutsche Reich, Italien, Japan und weitere Staaten. Für diese Anerkennung bezahlte China einen weiteren hohen Preis: Während der Revolution von 1911 waren die Herrschaftsstrukturen der Qing-Dynastie in der Äußeren Mongolei und in Tibet brüchig geworden. Großbritannien erkannte eine günstige Möglichkeit, dieses Machtvakuum zu füllen und Einfluss auf Tibet zu gewinnen. Russland stellte die Äußere Mongolei 1911 unter seinen Schutz, was Yuan 1913 und 1915 anerkannte. Die daraus hervorgegangene Volksrepublik Mongolei erklärte sich am 26. November 1924 von China unabhängig. Und im Fall Tibet blieb Yuan Shikai nichts anderes übrig, als die in den Jahren 1911 und 1912 durch den dreizehnten Dalai Lama eingeleitete „Autonomie“

der Region, die durch die Ergebnisse der Britisch-Tibetischen Konferenz in Simla, Indien, von 1914 faktisch wurde, zu akzeptieren. Die Konferenz bestätigte die Autonomie des Westlichen Tibet mit dem besonderen Status der Briten, doch ließ auch keinen Zweifel daran, dass weite Teile Tibets nach wie vor als zu China gehörig betrachtet wurden. Die Regierung der Republik China erkannte das Abkommen von Simla nicht an.<sup>44</sup>

Am 4. November 1913 verfügte Yuan Shikai die Auflösung der *Guomindang*. Alle Mitglieder des Senats und des Parlaments wurden ihrer Ämter enthoben. Das Nationale Parlament (*guohui* 國會) war funktionsunfähig und wurde am 10. Januar 1914 offiziell aufgelöst.<sup>45</sup> Yuan Shikai ließ nie einen Zweifel daran aufkommen, dass er die Parlamentarier für untauglich, untätig und unnützlich hielt. Im April wurde die Provisorische Konstitution außer Kraft gesetzt. Die Intellektuellen und die politisch engagierte Oberschicht waren entsetzt. All ihre Anstrengungen und ihr Beitrag zum Aufbau einer demokratischen Republik China waren gescheitert. Für Yuan Shikai waren diese Entscheidungen nur die folgerichtige Konsequenz aus dem Verhalten der lokalen Machthaber und ihrer Anhänger in den Provinzen, die eigenmächtig gegen seine Interessen und damit die des Reiches verstießen. In den 30er und 40er Jahren sollte Jiang Kaishek mit durchaus vergleichbarer Aufgebrachttheit auf die Kommunisten reagieren, die er als Vertreter anderer gesellschaftlicher Vorstellungen und als Träger der Mobilisierung „von unten“ fürchtete.<sup>46</sup> Im Lauf des Jahres 1914 wurde die Pressezensur verstärkt, indem sie von der regionalen Ebene auch auf die nationale Presse, die in den Jahren 1912 und 1913 weitgehend frei berichten konnte, ausgedehnt wurde. Die chinesische Handelskammer bekam ebenfalls neue Richtlinien, die sie der Kontrolle durch die Regierung unterstellte. Ebenso erging es der Post durch die Einführung der Briefzensur. Um Kritiker Yuan Shikais ausfindig zu machen, wurde auch die Überwachung der Bevölkerung durch Polizei, Spitzel, Informanten und Denunzianten verstärkt. Auf den Bahnhöfen wurde das Gepäck der Reisenden durchsucht, um Verrat, Verschwörungen oder Attentaten zuvorzukommen. Yuan Shikais Republik nahm binnen weniger Monate die Züge eines Polizeistaats an, in dem er als Alleinherrscher diktatorisch regierte. Dadurch schuf er auch die Voraussetzungen für eine neue Dynastie mit ihm als Kaiser von China.

Gleichsam als Reaktion auf die Vorgänge in China gründete Sun Yatsen am 8. Juli 1914 im japanischen Exil die Revolutionäre Partei Chinas (*Zhonghua gemingdang* 中華革命黨).<sup>47</sup> Die Zielsetzung der Partei bestand darin, die autokratische Zentralisierung der Staatsmacht (*zhuanzhi jiquan* 專制集權) abzuschaffen und eine tatsächliche Republik zu grün-

den. Um dieses Ziel zu erreichen, musste man Yuan Shikai bekämpfen. Sun Yatsen rief zum Widerstand auf. Doch seine neue Partei sollte nach dem Tod Yuan Shikais nicht in der Lage sein, ihn in China an die Macht zu bringen.

#### ***4.4. Die Diktatur Yuan Shikais***

Yuan Shikai war die entscheidende politische Persönlichkeit der Jahre zwischen 1898 und seinem Todesjahr 1916. Er ging in die Geschichte ein als die Person, die nicht nur die Reformbewegung von 1898 an die Qing-Dynastie, sondern auch die Qing-Dynastie an die Revolutionäre von 1911 verraten und danach, 1913 auf 1914, die parlamentarischen Bestrebungen in der Republik unterdrückt hatte, um seine eigenen, sich nur langsam abzeichnenden Ziele, die Gründung einer neuen Dynastie, zu verwirklichen. Bevor die Diktatur, die Yuan Shikais letzte Jahre kennzeichnen, behandelt wird, sollte man einige Angaben zur Person von Yuan Shikai machen. Sie helfen vielleicht, zum Verständnis seiner politischen Handlungsweise beizutragen.<sup>48</sup>

Obleich Yuan Shikai bei den Vertretern der ausländischen Mächte in China hoch im Kurs stand, ließ er sich in seinem Lebensstil von den neuen westlichen Vorstellungen kaum beeindruckt oder beeinflusst. Meistens trug er die traditionelle chinesische Kleidung der Beamten. Nur bei offiziellen repräsentativen Anlässen legte er seine westlich geschneiderte Uniform an. Er hatte in seinem gesamten Leben den geographischen Raum Chinas und seines Einflussgebietes, das bis 1895 auch Korea umfasste, niemals verlassen, war nie ins Ausland gereist und beherrschte auch keine fremde Sprache. Für einen Offizier nicht ganz unüblich, hatte er nie an einer Prüfung, die ihn zum *jinshi* 進士 oder einem anderen akademischen Grad geführt hätte, teilgenommen, kannte sich aber in den konfuzianischen Schriften aus. Aus diesen Vorgaben erklärt sich das komplizierte Muster seiner Bildungspolitik für China. Sein Minister für Erziehung Tang Hualong 湯化龍 (1874-1918), der ehemalige Vorsitzende der Provinzversammlung von Hubei, bestand auf der Wiedereinführung der Klassiker in der Schulausbildung, nicht so sehr aus moralischen Gründen, als vielmehr aus Gründen der sprachlichen und literarischen Bildung. Yuan Shikai sah, wie viele andere Usurpatoren der Macht vor ihm, im Buch *Mengzi* 孟子 des Philosophen Menzius (ca. 372-289 v. Chr.) das wichtigste Werk, das unbedingt in seinem ganzen Umfang in der Schule als Pflichtlektüre unterrichtet werden sollte. Gleichzeitig gab er ein Pilotprojekt in Auftrag, das darin bestand, für die

Verwendung in der Erwachsenenbildung ein Romanisierungssystem für die Umschrift chinesischer Schriftzeichen zu entwickeln. Da die ganze Aufmerksamkeit und Kraft in der Bildungspolitik auf und in die Ausbildung der Basis der Gesellschaft gelenkt wurde, musste die Ausbildung auf höherem Niveau darunter leiden. Um dem abzuhelfen, führte er zur selben Zeit auch wieder Prüfungen für die Aufnahme in das Beamtentum ein, zu denen sich tausende meldeten. In den Prüfungen wurden aber nicht Inhalte konfuzianischer Gelehrtheit geprüft, sondern praktische Fähigkeiten, wie sie für die Verwaltung nützlich sind, und Allgemeinwissen. Die erfolgreiche Ablegung dieser Prüfungen wurde in den Jahren 1914 und 1915 zur Voraussetzung für die Aufnahme ins Beamtentum. Gleichzeitig wurde wieder das Zensorat zur Kontrolle der Beamten im Staatsapparat eingeführt. Da das Bildungs- und Erziehungsprogramm in seinen Grundzügen eher konservativ als reformerisch war und das Abhalten der Prüfungen innerhalb vertrauter Strukturen geschah, wurde die Einführung von solchen Prüfungen von den alten Beamtenfamilien, den Gelehrten und den Landbesitzern grundsätzlich begrüßt. In der Geschichte Chinas versprachen die Ankündigung und Abhaltung von Prüfungen für den Beamtendienst seit jeher eine Rückkehr zu staatlicher Normalität. Im Fall von Yuan Shikai wurde die Wiedereinführung von Prüfungen auch als Rückbesinnung auf chinesische Bildungstraditionen geschätzt. Solche Vorstellungen vermittelten der Bourgeoisie einen positiven Ausblick auf die Zukunft. Und auch in anderer Hinsicht bot Yuan Shikai der Bourgeoisie traditionelle Werte an: Schon 1912 ließ er die *Kongjiaohui* 孔教會 [Gesellschaft für konfuzianische Doktrin] gründen. Durch sie versprach er sich eine Stärkung der traditionellen chinesischen Werte wie Kindespietät und Loyalität.<sup>49</sup> Im Sommer dieses Jahres konzentrierten sich die politischen Kräfte der Restauration aus ganz China in Shanghai und Qingdao. Die Verbindung zwischen der Restaurationsbewegung und der Verehrung des Konfuzius wurde unübersehbar.<sup>50</sup> Am 28. September 1913 führte Yuan den Geburtstag des Konfuzius wieder als Festtag ein.<sup>51</sup> Er wurde durch besondere Zeremonien an den Schulen gefeiert. Und am 31. Oktober 1913 veröffentlichte er einen „Verfassungsentwurf [für die Opfer am] Himmelstempel“ (*tiantan xianfa cao'an* 天壇憲法草案).<sup>52</sup> Yuan Shikai gab durch diesen Rückgriff auf die Kaiserzeit und ihre Rituale der formalistischen, inhaltlich gegen jede Veränderung in der hierarchischen Struktur eingestellten und inhaltlich erstarrten konfuzianischen Ideologie einen großen Auftrieb. Die Einbindung des Konfuzius und damit konfuzianischer Werte in den Jahresablauf des Staates verhalf jenen politischen Kräften, die eine Erneuerung Chinas durch die Konfuzianisierung der chinesischen Gesellschaft betreiben wollten, zu einer Stärkung. Als einer der Hauptvertreter dieser

Ausprägung eines instrumentalisierten Konfuzianismus kann Jiang Kai-shek angesehen werden.

So kompliziert und widersprüchlich seine Vorstellungen zur Bildungspolitik waren, so schwierig war auch Yuan Shikais Privatleben. Zu seinem Haushalt gehörten mehr als ein Dutzend Frauen und eine unüberschaubare Zahl von Kindern.

Er selbst hielt sich an die traditionelle Etikette, pflegte jedoch den Umgang mit den Ausländern, die ihm wichtig erschienen. Dafür unterhielt er einen Stab von Spezialisten, die im Ausland gelebt hatten, ausländische Sprachen beherrschten und den Nutzen von Wissenschaft, neuen Techniken und Entwicklungen verstanden. Auf diese Weise versuchte er, eine Mischung aus alt und neu, aus China und dem Westen herzustellen, von der er annahm, dass sie sich in der Zukunft für China als tauglich und nützlich erweisen würde. Deswegen sandte er auch einige seiner Söhne zum Studium ins Ausland.

China war, wenn man Yuan Shikais Anordnungen in den Jahren 1912 bis 1914 beurteilen möchte, in keiner Hinsicht reif für eine Demokratie. In diesem einen Punkt stimmten die Meinungen von Yuan Shikai, Kang Youwei und Sun Yatsen weitgehend überein. Die Demokratie, wie sie damals verstanden wurde, konnte dem Volk und vor allem auch den wahlberechtigten Angehörigen der Oberschicht nicht durch die Verkündung einer Provisorischen Konstitution von heute auf morgen, ohne inhaltliche staatsbürgerliche Einübung, erfolgreich verordnet werden. Demokratie konnte man dem kranken China deswegen auch nicht wie eine Medizin verabreichen. Im Gegenteil, die Medikamente namens Demokratie und Republik brachten die über Jahrzehnte angesammelten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme erst richtig zum Ausbruch. Der politische Konflikt und die allgemeine Verunsicherung, wie sie in den Jahren 1912 und 1913 zu beobachten waren, schufen tiefe Verletzungen, die auch in den nachfolgenden Jahrzehnten von niemandem versorgt werden konnten.

Yuan Shikai kannte die desolante Qing-Dynastie der letzten Jahrzehnte und die schwierig einzuordnenden Vorstellungen und Absichten der untereinander zerstrittenen Revolutionäre und Reformer so gut wie kein anderer. Er betrachtete das Experiment der Republik von 1911/1912 gescheitert und befürchtete den Zusammenbruch Chinas und seine Zerstückelung, wenn keine starke Hand das Reich zusammenhielt. Wahrscheinlich sah er in der Errichtung einer Diktatur die einzige Möglichkeit, China vorübergehend einen festen Halt mit einem starken Zentrum zu geben, eine stabile politische Ordnung mit einem eindeutigen Werte-



system, das für die Modernisierung und die nationale Stärkung Chinas unentbehrlich war. In dieser Hinsicht unterschied er sich wohl nur wenig von Sun Yatsen, der auch befürchtete, dass zuviel Demokratie die schnelle, friedliche und ordentliche Mobilisierung der Ressourcen nur behindern würde.<sup>53</sup> Yuan Shikai wollte ohne Meinungsvielfalt auskommen, da sie das Land nach seiner Meinung nur in Chaos und Agonie gestürzt hatte. Die Errichtung einer Diktatur bedeutete aber gleichzeitig die ersatzlose Aufgabe des Erbes der qing-zeitlichen autoritären Strukturen der Reformbürokratie, wodurch die Verunsicherung der politischen Kräfte und des „Bürgertums“ noch gesteigert wurde. Die Regierung von Yuan Shikai (wie auch die der Qing-Dynastie), so meint Mary Backus Rankin,<sup>54</sup> vergab die Gelegenheit, die Bindungen zwischen dem Staat und seiner gesellschaftlichen Elite, was die Sicherung von Ordnung, die Modernisierung und Stärkung Chinas und die Ausweitung der Möglichkeiten der Teilhabe an der Regierung betrifft, neu zu definieren. Yuan Shikai ging davon aus, dass die Diktatur zu einer neuen Monarchie führen würde, die eine interne politische Ordnung auf allen Gebieten garantierte, denn die gesellschaftliche Hierarchie und die Funktionsweise einer Monarchie waren jedem Chinesen bekannt. Ganz nebenbei erhoffte er sich von diesem Schritt auch das Vertrauen der internationalen Geldmärkte. Yuan Shikai muss sich bewusst gewesen sein, dass er für die Errichtung einer Diktatur und danach einer Monarchie – falls er scheiterte – von den chinesischen Historikern beschimpft würde. Er sollte nur das erste Beispiel für einen solchen Versuch im 20. Jahrhundert geben.

#### ***4.5. Vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum Ende Yuan Shikais***

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs (*diyici shijie dazhan* 第一次世界大戰), der am 1. August 1914 mit der Kriegserklärung des Deutschen Reichs an Russland ausbrach, war die Diktatur Yuan Shikais aufgrund seiner militärischen Hausmacht und der Anerkennung durch die westlichen Mächte scheinbar gesichert. Er hatte die *Guomindang* bis auf kleine Restgruppen in Guangdong sicher unter Kontrolle und die Räuberbande des Weißen Wolfs Bai Lang 白狼 (1873-1914),<sup>55</sup> die sich in Henan 1912 als Pro-Qing-Dynastie-Bande gebildet hatte und bis zum Tod ihres Anführers im August 1914 aktiv war, zerschlagen. Doch wurde das Banditentum von Yuan Shikai auch als Vorwand dafür genutzt, sanktionierte Terrorkampagnen durchzuführen, denen allein in der Provinz Henan in einem Monat mehr als 20.000 Menschen zum Opfer fielen.<sup>56</sup> Der Teiler-

folg über Bai Lang sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass durch das Terrorregime der Warlords die Zahl der Räuberbanden zunahm. Weder Yuan Shikai noch seine Nachfolger konnten das Problem der großen Räuberbanden und der Entführung von Ausländern und Chinesen<sup>57</sup> lösen.<sup>58</sup>

Der Erste Weltkrieg, der fernab von China stattfand und in den außer den Vereinigten Staaten alle westlichen Mächte und Russland verstrickt waren, barg eine große Gefahr für China. Durch die Verlagerung der nationalen Interessen aller europäischen Mächte auf die Kriegsschauplätze in Europa entstand in Ostasien ein politisches Vakuum, das Japan am ehesten und leichtesten ausfüllen konnte. Die Politik Yuan Shikais musste sich daher zunächst gegen japanische Expansionsabsichten richten. Im Gegensatz zu der sachlichen und nüchternen Einschätzung der Japaner durch Yuan Shikai, der aus seiner Zeit im Japanisch-Chinesischen Krieg von 1894-1895 in Korea, in der Mandschurei und in Shandong auf unerfreuliche Erfahrungen mit Japan zurückblicken konnte, verharmlosten die Revolutionäre in Kanton die japanische Gefahr für China. Die Schutzrolle, die Japan seit 1898 für chinesische Oppositionelle wie Liang Qichao, Sun Yatsen und andere nicht ganz uneigennützig übernommen hatte, trübte ihnen die politische Sicht.

Yuan Shikai erklärte am 6. August 1914 die Neutralität Chinas.<sup>59</sup> Er forderte Japan und die Vereinigten Staaten auf, als Garanten dieser Neutralität zu fungieren. Japan lehnte eine solche Erklärung jedoch ab. Anstatt dessen erklärte Japan – in Übereinstimmung mit einer Vereinbarung mit Großbritannien – Deutschland am 23. August 1914 in einem Ultimatum den Krieg. Nicht einmal zwei Wochen später, am 3. September 1914, landeten 20.000 Soldaten der japanischen 12. Division des Heeres in Jiaozhou 膠州 auf der Halbinsel Shandong, um den Vorteil aus der Kriegserklärung zu nutzen und das deutsche Pachtgebiet mit der Stadt Qingdao 青島 im Zentrum und danach die Shandong-Eisenbahn zu besetzen. Die deutschen Verbände umfassten gerade einmal 3.000 Soldaten und eine ebenso hohe Zahl an Reservisten. Sie waren den japanischen Truppen weit unterlegen. Des weiteren eignete sich Japan alle Rechte Deutschlands in Shandong an und okkupierte widerrechtlich die gesamte Provinz Shandong, die *de facto* in ein japanisches Protektorat verwandelt wurde. Die westlichen Mächte, die andere Sorgen plagten als das widerrechtliche japanische Vorgehen in einer chinesischen Provinz, zeigten sich an dieser neu geschaffenen Lage in China weitgehend uninteressiert.

Auf die chinesischen Bemühungen, Shandong zurück zu gewinnen, reagierte Japan in der Weise, dass der japanische Gesandte, Graf Okuma Shigenobu 大隈重信, Yuan Shikai am 18. Januar 1915 die „Einundzwanzig Forderungen“ (*Ershiyi tiao* 二十一條) übergab.<sup>60</sup> Diese Forderungen Japans werden oft als Beispiel für die imperialistische japanische Aggression im frühen 20. Jahrhundert zitiert. Doch tatsächlich müssen sie als üblicher Bestandteil einer im 19. Jahrhundert etablierten Praxis in China betrachtet werden, die sich an den Beispielen, die Großbritannien gegeben hatte, orientierte.<sup>61</sup> Wie subtil Japan seine militärischen und wirtschaftlichen Ansprüche interpretierte, spiegelt sich auch auf dem Papier wider, das die Forderungen enthielt. Als Wasserzeichen zeigte es unter anderem ein Maschinengewehr.

Die Erfüllung der „Einundzwanzig Forderungen“ hätte China zum vollständigen Vasallen Japans gemacht. Die Forderungen, die in insgesamt fünf inhaltliche Gruppen geordnet waren, beinhalteten nämlich nicht nur die Übertragung der deutschen Rechte in Shandong auf Japan und die Anerkennung dieser Rechte für die ganze Provinz, sondern u. a. auch die nachstehenden Punkte:

- Anerkennung der besonderen Interessen Japans in den mandschurischen Provinzen Liaoning 遼寧 und Jilin 吉林 und in der östlichen Inneren Mongolei (bis 1997);
- Ausweitung und Verlängerung der Pacht auf Lüshun 旅順 und Dalian 大連 einschließlich der Eisenbahn;
- Joint Venture zwischen China und Japan für die Hanyeping Eisen- und Stahlwerke;
- China sollte keine Konzessionen oder Pachtverträge an andere Staaten für die Küsten- und Binnenhäfen vergeben.

Zwei weitere Forderungen Japans griffen direkt in die Souveränität Chinas ein. Japan verlangte Unerfüllbares, zum einen, dass japanische Berater in den Bereichen der Politik, Wirtschaft und Finanzen von China eingestellt werden sollten, zum anderen, dass China zusammen mit Japan seine Polizei, die sonstigen Sicherheitskräfte und auch die Rüstungsindustrie betreiben sollte. Auch die Regierung Japans wusste, dass diese beiden Punkte von China nur abgelehnt werden konnten, wodurch der chinesischen Regierung zumindest darin ein Verhandlungserfolg schon vor den Verhandlungen gesichert war. Dadurch wurde ein gänzlicher Gesichtverlust der chinesischen Seite vermieden.

China hatte keine andere Wahl als zu verhandeln, da es Japan militärisch nicht gewachsen war. Gleichzeitig verhinderte Japan, dass China auf der Seite der Westmächte in den Krieg eintreten konnte, bevor es seine eigenen Belange in Ostasien nicht gesichert hatte. Fünf Monate lang wurde in mehreren Sitzungsphasen zwischen China und Japan verhandelt, wobei China in seiner aussichtslosen Lage versuchte, die schlimmsten Forderungen abzuwenden. Als Zeitungen wie die *Times* in London und der *Manchester Guardian* im März 1915 von den „Einundzwanzig Forderungen“ berichteten, war die internationale Sympathie auf Seiten der Chinesen. Doch dies sollte Japan nicht daran hindern, ein Ultimatum zu stellen, wodurch China zu einem Kompromiss gezwungen wurde, den man am 25. Mai 1915 unter strengster Geheimhaltung erzielte. Als einzigen Erfolg konnten die chinesischen Unterhändler verbuchen, dass keine japanischen Berater eingestellt werden mussten. Dieses Ergebnis wertete Yuan Shikai als Erfolg, doch Sun Yatsen und seine Anhänger, die nun von Japan offensichtlich ernüchert waren, beschuldigten ihn des Verrats an China.<sup>62</sup>

Die japanischen Forderungen und das Abkommen riefen große Unruhe hervor, als sie in der chinesischen Öffentlichkeit bekannt wurden. Große antijapanische Demonstrationen fanden in den meisten chinesischen Großstädten statt, so in Shanghai, Beijing, Shenyang, Changsha und Hankou. Die Studenten streikten, hielten Protestreden und verteilten Flugblätter gegen die japanische Politik. Kaufleute organisierten einen Boykott japanischer Waren. Die Regierung unterdrückte durch die Zensur alle kritischen Veröffentlichungen und durch die Polizei gewaltsam alle Demonstrationen.

Es war jedoch nicht nur dieses skandalöse Verhandlungsergebnis, das Yuan Shikai öffentliche Kritik einbrachte, sondern auch seine seit Sommer 1914 offensichtlich gewordenen Bestrebungen, eine neue Dynastie zu gründen und sich selbst zum Kaiser zu machen.<sup>63</sup> Wie zur Bestätigung seiner Absichten vollzog er am 23. Dezember 1914 die Opfer an den Himmel am Himmelsaltar.

Konservative Kreise um Kang Youwei und die Reformer von 1898, die den Konfuzianismus als Staatsethik in China etabliert sehen wollten, mochten die Ausrichtung des Opfers als eine notwendige Rückkehr zu konfuzianischen Werten beurteilen, doch auch sie hegten bereits den Verdacht, dass sich der „chinesische Washington“ zum „chinesischen Napoleon“ machen wollte. Darin stimmten sie mit den meisten Intellektuellen und bürgerlichen Kräften überein, die die Ausführung des Opferrituals durch Yuan Shikai nicht als Praktizierung der konfuzianischen

Ethik deuteten, sondern als Vorzeichen dafür erachteten, dass die Gründung einer neuen Dynastie drohte.

Am 14. August 1915 ließ Yuan Shikai die Gründung der *Chouanhui* 籌安會 [Gesellschaft für die Planung des Friedens] verkünden, in der die Vorteile einer Monarchie gegenüber einer Republik dargestellt und propagiert wurden.<sup>64</sup> Diese Gesellschaft mit dem euphemistischen Namen wurde von dem Amerikaner Frank J. Goodnow (1859-1930), Professor für Rechtswissenschaften der Columbia- und Johns Hopkins-Universität, geleitet, der bereits zwischen 1913 und 1914 Yuan Shikai in Fragen der Konstitution beraten hatte. Der restaurative Vorschlag, wieder eine Monarchie einzurichten, fand viele Befürworter. Der wichtigste von ihnen, der im Hintergrund die Fäden zog, war Liang Shiyi 梁士詒 (1869-1933),<sup>65</sup> ein Kantonese, der von 1906 bis 1911 für das Eisenbahnnetz des Reiches zuständig gewesen war und ein Vermögen damit gemacht hatte. Ihm entging nichts, und er bereitete nun die Dynastiegründung vor. So wie 1912 bestellte Eingaben von Militärs zur Abdankung der Qing-Dynastie beigetragen hatten, so organisierte er nun die Einreichung von Petitionen, in denen die Inthronisierung von Yuan Shikai gefordert wurde.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt, in der zweiten Hälfte des Jahres 1915, müssen auch Kang Youwei und Liang Qichao erkannt haben, dass es Yuan Shikai nicht um die Restauration der Qing-Dynastie ging, sondern um seine eigene Thronbesteigung. Vielleicht kann man Kang Youwei zu Gute halten, dass sich seine Begründung für die Restauration (*fubi* 復辟) von der seiner Zeitgenossen in der Monarchie-Fraktion (*dizhipai* 帝制派) unterschied. Er befürchtete einfach, dass der Staat im Chaos versinken würde, falls die Ordnung, an die man in China seit vier-tausend Jahren gewöhnt war, nicht hergestellt würde.<sup>66</sup>

So begann Liang Qichao, der inzwischen im sicheren ausländischen Konzessionsgebiet in Tianjin lebte, gegen seinen früheren Förderer Yuan Shikai zu schreiben und vermochte dadurch viele Mitglieder der Fortschrittspartei (*jinbudang* 進步黨) auf den Kurs gegen Yuan Shikai zu setzen. Gleichzeitig hofften Liang Qichao und Kang Youwei auf jene Militärgouverneure, die einstmals zu Yuans treuen Vasallen gezählt hatten und ganz wesentlich am Untergang der republikanisch gesinnten Kräfte in der Niederschlagung der Zweiten Revolution (*erci geming* 二次革命) beteiligt gewesen waren. Eine Reihe dieser Militärs konnte sich mit der Vorstellung eines Kaisers mit dem Namen Yuan Shikai nicht anfreunden. Der Verlust seiner ihm bis dahin ergebenen Generäle sollte dramatische Folgen zeitigen. Doch Yuan Shikai vermochte die Zeichen

der Zeit nicht zu lesen und die sich überall und landesweit formierende Opposition nicht zu erkennen. Selbst die offene Ablehnung seiner Pläne durch Japan, Russland und England im Oktober 1915 hielt Yuan Shikai nicht davon ab, seinen politischen Untergang zu beschleunigen.

Bis zum Dezember 1915 war alles so eingefädelt, wie es sich Yuan Shikai vorgestellt hatte.<sup>67</sup> Am 11. Dezember 1915 war es soweit. Der Stellvertretende Gesetzgebungsrat (*daixing lifayuan* 代行立法院) forderte Yuan Shikai auf, den Thron als Kaiser anzunehmen. Das erste Angebot lehnte Yuan Shikai ab, so wie es sich geziemte. Beim zweiten Mal am 13. Dezember nahm er an und kündigte seine Thronbesteigung für den 1. Januar 1916 an, gleichzeitig mit dem Beginn des ersten Jahres seiner Regierungsdevise *hongxian* 洪憲, Große Konstitution.<sup>68</sup> Die Organisatoren dieses Plebiszits waren sich einig, dass man besser keine Unterlagen über den tatsächlichen Vorgang, der zu dieser Entscheidung führte, aufbewahren oder dokumentieren sollte. Doch die Gegner der Errichtung einer uneingeschränkten Monarchie (*dizhi* 帝制) auf der Grundlage von Petitionen fanden noch genügend Material in den Provinzen, um zu belegen, wie die Meinungsbildung von Beijing aus gesteuert und somit für Yuan Shikai manipuliert worden war.

Am 25. Dezember 1915, nur vierzehn Tage nach der Proklamation der Monarchie von Yuan Shikai, gründete ein Schüler von Liang Qichao, der vormalige Militärgouverneur von Yunnan namens Cai E 蔡鐸 (1882-1916), seine Armee zum Schutz der Republik (*huguojun* 護國軍).<sup>69</sup> Gleichzeitig erklärte er Yunnan für unabhängig. Die Armee konnte zwar keine militärischen Erfolge melden, doch sie konnte die Unabhängigkeit Yunnans garantieren. Zum Offizierskorps von Cai E gehörte Zhu De 朱德 (1886-1976), der später einer der bedeutenden militärischen Führer der Roten Armee werden sollte. Die Lossagung Yunnans von Yuan Shikai gab den Anstoß. Bereits im Januar 1916 erklärte Gui-zhou und im März Guangxi seine Unabhängigkeit von Beijing. Sichuan unter seinem mächtigen Militärgouverneur Feng Yuxiang 馮玉祥 (1882-1948)<sup>70</sup> (Abb. 28) schloss sich Cai E an.

Die Revolte in Yunnan verhinderte zunächst die Inthronisierung von Yuan Shikai. Yuan Shikai verlegte daraufhin den Tag der Thronbesteigung vom 1. Januar 1916 auf den 9. Februar 1916. Doch es zeichnete sich im Frühjahr 1916 schnell ab, dass der Süden für Yuan Shikai und damit für die Zentralgewalt in Beijing nicht zu halten sein würde. Yuan Shikais Macht begann zu zerbrechen, da die Offiziere seiner Beiyang-Armee, die durch die fortwährenden Machtspiele ermüdet waren, nicht mehr dieselbe Loyalität wie früher zu ihm hatten. Die vormaligen Ver-

trauten von Yuan Shikai, besonders Feng Guozhang 馮國璋 in Zhili 直隸 und Duan Qirui 段祺瑞 in Anhui 安徽, die den Plänen Yuan Shikais schon länger skeptisch gegenübergestanden hatten, wurden durch den Verfall der Zentralgewalt alarmiert und sandten Yuan Shikai Telegramme, in denen sie ihn dazu aufforderten, von einer Thronbesteigung und Dynastiegründung Abstand zu nehmen. Sowohl im Innern als auch in den Beziehungen nach außen war Yuan Shikai isoliert. Es blieb ihm keine andere Wahl, als auf den Thron zu verzichten, was am 22. März 1916 geschah. Yuan Shikai war nach verschiedenen außenpolitischen Niederlagen (vor allem in der Tibet- und Mongoleifrage)<sup>71</sup> nun auch innenpolitisch endgültig gescheitert und ging als Verräter an der Republik in die Geschichte ein. Doch für die beschädigte Republik China kam dieser Schritt zu spät. Die Verselbständigung der Provinzen und der Militärmachthaber war nicht mehr rückgängig zu machen. Am 6. April 1916 erklärte sich Guangdong unabhängig, am 12. April folgte Zhejiang. Bis Ende April hatten sich weite Teile Chinas von Beijing losgesagt und standen unter der Herrschaft von einzelnen Militärmachthabern. Im Mai folgten die noch verbliebenen Regionen.

Am 22. April 1916 wurde Duan Qirui (Abb. 24) als Ministerpräsident (*guowuqing* 國務卿) nach Beijing gerufen, doch auch er konnte den Verfall der Republik nicht mehr verhindern. Das Zeitalter der Militärs (*dujun* 督軍), die das Schicksal der Republik China in den folgenden Jahrzehnten bestimmten, hatte begonnen. Im Süden und Südwesten (Yunnan, Guizhou, Guangxi, Guangdong und Sichuan) hatte sich bereits ein militärischer Block gebildet, ein weiterer entstand im Südosten am Unterlauf des Yangzi unter der Führung von Feng Guozhang. Duan Qirui schmiedete als neuer Führer der Beiyang-Clique eine weitere Allianz im Norden. Kurze Zeit später sollte sich eine weitere Gruppierung im Nordosten unter der Führung von Zhang Zuolin verfestigen.

Yuan Shikais Gesundheitszustand hatte sich seit Monaten verschlechtert. Er starb am 6. Juni 1916 an einer Urämie infolge nervöser Erschöpfung und wurde nach einer Staatstrauerzeremonie am 28. August am Gestade des Huanhe 洹河 bei Anyang begraben.<sup>72</sup> Das militärische Vermächtnis, das Yuan Shikai hinterlassen hatte, stellte sich als eine Hypothek heraus, zu deren Tilgung die Republik nicht in der Lage war.

Chen Duxiu 陳獨秀 (1879-1942) (Abb. 32) sollte in einem Artikel, der am 1. Dezember 1919 unter dem Titel „Shixing minzhu de jichu 實行民主的基礎“ [Die Grundlage für die Verwirklichung der Demokratie] erschien, das Scheitern der Republik und der Demokratie folgendermaßen beschreiben: „Die Gründe für die unglücklichen politischen Phäno-

mene heute und für das Scheitern der Demokratie bei ihrer Verwirklichung sind vielschichtig. Erstens ist unsere Republik jung. Zweitens unterschätzten wir die Schwierigkeiten, eine Republik zu gründen... Drittens kontrollieren die Militaristen die Armeen der Republik... Viertens verstehen die beiden Parteien, die Fortschrittspartei und die Nationale Volkspartei, die die Republik aufrechterhalten, nicht das wahre Wesen der Demokratie. Beide glauben an die Allgewalt der Regierung und richten all ihre Bemühungen auf solche Fragen wie die Konstitution, das Nationale Parlament, das Regierungskabinett, die Autonomie der Provinzen... Was bleibt ist eine Regierung der Bürokraten, und die unterscheidet sich vollkommen von der wirklichen Grundlage der Demokratie – dem direkten und tatsächlichen Verbund und der Regierung des Volkes durch sich selbst.<sup>673</sup>

Betrachtet man die frühen Jahre der Republik mit dem Abstand von Jahrzehnten und mit der Kenntnis vom weiteren Verlauf der Geschichte, dann scheint folgende Beurteilung durchaus gerechtfertigt. Die degenerierten Verhältnisse im Staatswesen und die vollkommen untaugliche Hinterlassenschaft einer Dynastie, die sich überlebt hatte, konnten damals nicht innerhalb weniger Jahre in ein neues Staatswesen in der Form der Republik mit dem Anspruch der Erfüllung gewisser demokratischer Prinzipien umgewandelt werden. Dafür fehlte in China jede Grundlage, gleichgültig ob man sich am amerikanischen oder französischen System zu orientieren gedachte. Die gesellschaftlich notwendigen Voraussetzungen für die Gründung einer Republik mit einer demokratischen Regierungsform waren nicht genügend bedacht worden, und die politischen Eigenschaften einer Republik und das Wesen einer Demokratie und die Konsequenzen daraus hatten weder die Revolutionäre noch sonst jemand, der in China über Macht verfügte, tatsächlich verstanden. Man nahm in beiden Fällen die Form für den Inhalt und meinte, die Abschaffung der Qing-Dynastie und damit der Monarchie wäre gleichbedeutend mit der Gründung der Republik und der Schaffung einer Demokratie, deren Existenzen dann irgendwie schon gesichert seien. Auf diese Weise wurden die politischen Importe Republik und Demokratie ausgehöhlt, ihr eigentliches Wesen wurde pervertiert, die Strukturen ihres politischen Inhalts entleert und schnell mit chinesischen Inhalten gefüllt, die mit den Vorbildern nicht mehr kompatibel waren. Beide Begriffe wurden letztlich so verformt, dass sie in den folgenden Jahrzehnten weder beim Volk noch bei den Intellektuellen Anklang finden konnten. Republik und Demokratie standen für Militärdiktatur, Unterdrückung, Misswirtschaft und Korruption in allen Bereichen des öffentlichen Lebens.



Aus zeitgenössischer Perspektive ist es aufschlussreich zu beobachten, wie sich das Image der Demokratie im 20. Jahrhundert in China verändert hat und wie heute das Problem der Demokratisierung Chinas unter den Vorzeichen der Globalisierung im Westen behandelt wird. Dabei kann man feststellen, dass sich die VR China vom Kopieren westlicher Vorbilder entfernt hat und nun versucht, einen eigenen Weg des chinesischen Kapitalismus zu gehen und dabei eine Demokratie mit chinesischen Besonderheiten zu entwickeln, die auch den demographischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten in China Rechnung trägt.<sup>74</sup>

## Ammerkungen

- 1 Siehe hierzu auch Li Xin 李新; Li Zongyi 李宗一 (Hg.), *Zhonghua mingushi di'erbian: Beiyang zhengfu tongzhi shiqi 1912-1916 nian* 中華民國史第二編: 北洋政府統治時期 1912-1916 年 [*Die Geschichte der Republik China, Teil 2: Die Periode des Regimes der Nördlichen Regierung*]. Beijing: Zhonghua shuju 1987. 2 Bde.; Qian Shifu 錢實甫, *Beiyang zhengfu shiqi de zhengzhi zhidu* 北洋政府時期的政治制度 [*Das politische System der Beiyang-Regierungsperiode*]. Beijing: Zhonghua shuju 1984. 2 Bde.
- 2 Zum Einfluss, den die „neue Regierung“ auf die Belange der kaiserlichen Familie hatte, siehe Qu Chunhai 屈春海, „Qingmo sifa gaige dui huangzu sifa zhidu zhi yinxiang 清末司法改革對皇族司法制度之影響“ [Der Einfluss juristischer Reformen am Ende der Qing-Zeit auf das juristische System der kaiserlichen Familie], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 9 (2001), S.62-67.
- 3 Siehe zur Literatur Julia C. Strauss, „The Evolution of Republican Government“, in Frederic Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. Oxford: Oxford University Press 2000. S.77-78.
- 4 *Zhonghua mingushi dang'an ziliao huibian* 中華民國史檔案資料匯編 [*Sammlung von Archivmaterial zur Geschichte der Republik China*], herausgegeben vom Zhongguo di'er lishi dang'anguan 中國第二歷史檔案館. Suzhou: Jiangsu guji chubanshe 1991. Bd.1, Teil 1 (yi, zhengzhi 一, 政治), (san 三), *Yuan Shikai zai Beijing jiuren* 袁世凱在北京就任, Dokument 8 (S.117).
- 5 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [*Biographien von Persönlichkeiten der Republik*], herausgegeben von Li Xin 李新 et al. Beijing: Zhonghua shuju 1980. Bd.2, S.181-187.
- 6 *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.227-230.
- 7 Siehe Andrew J. Nathan, *Chinese Democracy*. New York: Alfred Knopf 1985. S.145-146.
- 8 Einige der wichtigsten nachstehend behandelten Parteien werden auch in folgendem Werk kurz diskutiert: Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Mingushi jishi benmo* 民國史記事本末 [*Eine thematische Geschichte der*

- Republik China vom Anfang bis zum Ende*]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.1, S.147-161.
- 9 Über die Ausrichtung dieser Partei gab es in den vergangenen 80 Jahren recht unterschiedliche Ansichten, siehe Wang Peiwei 汪佩偉, Li Zhaozeng 李焯曾, „Minchu Zhongguo shehuidang xingzhi xinlun 民初中國社會黨性質新論“ [Neue Untersuchung zu den Merkmalen der Partei des Chinesischen Sozialismus am Anfang der Republik], *Huazhong ligong daxue xuebao* 華中理工大學學報 (shekeban 社科版 (Wuhan 武漢)) 4 (1997), S.26-31. Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.391-398.
  - 10 Siehe K.S. Liew, *Struggle for Democracy: Sung Chiao-jen and the 1911 Chinese Revolution*. Berkeley: University of California Press 1971. Abb.2 (nach S.158).
  - 11 Charlotte Furth, „The Sage as Rebel: The Inner World of Chang Ping-lin“, in Charlotte Furth (Hg.), *The Limits of Change: Essays on Conservative Alternatives in Republican China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1976. S.113-150; Young-tsu Wong, *The Search for Modern Nationalism: Zhang Binglin and Revolutionary China, 1869-1936*. Oxford: Oxford University Press 1989; Shimada, Kenji, *Pioneer of the Chinese Revolution: Zhang Binglin and Confucianism*. Translated by Joshua A. Fogel. Stanford: Stanford University Press 1990; Kauko Laitinen, *Chinese Nationalism in the Late Qing Dynasty. Zhang Binglin as an Anti-Manchu Propagandist*. London: Curzon 1990.
  - 12 Siehe hierzu auch den Essay in Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.162-177.
  - 13 K.S. Liew, *Struggle for Democracy: Sung Chiao-jen and the 1911 Chinese Revolution*. (1971); Chün-tu Hsüeh, „A Chinese Democrat: The Life of Sung Chiao-jen“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1971. S.248-270; siehe auch zu seiner Person: Song Jiaoren 宋教仁, *Wo zhi lishi* 我之歷史 [*Meine Geschichte*]. Die erste Veröffentlichung war 1920 im Steindruck in Taoyuan 桃源, Hunan. Taipei: Wenxing shudian 1962; Song Yufu 宋漁父 [*Song Jiaoren*]. Taipei: Wenxing shudian 1962. Nachdruck der Originalausgabe von 1913; Shen Yunlong 沈雲龍 (Hg.), *Minguo shishi yu renwu luncong* 民國史事與人物論叢 [*Essaysammlung über historische Ereignisse und Persönlichkeiten der Republik*]. Taipei: Zhuanji wenxue chubanshe 1981. S.57-73; *Minguo renwu zhuan*, herausgegeben von Li Xin et al. (1978). Bd.1, S.43-47.

- 14 Li Shuyuan 李書源, „Song Jiaoren yu minchu guomindang de jianli 宋教仁與民初國民黨的建立“ [Song Jiaoren und die Gründung der *Guomindang* am Anfang der Republik-Zeit], *Changbai xuekan* 長白學刊 (Changchun 長春) 3 (1993), S.90.
- 15 Liu Jianqing 劉健清 et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi* 中國國民黨史 [Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas]. [Nanjing:] Jiangsu guji chubanshe 1992. S.97-105; George T. Yü, *Party Politics in Republican China: The Kuomintang, 1912-1924*. Berkeley: University of California Press 1966. S.84-116.
- 16 Zou Lu 鄒魯, *Zhongguo guomindang shigao* 中國國民黨史稿 [Entwurf einer Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas]. Chongqing: Shangwu 1944. Nachdruck, Taipei: Shangwu 1965. S.130; George T. Yü, *Party Politics in Republican China: The Kuomintang, 1912-1924*. (1966). S.101.
- 17 George T. Yü, *Party Politics in Republican China: The Kuomintang, 1912-1924*. (1966). S.95-98; K.S. Liew, *Struggle for Democracy: Sung Chiao-jen and the 1911 Chinese Revolution*. (1971). Faltafel nach S.158.
- 18 Dokumente zu dieser Gesellschaft sind gesammelt unter dem Titel *Gonghe shijinhui shiliao* 共和實進會史料, siehe Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian* 中國檔案文獻辭典 [Nachschlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven]. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.315.
- 19 Liu Hongying 劉洪英, „Shilun Song Jiaoren de minzhu geming sixiang tese 試論宋教仁的民主革命思想特色“ [Über die Eigenheiten der demokratischen revolutionären Gedanken von Song Jiaoren], *Shixue yuekan* 史學月刊 3 (1999), S.46-53.
- 20 Sun, Yatsen, *The International Development of China*. New York 1922. Nachdruck, Taipei: Sino-American Publishing 1953. S.115-171. Besonders aufschlussreich ist die Karte, in der die Planungen zum Ausbau der Verkehrswege entsprechend den Angaben im Text eingezeichnet sind. Paul Linebarger, *The Political Doctrines of Sun Yat-sen: An Exposition of the San Min Chu I*. Baltimore: The Johns Hopkins Press 1937. Nachdruck, Westport, CT: Greenwood 1973. S.244-252.
- 21 Siehe zu Sun Yatsens umfassenden Plänen der Modernisierung auch Wang Dong 王東, „Sun Zhongshan: Zhongguo xiandaihua de weida xianxingzhe 孫中山中國現代化的偉大先行者“ [Sun Yatsen: Der große Vorreiter der Modernisierung Chinas], *Beijing daxue xuebao* 北京大學學

- 報 (*zheshheban* 哲社版) 5 (1996), S.47-57; Zhang Lei 張磊, Zhang Ping 張蘋, „Sun Zhongshan yu Zhongguo jindaihua 孫中山與中國近代化 [Sun Yatsen und die Modernisierung Chinas], *Shehui kexuejia* 社會科學家 (Guilin) 6 (1997), S.57-62.
- 22 Zhang Pengyuan 張朋園, *Liang Qichao yu minguo zhengzhi* 梁啟超與民國政治 [*Liang Qichao und die Politik der Republik*]. Taipei: Hansheng chubanshe 1992. S.29-31; siehe auch Zeng Yeying 曾業英, „Liang Qichao yu minzhudang 梁啟超與民主黨“ [Liang Qichao und die Demokratische Partei], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 1 (1995), S.164-172.
- 23 John W. Fincher, *Chinese Democracy. The Self-Government in Local, Provincial, and National Politics, 1905-1914*. London: Croom Helm 1981. S.222.
- 24 Jonathan D. Spence, *The Search for Modern China*. New York: W.W. Norton & Company 1991. S.279.
- 25 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.187.
- 26 Meribeth E. Cameron, *The Reform Movement in China, 1898-1912*. Stanford: Stanford University Press 1931. S.86.
- 27 John W. Fincher, *Chinese Democracy. The Self-Government in Local, Provincial, and National Politics, 1905-1914*. (1981). S.223.
- 28 Einzelaufstellungen finden sich in Shen Yunlong (Hg.), *Minguo shishi yu renwu luncong*. (1981). S.73. Davon abweichende Zahlen für das Parlament finden sich bei Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.188: *Minzhudang* (16 Sitze) und *Tongyidang* (18 Sitze).
- 29 Listen mit den Namen der Abgeordneten und Senatoren finden sich in Gu Zhongxiu 谷鍾秀, *Zhonghua minguo kaiguo shi* 中華民國開國史 [*Geschichte der Gründung der Republik China*]. Originalausgabe von 1914. Nachdruck, Taipei: Wenxing shudian 1962. Im Anhang, S.8-21; siehe auch George T. Yü, *Party Politics in Republican China: The Kuomintang, 1912-1924*. (1966). S.110, Fußn.68 (mit Angabe der chinesischen Quellen).
- 30 Jonathan D. Spence, *The Gate of Heavenly Peace. The Chinese and Their Revolution, 1895-1980*. Harmondsworth: Penguin Books 1982. S.131.
- 31 Das Grab von Song Jiaoren, das mit einer Bronzeplastik geschmückt war, wurde 1932 beim Angriff der Japaner auf Shanghai zerstört. Im Jahre 1946 stellte man die Grabstätte im Jiaoren gongyuan 教仁公園 (Park) in Shanghai wieder her. Sie wurde 1981 restauriert; siehe Yang Guoqing 楊

- 國慶 (Hg.), *Minguo mingren mu* 民國名人墓 [Gräber berühmter Personen aus der Zeit der Republik]. Nanjing: Jiangsu guji chubanshe 1998. S.37-41.
- 32 K.S. Liew, *Struggle for Democracy: Sung Chiao-jeu and the 1911 Chinese Revolution*. (1971). S.191.
- 33 Die meisten chinesischen Historiker sind der Ansicht, dass Yuan Shikai hinter dem Attentat auf Song steckte. Zhang Yong geht in seinem Aufsatz von einer anderen Hypothese aus, die eher das soziale Umfeld eines am Anfang der Republik wachsenden Ganstertums als Ursache ansieht. Siehe Zhang Yong 张永, „Minchu Song Jiaoren yuci an tanyi 民初宋教仁遇刺案探疑“ (A Study on the Assassination of Song Jiaoren in 1913), *Shixue yuekan* 史学月刊 9 (2006), S.42-49.
- 34 George T. Yü, *Party Politics in Republican China: The Kuomintang, 1912-1924*. (1966). S.109.
- 35 George T. Yü, *Party Politics in Republican China: The Kuomintang, 1912-1924*. (1966). S.111.
- 36 Ernest P. Young, *The Presidency of Yuan Shih-k'ai: Liberalism and Dictatorship in Early Republican China*. Ann Arbor: The University of Michigan Press 1977. S.124-129.
- 37 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.197-209.
- 38 Siehe auch Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.325.
- 39 Zhang Yufa 張玉法, „Erci geming: Guomindang yu Yuan Shikai de junshi duikang (1912-1914) 二次革命: 國民黨與袁世凱的軍事對抗 (1912-1914)“ [Die Zweite Revolution: Die militärische Konfrontation zwischen der Guomindang und Yuan Shikai in den Jahren 1912 bis 1914], *Zhongyang yanjiuyuan jindaishi yanjiusuo jikan* 中央研究院近代史研究所季刊 15 (1986), S.286-291.
- 40 Li Xin, Li Zongyi (Hg.), *Zhonghua mingushi di'erbian: Beiyang zhengfu tongzhi shiqi 1912-1916 nian*. (1987). Bd.1, S.268; siehe auch den Essay über Song Jiaoren und seine Bedeutung für den Ausbruch der Zweiten Revolution in Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.210-223.
- 41 George T. Yü, *Party Politics in Republican China: The Kuomintang, 1912-1924*. (1966). S.118, Fußn.3.

- 
- 42 Ernest P. Young, *The Presidency of Yuan Shih-k'ai: Liberalism and Dictatorship in Early Republican China*. (1977). S.50.
- 43 Qian Shifu, *Beiyang zhengfu shiqi de zhengzhi zhidu*. (1984). Bd.1, S.37.
- 44 Robert E. Gamer (Hg.), *Understanding Contemporary China*. Boulder, Co.: Lynne Rienner 1999. S.165.
- 45 Qian Shifu, *Beiyang zhengfu shiqi de zhengzhi zhidu*. (1984). Bd.1, S.37-39. Hier wird eine Übersicht über die ordentlichen Sitzungen (*changhui*) und Auflösungen des Parlaments zwischen 1913 und 1924 gegeben.
- 46 Siehe hierzu Julia C. Strauss, „The Evolution of Republican Government“, in Frederic Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. (2000). S.78-79 und weitere Literaturhinweise S.79, Fußn.8.
- 47 Zou Lu, *Zhongguo guomindang shigao*. (1965). S.163; George T. Yü, *Party Politics in Republican China: The Kuomintang, 1912-1924*. (1966). S.117-147; siehe auch Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.224-244.
- 48 Siehe Ernest P. Young, *The Presidency of Yuan Shih-k'ai: Liberalism and Dictatorship in Early Republican China*. (1977); Ernest P. Young, „Politics in the Aftermath of Revolution: The Era of Yuan Shih-k'ai, 1912-1916“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. (1983). S.237.
- 49 Sun Kefu 孫克復, Fan Shusheng 樊樹生, *Yuan Shikai zun Kong fubi chouju* 袁世凱尊孔復辟醜劇 [*Das häßliche Drama von Yuan Shikais Verehrung des Konfuzius und der Restauration*]. Beijing: Zhonghua shuju 1975. S.4-5.
- 50 Zhang Yanguo 張艷國, „Wang Qing huangshi guizu fubi jituan fubi yu zun Kong guanxi tantao 亡清皇室貴族復辟集團復辟與尊孔關係探討“ (The Relationship between the Restoration of the Ruined Qing Royal Nobles and the Worship of Confucius), *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 11 (2002), S.29-35.
- 51 Nach dem chinesischen Mondkalender war der 27. Tag des 8. Monats 551 v. Chr. der Geburtstag des Konfuzius. Das Datum entspricht für das Geburtsjahr des Konfuzius dem 28. September des westlichen Kalenders.
- 52 Zhang Xikong 張習孔, Tian Jue 田珏 (Hg.), *Zhongguo lishi dashi biannian* 中國歷史大事編年 [*Chronik der wichtigen Ereignisse in der Geschichte Chinas*]. Beijing: Beijing chubanshe 1991. Bd.5, S.846-847.

- 53 Edward Friedman, *Backward toward Revolution: The Chinese Revolutionary Party*. Berkeley: University of California Press 1974. S.169,178.
- 54 Mary Backus Rankin, „State and Society in Early Republican Politics, 1912-1918“, in Frederik Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. (2000). S.13.
- 55 Zur Frage der gesellschaftlichen Einordnung von Bai Lang und des Räubertums als einer Form der „räuberischen Rebellion“, der auch etwas vom Flair und sozialen Mythos eines Robin Hood anhaftet, siehe Elizabeth J. Perry, *Challenging the Mandate of Heaven. Social Protest and State Power in China*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 2002. S.108-133. Bai Lang wird ausführlich behandelt in Phil Billingsley, *Bandits in Republican China*. Stanford: Stanford University Press 1988. Siehe zu Bai Langs Rebellion S.58, Karte 4. Siehe zu seiner Person auch *Minguo renwu zhuan*, herausgegeben von Li Xin *et al.* (1980). Bd.2, S.153-160; Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.255-264. Er ist auch erwähnt in Jonathan D. Spence, *The Search for Modern China*. (1991). S.296.
- 56 Ernest P. Young, *The Presidency of Yuan Shih-k'ai: Liberalism and Dictatorship in Early Republican China*. (1977). S.145.
- 57 Siehe zum Beispiel die berühmt gewordene Entführung von einigen bekannten, in China lebenden Ausländern und mehreren Chinesen in Shandong. Die Entführung fand am 6. Mai 1923 statt, als die Räuber den Blue Express von Tianjin nach Nanjing zum Entgleisen brachten. Siehe hierzu Lau Kit-ching Chan, „The Lincheng Incident – A Case Study of British Policy in China between The Washington Conference and the First Nationalist Revolution“, *Journal of Oriental Studies* 10:2 (1972), S.172-186; siehe hierzu auch die Aussagen der Augenzeugen in Michael J. Nozinski, *Outrage at Lincheng*. Macomb, Il.: Glenbridge Publishing Ltd. 1990; Harvey J. Howard, *Ten Weeks with Chinese Bandits*. New York: Dodd, Mead, and Company 1926; zur internationalen Kontrolle der chinesischen Eisenbahn und der Lincheng Entführung siehe auch Pao-chin Chu, *V. K. Wellington Koo. A Case Study of China's Diplomat and Diplomacy of Nationalism, 1912-1966*. Hong Kong: The Chinese University Press 1981. S.77-97; Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.120-127; im Zusammenhang mit den Aktivitäten des Chinesischen Roten Kreuzes erschien zur Lincheng-Entführung kürzlich ein Artikel von Caroline Reeves, „Holding Hostages in China, Holding China Hostage: Sovereignty, Philanthropy, and the 1923 „Lincheng Outrage““, *Twentieth-Century China* 27:1 (2001), S.39-69.
- 58 Zum Räuberunwesen am Ende der Qing-Dynastie und der Verbindung der Räuber zu den Warlords zu Beginn der Republik (Kap. 5) siehe auch Phil

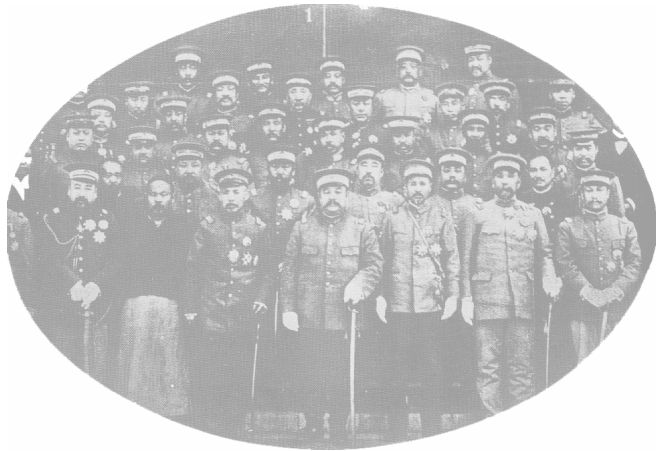


- Billingsley, *Bandits in Republican China*. (1988); Cai Shaoqing 蔡少卿 (Hg.), *Minguo shiqi de tufei* 民國時期的土匪 [Lokale Räuber in der Republikzeit]. Beijing: Zhongguo renmin daxue chubanshe 1993.
- 59 Eine informative Untersuchung der diplomatischen Aktivitäten in und wegen China während des ersten Weltkriegs veröffentlichte Madeleine Chi, *China Diplomacy, 1914-1918*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1970.
- 60 Materialien zum Vertragsabschluss bezüglich der „Einundzwanzig Forderungen“ siehe bei Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.347; siehe auch Madeleine Chi, *China Diplomacy, 1914-1918*. (1970). S.28-61; siehe hierzu auch Li Xin, Li Zongyi (Hg.), *Zhonghua minguoshi di'erbian: Beiyang zhengfu tongzhi shiqi 1912-1916 nian*. (1987). Bd.2, S.533-567; siehe auch den Essay in Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.293-308.
- 61 Frederick R. Dickinson, *War and National Reinvention. Japan in the Great War, 1914-1919*. Cambridge, Mass.: Harvard University Asia Center 1999. S.86.
- 62 Die Untersuchung des Vertrages und seine Beurteilung durch Sun Yatsen ist Thema des Artikels von Wang Gengxiong 王耿雄, „Zailun Sun Zhongshan yu Zhong Ri mengyue de zhenxiang 再論孫中山與中日盟約的真相“ [Nochmalige Erörterung des Sachverhaltes des Sino-Japanischen Vertrags von 1915 und seiner Beziehung zu Sun Yatsen], *Lishi dang'an* 歷史檔案 4 (2000), S.116-125. [*Lishi dang'an* 3 (1997), S.114-124].
- 63 Madeleine Chi, *China Diplomacy, 1914-1918*. (1970). S.62-84; siehe auch Young, Ernest P., „The Hung-hsien Emperor as a Conservative Modernizer“, in Charlotte Furth (Hg.), *The Limits of Change: Essays on Conservative Alternatives in Modern China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1976. S.177-183.
- 64 Sun Kefu, Fan Shusheng, *Yuan Shikai zun Kong fubi chouju*. (1975). S.37-38.
- 65 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*, herausgegeben von Li Xin *et al.* (1978). Bd.1, S.221-226.
- 66 Wang Longping 王隆平, „Kang Youwei yu dingsi fubi 康有為與丁巳復辟“ [Kang Youwei und der Versuch der Restauration im dingsi-Jahr (1917)], *Shixue yuekan* 史學月刊 1 (1997), S.43-48, bes. S.47.
- 67 Siehe auch den Aufsatz von Ji Nengwen 紀能文, „Cong gonghe zongtong dao hongxian huangdi 從共和總統到洪憲皇帝“ [Vom Präsidenten der

- Republik zum *Hongxian-Kaiser*], *Tianjin shida xuebao* 天津師大學報 4 (1996), S.49-54.
- 68 Li Xin, Li Zongyi (Hg.), *Zhonghua minguoshi di'erbian: Beiyang zhengfu tongzhi shiqi 1912-1916 nian.* (1987). Bd.2, S.598-599; Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo.* (1999). Bd.1, S.334; Sun Kefu, Fan Shusheng, *Yuan Shikai zun Kong fubi chouju.* (1975). S.37-38.
- 69 Siehe auch Xie Benshu 謝本書, „Cai E yu minchu zhengju 蔡鐸與民初政局“ [Cai E und die politische Lage am Anfang der Republik], *Shehui kexue zhanxian* 社會科學戰線 (Changchun 長春) 6 (1996), S.220-226; Jiang Kefu 蔣克夫, *Minguo junshishi luegao* 民國軍事史略稿 [Entwurf einer Militärgeschichte der Republik China]. Beijing: Zhonghua shuju 1987. Bd.1, S.61; Armeeaufstellung S.66-68.
- 70 Jian Youwen 簡又文, *Feng Yuxiang zhuan* 馮玉祥傳 [Biographie Feng Yuxiangs]. Taipei: Zhuanji wenxue chubanshe 1982.; Guo Xuyin 郭緒印, Chen Xingtang 陳興唐, *Aiguo jiangjun Feng Yuxiang* 愛國將軍馮玉祥 [Patriotischer General Feng Yuxiang]. Zhengzhou: Henan renmin chubanshe 1987.
- 71 Siehe zu den Verhandlungen in der Mongoleifrage zwischen China und Russland Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo.* (1999). Bd.1, S.265-278; zur Tibetfrage zwischen China und Großbritannien *ibid.*, Bd.1, S.279-292.
- 72 Yang Guoqing (Hg.), *Minguo mingren mu.* (1998). S.46-50.
- 73 Die gekürzte Übersetzung ist nach Hans J. van de Ven, *From Friend to Comrade. The Founding of the Chinese Communist Party, 1920-1927.* Berkeley: University of California Press 1991. S.19-20.
- 74 Dieter Kuhn, „Die Verortung Chinas im globalen Kapitalismus“, in Dieter Kuhn, Angelika Ning, Hongxia Shi, *Markt China. Grundwissen zur erfolgreichen Marktöffnung.* München: Oldenbourg 2001. S.19-56.

# 5

## Der Beginn der Zeit der Warlords (1916-1920)



Je nachdem wie man die Jahre der Regierung des Nordens (*Beiyang zhengfu* 北洋政府) zwischen 1916 und 1928 gewichten möchte, kann man sie mit unterschiedlichen Überschriften versehen. Einerseits waren sie die Jahre der Beijinger Regierung, die Jahre des intellektuellen Aufbruchs, andererseits die Jahre der Formierung der marxistisch-leninistischen neuen politischen Kräfte. Ereignisgeschichtlich waren die zwölf Jahre durch die Kriegsherren (Warlords) geprägt.<sup>1</sup> Sie bestimmten die Politik in China und waren dafür verantwortlich, dass die Republik in den zwölf Jahren nach dem Tod Yuan Shikais vier Präsidenten beziehungsweise zehn „Staatsoberhäupter“ sah, je nach Berechnung zwischen 24 und 45 Kabinette, fünf Legislaturperioden und sieben Konstitutionen. In diesen Zahlen sind die Gegenkandidaten, Gegenkabinette, Gegenparlamente und Gegenkonstitutionen in Kanton nicht enthalten.<sup>2</sup> Nach einer anderen ergänzenden Aufstellung hatten in dieser Periode 26 Personen die Position des Premierministers inne, wobei die längste Amtszeit sieben Monate und die kürzeste zwei Tage dauerte. Bei den Premierministern und den 95 Kabinettsministern belief sich das Verhältnis von Personen aus dem Süden zu jenen aus dem Norden auf zwei zu eins.<sup>3</sup> Dazu kam es 1917 zu einem Versuch der Restauration der Qing-Dynastie. Es erübrigt sich fast festzustellen, dass die Konstitutionen bereits am Tag ihrer Verkündung nur noch den Wert von Makulatur hatten.

Viele der Kriegsherren oder Warlords hatten die Position eines Militärgouverneurs (*dujun* 督軍) einer Provinz inne und nutzten sie aus, um ihre eigenen Machtambitionen zu verwirklichen. In dem Moment, in dem der Militärgouverneur sich nicht mehr an Weisungen aus der Zentrale in der Hauptstadt gebunden fühlte, sondern begann, die ihm unterstehenden Truppen, deren Offiziere in einem besonderen Treueverhältnis zu ihm standen, als seine Privatarmee zu betrachten, um mit ihrer Hilfe ein eigenes Territorium zu kontrollieren und zu regieren, spricht man von Militärmachthabern, Kriegsherren oder Warlords (*junfa* 軍閥). Die Bezeichnung *junfa* wurde von den Nationalisten und Kommunisten benutzt. Sie impliziert den Eigennutz und die soziale Verantwortungslosigkeit dieses Typs von militärischem Führer. Um die Unabhängigkeit zu erreichen, wurden auch Räuberbanden und andere kriminelle Elemente in Truppen verschiedener Warlords aufgenommen, oder die Warlords gingen Allianzen mit ihnen ein.<sup>4</sup> Untereinander waren die *junfa* immer

Feinde, niemals Freunde, gleichgültig wie ihre aktuelle Politik aussah. Deswegen ist es zulässig, die *dujun* 督軍 nach 1916 in der Regel als *junfa* 軍閥 zu verstehen und zu bezeichnen.

Räuberbanden, die vor allem in Shandong, Henan, Anhui und Shanxi großen Zulauf hatten, sollten in den 20er und 30er Jahren noch schneller anwachsen als zuvor.<sup>5</sup> Größenordnungen von mehreren tausend Räubern waren durchaus normal.<sup>6</sup> Diese Banden entwickelten eigene Verhaltens- und Erkennungsregeln und einen eigenen Jargon. Um die Mitte der 20er Jahre soll es allein in der Region Huaibei (dort, wo die Grenzen der Provinzen Shandong, Henan, Jiangsu und Anhui verlaufen) mindestens 200.000 Räuber gegeben haben. Für das Jahr 1925 wird die Zahl der in Banden operierenden Räuber in der Provinz Henan mit beinahe 500.000 Personen angegeben, und um 1930 heißt es, dass in Shandong etwa eine Million Räuber leben.<sup>7</sup> Unter den schwierigen Lebensbedingungen auf dem Land ist es leicht vorstellbar, dass die Zugehörigkeit der einfachen Leute zu einer Räuberbande als eine Form der Lebensversicherung und des Schutzes des Eigentums und als Schutz der Frauen und Kinder vor Vergewaltigung und Entführung betrachtet wurde. Gleichzeitig fungierten die mächtigen Räuberbanden auf dem unzugänglichen Land auch als wichtige Verbündete für die Warlords.

In den Jahren zwischen 1912 und 1928 haben etwa 1.300 Kriegsherren, zu denen auch die Anführer mächtiger Räuberbanden zählen, insgesamt etwa 140 Kriege innerhalb einer Provinz und auch auf überregionaler Ebene ausgetragen, in denen wahrscheinlich mehr als 630.000 Menschen umkamen. Diese Kriege waren in der Regel durch übergeordnete politische Interessen gekennzeichnet. Kein innerchinesischer Krieg vor dem Bürgerkrieg (1945-1949) wurde mit dem Ziel angezettelt, die politische Integrität des geographischen Raumes China wiederherzustellen oder das gesamte Territorium Chinas (einschließlich der Mandschurei) als Republik zu einen. Charakteristisch für die Politik der Warlords war es, eine Region unter ihre militärische, politische und wirtschaftliche Kontrolle zu bringen, um dadurch die eigene Macht im Wettbewerb mit den anderen Warlords zu sichern. Landesweit hatte dies zur Folge, dass am Anfang der Republik nur ein Drittel der gesamten Militärbudgets unter der Kontrolle der Regierung standen. Der Zusammenschluss mehrerer solcher regionaler Warlords führte zur Bildung temporärer, keineswegs stabiler Interessengemeinschaften, die das Ziel verfolgten, andere Warlords militärisch zur Aufgabe zu zwingen, um den eigenen Machtbereich zu erweitern. Wenn eine dieser Interessengemeinschaften, Fraktionen oder Cliques zu mächtig wurde und die Existenz anderer

Warlords bedrohte, schlossen sich diese zu Gegenallianzen zusammen, um den Machteinfluss der anderen zu begrenzen und zu kontrollieren.

Die militärischen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Cliquen von Warlords nahmen zwischen 1916 und 1928 zu. Das betraf nicht nur die Dauer der Kriege, sondern auch den Einsatz von Menschen und Material und die territoriale Ausweitung der Kriegsschauplätze. Im Jahr 1911 gab es etwa 570.000 Soldaten in China, 1916 waren es 700.000 Mann. Von da an stiegen die Zahlen rapide an: 1918 – 850.000 Mann, 1919 – 914.000 Mann, 1922 – 1,050 Millionen Mann, 1925 – 1,47 Millionen Mann und 1928 belief sich die Zahl der Soldaten schließlich auf 1,83 Millionen Mann.<sup>8</sup> Anfang der 20er Jahre dauerten die Kriege im Durchschnitt weniger als zwei Wochen (Zhili-Clique gegen die Anhui-Clique), 1926 bereits bis zu acht Monate (Fengtian-Clique gegen *Guominjun*). Im Jahr 1917 wurden Truppen in einer Größenordnung von 55.000 Mann mobilisiert, 1920 schon 120.000 Mann, 1924 stieg die Zahl auf 450.000 Mann und 1928 betrug sie 1,1 Millionen Mann.<sup>9</sup> In den Jahren 1917-1918 fand der Krieg in der Hunan-Kampagne noch in einer Provinz statt, im Jahr 1920 in den Zhili-Anhui-Kampagnen bereits in drei Provinzen, im Jahr 1924 im Zhili-Fengtian-Krieg in fünf Provinzen, und von den Nordfeldzügen zwischen 1926 und 1928 waren sogar zwölf Provinzen betroffen, insbesondere Hunan, Hubei, Jiangxi, Anhui, Zhejiang, Jiangsu, Henan, Shandong und Hebei.<sup>10</sup> Zwischen 1912 und 1931 belief sich die Gesamtzahl der Schlachten auf 679, was rein rechnerisch eine durchschnittliche Zahl von etwa 35 Schlachten im Jahr ergibt. Die Zahl der jährlichen Schlachten sollte bis 1949 noch um ein Mehrfaches ansteigen.<sup>11</sup> Da die Warlords die Radikalität der Kriegsführung des Ersten Weltkriegs zu kopieren und auf China zu übertragen versuchten, mussten ihre Armeen aufgerüstet werden. Dies hatte einen bis dahin kaum gekannten gewinnträchtigen, für die chinesische Seite eher verlustreichen, teuren Waffenhandel mit den ausländischen Mächten zur Folge<sup>12</sup> und führte zu einer Ausweitung der eigenen industriellen Produktion, besonders in Shanghai, Wuhan und Shenyang, und einer beträchtlichen Intensivierung des landesweiten Transportwesens.<sup>13</sup> Die Höhe der zentralen und regionalen Militärausgaben in jenen Jahren kann nur geschätzt werden.<sup>14</sup>

Die Armeen der Warlords bestanden hauptsächlich aus Infanterie. Dem entsprach auch die Produktion der Rüstungsindustrie in China und der Mandschurei. In ganz China belief sich im Jahr 1923 die monatliche Produktion an Gewehren auf 7.000 Stück, an Maschinengewehren auf 33 Stück.<sup>15</sup> Diese Produktionszahlen waren nicht hoch genug, um die Truppen mit chinesischen Waffen auszurüsten. Entsprechend geneigt waren

die ausländischen Mächte, insbesondere Japan und Großbritannien, ihre eigenen wirtschaftlichen und politischen Interessen durch entsprechende Waffenlieferungen an die ihnen dafür geeignet erscheinenden Warlords zu sichern. Die Soldaten waren in der Regel mit einem Gewehr bewaffnet. Maschinengewehre, Granatwerfer und Artillerie besaßen nur die gut ausgerüsteten Verbände, von denen es nur wenige gab, in geringer Zahl. Im Jahr 1918 standen ihnen um die 1.480 Feldgeschütze zur Verfügung, 1920 gab es in ganz China gerade 1.394 Maschinengewehre. Umgerechnet heißt das, dass ein Maschinengewehr und ein Feldgeschütz auf jeweils tausend Soldaten kamen. Die Bewaffnung war schlecht. Diesem Zustand entsprach die medizinische Versorgung der Kriegsverletzten. Sanitätswesen und Feldlazarette existierten so gut wie überhaupt nicht oder verdienen nicht den Namen.<sup>16</sup>

Die für ein ziviles Leben unerträgliche kriegerische Entwicklung lässt sich, falls überhaupt, nur vor dem Hintergrund der vollkommenen Zerrüttung der politischen Verhältnisse verstehen. Zwischen 1916 und 1928 wechselten das Amt des Staatsoberhauptes und die Regierungskabinette dauernd. Die Warlords, die maßgeblich für diese Unsicherheit verantwortlich waren, wurden deshalb zum Ziel von Demonstrationen und Protesten. Vor allem führten die „unerträglichen“ Zustände aber dazu, dass sich die jüngere Generation der Chinesen in den Großstädten gegenüber den Ideologien und der Propaganda der Nationalisten und Kommunisten empfänglich zeigten, denn sie versprachen beide eine neue und gerechte Ordnung für China.<sup>17</sup>

### ***5.1. Die Machtkämpfe von 1916 und 1917***

Nachdem Yuan Shikai am 6. Juni 1916 gestorben war, übernahm sein Stellvertreter Li Yuanhong am 7. Juni das Amt des Präsidenten (*dazongtong* 大總統) der Republik. Ministerpräsident (*guowu zongli* 國務總理) blieb Duan Qirui, der die Regierung seit dem 22. April führte. Sun Yatsen kehrte aus seinem japanischen Exil nach China zurück und ließ sich in Südchina und Shanghai nieder.

Am 29. Juni 1916 wurde der von Yuan Shikai am 26. Mai 1914 gebildete Nationalrat oder Staatsrat (*canzhengyuan* 參政院) aufgelöst, und am 1. August 1916 wurde das alte Nationale Parlament (*guohui* 國會), das Yuan Shikai am 10. Januar 1914 aufgelöst hatte, zu seiner zweiten Sitzungsperiode einberufen.

Zu diesem Zeitpunkt waren die militärischen Kräfte bereits viel stärker als die zivilen oder das Parlament, das nur wenig politische Macht besaß. Die Fortschrittspartei (*jinbudang* 進步黨), die Yuan Shikai bis zu dem Zeitpunkt unterstützt hatte, als er seine Absichten offenbarte, eine neue Dynastie gründen zu wollen, wurde nun schnell zur politischen Hauptstütze von Duan Qirui.<sup>18</sup> Liang Qichao, der Duan für eine Säule der Ordnung in einem zerbröckelnden Staat hielt und an seine Fähigkeit glaubte, Einigkeit schaffen zu können, bekam einen Ministerposten im neu gebildeten Kabinett. Hier konnte er miterleben, dass die Säule, auf die er vertraute, schon recht morsch war.

Li Yuanhong und Duan Qirui meinten, dass sie die Situation des Ersten Weltkriegs in Europa dazu ausnützen könnten, die Vereinigten Staaten gegen Japan auszuspielen, um dadurch in den Nachkriegsverhandlungen eine günstigere Position gegenüber Japan für die Zurückgewinnung von Shandong zu erhalten. Gleichzeitig versuchte Duan Qirui, Li Yuanhong innenpolitisch zu überlisten, wodurch der Außenpolitik nicht die notwendige Aufmerksamkeit zukam. Nachdem Deutschland am 31. Januar 1917 den uneingeschränkten Unterseebootkrieg erklärt hatte, brachen die Vereinigten Staaten am 3. Februar 1917 ihre diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab und luden die neutralen Staaten in einem Rundschreiben dazu ein, auch ihrerseits die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland zu beenden.<sup>19</sup> Theoretisch bot sich für China nun die Chance, an der Seite der Alliierten gegen Deutschland am Krieg teilzunehmen. Nachdem die Vereinigten Staaten in Verhandlungen einige Zusagen an China gemacht hatten, brach China nach heftigen internen Diskussionen am 14. März 1917 die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland und Österreich-Ungarn ab.<sup>20</sup> Die Vereinigten Staaten traten am 6. April 1917 in den Krieg gegen Deutschland ein. Damit intensiverte sich in China die insgesamt fünfmonatige Kontroverse über den Kriegseintritt Chinas, der dann am 14. August 1917 erfolgte. Doch bis dahin sollte China noch von heftigen innenpolitischen Turbulenzen geschüttelt werden.

Von dem Kriegseintritt Chinas versprach sich Duan Qirui eine Stärkung seiner eigenen Position, doch Li Yuanhong und das Parlament, in dem noch viele Mitglieder der *Guomindang* saßen, setzten ihm Widerstand entgegen. Sie wollten, ebenso wie Sun Yatsen, der in einem Kriegseintritt keinen Vorteil für China zu erkennen vermochte, Chinas Neutralität bewahren. Überall brachen bürgerkriegsähnliche Kämpfe zwischen den verfeindeten Parteien aus.

Die alliierten Mächte stärkten Duan und machten ihm sogar vage Versprechungen, dass China an späteren Friedensverhandlungen gleichbe-



rechtigt teilnehmen dürfe. Was sie ihm nicht erzählten, war, dass im Februar 1917 in einem Geheimabkommen zwischen Japan, England, Frankreich, Russland und Italien Japans Anspruch auf eine rechtmäßige Nachfolge Deutschlands in China anerkannt worden war.

Duan Qirui hatte in der Auseinandersetzung mit Li Yuanhong seine ganzes Gewicht als Ministerpräsident und Warlord eingesetzt. Am 25. April 1917 hielt er eine Konferenz der Militärgouverneure in Beijing ab. Sie forderten Chinas Eintritt in den Krieg. Im Mai wurde bekannt, dass Duan über einen Kredit mit Japan verhandelt hatte, der an das Reorganisationsdarlehen von Yuan Shikai aus dem Jahr 1913 erinnert. Im Mai diskutierte das Parlament die Frage des Kriegseintritts Chinas. Die Abgeordneten fühlten sich von Duan unter Druck gesetzt, lehnten jedoch weiterhin einen Kriegseintritt Chinas ab. Das führte schließlich dazu, dass Li Yuanhong am 23. Mai 1917 Duan Qirui aus seinem Amt als Ministerpräsident (*guowu zongli* 國務總理) entließ. Duan zog sich daraufhin nach Tianjin zurück, doch seine Warlord-Clique drohte Li Yuanhong mit der Besetzung Beijings, was schließlich am 12. Juni 1917 zur Auflösung des Parlamentes (*zhongyiyuan* 眾議院)<sup>21</sup> beitrug. Auch in diesem Streit war es nur vordergründig um die Frage der Kriegsteilnahme Chinas gegangen. Tatsächlich stritt man um die politische und militärische Vormacht in China.<sup>22</sup>

So wie Liang Qichao mit Duan Qirui, den er auch während der kritischen Monate in der ersten Hälfte des Jahres 1917 unterstützte, seine politischen Hoffnungen auf keinen sonderlich geeigneten Vertreter der Interessen der Republik gesetzt hatte, so bewies auch Kang Youwei, der andere Mitsstreiter von 1898, kein gutes politisches Gespür. Beide wurden in jene mörderischen Bürgerkriegsaktivitäten hineingezogen, die sie immer hatten vermeiden wollen.

## 5.2. Der Versuch der Restauration der Qing-Dynastie

Nachdem Yuan Shikai gestorben war, sah Kang Youwei eine Chance, die monarchistischen Kräfte zur Restauration der Qing-Dynastie zu bewegen. Zu diesem Zweck schrieb er an den Militärgouverneur von Anhui Zhang Xun 張勳 (1854-1923),<sup>23</sup> den Präsident Li Yuanhong um Hilfe gegen Duan Qirui ersucht hatte, und legte ihm nahe, die Situation des momentanen Machtvakuumms in Beijing zur Restauration der Qing-Dynastie (*dingsi fubi* 丁巳復辟) zu nutzen. Zhang Xun, der wegen seiner Loyalität zur mandschurischen Qing-Dynastie noch seinen Zopf trug

und deswegen als „Zopf-General“ bekannt war, befehligte eine Armee von etwa 30.000 Mann, deren Qualität recht umstritten ist. Zhang verhandelte aber nicht nur mit Kang Youwei, sondern auch mit Li Yuanhong und Duan Qirui, den er in die Restauration der Qing-Dynastie einbinden wollte. Unter dem Druck von Zhang Xun musste Li Yuanhong, der sich ursprünglich Hilfe von Zhang versprochen hatte, das Parlament und den Senat am 12. Juni 1917 auflösen. Nachdem die Truppen Zhang Xuns Beijing im Juni besetzt hatten, war es dann soweit. Kang Youwei, der von Shanghai nach Beijing geeilt war, hatte sein Ziel erreicht. Der elfjährige Pu Yi 溥儀 wurde am 1. Juli 1917 auf den Thron gesetzt, die alte gelbe Drachenfahne der Qing-Dynastie wurde gehisst, und die Friseure der Stadt waren damit beschäftigt, falsche Zöpfe anzufertigen, denn die meisten Chinesen hatten 1912, nach dem Ende der mandschurischen Qing-Dynastie, ihre Zöpfe abgeschnitten.

Li Yuanhong floh in die Botschaft Japans und sandte sein Amtssiegel seinem Stellvertreter Feng Guozhang 馮國璋, der seine Amtsgeschäfte am 2. Juli übernahm und am 1. August sein Nachfolger als Präsident wurde. Kang Youwei hoffte in seiner lebenslangen Naivität, dass dieser *coup d'état* in eine konstitutionelle Monarchie münden würde<sup>24</sup> und verfasste kaiserliche Proklamationen in eleganter und Form vollendeter chinesischer Schriftsprache.

Doch wieder einmal hatte man zu viele Faktoren unberücksichtigt gelassen. Zwar gab es in den Reihen der Warlords noch viele „Monarchisten“, doch sie waren nicht willens, Zhang Xun in seinem Alleingang, der nur ihm einen Vorteil versprach, zu unterstützen. Duan Qirui führte den zivilen Widerstand und die Truppen gegen Zhang Xun in Beijing an. Am 12. Juli 1917, einen Monat nach der Auflösung des Parlaments, war die Monarchie beendet. Zhang Xun floh in die Botschaft der Niederlande, Kang Youwei in die Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika, wo er die Druckfahnen seiner Untersuchung über die *Frühlings- und Herbstannalen* korrigierte. Damit waren Kang Youweis politische Aktivitäten beendet. Seine maßgebliche Beteiligung am Restaurationsversuch wird auch heute noch als schmachvolles Verbrechen bewertet.<sup>25</sup>

### 5.3. *Der Aufstieg Duan Qiruis und das Scheitern Sun Yatsens*

Der Versuch Zhang Xuns, die Qing-Dynastie wieder zu etablieren, hatte die Stärke der Warlords demonstriert. Sie sollte danach kontinuierlich zunehmen. Nur die wichtigsten von ihnen seien an dieser Stelle erwähnt. Die damalige Mandschurei, die bereits unter dem Einfluss Japans stand, gehörte zum Herrschaftsbereich von Zhang Zuolin (1875-1928), der gleichzeitig Chef der Fengtian 奉天 -Clique in Liaoning war. Die ehemalige Beiyang-Armee Yuan Shikais spaltete sich 1916 in zwei Fraktionen auf, die Anfu 安福 -Clique und die Zhili 直隸 -Clique. Duan Qirui (1865-1936) und Xu Shuzheng 徐樹錚 (1880-1925)<sup>26</sup> führten die Anfu-Clique, die Zentralchina von Anhui bis in den Südosten nach Fujian beherrschte. Die Zhili-Clique, die vor allem das südliche Zhili, und die Provinzen Henan und Hubei kontrollierte, stand unter dem Kommando von Cao Kun 曹錕 (1862-1938) und Wu Peifu 吳佩孚 (1874-1939).<sup>27</sup> In dieser Region wie in Südchina machte England seinen Einfluss geltend. Frankreich unterstützte in Yunnan Tang Jiyao 唐繼堯 (1883-1927),<sup>28</sup> den ehemaligen Günstling Japans.

Am 14. Juli 1917 kehrte die Hauptstadt zur Normalität zurück, und Li Yuanhong verließ die Botschaft Japans und zog wieder in seine Residenz ein. Der bisherige Stellvertretende Präsident Feng Guozhang war nun *de facto* Präsident. Am 18. Juli saß Duan Qirui wieder als Ministerpräsident im Sattel der politischen Macht. Gleichzeitig übernahm er auf der Basis seiner militärischen Macht das Amt des Armeeministers. Innenminister wurde Tang Hualong, und Liang Qichao übernahm das Amt des Finanzministers.

Die Karriere des neuen Präsidenten Feng Guozhang glich der von Duan Qirui. Er hatte ursprünglich zur Beiyang-Armee gehört und war bei ihrem Aufbau einer der Adjutanten Yuan Shikais. In der Zeit der Revolution von 1911 hatte er Yuan Shikai mit seinen Truppen dabei unterstützt, die Abdankung der Qing-Dynastie zu erzwingen und Yuan Shikai zum Präsidentenstuhl zu verhelfen. Seit dem Jahr 1913 war er Militärgouverneur der Provinz Jiangsu. Feng nahm das Präsidentenamt nur unter der Bedingung an, dass er seine militärische Hausmacht an einen Mann seines Vertrauens übertragen konnte. Die Provinzen Hubei und Jiangxi waren ebenfalls in Händen seiner Anhänger. Auf die Provisorische Konstitution allein wollte er sich als Präsident nicht verlassen.

Somit war er als Präsident auch ein gewisses militärisches Gegengewicht zu Duan Qirui, dessen Anhänger in Anhui, Zhejiang und Fujian das Sagen hatten. Abgesehen von den Rivalitäten zwischen Duan und Feng, die schon seit Jahren bestanden, konnten nun die Fragen des abtrünnigen Südens und die Behandlung Sun Yatsens unter neuen Vorzeichen erneut angegangen werden. Duan war für eine gewaltsame militärische Vereinigung (*wuli tongyi* 武力统一), während Feng eine friedliche Vereinigung (*heping tongyi* 和平统一) favorisierte.

Doch zunächst musste eine Entscheidung in der Frage des Kriegseintritts Chinas in den Ersten Weltkrieg getroffen werden. Duan beschloss als Ministerpräsident den Kriegseintritt. Am 14. August 1917 um zehn Uhr vormittags wurde Deutschland und Österreich-Ungarn der Krieg erklärt.<sup>29</sup> China musste nun einen aktiven Beitrag leisten. Ein militärischer Einsatz chinesischer Truppen in Europa kam unter den Gegebenheiten nicht in Betracht, war wohl auf westlicher Seite auch kaum erwünscht. Doch das Menschenpotential, über das China verfügte, eröffnete andere Einsatzmöglichkeiten. Schon vor der Kriegserklärung, nämlich seit dem 10. Juli 1916, hatte Liang Shiyi den Transport von chinesischen Arbeitern nach Frankreich organisiert. Weitere Transporte von Arbeitern gingen auch von Harbin nach Russland.<sup>30</sup> Um die Mitte des Jahres 1918 trugen 140.000, vielleicht aber auch 200.000 chinesische Arbeiter hinter den Frontlinien in Bergwerken, Rüstungsfabriken, bei Schanzarbeiten, im Transport- und Nachschubwesen und in der Landwirtschaft zum Sieg der Alliierten über Deutschland bei. Sie waren von Vermittlern als Kulis mit unterschiedlichen Arbeitsverträgen, die fast nur Pflichten, aber keine Rechte enthielten, angeworben worden. Deswegen wurden sie von ihren französischen und britischen Arbeitgebern wie Sträflinge gehalten. Tausende kamen ums Leben, da sie entgegen den Vertragsbedingungen auch zur gefährlichen Aufgabe der Räumung der Schlachtfelder von Toten eingesetzt wurden.<sup>31</sup> Unter diesen Arbeitern befanden sich auch fast 30.000 Studenten und Intellektuelle, die schnell von den internationalistischen sozialistischen und kommunistischen Ideen in Europa erfuhren und sich damit vertraut machten. Die meisten von ihnen kehrten 1920 nach China zurück,<sup>32</sup> doch viele blieben noch einige Zeit in Frankreich und trafen dort andere Neuankömmlinge aus China, wie zum Beispiel Deng Xiaoping 鄧小平 (1904-1997) oder Zhou Enlai 周恩來 (1898-1976), der zwischen 1917 und 1919 bereits in Japan Auslandserfahrung gesammelt hatte.<sup>33</sup> Die meisten der etwa 1.700 Studenten, die 1921 in Frankreich lebten, waren über Cai Yuanpeis Chinesisch-Französische Erziehungskommission in einem Werk-Studium-Programm eingereist, d. h. sie mussten arbeiten, um ihr Studium finanzieren zu können. Zhou

Enlai arbeitete zum Beispiel für kurze Zeit in den Renault Automobilwerken. Die Erfahrungen dieser Studenten in Frankreich beeinflussten das Entstehen neuer gesellschaftlicher Vorstellungen in China in den 20er und 30er Jahren in erheblichem Maß.

Das Parlament, das seit dem 12. Juni 1917 aufgelöst war, wurde nicht wieder einberufen. Duan sah in ihm nur eine Beschneidung seiner Regierungsmacht. Zu oft hatte es sich in der Vergangenheit gegen ihn ausgesprochen. Die Eliminierung der Institution des Parlaments trug zu einer Verminderung der Macht und des Einflusses der Zentralregierung bei.

Viele Abgeordnete flohen im Juli aus Beijing in den Süden nach Kanton, um sich dort Sun Yatsen anzuschließen, dem auch die chinesische Kriegsmarine, die seinen revolutionären Kurs stützte, gefolgt war. Anfang September 1917 gründete Sun Yatsen in Kanton eine Militärregierung, die beanspruchte, die einzige legale Regierung zu sein, da sie die Provisorische Konstitution von 1912 aufrechterhalten und schützen würde. Diese Konstitution galt auch in den nachfolgenden Jahren als Richtlinie für alle weiteren Konstitutionen. Am 3. September 1917 wurde Sun Yatsen von seinen Gefolgsleuten unter den Abgeordneten zum Generalissimus (*dayuanshuai* 大元帥) ernannt, und am 10. September gründete er die Militärregierung (*junzhengfu* 軍政府). Er bildete ein Kabinett mit Wu Tingfang und Tang Shaoyi, die einstmals im Jahr 1911 die Nord-Süd-Friedensverhandlungen geführt hatten, sowie mit seinem alten Weggefährten Hu Hanmin und anderen.

Doch die Existenz dieser Militärregierung von Sun Yatsen und eines Parlaments, gewissermaßen im südchinesischen Exil, konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass die tatsächliche Macht im Süden seit 1916 in Händen der Guangxi-Guangdong-Clique lag. Der Militärgouverneur der Doppelprovinz, Lu Rongting 陸榮廷 (1859-1928),<sup>34</sup> war aber weit mehr als nur ein Militär. Dasselbe galt für Tang Jiyao in Yunnan. Beiden bedeutete die eigene Macht mehr als die Bewahrung der Konstitution (*hufa* 護法) oder die Verwirklichung sonstiger bürgerlicher Ziele, wie sie Sun Yatsen vorschwebten. Das erkannte damals auch der junge Ye Jianying 葉劍英 (1897-1986), der viel später am Langen Marsch teilnehmen und in der VR China eine maßgebliche Rolle bei der Entmachtung der Viererbande im Oktober 1976 spielen sollte, während seiner militärischen Ausbildung in Yunnan. Sun Yatsens Hoffnungen kamen zu einem schnellen Ende, als er bürokratisch ausmanövriert wurde und am 4. Mai 1918 als Generalissimus zurücktreten musste.

Die Clique von Duan Qirui versuchte mit militärischer Gewalt einen möglichst großen Teil Chinas unter ihre Kontrolle zu bringen, wozu die

Armee immer weiter aufgerüstet wurde. Das erste große Angriffsziel waren die Provinzen Hubei und Sichuan. Hubei spielte wegen seiner strategischen Lage am Yangzi und auf dem Weg nach Südchina eine besonders wichtige Rolle. Um die Abrundung des Machtbereichs voranzutreiben, ernannte Duan im August 1917 einen seiner Gefolgsleute zum Militärgouverneur von Hunan. Doch die Bevölkerung von Hunan lehnte ihn ab. Der Krieg brach aus. Erst im Frühjahr 1918 gelang es Wu Peifu, Hunan zu unterwerfen und unter die Kontrolle des Nordens zu bringen. Doch da Wu Peifu von Duan Qirui nicht mit der Ernennung zum Militärgouverneur belohnt wurde, kam es zum Streit. Cao Kun, der Vorgesetzte Wu Peifus, der Duan Qirui bis dahin unterstützt hatte, zog sich nun von Duan zurück und verselbständigte sich. Er sah in der Benachteiligung Wus einen Affront gegen sich selbst und befürchtete, dass er durch Duan von seiner Position als Militärgouverneur von Zhili abberufen werden könnte. Duan versuchte, seine Macht auszuweiten, doch die Opposition gegen ihn formierte sich. Als Feng Guozhang 1918 das Präsidentenamt aufgab, wurde Cao Kun zum Kopf der Opposition gegen Duan.

Für die Feldzüge der Anfu-Clique und die Organisation der Staatsmacht benötigte Duan Qirui finanzielle Mittel, die in China nicht besorgt werden konnten. Deswegen verhandelte Duan Qirui mit Japan um einen Kredit in Höhe von 140 Millionen Yen. Der Kredit, der im Winter 1917/1918 gewährt wurde, ging als Nishihara 西原 -Darlehen in die Geschichte ein,<sup>35</sup> so genannt nach dem japanischen Unterhändler Nishihara Kamezô 西原龜三 (1873-1954). Aus dem Darlehen waren je 20 Millionen Yen für die Modernisierung des Militärs, des Bankenwesens, die Entwicklung des Telefon- und Telegrafennetzes, 30 Millionen Yen für die Entwicklung der Bergwerksindustrie und Aufforstung und 50 Millionen für die Eisenbahn in der Mandschurei und in Shandong geplant.<sup>36</sup> Wieder einmal mussten als Sicherheit die Grundlagenindustrie Chinas, die Salzvorkommen und Rohstoffe, insbesondere Eisenerze, herhalten. Dazu wurden Japan weitreichende Handelsrechte eingeräumt. Diese Voraussetzungen machten China zu einem höchst profitablen Markt für Japan.

Die gesamten finanziellen und auch militärischen Operationen bedurften einer Absicherung, weswegen die Anhänger Duan Qiruis am 7. März 1918 den Anfu-Club (*Anfu julebu* 安福俱樂部) gründeten, einen Verein, indem sich korrupte Politiker, Staatsbedienstete und Generäle zusammenfanden.<sup>37</sup> Um der eigenen Politik einen Anstrich von parlamentarischer Legitimation zu geben, wurden in der ersten Hälfte des Jahres 1918 Parlamentswahlen abgehalten, die, wie nicht anders zu erwarten,

einen Sieg der Clique von Duan Qirui brachten. Am 12. August 1918 konstituierte sich die sogenannte Anfu-Nationalversammlung (*Anfu guohui* 安福國會),<sup>38</sup> in der von 470 Parlamentariern 342 zur Anfu-Clique gehörten.<sup>39</sup>

Der Zeitpunkt war günstig gewählt. Feng Guozhang legte am selben Tag sein Präsidentenamt nieder. Er wurde durch ein verdientes Mitglied der Beiyang-Armee, nämlich Xu Shichang 徐世昌 (1855-1939), ersetzt, der am 10. Oktober 1918 zum Präsidenten gewählt wurde.

Im Herbst 1918 war Duan Qirui der mächtigste Mann in China. Er hatte nicht nur den Präsidenten bestimmt und seine Anfu-Nationalversammlung gegründet, sondern verfügte auch über enorme finanzielle Mittel aus dem Nishihara-Darlehen.

#### ***5.4. Der Vertrag von Versailles und China***

Nachdem der Erste Weltkrieg am 11. November 1918 mit einem Waffenstillstand beendet worden war, hegte man in China die Hoffnung, in den anstehenden Friedensverhandlungen einige Verträge rückgängig machen zu können. Das betraf besonders die Forderung nach Wiederherstellung territorialer Rechte in den von Japan beschlagnahmten Gebieten in China und die von China durch die „Einundzwanzig Forderungen“ von 1915 erzwungenen Leistungen und Zugeständnisse. Um dieses Verhandlungsziel zu erreichen, kam es zu einem Kompromiss zwischen dem Norden und dem Süden, und eine fünfköpfige Delegation unter Führung von Lu Zhengxiang 陸征祥 (1871-1949)<sup>40</sup> aus dem Norden und Wang Zhengting 王正廷 (1882-1961)<sup>41</sup> aus dem Süden wurde nach Paris entsandt.<sup>42</sup> Die Friedenskonferenz von Paris war die erste internationale Konferenz, an der China teilnahm.<sup>43</sup> Ebenfalls zur chinesischen Delegation gehörte der brillante Redner Gu Weijun 顧維鈞 (1888-1985),<sup>44</sup> bekannt als Wellington Gu, der in Paris ein bewegendes Plädoyer für die Interessen Chinas hielt. Bei den Verhandlungen gewährte man China jedoch nicht den Status eines Siegers, sondern räumte China nur ein begrenztes Mitspracherecht ein.<sup>45</sup> Während der Konferenz stellte sich zur Überraschung der chinesischen Delegation heraus, dass Japan zuvor nicht nur Geheimverträge mit den westlichen Mächten geschlossen hatte, in denen die Frage der vormals deutschen Territorien in China schon längst entschieden war, sondern auch, dass es bereits ein durch Japan von China mehr oder weniger erzwungenes Zugeständnis für die Provinz Shandong vom 25. Mai 1915 gab, in dem Japan weitgehende Rechte

ingeräumt wurden.<sup>46</sup> Später folgte noch ein vertraulicher Briefwechsel (24. September 1918), der die Eisenbahnlinie von Qingdao nach Ji'nan betraf.<sup>47</sup> Duan Qirui hatte den Japanern also die Gebiete entlang der Eisenbahn auf der Halbinsel Shandong bereits vor den Friedensverhandlungen weitgehend überlassen. Diese Vorgaben machten eine „freie, vorurteilslose und absolut unparteiische Schlichtung“,<sup>48</sup> die Präsident Woodrow Wilson propagiert hatte, inhalts- und gleichzeitig bedeutungslos.<sup>49</sup> Auch wurde der lange Zeit hochgehaltene Begriff der „Selbstbestimmung“ für die Völker *ad absurdum* geführt. Die Forderungen der chinesischen Delegation nach Annullierung der japanischen Rechte in China passten weder in das vertragliche Gefüge, das zwischen Japan und den anderen Staaten bestand, noch mochte sich Präsident Wilson zu diesem Zeitpunkt wegen China mit Japan anlegen.<sup>50</sup>

Bei den Verhandlungen mit Japan ging es nicht nur um Shandong und China, sondern für Präsident Wilson vor allem auch um die Zustimmung Japans zur Satzung des Völkerbunds vom 28. April 1919, die Bestandteil der Friedensverträge wurde. Von dieser neuen Weltorganisation versprach sich Präsident Wilson für China eine Wiedergutmachung für das erlittene Unrecht.<sup>51</sup> Doch mit Japan hatte es bereits im Zusammenhang mit der Satzung des Völkerbunds Probleme gegeben, da Japan die rassische Gleichbehandlung forderte.<sup>52</sup> Diese stand im Zusammenhang mit der restriktiven Einwanderungspolitik der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber Angehörigen der „gelben Rasse“. Unter diesen Voraussetzungen gestaltete sich die Shandong-Frage als ausgesprochen unangenehmes Verhandlungsthema. Am 30. April 1919 legten die Delegierten Japans eine Formulierung vor, die von ihnen als konziliantes Entgegenkommen bewertet wurde. Sie stellte in Aussicht, dass Japan zu einem unbestimmten Zeitpunkt in der Zukunft die Halbinsel Shandong in die Souveränität Chinas entlassen würde, wenn gleichzeitig die wirtschaftlichen Privilegien für Japan garantiert würden. Daraufhin entschieden sich Präsident Wilson und mit ihm der Rat der Vier, dem auch der britische Premierminister Lloyd George und auf französischer Seite Georges Clemenceau angehörten, für eine wohlwollende Haltung gegenüber Japan und seinem Anspruch auf den deutschen Besitz und die deutschen Rechte in Shandong. Die japanischen Formulierungen wurden auf ausdrücklichen Wunsch Japans zwar nicht in den Friedensvertrag von Versailles aufgenommen, doch sie beeinflussten die Formulierungen der Art. 156 bis 158 des Vertrags von Versailles nachhaltig.<sup>53</sup>

Die Entscheidung war für die chinesische Delegation, die ihre Sache rechtlich, moralisch und inhaltlich ausführlich und überzeugend dargelegt hatte, eine schwere Enttäuschung.<sup>54</sup> Zwar verzichtete Deutschland in



Artikel 128 des Vertrags von Versailles auf alle Vergünstigungen und Privilegien aus dem Boxerkrieg, die gemäß dem Protokoll vom 7. September 1901 festgelegt worden waren, und übergab in Artikel 139 alle Einrichtungen, Gebäude, Schiffe, Werften, Baracken und Telegrapheneinrichtungen in den deutschen Konzessionsgebieten von Tianjin und Hankou und anderenorts an China. Eine Ausnahme bildeten die Gebäude der diplomatischen Mission in Beijing. Des weiteren verpflichtete sich Deutschland in Artikel 131, alle astronomischen Instrumente, die 1900 und 1901 in Beijing demontiert worden waren, kostenfrei an China zurückzugeben. In Artikel 134 wurden Großbritannien und Frankreich mit deutschem Besitz, wie zum Beispiel deutschen Schulen, bedacht.

Was das Verfügungsrecht über die deutschen Territorien betraf, konnte sich China nicht durchsetzen. In Artikel 156 des Vertrags von Versailles mußte Deutschland zugunsten Japans auf alle Rechte, Ansprüche und Vorrechte, insbesondere in Shandong, die es aufgrund des Vertrags vom 6. März 1898 hatte, verzichten. Gemäß Artikel 157 gingen alle Rechte beweglicher und unbeweglicher Art an Japan über. Artikel 158 regelte die Übergabe sämtlicher Archive, Register, Pläne, Belege und Urkunden der Zivil-, Militär-, Finanz-, Gerichts- oder sonstigen Verwaltung ohne Rücksicht auf den Aufbewahrungsort an Japan. Dazu musste Deutschland sämtliche Verträge, Abkommen oder Vereinbarungen kundtun, die sich auf die Artikel 156 und 157 bezogen.<sup>55</sup>

Als in China am 2. Mai 1919 die Vereinbarungen über Shandong vom 30. April, die bei den Verhandlungen für den Vertrag von Versailles (*Fan'ersai heyue* 凡爾賽和約) getroffen worden waren, bekannt wurden, empörten sich nicht nur die Studenten und Intellektuellen, sondern auch einige der Militärs der Zhili-Clique, insbesondere Wu Peifu. Obgleich die Anfu-Clique in das Dilemma des für China nachteiligen Vertrags von Versailles verstrickt war, schwankte der Präsident nur kurze Zeit. Weder er noch die Regierung oder der mächtige Duan Qirui traten zurück.<sup>56</sup> Erst im Sommer 1920 fand die Umbildung der Regierung und die teilweise Eliminierung der Macht der Anfu-Clique statt.

Die innenpolitische Situation heizte sich wegen der Benachteiligung Chinas im Vertrag von Versailles auf und spitzte sich durch Proteste und Demonstrationen zu. Präsident Xu Shichang verurteilte die Demonstrationen, die nun überall in China stattfanden, als ungesetzliche Aktivitäten. Er forderte die Bestrafung der Aufrührer. Doch die öffentliche Meinung wurde so nachdrücklich deutlich, dass sich die chinesischen Unterhändler weigerten, den Vertrag – entgegen den Anweisungen von Präsident Xu Shichang – bei den Abschlussfeierlichkeiten am 28. Juni 1919 zu unterzeichnen. Zuvor war ihnen verwehrt worden, die Regelungen für

Shandong von der Zustimmung auszunehmen. Die Verweigerung der Unterschrift sollte allerdings auf das Verhalten der anderen Staaten keine Auswirkungen haben.

Es soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass sich Mao Zedong in einem weit blickenden Essay vom 21. Juli 1919 mit den Deutschen und der für sie schmerzlichen Unterzeichnung des Vertrags von Versailles befasst hat.<sup>57</sup> Er zitiert darin die deutschen Zeitungen, in denen Rache für die Demütigung von 1919 angekündigt wird. Und im Kommentar der Herausgeber des Artikels steht zu lesen, dass man die Deutschen in der Zukunft nicht unterschätzen solle. Offiziell erklärte die Republik China am 15. September 1919 den Krieg mit Deutschland für beendet.<sup>58</sup> China wurde 1920 nach der Unterzeichnung und Ratifizierung des Österreich-Ungarischen Friedensvertrags von Saint-Germain Mitglied des Völkerbundes, doch erhielt es keinen permanenten Sitz im Rat des Völkerbundes.<sup>59</sup>

## Ammerkungen

- 1 Ausführliche chinesische Darstellungen finden sich in *Beiyang junfa* 北洋軍閥 [*Geschichte der Warlords in Nordchina, 1911-1927*]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1973; *Beifa zhanshi* 北伐戰史 [*Eine Geschichte der Schlachten in den Nord-Feldzügen*], herausgegeben vom Guofangbu shizhengju, 1959. Nachdruck, Taipei: Chengwen chubanshe 1967. 5 Bde.; *Bei-yang junfa shiliao* 北洋軍閥史料 [*Historische Materialien zu den Warlords in Nordchina*], herausgegeben von Beiyang junfa shiliao bianweihui 北洋軍閥史料編委會. Tianjin: Tianjin guji chubanshe 1991-. 36 Bde.; westliche Darstellungen enthalten James E. Sheridan, *China in Disintegration. The Republican Era in Chinese History, 1912-1949*. New York: The Free Press 1975, 1977; Ch'i, Hsi-sheng, *Warlord Politics in China, 1916-1928*. Stanford: Stanford University Press 1976; Lucien W. Pye, *Warlord Politics: Conflict and Coalition in the Modernization of Republican China*. New York: Praeger 1971; Jerome Ch'en, *The Military-Gentry Coalition. China under the Warlords*. Toronto: University of Toronto, York University 1979; Arthur Waldron, „The Warlord: Twentieth Century Chinese Understanding of Violence, Militarism, and Imperialism“, *The American Historical Review* 96 (1991), S.1073-1100; Edward A. McCord, *The Power of the Gun: The Emergence of Modern Chinese Warlordism*. Berkeley: University of California Press 1993; Hans J. van de Ven, „The Military in the Republic“, in Frederic Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. Oxford: Oxford University Press 2000. S.98-120; siehe auch Hermann Halbeisen, „Die chinesische Republik zwischen Modernisierung und Bürgerkrieg: 1911 bis 1949“, in Carsten Herrmann-Pillath, Michael Lackner (Hg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1998. S.136-138.
- 2 Zu genaueren terminologischen und chronologischen Angaben siehe Andrew J. Nathan, *Peking Politics 1918-1923: Factionalism and the Failure of Constitutionalism*. Berkeley: University of California Press 1976. S.25 und Fußn.73. Die Zahl der Staatsoberhäupter setzt sich aus vier Präsidenten und weiteren Politikern, die Positionen einnahmen, die der eines Staatsoberhauptes vergleichbar sind, zusammen. Als die sieben Provisorischen Konstitutionen werden diejenigen aus den Jahren 1916/1917, 1917-1922, 1922-1923, die Cao-Kun-Konstitution von 1923/1924, die Vorschriften von 1924-1926, die Provisorische Konstitution von 1926-1927 und die der Regierung von 1927-1928 angesehen. Nach einer anderen Be-

rechnung gab es nach Yuan Shikai acht Staatsoberhäupter im Norden, siehe Qian Shifu 錢實甫, *Beiyang zhengfu shiqi de zhengzhi zhidu* 北洋政府時期的政治制度 [Das politische System der Beiyang-Regierungsperiode]. Beijing: Zhonghua shuju 1984. Bd.1, S.60-61; A.C. Moule, *The Rulers of China, 221 B.C. – A.D. 1949. Chronological Tables*. London: Routledge and Kegan Paul 1957. S.113, er gibt für den Zeitraum vom Tod Yuan Shikais bis zur Machtergreifung Jiang Kaisheks am 10.10.1928 folgende Staatsoberhäupter (*da zongtong* 大總統, *linshi zhizheng* 臨時執政) mit Regierungszeiten an: Li Yuanhong (7.6.1916-30.7.1917), Feng Guozhang (1.8.1917-30.9.1918), Xu Shichang (10.10.1918-2.6.1922), Li Yuanhong (3.6.1922-30.9.1923), Cao Kun (1.10.1923-2.4.1924), Duan Qirui (24.11.1924-20.4.1926), Wang Jingwei (1.7.1926-30.9.1928).

- 3 Ch'i, Hsi-sheng, *Warlord Politics in China, 1916-1928*. (1976). S.2 und Fußn.\*.
- 4 Phil Billingsley, *Bandits in Republican China*. Stanford: Stanford University Press 1988. S.15-40, 193-226; eine Behandlung der Räuberbanden und ihrer Anführer auf der Grundlage einer regionalen Gliederung gibt Cai Shaoqing 蔡少卿 (Hg.), *Minguo shiqi de tufei* 民國時期的土匪 [Lokale Räuber in der Republikzeit]. Beijing: Zhongguo renmin daxue chubanshe 1993; siehe auch Hans J. van de Ven, „The Military in the Republic“, in Frederic Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. (2000). S.104.
- 5 Die gründlichste Studie zum Räuberunwesen in Nordchina in der Zeit der Republik anhand der Biographie von Liu Guitang (1892-1943) verfasste Nils Graefe, *Liu Guitang 劉桂堂 (1892-1943) – Lebensbeschreibung eines großen Banditen der Republikzeit*. Magisterarbeit, Universität Würzburg, 2002 (unveröffentlicht).
- 6 Phil Billingsley, *Bandits in Republican China*. (1988). S.29, Taf.2.2.
- 7 Viele dieser Räuberbanden waren ursprünglich lokale Selbstschutzorganisationen gegen Räuberbanden und gegen staatliche Willkür und Ausbeutung. Siehe hierzu Elizabeth J. Perry, *Rebels and Revolutionaries in North China, 1845-1945*. Stanford: Stanford University Press 1980. S.154. Siehe z. B. die Hauptquartiere der sogenannten Roten Speere in der Provinz Henan im Jahr 1927 (S.162, Karte 3). Zur Geschichte und Struktur der Roten Speere, die als eine Selbstschutzorganisation gegründet wurden siehe auch Hsüan-chih Tai, *The Red Spears, 1916-1949*. Translated by Ronald Sulewski. Ann Arbor: Center for Chinese Studies, The University of Michigan 1985.

- 8 Ernest P. Young, *The Presidency of Yuan Shih-k'ai: Liberalism and Dictatorship in Early Republican China*. Ann Arbor: The University of Michigan Press 1977. S.164, Taf. 5.
- 9 Siehe die Statistik in Ch'i, Hsi-sheng, *Warlord Politics in China, 1916-1928*. (1976). S.137, Taf.7.
- 10 Siehe die Statistik in Ch'i, Hsi-sheng, *Warlord Politics in China, 1916-1928*. (1976). S.137, Taf.8.
- 11 Endymion Wilkinson, *Chinese History*. (2000). S.1022.
- 12 Anthony B. Chan, *Arming the Chinese: The Western Armaments Trade in Warlord China, 1920-1928*. Vancouver: University of British Columbia Press 1982.
- 13 Arthur Waldron, *From War to Nationalism. China's Turning Point, 1924-1925*. Cambridge: Cambridge University Press 1995. Kap. 3.
- 14 Siehe auch Kap. 11.2.; eine Auflistung der Militärbudgets der Zentralregierung und der Provinzen findet sich in Jerome Ch'en, *The Military-Gentry Coalition. China under the Warlords*. (1979). S.130-139, S.139, Taf.1.
- 15 Siehe die Statistik in Ch'i, Hsi-sheng, *Warlord Politics in China, 1916-1928*. (1976). S.119, Taf.4.
- 16 Siehe hierzu die Untersuchung von Diana Lary, *Warlord Soldiers: Chinese Common Soldiers, 1911-1937*. Cambridge: Cambridge University Press 1985; kürzlich erschien ein Artikel, in dem auch die Bedingungen zwischen 1913 und 1916 behandelt werden, Zhou Qiuguang 周秋光, „Minguo Beijing zhengfu shiqi Zhongguo hongshizihui de cishan jiuhu yu zhenji huodong 民國北京政府時期中國紅十字會的慈善救護與賑濟活動 [Die wohltätigen Werke und die und Nothilfeaktivitäten der chinesischen Rotkreuz-Gesellschaft in der Periode der Beijinger Regierung in der Republik (1912-1927)], *Jindaishi yanjiu 近代史研究* 6 (2000), S.107-139.
- 17 Siehe hierzu auch die Zusammenfassung in Hans J. van de Ven, „The Military in the Republic“, in Frederic Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. (2000). S.106-107.
- 18 Zhang Pengyuan 張朋園, *Liang Qichao yu minguo zhengzhi 梁啟超與民國政治 [Liang Qichao und die Politik der Republik]*. Taipei: Hansheng chubanshe 1992. S.90-92.
- 19 John V. A. MacMurray (Komp.), *Treaties and Agreements with and Concerning China, 1894-1919*. Nachdruck, New York: Howard Fertig 1973.

- Bd.II, S.1368-1369; Madeleine Chi, *China Diplomacy, 1914-1918*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1970. S.116.
- 20 John V. A. MacMurray (Komp.), *Treaties and Agreements with and Concerning China, 1894-1919*. (1973). Bd.II, S.1369-1370; zur Frage des Kriegseintritts Chinas gegen Deutschland und den Einfluss der Vereinigten Staaten von Amerika auf Chinas Entscheidung siehe Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian* 中國檔案文獻辭典 [Nachschlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven]. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.340.
- 21 *Zhongyiyuan* war neben *guohui* ein weiterer gebräuchlicher Name zur Bezeichnung des Parlaments.
- 22 Jerome Ch'en, *The Military-Gentry Coalition. China under the Warlords*. (1979). S.109-110.
- 23 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Li Xin 李新 et al. Beijing: Zhonghua shuju 1978. Bd.1, S.215-220; siehe zu seinem Versuch der Qing-Restauration auch Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.1, S.426-437.
- 24 Wang Longping 王隆平, „Kang Youwei yu dingsi fubi 康有為與丁巳 復辟“ [Kang Youwei und der Versuch der Restauration im dingsi-Jahr (1917)], *Shixue yuekan* 史學月刊 1 (1997), S.43-48.
- 25 Wang Longping, „Kang Youwei yu dingsi fubi“. (1997), S.43-48.
- 26 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.204-207.
- 27 Tao Juyin 陶菊隱, *Wu Peifu jiangjun zhuan* 吳佩孚將軍傳 [Die Biographie des Generals Wu Peifu]. Shanghai: Zhonghua 1941. Nachdruck, Taipei: Wenhai 1971; Guo Jianlin 郭劍林, *Wu Peifu dazhuan: yidai xiaoxiong* 吳佩孚大傳: 一代梟雄 [Wu Peifu, Biographie eines mächtigen Karrieristen]. Tianjin: Tianjin daxue chubanshe 1992. 2 Bde.; siehe auch *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.200-210. Wu Peifu starb an den Folgen eines operativen Eingriffs im Mund; siehe Yang Guoqing 楊國慶 (Hg.), *Minguo mingren mu* 民國名人墓 [Gräber berühmter Personen aus der Zeit der Republik]. Nanjing: Jiangsu guji chubanshe 1998. S.188.

- 28 Zheng Xuepu 鄭學溥, Cheng Yuechong 成岳冲 *et al.* (Hg.), *Tang Jiyao zhuan* 唐繼堯傳 [Biographie von Tang Jiyao]. Hong Kong: [ohne Verlag] 1997; siehe auch *Minguo renwu zhuan.* (1981). Bd.3, S.152-160.
- 29 *Zhonghua minguoshi dang'an ziliao huibian* 中華民國史檔案資料匯編 [Sammlung von Archivmaterial zur Geschichte der Republik China], herausgegeben vom Zhongguo di'er lishi dang'anguan 中國第二歷史檔案館. Suzhou: Jiangsu guji chubanshe 1991. Disanji 第三輯, waijiao 外交, S.393, Nr.8 *Wai-jiaobu guanyu Zhongguo can zhan zhi geguo gongshi zhaohui* 外交部關於中國參戰致各國公使照會.
- 30 Madeleine Chi, *China Diplomacy, 1914-1918.* (1970). S.129.
- 31 Über die Lebensbedingungen, das Schicksal und die Nachkommen vieler dieser chinesischen Vertragsarbeiter, die in Frankreich blieben und dort heirateten, berichtete eine französische Dokumentarsendung in ARTE am 3. Dezember 1997 von 20.45 bis 21.40 Uhr (8-116-067). Ein gleichermaßen interessantes Phänomen ist die Bereitstellung von \$ 20.000 durch das Chinesische Rote Kreuz im Jahr 1919. Mit diesen Mitteln sollten in Deutschland und Österreich-Ungarn gestrandete Chinesen nach dem Ersten Weltkrieg wieder in ihre Heimat zurückgebracht werden; siehe Caroline Reeves, „Holding Hostages in China, Holding China Hostage: Sovereignty, Philanthropy, and the 1923 ‚Lincheng Outrage‘“, *Twentieth-Century China* 27:1 (2001), S.45.
- 32 Die Lebensbedingungen für die mittellosen Rückkehrer waren nicht ganz einfach, da die entsprechenden chinesischen Vermittlungsinstitutionen versäumt hatten, angemessene Bedingungen mit Frankreich auszuhandeln. Siehe Jean Chesneaux, *Les syndicats chinois, 1919-1927. Répertoire - Textes - Presse.* Paris: Mouton 1965. S.104-108, Text no.4.
- 33 Chae-jin Lee, *Zhou Enlai. The Early Years.* Stanford: Stanford University Press 1994. S. 75-117; zur Biographie von Zhou Enlai in Frankreich, England, Belgien und Deutschland siehe Han Suyin, *Eldest Son. Zhou Enlai and the Making of Modern China, 1898-1976.* New York: Kodansha 1995. S.50-62.
- 34 *Minguo renwu zhuan.* (1978). Bd.1, S.190-197.
- 35 Siehe hierzu Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo.* (1999). Bd.1, S.461-469.
- 36 Yoshihisa Tak Matsusaka, *The Making of Japanese Manchuria, 1904-1932.* (2001). S.207.
- 37 Siehe Andrew J. Nathan, *Peking Politics 1918-1923: Factionalism and the Failure of Constitutionalism.* (1976). S.103-113.

- 38 Qian Shifu 錢實甫, *Beiyang zhengfu shiqi de zhengzhi zhidu*. (1984). Bd.1, S.40.
- 39 Es gibt auch andere Zahlen. Statt 470 werden 472 Parlamentarier genannt, von denen 384 oder 80 Prozent zur Anfu-Clique gehörten. Siehe Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguooshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.496.
- 40 Shi Jianguo 石建國, „Lu Zhengxiang yu Bali hehui 陸征祥與巴黎和會“ (The Activities of Lu Zhengxiang and the Peace Conference in Paris in 1919), *Lishi dang'an 歷史檔案 1* (2003), S.114-118; zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.227-230. Lu Zhengxiang lebte später in Brüssel, wo er auch starb; siehe Yang Guoqing (Hg.), *Minguo mingren mu*. (1998). S.354.
- 41 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1993). Bd.7, S.37-44.
- 42 Lin, Rongyuan, *Die Beziehungen zwischen China und Deutschland*. Baden-Baden: Nomos 1986. S.43-50.
- 43 Jerome Ch'en, *The Military-Gentry Coalition. China under the Warlords*. (1979). S.110.
- 44 Pao-chin Chu, *V. K. Wellington Koo. A Case Study of China's Diplomat and Diplomacy of Nationalism*. Hong Kong: The Chinese University Press 1981. S.18-32; zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1996). Bd.8, S.78-88.
- 45 Die schwierige Lage der chinesischen Delegation wird aus chinesischer Sicht von Wunsz King sehr eindrücklich beschrieben; siehe Wunsz King, *China at the Paris Peace Conference in 1919*. New York: St. John's University Press 1961.
- 46 *British Documents on Foreign Affairs. Reports and Papers from the Foreign Office Confidential Print*, edited by Kenneth Bourne und D. Cameron Watt. *Part III: From the First to the Second World War Series I: The Paris Peace Conference of 1919*, edited by M. Dockrill. *Volume 12 The Far East*. University Publications of America 1991. S.141.
- 47 *British Documents on Foreign Affairs*. (1991). S.142-143; siehe auch Robert Lansing, *The Peace Negotiations. A Personal Narrative*. Boston: Houghton Mifflin 1921. S.251.
- 48 Wolfgang Franke, *Das Jahrhundert der chinesischen Revolution, 1851-1949*. München: Oldenbourg 1980. S.137.
- 49 Siehe auch Russell H. Fifield, *Woodrow Wilson and the Far East. The Diplomacy of the Shantung Question*. New York: Crowell Co. 1952. S.265-266.



- 
- 50 Robert Lansing, *The Peace Negotiations. A Personal Narrative*. (1921). S.247.
- 51 Wunsz King, *China at the Paris Peace Conference in 1919*. (1961). S.33.
- 52 Robert Lansing, *The Peace Negotiations. A Personal Narrative*. (1921). S.243, 255; Russell H. Fifield, *Woodrow Wilson and the Far East. The Diplomacy of the Shantung Question*. (1952). S.269.
- 53 Russell H. Fifield, *Woodrow Wilson and the Far East. The Diplomacy of the Shantung Question*. (1952). S.279.
- 54 Sung, Shee, „The Controversy of the Shantung Problem in the Paris Peace Conference“, in Wang, Tseng-tsai *et al.* (Hg.), *Chinese History. Vol. III Modern Period*. Taipei: China Academy Yang Ming Shan 1978. S.261-269.
- 55 John V. A. MacMurray (Komp.), *Treaties and Agreements with and Concerning China, 1894-1919*. (1973). Bd.2, S.1485-1488, Nr. 1919/1; eine chinesische Fassung der Artikel 156 bis 158 findet sich in Hua Gang 華崗, *Wusi yundong shi 四五運動史 [Geschichte der 4. Mai-Bewegung]*. Shanghai: Huadong renmin chubanshe 1954. S.67.
- 56 Andrew J. Nathan, *Peking Politics 1918-1923: Factionalism and the Failure of Constitutionalism*. (1976). S.158-163.
- 57 Stuart R. Schram (Hg.), *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912-1949. Volume I The Pre-Marxist Period, 1912-1920*. Armonk, N.Y.: M. E. Sharpe 1992. S.357-366, „For the Germans, the Painful Signing of the Treaty“.
- 58 John V. A. MacMurray (Komp.), *Treaties and Agreements with and concerning China, 1894-1919*. (1973). Bd.2, S.1381.
- 59 Robert Heuser, „China and Developments in International Law: Wang Tiewa as a Contemporary“, *Journal of the History of International Law* 4 (2002), S.145.



# 6

## Die 4. Mai- Bewegung von 1919



In die 4. Mai-Bewegung von 1919 (*wusi yundong* 五四運動) haben viele Entwicklungen und Strömungen unterschiedlicher Herkunft und Ausrichtung Einlass gefunden.<sup>1</sup> Deswegen ist es an dieser Stelle sinnvoll, die Rede zunächst auf die Vorgeschichte zu bringen, die im Umfeld der politisch-intellektuellen Bewegung und ihrer Wirkungsgeschichte gesehen werden muss. Einige Fakten und Entwicklungen dieser die nachfolgenden Jahrzehnte dominierenden Bewegung verlangen eine kritische Betrachtung, die sich in Werken aus der Volksrepublik China nur in reduzierter Form findet. Unverhältnismäßig viel Raum wird dagegen der Bewegung von Bauern und Arbeitern und der Frage des Imperialismus eingeräumt.<sup>2</sup>

Allgemein versteht man unter der 4. Mai-Bewegung im engeren Sinn jene patriotische Studentenbewegung, die ihren Höhepunkt im sogenannten Zwischenfall vom 4. Mai 1919 (*wusi shijian* 五四事件) erreichte. Im weiteren Sinne bezeichnet man mit diesem Begriff die geistige Erneuerungsbewegung der Jahre 1917 bis 1921, wobei 1917 das Jahr markiert, in dem sich an der Beijing-Universität eine Gruppe junger Intellektueller zusammenfand, die mit ihrer geistigen Neuorientierung einen weitgehenden Bruch mit der Tradition vollzog und einen nachhaltigen Einfluss auf die studentische Jugend ausübte, und 1921 das Jahr, in dem sich diese Gruppe auflöste und ein Teil ihrer Vertreter politische Aktivitäten betrieben, die unmittelbar zur Gründung der Kommunistischen Partei Chinas führte. Bisweilen lässt man die 4. Mai-Periode schon mit dem Jahr 1915, dem Gründungsjahr der Zeitschrift *Xin qingnian* 新青年 [*Neue Jugend*], beginnen und dehnt sie bis 1923 oder gar 1925 aus. In ihrer Vielschichtigkeit beinhaltet die 4. Mai-Bewegung in politischer Hinsicht das Erwachen der chinesischen Nation, den Beginn der antijapanischen und antiimperialistischen Bewegungen, den Kampf gegen die Warlords, die Gründung der Kommunistischen Partei Chinas und den Beginn der Studenten- und Arbeiterbewegungen, in sozialer Hinsicht den Aufstieg neuer Klassen (der Bourgeoisie und der Arbeiter), die Auflösung des Familiensystems und die Emanzipation der Frau und in kultureller Hinsicht den Kampf gegen die Tradition, die Entwicklung neuer Geistesrichtungen, die literarische Revolution und die Ausdehnung der schulischen Erziehung auf breitere Schichten der Bevölkerung. Sie schuf die Voraussetzungen für die weitere historische Entwicklung

im 20. Jahrhundert, insbesondere der Revolution von 1949; somit kommt ihr die Bedeutung zu, eine der größten „revolutionären“ Bewegungen des 20. Jahrhunderts überhaupt gewesen zu sein.<sup>3</sup>

Als historisches Ereignis muss die 4. Mai-Bewegung in einem größeren Kontext betrachtet werden. Es wäre zu kurz gegriffen, sie allein aus dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem für China ungerechten Vertrag von Versailles erklären zu wollen.<sup>4</sup> Die Verhandlungen in Versailles bildeten nur den Anlass für die Demonstrationen. Auch andere Diskussionen wie zum Beispiel über den Sozialismus in Europa und den Sozialdarwinismus, die bei den chinesischen Intellektuellen schon lange ein eigenes Momentum gewonnen hatten, waren wichtige Komponenten für die Bereitschaft, die chinesische Gesellschaft zu verändern. Tatsächlich baute die 4. Mai-Bewegung also auf verschiedenen Grundlagen auf, die vorausgegangene Generationen geschaffen oder sich zu eigen gemacht hatten, deren Ziel eine Modernisierung Chinas nach westlichen Vorbildern gewesen war. In gewisser Weise kulminierten die verschiedenen Vorläuferbewegungen seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts in der Bewegung vom 4. Mai 1919.

Was die deutlich erkennbaren Modernisierungsschübe in China betrifft, so steht die industrielle und wissenschaftliche Bewegung der Verwestlichung (*yangwu yundong* 洋務運動) an erster Stelle, danach folgten die gescheiterte Reformbewegung von 1898 (*wuxu bianfa* 戊戌變法) und die Revolution von 1911 (*xinhai geming* 辛亥革命). Wenn man vereinfachend von drei Vorgängergenerationen spricht, so meint man tatsächlich nur die chronologische Abfolge der Ereignisse, wie sie sich im Rückblick darstellt. Man muss sich bewusst sein, dass die Übergänge fließend waren und sich die Protagonisten nicht immer in ein genau umrissenes Jahrzehnt einpassen lassen oder mit der grundsätzlichen intellektuellen oder politischen Ausrichtung übereinstimmten.<sup>5</sup> Generation ist hier also nicht im engen Sinn einer Altersstufe gebraucht, sondern wird als Entwicklung und Erfahrung einer zu einer Generation zählenden Gruppe von Personen in einem historischen Prozess verstanden.<sup>6</sup> Nur einige wenige Personen sollen den inhaltlichen Bezug exemplarisch verdeutlichen.

- Zur ersten Generation, die sich vor allem um die Industrialisierung und Modernisierung bemühte, gehörten die Gouverneure Li Hongzhang 李鴻章 (1823-1901), Zeng Guofan 曾國藩 (1811-1872), Zuo Zongtang 左宗棠 (1812-1885), Zhang Zhidong 張之洞 (1837-1909) und einige im Ausland ausgebildete Intellektuelle wie Wu Tingfang 伍廷芳 (1842-1922) und Yan Fu 嚴復 (1854-

1921). Ihre ehrgeizigen Pläne erlitten viele Rückschläge, da sie am Hof auf politische Bedenken oder auf offenen Widerstand stießen. Auch andere Modernisierungen wie zum Beispiel die im Bildungswesen mussten erkämpft werden.

- Die zweite Generation setzte sich einerseits aus den konstitutionalistischen Reformern von 1898, der Bewegung der Hundert-Tage-Reform, zusammen, andererseits aus den radikalen republikanischen Revolutionären. Diese Generation war in der Regel vor oder um 1870 geboren. Die Reformer Kang Youwei 康有為 (1858-1927) und Liang Qichao 梁啟超 (1873-1929) vertrauten auf die Reformwilligkeit des Hofes und strebten eine Reform von oben und die Einrichtung einer konstitutionellen Monarchie in China an. Die Revolutionäre wie Sun Yatsen 孫逸仙 (1866-1925) und Huang Xing 黃興 (1874-1916) dagegen versuchten, die mandschurische Qing-Dynastie durch Aufstände zu stürzen, um eine Republik China zu gründen.
- Die dritte Generation, die an der Errichtung und Ausformung der Republik China mitwirkte, bestand ebenfalls aus sehr unterschiedlichen Kräften, die in das weitere Umfeld von Sun Yatsen gehörten. Zum einen waren das die politischen Umstürzler wie Sun Wu 孫武 (1879-1940), Jiang Yiwu 蔣翊武 (1885-1913) und Song Jiaoren 宋教仁 (1882-1913), zum anderen gab es die intellektuellen Republikaner wie Cai Yuanpei 蔡元培 (1868-1940), Chen Duxiu 陳獨秀 (1879-1942) und den Schriftsteller Lu Xun 魯迅 (1881-1936). Ihre Geburtsdaten lagen in der Regel zwischen etwa 1870 und 1890.
- Die vierte Generation war die Generation der Studentenrevolte oder der Studentenbewegung vom 4. Mai 1919, die sogenannte Muster gebende Generation, die in der Regel in den 1890er Jahren geboren war. Sie versuchte eine Rettung Chinas einerseits durch Übernahme westlicher Zivilisation und andererseits durch eine kritische Hinterfragung und Neubewertung der traditionellen Werte der chinesischen Gesellschaft. Gleichzeitig entstanden in dieser Generation die Ideen zur Verwirklichung einer neuen Gesellschaft für China. Zu dieser Generation zählen so unterschiedliche Personen wie Hu Shi 胡適 (1891-1962), Li Dazhao 李大釗 (1889-1927), Gu Jiegang 顧頡剛 (1893-1980), Fu Sinian 傅斯年 (1896-1950) und Mao Zedong 毛澤東 (1893-1976). Für diejenigen unter ihnen, die sich wie Li Dazhao vergleichsweise intensiv

mit der marxistisch-leninistischen Lehre befassten, war die russische Oktoberrevolution von 1917 sicherlich ein richtungweisendes Ereignis.

Einige Gründe für den Fehlschlag der Reform von 1898 und der Revolution von 1911 wurden nach 1911 allmählich klarer erkannt und formuliert. Sie lagen hauptsächlich in der Einstellung zur Neuerung, Modernisierung oder Reform begründet. Diese Einstellung änderte sich nur vergleichsweise langsam. Die Übernahme westlicher Wissenschaft und Technik veränderte nicht automatisch die gesellschaftlichen Gegebenheiten in China. Sie hatte auch nur wenig Einfluss auf die chinesische Mentalität. Die Verwestlichung griff nur an der Oberfläche. Die traditionelle gesellschaftliche Struktur wurde dadurch kaum berührt. Da bei allen Reformern und Revolutionären die „nationale Rettung“ (*jiuguo* 救國) im Vordergrund stand, galt auch noch für Sun Yatsen die von Zhang Zhidong aus der ersten Generation geprägte *tiyong* 體用 -Formel: *zhongxue wei ti, xixue wei yong* 中學為體, 西學為用, chinesisches Lernen für das Substantielle, westliches Lernen für das Praktische. Dieses Konzept hatte trotz des gewaltigen Aufwandes, den man zu seiner Umsetzung betrieb, nicht funktioniert. Die mandschurische und die chinesische Oberschicht war damals nicht bereit, die für eine Erfolg versprechende Realisierung des Konzepts notwendigen Konsequenzen zu ziehen, die konfuzianische Ideologie „des Reiches der Mitte“ den neuen Gegebenheiten anzupassen und China aus seiner internationalen Isolation zu führen. Eine Öffnungspolitik, die in China Hand in Hand mit einer Neubewertung Chinas im Rahmen der internationalen Staatengemeinschaft einherging, wurde erst am Ende der 1970er Jahre unter der Regie von Deng Xiaoping in Angriff genommen. Es dauerte damals lange, bis erkannt wurde, dass sich die nationale Rettung nicht allein auf Wirtschaft und Politik beschränken konnte. Die Anhänger der Bewegung für Neue Kultur waren davon überzeugt, dass die nationale Rettung nur funktionieren konnte, wenn die chinesische Gesellschaft endlich erwachte (*juexing* 覺醒), sich ihrer selbst bewusst wurde (*juewu* 覺悟) und ein kulturelles und gesellschaftliches Bewusstsein entwickelte, das als *qimeng* 啟蒙, als Aufklärung im Sinn einer praktischen Kulturkritik, akzeptiert und propagiert wurde. Die Vorstellung entspricht wohl einer vereinfachten Variante des Themas von Immanuel Kant, nämlich „der Befreiung des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“.

Aufklärung hieß im Fall Chinas: Selbstbefreiung von der Ethik der Selbstunterwerfung, die in der konfuzianischen Tradition als Kult der ritualisierten Unterordnung (*lijiao* 禮教) bestand und in den Drei Grund-

regeln (*sangang* 三綱) und Fünf Grundbeziehungen (*wulun* 五倫) ihre Ausprägung fand.<sup>7</sup> Die Drei Grundregeln ordnen die Beziehungen von Fürst zu Untertan, Vater zu Sohn und Ehemann zu Ehefrau. Die Fünf Grundbeziehungen beschreiben das Verhältnis von Fürst zu Minister, Vater zu Sohn, älterem zu jüngerem Bruder, Ehemann zu Ehefrau, Freund zu Freund. Und als die Fünf Grundtugenden (*wuchang* 五常) galten *ren* 仁 (Güte, Humanität), *yi* 義 (Rechtschaffenheit), *li* 禮 (Anstand, Angemessenheit), *zhi* 智 (Weisheit) und *xin* 信 (Vertrauen).

Die Bedeutung von Aufklärung als Kulturkritik und Bestandteil der Kultur wurde erst nach dem politischen Fehlschlag der Revolution von 1911, die zu einer Militärdiktatur geführt hatte, erkannt. In jenen Anfangsjahren der Republik wuchs bei den Intellektuellen die Erkenntnis, dass ein wahrhaft moderner Nationalstaat in China nur dann entstehen könne, wenn die Untertanen zu Bürgern würden und deren Rechte in der Gesellschaft gesichert seien. Doch über den Weg dahin und über den Kulturbegriff gingen die Meinungen weit auseinander.

### **6.1. Die Beijing-Universität vor dem Sturm**

Ein Ort in China, dem damals besondere Bedeutung als Zentrum intellektueller Kritik zukam, war die 1898 gegründete Jingshi daxue 京師大學 (Universität der Hauptstadt). Sie hatte als einzige Errungenschaft der Hundert-Tage-Reform überlebt. Nach der Gründung der Republik wurde sie 1912 in Beijing daxue 北京大學 (Beijing-Universität) umbenannt.<sup>8</sup> Ihr erster Präsident von 1912 bis 1914 war Yan Fu 嚴復 (1854-1921),<sup>9</sup> auf den der Name Beijing-Universität zurückgeht. Politisch war Yan Fu (Abb. 30) konservativ, doch seine Bildungsvorstellungen sind als fortschrittlich zu bezeichnen.<sup>10</sup> Er kritisierte jene konfuzianische Ideologie, die der Masse der Chinesen jede Initiative im Bereich menschlicher Aktivitäten absprach, und protestierte gegen die autoritäre Unterdrückung in der Vergangenheit.<sup>11</sup> Er war auch einer der ersten modernen Historiker in China, der dem von Dong Zhongshu 董仲舒 (179-104 v. Chr.) ausgegebenen Diktum „die Natur ändert sich nicht, noch ändert sich der Weg“ (*tian bubian, dao yi bubian* 天不變道亦不變) oder auch der seit alters tradierten Perspektive der Geschichtsschreibung als einer Geschichte der Helden widersprach.<sup>12</sup> Yan Fu setzte alles daran, die Universität von dem Geruch der alten traditionellen chinesischen Akademie (*shuyuan* 書院) zu befreien und ihr eine neue Ausrichtung zu geben. Heute würde man sagen, er setzte sich für einen neuen Strukturplan mit



Schwerpunkt auf den modernen Sprachen, den Naturwissenschaften und einer kritischen Geschichte ein. Um dieses Ziel zu verwirklichen, musste er viel Energie auf die Verwaltung der Universität verwenden. Er stritt sich mit den Bürokraten um die Gehälter seiner Dozenten, um die Lerninhalte und die Prüfungen. Mehrfach beabsichtigte das Ministerium, die Beijing-Universität zu schließen.

Yan Fu war einer der am besten qualifizierten Wissenschaftler seiner Generation, besonders was eine moderne Sprachausbildung auf hohem wissenschaftlichem Niveau betraf. Yan Fu gehörte schon durch seine Ausbildung zu jener nach Westen gewandten Generation von chinesischen Intellektuellen. Er hatte durch sein Auslandsstudium in England ausgezeichnete fachliche, sprachliche und landeskundliche Erfahrungen erworben und sich durch das Übersetzen wissenschaftlicher Literatur aus dem Englischen einen Namen gemacht. Doch bei seinen Arbeiten war es ihm ursprünglich nicht darum gegangen, den Westen und seine kulturellen und zivilisatorischen Vorstellungen zu akzeptieren oder gar für China zu übernehmen. Sein Ziel hatte darin bestanden, China mit den westlichen Denk- und Wissenschaftsvorstellungen vertraut zu machen. Er wollte dazu beitragen, das Wissen der Chinesen zu erweitern, um dadurch eine Grundlage für ein besseres Verständnis und eine genauere Einschätzung des Westens zu schaffen. Aus seinem Engagement für die Modernisierung resultieren seine wissenschaftlichen Übersetzungen von *Evolution and Ethics* von Thomas H. Huxley (1825-1895) unter dem Titel *Tiyananlun* 天演論 [Über die Evolution], veröffentlicht 1896, *Wealth of Nations* von Adam Smith (1723-1790) unter dem Titel *Yuanfu* 原富, erschienen 1901,<sup>13</sup> und *A Study of Sociology* von Herbert Spencer (1820-1903) unter dem Titel *Qunxue yilun* 群學肄論, um nur einige zu nennen. Viele Studenten und prowestliche chinesische Intellektuelle zogen daraus einen irrigen Schluss. Sie interpretierten Yan Fus Übersetzungen als Beweis und Parameter dafür, dass man China nach westlichen Vorgaben in eine moderne, nach westlichen Vorstellungen funktionierende Gesellschaft umgestalten könne. Diesen Vorstellungen seiner Studenten und Leser stimmte Yan Fu wahrscheinlich nicht zu. Nach dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1919 lehnte er sie sicherlich ab. Nach sieben Jahren republikanischer Regierung in China und vier Jahren eines blutigen Krieges in Europa, sagten ihm sein Gefühl und seine Erfahrung, dass der westliche Fortschritt während der vergangenen drei Jahrhunderte nur zu Selbstsucht, Gemetzel, Korruption und Schamlosigkeit geführt hat. Im Vergleich dazu konnten die Prinzipien von Konfuzius und Menzius als wahrhaft wohlthätig angesehen werden.<sup>14</sup>

Im Dezember des Jahres 1916 wurde ein weiterer visionärer und bedeutender Mann des Bildungs- und Erziehungswesens, Cai Yuanpei 蔡元培 (1876-1940) (Abb. 31), der in verschiedenen Kabinetten Erziehungsminister gewesen war, als Rektor an die Beijing-Universität berufen.<sup>15</sup> Li Yuanhong (Abb. 20), der nach dem Tode von Yuan Shikai Präsident der Republik geworden war, wollte eine intellektuell bedeutende Universität in Beijing haben, weswegen seine Wahl auf Cai Yuanpei fiel. Cai, der in jenem Jahr eigentlich für den Posten des Gouverneurs von Zhejiang vorgesehen war, besaß die besten Voraussetzungen und Referenzen für das Amt. Von 1907 bis 1911 hatte er Völkerkunde an der Universität Leipzig studiert und 1912 und 1913 in Berlin gelebt.

Auch Chen Duxiu 陳獨秀 (1879-1942)<sup>16</sup> (Abb. 32) kam 1916 an die Beijing-Universität. Als Dekan berief Chen zunächst Hu Shi 胡適 (1891-1962) (Abb. 34) und am Ende des Jahres 1917 den überaus fähigen Bibliothekar Li Dazhao 李大釗 (1889-1927)<sup>17</sup> (Abb. 33) an die Beijing-Universität. Hu Shi hatte an der Columbia-Universität in New York studiert und war mit der westlichen Philosophie, besonders mit dem Pragmatismus von John Dewey (1859-1952), bestens vertraut.<sup>18</sup>

Die neue Richtung und die intellektuellen Impulse, die von Chen Duxiu, Hu Shi und Li Dazhao ausgingen, wurden schnell als der *Beida xuefeng* 北大學風, der Wind der Gelehrsamkeit an der Beijing-Universität, bekannt. In einer erweiterten Bedeutung verstand man darunter auch „den Geist, der wagt, etwas zu tun“. Durch ihn veränderte sich die Atmosphäre an der Universität. Die Studenten wurden forscher und verlangten beispielsweise die Anschaffung neuer Bücher, die sie auch ausleihen konnten. Die Erziehung, die man propagierte, hieß „Erziehung mit Weltsicht“ (*shijieguan jiaoyu* 世界觀教育). Die Studenten interpretierten die Sätze ihrer Professoren, besonders die von Cai Yuanpei und Hu Shi, bildlicher und wörtlicher als diese es erwarteten oder annehmen konnten. Eine neue Ästhetik wurde als Heilmittel für die abergläubische und sklavishe Mentalität des alten China verstanden. Sie sollte so umgesetzt werden, dass sich die neue Welt der Vorstellung anpasste, wodurch man neue Realitäten im Sinn dieser Aufklärung schuf.

Doch der Wind der Gelehrsamkeit und die neue ästhetische Atmosphäre bezogen sich auch auf den Alltag der Studenten. Bei der Ausbildung der neuen Intellektuellen ging es nicht nur um Lerninhalte, um das Aufsaugen und die Übernahme westlicher Vorstellungen, sondern ganz besonders um die Erkenntnis gesellschaftlicher Zusammenhänge, die Art und Weise ihrer Aufzeigung, um Fragen der Umsetzung von Vorstellun-

gen, die den neuen Ideen inhaltlich und formal gerecht wurden. In dieses Bild passte vorzüglich die Gründung der *Jindehui* 進德會 [Gesellschaft zur Förderung der Tugend], die das Privatleben der Studenten und Jungakademiker mit den akademischen Inhalten des Studiums zu einer moralischen Einheit verschmelzen sollte. Die Mitglieder unterwarfen sich freiwillig moralischen Auflagen und Verhaltensvorschriften. Sie durften weder dem Glücksspiel huldigen, noch Nebenfrauen in ihren Haushalt aufnehmen oder Bordelle besuchen, sie sollten keine Ämter in der Regierung annehmen, auch nicht als Parlamentarier wirken, durften weder rauchen und trinken noch Fleisch essen. Das war sehr viel verlangt von den männlichen Mitgliedern einer Gesellschaft, die solche Verhaltensweisen bislang als ganz normal angesehen hatte. Es ist unschwer zu erkennen, dass diesen rigiden Vorstellungen kulturelle und ideologische Konzepte zu Grunde lagen, die den Konfuzianismus, wie er in der Zeit verstanden wurde, auszeichneten. Die Grundlagen der konfuzianischen Ideologie von der Erhellung der Tugend und vom Leuchtenlassen der hellen Tugend (*mingde* 明德), der Selbstdisziplin und der Kultivierung der eigenen Person finden sich bereits im *Daxue* 大學 [*Buch des großen Lernens*].

Sun Yatsen sollte nur wenige Jahre später unter dem Begriff der persönlichen Tugend nicht nur ethisches Verhalten, sondern vor allem auch Körperhygiene und Benehmen in Gesellschaft verstehen. Die Chinesen zeigten damals noch wenig Neigung, ihre natürlichen körperlichen Funktionen in der Weise zu kontrollieren, dass ihr Benehmen als rücksichtsvoll oder zivilisiert bezeichnet werden konnte. Für Sun Yatsen bestand zwischen dieser Unzivilisiertheit und dem Mangel an Autorität und Selbstbewusstsein gegenüber den Ausländern ein Zusammenhang. Daran musste sich einiges ändern, wenn man den Staat und die Regierung verändern wollte.<sup>19</sup> Und dies konnte, so meinte er, nicht so schwierig sein, denn schließlich hatten die konfuzianische Ethik und die ritualisierten Verhaltensweisen eine gute Grundlage gelegt.

## 6.2. Die Bewegung für Neue Kultur

Chen Duxiu, der seit 1915 Herausgeber der Zeitschrift *Qingnian zazhi* 青年雜誌 war, die im zweiten Jahr ihres Erscheinens in *Xin qingnian* 新青年 umbenannt wurde und bezeichnenderweise den französischen Untertitel *La Jeunesse* trug, propagierte die Vorbedingungen eigenständiger Modernität nach westlichem Vorbild.<sup>20</sup> Die Modernität bezog sich so-

wohl auf die allgemeinen Lebensbereiche, die politische Kultur in einem weiteren Sinn als Zivilisation als auch auf die Literatur. Wissenschaft und Demokratie wurden zu den alles bestimmenden Schlagworten der Bewegung für Neue Kultur (*xin wenhua yundong* 新文化運動). Mit der Propagierung dieser Schlagworte ging gleichzeitig die Verdammung des Konfuzianismus einher, die umso leichter fiel, als auf Betreiben Yuan Shikais 1912 eine *Kongjiaohui* 孔教會, eine Gesellschaft für konfuzianische Doktrin, gegründet worden war. Dies geschah in der Absicht, den Konfuzianismus zur Staatsreligion zu machen, um die sich anbahnende autokratische Herrschaft Yuan Shikais ideologisch abzusichern. Die Kritiker traditioneller chinesischer Werte verkündeten dagegen das Ende des Konfuzianismus mit seinen festgelegten Regeln, die über die Jahrtausende zur Unbeweglichkeit erstarrt waren. Das Ende des Traditionalismus und das Ende der individuellen Unterordnung wurden propagiert.<sup>21</sup> Das sollte nicht nur für die Drei Grundregeln und die Fünf Grundbeziehungen gelten, sondern es wurde auch gefordert, endlich aufzuhören, die Weisen (*sheng* 聖), das Altertum (*gu* 古) und das nationale (*guo* 國) Erbe zu verehren (*zun* 尊).<sup>22</sup> Chen Duxiu stellte bereits in seinem Aufsatz „Xianfa yu Kongjiao 憲法與孔教“ [Verfassung und Konfuzianismus] von 1916 fest:<sup>23</sup> „Die Essenz des Konfuzianismus heißt konfuzianische Ethik. Sie bildet die Grundlage für unsere Ethik und Politik.“ In dieser Ethik sah er eines der großen Probleme Chinas.

Chen Duxiu verfocht in seiner Zeitschrift *Xin qingnian* immer wieder die These, dass die Lehre von Konfuzius mit der Lehre, die das moderne Leben erforderlich mache, nicht vereinbar sei. Es würde nicht länger angehen, das seit der Song-Zeit das Bildungswesen beherrschende Prinzip, fortzuführen, dass die Literatur die für alle praktischen und theoretischen Bereiche gültigen konfuzianischen Prinzipien vermittele (*wen yi zai dao* 文以載道). Wissenschaft und Demokratie, personalisiert als Mister Science (*saiyinsi xiansheng* 賽因斯先生) und Mister Democracy (*demokelaxi xiansheng* 德莫克拉西先生),<sup>24</sup> galten ihm als die auf Stichworte komprimierten Leitlinien für die Verwirklichung neuer Lebensformen in der chinesischen Gesellschaft.<sup>25</sup> Wissenschaft betrachtete er als das Allheilmittel, um die dunklen Zeiten zu erhellen, um die traditionellen chinesischen Werte zu unterwandern,<sup>26</sup> um gegen den in der chinesischen Bevölkerung weit verbreiteten Aberglauben vorzugehen und um die Religion abzuschaffen. Die Demokratie schloss die individuelle Freiheit aller, auch der Frauen, mit ein. Da die konfuzianisch ausgerichtete Gesellschaft solche Freiheiten weder vorsah noch anbot und anstatt dessen durch ihre Moral und die verbindlichen sozialen Normen eine Gesellschaft der Ungleichheit begründete, verlangte er die Abschaffung des

konfuzianischen Wertesystems der Unterordnung und forderte die Befreiung des Individuums vom Konfuzianismus. Man glaubte nicht mehr an die selbst regulierenden Kräfte einer „gesunden“ konfuzianischen Gesellschaft, und deswegen wurde der Konfuzianismus verdammt.

Die wirtschaftliche Komponente der Demokratie wies deutliche Annäherungen an den sogenannten Manchester-Liberalismus auf. Neben der Transliteration *demokelaxi* für Demokratie gab es auch die Übersetzungen *pingmin zhuyi* 平民主義 und *shumin zhuyi* 庶民主義, was beides als „Lehre des einfachen Volkes“ rückübersetzt werden kann. Li Dazhao sprach schon früh von *minzhu zhuyi* 民主主義,<sup>27</sup> der Übersetzung von Demokratie, die sich aus der Volkssouveränität herleitete, und wörtlich als „Lehre von der Herrschaft des Volkes“ übertragen werden kann.

Es kann nicht verwundern, dass alle kritischen Kräfte, besonders die intellektuelle Jugend, im Konfuzianismus den Hemmschuh schlechthin für den Fortschritt in China sahen. China konnte nur modern und westlich werden, wenn es den Konfuzianismus rigoros über Bord warf. Chen Duxiu bezeichnete ihn als „wirkungslosen Götzen“ und als „Fossilie der Vergangenheit“.<sup>28</sup> Hu Shis Parole „Nieder mit dem Konfuzianismus-Laden“ (*dadao Kongjiadian* 打倒孔家店) trug dieser rigorosen Ablehnung Rechnung.<sup>29</sup> Mit der Verwerfung des Konfuzianismus ging gleichzeitig auch eine Kritik der eigenen Geschichte und der chinesischen Tradition einher.<sup>30</sup> Aus der Parole „Nieder mit dem Konfuzianismus-Laden“ wurde schnell „Nieder mit der konfuzianischen Lehre“ (*dadao ruxue* 打倒儒學) und „Nieder mit der Tradition“ (*dadao chuantong* 打倒傳統).<sup>31</sup>

Ein weiteres Schlagwort, über das Chen Duxiu dozierte, war *zijue* 自覺, Selbstbewusstsein oder „Selbstaufweckung“. Schon Kang Youwei hatte geschrieben, dass diejenigen in einer Gesellschaft, die zuerst erwacht seien (*xianjue* 先覺), die Verantwortung hätten, die Leute aufzuwecken (*juemin* 覺民) und sie zu retten.<sup>32</sup> Chen Duxiu formulierte: „Wer zuerst weiß, ist sich zuerst bewusst“ (*xian zhi xian juezhe* 先知先覺者). In einem Aufsatz mutmaßte er,<sup>33</sup> dass das offensichtliche Versagen der parlamentarischen Institutionen wohl auch mit dem propagierten Patriotismus zusammenhinge. Patriotismus betrachtete man als die Kardinaltugend der „Rette-das-Reich-Bewegung“ (*jiuguo yundong* 救國運動), doch er habe zu nichts anderem als zum blinden Gehorsam gegenüber dem Staat geführt. Was China nach Chens Ansicht brauchte, war eine Abkehr von einem Patriotismus, der nur als Verblendung zu erleben war. An seine Stelle musste ein Bewusstsein für die Wichtigkeit des Selbst-

bewusstseins treten. Dies bildete die Voraussetzung für klare Gedanken, die helfen konnten, ein anstehendes Problem zu lösen. Erziehung und moralische Reform waren für ihn die Wege, die aus dem politischen Sumpf führten, nicht lautstarkes politisches Gebrüll oder Einmischung in die politischen Geschäfte des Alltags. In dieser Deutung der Vorgehensweise verbarg sich noch immer die durchaus konfuzianische Überzeugung, dass der Neuen Jugend eine einzigartige kulturelle Mission zukam, die es durch Erziehung und Moral in der chinesischen Gesellschaft zu verwirklichen galt. Diesen Geist eines neuen Selbstbewusstseins sollte Luo Jialun 羅家倫 (1896-1969) – später ein Weggefährte Jiang Kaisheks – in einem Artikel zu 1919 wieder aufgreifen. Er sprach davon, dass das Selbstbewusstsein (*zijue* 自覺) die vereinigte Errungenschaft von drei Generationen moderner chinesischer Intellektueller sei.

Ein anderer Wegbereiter der neuen Bewegung, dessen Arbeit an der Beijing-Universität erhebliche Wirkungen zeitigte, war Li Dazhao 李大釗 (1889-1927).<sup>34</sup> Bevor er Professor wurde, war er in der Bibliothek beschäftigt. Er war der erste bekannte Intellektuelle an der Beida, der nach dem Sieg der Oktoberrevolution 1917 in Russland dem Marxismus und auch der leninistischen Auslegung des Marxismus einschließlich der Propagierung der Weltrevolution inhaltliche Beachtung schenkte.<sup>35</sup> Was sich in Russland ereignet hatte, war bemerkenswert. Schließlich war es in einem rückständigen Land, in dem keine Bedingungen einer Industriegesellschaft und ihrer Produktionsverhältnisse gegeben waren, gelungen, den Marxismus durchzusetzen. Dadurch eröffneten sich neue Perspektiven und bis dahin ungeahnte Möglichkeiten für China. Li Dazhao machte aus seiner Bewunderung für die russische Revolution keinen Hehl und nahm auch eine bolschewistische Position ein:<sup>36</sup> „Obgleich der Bolschewismus von den Russen geschaffen wurde, spiegelt er das Erwachen der Menschheit des 20. Jahrhunderts wider.“ Die Oktoberrevolution von 1917 in Russland sollte auf alle Intellektuellen, die sich mit dem Marxismus-Leninismus befasst hatten, weitreichende Auswirkungen haben.<sup>37</sup> Bei aller Begeisterung erkannte Li Dazhao sehr deutlich, dass China eine Agrarnation (*nongguo* 農國) war, weswegen die Landbevölkerung die revolutionäre Antriebskraft sein müsse, während der intellektuellen Klasse die Aufgabe als Vorkämpfer (*xianqu* 先驅) der Massen zukomme.<sup>38</sup> Li Dazhao ging davon aus, dass die Landbevölkerung befreit werden müsse, um die ganze Nation zu befreien.<sup>39</sup>

Ob es im Frühjahr 1918 bereits eine Studiengruppe für Marxismus gab, darf bezweifelt werden.<sup>40</sup> Doch es war im März 1918, als die erste Biographie Lenins, die aus dem Japanischen übersetzt war, in der dritten

Ausgabe der *Dongfang zazhi* (*Orient*) mit einem Photo von ihm erschien.<sup>41</sup> Und es war etwa zu dieser Zeit, als Li Dazhao an der Beijing-Universität eine informelle Studiengruppe gründete,<sup>42</sup> die dann zur Gesellschaft zum Studium des Sozialismus (*shehui zhuyi yanjiuhui* 社會主義研究會) wurde.<sup>43</sup> Im Mai 1918 erschien eine Sondernummer der *Xin qingnian* (*La Jeunesse*), in der man sich mit dem Marxismus befasste. Li Dazhao steuerte den Artikel „Wo de Makesi zhuyiguan 我的馬克思主義觀“ [Meine Ansichten über den Marxismus] bei. Im März 1920 wurde die Studiengruppe für den Sozialismus in die Gesellschaft zum Studium des Marxismus (*Makesi xueshuo yanjiuhui* 馬克思學說研究會) umgewandelt.<sup>44</sup>

Die „sozialistische“ Studiengruppe von 1918/1919 bestand hauptsächlich aus Studenten. Zu ihnen soll im Oktober 1918 auch der damals 25jährige Mao Zedong 毛澤東 (1893-1976) gestoßen sein. Nach Abschluss seines Lehrerstudiums im Juni 1918 an der Ersten Pädagogischschule der Provinz Hunan (*Hunan shengli diyi shifan* 湖南省立第一師範) bekam er wahrscheinlich durch Vermittlung von Li Dazhao eine Stelle als Hilfsbibliothekar an der Bibliothek der Beijing-Universität.<sup>45</sup> Im April 1919 kehrte er bereits wieder nach Changsha zurück. Dort heiratete er Yang Kaihui 楊開慧 (1885-1930), die Tochter seines Professors in Changsha, von der er 1928 geschieden wurde. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne hervor, Mao Anying (1922-1950), Mao Anqing (1923-) und Mao Anlong (1927-1931).

Während der politisch-gesellschaftliche Ansatz zur Erneuerung, einschließlich der Suche nach einem nationalen Selbstbewusstsein und politischer Eigenverantwortung, erst seit 1918 zunehmend an Bedeutung gewann, gab der kulturelle, intellektuelle und literarische Ansatz den Neuerern von Anfang an wesentliche Impulse. Die 1919er hatten auf ihre Fahnen geschrieben, die Wurzeln ihrer Unterwerfung unter kulturelle Normen herauszureißen, selbst auf die Gefahr hin, sich selbst zu entwurzeln. Es ist sicherlich kein Zufall, dass zu jener Zeit der anvisierten gesellschaftlichen Neuerung auch die für China vollkommen neue wirtschaftliche Form der Genossenschaft zum Vertrieb von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen mit Unterstützung des Rektors der Beijing-Universität, Cai Yuanpei 蔡元培, erprobt wurde. Kooperation (*hezuo* 合作) galt als das Zauberwort zur Lösung wirtschaftlicher Probleme. Die Genossenschaftsbewegung (*hezuoshe yundong* 合作社運動) war bereits 1917 angedacht worden. Im März 1918 wurde die Konsumgenossenschaft der Universität Beijing (*Beijing daxue xiaofei gongshe* 北京大學

消費公社) gegründet. Sie war die erste Genossenschaft Chinas und blieb bis zur 4. Mai-Bewegung die einzige.<sup>46</sup>

Im März 1927 äußerte sich Mao Zedong, der seine ersten Erfahrungen mit Genossenschaften an der Beijing-Universität gemacht hatte, in seinem *Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan* (*Hunan nongmin yundong kaocha baogao* 湖南農民運動考察報告) positiv zur Genossenschaftsbewegung. Er stellte fest:

„Die Bauern benötigen Genossenschaften, insbesondere Konsum-, Absatz- und Kreditgenossenschaften.“<sup>47</sup>

Als Hu Shi 胡適 (1891-1962)<sup>48</sup> im Jahr 1917 nach siebenjährigem Studium in den Vereinigten Staaten von Amerika wieder nach China zurückgekehrt war, fühlte er deutlich, dass China mehr noch als einer politischen einer kulturellen und intellektuellen Regeneration bedurfte. Neue Werte sollten und mussten die alten ablösen. Erst wenn dieses Ziel erreicht war, konnte man daran denken, eine befriedigende Lösung auf politischem Gebiet anzustreben. Er setzte seine Priorität also auf die Kultur, was ihn veranlasste, sich für die kommenden zwanzig Jahre von der Politik fernzuhalten. Er verband damit die Hoffnung, dass während dieser Zeit das neue Fundament für die Politik gelegt werden würde.<sup>49</sup> Hu Shi, der ein Anhänger der Entwicklungslehre von Charles Darwin (1809-1882) war, sah die Notwendigkeit für Veränderungen, vielleicht sogar die für eine Revolution. Doch wie aus einem Brief von 1916 deutlich wird, verabscheute er frühreife und unreife Revolutionen, weil sie nicht fruchtbar sein können. Daraus ergab sich, dass er einerseits durchaus Sympathien für die jugendlichen Heißsporne hegte, andererseits aber einer Revolution keine großen Erfolgchancen einräumte. Für ihn galt wie für den Schriftsteller Lu Xun, dass man in der Vergangenheit, im eigenen kulturellen Verständnis der Tradition und mit der Hinterfragung dieser Tradition beginnen musste. Er forderte, das nationale Erbe, die Vergangenheit des Reiches neu zu ordnen (*zhengli guogu* 整理國故).<sup>50</sup> Dazu sollte man sich wissenschaftlicher Methoden bedienen, um die Glaubwürdigkeit der orthodoxen Geschichte und ihre historischen Fundamente, die Texte und ihre Überlieferung, zu untersuchen. Es ging ihm dabei auch darum, die Gespinste der Mythen, die die tatsächlichen Traditionen und Fakten einhüllten und verklebten, wegzureißen und dadurch die tote, doch noch immer fest zugreifende Hand der falschen Tradition zu entfernen. Hu Shi war davon überzeugt, dass die chinesische Sinologie von den japanischen und westlichen wissenschaftlichen Vorgehensweisen und von der Aneignung vergleichender Forschungsmethoden profitieren würde.<sup>51</sup> Diese Richtung der methodischen, philologischen



Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die Hu Shi, Fu Sinian, Gu Jiegang und Lu Xun jeweils auf eigene Weise verfolgten,<sup>52</sup> sollte durchaus eine Zukunft in der intellektuellen Aufarbeitung der chinesischen Kultur haben.<sup>53</sup> Sie galt in ihrer Außenwirkung trotz ihrer wissenschaftlichen Ausrichtung als wenig revolutionär, da sie auf der kritischen philologischen Schule der Untersuchung und der Beweisführung (*kaozhengxue* 考證學) der Qing-Dynastie basierte. Doch das neue methodische Verständnis und die neue Fragestellung, die vor allem in den Werken Hu Shis und Fu Sinians greifbar werden, dokumentieren, dass auch auf diesem Gebiet neue Einsichten und Ergebnisse zu erzielen waren.

Die kritische Aufarbeitung und Neubewertung des nationalen Erbes entsprach der Überzeugung Hu Shis, dass eine wahrhaft erfolgreiche Revolution nur über das Bildungs- und Erziehungswesen erfolgen könne, also ein langwieriger Prozess sei. „Eine Krankheit, die sieben Jahre dauert“, so sagte er, „kann nicht innerhalb von drei Jahren geheilt werden.“ Allerdings stellte er bei genauerer Untersuchung auch fest, dass er sein stürmisches und vernichtendes Urteil über Konfuzius nicht aufrechterhalten konnte. Nach und nach kam er zu einer Neubewertung des Konfuzianismus, der nun das Element des Zweifels enthielt und damit als eine wissenschaftsfreundliche Theorie erscheint.<sup>54</sup>

Während Hu Shi durch sein Studium bei John Dewey an der Columbia-Universität in New York bereits mit westlichen methodischen Ansätzen vertraut war, sollte sich Fu Sinian zuerst durch ein naturwissenschaftliches Studium in England neue Methoden aneignen. Fragen der Geschichte und der historischen Methode lernte er ab 1923 bei seinem siebenjährigen Geschichtsstudium an der Universität zu Berlin kennen.<sup>55</sup> Sein Studium führte ihn zu seiner Feststellung, dass Geschichtswissenschaft die Wissenschaft von den historischen Materialien, den Daten und Fakten sei (*shixue shi shiliao* 史學是史料學).<sup>56</sup> Nach seiner Rückkehr aus Europa machte Fu Sinian eine exzellente akademische Karriere.<sup>57</sup> Er war einundzwanzig Jahre lang Direktor des Lishi yuyan yanjiusuo 歷史語言研究所 [Institut für Geschichte und Philologie] der Guoli zhongyang yanjiuyuan 國立中央研究院 (Academia Sinica), bevor er in seinem letzten Lebensjahr 1950 zum Kanzler der neu eingerichteten Guoli Taiwan daxue 國立臺灣大學 [Nationale Taiwan-Universität] berufen wurde.

### **6.3. Die literarische Revolution**

Abgesehen von ihren politischen, wissenschaftlichen und akademischen Auswirkungen läutete die 4. Mai-Bewegung besonders auf dem Gebiet der Literatur, ihrer sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten und des sprachlichen Bewusstseins ein neues Zeitalter ein. Sie sprengte endgültig die alten Fesseln literarischer Konventionen in Ausdruck, Syntax und Stil. Auch diese Entwicklung kam nicht von ungefähr.

Gegen Ende des 19. und besonders zu Beginn des 20. Jahrhunderts fanden westliche Begriffe sowie Elemente aus der chinesischen Volksdichtung und aus verschiedenen Mundarten Einlass in die chinesische Prosa. Selbst die Übersetzungen von wissenschaftlichen Werken durch Yan Fu und vor allem auch von einhundertachtzig literarischen Werken von Autoren wie Charles Dickens (1812-1870), Alexandre Dumas (1802-1870), Sir Walter Scott (1771-1832), Arthur Conan Doyle (1859-1930), Leo Tolstoi (1828-1910), Washington Irving (1783-1859) und anderen durch Lin Shu 林紓 (1862-1924) und andere Übersetzer geschahen zuerst noch in schriftsprachliches Chinesisch. Doch auch die Verwendung der sogenannten klassischen Schriftsprache machte wegen der beschriebenen Realien, der anderen Lebensweisen, Konventionen und Gedankengänge Zugeständnisse an die gängige Umgangssprache. Anders konnte der chinesische Leser die Übersetzungen nicht verstehen und in westliche Denkweisen, Problematik, Dramatik und Handlungsabläufe nicht eingeführt werden. Dem chinesischen Literaten boten die Übersetzungen Einblicke in die Technik des westlichen Romans. Das alles sollte nicht ohne Auswirkungen bleiben.

Obleich schon zu Anfang des 20. Jahrhunderts verschiedene kritische Ansätze ausgebildet waren, kam es vor 1919 zu keinem Durchbruch eines in Umgangssprache verfassten chinesischen Romans. Nach wie vor hielt die Mehrheit der Bourgeoisie den Roman für ein Medium der Unterhaltung, für eine gesellschaftlich und literarisch schädliche Randerscheinung. Das galt umso mehr, als der Zweck der Prosaliteratur und damit des Romans nach orthodoxer traditioneller Ansicht eigentlich nur darin bestehen konnte, die konfuzianische Philosophie und Ethik zu verbreiten (*wen yi zai dao* 文以載道). Das Verständnis und die Deutung des Begriffs von Schönheit und damit auch die chinesische Ästhetik selbst waren eng an die konfuzianische Ethik, an das im konfuzianischen Sinn Gute geknüpft.

Bereits Liang Qichao hatte die Bedeutung des Romans, in dem er ein Hauptinstrument des politischen Denkens erkannte, betont. Auch Kang

Youwei stellte sich gegen den Traditionalismus und die noch weit verbreitete Bewunderung der sprachlichen Muster der Vergangenheit. Er war der Überzeugung, dass jede Generation ihre eigene Literatur schaffen müsse. Beide Reformer der Bewegung von 1898 waren von der Bedeutung der Literatur als einem Instrument der Aufklärung und Politik überzeugt. Doch erst im November 1915, in einer der ersten Ausgaben der Zeitschrift *Qingnian zazhi* 青年雜誌, begann Chen Duxiu mit seinem Artikel „Xiandai Ouzhou wenyi shi tan 現代歐洲文藝史談“ [Diskussion über die Geschichte der modernen europäischen Literatur] die Diskussion über Aufgabe, Stil und Inhalt von Literatur.<sup>58</sup> Den westlichen Naturalismus konnte er ohne weiteres mit seiner Auffassung von Wissenschaft in Einklang bringen. In seinem Artikel „Wenxue geming lun 文學革命論“ [Über die literarische Revolution] vom Frühjahr 1917 brachte er das Scheitern der politischen Revolution in China in Zusammenhang mit der Unfähigkeit der chinesischen Gesellschaft, die geistigen Quellen des gesellschaftlichen Lebens, zu denen auch die Literatur zählt, zu entdecken und zum Sprudeln zu bringen.<sup>59</sup> Solange Literatur weithin unverständlich blieb, konnte sie nicht dazu beitragen, ein neues Verständnis und neue Einsichten auf breiter Basis zu vermitteln.

Hu Shi stand in seinen Ansichten Chen Duxiu nahe. Er griff verschiedene seiner Beiträge auf und ergänzte sie z. B. durch Feststellungen wie, dass die chinesische Literatur über den Stil (Parallelismen, Andeutungen, Nachahmungen, stilistische Figuren, Zitate und dergleichen) den Inhalt vernachlässige. In mehreren Aufsätzen setzte er sich intensiv mit diesem Problem der chinesischen Literatur auseinander, was ihn im Mai 1917 in der *Xin qingnian* 新青年 [Neue Jugend] zu der Behauptung veranlasste, dass das „klassische“ Chinesisch eine bereits seit zwei Jahrtausenden tote Sprache sei. Im April 1918 forderte er in seinem Aufsatz „Jianshe de wenxue geming lun 建設的文學革命論“ [Über eine konstruktive literarische Revolution]<sup>60</sup> unter anderem die Einhaltung von vier Kriterien: erstens, sprich nur, wenn du etwas zu sagen hast; zweitens, sage, was du zu sagen hast, und sage es, wie es gesagt wird; drittens, spreche deine eigene Sprache, nicht die Sprache anderer; viertens, spreche die Sprache deiner eigenen Zeit.

Der letzte Punkt war von besonderer Wichtigkeit, da jede Zeit ihre eigene Sprache hat und nur diese eigene Sprache eine lebendige Literatur hervorbringen kann. Die Verwendung einer toten Sprache, also der Sprache der Vergangenheit, vergangener Generationen, in der Gegenwart kann nur eine tote Literatur produzieren, also eine Literatur, die nach Hu Shis Vorstellung nicht als Literatur bezeichnet werden kann. Das sprachliche Mittel für wirkliche Literatur in Ausdruck, Stil und In-

halt war die zeitgenössische Umgangssprache (*baihua* 白話), die nun die Schriftsprache in allen Bereichen literarischen Schaffens endgültig ersetzen sollte.

Doch der Eintritt Chinas in den Kreis der Kulturstaaten der westlichen Welt und der Weg zu einer neuen chinesischen Literatur war, wie Qian Xuanton 錢玄同 (1887-1939)<sup>61</sup> in einem Brief meinte,<sup>62</sup> nur durch die Zerschlagung der konfuzianischen Ethik und des daoistischen Aberglaubens zu bewerkstelligen. Denn ihnen und der schriftlichen Fixierung ihrer Vorstellungen diene die chinesische Schriftsprache. Dieser Prozess der literarischen Revolution zeitigte nicht von heute auf morgen Früchte.

Zhou Shuren 周樹人, besser bekannt als Lu Xun 魯迅 (1881-1936) (Abb. 35), der zu den radikalen Neuerern der chinesischen Literatur gezählt werden darf, eröffnete in seinen Essays und Geschichten neue, bis dahin unbekannte Möglichkeiten des Sujets, des Stils und der Sprache.<sup>63</sup> Lu Xun zeigte die wunden Stellen der Tradition, an der alle Chinesen krankten, mit einer bis dahin ungekannten Schärfe und Kompromisslosigkeit in seinem literarischen Werk auf. Er hatte für den revolutionären Enthusiasmus und den damit verbundenen revolutionären Aktionismus, den er schon während seiner Jahre in Japan sehr skeptisch betrachtet und zum Teil abfällig beurteilt hatte, nicht viel übrig. Wenn er sich umsah, konnte er durch die Anwendung westlicher Wissenschaft oder durch den westlichen zivilisatorischen Einfluss keineswegs eine Veränderung zum Besseren feststellen. Er konnte nur erkennen, dass sich die Leute nun Mächtgern-Herrschern und grobschlächtigen Warlords unterwarfen. So hegte er Zweifel daran, ob das Bewusstsein seiner Mitbürger wohl geweckt werden könnte, wie das von allen revolutionären Kräften gefordert und sehnsuchtsvoll herbeigeredet wurde. Im Jahr 1915 sah es eher nach dem Gegenteil aus.

Als ein Freund den früh gealterten Lu Xun 1917 bat, für die Zeitschrift *Xin qingnian* 新青年 einen Beitrag zu schreiben, fragte er nur, was das für einen Sinn mache. Für Lu Xun war die chinesische Tradition wie ein Gefängnis. Dafür hatte er das Bild vom Eisenhaus erfunden, in dem seine Bewohner schliefen und langsam erstickten, ohne Todeschmerz zu empfinden. Er stellte die Frage, ob man wirklich glaube, den Schlafenden einen Gefallen zu erweisen, wenn man einige von ihnen, die einen leichten Schlaf haben, wecke, um diese Unglücklichen die Agonie ihres Todeskampfes erleben zu lassen. Lu Xuns revolutionäre Freunde wollten sich mit einem solchen Bild nicht abfinden. Sie meinten, dass es dem Aufgeweckten möglich sein müsse, das Eisenhaus zu zerstören.

Lu Xun schrieb daraufhin seine erste Kurzgeschichte *Kuangren riji* 狂人日記, *Tagebuch eines Verrückten*, in Umgangssprache. Die Geschichte erschien in der *Xin qingnian*-Ausgabe vom 15. Mai 1918. Sie handelt von einem jener Schläfer, der aus seinem Schlaf aufwacht und entdeckt, dass die hoch geehrten Werte seiner Familie und des Dorfes nichts anderes sind als Zeichen des Kannibalismus. Wer, wenn nicht ein Verrückter, so fragt Lu Xun, wagt es denn, zwischen den Zeilen der konfuzianischen Klassiker zu lesen? Wer, wenn nicht ein Verrückter, würde denn wagen, zwischen den Zeichen für Tugend und Güte die versteckte Botschaft zu lesen: Friss Menschen (*chi ren* 吃人)!

„Ich erinnere mich, als ich vier oder fünf Jahre alt war und vor der Halle saß, um mich abzukühlen, da erzählte mir mein Bruder: Wenn die Eltern eines Mannes krank sind, verlangt man vom Sohn, sich ein Stück Fleisch aus dem eigenen Körper zu schneiden, um es für sie zu kochen und sie zum Essen zu bitten. Dies tat man, wenn man als guter Sohn betrachtet werden wollte. Und meine Mutter hielt dem nichts entgegen. Wenn man ein Stück essen konnte, so konnte man wohl auch den ganzen [Körper] essen...

Ich darf nicht mehr daran denken.

Seit viertausend Jahren werden an diesem Ort Menschen gegessen, und erst jetzt merke ich, dass ich in ihrer Mitte viele Jahre in den Tag hineingelebt habe. Mein Bruder führte gerade die Angelegenheiten der Familie, als meine Schwester starb. Er hat wohl ihr Fleisch in unseren Reis und unsere Gerichte gemischt und uns heimlich dazu gebracht, es zu essen.

Vielleicht habe ich selbst, ohne es zu merken, mehrere Stücke Fleisch meiner Schwester gegessen... und nun ist die Reihe an mir. Auf mir lastet eine viertausendjährige Geschichte der Menschenfresserei. Auch wenn ich anfangs nichts davon wusste, wie könnte ich jemals hoffen, einem wahren Menschen gegenüberzutreten zu dürfen?“<sup>64</sup>

Mit dieser Kurzgeschichte zielte Lu Xun nicht so sehr auf seine Gegenwart, in der er lebte und die ihm tagtäglich vor Augen stand, als vielmehr auf die chinesische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, die sich auf traditionelle Ideale berief. Und diese Ideale bildeten die Verhaltensvorgaben für den Kannibalismus, auch wenn sie nirgendwo in dieser Deutlichkeit zum Vorschein kamen. Lu Xun signalisierte verzweifelt nur eine Hoffnung, die er dem Leser im letzten Satz seiner Geschichte mitteilt: „Vielleicht gibt es Kinder, die noch keine Menschen gegessen haben. Rettet die Kinder!“

Nun, die Kinder, die Lu Xun vielleicht gemeint hat, sollten an jenem Sonntag des 4. Mai 1919 ihre eigenen Rettungsaktionen durchführen und versuchen, aus dem Eisenhaus auszubrechen.

#### ***6.4. Die Ereignisse des 4. Mai 1919***

Weder Cai Yuanpei noch Chen Duxiu, Hu Shi oder Li Dazhao erkannten, was auf ihrem Campus im Frühjahr 1919 vorging. Sie sahen in ihren Studenten Jugendliche, die sich zu aller Nutzen westliches Wissen aneigneten und sich mit der chinesischen Tradition kritisch befassten. Es darf daran gezweifelt werden, dass sie an einer aktiven Umsetzung der Theorie durch politische Taten interessiert waren. Doch die Ereignisse des 4. Mai sollten ihnen schlagartig die Augen öffnen. Ganz fraglos gaben die Suche nach nationalem Selbstbewusstsein und das Handeln in politischer Eigenverantwortlichkeit den jugendlichen Intellektuellen den Impuls. Folgerichtig kann die Heftigkeit der Reaktion in der 4. Mai-Bewegung von 1919 als das Ergebnis des Versagens der republikanischen Politik angesehen werden. Die Beijing-Universität und andere Einrichtungen der höheren Bildung entpuppten sich plötzlich als revolutionäre Pulverfässer. Auslöser war die am 2. Mai in China bekannt gewordene für China nachteilige Entscheidung in Paris vom 30. April bezüglich der Shandong-Frage und der Einräumung von Rechten an Japan, die in den Friedensvertrag von Versailles eingehen sollte. Ursprünglich hatten die Delegierten der Hochschulen von Beijing geplant, anlässlich des Jahrestages des japanischen Ultimatums vom 7. Mai 1915 zu demonstrieren. Doch die aktuellen Nachrichten aus Paris führten dazu, dass man die Demonstration auf den 4. Mai vorverlegte.

Einer der Organisatoren der Demonstration war Fu Sinian, der aus der Provinz Shandong stammte und das Unrecht, das Japan seiner Heimatprovinz zugefügt hatte, auch als persönliche Schmach empfand. Bevor er sich 1917 an der Beijing-Universität einschrieb, hatte er eine solide Ausbildung in den chinesischen Klassikern erhalten. Philologie, wobei er auch ein Interesse an der englischen und deutschen Sprache hatte, war sein Hauptarbeitsgebiet.

Fu Sinian sollte es sein, der am Vorabend des 4. Mai in einem Treffen, an dem Abgesandte von Hochschulen der ganzen Stadt teilnahmen, zum Vorsitzenden der Planungskommission bestimmt wurde und der die Demonstration auf dem Platz vor dem Tor des Himmlischen Friedens

(*Tiananmen* 天安門) organisierte. Er legte den Ort und die Uhrzeit des Treffens aller Demonstranten und das Ziel der Demonstration fest.

Der 4. Mai 1919 war ein leicht kühler, doch klarer Sonntag. Um 13.30 Uhr hatten sich über dreitausend Studenten auf dem Platz vor dem Tor des Himmlischen Friedens versammelt. Das waren mehr als die Hälfte aller an den Hochschulen von Beijing immatrikulierten Studenten. Sie waren von dreizehn Universitäten und Colleges zusammengeströmt, die meisten von der Beijing-Universität, der *Zhongguo daxue* 中國大學 [China-Universität] und der *Chaoyang daxue* 朝陽大學 [Chaoyang-Universität].<sup>65</sup> Es waren auch Frauen vom *Beijing nüzi shifan* 北京女子師範 [Lehrerinnenkolleg von Beijing] dabei. Die Studenten der Beijing-Universität trafen als letzte ein, da die Polizei und Abgesandte des Erziehungsministeriums sie durch Gespräche an der Teilnahme an der Kundgebung zu hindern versucht hatten. Man befürchtete, dass durch eine solche Demonstration die Ruhe in der Hauptstadt gestört würde. Die meisten Studenten trugen die langen Gewänder der chinesischen Intellektuellen mit einer kurzen wattierten Jacke darüber. Einige trugen Bowler, wie sie damals modern waren.

Vom Tor am Platz des Himmlischen Friedens aus begannen sie um 14 Uhr ihren Protestmarsch in Richtung des südöstlich gelegenen Legationsviertels. Sie trugen Fahnen und Plakate mit nationalistischen und antijapanischen Aufschriften wie „Gebt uns Qingdao zurück (*huan wo Qingdao* 還我青島)!“; „Widerruft die Einundzwanzig Forderungen (*quxiao ershiyi tiao* 取消二十一條)!“; „Außen widersteht den Großmächten, innen verjagt die Landesverräter (*wai kang qiangquan, nei chu guozei* 外抗強權, 內除國賊)!“ und dergleichen mehr.<sup>66</sup> Auf dem Weg wurden Handzettel verteilt, die noch am Morgen in einer Auflage von 25.000 Stück gedruckt worden waren. Darin wurden die Alliierten aufgefordert, das China zugefügte Unrecht wieder zu korrigieren. Luo Jialun 羅家倫 (1896-1969),<sup>67</sup> der das Manifest des 4. Mai verfasste, war ebenso bekannt wie Fu Sinian, mit dem zusammen er die Studentenzeitschrift *Xinchao* 新潮 [Neue Flut] herausgab, um die Studenten aus ihrer Lethargie zu reißen. Luo Jialun schrieb:

„Dies ist die letzte Chance für China in seinem Kampf auf Leben und Tod. Heute schwören wir zwei feierliche Eide mit allen unseren Mitbürgern: Erstens, Chinas Territorium mag erobert werden, aber es kann nicht aufgegeben werden. Zweitens, Chinas Volk mag massakriert werden, aber es wird sich nicht ergeben.

Unser Land soll ausgelöscht werden. Erhebt euch, Brüder!“<sup>68</sup>

Der Weg führte die Demonstranten geradewegs zum Legationsviertel mit den Botschaften der Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritanniens, Frankreichs und Italiens. Doch die Polizei verwehrte ihnen den Zugang in das abgeriegelte Viertel. Daraufhin änderten sie ihre Marschroute und machten sich auf den Weg zur Residenz des Ministers für Verkehr und Kommunikation Cao Rulin 曹汝霖 (1877-1966),<sup>69</sup> der als Japan freundlich galt und 1915 maßgeblich an den Verhandlungen mit den Japanern über die „Einundzwanzig Forderungen“ beteiligt gewesen war. Darüber hinaus hatte er als Direktor der chinesischen Staatsbank auch bei den japanischen Krediten von 1918 an die Regierung von Duan Qirui mitgewirkt.

Es entsprach keineswegs dem Naturell von Fu Sinian, die Demonstration zu einer Aktion der Gewalt werden zu lassen. Er rief seine Mitdemonstranten auf, Gewalttaten zu unterlassen. Am Haus von Cao Rulin angekommen, brach jedoch Fu Sinians Bruder die Eingangstür auf. Alle Appelle Fu Sinians, Gewalt zu vermeiden, verhallten ungehört. Cao hatte die Gefahr rechtzeitig erkannt und war durch eine Hintertür entwischt. Als die Demonstranten ihn nicht entdecken konnten, demolierten sie die Wohnungseinrichtung und setzten aus Wut einige Räume in Brand. Yang Zhensheng 楊振聲 (1890-1956), der später von 1930 bis 1937 Präsident der Qinghua-Universität sein sollte, war einer der Hauptbeteiligten. Er fand in einem Versteck im Haus Zhang Zongxiang 章宗祥 (1879-1962), den Minister für japanische Angelegenheiten, zusammen mit einer Konkubine Caos. Zhang Zongxiang wurde verprügelt, bis er das Bewusstsein verlor. Zuerst hieß es, er sei tot. Im Krankenhaus erholte er sich von seinen Verletzungen aber wieder. Gegen 18 Uhr traf die Polizei ein. Während die meisten der Demonstranten durch Seitengassen flohen, wurden Fu Sinian, Luo Jialun und weitere dreißig Studenten verhaftet.

Die Regierung in Beijing vermochte, wie jede Regierung, die sich mit einer solchen Demonstration konfrontiert sieht, nichts Gutes an ihr zu finden, doch Sun Yatsen, der den aufrührerischen Geist billigte, forderte, dass die Studenten wegen ihrer patriotischen Gefühle straffrei ausgehen sollten. Selbst Kang Youwei sah in der studentischen Aktion ein seltenes und bemerkenswertes Ereignis, das er in einem Atemzug mit den Protesten der Patrioten im Jahre 1126 am Ende der Nördlichen Song-Zeit nannte.

Die strapazierte und unter öffentlichen Druck geratene Regierung entließ die Studenten aus der Haft. Sie kehrten in einem wahren Triumphzug zu ihren Universitäten zurück, wo sie von den anderen Teilnehmern



an der Demonstration und ihren Kommilitonen begrüßt wurden. Zu denen, die sich von der Demonstration ferngehalten hatten, gehörten Zhu Ziqing 朱自清 (1898-1948) und Gu Jiegang 顧頌剛 (1893-1980), der in jenen Tagen an einer Kritik des traditionellen Familiensystems arbeitete, die er aus Furcht vor seinem Vater unter einem Pseudonym veröffentlichte. Es ist erwähnenswert, dass bis auf Zhang Guotao 張國燾 (1897-1979), der zwei Jahre später zu den Gründungsmitgliedern der Kommunistischen Partei Chinas gehörte, kein Mitglied der späteren Führungsschicht der Partei an der Demonstration teilgenommen hat. Auch die Teilnahme von Mao Zedong ist nicht mit Sicherheit festzustellen.<sup>70</sup>

### **6.5. Wirkung und Echo der 4. Mai-Demonstration**

In Shanghai war die Lage schon vor dem 4. Mai angespannt gewesen. Bereits seit dem 6. Februar 1919 hatten verschiedene Verbände von Kaufleuten von den chinesischen Politikern gefordert, sich den japanischen Forderungen zu widersetzen und die Souveränität Chinas in den Friedensverhandlungen von Paris zu sichern.<sup>71</sup> Die Gründung der Shanghai Student Union (*Shanghai xue-sheng lianhehui* 上海學生聯合會) fand am 11. März 1919 statt.<sup>72</sup> Die politischen Demonstrationen am 4. Mai zeigten aber nicht nur innerhalb der akademischen Kreise Wirkung. Am 9. Mai wurde zum Boykott japanischer Waren aufgerufen, dem sich wenige Tage später auch die Handwerker und Arbeiter Shanghais anschlossen. Die wirtschaftliche Tragweite des Protestes wurde durch den Streik der Werftarbeiter und Schauerer in den chinesischen Häfen noch erhöht. Sie weigerten sich nun, japanische Schiffe zu entladen. In Hangzhou beförderten die Rikscha-Fahrer keine Japaner mehr. Der Boykott japanischer Waren führte im Juli 1919 dazu, dass der Import von Zement und Baumwolle aus Japan vollkommen zusammenbrach und sich auch die Menge anderer Importgüter wie Eisen, Messing und Zündhölzer erheblich verringerte.<sup>73</sup>

Die Situation wurde im Mai zusätzlich verschärft, als Cai Yuanpei, der sich bis dahin gegenüber der politischen Macht couragiert gezeigt hatte, am 8. Mai 1919 von seinem Amt als Rektor der Universität zurücktrat, um nicht selbst in den Strudel der Verhaftungen zu geraten. Offensichtlich fürchtete er das Schicksal einiger anderer vor ihm, die zu Tode bejubelt worden waren. Vielleicht erinnerte er sich an die Aussage von Lu Xun zum Tod der Revolutionärin Qiu Jin 秋瑾 (1877-1907)<sup>74</sup> (Abb. 14) in Shaoxing im Jahr 1907, die in Japan als Revolutionärin von

ihren Landsleuten bejubelt und zu einem Idol stilisiert worden war und auch deshalb in China ihrem Ruf durch revolutionäre Taten gerecht werden musste. Nachdem Qiu Jin am 15. Juli 1907 enthauptet worden war, fühlte sich Lu Xun als ihr Landsmann aus Shaoxing 紹興 zwar betroffen, hatte ansonsten aber nur wenig Sympathie für sie. Zu einem Freund sagte Lu Xun später: „Sie ist zu Tode beklatscht worden.“<sup>75</sup>

Am 19. Mai hatten sich die Studenten in Beijing bereits organisiert und traten in Streik. Studenten in anderen Städten wie Shanghai, Wuhan und Tianjin folgten dem Beispiel. Die landesweite Wirkung der Demonstration war in mehrfacher Hinsicht phänomenal. Bereits am 23. Mai 1919 beschrieb Luo Jialun den neuen Geist, der die Gesellschaft nun erfassen sollte:

„Diese Bewegung zeigt den Geist der Opferbereitschaft der Studenten... Der Geist der Studenten übermannte die Lethargie der Gesellschaft. Ihr selbstbewusster Geist kann niemals mehr ausgelöscht werden. Das ist der Geist, den China für seine Wiedergeburt braucht.“<sup>76</sup>

Bezeichnenderweise ersetzte er seinen Vornamen durch seinen Schriftstellernamen Yi 毅, der Willensstarke.

Am 26. Mai demonstrierten in Shanghai nach einer eindrucksvollen Eröffnungszeremonie mit Musik und Fahnenruß mindestens 12.000 Studenten und Schüler.<sup>77</sup> Das Hissen der Flagge der Republik als Demonstration eines Nationalbewusstseins und einer chinesischen Identität hatten die chinesischen Studenten den Engländern in Shanghai abgeschaut. Für sie war es etwas vollkommen Neues. Der projapanische Militärgouverneur in Wuhan verbot sämtliche Versammlungen von Studenten. Hunderte von Demonstranten wurden von seinen Soldaten verprügelt, einer erschossen. Der öffentliche Protest in Wuhan brach zusammen, als er die Erschießung jedes Studenten androhte, der antijapanische Reden hielt. Der Präsident der Republik, Xu Shichang, ermahnte die Studenten, dass sie an die Universitäten und nicht auf die Straße gehörten. Die Unruhe in der Bevölkerung störte so kurz vor der Unterzeichnung des Vertrags von Versailles ganz erheblich. Von Xu Shichang war kein entschiedenes Eintreten für eine Modernisierung, eine Verwestlichung oder für die Rechte Chinas zu erwarten. Xu Shichang, der seine projapanischen Minister stützte, war ein Anhänger traditionellen chinesischen Lernens. Er lehnte die modernen Fächer wie Rechts- und Sozialwissenschaften ab und war auch ein Gegner des Gebrauchs der Umgangssprache in der Schriftsprache und Literatur.

Der Streik, den die Studenten auf diese Reaktionen der Führung der Republik hin auslösten, war vergleichsweise gut organisiert. Sie meinten, Chen Duxiu wörtlich nehmen zu müssen, der gesagt hatte: „Es gibt zwei Quellen der Weltzivilisation: die eine ist das Studium, die andere das Gefängnis.“<sup>78</sup> Schnell sprang der Streik von Beijing auf das Heer der Schüler und Arbeiter über. Zwischen dem 2. und 4. Juni kam es in Beijing zu brutalen Massenverhaftungen. Über 1.100 Studenten wurden in den Gebäuden der Universität eingesperrt. In Shanghai waren beim Generalstreik am 5. Juni weite Teile der Bevölkerung im Ausstand. Der Streik in Shanghai vom 5. Juni 1919 ging als der erste politische Streik in die chinesische Geschichte ein. Etwa sechzig- bis siebzigtausend Arbeiter aus über hundert Fabriken, die zum Teilauch in ausländischem Besitz waren, zogen auf die Straße und demonstrierten. Ebenfalls am 5. Juni 1919 protestierten über tausend Frauen vor dem Amtssitz des Präsidenten Xu Shichang für ihre männlichen Kommilitonen.

Chen Duxiu war wie seine Kollegen von der Heftigkeit der Reaktionen überrascht, hielt sich jedoch nicht abseits. Als Vierzigjähriger – nach damaliger Betrachtungsweise ein alter Mann – beteiligte er sich an den Demonstrationen, verteilte Handzettel auf der Straße und ging das Risiko ein, sich zum öffentlichen Gespött zu machen und sein Gesicht als Professor zu verlieren. Er erkannte schon früh die Gefahren aufrührerischer und revolutionärer Aktionen, die gemäß Pjotr Kropotkin mehr wert waren als tausend Artikel und Bücher. Immer wieder hat er die Studenten vor ihrer Wut gewarnt und sie ermahnt, nicht in hektischen oder gar blinden Nationalismus zu verfallen, sondern auch in der nationalen Frage an den Prinzipien der rationalen Skepsis festzuhalten. Die Ereignisse riefen danach, sich am 8. Juni 1919 nochmals zu Wort zu melden. Er betonte seinen Standpunkt in einer Rede:

„Nationalismus ist hauptsächlich eine emotionale Reaktion. Er kann die Menschen zu extremem, irrationalen Verhalten treiben – man nehme die Beispiele des deutschen und des japanischen Militärs... Nationalismus ist nur eine andere Ausrede, um den Leuten Schaden zuzufügen, um sie blind zu machen, um sie verrückt genug werden zu lassen, sich selbst zu opfern. Wir ungebildeten, unwissenden und unorganisierten Chinesen sind noch nicht reif für den Patriotismus, noch viel weniger für eine Überlegung darüber, was für eine Art von Land wir wollen. Doch das muss nicht immer so bleiben.“<sup>79</sup>

Am 11. Juni wurde Chen Duxiu in Beijing auf dem Neuen-Welt-Markt beim Qianmen verhaftet. Erst nach 83 Tagen, am 3. September, entließ ihn die Geheimpolizei aus der Haft.

Die landesweiten Proteste führten schließlich dazu, dass einige der projapanischen Minister aus dem Kabinett entlassen wurden, unter anderem auch Cao Rulin. Die chinesische Delegation in Paris verweigerte bei den Feierlichkeiten zur Unterzeichnung des Friedensvertrags von Versailles am 28. Juni 1919 die Unterschrift. Zwar wusste jeder in China, dass diese Verweigerung nur symbolischen Charakter hatte, denn Japans Stellung in China wurde dadurch nicht tatsächlich verändert oder geschwächt, doch der Protest erweckte Aufmerksamkeit und markiert den Anfang im politischen Kampf um die Selbstbestimmung Chinas. Cai Yuanpei kehrte Anfang September, als sich die Lage etwas beruhigt hatte, in sein Amt als Rektor der Beijing-Universität zurück.

Am 1. Dezember 1919 veröffentlichte Chen Duxiu das idealistische Manifest der Neuen Jugend (*Xin qingnian xuanyan* 新青年宣言). Darin heißt es:

„Wir glauben, dass der moralische Fortschritt der Menschheit auf ein Niveau führen sollte, das höher als das Leben ist, das auf den tierischen Instinkten beruht. Wir sollten deswegen das Gefühl der Freundschaft und gegenseitigen Hilfe auf alle Menschen dieser Welt ausweiten. Doch den aggressiven und Besitz beanspruchenden Warlords und Plutokraten müssen wir feindlich gegenüberstehen.

Wir treten für Massenbewegung und sozialen Wiederaufbau ein, für die vollständige Auflösung von Beziehungen zu politischen Parteien der Vergangenheit und Gegenwart. Obgleich wir nicht an die Allmacht der Politik glauben, erkennen wir die Politik als einen wichtigen Bestandteil des öffentlichen Lebens an. Wir glauben auch, dass in einer tatsächlichen Demokratie die politischen Rechte auf alle verteilt sein müssen. Selbst wenn es dabei Einschränkungen gäbe, sollten die Kriterien eher sein, ob jemand arbeitet oder nicht, als ob jemand Eigentum besitzt oder nicht. Diese Art der Politik ist tatsächlich unabdinglich, wenn man eine neue Epoche beginnen möchte, und sie ist ein nützliches Instrument für die Entwicklung einer neuen Gesellschaft. Was die politischen Parteien betrifft, so werden wir niemals die Mitgliedschaft in Parteien hinnehmen, die die Interessen einiger weniger oder einer Klasse vertreten anstatt dem Glück der ganzen Gesellschaft verpflichtet zu sein. Wir glauben, dass Politik, Ethik, Wissenschaft, Kunst, Religion und Erziehung auf die Praxis ausgerichtet sein sollten, um Fortschritte für unser gegenwärtiges und zukünftiges Leben zu erzielen. Wir müssen die unnützen und irrelevanten Elemente der traditionellen Literatur und Ethik aufgeben, weil wir eine Literatur und Ethik schaffen möchten, die für den Fortschritt in einer neuen Epoche und neuen Gesellschaft gebraucht werden.

Wir glauben, dass es für den Fortschritt unserer gegenwärtigen Gesellschaft unverzichtbar ist, die Naturwissenschaften und die pragmatische Philosophie zu stützen und den Aberglauben und die Phantasie abzuschaffen. Wir glauben, dass die Achtung vor der Persönlichkeit der Frau und ihren Rechten notwendig ist für den sozialen Fortschritt in der Gegenwart, und wir hoffen, dass die Frauen sich ihren Pflichten gegenüber der Gesellschaft umfassend bewusst sind.<sup>80</sup>

Viele der recht plakativen „Glaubenssätze“ in diesem Manifest sollten auch für ihn nur wenige Monate lang gelten. Noch fühlte er sich der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit verpflichtet und nicht nur einer Klasse wie kurze Zeit später.

Die gesamte Situation in jenem Jahr 1919 und in den Jahren danach war in mehrfacher Hinsicht kompliziert. Gesellschaftliche Ereignisse und Phänomene wurden unterschiedlich bewertet. Die Bewegung von 1919 spaltete sich nach und nach in kleine Gruppierungen, die sich wieder zu neuen Einheiten formierten, damit sie ihren Willen und ihr Programm öffentlich machen und in der Gesellschaft durchsetzen konnten. Die westlichen Zeitzeugen wie Bertrand Russell (1872-1970), Marie-Joseph Teilhard de Chardin (1881-1955) und John Dewey (1859-1952),<sup>81</sup> die sich alle um 1920 in China aufhielten und sich an Ort und Stelle ein Bild von der intellektuellen und gesellschaftlichen Unruhe machen konnten, sahen in der Gesamtheit der Bewegung einen Sturm in Richtung auf die westliche Moderne, die sie selbst in Europa beziehungsweise den Vereinigten Staaten von Amerika gerade hinter sich lassen wollten. Dewey schrieb 1921, dass die Bewegung mehr ein Gefühl als eine Idee sei, unausgegoren, unkritisch, eine hysterische Mischung. Dieses Unbehagen an der Vermischung westlicher Vorstellungen und Ideologien mit chinesischem Kulturerbe hatte auch Chen Duxiu. Er erkannte spätestens im Jahr 1920, dass der Weg zu einer neuen Gesellschaft über Wissenschaft und Demokratie langwierig sein würde. Da er jedoch die Veränderung durch die Tat herbeiführen wollte, rückte er nun die politische Tätigkeit in den Vordergrund. Dem Schreiben von Artikeln maß er nicht mehr dieselbe Bedeutung wie früher zu, denn durch sie erreichte er nur politisch Gleichgesinnte, doch nicht die Masse des Volkes. Deswegen konnten Artikel in Zeitschriften auch keine grundsätzlichen Veränderungen in der Gesellschaft bewirken. So begann er, sich den Ideen des Marxismus und Leninismus zuzuwenden, und durchdachte ihre Anwendbarkeit für China.<sup>82</sup>

## Ammerkungen

- 1 Eine der gründlichsten und umfassendsten Darstellungen der 4. Mai-Bewegung in einer westlichen Sprache stammt von Chow, Tse-tzung, *The May Fourth Movement. Intellectual Revolution in Modern China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1960; siehe auch die Bibliographie zum Thema von Tse-tzung Chow, *Research Guide to the May Fourth Movement. Intellectual Revolution in Modern China 1915-1924*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1963; Wen-hsin Yeh, *The Alienated Academy. Culture and Politics in Republican China, 1919-1937*. Cambridge, Mass.: Council on East Asian Studies, Harvard University 1990; den Einfluss von Tôkyô und Paris auf die Entwicklung des chinesischen Anarchismus vor 1919 (und damit auch seine Wirkung auf die 4. Mai-Bewegung) untersuchte Peter Zarrow, *Anarchism and Chinese Political Culture*. New York: Columbia University Press 1990. S.31-81. Aufsätze zur 4. Mai-Bewegung: *Wusi yundong wenxuan* 五四運動文選 [Schriften zur 4. Mai-Bewegung], herausgegeben vom Zhongguo shehui kexueyuan jindaishi yanjiusuo 中國社會科學院近代史研究所. Beijing: Sanlian shudian 1979; *Wusi aiguo yundong dang'an ziliao* 五四愛國運動檔案資料 [Archivmaterialien zur patriotischen 4. Mai-Bewegung]. Zhongguo shehui kexue chubanshe 1980; *Wusi aiguo yundong* 五四愛國運動 [Die patriotische Bewegung des 4. Mai]. Zhongguo shehui kexue chubanshe 1979, in Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian* 中國檔案文獻辭典 [Nachschlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven]. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.344-345; Shi Jun 石峻 (Hg.), *Zhongguo jindai sixiangshi ziliao - wusi shiqi zhuyao lunwenxuan* 中國近代思想史資料—五四時期主要論文選 [Materialien zur Geistesgeschichte des modernen China - Auswahl von wichtigen Schriften der 4. Mai-Periode]. Tôkyô: Daian 1968. Eine frühe Bewertung der 4. Mai-Bewegung findet sich in Chen Duanzhi 陳端志, *Wusi yundong zhi shi de pingjia* 五四運動之史的評價 [Historische Bewertung der 4. Mai-Bewegung]. Shanghai: Shenghuo shudian 1936. Daneben gibt es eine Reihe von Dokumenten über lokale Ereignisse in Tianjin, Shanghai, Suzhou und Wuhan, siehe z. B. *Wusi yundong zai Shanghai shiliao xuanji* 五四運動在上海史料選集 [Auswahl aus den historischen Materialien zur 4. Mai-Bewegung in Shanghai], herausgegeben vom Shanghai shehui kexueyuan lishi yanjiusuo 上海社會科學院歷史研究所. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1960, 1980. Siehe auch Wen-hsin Yeh, „Middle

- County Radicalism: The May Fourth Movement in Hangzhou“, *The China Quarterly* 140 (December 1994), S.903-925.
- 2 Siehe zum Beispiel das Kapitel „China am Vorabend der 4. Mai-Bewegung“ in Li Xin 李新 *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi* 中國新民主主義革命時期通史 [Generelle Geschichte der neuen demokratischen revolutionären Periode Chinas]. Beijing: Renmin chubanshe 1981. Bd.1, S.1-50.
  - 3 Mit einigen Veränderungen zitiert nach Brunhild Staiger, Z. Slupski, „Bewegung des 4. Mai“, in Wolfgang Franke (Hg.), *China Handbuch*. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag 1974. S.142.
  - 4 He Ganzhi 何幹之 (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi* 中國現代革命史 [Geschichte der modernen Revolutionen Chinas]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1985. S.16.
  - 5 Siehe zur Geschichte der intellektuellen Veränderung zwischen 1898 und der 4. Mai-Bewegung Charlotte Furth, „Intellectual Change: From the Reform Movement to the May Fourth Movement, 1895-1920“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.322-405.
  - 6 Nach der Ansicht von Karl Mannheim wird eine politische Generation „sociologically significant only when it also involves participation in the same historical and social circumstances.“ Karl Mannheim, *Essays on Sociology of Knowledge*. London: RKP 1952. S.298. Zu Frage der politischen Generationen in der VR China siehe Cheng Li, *China's Leader. The New Generation*. Lanham: Rowman and Littlefield 2001. S.6-10.
  - 7 *Wusi yundong wenxuan*. (1979). S.51-53, zitiert aus Chen Duxius Artikel „Xianfa yu lijiao“ [Verfassung und Konfuzianismus], *Xin qingnian* 2:3 (1916). Heute werden diese Elemente konfuzianischer Ethik wieder etwas positiver beurteilt, siehe Wei-ming Tu, „Probing the ‚Three Bonds‘ and ‚Five Relationships‘ in Confucian Humanism“, in Walter H. Slote, George A. DeVos (Hg.), *Confucianism and the Family*. Albany: State University of New York Press 1998. S.121-136.
  - 8 Im Jahre 1912 wurde in Beijing auch die Qinghua xuetang 清華學堂 (Qinghua Vorbereitungsschule) mit amerikanischen Geldern gegründet. 1928 entstand daraus die Guoli Qinghua daxue 國立清華大學 (Nationale Qinghua Universität) mit einem deutlichen Schwerpunkt im Bereich der Natur- und Ingenieurwissenschaften. Das „Qinghua-Netzwerk“ der Technokraten in der zeitgenössischen VR China ist wegen seiner politischen Macht in höchsten parteipolitischen und nationalen Gremien hervorzuheben.

- 9 Zur Person siehe Wang Shi 王忭, *Yan Fu zhuan* 嚴復傳 [*Yan Fus Biography*]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1976.
- 10 Vom 1. bis 3. Dezember 1997 fand in Fuzhou 福州 eine wissenschaftliche Konferenz über „Yan Fu und die Modernisierung Chinas“ statt; siehe Lin Pinghan 林平漢, „Yan Fu yu Zhongguo jindaihua‘ xueshu taolunhui zongshu 嚴復與中國近代化‘學術討論會綜述“ [Zusammenfassung der wissenschaftlichen Konferenz „Yan Fu und die Modernisierung Chinas“], *Shixue yuekan* 史學月刊 3 (1998), S.113-17; Guo Changying 郭常英, „Ping Yan Fu dui jindai Zhong Xi shehui chayi de duibi 評嚴復對近代中西社會差異的對比“ [Bewertung der Gegenüberstellung der Unterschiede zwischen der modernen chinesischen und westlichen Gesellschaft gemäß Yan Fu], *Shixue yuekan* 史學月刊 1 (1998), S.31-36.
- 11 Benjamin Schwartz, *In Search of Wealth and Power: Yen Fu and the West*. New York: Harper & Row 1969. S.65-66.
- 12 Zhang Xiqin 張錫勤, „Yan Fu lishiguan sanlun 嚴復歷史觀散論“ [Übersicht über Yan Fus historische Anschauungen], *Lishixue yuekan* 歷史學月刊 [K1] 6 (2000), S.41-46.
- 13 Auch heute ist dieses Werk noch von großem Interesse, wie ein kürzlich erschienener Aufsatz belegt, siehe Yu Zheng 俞政, „Xi Yan shi ‚Yuanfu‘ anyu zhong de fuguoce 析嚴釋 ‚原富‘ 按語中的富國策“ [Analyse der Strategien zur Mehrung des Reichtums des Vaterlandes anhand der Kommentare zu Yan Fus ‚Yuanfu‘], *Suzhou daxue xuebao: zhesheban* 蘇州大學學報: 哲社版 3 (1995), S.113-119.
- 14 Paraphrasiert nach Benjamin Schwartz, *In Search of Wealth and Power: Yen Fu and the West*. (1969). S.235.
- 15 Cai Yuanpei, *Cai Yuanpei zishu* 蔡元培自述 [*Autobiographie von Cai Yuanpei*]. Taipei: Zhuanji wenxue 1978; William J. Duiker, *Ts'ai Yuan-p'ei, Educator of Modern China*. University Park: Pennsylvania State University Press 1977; Cai, Jianguo, *Cai Yuanpei: Gelehrter und Mittler zwischen Ost und West*. Deutsch von Hans Christian Stichler. Münster: Lit Verlag 1998; siehe auch den Aufsatz zum 50. Todestag von Cai Yuanpei von Su Hua 蘇華, „Xuejie taidou renshi kaimo – jinian Cai Yuanpei xiansheng shishi 50 zhounian 學界泰斗人世楷模 – 紀念蔡元培先生逝世 50 週年“ [Berühmt auf akademischem Gebiet, ein Beispiel für die Menschen – im Gedenken an das 50. Todesjahr von Cai Yuanpei], *Minguo dang'an* 民國檔案 1 (1990), S. 77-83; Gao Pingshu 高平叔, *Cai Yuanpei nianpu changbian* 蔡元培年譜長編 [*Materialsammlung zu einem tabella-*



- rischen Lebenslauf von Cai Yuanpei*]. Beijing: Renmin jiaoyu chubanshe 1998. 4 Bde.
- 16 Chen Duxiu, *Duxiu wencun* 獨秀文存 [*Gesammelte Schriften von Chen Duxiu*]. Erstaussgabe 1922. Nachdruck, Hongkong: Yuandong tushu gongsi 1965; Lee Feigon, *Chen Duxiu: The Founder of the Chinese Communist Party*. Princeton: Princeton University Press 1983; gerade kürzlich erschien *Chen Duxiu's Last Articles and Letters, 1937-1942*. Edited and Translated by Gregor Benton. Foreword by Wang Fanxi. Richmond, Surrey: Curzon Press 1998; siehe auch Tang Baolin 唐寶林, Lin Maosheng 林茂生, *Chen Duxiu nianpu 1879-1942* 陳獨秀年譜 1879-1942 [*Chronologische Biographie Chen Duxius*]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1988.
- 17 Li Dazhao 李大釗, *Li Dazhao xuanji* 李大釗選集 [*Ausgewählte Schriften von Li Dazhao*]. Beijing: Renmin chubanshe 1959; [Li Dazhao] *Shouchang wenji* 守常文集 [*Gesammelte Schriften von Li Dazhao*]. Bei xinshu ju 1949. Zu Untersuchungen zu Li Dazhao siehe auch Wu Hanquan 吳漢全, „Jin 10 nian Li Dazhao yanjiu de jinzhuan ji xiangguan wenti de taolun 近 10 年李大釗研究的進展及相關問題的討論“ [Zur Entwicklung der Studien über Li Dazhao in den vergangenen zehn Jahren und zur Diskussion über einige relevante Probleme], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 4 (2006), S.146-157.
- 18 Moying Li, *Hu Shi and His Deweyian Reconstruction of Chinese History*. Ph.D. Dissertation, Boston University, 1990; David L. Hall, Roger T. Ames, *The Democracy of the Dead: Dewey, Confucius and the Hope for Democracy in China*. Chicago: Open Court 1998. S.118-140 (John Dewey's Democracy); Martina Eglauer, *Wissenschaft als Chance. Das Wissenschaftsverständnis des chinesischen Philosophen Hu Shi (1891-1962) unter dem Einfluß von John Deweys (1859-1952) Pragmatismus*. Stuttgart: Steiner 2001.
- 19 Sun, Yatsen, *San Min Chu I. The Three Principles of the People*. Translated into English by Frank W. Price. Erstaussgabe 1927. Nachdruck, Taipei: China Cultural Service 1953. S.42-43.
- 20 Chen Duxiu und die Zeitschrift *Xin qingnian* werden behandelt in Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [*Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende*]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.1, S.384-398.
- 21 Über den Ursprung des Antitraditionalismus siehe Lin, Yü-sheng, *The Crisis of Chinese Consciousness: Radical Antitraditionalism in the May*

- Fourth Era*. Madison, Wisc.: The University of Wisconsin Press 1979. S.10-55.
- 22 Siehe zu Konfuzius und der Kritik an seiner Lehre (*dui Kongzi jiqi xue-shuo de pingjia* 對孔子及其學說的評價), zur Kritik an der historischen Auffassung von Helden (*yingxiong shiguan* 英雄史觀 wie zum Beispiel Huangdi 黃帝 oder Da Yu 大禹, an der Rückständigkeit der Massen (*qunzhong luohou* 群眾落後) und an anderen Punkten auch den kürzlich erschienenen Artikel von Zhang Zixia 張子俠, „Guanyu Chen Duxiu lishiguan de jige wenti 關於陳獨秀歷史觀的幾個問題“ [Einige Probleme bezüglich der historischen Anschauungen von Chen Duxiu], *Lishixue yanjiu* 歷史學研究 1 (1994), S.9-16, 8.
- 23 *Wusi yundong wenxuan*. (1979). S.49, zitiert aus *Xin qingnian* 2:3 (1916).
- 24 Chen Duxiu, „Xin qingnian zuian zhi dabianshu 新青年罪案之答辯書“ [Verteidigung der Neuen Jugend gegen Vorwürfe], in *Duxiu wencun* 獨秀文存 [Gesammelte Schriften von Chen Duxiu]. Hongkong: Yuandong tushu gongsi 1965. Bd.1, S.362; D.W.Y Kwok, *Scientism in Chinese Thought, 1900-1950*. New Haven: Yale University Press 1965. S.67-68.
- 25 Siehe zur Frage der Wissenschaft und Lebensanschauung sowie zu Begriffen wie „Szientismus“ (*weikexue zhuyi* 唯科學主義) in der Zeit der 4. Mai-Bewegung den Aufsatz von Luo Zhitian 羅志田, „Cong kexue yu renshengguan zhi zheng kanhou wusi shiqi dui wusi jiben linian de fansi 從科學與人生觀之爭看後五四時期對五四基本理念的反思“ [Wiedereinschätzung der Polemik über Wissenschaft und Metaphysik in der Periode des 4. Mai], *Lishi yanjiu* 歷史研究 3 (1999), S.5-23. Der Aufsatz bezieht sich unter anderem auf die westlichen Arbeiten von Chow, Tse-tung, *The May Fourth Movement*. (1960), (in der chinesischen Übersetzung erschienen in Nanjing: Jiangsu renmin chubanshe 1996); D.W.Y. Kwok, *Scientism in Chinese Thought, 1900-1950*. (1965), (in der chinesischen Übersetzung erschienen in Nanjing: Jiangsu renmin chubanshe 1995); und Charlotte Furth, *Ting Wen-chiang: Science and China's New Culture*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1970 (in der chinesischen Übersetzung erschienen in Changsha: Hunan keji chubanshe 1987).
- 26 Hans J. van de Ven, *From Friend to Comrade. The Founding of the Chinese Communist Party, 1920-1927*. Berkeley: University of California Press 1991. S.17.

- 27 Edward X. Gu, „Populistic Themes in May Fourth Radical Thinking: A Reappraisal of the Intellectual Origins of Chinese Marxism (1917-1922)“, *East Asian History* (Canberra) 10 (1995), S.108.
- 28 Stephen C. Angle, Marina Svensson (Hg.), *The Chinese Human Rights Reader. Documents and Commentary 1900-2000*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 2001. S.67.
- 29 Eglauer, Martina, *Wissenschaft als Chance. Das Wissenschaftsverständnis des chinesischen Philosophen Hu Shi (1891-1962) unter dem Einfluß von John Deweys (1859-1952) Pragmatismus*. (2001). S.244.
- 30 Eine knappe Darstellung der Kritik und Zielsetzung der 4. Mai-Bewegung findet sich in Hua Gang 華崗, *Wusi yundong shi* 五四運動史 [Geschichte der 4. Mai-Bewegung]. Shanghai: Huadong renmin chubanshe 1954. S.96-117.
- 31 Ouyang Junxi 歐陽軍喜, „Wusi xin wenhua yundong yu ruxue: wujie ji qita 五四新文化運動與儒學: 誤解及其他“ [Die Bewegung für Neue Kultur des 4. Mai und die konfuzianische Lehre: Missverständnisse und andere Probleme], *Lishi yanjiu* 歷史研究 3 (1999), S.42-56.
- 32 Hao Chang, *Chinese Intellectuals in Crisis. In Search for Order and Meaning, 1890-1911*. Berkeley: University of California Press 1987. S.54.
- 33 Chen Duxiu, „Aiguoxin yu zijuexin 愛國心與自覺心“ [Patriotismus und Selbstbewußtsein], *Jiayin zazhi* 甲寅雜誌 1:4 (1914), S.1-6.
- 34 Siehe zur Person von Li Dazhao und zu seiner historischen Beurteilung in der Volksrepublik China Susanne Weigelin-Schwiedrzik, „What Is Wrong with Li Dazhao?“, in Tony Saich, Hans J. van de Ven (Hg.), *New Perspectives on the Chinese Communist Revolution*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1995. S.56-74.
- 35 Siehe zu den Ansichten Li Dazhaos auch Hans J. van de Ven, *From Friend to Comrade*. (1991). S.26-30.
- 36 Alexander Pantsov, *The Bolsheviks and the Chinese Revolution, 1919-1927*. Honolulu: University of Hawai'i Press 2000. S.33-34.
- 37 Hua Gang, *Wusi yundong shi*. (1954). S.7-32.
- 38 Song Yuehong 宋月紅, „Li Dazhao de Zhongguo xiandaihua fazhangan 李大釗的中國現代化發展觀“ [Li Dazhaos Ansichten zur Entwicklung der Modernisierung Chinas], *Beijing daxue xuebao* 北京大學學報 2 (1997), S.60-66, besonders S.62.

- 39 Jonathan D. Spence, *The Search for Modern China*. New York: W.W. Norton & Company 1991. S.308.
- 40 Arif Dirlik, *The Origins of Chinese Communism*. Oxford: Oxford University Press 1989. S.43-45.
- 41 Alexander Pantsov, *The Bolsheviks and the Chinese Revolution, 1919-1927*. (2000). S.32, auch Trotzky war 1918/1919 in China schon bekannt.
- 42 Jonathan D. Spence, *The Search for Modern China*. (1991). S.306.
- 43 Chow, Tse-tsung, *The May Fourth Movement*. (1960). S.187,243.
- 44 Chow, Tse-tsung, *The May Fourth Movement*. (1960). S.216; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution - Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969. S.71. Zur Propagierung des Marxismus siehe auch Ding Shouhe 丁守和, *Cong wusi qimeng yundong dao Makesi zhuyi de chuanbu 從五四啟蒙運動到馬克思主義的傳布 [Von der 4. Mai-Aufklärungsbewegung zur Propagierung des Marxismus]*. Beijing: Sanlian shudian 1963.
- 45 *Zhongguo dabaiké quanshu. Zhongguo lishi 中國大百科全書中國歷史 [Große chinesische Enzyklopädie. Geschichte Chinas]*. Beijing: Zhongguo dabaiké quanshu chubanshe 1992. Bd.2, S.646; Stuart R. Schram (Hg.), *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912-1949. Volume I The Pre-Marxist Period, 1912-1920*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1992. S.XXI.
- 46 Siehe hierzu Zhang, Yunhou, „Über Entstehung und Grundgedanken der Genossenschaftsbewegung in der Periode des Vierten Mai“, in Corinna Hana (Hg.), *Genossenschaften in der Republik China (1912-1949). Die 20er Jahre*. Marburg: Marburg Consult für Selbsthilfeförderung 2001. S.67-68. Die erste Genossenschaftliche Sparkasse der Bürger (*guomin he-zuo chuxu yinhang 國民合作儲蓄銀行*) wurde am 10. Oktober 1919 an der Fudan 復旦 -Universität in Shanghai eröffnet. Das Hauptorgan zur Verbreitung des Genossenschaftsgedankens war das im Mai 1920 von Studenten der Fudan-Universität herausgegebene Wochenblatt *Pingmin 平民 [Einfaches Volk]*, das zur wirtschaftlichen Befreiung des einfachen Volkes beitragen wollte.
- 47 Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. Peking: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1968. Bd.1, S.58; Mao Zedong 毛澤東, *Mao Zedong xuanji 毛澤東選集*. Beijing: Renmin chubanshe 1966. Bd.1, S.40.
- 48 Das nach wie vor gründlichste Werk über Hu Shi in einer westlichen Sprache ist von Jerome B. Grieder, *Hu Shih and the Chinese Renaissance*.

- Liberalism in the Chinese Revolution, 1917-1937*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1970; siehe auch Liu Qingfeng 劉青峰 (Hg.), *Hu Shi yu xiandai Zhongguo wenhua zhuanxing* 胡適與現代中國文化轉型 [*Hu Shi und die Veränderung der chinesischen Kultur in der Neuzeit*]. Hong Kong: Zhongwen daxue chubanshe 1994. Siehe auch *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [*Bio- graphien von Persönlichkeiten der Republik*], herausgegeben von Li Xin 李新 et al. Beijing: Zhonghua shuju 1993. Bd.7, S.394-410.
- 49 Hu Shi, „Guiguo zagan 歸國雜感“ [Verschiedene Gefühle nach der Rückkehr], in *Hu Shi wencun* 胡適文存 [*Gesammelte Schriften von Hu Shi*]. Nachdruck, Shanghai: Yadong tushuguan 1929. Bd.4, S.1-11; siehe auch Jerome B. Grieder, *Hu Shih and the Chinese Renaissance*. (1970). S.177.
- 50 Irene Eber, „Hu Shih and Chinese History. The Problem of cheng-li kuo-ku“, *Monumenta Serica* 27 (1968), S.169-207; Martina Eglauer, *Wissenschaft als Chance. Das Wissenschaftsverständnis des chinesischen Philosophen Hu Shi (1891-1962) unter dem Einfluß von John Deweys (1859-1952) Pragmatismus*. (2001). S.221-232; siehe auch den Essay in Wei Hongyun et al. (Hg.), *Mingushi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.85-96.
- 51 Martina Eglauer, *Wissenschaft als Chance. Das Wissenschaftsverständnis des chinesischen Philosophen Hu Shi (1891-1962) unter dem Einfluß von John Deweys (1859-1952) Pragmatismus*. (2001). S.225.
- 52 Siehe hierzu zum Beispiel die Untersuchung von Zhang Shuxue 張書學, „Gu Jiegang yu Fu Sinian zhishi yitong lun 顧頡剛與傅斯年治史異同論“ [Über Gemeinsames und Verschiedenes zwischen Gu Jiegang und Fu Sinian beim Studium der Geschichte], *Lishixue yuekan* 歷史學月刊 [K1] 5 (1994), S.68-74.
- 53 Dieter Kuhn, *Status und Ritus. Das China der Aristokraten von den Anfängen bis zum 10. Jahrhundert nach Christus*. Heidelberg: Edition Forum 1991. S.69, 86-87, 91-93.
- 54 Martina Eglauer, *Wissenschaft als Chance. Das Wissenschaftsverständnis des chinesischen Philosophen Hu Shi (1891-1962) unter dem Einfluß von John Deweys (1859-1952) Pragmatismus*. (2001). S.247-258.
- 55 Edward Q. Wang, *Inventing China through History. The May Fourth Approach to Historiography*. Albany, N.Y.: State University of New York Press 2001. S.89-99; so äußerte Fu Sinian zum Beispiel erhebliche Kritik an der Verlässlichkeit chinesischer historischer Quellen, des weiteren betrachtete er die dynastische Einteilung der chinesischen Geschichte als keine brauchbare Grundlage für eine qualifizierte historische Erörterung

- der Kulturgeschichte; siehe auch Fu Sinian und die Frage des alten China, (Edward Q. Wang, *ibid.*, S. 121-130. Siehe auch Wang, Fan-sen, *Fu Sinian. A Life in Chinese History and Politics*. Cambridge: Cambridge University Press 2000).
- 56 Siehe zum Beispiel Zhang Lixiang 張利庠, „Lun Fu Sinian de shixue gongxian 論傅斯年的史學貢獻 [Über Fu Sinians Beiträge zur Geschichtswissenschaft], *Qilu xuekan* 齊魯學刊 [Anfu shifan daxue] 4 (1993), S.100-106; Li Jing 李靜, „Lüelun Fu Sinian de shixue sixiang 略論傅斯年的史學思想“ [Über das geschichtswissenschaftliche Denken Fu Sinians], *Liaoning daxue xuebao: zhesheban* 遼寧大學學報：哲社版 1 (1999), S.30-33.
- 57 *Minguo renwu zhuan*. (1987). Bd.6, S.352-358.
- 58 *Qingnian zazhi* 青年雜誌 1:3 (15. November 1915), S.225-226; 1:4 (15. Dezember 1915), S.319-320.
- 59 *Xin qingnian* 2:6 (1. Februar 1917), S.487-490; nachgedruckt in Hu Hua 胡華 (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao* 中國新民主主義革命史參考資料 [Materialien über die Geschichte der neuen demokratischen Revolution in China]. Beijing: Zhongguo tushu faxing gongsi 1951. S.2-5.
- 60 *Hu Shi wencun*. (1929). Bd.1, S.71-96, insbesondere S.73.
- 61 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1984). Bd.4, S.307-314.
- 62 Siehe Jerome B. Grieder, *Hu Shih and the Chinese Renaissance. Liberalism in the Chinese Revolution, 1917-1937*. (1970). S.86.
- 63 Leo Ou-fan Lee, *Voices from the Iron House. A Study of Lu Xun*. Bloomington: Indiana University Press 1987.
- 64 *Lu Xun quanji* 魯迅全集 [Gesamtwerk von Lu Xun]. Hong Kong: Wenxue yanjiushe 1973. Bd.1, S.19. Eine deutsche Übersetzung der ganzen Geschichte findet sich bei Wolfgang Kubin (Hg.), *Lu Xun*. Zürich: Unionsverlag 1994. Bd.1, S.16-32.
- 65 Eine Liste ist in Hua Gang, *Wusi yundong shi*. (1954). S.84.
- 66 Für weitere Parolen siehe Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.1, S.558.
- 67 Luo Jialun sollte eine große akademische Karriere machen. Von 1928 bis 1930 war er Präsident der Qinghua-Universität (*Qinghua daxue* 清華大學), danach von 1932 bis 1941 Präsident der von der *Guomindang* kon-

- trollierten Zentraluniversität (*Zhongyang daxue* 中央大學). Auf Taiwan hatte er später die Position eines Direktors des Nationalen Historischen Museums (*Guoli lishi bowuguan* 國立歷史博物館) inne, wobei er besonders für das Parteiarchiv der *Guomindang* zuständig war.
- 68 Die Übersetzung basiert auf Chow, Tse-tsung, *The May Fourth Movement*. (1960). S.106-107.
- 69 Siehe zur Person *Minguo renwu zhuan*, herausgegeben von Li Xin *et al.* (1978). Bd.1, S.231-235; Madeleine Chi, „Ts’ao Ju-lin (1876-1966): His Japanese Connections“, in Akira Iriye (Hg.), *The Chinese and the Japanese. Essays in Political and Cultural Interactions*. Princeton: Princeton University Press 1980. S.140-160.
- 70 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution – Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. (1969). S.39, Fußn.92.
- 71 *Wusi yundong zai Shanghai shiliao xuanji*. (1980). S.144-145, 648-654; siehe auch Bryna Goodman, „New Culture, Old Habits: Native-Place Organization and the May Fourth Movement“, in Frederic Wakeman Jr., Wen-hsin Yeh (Hg.), *Shanghai Sojourners*. Berkeley: Institute of East Asian Studies, Center for Chinese Studies 1992. S.92-95.
- 72 *Wusi yundong zai Shanghai shiliao xuanji*. (1980), S.181-183. Bryna Goodman, „New Culture, Old Habits“. (1992). S.95.
- 73 Chae-jin Lee, *Zhou Enlai. The Early Years*. Stanford: Stanford University Press 1994. S.142, Table 7.
- 74 Catherine Gipoulon, *Qiu Jin. Frau und Revolutionärin im China des 19. Jahrhunderts*. München: Verlag Frauenoffensive 1977. Originaltitel, *Qiu Jin, Pierre de l’oiseau Jingwei, femme et revolutionnaire en Chine au XIXe siècle*. Paris: Édition des Femmes 1976; Sabine Hieronymus, „Qiu Jin (1875-1907): Eine Heldin für die Revolution“, in Monika Übelhör (Hg.), *Zwischen Tradition und Revolution. Lebensentwürfe und Lebensvollzüge chinesischer Frauen an der Schwelle zur Moderne*. Marburg: Universitätsbibliothek Marburg 2001. S.86-104.
- 75 Für den genauen und größeren Zusammenhang siehe Jonathan D. Spence, *The Gate of Heavenly Peace. The Chinese and Their Revolution, 1895-1980*. Harmondsworth: Penguin Books 1982. S.94.
- 76 Luo Yi 羅毅, „Wusi yundong de jingshen 四五運動的精神“ [Der Geist der 4. Mai-Bewegung], *Meizhou pinglun* 每周評論 1 (23. Mai 1919), übersetzt in Vera Schwarcz, *The Chinese Enlightenment. Intellectuals and the Legacy of the May Fourth Movement of 1919*. Berkeley: University of California Press 1986. S.22.

- 77 Jeffrey N. Wasserstrom, „The Evolution of the Shanghai Student Protest Repertoire; or Where Do Correct Tactics Come from?“, in Frederic Wakeman Jr., Wen-hsin Yeh (Hg.), *Shanghai Sojourners*. (1992). S.119-120.
- 78 Jonathan D. Spence, *The Gate of Heavenly Peace*. (1982). S.157.
- 79 Chen Duxiu, „Women jiuqing ying bu yinggai aiguo 我們究竟應不應該愛國“ [Sollten wir wirklich patriotisch sein?], *Duxiu wencun*. (1965). Bd.1, S.648-49. Übersetzt nach Vera Schwarcz, *The Chinese Enlightenment*. (1986). S.23.
- 80 Chen Duxiu, *Duxiu wencun*. (1965). Bd.1, S.366-368. Eine vollständige Übersetzung findet sich in Chow, Tse-tsung, *The May Fourth Movement*. (1960). S.174-175.
- 81 Robert W. Clopton, Tsuin-chen Ou (Hg.), *John Dewey. Lectures in China, 1919-1920*. Honolulu: An East-West Center Book, The University Press of Hawaii 1973. Siehe vor allem auch S.309-311, Appendix B, John Dewey, Additional Lectures in China, 1919-1921, über verschiedene Themen, die die Demokratie behandeln.
- 82 Siehe hierzu auch Hans J. van de Ven, *From Friend to Comrade*. (1991). S.22.



# 7

## Das politische Dilemma der 4. Mai- Bewegung



Nach der Beschreibung der Ereignisse und der Vorstellung der Hauptakteure von 1919 wird in diesem Kapitel versucht, die politischen Auffassungen der maßgeblich beteiligten Intellektuellen, wie Fu Sinian, Hu Shi und Chen Duxiu, noch etwas genauer darzulegen. Die Unterschiede zwischen ihnen traten schon früh zu Tage und lagen zum einen in den ihren Lebensläufen begründet, zum anderen in den gesellschaftlichen Projektionen für ein zukünftiges China und den recht verschiedenen Wegen, die dahin führen sollten. Die Verknüpfungspunkte zwischen den Akteuren wurden nach 1919 immer lockerer, bis die Biographien schließlich nahezu keine Gemeinsamkeiten in den intellektuellen Zielsetzungen mehr aufweisen. Was sie jedoch über alle politischen Unterschiede hinweg verband, war ihre gemeinsame Zeit an der Beijing-Universität.

Der große Schwung und die unglaubliche Begeisterung, die die Demonstration vom 4. Mai 1919 und die nachfolgenden Streiks bei den Studenten, Schülern, Intellektuellen, Arbeitern und Kaufleuten ausgelöst hatte, sollten zwar weitreichende historische Konsequenzen zeitigen, doch ließ sich der Schwung über die nachfolgenden Jahre weder aufrechterhalten noch in politisch brauchbare Bahnen einer bürgerlich-intellektuellen Bewegung lenken. Die antijapanische Haltung, wie sie in den Demonstrationen und Boykotten offensichtlich wurde, war kein politisches oder gesellschaftliches Programm, sondern nur ein Symptom der Schwäche Chinas. Das Dilemma der Initiatoren der 4. Mai-Bewegung war, dass ihre Taten zwar weithin als patriotisch bekannt waren und gerühmt wurden, doch die dahinter entwickelte Vorstellungswelt des freien Denkens und der neuen Kultur nur im engen Zirkel der 1919er, also letztlich unter mehr oder weniger Gleichgesinnten, diskutiert wurde. Die chinesische Bevölkerung außerhalb der Universitäten hatte von den gesellschaftlichen Problemen, die die 1919er wälzten, wie die Reform der Familie, die Würde der Frau, politische Autonomie, intellektuelle Weltanschauung, freie Liebe, Demokratie, Wissenschaft, Sozialdarwinismus und dergleichen, keine Vorstellungen. Sie hatte davon nie gehört und konnte deswegen mit diesen Begriffen auch nichts Konkretes verbinden. Das öffentliche Echo auf die meisten inhaltlichen Forderungen der 1919er war zunächst also denkbar gering.

Auch Mao Zedong sollte erst in einer Rede zwanzig Jahre später den Versuch unternehmen, die 4. Mai-Bewegung als einen Baustein in der revolutionären Bewegung in die eigene Geschichte einzubauen:

„Innerhalb der demokratisch-intellektuellen Bewegung Chinas war es die Intelligenz, deren Bewusstsein zuerst erwachte. Das zeigte sich deutlich in der Revolution von 1911 und der Bewegung des 4. Mai, wobei zur Zeit des 4. Mai die Intelligenz bereits zahlreicher und bewusster war als während der Revolution von 1911. Ohne Zusammenschluss mit den Arbeiter- und Bauernmassen wird die Intelligenz jedoch nichts zustande bringen können.“<sup>1</sup>

Im Jahr 1919 vermochte noch niemand die 4. Mai-Bewegung als einen wichtigen Meilenstein für die sich erst langsam formierende kommunistische Bewegung ansehen. Damals fanden die einflussreichen Gegner der 4. Mai-Bewegung, die in allen Lagern, einschließlich der Universitäten, die Mehrheit bildeten, mit der Verbreitung ihrer bekannten traditionellen Vorstellungen in der Öffentlichkeit erheblich schneller und leichter Gehör als die Reformer und Revolutionäre, denn sie wollten nichts Grundsätzliches wie Sprache oder Gesellschaft verändern oder reformieren. Das Problem war auch den 1919er bekannt und bewusst.<sup>2</sup>

Zhu Ziqing 朱自清 (1898-1948)<sup>3</sup> fasste später ein wichtiges Ergebnis der 4. Mai-Bewegung in folgende Worte:

„Die 4. Mai-Bewegung markierte den Beginn einer vollkommen neuen Epoche. Der Liberalismus gründete auf der selbstbewussten Arbeit der Intellektuellen. Wir in der Welt der Erziehung verfolgten nun unabhängige Karrieren und dienten nicht mehr als Beamte oder warteten darauf, Beamte zu werden.“<sup>4</sup>

Anfang der zwanziger Jahre konnte von dieser Eigenverantwortung und Selbständigkeit bei den durchschnittlichen Intellektuellen noch nicht die Rede sein. Im November 1919, als sich die Mai-Aktivisten noch in ihrem Tatenruhm sonnten, machte Fu Sinian eine bestürzende Feststellung. Er erkannte, dass es nicht nur der Mann und die Frau auf der Strasse waren, die für die Gedanken der Aufklärung nicht vorbereitet waren, geschweige denn, ihnen entsprechend leben konnten, sondern auch Studenten wie ihm selbst mangelte es an den Voraussetzungen, die Herausforderungen einer solchen neuen umwälzenden Weltansicht abschätzen und annehmen zu können. Höchst selbstkritisch schrieb er:

„Wir betrachten uns selbst als neue Denker. Andere loben uns für unsere neuen Ideen. Ich meine, es ist tatsächlich eine Schande. In unseren Leben und Seelen tragen wir eine dreitausend Jahre alte Geschichte mit... Wir können nur sagen, dass wir Leute sind, die neue Gedanken schätzen, aber wir haben die alten Denkstrukturen noch keineswegs durch die neuen ersetzt.“<sup>5</sup>

Und er ging noch weiter in seiner Beurteilung der eigenen Lage in der Gesellschaft. Als die eigentliche Krankheit der zeitgenössischen Intellektuellen bezeichnete er ihre Verbundenheit mit ihrer traditionellen Rolle. Als Mentoren der Masse waren sie, die Beamten-Gelehrten, über Jahrhunderte in der Lage gewesen, mit dem autokratischen System zu streiten, ohne es jemals ideologisch tatsächlich herauszufordern. Deswegen forderte Fu Sinian, dass sich die Intellektuellen selbst untersuchen sollten. Er verlangte Aufrichtigkeit von ihnen. Hätten wir, so fragte er, in einem Kaiserreich wirklich den Mut, nicht Beamte zu werden? An diese Frage knüpfte er noch einige andere, die er allerdings auch nicht beantwortete, da jeder in China, der solche Fragen stellte, die Antworten kannte. Fu Sinians Zweifel an den Fähigkeiten der Intellektuellen und seiner Kommilitonen, die idealen Vorstellungen der Aufklärung auch selbst zu leben, sollten in den folgenden Jahren noch wachsen.

Das ganze Dilemma der kulturellen und gesellschaftlichen Abhängigkeit kam ihm im Verhalten seines Freundes Yu Pingbo 俞平伯 (geb. 1900), der mit ihm an der Zeitschrift *Xinchao* 新潮 [*Neue Flut*] mitarbeitete, zum Bewusstsein. Es gibt kaum ein aussagekräftigeres Beispiel für das Dilemma der chinesischen Intellektuellen. Fu Sinian war zusammen mit Yu Pingbo zu einem längeren Studienaufenthalt nach England gereist. Bereits nach zwei Wochen packte Yu wieder seine Koffer und machte sich über Marseille auf den Rückweg nach China. Er ließ sich durch keine Argumente Fu Sinians, die er ihm zwischen London und Marseille vortrug, bewegen, in Europa zu bleiben. Das chinesische Familiensystem und der literarische Zwang des Chinesischen waren stärker als die mühsam angeeigneten neuen moralischen und ethischen Werte des Westens, die noch lange nicht verinnerlicht waren. Sie konnten noch nicht mit einer vorbestimmten Verheiratung und Haushaltsgründung konkurrieren. Yu Pingbo war in einem sozialen System familiärer Abhängigkeit gefangen, das ihm aber zugleich eine Existenzgrundlage in einem Haushalt der Oberschicht bot. Es kann kaum überraschen, daß Yu Pingbo später als Literat (*wenren* 文人), als eine Kapazität auf dem Gebiet der chinesischen Literatur galt. Aus seiner eigenen Biographie, seiner familiären und kulturellen Abhängigkeit, mag sich sein Interesse für die Familie im chinesischen Roman entwickelt haben, denn sein Haupt-

forschungsgebiet wurde bezeichnenderweise das *Honglouloumeng* 紅樓夢 [*Traum der Roten Kammer*] aus dem 18. Jahrhundert, der bedeutendste chinesische Roman über den Aufstieg einer Familie in Nanjing in der Regierungsperiode *kangxi* 康熙 (1662-1722) und ihren Niedergang in der *yongzheng* 雍正 -Ära (1723-1735).<sup>6</sup>

Fu Sinian erkannte wie viele andere seiner Generation, die sich wie zum Trotz unabhängige Gelehrte (*xuezhe* 學者) nannten, ganz deutlich die Fesseln der inneren geistigen Gefangenschaft, die im Verhalten seines Freundes Yu Pingbo so deutlich sichtbar wurden. Vielleicht lässt sich das Problem der inneren Gefangenschaft und der daraus resultierenden Widersprüche bei der Verwirklichung der Aufklärung auf den Nenner bringen, den Chen Duxiu fand. Er schrieb im Sommer 1921, einen Monat vor dem ersten Kongress der Kommunistischen Partei Chinas, folgenden Satz nieder:

„China kann niemals darauf hoffen, Fortschritte zu machen, wenn sich nicht einige wenige finden, die es wagen, öffentlich der öffentlichen Meinung zu widersprechen.“<sup>7</sup>

Ganz fraglos gehörten Fu Sinian und Gu Jiegang<sup>8</sup> zu jener Gruppe von Intellektuellen der 1919er Generation, die das Hauptproblem der Gegenwart Chinas in ihrer Verwurzelung in der chinesischen Kultur sahen. Doch ihr Lösungsvorschlag für das Problem bestand nicht in der radikalen Verwestlichung, sondern sie meinten, dass man das nationale Erbe, die Wurzeln der *chineseness* besonders im Altertum und in der historischen Überlieferung neu erforschen und erklären müsste. Die Methode dafür bestand darin, dass man die Überlieferung aus dem Altertum und damit das Altertum selbst kritisch hinterfragte (*yigu* 疑古).<sup>9</sup> Die Wirkungsgeschichte dieser wissenschaftlichen Diskussion, die vor allem in den Veröffentlichungen namens *Gushibian* 古史辨 [*Debatten über die Geschichte des Altertums*] geführt wurde und sich keineswegs auf historische und philologische Untersuchungen beschränkte, reicht bis in unsere aktuelle Gegenwart.<sup>10</sup>

Ein weiterer bedeutender Philologe und Historiker, der erfolgreich westliche Forschungsmethoden mit traditioneller chinesischer Forschung vor allem auch für die Gewinnung neuer historischer Erkenntnisse anwandte, war Wang Guowei 王國維 (1877-1927).<sup>11</sup> Wang Guoweis Selbstmord wurde damals von vielen Intellektuellen als „a proper gesture of mourning for the decline of the classical tradition as well as the shattering of their universe“ betrachtet.<sup>12</sup>

Zur Bewältigung dieser Aufgabe der kulturellen und historischen Neubewertung gab es damals mehrere vordringliche Ansatzpunkte, die auf den ersten Blick weit auseinander zu liegen scheinen, doch tatsächlich inhaltlich ineinander greifen. Zum einen musste Geschichte als etwas anderes begriffen werden als das, was die chinesische Historiographie seit Jahrtausenden in den offiziellen Geschichtswerken als Geschichte anbot, zum anderen bedurfte es des Überdenkens der chinesischen Sprache, besonders der Schriftzeichen, die ja selbst Ausdruck der Tradition und der Geisteshaltung waren. Die Schriftzeichen konnten als alte Informationsträger nur die traditionellen Inhalte transportieren. Deswegen wurde die Beschäftigung mit kulturellen, sprachlichen und gesellschaftspolitischen Fragen zum Kennzeichen der „literarischen Revolution“ (*wenxue geming* 文學革命). Die Frage nach der sozialen Funktion von Literatur wurde dagegen anfangs noch kaum gestellt.

Die Einführung der Umgangssprache (*baihua* 白話) in die Literatur, die seit 1918 festzustellen ist, war ein erster Schritt die traditionellen Vorgaben des Informationstransports und der Wertevermittlung zu durchbrechen. Sie begann mit Beiträgen in der Zeitschrift *Xin qingnian* 新青年 (*La Jeunesse*). Im offiziellen Schriftverkehr wurde sie nicht verwendet. Die Propagierung der Umgangssprache als Schriftsprache sollte die traditionelle Hürde der kostspieligen Ausbildung und Bildung abbauen. Denn es dauerte lange, bis jemand die Fähigkeit, richtig zu schreiben, erlangt hatte. Das Erlernen der Schriftzeichen betrachtete man als einen der hauptsächlichen Gründe, warum die Demokratisierung im Bildungswesen keine oder nur zögerliche Fortschritte machen konnte. Durch diese Reformmaßnahmen erhoffte man sich, dass auch weniger privilegierte Schichten schreiben lernen würden.

Mit einer Reform der Schriftsprache war das Nachdenken über die Schrift, also über die Schriftzeichen selbst, unvermeidbar verbunden. Vorschläge wurden unterbreitet, die chinesischen Schriftzeichen durch eine lateinische oder andere Lautschrift zu ersetzen, bis man dann endgültig auf ein anderes Schriftsystem übergehen konnte.<sup>13</sup> Fu Sinian favorisierte die Einführung einer Schrift, die auf dem lateinischen Alphabet basiert, Qian Xuanton forderte eine Revolution für die chinesische Schrift,<sup>14</sup> die Vereinfachung der Schriftzeichen. Gleichzeitig trat er zusammen mit Qian, Lin Yutang 林語堂 und anderen für eine standardisierte Lautschrift ein. Sie nahmen dafür nicht westliche Modelle als Vorbild, sondern gründeten ihr neues Wörterbuch der chinesischen Sprache auf den philologischen und phonologischen Erkenntnissen der vergangenen drei Jahrhunderte.<sup>15</sup> Doch es gab viele schier unüberwindliche Hindernisse. So existierten in der chinesischen Nationalsprache

*guoyu* 國語, die als Standardsprache fungierte, keine phonologischen Normen. Sollte man die verschiedenen Dialekte in der Lautschrift berücksichtigen oder eine standardchinesische Lautschrift schaffen? Einigen Intellektuellen erschien das Problem so unüberwindlich, dass sie die Einführung von Esperanto vorschlugen.<sup>16</sup> Die Esperanto-Bewegung hat in China bis heute eine vergleichsweise starke Anhängerschaft. Man tendierte schließlich zur Schaffung einer Standardlautschrift, wie wir sie heute in der *pinyin* 拼音-Lautschrift besitzen. Ein Rezept, wie man die Schriftzeichen gleichwertig ersetzen könnte, wurde nicht gefunden. Die Diskussion über sie ist allerdings bis heute nicht erloschen.

Die gesamte Debatte über die chinesische Schrift und Sprache lenkte die Aufmerksamkeit auch auf die Volkssprache, die Umgangssprache, die Dialekte und den sprachlichen Jargon des Volkes, seine Sitten und Bräuche, seine religiösen Feste und Traditionen, besonders auch das Volkslied. Gu Jiegang verteidigte die Volkskultur, das kreative Leben des Volkes, das von der vor-christlichen Qin-Dynastie bis zum Ende der Qing-Dynastie keine Beachtung als Ausdruck chinesischer Kultur gefunden hatte oder sogar unterdrückt worden war.<sup>17</sup> Er, sein Schüler Zheng Zhenduo 鄭振鐸 (1898-1958) und andere Gelehrte sammelten Material und gründeten die Zeitschriften *Geyao zhoukan* 歌謠週刊 (*Folksong Weekly*) und *Minsu zhoukan* 民俗週刊 [*Wochenzeitschrift der Volkssitten*]. Die Bewegung lag durchaus im Trend der zwanziger bis fünfziger Jahre. Sie offenbarte einen Bezug zum Volk und auch den Willen und die Bereitschaft der Oberschicht, sich dem Volk gegenüber verständig zu zeigen und verständlich sein zu wollen. Man musste schließlich des Volkes Sprache, seine Dialekte und seinen Jargon, verstehen, um mit ihm reden und es von politischen Inhalten überzeugen zu können, die man selbst für wichtig erachtete. Die Erforschung der Volkskultur war also nicht nur historisch und ethnologisch ausgerichtet, sondern sie wurde schnell als politisches Instrument erkannt, das wiederum bewusst im Sinn politischer Erziehung und Bildung eingesetzt werden konnte.

Die Anstrengungen, eine neue westliche, an demokratischen Kriterien sich ausrichtende Orientierung für die chinesische Gesellschaft zu verwirklichen, fanden nicht nur Befürworter unter den Intellektuellen. Liang Qichao 梁啟超 (1873-1929) erkannte die Gefahren, die in einer radikalen Verwestlichung lauerten und die die jungen Intellektuellen nicht wahrhaben wollten.<sup>18</sup> Er hatte sich mit Fragen der historischen Entwicklung<sup>19</sup> und der Revolution in Europa und mit dem Begriff Revolution (*geming* 革命), der im Verständnis aller Schichten Chinas damals

negativ besetzt war, intensiv befasst. In seinem unvollendeten Roman *Die Zukunft des neuen China*, an dem er fünf Jahre lang in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts schrieb, lässt er seine beiden Protagonisten Huang Keqiang und Li Qubing, deren Namen schon Programm sind, nach dem verlorenen Chinesisch-Japanischen Krieg 1895 zum Studium nach Oxford gehen, um dort neue Wege der Modernisierung für China, den Republikanismus und den Liberalismus, kennen zu lernen und auch inhaltlich zu vertreten. Noch bestand Hoffnung für China, denn *huang ke qiang* 黃可強 kann auch bedeuten „die Gelbe Rasse wird stark“, und *li qu bing* 力祛病 „sich darum bemühen, die Krankheiten auszurotten“. <sup>20</sup> Doch spätestens nachdem er sein Fazit aus seiner Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika im Jahr 1903 gezogen hatte, wusste er, dass China weder mit einer republikanischen noch einer demokratischen Regierungsform gedient war. Auch von der Regierungsform einer konstitutionellen Monarchie hatte er sich in der Zwischenzeit verabschiedet. Er sah die Lösung des Problems nun in einer Regierungsform wie der „autoritären Herrschaft“ oder in einem „gütigen Absolutismus“. Sie würde Ordnung und Einheit im Reich gewährleisten. Das war für ihn, der Jahre mit einem politischen Traum verbracht hatte, eine schmerzliche Konzession an die gesellschaftliche Wirklichkeit Chinas. <sup>21</sup>

Doch in jenem Jahr 1919, als Liang Qichao wieder durch Europa reiste und für ihn das Versagen der chinesischen Revolution von 1911 und des chinesischen Parlamentarismus schon lange Gewissheit geworden war, erkannte er eine weitere, westliche Wirklichkeit. Nicht zufällig war 1919 auch das Jahr, in dem Oswald Spenglers Bestseller *Der Untergang des Abendlandes* erschien. Liang Qichao war im gleichen Maß geschockt von dem, was er in Europa sah und erlebte, wie die Kulturpessimisten und viele seiner Landsleute, die noch immer nicht verstehen konnten oder wollten, in welchem Umfang die Europäer zur Selbsterstörung fähig gewesen waren. Welche Konsequenzen konnten aus der Tatsache gezogen werden, dass die europäischen Kaiser- und Königshäuser und die republikanischen Regierungen dazu bereit waren, die Söhne ihres Bürgertums und der Arbeiterklasse zu hunderten auf den Schlachtfeldern massakrieren zu lassen? Diese Erfahrung des Ersten Weltkriegs brachte Liang Qichao die endgültige und außerordentliche Bestätigung seiner kulturellen und politischen Vorstellungen bezüglich des Westens und ihrer Unübertragbarkeit auf China. Diese Erkenntnis wurde seitdem immer wieder wiederholt und gilt auch noch für die Gegenwart: es gibt keine Universalität des Westens und seiner Werte. <sup>22</sup> Er erkannte im westlichen Imperialismus und in der blinden Verehrung der Naturwissenschaften die Wurzeln des gesellschaftlichen Konflikts, der



nun in Europa so offen zu Tage getreten war. Er schrieb aus Paris nach Hause: „Die Europäer sind wie Reisende in der Wüste, die die Richtung verloren haben... Sie sind in einer entsetzlichen Verzweiflung... Einstmals hatten sie einen Traum von der Allmacht der Naturwissenschaft. Jetzt drehen sich ihre Gespräche um den Bankrott der Naturwissenschaft.“<sup>23</sup> Auch Ding Wenjiang 丁文江 (1887-1936), der an der Universität Glasgow Zoologie und Geologie studiert hatte und die europäischen Verhältnisse vergleichsweise gut kannte, fühlte, dass die Schwierigkeiten Europas aus seiner Unfähigkeit resultierten, den Geist der Naturwissenschaften auf soziale und politische Fragen zu übertragen.<sup>24</sup>

Neben den Mahnern und Zweiflern gab es auch entschiedene Gegner aller demokratischen, kulturellen, literarischen und intellektuellen Neuerungen. Das bedeutet, dass die intellektuelle Opposition zur Bewegung von 1919 nicht nur auf politischem oder kulturellem Gebiet auszumachen war, sondern auch auf dem der Sprache und ihrer Verwendung. Die Opposition gruppierte sich um einen Kern an der Beijing-Universität, die aus ganz verschiedenen Gründen eine kritische Haltung zur Bewegung der Erneuerung und Verwestlichung einnahm. Zu den Neukonfuzianern der Gegenwart (*xiandai xin rujia* 現代新儒家), die die „westliche Flut“ aufzuhalten versuchten, gehörten vor allem Xiong Shili 熊十力 (1884-1968),<sup>25</sup> Feng Youlan 馮友蘭 (1895-1990) und Liang Shuming 梁漱冥 (1893-1988).

In den Jahren 1920 und 1921 hielt Liang Shuming,<sup>26</sup> einer der jungen Professoren, Vorlesungen zur geistigen und intellektuellen Standortbestimmung Chinas, die unter dem Titel *Dongxi wenhua ji qi zhexue* 東西文化及其哲學 [*Zivilisationen des Ostens und Westens und ihre Philosophie*] 1922 veröffentlicht wurden.<sup>27</sup> In ihnen argumentierte er zur Verteidigung der Integrität der chinesischen Zivilisation unter anderem gegen Naturwissenschaften und Demokratie und verurteilte den dynamischen und materialistischen Weg, den die westliche Zivilisation eingeschlagen hatte. Er rief dazu auf, die Antwort auf die spirituelle Krise des Zeitalters im Konfuzianismus zu suchen, sich auf den Osten, auf die Tradition Chinas zu besinnen, und forderte, dass sich China aus seiner eigenen Weisheit heraus entwickeln müsse.<sup>28</sup> In den 30er und 40er Jahren trat er vor allem mit seiner *Xiangcun jianshe xuehui* 鄉村建設學會 [Ländliche Aufbau- und Studiengesellschaft], die zu den demokratischen Kräften gehörte, öffentlich in Erscheinung.

In diesen Kontext der philosophischen und kulturideologischen Orientierung gehört auch die „Awakening Lion Bewegung“ (*xingshi yundong* 醒獅運動), deren Hauptvertreter eine Position des Neo-Nationalismus

vertraten, der in ein philosophisches System eingebunden sein sollte, das sich aus dem Konflikt zwischen den westlichen Positionen der Metaphysik und des Positivismus im chinesischen Umfeld speiste und wegen seiner Unvereinbarkeit zu einem kulturellen Radikalismus neigte.<sup>29</sup>

Ebenfalls in jenen Jahren wurde Lin Shu 林紓 (1852-1924) zum Wortführer einer Gruppierung, die die alte Ethik und das klassische Chinesisch mehr aus traditionellen und gefühlsmäßigen als aus sachlichen Gründen verteidigte. Er berief sich auf die einzigartige Ästhetik der chinesischen Schrift und Schriftsprache. Lin Shu behauptete, dass man ohne umfassende Kenntnis der in der schriftsprachlichen klassischen Sprache (*wenyan* 文言) verfassten Texte überhaupt keine umgangssprachliche Literatur schaffen könne.<sup>30</sup> Das Erbe der klassischen Sprache war also nicht einfach durch die Umgangssprache (*baihua* 白話) zu ersetzen. Um die chinesische Schriftsprache vor dem Eindringen der Umgangssprache zu retten, verfiel Lin Shu auf die Idee, konservative Kreise in der Regierung zu ersuchen, die Bewegung der kulturellen Erneuerung zu unterdrücken. Um Mei Guangdi 梅光迪 (1890-1945), einen alten Gegner Hu Shis, formierte sich Anfang der zwanziger Jahre eine intellektuelle Opposition, die im Jahr 1921 begann, ihre Ansichten in der Zeitschrift *Xueheng* 學衡 (*Critical Review*) zu formulieren. In dieser Zeitschrift wurde nicht nur die Notwendigkeit einer Übernahme von ausländischen Literaturstilen für China bestritten, was einer Ablehnung der realistischen, naturalistischen, symbolistischen oder futuristischen Literatur in China gleichkam, sondern man bestritt auch grundsätzlich, dass eine solche Literatur überhaupt einen Platz in der chinesischen Literatur finden oder an ihre Stelle treten könne.

Das Problem dieser Opposition war, dass sie auf kein breites Echo stieß, da sie sich in ihren Texten der alten Schriftsprache bediente, die nur die gebildete Schicht lesen konnte. Damit war eine breite Publikumswirksamkeit, die auch den sogenannten Mann auf der Straße einbezogen hätte, ausgeschlossen.

### ***7.1. Der Konflikt zwischen Politik und Kultur***

Der Konflikt zwischen der kulturellen und der politischen Zielsetzung der Bewegung der Neuen Kultur wird besonders deutlich in der Haltung Chen Duxius und Hu Shis zu ihr.<sup>31</sup> Hu Shi bietet uns durch sein – in einem marxistisch-leninistischen Sinn – individualistisches Verhalten

weitere Anhaltspunkte dafür, warum die bürgerliche Revolution in China letztlich versagt hat.

Hu Shi bestand auf der Priorität der kulturellen Erneuerung, doch diese war im täglichen Leben nicht so einfach umzusetzen. Auch wenn er in der Regel versuchte, nur den Standpunkt eines (nicht teilnehmenden) Beobachters einzunehmen, konnte er sich nicht immer auf seine Prinzipien berufen und sich aus der Politik fernhalten. Er bestand, wie Jerome Grieder bereits festgestellt hat, auf seiner einmal gefassten Meinung, dass politische Aktivitäten für einen Intellektuellen eine Verschwendung von Energie wären, die man besser für konstruktive Vorhaben einsetzen sollte. Sein Werturteil über Politik und politisches Gebaren spiegeln einerseits westliche Ansichten des 19. Jahrhunderts wider: „Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied!“<sup>32</sup>, andererseits war es durch schlechte Erfahrungen mit den Intrigen und Machenschaften der Warlords geprägt. Auf solche Bedingungen für die Teilnahme an der Politik, so meinte er, konnte und durfte man sich nicht einlassen.

Gegen Ende seines Lebens distanzierte sich Hu Shi von der 4. Mai - Bewegung und beurteilte sie nur noch als eine höchst unwillkommene Unterbrechung seiner Untersuchungen auf dem Gebiet des kulturellen Wandels, die er in den Jahren 1917 und 1918 besonders intensiv betrieben hatte. Er meinte, dass sich die *xin wenhua* 新文化 -Bewegung der Neuen Kultur niemals mehr von dem politischen Element, das die 4. Mai-Bewegung in sie hineingetragen hatte, erholt habe.<sup>33</sup> Im Dezember 1919, als sich Hu Shi in England aufhielt, sah er die Situation jedoch etwas anders als später. Damals vermochte er in der Bewegung deutliche Anzeichen für ein wachsendes Bewusstsein für die Bedeutung einer nicht-politischen Reform zu erkennen. Er sprach in diesem Zusammenhang auch von der intellektuellen Bedeutung der Bewegung für die Schaffung von Bewusstsein:

„Es waren die nicht-politischen Kräfte, die Studenten und Kaufleute, die Demonstrationen, die Straßenchöre und der Boykott, die die Arbeit leisteten und triumphierten. Das war eine große Offenbarung und brachte neuen Mut... Läßt man die Anfu-Clique,<sup>34</sup> die internationale Friedenskonferenz in Shanghai und die ganzen anderen politischen Intrigen in Beijing außer Betracht, so müssen wir noch die Massen erziehen, die Frauen emanzipieren, die Schulen reformieren, die heimischen Industrien entwickeln, das Familiensystem neu ordnen, die toten und antiquierten Ideen bekämpfen, die falschen und schädlichen Idole absetzen und die vielen, vielen sozialen und wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten wiedergutmachen. In diesen neuen Kanälen der Aktivität arbeitet das junge China mit wie-

dererwachter Hoffnung und Stärke langsam aber stetig, um die neuen Fundamente für eine chinesische Demokratie wieder zu errichten.“<sup>35</sup>

Nach Hu Shis Vorstellung war das Ziel einer Reform in China nicht mit den Mitteln der Politik oder in der Politik verwirklichtbar, sondern durch Demokratie als einem Zustand des Bewusstseins, der auf die Schaffung einer demokratischen Gesellschaft hinwirkte. Diese demokratische Gesellschaft sollte sich mehr durch ihre kulturelle Orientierung als durch ihre politischen Errungenschaften auszeichnen. Vielleicht war dieses bessere Verständnis der Bedeutung von Demokratie für China ein wichtiges Ergebnis von 1919, das ihn in seiner Theorie der kulturellen Entwicklung bestätigte:

„Acht Jahre des bitteren Versagens unter einer nominellen Republik haben das junge China nach und nach dazu gebracht zu erkennen, dass Demokratie nicht allein durch politische Veränderungen gesichert werden kann... Demokratie ist nicht mehr und nicht weniger als die Gesamtsumme aller demokratisierten und demokratisierenden sozialen, wirtschaftlichen, moralischen und intellektuellen Kräfte. Diese Erkenntnis ist eines der leitenden Prinzipien der neuen Bewegungen in China.“<sup>36</sup>

Hu Shi hat sich nicht nur in seiner Vorstellung von der Kultur formenden Kraft der Intellektuellen des jungen China getäuscht, sondern besaß wohl auch keine große Einsicht in das politische Verständnis der Jugend seiner Zeit. Er unterschätzte die politische Dynamik, sowohl die der Jugend als auch die der verschiedenen diktatorischen Regierungen, die seit Yuan Shikai von Warlords angeführt wurden, und es entging ihm, dass sowohl die *Guomindang* Sun Yatsens, die sich als die Partei der nationalen Revolution ausgab, wie auch die Propagandisten der sich formierenden Kommunistischen Partei Chinas ihre Stärke und ihren intellektuellen Rückhalt aus jener Energie bezogen, die die Bewegung von 1919 freigesetzt hatte. Beide Parteien benutzten die Bereitschaft des gebildeten Individuums in China und profitierten von seinem politischen Willen zur Opposition und zum aktiven politischen Handeln.

Nicht alle Mitglieder der 1919-Bewegung teilten Hu Shis Ansicht, dass die Politik abzulehnen sei, und seine Vorstellung vom Prozess der langsamen Entwicklung in der Gesellschaft. Die aktuelle Lage, die Politik der Warlords und die politischen Äußerungen auf der Straße, setzten alle Kräfte, die Veränderungen anstrebten, unter Zugzwang. Bereits vor 1919 kam es zu erheblichen Auseinandersetzungen um die Frage der Politik, vor allem in der Zeitschrift *Xin qingnian* 新青年. Chen Duxiu und Li Dazhao hielten mit ihrer Bewertung der Wichtigkeit von Politik, wenn es um „das Überleben von Nation und Rasse“ ging,<sup>37</sup> nicht hinter

dem Berg. Deshalb gründeten sie 1919 die Zeitschrift *Meizhou pinglun* 每週評論, eine wöchentlich erscheinende politische Kritik, die ihr Erscheinen auf Betreiben der Regierung allerdings schon im September 1919 einstellen musste. Hu Shi, der davon erst erfuhr, als er vom Begräbnis seiner Mutter nach Beijing zurückkam, fühlte sich überrumpelt. Wie nicht anders zu erwarten, stieß diese politische Zeitschrift auf seinen erklärten Unwillen.

Erst nachdem Chen Duxiu im Juni 1919 verhaftet worden war, fühlte sich Hu Shi gedrängt, politisch Stellung zu beziehen. Er übernahm die Herausgeberschaft der Zeitschrift, allerdings steuerte er bis zu ihrer Liquidierung durch die Regierung nur zwei Übersetzungen bei. Chen Duxiu verdankte seine Entlassung aus dem Gefängnis auf Ehrenwort im September 1919 der Fürsprache von Hu Shi, mit dem er trotz aller Gegensätzlichkeiten freundschaftliche Kontakte unterhielt. Die Auflage für die Entlassung war, dass er Beijing nicht verlassen durfte. Obgleich Chen Duxiu ausschließlich revolutionär tätig war, bezahlte ihm die Universität sein Gehalt weiter.

Bis zum Ende des Jahres 1919 sollte es zu einer Annäherung in den Ansichten von Hu Shi und Chen Duxiu kommen, die ihren Ausdruck im *Xin qingnian xuanyan* 新青年宣言 [*Manifest der Neuen Jugend*] vom 1. Dezember 1919 fand.<sup>38</sup> Dieses Manifest enthielt die Grundsatzserklärung und das Programm der 1919-Bewegung. In ihm machte die politische Fraktion der Mitstreiter von 1919 Zugeständnisse an Hu Shi, der dafür den folgenden Sätzen seine Zustimmung nicht verwehrte:

„Obgleich wir nicht an die Allmacht der Politik glauben, erkennen wir doch an, dass Politik ein wichtiger Bestandteil des öffentlichen Lebens ist. Und wir glauben, dass in einer wahrhaften Demokratie die politischen Rechte auf alle Menschen verteilt sein müssen.“<sup>39</sup>

Es war das letzte Mal, dass Hu Shi und Chen Duxiu eine gemeinsame Basis zu formulieren versuchten. Chen Duxiu gab Hu Shi nach, indem er in einem Artikel auch den Aspekt der graduellen Entwicklung berücksichtigte.<sup>40</sup>

Im Januar 1920 nahm Chen Duxiu einen Vortragstermin für Hu Shi in Wuhan wahr. Er verließ Beijing und brach somit sein Ehrenwort. Die Polizei hatte einen Haftbefehl. Da er sich bei Li Dazhao versteckte, mussten beide aus Beijing fliehen und gingen in die ausländischen Konzessionsgebiete von Shanghai. Da er nun kein Gehalt mehr bezog, wurde er von Hu Shi und anderen Freunden zum Chefredakteur der *Xin qingnian* ernannt. Sie bezahlten auch sein Gehalt.

Durch das politische und kritische Engagement seit 1915 hatte die Sichtweise Chen Duxius eine Wandlung und politische Radikalisierung erfahren. Nachdem ihn Sun Yatsen und der starke Mann des Südens, der Warlord Chen Jiongming 陳炯明 (1878-1933), im Dezember 1920 nach Kanton eingeladen hatten, überantwortete er die Redaktion der *Xin qingnian* 新青年 an Chen Wangdao 陳望道, einen damals bereits bekannten Marxisten, der im April 1920 in Shanghai die erste vollständige Übersetzung des Kommunistischen Manifestes (*Gongchandang xuanyan* 共產黨宣言) ins Chinesische veröffentlicht hatte. Darüber kam es zum Bruch zwischen Chen Duxiu und Hu Shi, der verlangte, dass die Redaktion der *Xin qingnian* wieder nach Beijing zurückkehren müsse. Chen Duxiu lehnte diese Forderung ab. Das Problem wurde auf ganz andere Weise gelöst. Die französische Polizei in Shanghai konfiszierte die Druckplatten der Februar Ausgabe, was die Zeitschrift in ihrer Existenz bedrohte. Chen Duxiu entschied daraufhin, die Redaktion der Zeitschrift nach Kanton zu verlegen, wo das politische Klima für revolutionäre Ideen vorteilhafter war. Hu Shi machte Chen Duxiu zum Vorwurf, dass er den anfänglichen Weg der Zeitschrift verlassen habe, indem er sie von einer kulturellen, intellektuellen und literarischen revolutionären Zeitschrift in eine politische umgeformt habe, weswegen ihr Einfluss schwinde. Seine Verbitterung über die Politisierung bringt er in einem Brief vom 16. Juni 1922 zum Ausdruck. Dort schreibt er sarkastisch: „Die Zahl der Sklaven von Kongzi [Konfuzius] und Zhu Xi [1130-1200] hat sich verringert, statt dessen sind die Sklaven von Kropotkin und Marx aufgetreten.“<sup>41</sup> Um den Verlust an Information durch die Umorientierung der inhaltlich abtrünnigen *Xin qingnian* zumindest ansatzweise auszugleichen, gründete Hu Shi die Zeitschrift *Nuli zhoubao* 努力週報 (*The Endeavour*), deren erste Nummer im Mai 1922 erschien. Die Zeitschrift stellte ihr Erscheinen bereits im Frühsommer 1923 ein, als Hu Shi aus gesundheitlichen Gründen einen Genesungsurlaub in den Bergen Zhejiangs antrat.

Über die Frage der Ausrichtung der *Xin qingnian* 新青年 und ihrer Redaktion war es zwischen Hu Shi und Chen Duxiu zum Bruch gekommen, doch nicht zu einer dauerhaften Feindschaft. Sie besaßen noch immer die gemeinsame Basis ihrer Zeit an der Beijing-Universität, und sie stammten beide aus der Provinz Anhui. Chen Duxiu hatte als Dekan Hu Shi an die Beijing-Universität berufen, Hu Shi hatte nicht nur 1919 bei der Verhaftung Chens in Beijing bei der Regierung interveniert, sondern sich auch bei der Verhaftung Chens in der französischen Konzession für ihn eingesetzt. Im Jahr 1932, als Chen von den Nationalisten verhaftet wurde, war es die von Hu Shi redigierte Zeitschrift *Duli ping-*

lun 獨立評論 [*Unabhängige Kritik*], in der sich Fu Sinian für die Freilassung „des Kometen der chinesischen Revolution“ einsetzte.

Während Hu Shis Verhältnis zu Chen Duxiu angestrengt war, pflegte er zu Li Dazhao, dem anderen frühen Exponenten des Marxismus, ein freundschaftliches Verhältnis, das bis zum Tod Lis im Jahr 1927 hielt. Li Dazhao hatte es offensichtlich verstanden, die politischen Unterschiede, die es zwischen den beiden Männern gab, nicht zu einer Quelle für persönliche Streitereien und damit zu einer Gefahr für ihre Freundschaft werden zu lassen.

Hu Shi versuchte, sich der Politik fernzuhalten, und steckte doch mitten in ihr. Dies wurde besonders deutlich, als er am 14. Mai 1922 in seiner Zeitschrift *Nuli zhoubao* 努力週報 zusammen mit Cai Yuanpei und Liang Shuming einen Artikel publizierte, in dem von dem zu erwartenden Kabinett oder der Regierung der guten Männer (*haoren neige* 好人內閣 oder *haoren zhengfu* 好人政府) lobend die Rede war.<sup>42</sup> Dieses Kabinett von Wang Chonghui 王寵惠 wurde am 19. September 1922 von Präsident Li Yuanhong mit Unterstützung des Warlords Wu Peifu berufen.<sup>43</sup> Es weckte große Hoffnungen. Man versprach sich von den im westlichen Ausland ausgebildeten politischen Technokraten des Kabinetts, dass sie der Politik die lange erhoffte neue Richtung und Glaubwürdigkeit geben würden. Doch zu schnell gerieten auch sie in Wus Abhängigkeit. Wang Chonghui musste bereits am 25. November 1922 zurücktreten, womit auch das „Kabinett der guten Männer“ zum Gegenstand des allgemeinen Spotts wurde.<sup>44</sup>

Die Kommunisten beschimpften Hu Shi, Cai Yuanpei und andere, die die Bildung dieses Kabinetts unterstützt hatten, als „kleinbürgerliche Pazifisten“. Der Abgrund zwischen den politischen Lagern vergrößerte sich seitdem und wurde schließlich unüberbrückbar. Die marxistische Kritik an Hu Shi sollte in den dreißiger Jahren noch zunehmen. Sie erreichte in den fünfziger Jahren einen ersten Höhepunkt. Beteiligt daran waren der wichtigste Kulturideologe der Volksrepublik China, Guo Moruo 郭沫若 (1892-1978), wie auch viele von Hu Shis ehemaligen Kollegen und Schülern. Gu Jiegang, Zheng Zhenduo 鄭振鐸 (1898-1958) und Lao She 老舍 (Pseudonym von Shu Qingchun 舒慶春 (1899-1966)) erinnerten sich nun öffentlich an den „Exhibitionisten, Angeber und Revisionisten“ Hu Shi. Bis heute ist die Kritik an dem bürgerlichen Intellektuellen der Neuen Kulturbewegung in der Volksrepublik China nicht vollständig verstummt.<sup>45</sup>

## 7.2. Die Frauenfrage

Der Frauenfrage (*funü wenti* 婦女問題), die vor 1919 schon in der anarcho-feministischen Bewegung<sup>46</sup> und bei den Reformern von 1898 eine Rolle gespielt hatte,<sup>47</sup> kam in der neuen Kulturbewegung und danach auch in der Kommunistischen Partei Chinas besondere Bedeutung zu.<sup>48</sup> Die Konflikte in der Gesellschaft waren einerseits zu offensichtlich, um übergangen werden zu können. Die Frauenfrage war keine theoretische Angelegenheit wie die nationale Rettung (*jiuguo* 救國) oder die Aufklärung (*qimeng* 啟蒙) der Gesellschaft, sondern sie betraf jeden Mann ganz direkt und persönlich im eigenen Lebensbereich. Andererseits lieferte die Frauenfrage viele Themen, die bei der Modernisierung der Gesellschaft analysiert werden mussten, um neue Lösungen herbeiführen zu können.<sup>49</sup> Die Widersprüche in der Gesellschaft, die Kang Youwei und Liang Qichao bereits zwanzig Jahre früher aufgezeigt hatten, bestanden noch immer. Wenn China mit seinen Bemühungen, ein mächtiger Staat in der Gemeinschaft der Völker der Welt zu werden, erfolgreich sein wollte, dann war dies auch davon abhängig, ob es gelingen würde, die Frauen zu unabhängigen und produktiven Bürgerinnen auszubilden.<sup>50</sup> Bereits Yan Fu 嚴復 (1854-1921) hatte eine Stärkung und die Freiheit der Frauen als etwas Grundlegendes für den Staat erkannt.<sup>51</sup> Für viele Zeitgenossen war bei dieser Ausgangslage und Zielsetzung auch die Verbindung zwischen Nationalismus und Feminismus unübersehbar.<sup>52</sup> Doch bis zur unabhängigen und freien chinesischen Bürgerin war es Anfang der 20er Jahre noch ein weiter Weg. Noch konnte Shao Lizi 邵力子 (1882-1967)<sup>53</sup> im Jahr 1921 über den Status der Frauen feststellen: „Frauen sind auch Individuen“ (*nüzi ye shi geren* 女子也是個人). Und dann die Frage anschließen: „Wie kann man sie in der Nation ausschließen (*weishenme ke bingchu yu guomin zhi wai* 為什麼可屏除于國民之外)?“<sup>54</sup> Bevor Mädchen und Frauen in einem modernen Sinn ausgebildet werden konnten, musste zunächst einmal der erste Schritt auf dem Weg zur Befreiung der Frauen getan werden, den er schon 1919 einforderte, nämlich: das Verbot des Mädchenhandels (*nüzi zhi maimai* 女子之買賣).<sup>55</sup>

Die Verwirklichung der bürgerlichen Rechte von Frauen, ihre rechtliche und politische Gleichstellung, die freie Wahl des Ehepartners und viele andere Forderungen waren in der Republik von Anfang an ins Abseits geraten, obgleich sich Frauen durchaus aktiv an den revolutionären Aktionen im Jahr 1911 in Wuchang beteiligt hatten.<sup>56</sup> Viele Frauen wollten sich mit der Verweigerung des Wahlrechts für sie nicht abfinden und



protestierten dagegen vor den Wahlen zum ersten Parlament. Obgleich Song Jiaoren bei der Wahl 1912 im Wahlprogramm der *Guomindang* „von gleichen Rechten der Frauen“ (*nüzi pingquan* 女子平權) gesprochen hatte, wurde dieses Versprechen danach schnell wieder vergessen.<sup>57</sup> Und Sun Yatsen zog ebenfalls die Konsequenzen aus den widrigen Umständen: von einer rechtlichen und politischen Gleichstellung der Frauen wurde nicht mehr gesprochen. Anstatt dessen wollte man nun durch Erziehung und Ausbildung die Lage der Frauen verbessern.<sup>58</sup> Auch 1919 hatte sich an der Situation der Frauen in der Gesellschaft nichts Grundlegendes geändert. Noch immer forderten sie bürgerliche Rechte, ein Recht auf Selbstbestimmung als eigenständige Individuen, die sich im politischen System auch selbst repräsentieren können, Freiheit bei der Wahl ihres Ehepartners, ein Recht auf Scheidung, ein Recht auf Ausbildung und höhere Bildung und Gleichberechtigung. Dazu wurde eine Reform des Erbrechts zugunsten der Witwen verlangt.<sup>59</sup> Die Wirklichkeit sah jedoch anders aus. Noch immer waren Frauen – wie in der Ming- und Qing-Zeit weitgehend entrechtet – das Fußabbinden und der Infantizid an weiblichen Babys noch an der Tagesordnung. Es sollte noch bis 1930 dauern, bevor ein Entwurf eines Zivilrechts, an dem Hu Hanmin maßgeblich mitwirkte, Frauen das Wahlrecht, Erbrecht und Recht auf Scheidung einräumte.<sup>60</sup> Obgleich die Einführung dieser Rechte ausgesprochen fortschrittlich war, wurden die Rechte selbst durch widersprüchliche Regelungen in anderen Artikeln praktisch ausgehebelt.

Eines der größten Probleme, das es auf dem Weg zur Emanzipation zu überwinden galt, war die hohe Zahl von Analphabeten unter den Frauen. Der Grund dafür lag in der engen Einbindung der Frauen in das Familiensystem, das der Bildung von Frauen in der Regel keinen Raum gewährte. Die Väter und Ehemänner bestimmten über die Töchter und Frauen und ihre Ausbildung und Bildung. Wie in Fragen der Moral wurde auch bei der Bildung mit verschiedenen Maßstäben gemessen, die Frauen keine eigenen Freiräume ließen, denn nach den traditionellen Vorstellungen war das einzige Talent der Frau ihre Tugend (*nüzi wu cai bian shi de* 女子無才便是德). Oder zugespitzt formuliert: Frauen sind nur dann tugendhaft, wenn sie keine Talente haben. Verbindliche konfuzianische Vorgaben bestimmten den Alltag. Sie fanden in Slogans wie „vorbildliche Frau und tugendhafte Mutter“ (*xianqi liangmu* 賢妻良母) und in der „kindlichen Pietät der Frau“, der Pflichterfüllung der Frau (*xiaonü* 孝女) gegenüber den Schwiegereltern, ihre zwingenden Formulierungen.<sup>61</sup> Zwar gab es in den Kreisen der Kulturreneuerer von 1919 und später bei den Kommunisten eine ganze Reihe von „männlichen Feministen“,<sup>62</sup> die insbesondere die Bedeutung der Emanzipation der

Frauen für die chinesische Gesellschaft erkannten und propagierten, aber auch deren Biographien zeigen ein durchaus gebrochenes Verhältnis von politischer Theorie zur eigenen Lebenswirklichkeit.<sup>63</sup> Viele von ihnen, wie Chen Duxiu, Li Dazhao, Gao Junyu, Chen Wangdao, Zhang Tailei, Zhou Fohai oder Mao Dun, waren von ihren Familien durch traditionell arrangierte Heiraten mit Frauen vom Land verheiratet worden, die weder lesen noch schreiben konnten. Während Li Dazhao und Mao Dun 茅盾 (Pseudonym von Shen Yanbing 沈雁冰, 1896-1981) mit den von ihren Familien ausgesuchten Frauen zusammenblieben, hat sich zum Beispiel Chen Duxiu 1910 von seiner Frau getrennt und deren jüngere Schwester zur Frau genommen, die ihn dann wiederum 1921 verließ. Chen Duxiu galt übrigens als ausgesprochener Schürzenjäger, der sich mit der Zahl seiner „Eroberungen“ brüstete.

Diese Sachlage legt den Verdacht nahe, dass die politisch aktiven Männer der neuen Kulturbewegung und danach der Kommunistischen Partei Chinas die Frauenfrage und damit auch die Frauen selbst in ihrem Sinn instrumentalisiert haben. Zhang Shenfu 張申府 (1895-1986), der in den 30er Jahren zur demokratisch ausgerichteten Vaterlandrettungsgesellschaft in Beijing gehören sollte, stellte schon im Oktober 1919 die Frage, ob es überhaupt möglich sei, dass Männer Frauen emanzipieren. Und diese Frage war durchaus berechtigt und keineswegs rhetorisch gemeint. Er hinterfragte damals bereits, in welchem Umfang die selbsternannten männlichen Befreier erkannten, dass sie tatsächlich selbst sowohl Teil wie auch Lösung des Problems waren, denn die Mehrheit der Frauen war weder bereit noch interessiert an einer Befreiung. Er stellte fest, dass die Männer, die über die Befreiung der Frauen sprechen, dadurch zu erkennen geben, dass sie Frauen noch immer als ungleich betrachten. Die einzige korrekte Bedeutung von Befreiung musste die Selbstbefreiung sein.<sup>64</sup>

Nun gab es aber auch Frauen, die seit dem „heroischen“ Beispiel, das Qiu Jin (Abb. 14) 1907 gesetzt hatte,<sup>65</sup> aktiv an einer Bewusstmachung des Problems arbeiteten und dadurch die Grundlagen für eine politisch aktive Frauenbewegung schufen. Seit 1915 wurde in Shanghai die *Funü zazhi* 婦女雜誌 [*Frauenzeitschrift*] herausgegeben, die sich zunehmend der sozialen Frage und den gesellschaftlichen Problemen von Frauen zuwandte. Welche Bedeutung die Frauenfrage in der Öffentlichkeit in jenen Jahren bekam, kann auch daran ermessen werden, dass zwischen Juni 1919 und dem Ende des Jahres 1920 dreiundzwanzig Frauenzeitschriften in China gegründet wurden, unter ihnen *Xin funü* 新婦女 [*Die neue Frau*], *Funü pinglun* 婦女評論 [*Kritik der Frau*] und *Xiandai funü*

現代婦女 [*Moderne Frau*].<sup>66</sup> Es muss allerdings angemerkt werden, dass die meisten Beiträge in den Zeitschriften von „männlichen Feministen“ geschrieben wurden.<sup>67</sup>

In den nachfolgenden Jahren traten mehrere von Frauen gegründete Organisationen für die Gleichberechtigung der Frauen ein.<sup>68</sup> Im Februar 1921 wurde die Vereinigung der Frauenbünde von Hunan (*Hunan nüjie lianhehui* 湖南女界聯合會) gegründet,<sup>69</sup> fast gleichzeitig auch jene in Guangdong, Shanghai und Zhejiang, im Juli 1922 in Beijing die Gesellschaft der Suffragetten (*Nüzi canzhengxie* 女子參政協),<sup>70</sup> im August 1922 die radikal-demokratische Allianz der Bewegung für die Rechte der Frau (*Nüquan yundong tongmenghui* 女權運動同盟會).<sup>71</sup> Spätestens im Jahr 1921 waren Frauen als politischer Faktor für keine politische Ausrichtung in China mehr zu übersehen. Trotzdem fielen die Reaktionen auf die Forderungen der Frauen nach bürgerlichen Rechten sehr unterschiedlich aus. Einige Genossen wie Mao Dun betrachteten sie als ideologisches Gift. Er gehörte zu den Vertretern jener Linie, die einen Widerspruch zwischen Feminismus und Marxismus, so wie er in Europa offensichtlich war, auch in China erkannte, und sich auch deswegen gegen das Wahlrecht für Frauen aussprach.

Im Jahr 1921 begannen Wang Huiwu 王會悟 (geb. 1898), die Frau von Li Da, und Gao Junman 高君曼, die zweite Frau Chen Duxius, ihre Vorstellungen zur Emanzipation zu verwirklichen. Es gelang ihnen, die *Shanghai pingmin nüxuexiao* 上海平民女學校 [Shanghaier Schule für Mädchen aus dem einfachen Volk] einzurichten und die Zeitschrift *Funü sheng* 婦女聲 [*Stimme der Frau*] neu zu organisieren. Sowohl die Schule wie auch die Zeitschrift sollten dazu beitragen, bei den Frauen ein neues Bewusstsein zu schaffen. Die meisten Artikel schrieben Wang Huiwu und Wang Jianhong 王劍虹. Geburtenkontrolle war eines der Hauptthemen, oder wie es Wang Jianhong im Mai 1922 drastisch formulierte:

„Frauen ziehen für Männer fortwährend kleine Kinder auf. Abgesehen davon sind sie nichts als ignorante Tiere. Die chinesische Gesellschaft ist auf dieser Art von Sklavensystem, dem jedes Mitleid und jede Menschlichkeit fehlt, aufgebaut.“<sup>72</sup>

Viele Genossen beurteilten die Erörterung der Geburtenkontrolle als Ablenkung von der Hauptlinie des politischen Kampfes, und selbst die Einrichtung einer Mädchenschule mit modernen Ausbildungsinhalten stieß keineswegs nur auf Zustimmung.<sup>73</sup>

Auch Xiang Jingyu 向警予 (1895-1928) (Abb. 41), die als Ehefrau von Cai Hesen 1922 in die Fußstapfen von Wang Huiwu trat und einige Erfolge beim Aufbau eines organisierten Frauenbundes auf nationaler Ebene verzeichnen konnte, muss sich der nahezu unüberwindbaren Probleme, die eine Stärkung der nationalen Frauenbewegung in der Kommunistischen Partei Chinas mit sich brachte, bewusst gewesen sein. Xiang Jingyu, die in dieser Partei die Grundlage zur Nutzung des weiblichen Potentials in der Politik – und vor allem in den Demonstrationen im Zusammenhang mit der Bewegung des 30. März 1925 – geschaffen hatte, wurde im Herbst desselben Jahres zur Weiterbildung nach Moskau geschickt, das heißt sie wurde aus dem chinesischen politischen Leben verbannt. Ihre Aufgabe übernahm Yang Zhihua 楊之華 (1900-1973), die Ehefrau von Qu Qiubai.

Das männliche Unverständnis für die Frauen und die ganz bewusste Fehlinterpretation der Aufgaben und Erfolge der Frauenemanzipation in China in den frühen 20er Jahren wird in solchen Urteilen wie dem des Mitglieds des Zentralkomitees Cai Hesen im März 1926 offensichtlich. Er meinte feststellen zu können, dass die Frauenbewegung über viele Jahre in China gefördert worden sei, doch im großen und ganzen nicht viele Erfolge aufzuweisen habe, sondern weit hinter der Entwicklung herhinke.<sup>74</sup>

## Ammerkungen

- 1 Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. Peking: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1968. Bd.2, S.276-277.
- 2 Siehe hierzu die ausführliche Darstellung in Vera Schwarcz, *The Chinese Enlightenment. Intellectuals and the Legacy of the May Fourth Movement of 1919*. Berkeley: University of California Press 1986. S.138-144.
- 3 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Li Xin 李新 et al. Beijing: Zhonghua shuju 1978. Bd.1, S.349-355. Zhu Ziqing starb am 12. August 1948 im Krankenhaus der Beijing-Universität. Er wurde am 24. Oktober auf dem Wan'an gongmu (Friedhof) in den Xiangshan-Bergen bei Beijing beigesetzt; siehe Yang Guoqing 楊國慶 (Hg.), *Minguo mingren mu* 民國名人墓 [Gräber berühmter Personen aus der Zeit der Republik]. Nanjing: Jiangsu guji chubanshe 1998. S.246-259.
- 4 Die Übersetzung basiert auf dem englischen Text von Vera Schwarcz, *The Chinese Enlightenment*. (1986). S.20.
- 5 Fu Sinian 傅斯年, „Zhongguo gou he Zhongguo ren 中國狗和中國人“ [Chinesische Hunde und Chinesen], in *Fu Sinian xuanji* 傅斯年選集 (*Selected Works of Fu Ssu-nien*). Taipei: Wenju shudian 1967. S.348; Vera Schwarcz, *The Chinese Enlightenment*. (1986). S.139.
- 6 Auch Hu Shi sollte Anfang der 20er Jahre seine grundlegenden Forschungen zum *Traum der Roten Kammer* durchführen, wofür er in den 50er Jahren in der Volksrepublik China als Klassenfeind kritisiert und mit allen Etiketten des Reaktionärs versehen werden sollte.
- 7 Chen Duxiu, „Fankang yulun de yongqi 反抗輿論的勇氣“ [Mut, sich der öffentlichen Meinung zu widersetzen], in *Duxiu wencun* 獨秀文存 [*Gesammelte Schriften von Chen Duxiu*]. Hongkong: Yuandong tushu gongsi 1965. Bd.2., j.2., S.123.
- 8 Ursula Richter, „Gu Jiegang: His Last Thirty Years“, *The China Quarterly* (Juni 1982), S.286-295; Ursula Richter, *Zweifel am Altertum. Gu Jiegang und die Diskussion über Chinas alte Geschichte als Konsequenz der „Neuen Kulturbewegung“ ca. 1915-1923*. Stuttgart: Steiner 1992.
- 9 Siehe auch folgende Aufsätze Lu Xinsheng 路新生, „Gu Jiegang yiguxue qianlun 顧頡剛疑古學淺論“ [Einfache Erörterung von Gu Jiegangs Stu-

- dium der Zweifel am Altertum], *歷史學月刊* [K1] 4 (2002), S.43-51; Luo Yijun 羅義俊, „Qian Mu yu Gu Jiegang de <Gushibian> 錢穆與顧頡剛的古史辨“ [Qian Mus und Gu Jiegangs Debatte über die Geschichte des Altertums], *Shilin* 史林 (Shanghai) 4 (1993), S.28-36;
- 10 *Gushibian* 古史辨 [Debatten über die Geschichte des Altertums, 1926-1941]. Nachdruck, Shanghai: Shanghai guji chubanshe 1982. 7 Bde.; einige jüngere Arbeiten zum Thema: Wang Fansen 王汎森, *Gushibian yundong de xingqi, yi ge sixiangshi de fenxi* 古史辨運動的興起一個思想史的分析 [Die Anfänge der Bewegung der Debatten über die Geschichte des chinesischen Altertums. Eine Analyse der intellektuellen Geschichte]. Taipei: Yunchen wenhua 1987; Peng Minghui 彭明輝, *Yigu sixiang yu xian-dai Zhongguo shixue de fazhan* 疑古思想與現代中國史學的發展 [Die Gedanken der Zweifler am Altertum und die Entwicklung der modernen chinesischen Historiographie]. Taipei: Taiwan shangwu yinshuguan 1991; Hu Xinsheng 胡新生, „Lüelun <Gushibian> pai de gushi yanjiu fangfa 略論古史辨派的古史研究方法“ [Über die Forschungsmethode für die Geschichte des Altertums in der Schule der Debatten über die Geschichte des Altertums], *Shixue yuekan* 史學月刊 6 (1993), S.28-31, 42; Chen Qitai 陳其泰, „<Gushibianpai> de xingqi ji qi pingjia wenti 古史辨派的興起及其評價問題“ [Die Blüte der <Schule der Debatten über die Geschichte des Altertums> und ihr Problem der Kritik], *Zhongguo wenhua yanjiu* 中國文化研究 (Frühling 1999), S.8-15; Wu Jun 武軍, „Li Dazhao yu Zhongguo gushi yanjiu 李大釗與中國古史研究“ [Li Dazhao und die Forschungen zur Geschichte des chinesischen Altertums], *Shixue lilun yanjiu* 史學理論研究 (Beijing) 4 (1999), S.32-39. Siehe zur Thematik der Vergegenwärtigung von Altertum in der chinesischen Geschichte Dieter Kuhn, „Einführung in die *Gegenwart des Altertums* in China“, in Dieter Kuhn, Helga Stahl (Hg.), *Die Gegenwart des Altertums. Formen und Funktionen des Altertumsbezugs in den Hochkulturen der Alten Welt*. Heidelberg: Edition Forum 2001. S.55-81; Dieter Kuhn, „Reflections on the Concept of Antiquity in Chinese Civilization“, in Dieter Kuhn, Helga Stahl (Hg.), *Perceptions of Antiquity in Chinese Civilization*. Heidelberg: Edition Forum 2007.
- 11 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*, herausgegeben von Li Xin *et al.* (1978). Bd.1, S.366-369. Westliche Arbeiten zu Wang Guowei siehe Joey Bonner, *Wang Guowei. An Intellectual Biography*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1986; Hermann Kogelschatz, *Wang Guowei und Schopenhauer: Eine philosophische Begegnung. Wandlung des Selbstverständnisses der chinesischen Literatur unter dem Einfluß der klassischen deutschen Ästhetik*. Stuttgart: Steiner Verlag 1986. Siehe auch

- Wang Zhenduo 王振鐸, „Jin xiandai Zhong Xifang xueshu sixiang de li-jiaoqiao – jinian Wang Guowei danchen 120 zhounian 近現代中西方學術思想的立交橋—紀念王國維誕辰 120 周年“ [Ein Brückenbauer zwischen chinesischen und westlichen wissenschaftlichen Vorstellungen in der jüngsten Neuzeit – in Erinnerung an den 120. Geburtstag von Wang Guowei], *Shixue yuekan* 史學月刊 1 (1998), S.37-45, 85.
- 12 Wen-hsin Yeh, *The Alienated Academy. Culture and Politics in Republican China, 1919-1937*. Cambridge, Mass.: Council on East Asian Studies, Harvard University 1990. S.46.
- 13 John de Francis, *Nationalism and Language Reform in China*. Princeton: Princeton University Press 1950. S.93.
- 14 John de Francis, *Nationalism and Language Reform in China*. (1950). S.70, 72.
- 15 Wen-hsin Yeh, *The Alienated Academy. Culture and Politics in Republican China, 1919-1937*. Cambridge, Mass.: Council on East Asian Studies, Harvard University 1990. S.39.
- 16 John de Francis, *Nationalism and Language Reform in China*. (1950). S.69.
- 17 Siehe hierzu auch den jüngst veröffentlichten Überblick von Zhao Shiyu 趙世瑜, „Yige lishi xuejia he yige wenxuejia de xuanze: Zhongguo xiandai minsuxue yundong zhong de Zhou Zuoren yu Gu Jiegang 一個歷史學家和一個文學家的選擇: 中國現代民俗學運動中的周作人與顧頡剛“ (Zhou Zuoren and Gu Jiegang and the Movement of China's Modern Folklore), *Shixue lilun yanjiu* 史學理論研究 2 (1996), S.73-79; Wang Cunkui 王存奎, „Beijing daxue yu Zhongguo minsuxue de jianli 北京大學與中國民俗學的建立“ [Die Beijing-Universität und die Einrichtung der chinesischen Volkskunde], *Beijing daxue xuebao* 北京大學學報 (*zhexue shehui kexueban* 哲學社會科學版) 39:4 (2002), S.95-100.
- 18 Siehe hierzu auch Cui Zhihai 崔志海, „Liang Qichao yu wusi yundong 梁啟超與五四運動“ [Liang Qichao und die 4. Mai-Bewegung], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 1 (1997), S.190-206.
- 19 Siehe Huang Minlan 黃敏蘭, „Liang Qichao <Xinshixue> de zhenshi zhuyi ji lishixue de wujie 梁啟超新史學的真实主義及歷史學的誤解“ [Der Realismus der Neuen Historiographie von Liang Qichao und das Mißverständnis der Historiographie], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 2 (1994), S.219-135.

- 20 Xiaobing Tang, *Global Space and the Nationalist Discourse of Modernity. The Historical Thinking of Liang Qichao*. Stanford: Stanford University Press 1996. S.121-137.
- 21 Xiaobing Tang, *Global Space and the Nationalist Discourse of Modernity*. (1996). S.140.
- 22 Siehe auch Xudong Zhang, *Chinese Modernism in the Era of Reforms. Cultural Fever, Avant-garde Fiction, and the New Chinese Culture*. Durham: Duke University Press 1997. S.46.
- 23 Übersetzung nach Chow, Tse-tsung, *The May Fourth Movement. Intellectual Revolution in Modern China*. (1960). S.328.
- 24 Charlotte Furth, *Ting Wen-chiang. Science and China's New Culture*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1970. S. 130.
- 25 Qin Yingjun 秦英君, „Xiong Shili sixiang shuping 熊十力思想述評“ [Kommentar zum Denken von Xiong Shili], *Shixue yuekan 史學月刊* 1 (1998), S.59-64.
- 26 Guy Alitto, *The Last Confucian. Liang Shu-ming and the Chinese Dilemma of Modernity*. Berkeley: University of California Press 1979; Guy Alitto, „The Conservative as Sage: Liang Shu-ming“, in Charlotte Furth (Hg.), *The Limits of Change: Essays on Conservative Alternatives in Republican China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1976. S.213-241.
- 27 Siehe zu den Vorstellungen von Liang Shuming auch Zbigniew Wesołowski, *Lebens- und Kulturbegriff von Liang Shuming (1893-1988). Dargestellt anhand seines Werkes „Dong-Xi wenhua ji qi zhexue“*. Nettetal: Steyler Verlag 1997.
- 28 Liang Shumings Vorlesungen, die er in Guilin an der Guangxi-Universität im Jahr 1941 gehalten hat, wurden erstmals 1949 veröffentlicht, *Zhongguo wenhua yaoyi 中國文化要義 [Wesentliches über die chinesische Zivilisation]*. Hongkong: Jicheng tushu gongsi 1963.
- 29 Ao Guangxu 敖光旭, „1920-1930 niandai guojia zhuyi pai zhi nei zai wenhua lilu 1920-1930 年代國家主義派之內在文化理路“ (The Inner Train of Thought of the Nationalist Faction in the 1920s and 1930s), *Jindaishi yanjiu 近代史研究* 2 (2006), S.90-109.
- 30 Leo Ou-fan Lee, „Literary Trends I: The Quest for Modernity, 1895-1927“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.471.
- 31 Das nach wie vor gründlichste Werk in einer westlichen Sprache zu Hu Shi ist von Jerome B. Grieder, *Hu Shih and the Chinese Renaissance. Lib-*



- eralism in the Chinese Revolution, 1917-1937*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1970.
- 32 Johann Wolfgang von Goethe, *Faust*, (Fassung 1808), „Auerbachs Keller in Leipzig“.
- 33 Jerome B. Grieder, *Hu Shih and the Chinese Renaissance*. (1970). S.176-177.
- 34 Das ist die Gruppierung um Duan Qirui, die damals die Regierung stellte.
- 35 Hu, Shih, „Intellectual China in 1919“, *The China Social and Political Science Review* 4:4 (December 1919), S.350-351.
- 36 Hu, Shih, „Intellectual China in 1919“. (1919). S.350
- 37 Chen Duxiu, „Jinri Zhongguo zhi zhengzhi wenti 今日中國之政治問題“ [Gegenwärtige politische Probleme Chinas], in *Duxiu wencun*. (1965). Bd.1, S.221-225, (zuerst erschienen im Juli 1918).
- 38 Siehe den Text im Kap. 6.5. Wirkung und Echo der 4. Mai-Demonstration.
- 39 [Chen Duxiu], „Xin qingnian xuanyan 新青年宣言“, *Xin qingnian* (1. Dezember 1919), S.1-4, in *Duxiu wencun*. (1965). Bd.1, S.366; Übersetzung nach Chow, Tse-tsung, *The May Fourth Movement*. (1960). S.175.
- 40 Chen Duxiu, „Shixing minzhi de jichu 實行民治的基礎“ [Die Basis für die Realisierung der Demokratie], in *Duxiu wencun*. (1965). Bd.1, S.373-389.
- 41 Zitiert nach Chow, Tse-tsung, *The May Fourth Movement*. (1960). S.242.
- 42 Hu Shi, „Women de zhengzhi zhuzhang 我們的政治主張“ [Unsere politischen Vorschläge], *Nuli zhoubao 努力週報* 2 (14. Mai 1922).
- 43 Über den Aufstieg und Niedergang dieses Kabinetts siehe auch den Essay in Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo 民國史記事本末* [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.2, S.77-84.
- 44 Andrew J. Nathan, *Peking Politics 1918-1923: Factionalism and the Failure of Constitutionalism*. Berkeley: University of California Press 1976. S.193-200.
- 45 In einem neueren Aufsatz versucht Hu Fengxiang 胡逢祥, den Ansatz von Hu Shi und Fu Sinian in der historischen Methode als falsch zu entlarven, „Hu Shi Fu Sinian liang jia shixue fangfa xilun 胡適傅斯年兩家史學方法析論“ [Analyse der historischen Methode von Hu Shi und Fu

- Sinian], *Huadong shifan daxue xuebao* 華東師範大學學報 4 (1996), S.27-33.
- 46 Siehe „Women’s Liberation and Anarcho-Feminism“ in Peter Zarrow, *Anarchism and Chinese Political Culture*. New York: Columbia University Press 1990. S.130-155; Ying Hu, *Tales of Translation: Composing the New Woman in China, 1899-1918*. Stanford: Stanford University Press 2000.
- 47 Eine knappe Zusammenfassung (einschließlich einer Behandlung der traditionellen Frauenrolle und der vier traditionellen Frauentugenden (Behalten, Aussehen, Sprache und Handwerk) findet sich in Yang Xiao 楊曉, „Zhongguo chuantong nüxue de zhongjie yu jindai nüzi jiaoyu de xingqi – wuxu bianfa shiqi nüxue sixiang tanxi 中國傳統女學的終結與近代女子教育的興起—戊戌變法時期女學思想探析“ [Das Ende der traditionellen chinesischen Frauenbildung und der Beginn der Blüte der modernen Frauenerziehung – eine Analyse der Gedanken der Frauenbildung in der Zeit der Reformbewegung von 1898], *Xueshu yanjiu* 學術研究 (Guangzhou) 5 (1995), S.78-82.
- 48 Siehe auch die Frauenbiographien Hua R. Lan, Vanessa L. Fong (Hg.), *Women in Republican China: A Sourcebook*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1999.
- 49 Ina Asim, *Kluge Gattin, gute Mutter – oder Revolutionärin? Frauen und Frauenbildung in Vorstellungen und Biographien chinesischer Reformer des frühen 20. Jahrhunderts*. Heidelberg: Edition Forum 2002; siehe auch Liang Jinghe 梁景和, „Lun wusi shiqi de ‚nannü shejiao gongkai‘ sichao lun五四時期的男女社交公開思潮“ [Über die geistige Strömung des gesellschaftlichen Umgangs von Mann und Frau in der Öffentlichkeit in der Zeit des 4. Mai], *Shixue yuekan* 史學月刊 1 (1998), S.51-56, 64.
- 50 Leslie Collins, *The New Woman: A Psychohistorical Study of the Chinese Feminist Movement from 1890 to the Present*. Ph.D. Dissertation, Yale University, 1976. S.239-242.
- 51 Chen Jiuru, „Yan Fu lun funü jiefang“ [Yan Fu diskutiert die Frauenemanzipation], *Zhongguo jindaishi* 中國近代史 [K3] 12 (2001), S.125-128.
- 52 Christina Kelley Gilmartin, *Engendering the Chinese Revolution. Radical Women, Communist Politics, and Mass Movements in the 1920s*. Berkeley: University of California Press 1995. S.20-24.
- 53 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1993). Bd.7, S.1-12.

- 54 Fu Xuewen 傅學文 (Hg.), *Shao Lizi wenji* 邵力子文集 [Gesammelte Schriften von Shao Lizi]. Beijing: Zhonghua shuju 1985. Bd.2, S.548.
- 55 Siehe hierzu Zhang Chaofeng 張朝鳳, „Wusi‘shiqi Shao Lizi de funü jiefang sixiang 五四時期邵力子的婦女解放思想“ [Shao Lizis (1882-1967) Gedanken zur Befreiung der Frau in der Zeit der 4. Mai-Bewegung], *Shixue yuekan* 史學月刊 4 (1996), S.67-68; Zhang zitiert aus Fu Xuewen 傅學文 (Hg.), *Shao Lizi wenji*. (1985). Bd.1, S.106.
- 56 Xu Huiqi 徐輝琪, „Xinhai geming shiqi funü de juexing yu dui fengjian lijiao de chongji 辛亥革命時期婦女的覺醒與對封建禮教的衝擊“ [Das Erwachen der Frauen in der Zeit der *xinhai*-Revolution und ihr Angriff auf die feudalistische Ethik], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 4 (1994), S.127-143.
- 57 Li Shuyuan 李書源, „Song Jiaoren yu minchu guomindang de jianli 宋教仁與民初國民黨的建立“ [Song Jiaoren und die Gründung der *Guomindang* am Anfang der Republik-Zeit], *Changbai xuekan* 長白學刊 (Changchun 長春) 3 (1993), S. 92.
- 58 Shao Yong 邵雍, „Sun Zhongshan yu jindai funü wenti 孫中山與近代婦女問題“ (Sun Yatsen and Modern Women), *Zhongguo jindaishi* [K3] 1 (2003), S.75-79.
- 59 Siehe zum Erbrecht für Witwen in Kathryn Bernhardt, *Women and Property in China, 960-1949*. Stanford: Stanford University Press 1999. S.117-132.
- 60 Siehe zum Erbrecht in der Republik China, das auf dem Deutschen und Schweizer Zivilrecht von 1896 bzw. 1907 beruhte, Kathryn Bernhardt, *Women and Property in China, 960-1949*. (1999). S.101-160. Die Gesetzestexte sind enthalten in *The Civil Code of the Republic of China* [1930]. Nachdruck, Arlington, Va.: University Publications of America 1976.
- 61 Diese strengen konfuzianischen Vorstellungen, die sich auch im Erb- und Eigentumsrecht der Frauen widerspiegeln, entstanden erst am Anfang der mongolischen Herrschaft in China in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Bis dahin besaßen Frauen und Töchter vergleichsweise weitreichende Verfügungsrechte über ihr Eigentum. Siehe Bettine Birge, *Women, Property, and Confucian Reaction in Sung and Yüan China (960-1368)*. Cambridge: Cambridge University Press 2002. Siehe dazu auch Dieter Kuhn, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 63:2 (2003), S.488-499.
- 62 Gilmartin spricht von „male-feminists“, Christina Kelley Gilmartin, *Engendering the Chinese Revolution*. (1995). S.24-30.

- 63 Ina Asim, *Kluge Gattin, gute Mutter – oder Revolutionärin?* (2002). S.39-66.
- 64 Zhang Shenfu 張申府, „Nüzi jiefang da budang 女子解放大不當“ [Die große Unangemessenheit bei der Befreiung der Frauen], *Shaonian Zhongguo* 少年中國 1:4 (Oktober 1919), S.41-42; zu dieser Frage und zur Person von Zhang Shenfu siehe Vera Schwarcz, *Time for Telling the Truth is Running out: Conversations with Zhang Shenfu*. New Haven: Yale University Press 1992. S.62-63.
- 65 Catherine Gipoulon, *Qiu Jin. Frau und Revolutionärin im China des 19. Jahrhunderts*. München: Verlag Frauenoffensive 1977. Originaltitel, *Qiu Jin, Pierre de l'oiseau Jingwei, femme et revolutionnaire en Chine au XI-Xe siècle*. Paris: Édition des Femmes 1976; Sabine Hieronymus, „Qiu Jin (1875-1907): Eine Heldin für die Revolution“, in Monika Übelhör (Hg.), *Zwischen Tradition und Revolution. Lebensentwürfe und Lebensvollzüge chinesischer Frauen an der Schwelle zur Moderne*. Marburg: Universitätsbibliothek Marburg 2001. S.86-104.
- 66 *Zhongguo funü yundong shi* 中國婦女運動史 [Die Geschichte der Frauenbewegung in China], herausgegeben von Zhonghua quanguo funü lianhehui 中華全國婦女聯合會. Beijing: Chunqiu chubanshe 1989. S.115-116.
- 67 Christina Kelly Gilmartin, *Engendering the Chinese Revolution*. (1995). S.40-41.
- 68 Rong, Tiesheng, „The Women's Movement in China before and after the 1911 Revolution“, in Hsüeh Chün-tu (Hg.), *The Chinese Revolution of 1911. New Perspectives*. Hong Kong: Joint Publishing 1986. S.139-174.
- 69 *Zhongguo funü yundong lishi ziliao* 中國婦女運動歷史資料 [Historische Materialien zur Frauenbewegung in der neueren Geschichte Chinas 1840-1949]. Beijing: Zhongguo funü chubanshe 1991. Bd.2 (1921-1927), S.8-10.
- 70 *Zhongguo funü yundong lishi ziliao*. (1991). Bd.2, S.61-62.
- 71 *Zhongguo funü yundong lishi ziliao*. (1991). Bd.2, S.58-60; siehe Chen Dongyuan 陳東原, *Zhongguo funü shenghuo shi* 中國婦女生活史 [Geschichte der Frauen in China]. Erstausgabe 1937. Nachdruck, Shanghai: Shanghai shudian 1984. S.416-429.
- 72 Zitiert nach Christina Kelley Gilmartin, *Engendering the Chinese Revolution*. (1995). S.57.

- 73 Christina Kelley Gilmartin, *Engendering the Chinese Revolution*. (1995). S.61.
- 74 Verkürzt zitiert nach Christina Kelley Gilmartin, *Engendering the Chinese Revolution*. (1995). S.145.



# 8

## Die Zhili-Clique, die Kommunisten und Sun Yatsen



Die Jahre von 1920 bis 1925 waren durch drei eng miteinander verbundene, politische und militärische Ereignisse geprägt, weswegen sie hier in einem Kapitel behandelt werden.

Das erste bedeutende Ereignis war der Aufstieg der Warlords der sogenannten Zhili 直隸-Clique, die von 1920 bis 1924 den größten Einfluss auf China ausübte und ohne deren Zustimmung oder Ausschaltung niemand China einigen und regieren konnte. Mit dieser Clique musste sich auch Sun Yatsen auseinandersetzen. Deswegen muss die Zhili-Clique in einem ereignisgeschichtlichen Überblick zuerst behandelt werden.<sup>1</sup>

Über die Kommunistische Partei Chinas, die im Juli 1921 gegründet wurde und sich zunächst nur langsam zu einer tatsächlichen politischen Kraft in China entwickelte, gibt es viele Dokumentationen und Untersuchungen sowie eine Reihe von Darstellungen von Ereignissen und biographischen Studien.<sup>2</sup> An dieser Stelle muss ein summarischer Überblick genügen. In ihm können nur einige der Hauptlinien der ereignisgeschichtlichen Entwicklung nachgezeichnet werden. Die vielen gleichzeitigen politischen Strömungen, Meinungsverschiedenheiten und Querverbindungen zwischen den politischen Akteuren finden hier nur in einer sehr begrenzten Auswahl Berücksichtigung.

Während die Zhili-Clique versuchte, ihren Machtbereich zu sichern, und die Kommunisten sich bemühten, politisch Fuß zu fassen, sah sich Sun Yatsen nach politischen Verbündeten um, die in der Lage und willens waren, seine politischen Vorstellungen von einer Einigung Chinas, die durch einen Nord-Feldzug herbeigeführt werden sollte, zu unterstützen.

### ***8.1. Der Aufstieg der Zhili-Clique (1920-1924)***

Die politischen Verhältnisse im Norden und Süden Chinas sollen aus Gründen der Übersichtlichkeit zunächst getrennt erörtert werden.



*Wie war die Situation im Norden?*

Im Juli 1920 war die Anfu 安福-Clique von Duan Qirui (1865-1936) und Xu Shuzheng 徐樹錚 (1880-1925) durch ihre militärische Niederlage gegen die Allianz aus der Zhili-Clique unter Cao Kun und Wu Peifu 吳佩孚 (1874-1939)<sup>3</sup> und der Fengtian-Clique unter Zhang Zuolin 張作霖 (1873-1928)<sup>4</sup> entmachtet worden.<sup>5</sup> Duan Qirui zog sich nach alter Tradition aus der Politik ins Privatleben zurück, um sich dem Studium des Buddhismus zu widmen. Zhang Zuolin, der starke Mann in der Mandschurei, erhielt zu seinem Gebiet noch die Oberhoheit über die Innere Mongolei, Teile der Äusseren Mongolei und Xinjiang. Cao Kun, der mächtigste Warlord der Zhili-Clique, wurde *xunyueshi* 巡閱使, eine Art von Ober-Militärgouverneur, der nun die Befehlsgewalt über die Provinzen Zhili und Shandong und über Teile Henans in Händen hielt. Damit war der Norden Chinas neu verteilt. Wu Peifu wurde zum Stellvertreter von Cao Kun berufen. Er schlug sein Hauptquartier in Luoyang in Henan auf, was er dazu nutzte, seinen Einflussbereich bis nach Hubei in Zentralchina auszudehnen. Tatsächlich sollte er zum führenden Warlord der Zhili-Clique werden. Weiterhin organisierte Wu Peifu eine Allianz der fünf Provinzen am Yangzi gegen äußere Aggression und innere Unruhe. Diesen Vorgang konnten weder Zhang Zuolin in der Mandschurei noch Sun Yatsen in Kanton mit Gelassenheit betrachten, denn das bedeutete eine weitere Verschiebung der Kräfteverhältnisse zu ihren Ungunsten.

*Wie war die Situation im Süden?*

Nachdem sich Sun Yatsen 1918 nach Shanghai hatte zurückziehen müssen, widmete er sich der Reorganisation seiner Partei. Aus der Revolutionären Partei Chinas (*Zhonghua gemingdang* 中華革命黨) von 1914 wurde am 10. Oktober 1919 die Nationale Volkspartei Chinas (*Zhongguo guomindang* 中國國民黨). *Zhongguo* (China) wurde hinzugefügt, um die Partei von der *Guomindang* von 1912 zu unterscheiden.<sup>6</sup> Im Artikel 1 der Parteistatuten wurden die *Drei Volkssprinzipien* verankert.<sup>7</sup> Auch diese Partei litt an derselben Krankheit wie die Parteien, die Sun Yatsen zuvor geführt hatte: sie besaß nur geringen Einfluss, obgleich ihre Parteistatuten wesentlich liberaler waren als die der Revolutionären Partei Chinas, in der die Mitglieder noch eine persönliche Haftung übernommen hatten. Im Oktober 1920 eroberte das alte *Tongmenghui*-Mitglied, der vormalige Gouverneur von Guangdong Chen Jiongming 陳炯明 (1878-1933),<sup>8</sup> Kanton. Daraufhin konnte Sun Yatsen im November 1920 nach Kanton zurückkehren. Bis zu diesem Zeitpunkt war auch die

Reorganisation der früheren *Guomindang* nahezu abgeschlossen. In die Parteistatuten vom 9. November 1920 wurden nun ebenfalls die *Drei Volksprinzipien* und Sun Yatsens dreistufiges Entwicklungsprogramm für China aufgenommen, des weiteren musste jedes Mitglied einen Eid auf die Parteiprinzipien ablegen.<sup>9</sup> Im Frühjahr 1921 reorganisierte Sun das Parlament in Kanton und wurde von den Parlamentariern des ersten Parlaments von 1913, die gerade zur Verfügung standen, am 7. April 1921 zum Präsidenten gewählt. Am 5. Mai 1921 übernahm er das Amt des Präsidenten einer Militärregierung von Guangdong (*Guangdong junzhengfu* 廣東軍政府).<sup>10</sup> Dafür wurde er von Zhang Zuolin heftig beschimpft.

Nachdem das Parteienproblem gelöst und er zum Präsidenten gewählt war, plante Sun Yatsen, durch einen Feldzug nach Norden (*beifa zhanzheng* 北伐戰爭) die Reichseinigung herbeizuführen, damit China endlich zu einer Republik nach seinen Vorstellungen würde. Zur Verwirklichung dieses Ziels fehlten ihm aber die Truppen. Es gehört zu den tragikomischen Konstanten in der Biographie Sun Yatsens, dass er immer wieder politische und militärische Situationen falsch einschätzte. Sun Yatsen wusste, dass alle Einigungen in der langen Geschichte Chinas aus dem Norden erfolgt sind, doch wenn er China einigen wollte, dann blieb ihm keine andere Wahl, als die Einigung aus dem Süden zu versuchen. Seine Versuche blieben zwar ergebnislos, doch sein „Nachfolger“ Jiang Kaishek, der sich als sein politischer Erbe verstand, verfolgte die Einigung Chinas ebenfalls hartnäckig. Ende 1928 war nach Verlautbarung der Nationalen Regierung in Nanjing die Einigung Chinas abgeschlossen, auch wenn sich einige Regionen im Süden nicht anschlossen.

Nachdem die Truppen Chen Jiongmings im Sommer 1921 auch Guangxi besetzt hatten, meinte Sun Yatsen, mit militärischer Hilfe von Chen Jiongming und Zhang Zuolin in der Mandschurei ein Bündnis gegen Wu Peifu schließen zu können. Eine gemeinsame militärische Aktion von Süden und Norden hätte Wu Peifu in schwere Bedrängnis gebracht. Chen Jiongming, der Warlord von Guangdong und Guangxi, wollte jedoch nur seinen regionalen Machtausbau sichern. Er war an einem Feldzug nach Norden ebenso wenig interessiert wie an einem geeinten China.

### *Das Scheitern Sun Yatsens*

An dieser Stelle ist es nun notwendig, wieder die Entwicklung im Norden zu betrachten, um Sun Yatsens Planungen und Handlungen besser verstehen zu können.<sup>11</sup> Schon kurze Zeit nach dem Sieg der Zhili-

und Fengtian-Cliquen über die Anfu-Clique kam es zu Reibereien zwischen den Siegern im Norden.<sup>12</sup> Xu Shichang 徐世昌 (1855-1939), der seit dem 10. Oktober 1918 das Amt des Präsidenten der Republik innehatte und damit wenigstens ein Mindestmaß an Kontinuität garantierte, blieb vorerst (noch bis zum 2. Juni 1922) Präsident. Er hatte nicht nur das Alter für die Position, sondern war auch Lehrer und Förderer von Wu Peifu gewesen und durch Heirat mit Zhang Zuolin verwandt. Präsident Xu ordnete an, dass ein neues Parlament gewählt werden müsse. Dies wurde von Sun Yatsen in Kanton abgelehnt, da das erste Parlament von 1913 die Zeit seiner Wahlperiode (als tatsächliche Funktionszeit) noch nicht beendet hatte. Dazu wurde moniert, dass Xu Shichang selbst durch ein illegitimes Parlament unter der Kontrolle der Anfu-Clique zum Präsidenten gewählt worden sei. Damit war der parlamentarische Konflikt zwischen Sun Yatsen im Süden und Wu Peifu in Zentralchina aufgelöst.

Unter einem Vorwand begannen im Frühjahr 1922 die Streitigkeiten zwischen Wu Peifu und Zhang Zuolin. Wu Peifu wurde finanziell von den Briten und waffentechnisch von den Amerikanern unterstützt,<sup>13</sup> Zhang Zuolin von Japan. Im April und Mai 1922 kam es zu militärischen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf gegen alle Erwartungen die zahlenmäßig unterlegenen Truppen Wu Peifus schnell die Oberhand gewannen und Zhang Zuolins 70.000 bis 80.000 Mann starke Armee hinter die chinesische Mauer zurückwarfen. Wu Peifu drang nicht weiter nach Norden vor. Zhang Zuolin erklärte sich nun unabhängig,<sup>14</sup> was er in der Mandschurei, sieht man von seiner Abhängigkeit von den Japanern ab, *de facto* bereits war.

Im Süden befahl Sun Yatsen am 4. Mai 1922, genau an dem Tag, an dem die Front Zhang Zuolins zusammenbrach, den Feldzug der ihm loyalen Truppen gegen den Norden. Es war eine überhastete und schlecht vorbereitete Aktion. Am 16. Juni 1922 machte der Warlord Chen Jiongming dem militärischen Treiben Sun Yatsens ein Ende. Er ließ seine Truppen das Hauptquartier Sun Yatsens in Kanton angreifen. Sun Yatsen, der den amerikanischen Konsul und den britischen Repräsentanten in Guangzhou vergebens um Hilfe bat, floh auf ein Kanonenboot auf dem Zhujiang 珠江 -Fluß, auf dem er vierundfünfzig Tage ausharrte, bevor er sich nach Shanghai absetzen konnte. Wieder einmal hatte Sun Yatsen ein Fiasko erlitten. Im August 1922 beurteilte er seine Lage als hoffnungslos.<sup>15</sup>

Das Resultat des Krieges zwischen der Zhili- und der Fengtian-Clique, das auch im Süden zur Entmachtung Sun Yatsens führte, bestä-

tigte die Vormachtstellung von Wu Peifu in China. Er bestimmte nun auch die Regierungsbildung in Beijing. Zunächst zwang er Xu Shichang am 2. Juni 1922 zur Niederlegung seiner Amtsgeschäfte als Präsident. Gleichzeitig setzte er den Veteranen Li Yuanhong als Präsidenten ein. Diese Präsidentschaft, in der Li Yuanhong über keinerlei politischen Spielraum verfügte, sollte gerade einmal ein Jahr, bis zum Juni 1923, dauern. Das Parlament, das 1913 gewählt worden war, trat am 12. Juni 1922 wieder einmal zusammen, diesmal in Beijing. Wu Peifu bestimmte den Regierungskurs, während Cao Kun darauf hinarbeitete, selbst Präsident zu werden. Anfang 1923 wurde das Kabinett, das aus Anhängern Wu Peifus bestand, durch Korruptionsskandale gestürzt. Die nachfolgende Regierung ließ im September 1923 im Parlament über den neuen Präsidenten abstimmen. Cao Kun, der Bestechungsgelder von fünftausend Yuan pro Abgeordnetem bezahlt hatte, gewann die Wahl und trat am 10. Oktober 1923 sein Amt an.<sup>16</sup> Nicht ohne Grund hieß das Parlament, das bei dieser Farce mitgewirkt hatte, das Ferkelparlament (*zhuzai guohui* 猪仔國會).<sup>17</sup>

Zhang Zuolin saß währenddessen hinter der chinesischen Mauer und schimpfte über die Vorgänge in Beijing, bezeichnete die Wahl als illegal und nahm für sich in Anspruch, das Land von solchen korrupten Verbrechern und Verrätern befreien zu dürfen. In der Zwischenzeit hatte er aufgerüstet und wartete auf eine günstige Möglichkeit, eine militärische Lösung zu erzwingen.

## **8.2. Die Gründung der Kommunistischen Partei Chinas (1921)**

Die Gründung der Kommunistischen Partei Chinas (*Zhongguo gongchandang* 中國共產黨) lässt sich ereignisgeschichtlich auf mehrere Faktoren zurückführen. Einerseits resultierte sie aus der 4. Mai-Bewegung,<sup>18</sup> aus der Enttäuschung über das Ergebnis des Friedensvertrags von Versailles und über das Verhalten der westlichen Sieger des Ersten Weltkriegs gegenüber China. Die Missachtung der berechtigten chinesischen Ansprüche gegenüber Deutschland und Japan, das bereits während des Krieges als Rechtsnachfolger Deutschlands in China aufgetreten war, empfanden die chinesischen Intellektuellen als einen kaum zu ertragenden Affront, der alle ihre Vorstellungen von westlicher politischer und gesellschaftlicher Ordnung *ad absurdum* geführt hatte. Andererseits trug sicherlich auch das Gelingen der Oktoberrevolution 1917 in Russland dazu bei, die Aufmerksamkeit der Intellektuellen auf den Mar-

xismus zu lenken. In Russland war eine marxistisch-leninistische Revolution erfolgreich gewesen, obwohl Russland eigentlich nicht über die für eine solche Revolution notwendigen Voraussetzungen, ein Industrieproletariat, verfügte.<sup>19</sup> Das russische Beispiel zeigte, dass der Marxismus durchaus in der Lage war, auch in einem überwiegend landwirtschaftlich ausgerichteten Staat eine Revolution durchzuführen und eine neue Gesellschaft zu formen.

Darüber hinaus bot der Marxismus-Leninismus allen chinesischen Zweiflern an der westlichen Ideologie ein Erklärungsmodell für den Zustand, in dem sich China befand.<sup>20</sup> Die Schuld an der katastrophalen Lage Chinas konnte ohne wenn und aber der Politik und die Schuld an den entsprechenden Entscheidungen und Diktaten den westlichen imperialistischen Mächten zugeschrieben werden. Das war etwas Handfestes im Vergleich zu den schwammigen Erklärungen der westlichen Staaten, in denen dem Opfer China sogar oft eine Schuld an der Täterschaft des Westens zugewiesen wurde. Das Beispiel der Revolution von 1917 in Russland gab vielen chinesischen Intellektuellen eine Hoffnung für die Zukunft Chinas, vor allem nachdem der Glaube an die gesellschaftliche Überlegenheit und die westliche Wissenschaft durch den Ersten Weltkrieg erheblich erschüttert worden war. Dazu kam, dass die Sowjetregierung auf dem Fünften Rätekongress in Moskau am 4. Juli 1918 ihre Bereitschaft erklärt hatte, auf russische Vorrechte in China zu verzichten.<sup>21</sup> Joseph Stalin (1879-1953) hatte außerdem am 24. November 1918 in „Vergesst den Osten nicht!“ formuliert, dass man dem Weltimperialismus sein zuverlässigstes Hinterland, seine unerschöpfliche Reserve, nämlich die unterdrückten Völker des Ostens, nehmen müsse. „Ohne das ist an den endgültigen Triumph des Sozialismus, an den vollständigen Sieg über den Imperialismus nicht zu denken.“<sup>22</sup> Die Sowjetregierung veröffentlichte am 26. August 1919 die am 15. Juli 1919 unterzeichnete *Erste Erklärung zu China*, in der gegenüber der chinesischen Nation und den Regierungen in Nord- und Südchina präzisiert wurde, dass die Sowjetunion alle Geheimverträge, die China betreffen, annulliert und über die sogenannten Ungleichen Verträge von 1896, 1901, 1907 und 1916 (zwischen Russland und Japan) mit China verhandeln wolle. Die Sowjetregierung verzichtete auf den Rest der Kriegsentschädigung durch China aus dem Boxeraufstand sowie auf die Rechte an der Ostchinesischen Eisenbahn.<sup>23</sup> Diese Erklärung hatte zum damaligen Zeitpunkt eine enorme Wirkung auf die chinesische Öffentlichkeit, doch die chinesische Regierung zweifelte an der Aufrichtigkeit des Angebots. Später, im November 1920, wurde die *Zweite Erklärung zu China* (vom 27. September 1920) vorgelegt, die dann auch erheblich modifizierte Bedingungen enthielt. Sie sollte dem wachsenden Einfluss der Sowjetregierung in Zen-

tralasien und Ostasien Rechnung tragen.<sup>24</sup> Doch zunächst war der Ruf der Sowjetunion bei Chinas jungen Intellektuellen sehr gut. In einer Umfrage vom 17. Dezember 1923 aus Anlass des 25. Jahrestages der Gründung der Universität Beijing betrachteten von 824 Befragten 59 Prozent Russland (noch deutlich vor den Vereinigten Staaten von Amerika) als Freund Chinas.

Li Dazhao 李大釗<sup>25</sup> war in seiner Eigenschaft als Bibliothekar und Historiker an der Beijing-Universität einer der ersten Intellektuellen, der die politische und gesellschaftliche Bedeutung der Oktoberrevolution in Russland erkannte und sie als historisches Ereignis begrüßte. Er hatte sich bereits im Frühjahr 1918 mit den Inhalten des Sozialismus, vielleicht auch des Marxismus auseinandergesetzt,<sup>26</sup> und im Oktober 1918 den enthusiastischen Artikel „Bolshevism de shengli“ [Der Sieg des Bolschewismus] veröffentlicht.<sup>27</sup> Im März 1920 gründete er die Gesellschaft zum Studium des Marxismus, eine Studiengruppe für marxistische Theorie, in Beijing, zu der nachfolgende Personen gezählt werden können<sup>28</sup>:

- Zhang Guotao 張國燾 (1897-1979)<sup>29</sup> (Abb. 36, 39). Er war von 1931 bis 1935 politischer Kader der 4. Frontarmee, wechselte im April 1938 zur *Guomindang*, wanderte 1968 nach Kanada aus.
- Zhao Shiyan 趙世炎 (1901-1927). Er lebte von 1920 bis 1922 in Frankreich, danach in den Jahren 1923 und 1924 in Moskau. Er wurde am 17. Juni 1927 von den Nationalisten hingerichtet.
- Qu Qiubai 瞿秋白 (1899-1935)<sup>30</sup> (Abb. 37). Er lebte von 1920 bis 1923 in Moskau, war in den Jahren 1927 und 1928 Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas und wurde am 18. Juni 1935 von den Nationalisten hingerichtet.
- Deng Zhongxia 鄧中夏 (1894-1933).<sup>31</sup> Er war einer der erfolgreichsten Propagandisten der Kommunisten an der Basis. Er lebte von 1928 bis 1930 in Moskau und wurde im Oktober 1933 von den Nationalisten hingerichtet.
- Yun Daiying 惲代英 (1895-1931). Er war einer der besten Organisatoren und Redner der Kommunistischen Partei, war an mehreren Aufständen beteiligt, versteckte sich im Untergrund in Shanghai und wurde am 29. April 1931 von den Nationalisten hingerichtet.
- Mao Zedong 毛澤東 (1893-1976).<sup>32</sup> Er arbeitete damals als Hilfsbibliothekar an der Beijing-Universität.

Zuerst und vorrangig ging es in dieser Gruppe darum, die englische, deutsche, französische und japanische marxistische Literatur, die damals noch nicht vollständig in chinesischen Ausgaben zur Verfügung stand, inhaltlich zu studieren. Die Bibliothek der Beijing-Universität besaß eine vergleichsweise beachtliche Sammlung.<sup>33</sup> In chinesischer Sprache lag zu der Zeit bereits eine gekürzte Ausgabe des *Kapitals* von Karl Marx (1818-1883) und die *Kritik des Gothaer Programms* vor. Eine Übersetzung des *Kommunistischen Manifests* erschien in Sun Yatsens Parteizeitschrift *Jianshe* 建設.<sup>34</sup> Auch Übersetzungen der Schriften von Wladimir Iljitsch Lenin (1870-1924) und Leo Trotzki (1879-1940) waren bereits veröffentlicht worden. Das Wissen der einzelnen Mitglieder über den Marxismus war jedoch recht verschwommen. Im Mai 1919 widmeten die Herausgeber der *Xin qingnian* 新青年 (*La Jeunesse*) dem Marxismus eine eigene Nummer. Sie entsprachen damit dem Zeitgeist der Jahre, der sich durch große Publikationsaktivitäten zum Thema Marxismus auszeichnete.<sup>35</sup>

Nachdem Chen Duxiu im Frühjahr 1920 sein Domizil und damit auch die Redaktion der *Xin qingnian* 新青年 nach Shanghai hatte verlegen müssen, entwickelte sich die Zeitschrift mehr und mehr zum Sprachrohr der Sympathisanten der kommunistischen Bewegung. Es waren danach nur noch kleine Schritte, bis Chen Duxiu im Mai 1920 eine Marxistische Studiengesellschaft (*Makesi zhuyi yanjiuhui* 馬克思主義研究會) und den Sozialistischen Jugendverband (*shehui zhuyi qingniantuan* 社會主義青年團) und im November 1920 die Zeitschrift *Gongchandang* 共產黨 [*Die Kommunistische Partei*] gründen konnte. Es bleibt dabei allerdings eine offene Frage: Was verstand Chen Duxiu zu jenem Zeitpunkt Anfang der 20er Jahre unter Marxismus? Vielleicht betrachtete er ihn nur als die fortschrittlichste Ideologie, die der Westen für Länder wie China zu bieten hatte.<sup>36</sup>

In der Sowjetunion, in der zwischen dem 22. Juni und dem 12. Juli 1920 der Dritte Kongreß der Kommunistischen Internationale (Komintern) mit einem Schwerpunkt auf Themen zu nationalen und kolonialen Fragen stattfand, beobachtete man die Entwicklung in China aufmerksam, denn schließlich kam China im Zusammenhang mit der Durchführung einer Weltrevolution schon allein aus demographischer Sicht einige Bedeutung zu. Wahrscheinlich auch deswegen wurde 1920 das Östliche Sekretariat des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale in Irkutsk eingerichtet. Zu seinen Mitarbeitern gehörte Gregor N. Voitinsky (chin. Name Weijingsiji 維經斯基, 1893-1953), der den Auftrag erhielt, den Kontakt zu den chinesischen Kommunisten, insbesondere denjeni-

gen an der Beijing-Universität, herzustellen und ihnen beim Aufbau einer Organisation zu helfen. Es wäre jedoch eine grobe Fehleinschätzung, wenn man annehmen wollte, dass die Komintern (*gongchan guoji* 共產國際),<sup>37</sup> die sich „als die zentralisierte Weltpartei des Proletariats verstand“,<sup>38</sup> auch nur entfernt eine realistische Einschätzung der chinesischen Gesellschaft besessen hätte. Ihre Mitglieder gingen sowohl von falschen Grundbesitzverhältnissen in China wie auch von einer falschen Einschätzung der als zurückgeblieben bezeichneten Gesellschaft insgesamt aus. Zurückgeblieben wurde mit feudal oder halbfeudal mehr oder weniger gleichgesetzt. Erst nach 1926 begann man, sich tatsächlich mit den chinesischen Agrarverhältnissen zu befassen.<sup>39</sup> Zu diesem Zeitpunkt war es allerdings schon zu spät, da Jiang Kaishek in den folgenden Jahren in Deutschland den geeigneteren Partner für seine Politik erkannte.

Durch Vermittlung eines russischen Professors an der Beijing-Universität traf Voitinsky Li Dazhao,<sup>40</sup> der ihm empfahl, nach Shanghai zu reisen, um dort Chen Duxiu aufzusuchen. Die Marxisten, die Voitinsky in Shanghai traf, waren noch weit davon entfernt, eine parteiähnliche Organisation bilden zu können. Zu verschieden waren die Ansätze und politischen Ausrichtungen. Offiziell arbeitete Chen als Journalist für die 1919 in Shanghai gegründete russischsprachige Zeitschrift *Shanghai Ewen shenghuo bao* 上海俄文生活報 (*Shanghai Life*), die ihr Erscheinen bereits 1922 wieder einstellte.<sup>41</sup> Inoffiziell strukturierte er zunächst den Shanghaier Diskussionskreis als eine kommunistische Arbeitsgruppe. Im März 1921 unternahm er in einer Vorkonferenz zusammen mit den Delegierten der Komintern und des Östlichen Sekretariats den Versuch, den Kommunisten eine inhaltliche Struktur zu geben, weshalb die Anarchisten (*wuzhengfu zhuyizhe* 無政府主義者)<sup>42</sup> aus den Arbeitsgruppen gedrängt wurden. Gleichzeitig und unabhängig davon hatten sich auch Gruppen in Beijing und Ji'nan in Shandong, Hankou in Hubei, Changsha in Hunan und Kanton in Guangdong gebildet, die sich intensiv um Arbeiter, Studenten, Schüler und Intellektuelle bemühten. Die Gruppe in Changsha leitete Mao Zedong. Ein wesentlicher Anstoß zur Gründung der Kommunistischen Partei Chinas mag auch von den chinesischen Studenten und Arbeitern ausgegangen sein, die im Ausland, vor allem in Russland, Frankreich und Japan, lebten. In Russland und Frankreich kannten und trafen sich die sozialistisch eingestellten chinesischen Studenten. Eine der treibenden Kräfte in Frankreich war Cai Hesen, der davon überzeugt war, dass China bereits damals ein proletarisches Land war. Deswegen fragte er, wie man unter diesen Umständen fortfahren könne zu fragen, ob die ökonomischen Bedingungen für die Revolution reif seien oder nicht.<sup>43</sup>



Da die Arbeitsgruppe von Shanghai, die im September 1920 etwa siebenzig Mitglieder hatte, die größte ihrer Art in China war, fiel ihr nahezu selbstverständlich die Gründung einer größeren Organisationseinheit auf nationaler Basis zu, einer Kommunistischen Partei Chinas, die die politischen Bestrebungen landesweit vereinheitlichen und organisieren sollte. Die Shanghaier Gruppe wird deswegen als die Keimzelle der Kommunistischen Partei Chinas betrachtet.

Zur Gründungsversammlung der Kommunistischen Partei Chinas sandte die Komintern den damals etwa vierunddreißig Jahre alten Holländer Hendricus Sneevliet alias Maring (chin. Name Malin 馬林)<sup>44</sup> nach Shanghai, wo er am 3. Juni 1921 per Schiff eintraf. Er wurde von dem Delegierten des Östlichen Sekretariats der Komintern in Irkutsk namens M. Nikolaevsky abgeholt. Sneevliet war ursprünglich Sozialdemokrat gewesen und verfügte über einige Erfahrung im Aufbau von politischen Organisationen, die er in Indonesien gesammelt hatte. Er galt als aggressiv und hartnäckig. Das waren Eigenschaften, die die chinesischen Genossen nicht schätzten. Sneevliet, der 1927 aus der Kommunistischen Partei ausschied, kehrte nach Holland zurück. Dort wurde er 1942 von den Deutschen umgebracht.

Der Erste Nationale Kongreß der Kommunistischen Partei Chinas (*Zhongguo gongchandang diyici quanguo daibiao dahui* 中國共產黨第一次全國代表大會) fand am 23. Juli 1921<sup>45</sup> in der Französischen Konzession von Shanghai in der heutigen Xingyelu 興業路 -Straße Nr.76 in der Wohnung von Li Hanjun 李漢俊 (1896?-1927) unter dem Vorsitz von Zhang Guotao statt.<sup>46</sup> Maring und Nikolaevsky waren die Vertreter der Komintern, die maßgebliche Hilfe leisteten.<sup>47</sup> Wahrscheinlich nahmen zwölf chinesische Vertreter teil, die für insgesamt siebenundfünfzig Mitglieder<sup>48</sup> in sieben Zentren und 350 Mitglieder von Sozialistischen Jugendvereinigungen sprachen.<sup>49</sup> Nur zwei Frauen waren damals bereits eingeschriebene Parteimitglieder: die Hunanesin Miao Boying 繆伯英 (1899-1929), vormalige Studentin des Lehrerinnenkollegs von Beijing (*Beijing nüzi shifan* 北京女子師範), die schon im November 1920 aufgenommen wurde, und Liu Qingyang 劉清揚 (1894-1977), eine Aktivistin aus der 4. Mai-Bewegung in Tianjin, die im Januar 1921 der Bewegung beitrug.<sup>50</sup>

Anwesend waren als Vertreter aus Shanghai Li Hanjun 李漢俊 (1896-1927) und Li Da 李達 (1890-1966), aus Beijing Zhang Guotao 張國燾 (1897-1979) und Liu Renjing 劉仁靜 (1902-1986), aus Guangdong Chen Gongbo 陳公博 (1892-1946), aus Wuhan Dong Biwu 董必武

(1886-1975) und Chen Tanqiu 陳潭秋 (1896-1943), aus Changsha Mao Zedong 毛澤東 und He Shuheng 何叔衡 (1874-1935), aus Ji'nan Wang Jinmei 王燼美 und Deng Enming 鄧恩銘 (1901-1931) und als Vertreter der Chinesen in Japan Zhou Fohai 周佛海 (1897-1948).<sup>51</sup> Zu den Teilnehmern am Kongress gehörte auch Bao Huiseng 包惠僧 (1894-1979), der allerdings kein Delegierter war (Abb. 36).<sup>52</sup>

Es fehlten bei diesem Gründungskongress sowohl Chen Duxiu, der sich in Kanton aufhielt, als auch Li Dazhao. Chen Duxiu sandte einen Entwurf eines Parteiprogramms nach Shanghai. Über die Ausrichtung der neuen Partei, vor allem über ihr Verhältnis zur *Guomindang* Sun Yatsens im Süden, zur Regierung im Norden und zu den Anarchisten,<sup>53</sup> kam es zu heftigen und langen Diskussionen, wobei die Mehrheit der Delegierten für eine strikte Abgrenzung plädierte. Maring trat jedoch für eine Zusammenarbeit mit Sun Yatsens *Guomindang* ein.<sup>54</sup> Die nächsten Jahre sollten innerparteilich von dieser schwierigen und nur wenig fruchtbaren Zusammenarbeit gekennzeichnet sein.

Die gesamten äußeren Umstände des Kongresses, der mehrtägige Verlauf wie auch der Ablauf der Parteigründung am 31. Juli 1921 sind nicht klar. Nur das Ergebnis ist bekannt.<sup>55</sup> Die praktische Organisation lag in Händen von Wang Huiwu, einer engagierten Feministin. Sie beeindruckte die Genossen durch ihr überlegtes Handeln und ihr klares Kalkül auch in schwierigen Situationen. Sie hatte 1920 Li Da geheiratet und lebte mit ihm in einer Wohnung im Haus von Chen Duxiu und dessen Frau Gao Junman. Die Zusammenkünfte fanden sowohl in der besagten Wohnung als auch in der Bowen nüshu 博文女塾 -Mädchenschule statt.<sup>56</sup> Da alle Delegierten vor einer Bespitzelung Angst hatten, vielleicht sogar ihre Verhaftung befürchteten, fuhr man am letzten Tag des Treffens mit dem Zug aus Shanghai hinaus zum Nanhu 南湖 -See in Jiaying 嘉興, auf dem man eine Bootspartie unternahm.<sup>57</sup> Dabei wurde die Kommunistische Partei Chinas gegründet. Ein tatsächliches Protokoll des Gründungsvorgangs mit den Reden wurde nicht angefertigt. Das Ereignis fand keine internationale Beachtung. Selbst im Rahmen der Kommunistischen Internationale, die für den Fernen Osten zuständig war, wurde die Gründung erst auf der ersten Sitzung der Organisation im Januar 1923 kurz erwähnt.<sup>58</sup>

Die Magisterarbeit über die Gründung der Kommunistischen Partei Chinas von Chen Gongbo (1892-1946),<sup>59</sup> die er 1924 an der Columbia-Universität verfasst hat, kann nach wie vor als das wichtigste zeitgenössische Dokument eines namentlich bekannten Autors zum Ersten Kongress betrachtet werden.<sup>60</sup> Chen stammte aus einer Hakka-Familie in

Guangdong, studierte von 1917 bis 1920 an der Beijing-Universität, wurde 1923 aus der Kommunistischen Partei Chinas ausgeschlossen, studierte danach an der Columbia-Universität in New York und schloss sich nach seiner Rückkehr nach China dem Flügel von Wang Jingwei 汪精衛 (1883-1944) in der *Guomindang* an. Er war von 1931 bis 1935 Industrieminister und wurde nach dem Tod Wang Jingweis 1944 Premierminister des Nanjinger Marionettenregimes in den von den Japanern besetzten Gebieten Chinas. Er wurde am 3. Juni 1946 wegen Hochverrats hingerichtet und an einem unbekanntem Ort auf einem Friedhof in Shanghai begraben.<sup>61</sup>

Das Parteiprogramm (*danggang* 黨綱), auf das man sich bei diesem Ersten Kongress verständigte, beinhaltete die folgenden Punkte:<sup>62</sup>

- Mit den revolutionären Massen des Proletariats die kapitalistische Klasse stürzen (*yong wuchanjieji de gemingqunzhong tui fan zichanjieji* 用無產階級的革命群眾推翻資產階級), um die Nation der arbeitenden Klasse aufzubauen, bis die Klassenunterschiede beseitigt sind.
- Zur vollständigen Beendigung des Klassenkampfes alle Klassen abschaffen und die Diktatur des Proletariats einrichten (*weile wanquan zhongzhi jiejidouzheng - feichu ge jieji, caiyong wuchanjieji zhuanzheng* 為了完全終止階級鬥爭 – 廢除各階級, 採用無產階級專政).
- Den privaten Besitz von Kapital abschaffen (*tui fan siyouziben* 推翻私有資本), die Produktionsmittel (*shengchan shouduan* 生產手段) wie Maschinen, Land, Gebäude, Halbfertigprodukte beschlagnahmen und sie dem gesellschaftlichen Besitz übereignen (*gui yu shehui suoyou* 歸于社會所有).
- Sich mit der Dritten Internationalen [des Sommers 1921] vereinigen (*lianhe disan guoji* 聯合第三國際).

Ein weiterer Punkt besagte, dass die Partei die Form der Soviets übernimmt, die industriellen und landwirtschaftlichen Arbeiter und Soldaten organisiert, den Kommunismus propagiert und die gesellschaftliche Revolution als das Hauptziel der Politik betrachtet. Die Verbindungen zur *gelben* intellektuellen Klasse und zu den anderen Parteien sollten abgebrochen werden. Die Mitglieder der neuen Partei sollten sich von Anfang an als Internationalisten betrachten. Chen Duxiu wurde, obgleich er auf dem Ersten Kongreß fehlte, zum Sekretär (*shuji* 書記) gewählt,

Zhang Guotao zum Organisator der Partei (*zuzhi weiyuan* 組織委員) und Li Dazhao zum Chefpropagandisten (*xuanchuan weiyuan* 宣傳委員). Die Wahl für den Posten des Parteisekretärs musste auf Chen Duxiu oder Li Dazhao fallen, denn sie hatten sich als die wichtigsten Vordenker und Wortführer bereits profiliert. Wahrscheinlich gab man Chen Duxiu den Vorzug, weil er seine ganze Zeit und Energie für die Arbeit als Parteisekretär einsetzen konnte, während Li Dazhao noch immer Professor an der Beijing-Universität war. So konnte Chen Duxiu weiterhin sowohl seine Zeitschrift *Gongchandang* [*Die Kommunistische Partei*] herausgeben als auch gleichzeitig die Schule für russischen Sprachunterricht leiten.

Die Beziehungen zwischen dem ersten gewählten Parteisekretär Chen Duxiu und dem Vertreter der Komintern, Maring, waren anfangs recht kühl. Sie verbesserten sich erst, nachdem sich Maring durch die Bereitstellung einer Kaution für die Freilassung von Chen eingesetzt hatte, der im September 1921 von der französischen Polizei in Shanghai verhaftet worden war.

In den folgenden Jahren dominierte Chen die Partei durch seine Führungsstärke und sein Organisations- und Durchsetzungsvermögen. Darüber hinaus war er für seinen Antimilitarismus bekannt und machte auch aus seiner Aversion gegen andere Parteien keinen Hehl. Er war sicherlich kein einfacher Parteisekretär, doch jemand, der sich für das Wachstum der noch kleinen und an Mitgliedern schwachen kommunistischen Bewegung einsetzte. Die Parteienfrage, vor allem das Verhältnis der *Gongchandang* zur *Guomindang*, der Kommunisten zu den Nationalisten, war einer der Punkte, an dem er unverschuldet scheitern sollte, was zu seiner unrühmlichen Absetzung am 7. August 1927 führte.

### **8.2.1. Basisarbeit der Kommunisten**

Die Gründung einer funktionierenden Kommunistischen Partei war notwendig, um die politischen Kräfte national bündeln zu können. Doch damit die Partei auch lokal Stärke bekam und aktiv funktionieren konnte, bedurfte es einer gewissen Agitations- und Propagandamaschinerie. Sie sollte die arbeitenden Massen, die vom Joch des Kapitalismus befreit werden sollten, dazu mobilisieren, ein System zu schaffen, das auch den Bedürfnissen und Interessen des Volkes gerecht wurde. Die Vision einer in vielen Veröffentlichungen beschworenen besseren Zukunft taugte nichts, wenn es darum ging, den Klassenkampf in den Lebensraum und Arbeitsalltag der Arbeiter zu tragen. Das erste Jahrzehnt der Republik

hatte bereits bewiesen, dass sich die Revolutionäre und Intellektuellen mit ihren Vorstellungen von der Verwirklichung einer tatsächlichen Republik und Demokratie in der auf der Macht des Militärs basierenden Gesellschaft nicht durchsetzen konnten, weswegen die Republik zu einem „Selbstbedienungsladen“ der Warlords verkommen war. Und auch die Biographien der Generation der 1919er enthalten viele Anzeichen dafür, dass es mit dem Abschneiden der alten Zöpfe nicht getan war, um sich in einer neu – und in China nur theoretisch – definierten Welt zu rechtzufinden und die Zielsetzungen Schritt für Schritt zu verwirklichen.

Die jungen kommunistischen Intellektuellen zogen die Konsequenz aus dem Versagen der demokratischen Bewegung im ersten Jahrzehnt der Republik und entschieden sich für Basisarbeit. Die gesellschaftliche Lehre und die Ziele der Kommunistischen Partei sollten beim einfachen Volk (*pingmin* 平民) verbreitet werden. Für die Durchführung der Aufklärungsarbeit im politischen Kampf bedurfte man gewerkschaftlicher Organisationen, über die man einerseits die Arbeiter unterrichten und beeinflussen, andererseits Demonstrationen und Streiks organisieren konnte. Sie waren unentbehrlich.

Auf diesem Gebiet verließen sich die chinesischen Genossen auch auf die Erfahrung und Hilfe der Komintern (Kommunistische Internationale), die ihnen Maring zwischen Juli und Dezember 1921 gab. Er war am Aufbau des Sekretariats der Partei in Shanghai beteiligt, dem Zhang Guotao vorstand. Für die Organisation der Arbeiterbewegung in Form von Gewerkschaften kam den chinesischen Kommunisten, die sich in Frankreich bereits kennen gelernt hatten, eine wichtige Rolle zu. Zu ihnen gehörten Zhou Enlai 周恩來 (1898-1976), Cai Hesen 蔡和森 (1890-1931) und Li Lisan 李立三 (1899-1967). Li Lisan war einer der großen Arbeiterführer in den Demonstrationen und Streiks in den Bergwerken von Jiangxi und später in der Industrie von Shanghai. Cai Hesen stieg schnell in die Führungsgruppe der Partei auf. Er wurde im September 1931 von den Nationalisten erschossen, während Li Lisan in der Kulturrevolution Selbstmord begangen haben soll.

Die Propagierung neuer gesellschaftlicher Vorstellungen gestaltete sich für die idealistischen Intellektuellen mühselig. Sie zogen mit Fahnen und Lautsprechern in die Dörfer und Kleinstädte in der Umgebung der städtischen Zentren. In einem Bericht vom 13. März 1920 von Mitgliedern einer Gruppe von Studenten und Dozenten der Beijing-Universität, zu der auch Luo Jialun und Deng Zhongxia gehörten, wird beschrieben, auf welche schier unüberwindlichen Schwierigkeiten und

welches Maß an Desinteresse die jungen Propagandisten bei der Landbevölkerung stießen:

„Heute ist Sonntag, der Tag, an dem die Arbeiter in Changxindian frei haben. Die meisten sind zu ihrer Unterhaltung nach Beijing gegangen, und die Christen sind in der Kirche, weshalb nur wenige zu unserem Vortrag gekommen sind... Obgleich unsere Fahnen flatterten und unsere Lautsprecher schallten, kamen nur ein paar Frauen und Kinder. Nachdem sie einige Sätze gehört hatten, begannen sie, wieder zu gehen. Wir konnten nichts anderes tun, als das Ende des Vortrags zu verkünden... Danach zogen wir weiter nach Zhaoxindian... Um ein Uhr hatten wir unsere Flaggen und Lautsprecher aufgestellt. Mehrere Frauen versteckten sich hinter einer niedrigen Mauer, sie hatten Puder auf ihre Gesichter aufgetragen, ihre Wangen und Lippen blutrot geschminkt. Sie trugen rote und grüne Kleidung. Wir wussten nicht, aus welcher Dynastie sie war. Den Mund weit geöffnet, schauten sie verwundert. Keine traute sich, näher heranzutreten. Das alles war nicht sehr angenehm. Nun, der Zug nach Beijing kam sowieso gerade, weshalb wir beschlossen, [nach Beijing] zurückzufahren. Es machte keinen Sinn, dort Zeit zu vergeuden.“<sup>63</sup>

Was aus dieser Erfahrung zu lernen war, lag auf der Hand. Verließ man die Stadt, vielleicht sogar schon das Umfeld der Universität, war man mit allgemeinem Unverständnis konfrontiert. Die Bevölkerung lebte in ihrem Denken und in ihren Vorstellungen nicht in der Republik China oder im 20. Jahrhundert, sondern noch immer irgendwo in irgendeiner seit langem vergangenen Dynastie. Diesen Eindruck bestätigten auch andere Gruppen von Intellektuellen. Zwar gab es verschiedentlich auch einmal eine jugendliche Zuhörerschaft, doch diese erschien in der Regel nur auf Druck eines Lehrers, wobei der Lehrer über das, was da propagiert wurde, meistens nur wenig erfreut war.

Da sich der Weg der Propagierung von neuen gesellschaftlichen Ideen auf der Straße, vor einer anonymen Öffentlichkeit, die grundsätzlich politisch desinteressiert war, als schwierig und unergiebig erwies, wurden Schulen für Arbeiter (*laodong buxiu xuexiao* 勞動補修學校) gegründet, die diese nach der Arbeit besuchen konnten. Doch solche Einrichtungen trafen häufig auf den Widerstand der Arbeitgeber, die eine politische Erziehung ihrer Arbeiter dadurch unterliefen, dass sie eigene Schulkurse nach der Arbeit einrichteten, für deren Besuch es als Anreiz Preise wie Uhren und Zigaretten gab. Dort wurden dann die sogenannten traditionellen Werte, wie sie die konfuzianischen Texte enthalten, gelehrt.

An einigen Orten gelang es trotz dieser Konkurrenz, Schulen einzurichten, wie zum Beispiel in Changxindian 長辛店, südlich von Beijing, für die Eisenbahner an der Eisenbahnlinie von Beijing nach Hankou.<sup>64</sup> Der andere Weg, dass die Intellektuellen zu den Arbeitern in die Fabriken gingen, war sicherlich derjenige, der mehr Erfolg versprach, doch praktisch schwer zu verwirklichen war. Die Gründung von Zellen (*xiaozu* 小組) in Betrieben, die 1922 offiziell beschlossen wurde, sollte später bei der politischen Mobilisierung der Werktätigen von Bedeutung sein.

In den Jahren 1922 und 1923 dehnte sich der Einfluss der Kommunisten auch auf die Hafentarbeiter und die Bergleute in den Gruben des westlichen Jiangxi aus.

### 8.2.2. Kongresse, Tagungen und die Erste Einheitsfront

Das Jahr 1922 war gekennzeichnet durch eine Vielzahl von politischen Kongressen und Tagungen, die bezeugen, dass die Kommunistische Partei versuchte, Bewegung in die chinesische Gesellschaft zu bringen, neue Anhänger zu gewinnen und sie in ihrem Sinn für die Schaffung eines besseren Chinas zu motivieren. Die Reihe begann in Moskau mit dem Kongress der Kommunistischen Parteien des Fernen Ostens, der vom 22. Januar bis zum 2. Februar 1922 tagte. Bei diesem Kongress erfuhr die chinesische Delegation, die sich aus vierundfünfzig Mitgliedern aus der Kommunistischen Partei und der *Guomindang* zusammensetzte, zum ersten Mal, dass Lenin und die Komintern in Moskau die Zusammenarbeit der beiden Parteien planten, weil sie der Ansicht waren, dass nur dadurch ein Sieg über die Bourgeoisie und die imperialistischen Kräfte errungen werden könnte.<sup>65</sup> Das hieß im Klartext, dass Chen Duxius Vorstellung von der strikten Abgrenzung der Kommunistischen Partei gegenüber der *Guomindang* in der Parteiarbeit korrigiert werden musste.

Im Frühjahr 1922 nahmen die gewerkschaftlichen Aktivitäten der Kommunisten und der Anhänger Sun Yatsens zu.

„Im Januar 1922 begann Chinas erste große Streikflut. Sie ebte erst im Februar 1923 wieder ab. Im Verlauf dieser dreizehn Monate ereigneten sich über hundert große und kleine Streiks, an denen etwa 30.000 Menschen beteiligt waren... Der Hongkonger Seemannsstreik [Januar bis März 1922] war der Höhepunkt in dieser Streikflut...“<sup>66</sup>

Bereits zum 1. Mai 1922 rief Chen Duxiu den Ersten Nationalen Kongress der Werktätigen (*quanguo diyici laodong dahui* 全國第一次勞動

大會) in Kanton zusammen, der nach sechs Tagen endete.<sup>67</sup> Es kamen 162 Delegierte aus zwölf Städten, die zusammen mehr als hundert gewerkschaftliche Organisationen mit entsprechend unterschiedlichen Ansichten repräsentierten. An diese Veranstaltung schloss sich fast nahtlos der Erste Nationale Kongress der sozialistischen Jugendverbände Chinas (*Zhongguo shehui zhuyi qingniantuan diyici quanguo daibiao dahui* 中國社會主義青年團第一次全國代表大會) vom 5. bis 10. Mai in Kanton an. Mehrere tausend Mitglieder wurden von fünfundzwanzig Delegierten vertreten, unter ihnen Cai Hesen, Deng Zhongxia und Zhang Tailei 張太雷 (1898-1927),<sup>68</sup> der zum Sekretär gewählt wurde.

Der Zweite Nationale Kongress der Kommunistischen Partei Chinas (*Zhongguo gongchandang di'erci quanguo daibiao dahui* 中國共產黨第二次全國代表大會) fand vom 16. bis 23. Juli 1922 in Shanghai<sup>69</sup> statt. Neun oder zehn offizielle und einige inoffizielle Delegierte vertraten 123, nach anderen Quellen 195, Mitglieder.<sup>70</sup> Es gab unter ihnen nur vier Frauen, nämlich Miao Boying, Liu Qingyang (die Frau von Zhang Shenfu), Xiang Jingyu (die Frau von Cai Hesen) und Yang Kaihui 楊開慧 (die Frau von Mao Zedong).<sup>71</sup> Es ist anzunehmen, dass sie nicht den normalen Aufnahmeprozess durchlaufen haben, sondern als Ehepartnerinnen ihrer Männer aufgenommen wurden.<sup>72</sup> Fünf Delegierte wurden in das Zentralkomitee der Partei (*dangzhongyang* 黨中央) gewählt: Chen Duxiu, Li Dazhao, Zhang Guotao, Cai Hesen und Gao Junyu 高君宇 (1896-1925). Mit der Abwahl von Li Da aus dem Zentralkomitee wurde auch der Einfluss seiner Frau Wang Huiwu, die alle praktischen Belange des Gründungskongresses der Partei in Shanghai organisiert hatte, auf Fragen der Frauenemanzipation innerhalb der Partei nahezu beendet. Li Da verließ mit Wang Huiwu Shanghai, das Zentrum der linken Bewegung, und zog nach Changsha um. Der Nachfolger von Li Da wurde der Parteitheoretiker Cai Hesen, ein Landsmann von Mao Zedong. Er war 1921 mit seiner Frau Xiang Jingyu nach mehreren Jahren in Frankreich nach China zurückgekehrt. Xiang Jingyu übernahm nun die inoffizielle Stellung von Wang Huiwu und sollte zur ersten Vorsitzenden des neu geschaffenen Frauenbüros (*funübu* 婦女部) werden.<sup>73</sup>

Die Kommunistische Partei Chinas erklärte sich zur Partei der Arbeiter und armen Bauern (*gongren he pinnong* 工人和貧農), deren erste Zielsetzung darin bestand, das innere Chaos zu beseitigen, die Warlords zu stürzen und den Frieden im Land herzustellen (*xiaochu neiluan, dadao junfa, jianshe guonei heping* 消除內亂, 打倒軍閥, 建設國內和平). Das zweite Ziel war, die Unterdrückung durch den internationalen Impe-



rialismus zu beseitigen, um die vollständige Unabhängigkeit des chinesischen Volkes zu erreichen (*tuifan guoji diguo zhuyi de yapo, dadao Zhonghua minzu wanquan duli* 推翻國際帝國主義的壓迫, 達到中華民族完全獨立). Desweiteren trat man für die Verwaltungsautonomie der Mongolen, Tibeter und Uighuren ein.<sup>74</sup>

Das Hauptziel des Kongresses bestand darin, eine gemeinsame Front aus Arbeitern, armen Bauern und Kleinbürgern zu schmieden, um im Kampf gegen die Imperialisten und Militaristen bestehen zu können.<sup>75</sup> Es stand auch die Frage an, wie man sich gegenüber der *Guomindang* verhalten sollte. Dieses Problem wurde jedoch offiziell bewusst ausgeklammert, da man die Ansicht der Komintern bereits im Januar des Jahres in Moskau kennen gelernt hatte. Es wurde jedoch eine geheime Resolution zur „demokratischen vereinigten Front“ (*minzhu de lianhe zhanxian* 民主的聯合戰線) verabschiedet und ein Manifest, das einen solchen Zusammenschluss für notwendig erklärte, veröffentlicht.<sup>76</sup> Im August 1922, als Maring aus der Sowjetunion zurückgekehrt war, diskutierte das Zentralkomitee die Frage der Einheitsfront in seinem Beisein nochmals.<sup>77</sup> Maring sprach sich nun eindeutig für eine Einheitsfront (*tongyi zhanxian* 統一戰線) aus *Gongchandang* und *Guomindang* aus.

Bei einem weiteren Treffen mit dem fünfköpfigen Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, das vom 28. bis 30. August 1922 am Westsee in Hangzhou stattfand,<sup>78</sup> traf Maring allerdings auf erheblichen Widerstand.<sup>79</sup> Es gibt kein Protokoll der Sitzungen, sondern nur Aufzeichnungen, die später aus der Erinnerung erstellt wurden. Diese unterscheiden sich in Details der Interpretation.<sup>80</sup> Maring interpretierte den Begriff „Zusammenarbeit“ für die Kommunisten so, dass ihnen als Mitgliedern der *Gongchandang* die Möglichkeit eingeräumt werden sollte, gleichzeitig auch Mitglied in der *Guomindang* zu werden. Die Aufgabe der kommunistischen Mitglieder der *Guomindang* würde darin bestehen, innerhalb der Partei Gruppen zu bilden, die vor allem für die Gewerkschaftsarbeit und die Arbeit an der Basis zuständig sein sollten.

Chen Duxiu hatte Schwierigkeiten der Ansicht Marings zu folgen, dass man die Revolution durch ein Bündnis mit der im Grunde bürgerlichen *Guomindang* durch eine solche Form der „Zusammenarbeit“ beschleunigen würde. Chen Duxiu, Li Dazhao, Zhang Guotao, Cai Hesen und Gao Junyu meldeten Zweifel am Nutzen einer solchen Zusammenarbeit an,<sup>81</sup> lehnten den Vorschlag der Zusammenarbeit schließlich ab<sup>82</sup> und sprachen sich gegen diese Form, eine Einheit herzustellen, aus.<sup>83</sup> Sie argumentierten, dass ein Eintritt in die *Guomindang* die Klassenorganisation in Unordnung bringen und die Unabhängigkeit der *Gong-*

*chandang* gefährden würde.<sup>84</sup> Maring erzwang einmal mehr den Gehorsam in der Sache unter Berufung auf die Parteidisziplin und die Autorität der Komintern – gegen den Protest von Zhang Guotao. Daraufhin wurde die Zusammenarbeit in Form des individuellen Eintritts von Mitgliedern der *Gongchandang* in die *Guomintang* beschlossen. Der einzige Vorteil, den das Bündnis aus der Sicht der Kommunisten bot, bestand darin, dass die *Guomintang* den Kommunisten einen legalen Zugang zu Massenbewegungen bot. Man muss sich in Erinnerung rufen, dass die *Gongchandang* damals gerade zwischen zweihundert und dreihundert Mitglieder hatte. So wurde beschlossen, dass alle Mitglieder der Partei in die *Guomintang* eintreten sollten.

Die Verhandlungen über Einzelheiten der Zusammenarbeit schlossen sich an. Bereits am 4. September traten viele *Gongchandang*-Mitglieder (unter ihnen Chen Duxiu, Cai Hesen, Li Dazhao und Zhang Tailei) in die *Guomintang* ein, wobei Sun Yatsen als Zeremonienmeister agierte. Es ergab sich die kuriose und nur aus der damaligen Lage der Partei zu erklärende Situation, dass zum Beispiel Li Dazhao Mitglied der *Guomintang* wurde, weiterhin Mitglied in der *Gongchandang* blieb und der Komintern angehörte. Die *Gongchandang*, die ihre eigene Parteistruktur behielt, verlegte kurze Zeit später ihr Hauptbüro nach Beijing, um geographischen Abstand von der *Guomintang* zu gewinnen.

Offiziell gingen die beiden Parteien diese Verpflichtung zur Öffnung und ungleichen Verbindung mit der Vereinbarung von Sun Yatsen als Führer der *Guomintang* und Adolf Joffe als Unterhändler der Sowjetunion am 26. Januar 1923 ein. Mit dieser Vereinbarung war das Bündnis beschlossene Sache. Es trug die Bezeichnung *Guogong hezuo* 國共合作, Zusammenarbeit von Nationalisten und Kommunisten.<sup>85</sup> Die Annahme dieses Bündnisses musste danach allerdings noch bei den Mitgliedern der beiden Parteien durchgesetzt werden.

Im Jahr 1922 machte man sich ferner an die Aufgabe, Kontakte zwischen der Partei und den Bauern zu knüpfen, wobei die Zielsetzung die Schaffung einer revolutionären bäuerlichen Bewegung in China war.<sup>86</sup> Einer der erfolgreichsten Aktivisten war Peng Pai 彭湃 (1896-1929), der aus einer Landbesitzerfamilie stammte und bei der Organisation der Bauern in den Jahren 1922 und 1923 große Erfolge erzielte. Im Mai 1923 gehörten dem von ihm geführten Bauernverband von Guangdong bereits 130.000 Mitglieder an.<sup>87</sup>

Die vergleichsweise erfolgreichen Aktivitäten im Süden Chinas ließen Kanton als den geeigneten Ort erscheinen, den Dritten Nationalen Parteikongress im Sommer 1923 abzuhalten. Zu diesem Zeitpunkt belief

sich die Zahl der Delegierten bereits auf 30 Personen, die insgesamt 432 Mitglieder vertraten. Auf diesem Kongress wurden Mao Zedong<sup>88</sup> und Qu Qiubai zum ersten Mal ins Zentralkomitee gewählt.

Um die Bedeutung und den Einfluss der Komintern auf die Politik in China, insbesondere auf die *Guomindang* und die *Gongchandang*, verstehen zu können, ist es nötig, auf die frühen Verbindungen einzugehen. Hunderte junger Studenten wurden in der Sowjetunion in den zwanziger Jahren nicht nur sprachlich ausgebildet, sondern auch in revolutionären Inhalten des Marxismus-Leninismus unterrichtet und indoktriniert, um dann in China im Sinne Moskaus zu wirken. Zu diesen Studenten gehörte neben Liu Shaoqi 劉少奇 (1900-1969), der in der Volksrepublik China noch eine bedeutende Rolle spielen sollte, auch Qu Qiubai 瞿秋白, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei in den Jahren 1927-1928, der am 18. Juni 1935 von den Nationalisten erschossen wurde.

Qu Qiubai war einer der wichtigen Chinesen in Moskau.<sup>89</sup> Nach 1915 studierte er am Russischen Spracheninstitut in Beijing in einem Fünfjahreskurs, für den man keine Studiengebühren zu bezahlen brauchte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich der junge Mann weder mit Russland noch mit der russischen Sprache, dem Marxismus oder der Revolution befasst. Er studierte drei Jahre lang sehr fleißig, um den Anforderungen in Russisch und Französisch gerecht zu werden. Einzig zur Gruppe um Li Dazhao an der Beijing-Universität unterhielt er soziale Kontakte. Wahrscheinlich aus ganz persönlichen Gründen, die mit seiner Kindheit und dem Selbstmord seiner Mutter zu tun hatten, mag er im Marxismus eine Perspektive für sich selbst erkannt haben. Qu nahm an der Demonstration des 4. Mai 1919 als Delegierter des Russischen Spracheninstituts teil, weil sich kein anderer fand, der mitdemonstrieren wollte. Die Demonstration und die Vorträge von Bertrand Russell, der 1920 mit der Soziologin Dora Black eine Vortragsreise durch China unternahm, wurden für Qu zu Schlüsselerlebnissen. Qu erkannte die Möglichkeit gesellschaftlicher Veränderung. Er kannte den Inhalt der Vorträge, konnte sie selbst im Oktober 1920 in Beijing aber nicht hören, da er kurz zuvor ein Angebot der Beijinger Zeitung *Chenbao* 晨報 [*Morning News*] angenommen hatte, als ihr Korrespondent nach Moskau zu gehen.

Die Reden von Russell und Black, die auf eine Revolution mit Mitteln der Erziehung und der aufgeklärten Überzeugung und nicht mittels revolutionärer Gewalt setzten, hatte Mao Zedong in Changsha wohl auch gehört. Er schrieb nämlich an seinen Landsmann Cai Hesen nach Frankreich, dass er von diesem von Russell vertretenen Gradualismus nicht viel halte. Dafür würde China die Zeit fehlen. Darüber hinaus könne man

nicht so lange warten, bis sowohl das Bildungssystem als auch die von den Kapitalisten beherrschte Presse eine Änderung erfahren würden.<sup>90</sup>

Qu Qiubai fuhr am 18. Oktober 1920 vom Hauptbahnhof Beijing ab. Die Reise führte ihn über Harbin, wo er das Elend einer Industriestadt unter dem Joch der Japaner erlebte, durch das winterliche Sibirien nach Moskau. Er durchlebte in Moskau schwere Zeiten und sah das unsägliche Elend der Bevölkerung. Später sollte er die Schriftzeichen in der Umschrift für Russland *Eguo* 俄國 durch *Eguo* 餓國 „Land des Hungers“ ersetzen. Obgleich er 1923 gerade vierundzwanzig Jahre alt war, hatte er doch von allen chinesischen Revolutionären die meiste Erfahrung, was die revolutionäre russische Gesellschaft betraf, weswegen er beim Dritten Nationalen Parteikongress auch ins Zentralkomitee gewählt wurde. Seine berufliche Karriere setzte er an der Universität von Shanghai fort, die zu einem Zentrum der linken Bewegung geworden war.

### **8.3. Sun Yatsen, die Russen und die Kommunistische Partei Chinas (1922-1925)**

Die *Gongchandang* war im Anschluss an ihren durch die sowjetischen Berater aufgedrängten Beschluss auf dem Zweiten Nationalen Parteikongress, der im Juli 1922 stattgefunden hatte, ein ungleiches Bündnis mit der *Guomindang* eingegangen. Die *Guomindang* sollte diese Zusammenarbeit erst etwas später, ebenfalls nach einiger Überzeugungsarbeit sowjetischer Berater und Diplomaten, akzeptieren. Thomas C. Kuo bewertet diesen Vorgang folgendermaßen: „Die Zusammenarbeit zwischen der *Guomindang* und der *Gongchandang* von 1923 bis 1927 war ein einzigartiges politisches Phänomen.“<sup>91</sup>

Man ging davon aus, dass die miteinander rivalisierenden Parteien nun Schulter an Schulter für die Verwirklichung der nationalen Revolution kämpfen würden. Der Prozess der ungeliebten Zusammenarbeit führte nach konventioneller Ansicht der Nationalen Volkspartei vom Tolerieren der Kommunisten durch Aufnahme (*ronggong* 容共) zum Bündnis mit den Kommunisten (*liangong* 聯共).<sup>92</sup> Doch der Prozess war viel komplizierter, da längst nicht alle Mitglieder der Kommunistischen Partei in die Nationale Volkspartei eintraten. In den nachfolgenden Jahren schlossen sich aber viele Nationalisten den Kommunisten an (*rongguo* 容國), wodurch bei der Nationalen Volkspartei zeitweilig der Eindruck entstand, dass sich das Verhältnis zwischen den Parteien geändert habe.<sup>93</sup> Die erzwungene Übereinkunft der ungleichen Partner entsprach

der Vorstellung, dass man mit Hilfe dieses Zweckbündnisses die Imperialisten und Warlords besiegen könnte. Die schwierige Zusammenarbeit zwischen 1923 und 1927 brachte einerseits die Kommunisten dazu, ihre Partei zu einer starken nationalen Organisation auszubauen, und verhalf andererseits den Nationalisten dazu, eine militärische Macht ohne Beispiel unter ihrer Führung zu sammeln.

Doch wie war es dazu gekommen? Es gab mehrere Gründe und eine Vorgeschichte. Schon 1919 hatte die Sowjetunion Interesse an einer Zusammenarbeit mit Sun Yatsen gezeigt, um dadurch über Kanton Druck auf Beijing, die international anerkannte Hauptstadt Chinas, ausüben zu können. Da es Sun 1921 nicht gelang, von den westlichen Staaten Unterstützung für seine Kanton-Regierung zu gewinnen, entdeckte er in der Sowjetunion nahezu zwangsläufig einen brauchbaren politischen Partner für die Erreichung seines Hauptzieles, der Einigung Chinas durch einen Feldzug.<sup>94</sup> Im übrigen empfahl es sich, lieber selbst mit Moskau zu kooperieren, als die nordchinesischen Warlords, die Feinde der Revolution, in die Arme Moskaus zu treiben.<sup>95</sup> Spätestens seit Maring mit Sun Yatsen in Guilin am 23. Dezember 1921 zusammengetroffen war, sprach man von einer Vereinten Front (*lianhe zhanxian* 聯合戰線) zwischen Nationalisten und Kommunisten.<sup>96</sup> Doch Sun Yatsen äußerte sich damals noch nicht positiv zu dieser Vorstellung.

Der Komintern-Agent Maring war von Anfang an die treibende Kraft für die Zusammenarbeit von Kommunisten und Nationalisten.<sup>97</sup> Er traf Sun Yatsen wieder – vor dessen katastrophaler Niederlage am 16. Juni 1922 in Kanton. Zwar kritisierte er die wirtschaftlichen und ideologischen Vorstellungen Suns in seinen offiziellen Berichten, war aber von den sogenannten Marxisten (Bolschewisten) in China auch nicht sonderlich begeistert. Da er es als seine Aufgabe im Sinn des Internationalismus betrachtete, die praktikabelste Lösung für China zu finden, schlug er in einem Bericht vom 22. Juli 1922 vor, die aussichtsreichere chinesische Partei zu stützen, die *Guomindang*. Das lässt nur den Schluss zu, dass die Komintern die *Guomindang* als eine revolutionäre Partei und als die einzige demokratische Kraft, die Aussicht auf eine politische Zukunft bot, bewertete, auch wenn sie Kanton gerade verloren hatte. Dieser Verlust war nicht so bedeutungsvoll, da China als Ort einer Revolution für die Komintern erst an fünfter Stelle nach der Türkei, Indien, Persien und Ägypten rangierte. Gleichzeitig kritisierte Maring die Kommunisten, die sich im Süden Chinas nicht engagieren wollten. Deswegen forderte er genau zu dem Zeitpunkt im Juni 1922, als Chen Jiongming in Kanton die Macht an sich gerissen hatte und Sun Yatsen auf dem Kanonenboot festsaß, die *Gongchandang* in Shanghai auf, ihren Sitz nach Kanton zu

verlegen. Wahrscheinlich sah er in Chen Jiongming einen ebenso guten Partner für die Sache des Internationalismus wie in Sun Yatsen.

Einerseits konnte sich Sun Yatsen den Erfolg von Massenbewegungen als einer politischen Waffe nicht vorstellen, andererseits war sein Vertrauen in die westlichen Mächte seit der Konferenz von Washington und dem Neun-Mächte-Vertrag (*jiuguo gongyue* 九國公約) vom 6. Februar 1922 noch mehr erschüttert als zuvor. Die neun Mächte waren die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Japan, China, Frankreich, Italien, Belgien, die Niederlande und Portugal. Die Ergebnisse des Friedensvertrags von Versailles, besonders was die Rechte Japans in der Provinz Shandong betraf, wurden nur auf dem Papier korrigiert.<sup>98</sup> Damit war die politische und territoriale Integrität Chinas nicht wiederhergestellt. Die ganze Konferenz hatte zumindest nach Ansicht der Chinesen hauptsächlich der Klärung des anglo-amerikanischen Verhältnisses zu Japan gedient.

Maring traf zusammen mit dem russischen Diplomaten Adolf Abramovich Joffe am 12. August 1922 in Beijing ein. Joffe galt als einer der fähigsten Diplomaten Moskaus, der schon in Deutschland in der Doppelfunktion als Diplomat und Revolutionär gewirkt hatte.<sup>99</sup> Während Joffe in Beijing blieb,<sup>100</sup> um mit Wellington Gu, dem Außenminister der neuen chinesischen Regierung, die unerfreulichen und ergebnislos gebliebenen Verhandlungen über die chinesischen Reparationszahlungen aus dem Protokoll des Boxeraufstands, über territoriale Fragen in der Mandschurei und über die mongolische Frage zu führen, reiste Maring gleich weiter nach Shanghai.

Am 14. August 1922 kam dort auch Sun Yatsen, der von Chen Jiongming aus Kanton vertrieben worden war, an. Sun Yatsen führte Gespräche mit Maring, Chen Duxiu und Li Dazhao, wobei es auch um die Zusammenarbeit der Parteien ging. Weiterhin begann er einen Briefverkehr mit Adolf Joffe, in dem hauptsächlich die Zusammenarbeit mit Zhang Zuolin, dem erklärten Gegner der Kommunisten in der Sowjetunion, erörtert wurde.<sup>101</sup>

Das Spiel, das Maring betrieb, ist nicht ganz durchsichtig. Zum einen liebäugelte er zeitweise mit dem Warlord Chen Jiongming, zum anderen drängte er Sun Yatsen, Massenpropaganda zu betreiben, da Kanton mit militärischen Mitteln nicht zurückzuerobern war. Sun Yatsen nahm das Angebot einer Zusammenarbeit zwischen *Guomindang* und *Gongchandang* auf der von Maring entworfenen Grundlage an und wurde in seinem Entschluss von Hu Hanmin und Wang Jingwei bestärkt. Das Angebot Marings war für ihn Rettung in höchster Not, denn es beinhaltete

automatisch die Hilfe der Sowjetunion. Die Unterstützung der Nationalen Volkspartei kam also aus der Sowjetunion, die dadurch ihre eigenen Interessen in China zu wahren suchte, während Briten, Amerikaner und Japaner verschiedenen Warlords halfen und dadurch nicht unerheblich zur Finanzierung des permanenten Bürgerkriegs beitrugen.

Während Maring einige Probleme hatte die Führung der *Gongchandang* von der Zusammenarbeit mit der *Guomindang* zu überzeugen, traf er bei Sun Yatsen auf keinen tatsächlichen Widerstand. Allerdings waren einige der Parteiangehörigen wie Wang Jingwei mit dieser Öffnung der Partei für Kommunisten nicht einverstanden.

Nachdem sich Sun Yatsen durch die diese Zusammenarbeit der Kräfte der nationalen Revolution (*guomin geming* 國民革命) die Unterstützung der Sowjetunion gesichert hatte, schien seine Entschlossenheit zurückzukehren. Dabei half ihm sicherlich auch die gescheiterte Mission von Adolf Joffe bei der Regierung in Beijing. Nach dieser Erfahrung sah Joffe in Sun Yatsen nun einen chinesischen Partner, mit dem eher zu verhandeln und eine Übereinkunft zu erzielen war, als mit der chinesischen Regierung oder den ungeliebten Warlords Wu Peifu oder Zhang Zuolin. „Diktatoren kommen und gehen, aber die Massen bleiben. Und da in China bereits eine national-revolutionäre Massenbewegung geboren ist, hängt an ihr das Schicksal Chinas.“<sup>102</sup>

Sun Yatsen wusste um diesen Vorteil. Am 21. November schrieb er einen Brief an Jiang Kaishek, in dem er ihn über die Probleme mit der Sowjetunion informierte, doch sich trotzdem zuversichtlich zeigte, was die zukünftige Zusammenarbeit betraf. Gleichzeitig widmete er sich der Aufgabe, in Hongkong finanzielle Mittel zu besorgen, um neue Allianzen für die militärische Rückeroberung Guangdongs vereinbaren zu können. Im Januar 1923 war es dann soweit.<sup>103</sup> Aus Guangxi und Fujian drangen die Truppen von Sun Yatsen und seinen Verbündeten in Guangdong ein und vertrieben den Warlord Chen Jiongming, der etwas mehr als ein halbes Jahr zuvor Sun Yatsen zur Flucht aus Kanton gezwungen hatte. Wie zur Bestätigung des Einverständnisses mit Sun Yatsen verabschiedete das Exekutivkomitee der Komintern am 12. Januar 1923 eine Resolution, die feststellte, dass die *Guomindang* die einzige ernsthafte nationalrevolutionäre Gruppierung in China war. Deswegen musste die *Gongchandang* in der *Guomindang* bleiben. Als Adolf Joffe am 17. Januar 1923 in Shanghai eintraf, war Kanton bereits in der Hand der Truppen Sun Yatsens. Das Treffen von Sun Yatsen und Adolf Joffe zum Abendessen am 18. Januar stand damit unter einem günstigen Stern. Über den Inhalt der Unterredungen, die sie am 18., 19. und 22. Januar miteinander führten, ist nur wenig bekannt.<sup>104</sup> In einem vier Punkte um-

fassenden Gemeinsamen Kommuniqué von Sun und Joffe (*Sun Zhongshan yu Yuefei lianhe xuanyan* 孫中山與越飛聯合宣言) vom 26. Januar 1923, das hauptsächlich die Unterstützung der Sowjetunion für China in Aussicht stellte, hieß es im ersten Absatz, dass das sowjetische System in China nicht eingeführt werden könne, da die Bedingungen dafür nicht gegeben seien.<sup>105</sup> Doch da Adolf Joffe Sun Yatsen und der *Guomindang* finanzielle Hilfe in Aussicht stellte, willigte Sun Yatsen ein, die Sowjets offiziell und sofort als die legitime Regierung Russlands anzuerkennen und den Abschluss eines Bündnisvertrags mit der Sowjetunion zuzusagen. Auf dem Papier erklärte sich Sun mit der Komintern-Strategie der bürgerlichen nationalen Revolution, nämlich der Zusammenarbeit der *Guomindang* mit der *Gongchandang* in einer Einheitsfront, einverstanden. Die Vereinbarung zwischen Joffe und Sun Yatsen klang so, als ob Sun Yatsen zu dem Zeitpunkt legitimiert oder militärisch in der Lage gewesen wäre, eine Erklärung für China oder im Namen der Republik China abzugeben.

Am 21. Februar 1923 nahm Sun Yatsen den Titel eines Generalissimus (*dayuanshuai* 大元帥) an und widmete sich nun wieder den Plänen, den Norden Chinas militärisch zu erobern und China unter seiner Führung zu einen. Im März erhielt die revolutionäre Regierung von Sun Yatsen – es war bereits seine dritte in Kanton – von der Sowjetunion eine Entwicklungshilfe in Höhe von zwei Millionen mexikanischen Silberdollar. Diese Unterstützung kam zu einem günstigen Zeitpunkt, denn im Februar 1923 hatte Sun Yatsen seine Kreditverhandlungen mit chinesischen und britischen Geschäftsleuten in Hongkong ergebnislos abbrechen müssen. Den potentiellen Kreditgebern in Hongkong waren die politischen Verhältnisse in China zu unsicher. Um die laufenden Kosten für den Sold seiner Truppen zu finanzieren, erzwang Sun Sonderabgaben von der Geschäftswelt in Kanton, die sich nur widerwillig beugte.

#### **8.4. Der Streik der Eisenbahner**

Zur selben Zeit, als Sun Yatsen mit Adolf Joffe verhandelte und einen seiner größten Erfolge erzielte, erlitt die Arbeiterbewegung am 7. Februar 1923 im Streik der Eisenbahner der Beijing-Hankou-Linie eine ihrer vielen Niederlagen.<sup>106</sup>

Nach dem Zweiten Nationalen Parteikongress der Kommunistischen Partei Chinas im Juli 1922 in Shanghai begann eine hektische gewerkschaftliche Arbeit bei den Eisenbahnern. Binnen vergleichsweise kurzer



Zeit waren die Eisenbahner von neun zentralchinesischen Eisenbahnlinien unter gewerkschaftlicher Kontrolle. Angeblich belief sich die Zahl der organisierten Arbeiter auf 125.000 bis 150.000 Personen, doch nur fünfzig Arbeiter waren Mitglieder der *Gongchandang*. Bei allen anderen Linien war der gewerkschaftliche Einfluss noch schwächer ausgebildet.

Die Streiks (*bagong* 罷工), die meistens sehr kurz und deswegen erfolgreich waren, wurden als Instrumente des Arbeitskampfes eingesetzt, um Lohnerhöhungen und günstigere Arbeitszeitregelungen zu erzwingen. Bis zum Ende des Jahres 1922 gab es bei den Eisenbahndepots, den Reparaturwerkstätten und den größeren Bahnhöfen entlang der Beijing-Hankou-Linie (*Jing-Han tielu* 京漢鐵路) eine Reihe von gewerkschaftsähnlichen Organisationen in Form von Arbeiterclubs (*gongren julebu* 工人俱樂部), die sich großen Zulaufs erfreuten. Die einzelnen Clubs waren weitgehend selbständig und hielten nur lockere Verbindung zueinander. Wollte man für den Arbeitskampf über ein brauchbares Netzwerk verfügen, dann musste eine Struktur geschaffen werden.

Vom größten Gewerkschaftssekretariat, dem in Beijing, ging die Initiative aus, eine Gewerkschaft der Beijing-Hankou-Linie zu gründen, in der alle kleineren Clubs Mitglieder waren. Zu diesem Zweck traf man sich im August 1922 und im Januar 1923 am bedeutendsten Eisenbahnknotenpunkt Chinas, in Zhengzhou 鄭州 in Henan, wo sich die Jinghan 京漢 (Nordsüd)- und die Longhai 隴海 (Ostwest) -Linien kreuzen. Die Delegierten kamen überein, am 1. Februar 1923 eine Übereinkunft zu treffen und in Kraft zu setzen. Das Vorhaben wurde entsprechend angekündigt, und Einladungen wurden auch an die Manager der Eisenbahnlinien verschickt. Die Delegierten und Gäste trafen kurz vor dem Termin ein. Sie erfuhren dann, dass der Warlord Wu Peifu am 28. Januar das Treffen verboten hatte. Am 30. Januar sandten die Organisatoren eine Abordnung zu Wu Peifu nach Luoyang, doch er blieb bei seinem Verbot. Wahrscheinlich befürchtete er, dass es nach dem Treffen zu einem Streik kommen könnte, der ihn täglich 50.000 Dollar an Einnahmeverlusten kosten würde. Einen Streik würde er gemäß dem geltenden Kriegsrecht beenden. Darüber hinaus bedeutete die gewerkschaftliche Organisation der Eisenbahner eine Gefahr für seine militärischen Operationen im Yangzi-Gebiet, denn die Eisenbahn war für Truppentransporte unentbehrlich. Wahrscheinlich wollte Wu Peifu auch die Kapitalinteressen der Eigentümer der Eisenbahn schützen, von deren Unterstützung er wiederum finanziell abhängig war. Das Verbot des Treffens und den Aufmarsch von Soldaten betrachteten die Gewerkschaftler als eine Provokation.

In dieser äußerst heiklen Situation kam es zu einer Spaltung innerhalb der Leitung der Gewerkschaft. Von den Organisatoren wollten die einen dem Befehl gehorchen, die anderen bestanden auf ihrer Versammlungsfreiheit. Die dickköpfige Minorität setzte sich durch. Die Fronten verhärteten sich schnell. Am 1. Februar besetzten Polizei und Militär die Straßen von Zhengzhou und schlossen das Büro der Gewerkschaft. Trotz dieser ungünstigen Umstände wurde am 4. Februar 1923 der Generalstreik (*dabagong* 大罷工) ausgerufen. Alle Räder der Eisenbahnen standen still. Der Streik wurde nach wenigen Tagen gewaltsam niedergeschlagen und ging als das Massaker vom 7. Februar (*erqi can'an* 二七慘案) in die Geschichte ein. Über die Zahl der Opfer herrscht Uneinigkeit. In Jiang'an bei Hankou wurden über dreißig Arbeiter getötet, vierunddreißig Arbeiter verwundet, einige Streikführer hingerichtet und mehr als fünfzig verhaftet. In Changxindian bei Beijing wurden vier Arbeiter durch Gewehrschüsse getötet, viele verwundet, zwei Streikführer an Ort und Stelle hingerichtet. Die Ausweitung des Streiks zu einem Generalstreik misslang.

In der Folge mussten an vielen Orten die Büros der Gewerkschaft geschlossen werden. Die Organisation ging in den Untergrund. Beijing war keineswegs mehr sicher, und viele flohen nach Shanghai, einschließlich der Führung der *Gongchandang*.

Wie unklar die Position der *Gongchandang* gegenüber Wu Peifu vor dem Massaker am 7. Februar war, zeigt sich in einer Erklärung des Zentralkomitees der Partei zum Massaker. Dort heißt es:

„... deshalb bestand vorher keine Veranlassung für die Kommunistische Partei Chinas, Wu Peifu die Maske ‚Schützt die Arbeiter‘ (*baohu laogong* 保護勞工) vom Gesicht zu reißen. Wir hoffen nur, dass die Arbeiter der Beijing-Hankou-Eisenbahnlinie sich mit äußerster Kraft um die Organisation der Gewerkschaft bemühen und Schritt für Schritt die Macht und die Mission der Arbeiterklasse vollenden.“<sup>107</sup>

Erst im September 1926, nach der erfolgreichen Beendigung des Nord-Feldzugs der *Guomindang*, sollte sich die Situation in Nordchina wieder etwas entspannen.

## **8.5. Der Dritte Nationale Kongress der Kommunistischen Partei Chinas**

Beim Dritten Nationalen Kongress der Kommunistischen Partei Chinas, der vom 10. bis 19. Juni 1923 in Kanton stattfand, war dann auch die Zusammenarbeit zwischen *Gongchandang* und *Guomindang* und die vorgeschlagene Doppelmitgliedschaft der Genossen ein offizielles Thema.<sup>108</sup> Schon im April hatte die Parteizeitschrift *Xiangdao* 嚮導 [Der Wegweiser] die Mitglieder auf die Notwendigkeit dieses Bündnisses zwischen „Bourgeoisie und Proletariat“ eingestimmt. Das bedeutete jedoch nicht, dass alle Mitglieder eine solche Kooperation guthießen. Obgleich die Kommunistische Partei Chinas im Vergleich zur *Guomindang*, was die Mitgliederzahl betraf, ein Zwerg war, stimmten viele Mitglieder wahrscheinlich nur höchst unwillig dem Beschluss zu, die *Guomindang* als den Kern und Führer der nationalen revolutionären Bewegung anzuerkennen. Der Vorschlag, dass alle Mitglieder der *Gongchandang* in die *Guomindang* eintreten sollten, der von Chen Duxiu und Qu Qiubai vertreten wurde, fand in Zhang Guotao seinen schärfsten Kritiker. Er wurde unterstützt von Cai Hesen und Mao Zedong. Die Befürchtung, dass die Interessen der Kommunisten in einer solchen Zweckehe vernachlässigt würden, war durchaus berechtigt. Maring setzte sich jedoch durch und pochte einmal mehr auf den Gehorsam der chinesischen Genossen gegenüber dem Beschluss des Exekutivkomitees der Komintern. Zhang Guotao verlor bei der neuen Besetzung des Zentralkomitees seine bisherige Position als Organisator der Partei. Sie wurde von Mao Zedong übernommen.

Das Manifest des Kongresses war auf Abgrenzung zwischen den Parteien ausgerichtet und kritisierte die Abhängigkeit der *Guomindang* von den ausländischen imperialistischen Mächten und ihre fehlende Bereitschaft zur Propagandaarbeit bei den Massen. Es enthielt keinen Kommentar über die Art der Zusammenarbeit der beiden Parteien.<sup>109</sup>

## **8.6. Jiang Kaisheks Mission in Moskau und die Umdeutung der Sanmin zhuyi**

Über die Auslegung der *Sanmin zhuyi* [Drei Volksprinzipien] hatte es von Anfang an Spannungen zwischen den Russen und den chinesischen

Nationalisten gegeben. Auch die Zusammenarbeit mit dem Komintern-Agenten Maring bereitete sowohl den Mitgliedern der Nationalen Volkspartei als auch der Kommunistischen Partei Chinas einiges Kopfzerbrechen. Keine der beiden Parteien hatte sich gegen die russischen Wünsche der besonderen Form der Zusammenarbeit und der Verbindung zwischen ihnen durchzusetzen vermocht. Doch das wirkliche Problem der Kooperation zwischen den Beratern der Sowjetunion und der Komintern und den beiden chinesischen Parteien sollte erst in den nachfolgenden Jahren deutlich zum Vorschein kommen. Vorerst ging es in beiden Parteien noch darum, die eigenen Mitglieder von der Richtigkeit und Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Konkurrenz und dann auch mit den internationalistisch gestimmten russischen Ausländern zu überzeugen.

Unterschiedliche Auffassungen zwischen den Politikern in China und der Sowjetunion waren schon im Sommer 1923 zum Vorschein gekommen. Sie brachen dann deutlich anlässlich der Mission Jiang Kaisheks (Jiang Jieshi 蔣介石) in Moskau auf sowie in den Beziehungen von Michael Borodin [鮑羅廷] (1884-1951), dem Nachfolger von Maring, zu Sun Yatsen.<sup>110</sup> Jiang Kaisheks „unglücklicher“ Besuch in Moskau im Jahre 1923 sollte dann vier Jahre später erhebliche Konsequenzen zeitigen.

Jiang Kaishek hatte seit dem 17. März 1923 in Sun Yatsens Armee die Position eines Stabchefs inne, wobei seine militärische Zuständigkeit etwas vage war, denn der Generalissimus Sun Yatsen besaß keine eigenen Truppen in einer nennenswerten Größenordnung. Er war auf Warlords angewiesen. Ohne ihre Unterstützung konnte er sich in Kanton nicht behaupten.

Jiang Kaishek reiste aus zwei Gründen in die Sowjetunion: Er hatte ein persönliches Interesse an dem neuen Staat, von dem er sich ein eigenes Bild machen wollte, und er war ein Abgesandter von Sun Yatsen, der sich durch ihn ein zuverlässiges Bild von der Sowjetunion, der Komintern und all den Einrichtungen, die für China so wichtig waren, verschaffen sollte. Darüber hinaus sollte Jiang Kaishek versuchen, militärische Unterstützung für die Verwirklichung des Feldzugs gegen Wu Peifu zu erlangen.

Bereits am 5. August 1923 traf sich Jiang Kaishek mit Maring in Shanghai. Am 16. August 1923 brach die kleine chinesische Delegation nach Moskau auf, wo sie am 2. September 1923 eintraf.

Der Revolutionäre Militärrat in Moskau hörte sich das Anliegen Sun Yatsens, das Jiang Kaishek vortrug, an, beurteilte einen Feldzug gegen Wu Peifu jedoch als abenteuerlich. Die russischen Gesprächspartner betonten einmal mehr, dass noch viel politische und organisatorische Arbeit bei den Massen zu leisten sei. Jiang Kaishek wurde vor dem Exekutivkomitee der Komintern Gelegenheit gegeben, Sun Yatsens *Sanmin zhuyi* 三民主義, die *Drei Volksprinzipien*, vorzustellen.

Jiang Kaishek war keineswegs begeistert von dem, was er in Moskau erlebte. Seine Zweifel daran, dass die Sowjetunion in der Zukunft ein geeigneter Bündnispartner für die *Guomindang* sein könnte, begannen schon damals zu keimen. Dazu trugen viele Faktoren bei, wie die Einstellung der Russen zu China, zur *Guomindang* und zu Sun Yatsen, dem Vater der chinesischen Revolution, ganz abgesehen von den noch ungeklärten politischen Fragen wie zum Beispiel der nach dem Status der Mongolei. Da half auch die Zusicherung Trotzki's anlässlich von Jiang Kaisheks Abschied am 27. November 1923 nicht mehr, dass man China in seinem Kampf mit Waffen unterstützen und wirtschaftlich helfen werde.

Den größten Schock erlitt Jiang Kaishek am 28. November, als er wahrscheinlich durch seinen Übersetzer Zhang Tailei 張太雷 (1898-1927) vom Inhalt der Resolution des Exekutivkomitees erfuhr. Die Resolution trug den Titel „Über die Nationale Befreiungsbewegung in China und die *Guomindang*“.<sup>111</sup> Darin wurde zwar bestätigt, dass die *Guomindang* die Bewegung der nationalen Befreiung anführe, doch gleichzeitig auch kritisiert, dass sie nach dem Sturz der Qing-Dynastie schwere Fehler im Kampf gegen den Feudalismus gemacht habe, indem sie sich allein auf militärische Maßnahmen verlassen habe. Es wurde festgestellt, dass sich unter der Leitung von Dr. Sun die Arbeit geändert habe und erkannt worden sei, dass die Massen die Basis jeder revolutionären Bewegung seien. Daraus folgerte man, dass seine *Sanmin zhuyi* 三民主義 in der Interpretation, die Jiang Kaishek gegeben hatte – und die sicherlich noch nicht der in der bekanntesten Fassung von 1924 entsprach – nicht akzeptiert werden konnten und deswegen neu interpretiert werden müssten:

- 1) Volkstum oder Nationalismus (*minzu zhuyi* 民族主義) sollte nun nicht wie bei Sun Yatsen auf die Wiederherstellung der nationalen Würde und die Beseitigung der sogenannten Ungleichen Verträge, um nur zwei Ziele zu nennen, ausgerichtet sein, sondern sollte den Kampf gegen den internationalen Imperialismus mit allen seinen Komponenten bedeuten. Das hieß, dass die Bourgeoi-

sie eine nationale Ökonomie entwickeln musste und dass die Arbeiter die Ausbeutung durch den ausländischen Kapitalismus abschaffen mussten. Deswegen sollte die *Guomindang* die Organisation der Massen fördern. Zusätzlich wurde in dem Papier Nationalismus – ganz anders als bei Sun Yatsen – in der Weise gedeutet, dass die nationale Bewegung Chinas im Verbund mit den revolutionären Bewegungen der Nationalitäten gegen den chinesischen Imperialismus angehen sollte. Der *Guomindang* fiel die Aufgabe zu, das Selbstbestimmungsrecht der vielen Nationalitäten und der ethnischen Minoritäten (*shaoshu minzu* 少數民族) in China zu vertreten. In einer nach der Revolution zu errichtenden Bundesrepublik China würden alle Nationalitäten zusammenfinden.

- 2) Volksmacht, Volksrechte oder Demokratie (*minquan zhuyi* 民權主義) sollte nicht als ein dem Volk innewohnendes Recht verstanden werden, sondern als ein revolutionäres Prinzip. Demokratische Rechte sollten nur für diejenigen Personen und Organisationen gelten, die den Kampf gegen den Imperialismus unterstützten. Allen anderen gesellschaftlichen Kräften würden demokratische Rechte verweigert. Auch das war keine identische Auslegung, denn Sun Yatsens verfassungsrechtliches Programm einer Teilung in Fünf Gewalten fand keine Berücksichtigung mehr.
- 3) Volkswohl oder Volkswohlfahrt (*minsheng zhuyi* 民生主義), wovon Sun Yatsen die Sicherung des Lebensunterhalts des Volkes und verschiedene wirtschaftliche und eigentumsrechtliche Maßnahmen wie eine gerechtere Verteilung des Landbesitzes, die Beschränkung des Privatkapitals oder auch die Nationalisierung der Transportmittel verstand, wurde nun als Staatssozialismus radikal neu gedeutet: Nationalisierung der ausländischen Unternehmen, der Banken, Eisenbahnen, Kanäle und Wasserwege. Die Großgrundbesitzer sollten enteignet und das Land neu verteilt werden, mit dem Ziel, denjenigen die landwirtschaftlich nutzbare Fläche zu geben, die sie auch bearbeiteten. Der Staat sollte die Steuerlasten für die Bauern senken. Diese Auslegung der Volkswohlfahrt war viel radikaler, als sie von Sun Yatsen vorgeschlagen war oder von der *Guomindang* mitgetragen worden wäre.

Einmal mehr wurde in dem Papier von der Zusammenarbeit zwischen *Guomindang* und *Gongchandang* ausgegangen. Für Jiang Kaishek bestätigte und übertrug diese Resolution, die er als Anweisung aus Moskau Sun Yatsen mitbrachte, seine schlimmsten Befürchtungen hinsichtlich der Dominanz und politischen Ausrichtung des Partners Sowjetunion.

## 8.7. *Sun Yatsen und der Weg zum Ersten Nationalen Kongress der Nationalen Volkspartei*

Während Jiang Kaishek in Moskau war, traf der in Europa und den Vereinigten Staaten erfahrene und polyglotte Berufsrevolutionär Michael Borodin (1884-1951)<sup>112</sup> als Nachfolger von Maring nach einer stürmischen Reise am 6. Oktober 1923 in Kanton ein.<sup>113</sup> Er wurde von Sun Yatsen empfangen, der ihm sogleich seine Vorstellungen von seinem geplanten Feldzug gegen Wu Peifu skizzierte. Borodin erkannte schnell, dass die Durchführung des Nord-Feldzugs noch einiger zusätzlicher militärischer und politischer Voraussetzungen bedurfte. Er stellte fest, dass Sun Yatsens Position im Süden sowohl finanziell als auch militärisch mehr als gefährdet war. Sun musste jeden Tag etwa 26.000 chinesische Dollar zur Finanzierung „seiner“ mehrere zehntausend Mann starken Armee in Kanton aufbringen, die aber tatsächlich nicht ihm, sondern Warlords unterstand. Verlassen konnte er sich gerade einmal auf seine Leibwache von 150 bis 200 Mann. Abgesehen von dem Aufbau einer von den Warlords unabhängigen Armee, mussten auch die *Guomindang* neu strukturiert, eine Massenbewegung eingeleitet und soziale und wirtschaftliche Reformen durchgeführt werden.<sup>114</sup> Es sei hier angemerkt, dass Borodin erst am 30. Dezember 1923 eine Kopie der besagten Resolution von Moskau zu den *Sanmin zhuyi* erhielt. Doch Sun Yatsen hatte andere Prioritäten als sein sowjetischer Berater. So stand Borodin vor der schier unlösbaren Aufgabe, nicht nur die Mitstreiter Sun Yatsens von der Richtigkeit seines Kurses (und dem Moskaus) zu überzeugen, sondern auch das Misstrauen der Mitglieder der *Gongchandang* in Kanton schnell abbauen zu müssen.

Borodin erkannte, dass sich in Kanton eine Katastrophe anbahnte.<sup>115</sup> Als Sun Yatsen im November 1923 noch über die Ausarbeitung eines Parteiprogramms verhandelte, geriet seine Position durch einen Vormarsch der Truppen von Chen Jiongming auf Kanton ins Wanken.<sup>116</sup> Borodin schlug am 13. November 1923 dem Zentralen Exekutivkomitee der *Guomindang* zwei außergewöhnliche Maßnahmen vor, um die Massen für Sun Yatsen zu mobilisieren: erstens die Enteignung der Großgrundbesitzer bei gleichzeitiger Verteilung des Landes an die Bauern und zweitens die Einführung des Acht-Stunden-Tags und eines Mindestlohns für die Arbeiter. Er erhoffte sich davon die Unterstützung der Arbeiter und Bauern für Sun Yatsen. Und er machte einen Vorschlag, wie man durch Freiwilligenverbände die Stadt verteidigen könnte.<sup>117</sup> Die

Berichte darüber, wie und wann die Vorschläge aufgenommen wurden, sind uneinheitlich. Die Kommunisten begrüßten die Vorschläge, entsprachen sie doch ihren eigenen Beschlüssen. Wie Borodin einige Tage später schriftlich von Sun Yatsen erfuhr, lehnte die Mehrheit der Mitglieder der *Guomindang* die Vorschläge entschieden ab. Sie sahen in diesen Vergünstigungen für die Arbeiter und Bauern nur Nachteile für sich selbst. Es wurde sogar gemunkelt, dass Borodin im russischen Auftrag die Partei unterwandern und mit Chen Duxiu von der *Gongchandang* paktieren würde. Sun Yatsen, der einem Treffen mit Borodin auswich und deswegen zur Leistung der Unterschrift unter den Beschluss nicht auffindbar war, warnte Tage später davor, Russland zu misstrauen, weil man Chen Duxiu misstraute. Obwohl das innerparteiliche Konfliktpotential durch Borodins Vorschlag deutlich zu Tage getreten war, ließ er sich (auch ohne Unterschrift) bei seinen Verteidigungsvorbereitungen für die Stadt nicht aufhalten.

Einzig Liao Zhongkai 廖仲愷 (1877-1925),<sup>118</sup> der in den Vereinigten Staaten geborene Finanzexperte und Vertraute Sun Yatsens, der Borodin auch Sun Yatsens schriftliche Stellungnahme überbracht hatte, begrüßte die Reform und die Landreform. Damit stand er im Widerspruch zu Sun Yatsen und zur *Guomindang*. Doch selbst die vergleichsweise bescheidene Reduzierung der Landpacht um 25 Prozent sollte später nicht zur praktischen Umsetzung kommen.

Während Sun Yatsen in jenen kritischen Tagen zwischen dem 13. und 19. November 1923 Vorbereitungen für seine Flucht aus Kanton traf, war es Borodin durch die Ausgabe seiner Parole der „Unterstützung durch die Massen“ gelungen, die militärische Eroberung Kantons durch die Truppen Chen Jiongmings abzuwehren. Sun Yatsen gratulierte Borodin am 19. November zu seinem Erfolg und bestätigte seine Pläne für die Reorganisation der *Guomindang*.<sup>119</sup>

Das Ereignis hatte deutlich gemacht, dass es nicht nur an einer tatsächlichen Massenbasis der Partei im Volk fehlte, sondern auch an brauchbaren Truppen. Die russischen Instrukteure beurteilten die chinesischen Truppen als Soldateska. Die meisten der sogenannten Armeen bestanden aus einigen hundert oder tausend Mann, eher Räubern als Soldaten vergleichbar, Analphabeten und Opiumrauchern, gestrandeten Existenzen und entlaufenen Bauern. Die Soldaten waren meistens unterernährt und auch sonst in einem jämmerlichen Gesundheitszustand. Begriffe wie Versorgung, Nachschub, brauchbare Unterbringung und Hygiene waren in diesem Militärwesen unbekannt. Da die Soldaten oftmals über Monate keinen Sold erhielten, nahmen sie sich gewaltsam bei den Bauern der Region, was sie brauchten. Die Offiziere zogen Steuern ein,



die sie als ihr persönliches Einkommen betrachteten. Auch die Ausrüstung der Soldaten setzte sich aus allen in China erhältlichen Waffentypen zusammen. Die Kampfkraft dieser Truppen war zwar sehr begrenzt, doch da sich die Gesamtzahl der streunenden Verbände allein in der Region um Kanton auf mehr als 30.000 solcher Soldaten belief, war die existentielle Bedrohung für die Bevölkerung allgegenwärtig. Einzig die Leibwache Sun Yatsens bildete eine tatsächliche, schlagkräftige Truppe. Die Zustände beim Militär mussten so schnell als möglich verbessert werden, wenn man stabile Verhältnisse herbeiführen wollte.<sup>120</sup> Doch die Reformen beim Militär waren nur ein Schritt, ein bedeutend wichtigerer sollten die Reformen der Parteistruktur bilden.

Während sich Jiang Kaishek noch auf der Rückreise aus Moskau befand, hatte das Parteiorgan *Guomindang zhoukan* 國民黨週刊 [*Wöchentliche Publikation der Nationalen Volkspartei*] am 25. November 1923 eine Parteiverfassung veröffentlicht, die deutlich die Handschrift von Borodin trug. Sie hatte mit einem westlichen Modell einer internen Parteiendemokratie nichts gemein, sondern kopierte die KPdSU mit einigen Anlehnungen an die Struktur der *Gongchandang* vom Juli 1922. Die Organisation der Partei wurde für die fünf Ebenen (Region, Provinz, Bezirk, Kreis und Unterkreis) festgeschrieben. Der Unterkreis bildete die Ebene der individuellen Parteimitgliedschaft. Die Parteidisziplin stand über allem. Sie ging so weit, dass ein Parteimitglied, das ein bestimmtes Amt innehatte, ein Rücktrittsschreiben verfassen musste, das im Hauptquartier der Partei aufbewahrt wurde, damit es im Fall eines Fehlverhaltens des Parteimitglieds gegebenenfalls veröffentlicht und dadurch der Betreffende aus der Partei ausgeschlossen werden konnte. Die Parteistruktur, die auf dem Ersten Nationalen Parteikongress der *Guomindang* im Januar 1924 beschlossen wurde, gewährte dem Parteiführer Sun Yatsen ein Vetorecht, das ihn als wichtigste Einzelperson und als Entscheidungsträger in der Partei bestätigte.<sup>121</sup> Auch hier ist eine Machtkonzentration zu erkennen, die sich kaum mehr von jener in der späteren *Gongchandang* unterscheiden sollte. Im Manifest hieß es: „Das sogenannte demokratische System in den modernen Staaten wird häufig von der Bourgeoisie monopolisiert und verwandelt sich somit in ein Instrument zur Unterdrückung des einfachen Volkes. Aber die Demokratie, wie sie die *Guomindang* zu einem ihrer Prinzipien gemacht hat, ist Gemeingut des einfachen Volkes und nicht Privatbesitz einer kleinen Minderheit.“<sup>122</sup> Dieses Programm entsprach durchaus dem, was Mao Zedong Volksdemokratie oder Neue Demokratie nannte. Harold Isaacs bemerkte, dass die *Guomindang* in eine grobe Kopie der russischen bolschewistischen Partei mit ihren Methoden der Agitation und Propaganda verwandelt wurde.<sup>123</sup>

Es gab nicht nur bei den Kommunisten, sondern auch in den Reihen der Nationalisten Zweifel und Unstimmigkeiten, was das Zusammengehen der beiden Parteien betraf. Doch schließlich musste sich auch die *Guomindang* unter dem Druck Borodins damit einverstanden erklären, Kommunisten in die Partei aufzunehmen.<sup>124</sup> Ein entsprechender Beschluss kam nach heftigen Diskussionen auf dem Ersten Nationalen Parteikongreß der Nationalen Volkspartei Chinas (*Zhongguo guomindang diyici quanguo daibiao dahui* 中國國民黨第一次全國代表大會) zustande, der vom 20. bis 30. Januar 1924 in der Shifan daxue 師範大學, der Pädagogischen Hochschule von Kanton, stattfand.<sup>125</sup> Ein weiterer wichtiger Punkt des Kongresses behandelte die Bürgerrechte (*minquan* 民權), die nur den Bürgern und Organisationen zugestanden wurden, die den Imperialismus bekämpften. Alle anderen, die die Nation und das Volk betrogen, sollten keinen Anspruch auf Freiheit und Rechte haben.<sup>126</sup>

Bei der Eröffnungszeremonie verbeugten sich die 165 Delegierten aus ganz China<sup>127</sup> und aus Übersee dreimal vor der Flagge der Partei und einmal vor Sun Yatsen. Danach wurde die Hymne der Partei gespielt.<sup>128</sup> Zwanzig Delegierte auf dem Kongress gehörten der *Gongchandang* an.<sup>129</sup> Die *Guomindang*-Delegierten vertraten mehr als 11.000 in den Büchern geführte Mitglieder der Partei, vor allem aus den Provinzen Guangdong, Jiangxi und Hunan. Wie unausgewogen die Zusammensetzung der Mitgliedschaft war, mag daran zu ersehen sein, dass Guangdong allein über 8.000 Parteimitglieder hatte.<sup>130</sup>

Ein unübersehbares Manko beider Parteien, die beide eine Veränderung der Gesellschaft herbeiführen wollten, war ihre geringe Mitgliederzahl, die einerseits ihre Bedeutungslosigkeit in der chinesischen Gesellschaft, andererseits aber auch ihren elitären Anspruch widerspiegelt. Dieser Nachteil, den C. Martin Wilbur und Julie Lien-ying How in ihrer Behandlung der Reorganisation der *Guomindang* im Spätjahr 1923 erwähnt haben, soll an dieser Stelle kurz skizziert werden.<sup>131</sup>

Sun Yatsen behauptete öfters, dass seine *Guomindang* mehrere hunderttausend Mitglieder habe. Ein Parteibericht von 1924 spricht von 238.000 Mitgliedern. Doch die Mitgliederverzeichnisse, die aus Listen für jeweils tausend Mitglieder bestanden, waren oftmals nur zur Hälfte oder noch weniger ausgefüllt. Dazu gab es recht willkürliche Eintragungen von ganzen Namensverzeichnissen von Hafenarbeitern oder Soldaten. Deswegen sind solche Verzeichnisse für die Abschätzung der Zahl der tatsächlichen Mitglieder nur bedingt brauchbar. In den Wirren des Juni 1922 in Kanton gingen die gesamten Verzeichnisse von Kanton und

Südchina verloren. Auch die späteren Zahlen sind nicht zuverlässig. Bei der Erstellung der neuen Verzeichnisse stellte sich heraus, dass es in Shanghai 1.023, in Kanton 8.218, in ganz Guangdong 5.377 und in Hunan 475 Mitglieder gab. *Summa summarum* kam man auf 23.360 Mitglieder. Zur Zeit des Ersten Nationalen Parteikongresses der Nationalen Volkspartei Chinas im Januar 1924 wurden angeblich 11.000 Mitglieder in den Listen geführt. Alle diese Zahlen konnten für Sun Yatsen weder ein Anlass zur Freude sein noch als Grundlage zur Herleitung eines Führungsanspruchs für seine Partei im Sinn einer politischen Massenbewegung dienen. Die Mitgliederzahlen der Kommunistischen Partei Chinas waren noch viel niedriger. Sie hatte gerade einmal zwischen 500 und 1.000 Mitglieder, also nicht einmal 5 bis 10 Prozent der Parteimitglieder des Partners. Allerdings übten diese Mitglieder einen großen Einfluss auf die Jugendorganisationen und die Gewerkschaften aus, wodurch ihre Bedeutung erheblich größer war, als es ihre Zahl vermuten lässt.

Liest man die Zahlen kritisch, so sagen sie aus, dass der größte Teil der Bevölkerung, auch der in den Städten, politisch desinteressiert war oder sich politisch nicht engagieren oder binden wollte. Man zog es vor, auf den Wagen der gerade herrschenden Partei oder des dominanten Warlords aufspringen zu können. Für die Entwicklung einer Demokratie oder einer demokratischen Parteienlandschaft fehlte das gesellschaftliche und politische Bewusstsein. Beide Parteien offenbarten durch ihre geringen Mitgliederzahlen, dass ihnen ihrem Wesen nach das politische Diktat der Masse von oben näher stand als die demokratische Entwicklung eines Volkswillens oder die Diktatur des Proletariats.

Am 25. Januar traf die Nachricht ein, dass Lenin (1870-1924) am Tag zuvor in Moskau gestorben war. Sun hielt die Totenrede, die mehr ein Eigenlob war als eine Lobrede auf Lenin. Der Kongress beschloss, die Partei im Sinne einer Aktivierung der Massen zu reorganisieren, was von den russischen Beratern schon lange gefordert worden war.<sup>132</sup> Die inhaltlichen Auflagen des Exekutivkomitees der Komintern, die die *Sanmin zhuyi* 三民主義 betrafen, flossen in das *Manifest des Ersten Nationalen Kongresses der Guomindang Chinas* (*Zhongguo guomindang diyici quanguo daibiao dahui xuanyan* 中國國民黨第一次全國代表大會宣言) vom 23. Januar 1924 ein.<sup>133</sup>

### 8.8. Die Gründung der Whampoa-Militärakademie

Sun Yatsens wichtigster Berater in der *Guomindang* war Liao Zhongkai. Er berichtete, dass nach Vorgesprächen im November bereits am 9. Dezember 1923, also noch vor dem Parteikongress im Januar 1924, Schritte in die Wege geleitet worden waren, eine neue militärische Kraft aufzubauen, die der *Guomindang* als eine zuverlässige Truppe dienen sollte. Durch sie wollte man sich einerseits von zweifelhaften militärischen Söldnern und Warlords unabhängig machen, sich andererseits aber auch vor imperialistischen Übergriffen aus dem Ausland schützen.

Man hoffte, innerhalb weniger Jahre zwei kampfstärke Divisionen aufstellen zu können. Zwar übertrug Sun Yatsen Jiang Kaishek den Vorsitz in einem Planungskomitee, das aus acht Mitgliedern bestand, doch Jiang Kaishek legte dieses Amt – wahrscheinlich aus Verärgerung über die russischen Berater – bereits am 21. Februar 1924 nieder. Die Aufbauarbeit wurde von dem unermüdlichen Liao Zhongkai geleistet, der dann auch die 32 Sitzungen, die zur Einrichtung der Militärakademie (*junxiao* 軍校) in Huangpu 黃埔 (Whampoa), etwa 15 km südlich von Kanton führten, leitete.<sup>134</sup> Erst nachdem die Finanzierung der Akademie durch Sun Yatsen zugesagt war, fand sich Jiang Kaishek bereit, die Leitung der Akademie zu übernehmen, die am 5. Mai 1924 den Betrieb aufnahm.<sup>135</sup> Offiziell eröffnet wurde sie am 16. Juni 1924 (Abb. 13). Aus 1.000 Bewerbern wurden 350 Kadetten ausgewählt, die am 5. Mai in drei Kompanien eingeteilt wurden. Die vierte Kompanie mit 120 Kadetten wurde am 7. Mai aufgestellt. Als Abteilungsleiter fungierten auch Li Jishen, He Yingqin und Dai Jitao. Ab November 1924 sollte Zhou Enlai für die politische Erziehung zuständig sein. Er trug nicht nur die Uniform der *Guomindang*-Armee, sondern arbeitete auch zusammen mit Jiang Kaishek. In diese Zeit fällt auch sein erstes Treffen mit Mao Zedong.<sup>136</sup> Die Finanzierung der Militärakademie, um die alle Verantwortlichen gegenüber der Öffentlichkeit aus verständlichen Gründen ein Geheimnis machten, wurde auf Vermittlung von Borodin durch die Sowjetunion gesichert. Anfang Oktober traf die erste Schiffsladung von 8.000 Gewehren und 500 Magazine an Munition pro Waffe ein. Die monatliche Finanzhilfe bewegte sich 1924 in der Größenordnung von 16.500 kantonesischen Dollar. Nach einer Aussage von Borodin belief sie sich insgesamt auf die gewaltige Summe von drei Millionen Rubel, die allerdings in mehreren Raten bezahlt wurde.<sup>137</sup> Das monatliche Budget reich-

te jedoch nicht aus, die Kosten für die insgesamt über 900 Personen zu decken.

Die Ausbildung der Kadetten begann um 5 Uhr morgens und dauerte jeden Tag bis 21.30 Uhr. Den jungen Soldaten, die auf der Insel gedrillt wurden, blieb keine Freizeit. Am Morgen fanden die politische Erziehung (unter anderem in den *Drei Volkssprinzipien*) und spezielle militärische Ausbildungskurse statt, am Nachmittag der Drill an den Waffen. Die Nationale Volkspartei verfügte nun über die Voraussetzungen zum Aufbau einer eigenen Armee. Der erste Jahrgang von 490 Offizieren graduierte schon im Spätjahr 1924. Aus ihnen wurde das Offizierskorps der Parteiarmee geformt, die später Nationale Revolutionäre Armee (*guomin gemingjun* 國民革命軍) genannt wurde.

## ***8.9. Der Zweite Zhili-Fengtian-Krieg und Sun Yatsens Reise in den Norden***

Die Militärakademie von Whampoa existierte gerade einige Monate, als im August 1924 entdeckt wurde, dass die Vereinigung der Kaufleute von Kanton (*Guangzhou shangtuan* 廣州商團) über die deutsche Firma Sander Wieler in Kanton fast zehntausend Gewehre, Pistolen, Revolver und die entsprechende Munition in Belgien bestellt hatte und auf einem norwegischen Frachter geliefert bekommen sollte. Das Geschäft wurde von der Hongkonger Filiale der Hong Kong & Shanghai Banking Corporation vorfinanziert. Die Waffen waren größtenteils für die von den Kaufleuten in Kanton kurz zuvor gegründete Miliz (*shangtuanjun* 商團軍) bestimmt.<sup>138</sup> Die Anfänge der Miliz gingen auf eine Selbstverteidigungsgemeinschaft (*ziwei tuanti* 自衛團體) der Kaufleute aus der Zeit der Revolution von 1911 zurück.<sup>139</sup> Im Jahr 1924 sollte die Miliz dazu dienen, die Kaufleute vor Übergriffen durch die revolutionäre Regierung Sun Yatsens zu schützen, insbesondere vor der gewaltsamen Eintreibung von Zwangsteuern. Sun Yatsen brauchte viel Geld, um seine Söldnertruppen gegen Chen Jiongming zu motivieren und um seinen geplanten Nord-Feldzug beginnen zu können. Die von Sun Yatsen angeheuerten Söldnertruppen verhielten sich keineswegs zivil gegenüber der städtischen Bevölkerung, sondern bereicherten sich auf deren Kosten.<sup>140</sup> Die Kaufleute fürchteten aber auch, dass Sun Yatsen plante, ein bolschewistisches System in Kanton einzuführen. Dies wollten sie verhindern. Die Waffenlieferung gelangte allerdings nicht in die Hände der Miliz, son-

dem wurde auf Befehl von Sun Yatsen von den Whampoa-Kadetten Jiang Kaisheks am 13. August mit Waffengewalt konfisziert.

Während sich die Situation in Kanton zuspitzte, traf am 4. September aus Shanghai ein Telegramm seines Verbündeten Lu Yongxiang 盧永祥 (1867-1933), des Militärgouverneurs von Zhejiang, bei Sun Yatsen ein,<sup>141</sup> in dem er um militärische Hilfe gegen die Zhili-Clique von Wu Peifu bat. Sun Yatsen brach am 12. September 1924 nach Shaoguan 韶關 im Norden der Provinz Guangdong auf, um von dort aus im Generalstab an der Führung des Feldzugs teilzunehmen. Offensichtlich hoffte Sun, durch ein militärisches Eingreifen aus dem Süden seinen Verbündeten in Zhejiang entlasten zu können. Die endgültige Entscheidung in der Sache wurde am 18. September getroffen, als die *Guomindang* den Feldzug als antimilitaristisch und antiimperialistisch bezeichnete. Man wollte Nordchina vom Joch der imperialistischen Kräfte und aus dem Zustand des Halbkolonialismus befreien. Hu Hanmin, Sun Yatsens Kampfgefährte aus alten Tagen, wurde für die Zeit der Abwesenheit Sun Yatsens von Kanton zum geschäftsführenden Generalissimus ernannt. Diese militärische Expedition begrüßten weder Borodin noch der General Vasily Konstantinovich Bliukher (Blücher), alias Galen, der zu dieser Zeit, aus Wladiwostok kommend, in Kanton eintraf. Chen Duxiu schrieb am 10. Oktober an Voitinsky, dass man diesen Feldzug unterlassen solle. Deng Zhongxia konstatierte nüchtern, dass der Feldzug nichts mit der tatsächlichen Revolution der nationalen Befreiung zu tun habe.<sup>142</sup> Auch Cai Hesens sprach sich gegen ihn aus.

Der Feldzug, der gegen große interne Widerstände begonnen wurde, scheiterte vollständig. Lu Yongxiang wurde geschlagen und musste am 13. Oktober nach Japan fliehen.

In Kanton hatten sich die Verhandlungen zwischen Sun Yatsens Vertretern und den Kaufleuten, die ihre Waffen zurückforderten, wochenlang hingezogen. Sun Yatsen stimmte schließlich einer Einigung zu. Sie sah vor, der Miliz 5.000 Waffen gegen Bezahlung von 200.000 Dollar zu übergeben. Die Kaufleute unter der Führung von Chen Lianbo 陳廉伯 drohten für den 10. Oktober einen Generalstreik (*zongbagong* 總罷工) an, falls die Übereinkunft nicht erfüllt würde. Sun Yatsen war zu diesem Zeitpunkt fest entschlossen, den Widerstand der Kaufleute mit Gewalt zu brechen.

Der 10. Oktober ist der Doppelzehn-Feiertag (*shuangshijie* 雙十節) der *Guomindang*, der schon damals mit Aufzügen und Paraden gefeiert wurde. An diesem Tag sollten die Waffen in der Stadt an die Kaufleute

übergeben werden. Anlässlich der Paraden der Nationalisten, die unbewaffnet gewesen sein sollen, kam es nun zum Zusammenstoß mit der Miliz der Kaufleute. Zwölf Demonstranten und viele Zuschauer wurden getötet, dutzende Personen auf beiden Seiten verletzt. Danach spitzte sich die Lage in Kanton schnell zu und nahm bürgerkriegsähnliche Formen an. Am 12. Oktober wurden Plakate geklebt, die dazu aufriefen, die Regierung Sun Yatsens zu stürzen (*dadao Sun zhengfu* 打倒孫政府). Am 13. Oktober forderte die Regierung die Kaufleute auf, die Läden wieder zu öffnen, und verhängte gleichzeitig das Kriegsrecht über die Stadt. Nachdem zusätzliche Truppen in Kanton eingetroffen waren, befahl Sun seinen Truppen, die unter dem Oberbefehl von Jiang Kaishek standen, die Miliz der aufständischen Kaufleute, die sich in dem westlichen Vorort Xiguan 西關 verbarrikadiert hatte, anzugreifen. Zu den Truppen gehörten auch Polizeikräfte und die Kadetten von Whampoa. In kurzen, heftigen Kämpfen am 15. Oktober 1924 wurde die Miliz der Kaufleute besiegt. Zwischen 750 und 1.000 Wohnhäuser und Geschäfte wurden niedergebrannt und geplündert, und die Bevölkerung, die aus dem Stadtteil floh, wurde von den Soldaten beraubt und misshandelt. Nach Regierungsangaben wurden etwa 100 Soldaten wegen Disziplinarvergehen erschossen.<sup>143</sup> In die Geschichte der *Guomindang* ging der 15. Oktober 1924 als Tag eines ruhmvollen Sieges ein,<sup>144</sup> doch die Kantonesen überall im Land erinnerten sich an die Kaltblütigkeit, mit der Sun Yatsen seine Landsleute in Kanton hatte töten lassen.

Während Sun Yatsen bis Ende Oktober an der Nordgrenze von Guangdong verharrte, überschlugen sich in Nordchina im Zweiten Zhili-Fengtian-Krieg die Ereignisse.<sup>145</sup> Zwar hatten die Truppen der Zhili-Clique bereits am 12. Oktober – zu einem verheerenden Preis für viele Städte im Großraum Shanghai – einen Sieg im Jiangsu-Zhejiang-Krieg errungen, doch am 17. Oktober durchbrachen die Truppen der Fengtian-Clique von Zhang Zuolin erfolgreich die Frontlinie bei Shimenzhai 石門寨. Nur mit großer Mühe gelang es Wu Peifu, die Front zu stabilisieren. Wahrscheinlich hätte Wu Peifu die Schlacht entlang der Großen Mauer für sich entscheiden können,<sup>146</sup> wenn ihn nicht einer seiner wichtigsten Verbündeten, General Feng Yuxiang 馮玉祥 (1882-1948), Kommandeur der 11. Division und weiterer Verbände, durch den sogenannten Staatsstreich von Beijing (*Beijing zhengbian* 北京政變) verraten hätte.<sup>147</sup>

Eine Vielzahl von Gründen hat zu diesem Verrat geführt. Zum einen war Feng bereits am Anfang des Feldzugs darüber verärgert, dass der Sold für seine Truppen seit sechs Monaten überfällig war, zum anderen fühlte er sich finanziell von Cao Kun und Wu Peifu bei der Auszahlung

der Gebühr für den Truppenabmarsch (*chufafei* 出發費) ungerecht behandelt. Zur Verteidigung von Wu Peifu könnte man anführen, dass die Zhili-Clique unter akutem Geldmangel litt, was sowohl die Modernisierung der Ausrüstung als auch die Erweiterung der Luftwaffe verhinderte.<sup>148</sup> Auch der militärische Verlauf der Kampagne ließ deutlich werden, dass Zhang Zuolin über die besser ausgerüsteten Truppen verfügte. Darüber hinaus wurde vermutet, dass sich Feng Yuxiang wie ein „running dog“ Cao Kuns und Wu Peifus vorkam, die er beide für den Zustand Chinas mitverantwortlich machte.<sup>149</sup> Feng selbst ließ in seiner Autobiographie, die viel später verfasst wurde, den Eindruck entstehen, dass er durch den Staatsstreich Sun Yatsen, den er für den einzigen Revolutionär Chinas gehalten habe, die Möglichkeit eröffnen wollte, die Dinge in China zu ordnen.<sup>150</sup> Es ist anzunehmen, dass er seine eigene Reputation durch eine Verbindung zu Sun Yatsen, dem Symbol der Revolution schlechthin, erhöhen wollte.<sup>151</sup> Eins scheint jedoch sicher zu sein: Feng Yuxiang erhielt für seinen Verrat aus japanischen Quellen zwischen 1 Million und 1,5 Millionen Yen. Das Geld kam über Zhang Zuolin, wahrscheinlich auch durch Vermittlung der projapanischen Kreise um Duan Qirui.<sup>152</sup> Japan wollte und musste verhindern, dass Wu Peifus Truppen in die Mandschurei eindringen und womöglich bis nach Mukden vorstießen. Deswegen war die japanische Politik auf die Vernichtung von Wu Peifu ausgerichtet, was gleichzeitig eine politische Stärkung der japanischen Verbündeten um Duan Qirui und Zhang Zuolin bedeutete. Japan setzte auf den Sieg der projapanischen Fraktion in China, um seinen Einfluss und seine wirtschaftlichen Interessen erweitern zu können.

Am frühen Morgen des 23. Oktober 1924 besetzte Feng Yuxiang mit seinen Truppen Beijing. Präsident Cao Kun, der nun Feng Yuxiangs Gefangener war, entließ Wu Peifu aus allen Ämtern. Ein neues Kabinett unter der Leitung von Huang Fu 黃郛 (1880-1936),<sup>153</sup> der aber von den ausländischen Mächten nicht anerkannt wurde, übernahm die Regierungsgeschäfte. Die Truppen wurden in Nationale Volksarmee der Republik China (*Zhonghua minguo guominjun* 中華民國國民軍) umbenannt. Wu Peifus Verbündete in Mittelchina und im Südosten sandten per Eisenbahn Truppen in den Norden, doch Kriegsherren wie Yan Xishan und andere erklärten ihre Neutralität und ließen die Truppentransporte nicht durch ihr Gebiet ziehen. Das Ende von Wu Peifus Feldzug besorgte die 1. Division der Fengtian-Clique unter dem Kommando von Zhang Zongchang 張宗昌 (1881-1932),<sup>154</sup> der mit Spitznamen „Hundefleisch-General“ hieß, am 27. Oktober 1924, als seine Verbände, zu denen auch russische und japanische Kavallerie gehörte, die Frontlinie von



Wu Peifu durchbrachen. Bei den nachfolgenden Angriffen durch Truppen von Feng Yuxiang und Zhang Zuolin auf Shanhaiguan 山海關 und Qinhuangdao 秦皇島 ergaben sich über 100.000 Soldaten Wu Peifus, der sich daraufhin im Norden nicht länger halten konnte. Am 3. November 1924 schiffte er sich mit einem kleinen Truppenkontingent in Tanggu 塘沽 ein und floh über Shandong in den Süden nach Nanjing. Am 17. November ließ er ein Telegramm, das von einundzwanzig wichtigen Personen aus zehn Provinzen mit unterzeichnet war, versenden.<sup>155</sup> Das Telegramm proklamierte eine Militärregierung zum Schutz der Konstitution (*huxian junzhengfu* 護憲軍政府) mit Hauptquartier in Wuchang.

Feng Yuxiang hatte eine Belohnung von 50.000 beziehungsweise 100.000 chinesischen Dollar für die Ergreifung von Wu Peifu, tot oder besser lebendig, ausgesetzt.

Japan hatte am Sieg der Fengtian-Clique keinen geringen Anteil. Das japanische Militär belieferte Zhang Zuolin nicht nur mit Munition, sondern stellte ihm auch Militärberater im Rang von hohen Offizieren zur Verfügung.<sup>156</sup> Des weiteren versorgten japanische Beobachter und Spione, die selbst im Hauptquartier von Wu Peifu saßen, die Fengtian-Clique mit allen Informationen über Truppenbewegungen und militärische Plannungen. Die japanische Marine griff ebenfalls in das Kampfgeschehen gegen Wu Peifu ein.

Noch während der Kämpfe entlang der chinesischen Mauer wurde der amerikanische Botschafter am 23. Oktober darüber informiert, dass es zu Gesprächen über die Bildung einer neuen Regierung kommen würde. Sun Yatsen telegraphierte am 27. Oktober an Feng Yuxiang und an Duan Qirui, dass er nach Beijing reisen werde. Doch bevor er nach Nordchina aufbrach, hob Feng Yuxiang am 5. November 1924 die Rechte auf, die dem letzten Kaiser anlässlich der Abdankung der Dynastie in den Artikeln einer begünstigten Behandlung des Hauses der Qing-Dynastie (*You dai Qingshi tiaojian* 優待清室條件) zugesichert worden waren. Pu Yi 溥儀 musste seinen noch immer großen Hofstaat verabschieden, verließ den Kaiserpalast (*gugong* 故宮) und zog schließlich in die ausländische Konzession nach Tianjin. Damit war die kaiserliche Ära auch im Palast, dem bekanntesten und prächtigsten Symbol dynastischer Herrschaft, endgültig beendet. Sun Yatsen begrüßte diese Entscheidung.<sup>157</sup> Angeblich wollte Feng Yuxiang durch diesen Schritt verhindern, dass vielleicht Zhang Zuolin auf die Idee kommen könnte, Pu Yi aus dem Palast zu vertreiben und sich selbst auf den Kaiserthron zu setzen.

Sun Yatsen schiffte sich am 14. November in Hongkong ein, zunächst mit dem Ziel Shanghai, wo er am 17. November ankam.<sup>158</sup> Was er im Norden eigentlich erreichen wollte, ist nicht klar, denn schon bei seiner Ankunft in Shanghai waren die Würfel im Norden gefallen. Am 15. November 1924 war Duan Qirui, der bevorzugte Kandidat Japans, durch Zhang Zuolin und Feng Yuxiang und mit Unterstützung einiger Kriegsherren im Südwesten und Süden Chinas wie Tang Jiyao und Chen Jiongming als Provisorischer Regierungsverantwortlicher der Republik China (*Zhonghua minguo linshi zhizheng* 中華民國臨時執政) nominiert worden.<sup>159</sup>

Von Shanghai fuhr Sun Yatsen nicht direkt nach Tianjin, sondern zuerst nach Kôbe in Japan. Dort wurde er aber keineswegs so herzlich empfangen, wie er sich das vielleicht vorgestellt hatte. Er verließ Japan ohne irgendein vorzeigbares Ergebnis und traf schließlich am 4. Dezember 1924 in Tianjin ein.<sup>160</sup> Suns Gesundheitszustand war bei seiner Ankunft in Tianjin bereits so schlecht, dass seine Frau beschloss, ihn nach Beijing ins Union Medical College (*xiehe yiyuan* 協和醫院), das heutige Shoudu yiyuan 首都醫院, zu bringen. Die Diagnose war Leberkrebs in fortgeschrittenem Stadium. Sun wurde am 26. Januar 1925 operiert. Die Nachricht von seinem schlechten Gesundheitszustand verbreitete sich schnell. Am 14. Februar berichtete Borodin, dass es bereits Diskussionen innerhalb der *Guomindang* über die Zukunft der Partei gebe. Man befürchtete, dass sich die Partei spalten könnte. Zwar waren außer Sun Yatsens Frau Song Qingling 宋慶齡 (1890-1981),<sup>161</sup> ihrem Bruder Song Ziwen (T.V. Soong) und Kong Xianxi (K.H. Kung), dem Mann ihrer Schwester Ailing, noch Borodin, Wang Jingwei und Eugene Chen in Beijing, doch die politisch wichtigsten Personen aus Suns Umfeld, nämlich Hu Hanmin, Liao Zhongkai und Jiang Kaishek, konnten Guangdong zu diesem Zeitpunkt nicht verlassen, da sie gerade die militärische Kampagne gegen Chen Jiongming im Osten Guangdongs durchführten. Da man Sun Yatsen im Krankenhaus mit westlicher Medizin nicht mehr helfen konnte, wurde er in die Wohnung von Wellington Gu gebracht, wo er mit chinesischen schmerzlindernden Mitteln behandelt wurde.<sup>162</sup> Zum Krankheitsverlauf gibt es eine Aufzeichnung von Zhang Jingjiang 張靜江 (1877-1950).<sup>163</sup> Sun Yatsen wurde von seiner Umgebung gedrängt, ein politisches Testament zu verfassen. Dazu war er aber nicht mehr in der Lage. So entstand unter der Federführung von Wang Jingwei ein aus einhundertfünfundvierzig Schriftzeichen bestehendes Testament, das vom Politischen Rat gebilligt und danach Sun Yatsen am 24. Februar 1925 vorgelesen wurde. Angeblich soll er den Inhalt gutgeheißen ha-

ben.<sup>164</sup> Das Dokument wurde durch eine Verlautbarung der Nationalen Volkspartei am 16. Mai 1925 angenommen.<sup>165</sup>

Das offizielle Dokument wie auch sein persönliches Vermächtnis wurden erst am 11. März 1925 von ihm unterzeichnet, wobei ihm seine Frau die Hand geführt haben soll.<sup>166</sup> Am selben Tag soll ihm auch ein Abschiedsbrief an die Sowjetunion an sein Sterbelager gebracht worden sein. Der Brief war von Eugene Chen im Einvernehmen mit Borodin auf Englisch verfasst worden. Auch er wurde Sun Yatsen vorgelesen und von ihm unterschrieben. Dieser Abschiedsbrief wurde von Anfang an mit Misstrauen betrachtet, denn er wies weder die Unterschrift von Zeugen auf, noch wurde er mit den beiden Testamenten veröffentlicht. Er erschien am 14. März in der *Pravda* und erst am 17. März in China.

Sun Yatsen starb im Alter von 59 Jahren am 12. März 1925 um 9.30 Uhr in der Eisernen-Löwen-Gasse (*tieshizi hutong* 鐵獅子胡同) in Beijing.<sup>167</sup> Sein Leichnam wurde am 2. April 1925 bis zur Fertigstellung seines Mausoleums in Nanjing in einem von der Sowjetunion gestifteten Sarg<sup>168</sup> in einer Steinkammer (*shiwu* 石屋) im Biyunsi 碧雲寺 (Tempel der jadegrünen Wolken) in den Westbergen Beijings beigesetzt. Die Beisetzung in dem für ihn gebauten Mausoleum in Nanjing geschah am 1. Juni 1929 mit einem großen Staatsakt.<sup>169</sup>

## Ammerkungen

- 1 Einige der wichtigsten Publikationen hierzu sind: Ch'i, Hsi-sheng, *Warlord Politics in China, 1916-1928*. Stanford: Stanford University Press 1976; Andrew J. Nathan, *Peking Politics 1918-1923: Factionalism and the Failure of Constitutionalism*. Berkeley: University of California Press 1976; James E. Sheridan, *China in Disintegration: The Republican Era in Chinese History, 1912-1949*. New York: The Free Press 1977; James E. Sheridan, „The Warlord Era: Politics and Militarism under the Peking Government, 1916-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.284-321; C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. Cambridge: Cambridge University Press 1983; Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. London: Longman 1995. S.74-172; *Beifa zhanshi* 北伐戰史 [Eine Geschichte der Schlachten in den Nord-Feldzügen], herausgegeben vom Guofangbu shizhengju 國防部史政局, 1959. Nachdruck, Taibei: Chengwen chubanshe 1967; *Beifa jianshi* 北伐簡史 [Eine kurze Geschichte der Nord-Feldzüge], herausgegeben vom Guofangbu shizhengju 國防部史政局. Taibei 1961; He Bufeng 何布峰, Xie Anbang 謝安邦, *Zhongguo minguo junshishi* 中國民國軍事史 [Militärsgeschichte der Republik China]. Beijing: Renmin chubanshe 1994.
- 2 Guo Hualun 郭華倫, *Zhonggong shilun* 中共史論 [Analytische Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas]. Taibei: Guoji guanxi yanjiusuo 1969. 4 Bde.; *Zhonggong dangshi cankao ziliao* 中共黨史參考資料 [Referenzmaterialien zur Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas], kompiliert vom Zhonggong zhongyang dangxiao dangshi jiaoyanshi 中共中央黨校黨史教研室. Beijing: Renmin chubanshe 1979. 10 Bde.; He Ganzhi 何幹之 (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi* 中國現代革命史 [Geschichte der modernen Revolutionen Chinas]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1985; Li Xin 李新, Chen Tiejian 陳鐵健, *Weida de kaiduan, 1919-1923* 偉大的開端, 1919-1923 [Der große Anfang, 1919-1923]. Beijing: Xinhua shudian 1983. S.431-486; *Zhongguo gemingshi* 中國革命史 [Geschichte der chinesischen Revolution]. Nanjing: Nanjing daxue chubanshe 1987, 1991; Conrad Brandt, Benjamin I. Schwartz, John K. Fairbank, *A Documentary History of Chinese Communism*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1952; London: Allen & Unwin 1959, 2. Aufl.; Laszlo Ladany, *The Communist Party of China and Marxism, 1921-1985. A Self-Portrait*. London: C. Hurst & Co 1988; C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution. Soviet Advisers and Na-*

*tionalist China, 1920-1927*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1989; Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party. Documents and Analysis*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1996; Hsüeh, Chün-tu (Komp.), *The Chinese Communist Movement, Vol.1 1921-1937; Vol.2 1937-1949*. Stanford: Hoover Institution 1960, 1962; Franz Schurmann, Orville Schell, *The Chinese Reader. Vol.2 Republican China: Nationalism, War and the Rise of Communism 1911-1949*. New York: Random House 1967; Chang, Kuo-t'ao, *The Rise of the Chinese Communist Party*. Lawrence: University of Kansas Press 1971-72. 2 Bde.; Benjamin I. Schwartz, *Chinese Communism and the Rise of Mao*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1951; Jerome Ch'en, „The Chinese Communist Movement to 1927“, in *The Cambridge History of China. Volume 12*. S.505-526; Jerome Ch'en, „The Communist Movement 1927-1937“, in *The Cambridge History of China. Volume 13*. S.168-229; Lyman P. van Slyke, „The Chinese Communist Movement during the Sino-Japanese War 1937-1945“, in *The Cambridge History of China. Volume 13*. S.609-722; Arif Dirlik, *The Origins of Chinese Communism*. Oxford: Oxford University Press 1989; Hans J. van de Ven, *From Friend to Comrade: The Founding of the Chinese Communist Party, 1920-1927*. Berkeley: University of California Press 1991.

- 3 Tao Juyin 陶菊隱, *Wu Peifu jiangjun zhuan* 吳佩孚將軍傳 [Die Biographie des Generals Wu Peifu]. Shanghai: Zhonghua 1941. Nachdruck, Taipei: Wenhai 1971.
- 4 Gavan McCormack, *Chang Tso-lin in Northeast China, 1911-1928. China, Japan and the Manchurian Idea*. Stanford: Stanford University Press 1977; siehe auch Ronald S. Suleski, *Manchuria under Chang Tso-lin*. Ph.D. Dissertation, University of Michigan, 1974; *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Li Xin et al. Beijing: Zhonghua shuju 1978. Bd.1, S.179-189.
- 5 Zum Krieg zwischen der Zhili- und der Anhui-Clique: Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.1, S.676-688.
- 6 Zou Lu 鄒魯, *Zhongguo guomindang shigao* 中國國民黨史稿 [Entwurf einer Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas]. Nachdruck, Taipei: Shangwu 1965. Bd.1, S.287.
- 7 Luo Jialun 羅家倫 (Hg.), *Geming wenxian* 革命文獻 [Dokumente zur Revolution]. Taipei: Zhongguo guomindang 1953. Bd.8, S.1009-1013.
- 8 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1981). Bd.3, S.161-168.

- 9 Luo Jialun (Hg.), *Geming wenxian*. (1953). Bd.8, S.1022-1024; siehe auch die Ausführungen von George T. Yü, *Party Politics in Republican China: The Kuomintang, 1912-1924*. Berkeley: University of California Press 1966. S.153-157.
- 10 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.5-7.
- 11 Siehe auch Duan Yunzhang 段雲章, Qiu Jie 邱捷, *Sun Zhongshan yu Zhongguo jindai junfa* 孫中山與中國近代軍閥 [*Sun Yatsen und die Warlords in Chinas neuerer Geschichte*]. Chengdu: Sichuan renmin chubanshe 1989.
- 12 Siehe kurze Zusammenfassung in Jerome Ch'en, *The Military-Gentry Coalition. China under the Warlords*. Toronto: University of Toronto, York University, Joint Centre on Modern East Asia 1979. S.49-55.
- 13 Jean Chesneaux, Françoise Le Barbier, Marie-Claire Bergère, *China from the 1911 Revolution to Liberation*. New York: Pantheon Books 1977. S.135.
- 14 Siehe dazu Gavan McCormack, *Chang Tso-lin in Northeast China, 1911-1928*. (1977). S.78-79.
- 15 Meng Qingchun 孟慶春, „Chen Jiongming panbian hou Sun Zhongshan sixiang zhuangkuang zhi fenxi 陳炯明叛變後孫中山思想狀況之分析“ [Analyse von Sun Yatsens geistiger Verfassung nach dem Verrat von Chen Jiongming], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1990), S. 105-108.
- 16 In chinesischen Chronologien findet sich der 10. Oktober 1923, siehe Liu Shaotang 劉紹唐 (Hg.), *Minguo dashi rizhi* 民國大事日誌 [*Chronologie der wichtigen Ereignisse der Republik China (1912-1981)*]. Taibei: Zhuanji wenxue chubanshe 1978. Bd.1, S.245; bei A.C. Moule steht als Datum der 1. Oktober 1923, siehe *The Rulers of China, 221 B.C. – A.D. 1949. Chronological Tables*. London: Routledge and Kegan Paul 1957. S.113.
- 17 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.135.
- 18 Wang Kefeng 王可風, *Wusi yundong yu Zhongguo gongchandang zhi dansheng* 五四運動與中國共產黨之誕生 [*Die 4. Mai-Bewegung und die Geburt der Kommunistischen Partei Chinas*]. Nanjing: Jiangsu renmin chubanshe 1958; Li Xin 李新 *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi* 中國新民主主義革命時期通史 [*Generelle Geschichte der neuen demokratischen revolutionären Periode Chinas*]. Beijing: Renmin chubanshe 1980. Bd.1, S.51-113.

- 19 Li, Dazhao, „Vergleichende Betrachtung zur französischen und russischen Revolution“ vom 1. Juli 1918; erschienen in Li Dazhao, *Im Kampf für ein sozialistisches China. Aus Reden und Schriften des Mitbegründers der KPCh*. Berlin (Ost): Dietz 1969. S.29-35.
- 20 Harold R. Isaacs, *The Tragedy of the Chinese Revolution*. Stanford: Stanford University Press 1961. S.45.
- 21 Zu den chinesisch-sowjetischen staatlichen Beziehungen zwischen 1917 und 1924 siehe Xue Xiantian 薛銜天 et al. (Hg.), *Zhong Su guojia guanxishi ziliao huibian 1917-1924* 中蘇國家關係系史資料匯編 1917-1924 [Sammelband von Materialien zur Geschichte der chinesisch-sowjetischen staatlichen Beziehungen 1917-1924]. Beijing: Zhongguo shehui kexue chubanshe 1993.
- 22 Kuo, Heng-yü, *Die Komintern und die Chinesische Revolution: Die Einheitsfront zwischen der KP Chinas und der Kuomintang 1924-1927*. Paderborn: Schöningh 1979. S.11.
- 23 Kuo, Heng-yü, *Die Komintern und die Chinesische Revolution: Die Einheitsfront zwischen der KP Chinas und der Kuomintang 1924-1927*. (1979). S.24-25.
- 24 Allen S. Whiting, *Soviet Policies in China, 1917-1924*. New York: Columbia University Press 1954. S.28, 30, 139, 269-275; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution – Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969. S.65-70.
- 25 Zu Li Dazhao und den Anfängen der kommunistischen Bewegung in China, siehe Huang, Sung-k'ang, *Li Ta-chao and the Impact of Marxism on Modern Chinese Thinking*. The Hague: Mouton 1965; Maurice Meisner, *Li Ta-chao and the Origins of Chinese Marxism*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1967; Li, Dazhao, *Im Kampf für ein sozialistisches China. Aus Reden und Schriften des Mitbegründers der KPCh*. (1969); Maurice Meisner, „Li Ta-chao and the Intellectual Prerequisites for the Maoist Strategy of Revolution“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1971. S.367-394; C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.19-20.
- 26 Zum Problem der Existenz dieser frühen Studiengruppe siehe Arif Dirlik, *The Origins of Chinese Communism*. (1989). S.43-45.
- 27 *Wusi yundong wenxuan* 五四運動文選 [Schriften zur 4. Mai-Bewegung], herausgegeben vom Zhongguo shehui kexueyuan jindaishi yanjiusuo 中國

社會科學院近代史研究所. Beijing: Sanlian shudian 1979. S.178-184, abgedruckt aus *Xin qingnian* 5:5 (1918).

- 28 Arif Dirlik, *The Origins of Chinese Communism*. (1989). S.202.
- 29 Chün-tu Hsüeh, „Chang Kuo-t'ao and the Chinese Communist Movement“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. (1971). S.422-454; Zhang Guotao 張國燾, *Wo de huiyi* 我的回憶 [*Meine Memoiren*]. Beijing: Dongfang chubanshe 1991. 2 Bde.
- 30 Tsi-an Hsia, *The Gate of Darkness. Studies on the Leftist Literary Movement in China*. Seattle: University of Washington Press 1968. S.3-54; Tsi-an Hsia, „Ch'ü Ch'iu-pai's Autobiographical Writings: The Making and Destruction of a 'Tender-hearted' Communist“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. (1971). S.471-516; Paul G. Pickowicz, *Marxist Literary Thought in China: The Influence of Ch'ü Ch'iu-pai*. Berkeley: University of California Press 1981; Jonathan D. Spence, *The Gate of Heavenly Peace. The Chinese and Their Revolution, 1895-1980*. Harmondsworth: Penguin Books 1982. S.169-187.
- 31 Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. Herausgegeben und übersetzt von Werner Meißner und Günther Schulz. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 1975; Daniel Y. K. Kwan, *Marxist Intellectuals and the Chinese Labor Movement. A Study of Deng Zhongxia, 1894-1933*. Seattle: University of Washington Press 1997.
- 32 *Mao Zedong nianpu* 毛澤東年譜 [*Chronologische Biographie von Mao Zedong*]. Beijing: Renmin chubanshe 1993. 3 Bde.; *Mao Zedong sheng-huo dang'an* 毛澤東生活檔案 (*Life File of Mao Zedong*), herausgegeben vom Shaoshan Mao Zedong jinianguan 韶山毛澤東紀念館. Beijing: Zhonggong dangshi chubanshe 1999. 3 Bde.; Jerome Ch'en, *Mao and the Chinese Revolution*. Oxford: Oxford University Press 1965; Jerome Ch'en (Hg.), *Mao*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall 1969; John E. Rue, *Mao Tse-tung in Opposition, 1927-1935*. Stanford: Stanford University Press 1966; Stuart R. Schram, *Political Leaders in the Twentieth Century: Mao Tse-tung*. Harmondsworth: Penguin Books 1966; Edgar Snow, „The Early Years of Mao Tse-tung“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. (1971). S.395-421; Jui Li, *The Early Revolutionary Activities of Comrade Mao Tse-tung*. Translated by Anthony W. Sariti. Edited by James C. Hsiung. White Plains, N.Y.: M.E. Sharpe 1977; Michael Lynch, *Mao*. London: Routledge 2004; Mao Zedong 毛澤東, *Mao Zedong xuanji* 毛澤東選集 [*Ausgewählte Werke von Mao Zedong*]. Shanghai, Beijing: Renmin chubanshe 1966, 1969. 4 Bde.; Bd.5 1977. *Mao Zedong ji* 毛澤東集 [*Gesammelte Werke von Mao Zedong*], heraus-



- gegeben von Takeuchi Minoru 竹内實. Tōkyō: Sososha 1970-1972. 10 Bde; *bujuan* 補卷 [Ergänzungen] 1980-1986. 10 Bde.
- 33 Jerome Ch'en, „The Chinese Communist Movement to 1927“, in *The Cambridge History of China. Volume 12*. S.512.
- 34 Corinna Hana, *Sun Yat-sen's Parteiorgan Chien-she (1919-1920): Eine Quelle zur Bewegung vom Vierten Mai in China*. Wiesbaden: Steiner 1978.
- 35 Arif Dirlik, *The Origins of Chinese Communism*. (1989). S.99-102.
- 36 Yü-ju Chih, „Ch'en Tu-hsiu: His Career and Political Ideas“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. (1971). S.335-366; Thomas C. Kuo, *Ch'en Tu-hsiu (1879-1942) and the Chinese Communist Movement*. South Orange, N.J.: Seton Hall University Press 1975. S.78-81; Lee Feigon, *Chen Duxiu: The Founder of the Chinese Communist Party*. Princeton: Princeton University Press 1983. S.137-138.
- 37 Es gibt eine kaum überschaubare Zahl von Materialsammlungen und Arbeiten zur Komintern in China. *Gongchan guoji youguan Zhongguo geming de wenxian ziliao (1919-1928)* 共產國際有關中國革命的文獻資料 1919-1928 [Dokumente und Materialien der Komintern zur chinesischen Revolution 1919-1928], herausgegeben vom Zhongguo shehui kexueyuan. Beijing: Zhongguo shehui kexue chubanshe 1981. 1. Bd.; *Gongchan guoji yu Zhongguo geming ziliao xuanji* 共產國際與中國革命資料選集 [Ausgewählte Materialien über die Komintern und zur chinesischen Revolution]. Beijing: Renmin chubanshe 1985. Bd.1: 1919-1924; Bd. 2: 1925-1927. Einige geschichtswissenschaftliche Veröffentlichungen sind hier aufgelistet. Wu Chuangun 烏傳袞, Ma Baohua 馬寶華 (Hg.), *Gongchan guoji he Zhongguo geming dashi tiyao* 共產國際和中國革命大事提要 [Chronologische Darstellung der wichtigsten Ereignisse in der Komintern und in der chinesischen Revolution]. Hefei 1985; Xiang Qing 向青, *Gongchan guoji he Zhongguo geming guanxi* 共產國際和中國革命關係 [Geschichte des Verhältnisses der Komintern zur chinesischen Revolution]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1985; Yang Yunruo 楊雲若, Yang Kuisong 楊奎松, *Gongchan guoji he Zhongguo geming* 共產國際和中國革命 [Die Komintern und die chinesische Revolution]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1988; Chen Zaifan 陳再凡, *Gongchan guoji yu Zhongguo geming* 共產國際與中國革命 [Die Komintern und die chinesische Revolution]. Wuhan 1987. Richard C. Thornton, *The Comintern and the Chinese Communists, 1928-1931*. Seattle: University of Washington Press 1969; Kuo, Heng-yü, *Die Komintern und die Chinesische Revolution: Die Einheitsfront zwischen der KP Chinas und der Kuomintang*

- 1924-1927. (1979); Günter Kleinknecht, *Die kommunistische Taktik in China 1921-1927. Die Komintern, die koloniale Frage und die Politik der KPCh*. Köln: Böhlau 1980; RKP(B), *Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China: Dokumente Band 1: 1920-1925*. Russisches Zentrum zur Archivierung und Erforschung von Dokumenten der Neuesten Geschichte. Herausgegeben von Kuo Heng-yü et al. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1996.
- 38 Günter Kleinknecht, *Die kommunistische Taktik in China 1921-1927*. (1980). S.91.
- 39 Günter Kleinknecht, *Die kommunistische Taktik in China 1921-1927*. (1980). S.93-100.
- 40 Eine leicht abweichende Darstellung des Vorgangs findet sich bei Günter Kleinknecht, *Die kommunistische Taktik in China 1921-1927*. (1980). S.105.
- 41 Li Danyang 李丹陽, Liu Jianyi 劉建一, „<Shanghai Ewen shenghuo bao> yu Buerjiweike caoqi zai Hua huodong 上海俄文生活報與布爾什維克早期在華活動“ (Early Bolshevik Acitivity in China: The Russian Journal Shanghai Life), *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 2 (2003), S.1-43.
- 42 Zum Anarchismus in der frühen Republik siehe Arif Dirlik, *Anarchism in the Chinese Revolution*. Berkeley: University of California Press 1991; Li Danyang, „AB hezuo zai Zhongguo ge'an yanjiu – zhenlishe jian qitade AB 合作在中國個案研究: 真(理)社兼其他的“ [Eine Fallstudie zur AB Zusammenarbeit (zwischen Anarchisten und Bolschewisten) in China: Die Wahrheitsgesellschaft und andere], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 1 (2002), S.43-77.
- 43 Günter Kleinknecht, *Die kommunistische Taktik in China 1921-1927*. (1980). S.106.
- 44 H. R. Isaacs, „Notes on a Conversation with H. Sneevliet. The Chinese Question 1920-1923“, *The China Quarterly* 45 (1971), S.102-109; D. Bing, „Chinese Evidence on the ‚Sneevlietian Strategy‘, Reply/ Comment“, *The China Quarterly* 56 (1973), S.749-761; Tony Saich, *The Origins of the First United Front in China: The Role of Sneevliet (Alias Mar- ing)*. Leiden: E.J. Brill 1991. 2 Bde.; Li Yuzhen 李玉貞, „Sineifulite (Mar- lin) zai Hua huodong he ta de beiju 斯內夫利特(馬林)在華活動和他的悲劇“ [Die Tätigkeit Sneevliets (Marings) in China und seine Tragödie], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 1 (1991), S.180-195.

- 45 Han Xinfu 韓信夫, Jiang Kefu 蔣克夫 (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji* 中華民國大事記 [*Chronologie der wichtigsten Ereignisse in der Republik China zwischen 1905 und 1949*]. [Beijing:] Zhongguo wenshi chubanshe 1997. Bd.1, S.805.
- 46 Hans J. van de Ven, *From Friend to Comrade*. (1991). S.86; siehe auch *Zhongguo gongchandang diyici quanguo daibiao dahui wenjian huibian* 中國共產黨第一次全國代表大會文件匯編 [*Sammlung von Dokumenten zum Ersten Nationalen Kongreß der Kommunistischen Partei Chinas*], herausgegeben vom Zhongyang dang'anguan 中央檔案館. Beijing: Beijing renmin chubanshe 1980-1981.
- 47 Xiang Qing, *Gongchan guoji he Zhongguo geming guanxi*. (1985). S.57-64; Yang Yunruo, Yang Kuisong, *Gongchan guoji he Zhongguo geming*. (1988). S.31-32.
- 48 Nach anderen Informationen können nur 48 Mitglieder identifiziert werden, von denen wiederum nur 21 als tatsächliche Kommunisten bezeichnet werden können; siehe Arif Dirlik, *The Origins of Chinese Communism*. (1989). S.43.
- 49 Kuo, Heng-yü, *Die Komintern und die Chinesische Revolution: Die Einheitsfront zwischen der KP Chinas und der Kuomintang 1924-1927*. (1979). S.27-30.
- 50 Christina Kelley Gilmartin, *Engendering the Chinese Revolution. Radical Women, Communist Politics, and Mass Movements in the 1920s*. Berkeley: University of California Press 1995. S.48.
- 51 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.1, S.9; *Zhongguo gemingshi*. (1991). S.132; C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.27-30.
- 52 Siehe zu den Teilnehmern auch Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.48.
- 53 Bereits 1912 war eine anarchistische Vereinigung in Shanghai gegründet worden. 1919 gab es auch an der Beijing-Universität eine Gesellschaft zum Studium des Anarchismus (*wuzhengfu zhuyi yanjiuhui* 無政府主義研究會). Einige ihrer Mitglieder nahmen auch an der Gründung der Kommunistischen Partei Chinas teil, wie zum Beispiel Li Hanjun und Zhou Fohai; Chow, Tse-tsung, *The May Fourth Movement. Intellectual Revolution in Modern China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1960. S.217; siehe Arif Dirlik, *Anarchism in the Chinese Revolution*. (1991).
- 54 Zur Geschichte der Zusammenarbeit zwischen den Parteien in der Zeit von Maring siehe Li Yuzhen 李玉貞, Du Weihua 杜魏華 (Hg.), *Malin yu*

- diyici guogong hezuo* 馬林與第一次國共合作 [*Maring und das erste Bündnis zwischen der Guomindang und der Gongchandang*]. Beijing: Guangming ribao chubanshe 1984
- 55 Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.13-17.
- 56 Dieser Tagungsort wird in der Literatur häufig so angegeben, dass man ihn als den Gründungsort der Partei betrachten könnte, siehe auch Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.47.
- 57 Gilmartin gibt an, dass das Treffen auf dem Westsee in Hangzhou stattgefunden habe, *Engendering the Chinese Revolution*. (1995). S.52. Da Wang Huiwu aus Jiaying stammte, ist die Annahme, dass die Bootspartei auf dem Nanhu stattfand, wahrscheinlicher.
- 58 Jane Degras (Hg.), *The Communist International 1919-1943: Documents*. London: Frank Cass & Co 1965, 1971. Bd.1, S.286.
- 59 C. Martin Wilbur, „The Variegated Career of Ch'en Kung-po“, in Chün-tu Hsüeh (Hg.), *Revolutionary Leaders of Modern China*. (1971). S.455-470; siehe zur Person *Minguo renwu zhuan*, herausgegeben von Zhu Xinquan *et al.* (1993). Bd.7, S.305-314.
- 60 Ch'en, Kung-po, *The Communist Movement in China: An Essay Written in 1924*. Edited with an Introduction by C. Martin Wilbur. New York: Octagon Books 1966. Ein weiteres Dokument wurde im Werk von C. Martin Wilbur und Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution* (1989) veröffentlicht (S.442-471). Sein Autor ist Samuil Naumovich Naumov, alias S. Kalachev, *A Brief History of the Chinese Communist Party*. Es wurde gegen Ende des Jahres 1926 geschrieben. Daneben gibt es auch das bei Tony Saich abgedruckte Dokument eines unbekanntenen Verfassers, siehe Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.13-16.
- 61 Yang Guoqing 楊國慶 (Hg.), *Minguo mingren mu* 民國名人墓 [*Gräber berühmter Personen aus der Zeit der Republik*]. Nanjing: Jiangsu guji chubanshe 1998. S.353.
- 62 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.1, S.34-36; C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.29-30.
- 63 *Wusi shiqi de shetuan* 五四時期的社團 [*Studentenvereinigungen der 4. Mai-Periode*]. Beijing: Xinhua shudian 1979. Bd.2, S.167-168; Vera Schwarcz, *The Chinese Enlightenment. Intellectuals and the Legacy of the May Fourth Movement of 1919*. Berkeley: University of California Press 1986. S.129.

- 
- 64 Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.22-24.
- 65 Alexander Pantsov, *The Bolsheviks and the Chinese Revolution, 1919-1927*. Honolulu: University of Hawai'i Press 2000. S.53-54.
- 66 Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. (1975). S.30. Deng Zhongxia liefert gute Berichte über die Streiks des Jahres 1922. Zum Hongkonger Seemannsstreik siehe auch Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.57-66.
- 67 Ein ausführlicher Bericht findet sich in Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. (1975). S.53-61.
- 68 Zhang Tailei sollte auch der erste Abgesandte der *Gongchandang* bei der Komintern sein. Siehe die Untersuchung von Zhang Wenliang 張文亮, „Zhang Tailei – Zhongguo Gongchandang paiwang gongchan guoji de diyige shizhe 張太雷 – 中國共產黨派往共產國際的第一個使者“ [Zhang Tailei, der erste Abgesandte der *Gongchandang* zur Komintern], *Gongchan guoji yanjiu* 共產國際研究 4 (1990), S.41-47.
- 69 Nach Li Xin, Chen Tiejian, *Weida de kaiduan*. (1983). S.484 fand der Kongreß in Shanghai statt. Diese Ansicht teilen auch andere chinesische Autoren. Jürgen Domes folgt in *Vertagte Revolution*. (1969), S.74, Fußn.228 der Ansicht von Warren Kuo, dass der Zweite Kongress am Westsee in Hangzhou tagte. Im Werk von Conrad Brandt, Benjamin I. Schwartz und John K. Fairbank findet sich die Angabe, dass der Zweite Kongress der Kommunistischen Partei Chinas in Kanton stattgefunden habe, *A Documentary History of Chinese Communism*. (1959). S.30.
- 70 Thomas C. Kuo, *Ch'en Tu-hsiu (1879-1942) and the Chinese Communist Movement*. (1975). S.96; C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.45-49.
- 71 *Zhongguo gongchandang zuzhishi ziliao huibian* 中國共產黨組織史資料彙編 [Materialsammlung zur Geschichte der Organisation der Kommunistischen Partei Chinas]. Beijing: Hongqi chubanshe 1983. S.8.
- 72 Christina Kelley Gilmartin, *Engendering the Chinese Revolution*. (1995). S.105.
- 73 Zur Entwicklung des Frauenbüros siehe *Zhongguo funü yundong lishi ziliao (1840-1949)* 中國婦女運動歷史資料 [Historische Materialien zur Frauenbewegung in der neueren Geschichte Chinas] Beijing: Zhongguo funü chubanshe 1991. Bd.2 (1921-1927), S.39, 68, 172, 280, 475; Christina Kelley Gilmartin, *Engendering the Chinese Revolution*. (1995). S.244-245, Fußn.65.

- 74 Hu Hua 胡華 (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao* 中國新民主主義革命史參考資料 [*Materialien über die Geschichte der neuen demokratischen Revolution in China*]. Beijing: Zhongguo tushu faxing gongsi 1951. S.82; eine vollständige Übersetzung des Manifests des Zweiten Parteikongresses findet sich in Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.40-43.
- 75 Conrad Brandt, Benjamin I. Schwartz, John K. Fairbank, *A Documentary History of Chinese Communism*. (1959). S.63-65 (Resümee).
- 76 Huang Xiurong 黃修榮, *Diyici guogong hezuo* 第一次國共合作 [*Das erste Bündnis zwischen der Guomindang und der Gongchandang*]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1986. S.55; Wang Gong'an 王功安, Mao Lei 毛磊 et al. (Hg.), *Guogong liangdang guanxi tongshi* 國共兩黨關係通史 [*Geschichte der Beziehungen zwischen der Guomindang und der Gongchandang*]. Wuchang: Wuhan daxue chubanshe 1991. S.66-67; Ma Qibin 馬齊彬 (Hg.), *Guogong liangdang guanxishi* 國共兩黨關係史 [*Geschichte der Beziehungen zwischen der Guomindang und der Gongchandang*]. Beijing: Zhonggong zhong yang dangxiao chubanshe 1995. S.27; Alexander Pantsov, *The Bolsheviks and the Chinese Revolution, 1919-1927*. (2000). S.56. Siehe außerdem: Kuo, Heng-yü, *Die Komintern und die Chinesische Revolution: Die Einheitsfront zwischen der KP Chinas und der Kuomintang 1924-1927*. (1979); chinesische Übersetzungen des Werkes von Guo Hengyu 郭恒鈺 erschienen unter den Titeln: *Gongchan guoji yu Zhongguo geming: 1924-1927 nian Zhongguo Gongchandang he Guomindang tongyi zhanxian* 共產國際與中國革命: 1924-1927 年中國共產黨和國民黨統一戰線 [*Die Komintern und die chinesische Revolution: Die Einheitsfront zwischen der KPCh und der GMD 1924-1927*]. Beijing: Sanlian shudian 1985, und in Taiwan *Gongchanguoji yu Zhongguo geming: diyici guogong hezuo* 共產國際與中國革命: 第一次國共合作 [*Die Komintern und die chinesische Revolution: die erste Zusammenarbeit zwischen Nationalisten und Kommunisten*]. Taipei: Dongda tushu gufen youxian gongsi 1991; siehe auch Lin Jiayou 林家有, „Shilun guogong diyici hezuo de jichu wenti – jianlun Sun Zhongshan wannian dui Zhongguo fandi fanfengjian geming douzheng de renshi 試論國共第一次合作的基礎問題 – 兼論孫中山晚年對中國反帝反封建革命鬥爭的認識“ [Zur Frage der Ausgangsbasis des ersten Bündnisses zwischen den Kommunisten und den Nationalisten – Sun Yatsens Erkenntnisse zum revolutionären Kampf Chinas gegen den Imperialismus und den Feudalismus in seinen späten Lebensjahren], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 3 (1984), S.24-52.

- 
- 77 Siehe hierzu auch Yang Yunruo, Yang Kuisong, *Gongchan guoji he Zhongguo geming*. (1988). S.57-60.
- 78 Huang Xiurong, *Diyici guogong hezuo*. (1986). S.62-64.
- 79 Alexander Pantsov, *The Bolsheviks and the Chinese Revolution, 1919-1927*. (2000). S.56-57.
- 80 Siehe „The Communist Party’s Hangchow Plenum“, in C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.51-54, 459-460; siehe Liu Jianqing 劉健清 et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi* 中國國民黨史 [Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas]. [Nanjing:] Jiangsu guji chubanshe 1992. S.181-183.
- 81 Ma Qibin (Hg.), *Guogong liangdang guanxishi*. (1995). S.35.
- 82 Lee Feigon, *Chen Duxiu: The Founder of the Chinese Communist Party*. (1983). S.169-170.
- 83 Alexander Pantsov, *The Bolsheviks and the Chinese Revolution, 1919-1927*. (2000). S.56-57.
- 84 Siehe zu dieser Konferenz auch Thomas C. Kuo, *Ch’en Tu-hsiu (1879-1942) and the Chinese Communist Movement*. (1975). S.99-108.
- 85 Siehe insbesondere Kap.4 in dem Werk von Huang Xiurong, *Diyici guogong hezuo*. (1986).
- 86 Roy Hofheinz, Jr., *The Broken Wave: The Chinese Communist Peasant Movement, 1922-1928*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1977. Siehe zur frühen Arbeiterbewegung in Hunan auch Linda Shaffer, *Mao and the Workers: The Hunan Labor Movement, 1920-1923*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1982.
- 87 Siehe „Origins of a Revolution: P’eng P’ai in Haifeng, 1922-1924“, in Roy Hofheinz, Jr., *The Broken Wave*. (1977). S.139-178.
- 88 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.1, S.104.
- 89 Qu Qiubai, *Qu Qiubai xuanji* 瞿秋白選集 [Ausgewählte Schriften von Qu Qiubai]. Beijing: Renmin chubanshe 1959; die gründlichste Studie zu Qu Qiubai verfasste Tsi-an Hsia, *The Gate of Darkness*. (1968). S.3-53; Paul G. Pickowicz, *Marxist Literary Thought in China: The Influence of Ch’ü Ch’iu-pai*. (1981); siehe auch Jonathan D. Spence, *The Gate of Heavenly Peace*. (1982). S.169-187.
- 90 Stuart Schram, *The Political Thought of Mao Tse-tung*. London: Pall Mall Press 1963. S.214-216.

- 91 Thomas C. Kuo, *Ch'en Tu-hsiu (1879-1942) and the Chinese Communist Movement*. (1975). S.99.
- 92 Die Überlegungen Sun Yatsens zu diesem Vorgehen sind dargestellt in Ma Qibin (Hg.), *Guogong liangdang guanxishi*. (1995). S.28-35, siehe hierzu auch Guo Hengyu, *Gongchanguoji yu Zhongguo geming: diyici guogong hezuo*. (1989). S.2-4.
- 93 Wang Qisheng 王奇生, „Cong ‚ronggong‘ dao ‚rongguo‘ – 1924-1927 nian guogongdang ji guanxi zai kaocha 從容共到容國 – 1924-1927 年國共黨及關係再考察“ [Vom Aufnehmen der Kommunistischen Partei Chinas zum Aufnehmen der Nationalen Volkspartei – eine nochmalige Untersuchung der Beziehung zwischen den beiden Parteien zwischen 1924 und 1927], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 4 (2001), S.37-85.
- 94 Harold R. Isaacs, *The Tragedy of the Chinese Revolution*. (1961). S.60.
- 95 C. Martin Wilbur, *Sun Yat-sen and Soviet Russia, 1922-1924*. New York: Columbia University Press 1965. S.1.
- 96 Yang Zhenya 楊振亞, „Malin yu Sun Zhongshan Guilin huiwu zhushi xi 馬林與孫中山桂林會晤諸事析 [Eine Analyse der Ereignisse beim Treffen zwischen Maring und Sun Yatsen in Guilin], *Minguo dang'an* 民國檔案 3 (1989), S.115-118.
- 97 Tony Saich, *The Origins of the First United Front in China: The Role of Sneevliet (Alias Maring)*. (1991).
- 98 Poeliu Dai (Dai Baoliu 戴葆鑾), „Western Diplomacy and Chinese Revolution, 1921-1931“, in Tseng-tsai Wang *et al.* (Hg.), *Chinese History. Volume III, Modern Period*. Taipei: China Academy 1978. S.304-325; Shinkichi Etô, „China's International Relations 1911-1931“, in *The Cambridge History of China. Volume 13*. S.103-107.
- 99 Leong, Sow-theng, *Sino-Soviet Diplomatic Relations, 1917-1926*. Honolulu: University of Hawai'i Press 1976. S.207-238.
- 100 Liang Zhaoting 梁肇庭, „Yuefei shi Hua ji Su E yu Sun Zhongshan guanxi de youlai 越飛使華及蘇俄與孫中山關係的由來“ [Joffes China-Mission und die Herstellung der Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Sun Yatsen], *Sun Zhongshan yanjiu luncong* 孫中山研究論叢 6 (1988), S.170-184.
- 101 Qiu, Jie, „The Relationship between Sun Yatsen and Zhang Zuolin and the Declaration of Sun Yatsen and Joffé“, *Social Sciences in China* 20:1 (1999), S. 90-106.



- 
- 102 Siehe „Explorations between Adolf Joffe and Sun Yat-sen“, in C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.54-57; Zitat auf S.57.
- 103 Sun Xiufu 孫修福, „Dayuanshuai shouling yu pingding Chen Jiongming panbian 大元帥手令與平定陳炯明叛變“ (The Generalissimo's Handwritten Order and Suppression of Chen Jiongming's Rebellion), *Beijing dang'an shiliao* 北京檔案史料 1 (2002), S.292-293.
- 104 „The Meetings of Sun Yat-sen and Adolf Joffe“, in C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.60-63; Li Jiagu 李嘉谷, „Su E dui Hua zhengce yu Sun Zhongshan lian E zhi lu 蘇俄對華政策與孫中山聯俄之路“ (The Soviet Union's China Policy and Dr. Sun Yatsen's Road to Unity with Russia), *Beijing dang'an shiliao* 北京檔案史料 2 (2002), S.253-272.
- 105 Guo Hualun, *Zhonggong shilun* 中共史論. (1969). Bd.1, S.98; Paul M.A. Linebarger, *The Political Doctrines of Sun Yat-sen: An Exposition of the San Min Chu I*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press 1937. Nachdruck, Westport, CT: Greenwood 1973. S.64-65, Fußn.13; Leong, Sow-theng, *Sino-Soviet Diplomatic Relations, 1917-1926*. (1976). S.233-235.
- 106 „Der große Streik der Peking-Hankou-Eisenbahner – das Massaker vom 7. Februar“, Kap.VII in Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. (1975). S.67-81; Li Xin, Chen Tiejian, *Weida de kaiduan, 1919-1923*. (1983). S.701-725; *Zhongguo gemingshi*. (1991). S.137; Wang Gongan, Mao Lei et al. (Hg.), *Guogong liangdang guanxi tongshi*. (1991). S.80-81; siehe auch den Essay in Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.104-113.
- 107 Hu Hua (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao*. (1951). S.85.
- 108 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.462-465; Wang Gongan, Mao Lei et al. (Hg.), *Guogong liangdang guanxi tongshi*. (1991). S.78-80, 81-82; Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.114-119.
- 109 Hu Hua (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao*. (1951). S.86-87; zuerst veröffentlicht in *Xiangdao* am 20. Juni 1923, S.228; Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.76-77.
- 110 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.87-93.

- 111 Die nachfolgenden Feststellungen und neuen Interpretationen der *Sanmin zhuyi* orientieren sich an den Ausführungen von C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.89.
- 112 Siehe zu Borodin Jiang Yongjing 蔣永敬, *Baoluoting yu Wuhan zheng-quan* 鮑羅廷與武漢政權 [*Borodin und das Regime von Wuhan*]. Taipei: Zhuanji wenzue chubanshe 1963; Jiang Yongjing, „Baoluoting yu Zhong-guo Guomindang zhi gaizu 鮑羅廷與中國國民黨之改組“ [Borodin und die Reorganisation der *Guomindang* Chinas], *Yanjiu lunwen* 研究論文, herausgegeben von Zhonghua minguo shiliao yanjiu zhongxin 中華民國史料研究中心 (Taipei), 1984, S.637-675; siehe auch die ausführliche Biographie von Dan N. Jacobs, *Borodin: Stalin's Man in China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1981; Zhihong Chen, *Die China-Mission Michail Borodins bis zum Tod Sun Yatsens. Ein Beitrag zur sowjetischen Chinapolitik in den Jahren 1923-1925*. Mit einem Vorwort von Dieter Heinzig. Münster: LIT Verlag 2000.
- 113 Zu den näheren Umständen seiner Reise nach China und seiner Ankunft in Kanton siehe Lydia Holubnychy, *Michael Borodin and the Chinese Revolution, 1923-1925*. Ann Arbor, Mich.: Published for East Asian Institute Columbia University by University Microfilms International 1979. S.246-272.
- 114 Zur Arbeit der Reorganisation der Partei siehe Lydia Holubnychy, *Michael Borodin and the Chinese Revolution, 1923-1925*. (1979). S.274-291.
- 115 Dan N. Jacobs, *Borodin: Stalin's Man in China*. (1981). S.119-120.
- 116 Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.190-193.
- 117 Siehe zu seinen sozialen und militärischen Vorschlägen Lydia Holubnychy, *Michael Borodin and the Chinese Revolution, 1923-1925*. (1979). S.294-295.
- 118 Shang Mingxuan 尚明軒, *Liao Zhongkai zhuan* 廖仲愷傳 [*Biographie Liao Zhongkais*]. Beijing: Beijing chubanshe 1982.
- 119 Li Dongchun 李冬春, „Baoluoting yu Guomindang gaizu 鮑羅廷與國民黨改組“ [Borodin und die Reorganisation der *Guomindang*], *Gongchan guoji yanjiu* 共產國際研究 4 (1989), S.48-54.
- 120 Siehe hierzu die Wiedergabe der Texte einiger russischer Instruktoren in „Document 3“, C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.479-484.
- 121 Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.197-199.

- 122 Mao Tse-tung, *Ausgewählte Schriften*. Peking: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1969. Bd.4, S.447.
- 123 Harold R. Isaacs, *The Tragedy of the Chinese Revolution*. (1961). S.64.
- 124 Zur Geschichte der Zusammenarbeit vom Anfang bis zur Säuberung der Guomindang von Kommunisten im Jahre 1927 siehe Li Yunhan 李雲漢, *Cong rong gong dao qingdang 從容共到清黨 [Von der Zulassung der Kommunisten bis zur Säuberung der Guomindang]*. Taipei: Zhongguo xueshu chuzuo jiangzhu weiyuanhui 1966.
- 125 Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.193-201; *Zhongguo guomindang diyi, di'er quanguo daibiao dahui huiyi shiliao 中國國民黨第一第二全國代表大會會議史料 [Historische Materialien zum Ersten und Zweiten Nationalen Kongreß der Nationalen Volkspartei Chinas]*, herausgegeben vom Zhongguo di'er lishi dang'anguan 中國第二歷史檔案館. [Nanjing:] Jiangsu guji chubanshe 1986. Bd.1, S.4-90. Siehe auch *Sun Zhongshan zai Zhongguo guomindang diyici quanguo daibiao dahui shang de jianghua 孫中山在中國國民黨第一次全國代表大會上的講話* in Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian 中國檔案文獻辭典 [Nachschlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven]*. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.355.
- 126 Siehe auch Michael Tsin, *Nation, Governance, and Modernity in China, Canton 1900-1927*. Stanford: Stanford University Press 1999. S.110.
- 127 Eine 1934 publizierte Liste mit den Namen der 165 Delegierten findet sich in *Zhongguo guomindang diyi er san sici quanguo daibiao dahui huikan (minguo ershisan nian yin) 中國國民黨第一二次全國代表大會會刊 (民國二十三年印) [Der Erste, Zweite, Dritte und Vierte Kongreß der Nationalen Volkspartei Chinas, gedruckt im 23. Jahr der Republik China]*, herausgegeben von Zhongyang xuanchuan weiyuanhui 中央宣傳委員會, 1934. Nachdruck, Taipei: Wenhai chubanshe 1966. S.2, 241-243; siehe auch Huang Xiurong, *Diyici guogong hezuo*. (1986). S.114-118.
- 128 Dan N. Jacobs, *Borodin: Stalin's Man in China*. (1981). S.131.
- 129 Huang Xiurong, *Diyici guogong hezuo*. (1986). S.160-161 (Übersicht der Teilnehmer).
- 130 Alexander Pantsov, *The Bolsheviks and the Chinese Revolution, 1919-1927*. (2000). S.64. Nach einer anderen Aufstellung gab es in der Provinz Guangdong etwas mehr als 13.500 Parteimitglieder (siehe vorne im Kap.).
- 131 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.93-94.

- 132 Witold Rodzinski, *A History of China*. Oxford: Pergamon 1983. Bd.2, S.25-31.
- 133 *Sun Zhongshan xuanji*. (1956). Bd.2, S.525-528; „Guomindang zhi zheng-gang 國民黨之政綱“ [Das politische Programm der *Guomindang* vom Januar 1924], in Sun, Yatsen, *Fundamentals of National Reconstruction. Jianguo dagang 建國大綱*. Taipei: Sino-American Publishing 1953. S.55-60; „Manifest des Ersten Nationalkongresses der *Guomindang* Chinas (23. Januar 1924)“, in Sun, Yatsen, *Reden und Schriften*. Leipzig: Philipp Reclam jr. 1974. S.261-280; ausführlich dargestellt sind die Ansichten von Sun Yatsen in Vorträgen aus dem Jahr 1924, die er an der Pädagogischen Hochschule von Kanton hielt, Sun, Yatsen, *San Min Chu I. The Three Principles of the People*. (1953). Die Probleme und Diskussionen mit dem und über den Inhalt des Manifestes sind beschrieben in Lydia Holubnychy, *Michael Borodin and the Chinese Revolution, 1923-1925*. (1979). S. 332-340.
- 134 C. Martin Wilbur, *Forging the Weapons: Sun Yat-sen and the Kuomintang in Canton, 1924*. New York 1966. S.71-74.
- 135 Chen Yipei 陳以沛, Zou Zhihong 鄒志紅, Zhao Liping 趙麗屏, *Huangpu junxiao shiliao 1924-1927 xupian 黃埔軍校史料 1924-1927 續篇* [Fortsetzung der Materialien zur Geschichte der Militärakademie von Huangpu [Whampoa] von 1924 bis 1927]. Guangzhou: Guangdong renmin chubanshe 1985; zur Abfolge der Vorplanungen siehe auch Huang Xiurong, *Di-yici guogong hezuo*. (1986). S.178-188; siehe zur Einrichtung der Akademie auch Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.174-184.
- 136 Chae-jin Lee, *Zhou Enlai. The Early Years*. Stanford: Stanford University Press 1994. S.165.
- 137 Louis Fischer, *Men and Politics: An Autobiography*. New York: Duell, Sloan & Pearce 1941. S.138; C. Martin Wilbur, *Forging the Weapons: Sun Yat-sen and the Kuomintang in Canton, 1924*. (1966). S.72.
- 138 Siehe hierzu auch C. Martin Wilbur, *Forging the Weapons: Sun Yat-sen and the Kuomintang in Canton, 1924*. (1966). S.89-93, 142-143.
- 139 Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.204.
- 140 C. Martin Wilbur, *Sun Yat-sen: Frustrated Patriot*. (1976). S.249-264.
- 141 Eine Beschreibung des komplizierten Sachverhalts findet sich bei Arthur Waldron, *From War to Nationalism. China's Turning Point, 1924-1925*. Cambridge: Cambridge University Press 1995. S.37-44.

- 
- 142 Jean Chesneaux, *The Chinese Labor Movement 1919-1927*. Stanford: Stanford University Press 1968. S.503, Fußn.122.
- 143 Michael Tsin, *Nation, Governance, and Modernity in China, Canton 1900-1927*. (1999). S.86.
- 144 Siehe C. Martin Wilbur, *Sun Yat-sen. Frustrated Patriot*. (1976). S.263. Auch noch in jüngeren Darstellungen der Parteigeschichte werden die Greuel heruntergespielt und nur noch das Ende der Unruhen festgestellt. Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.206. Eine ebenfalls verharmlosende Darstellung der Ereignisse findet sich in Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.210-211.
- 145 Eine kurze Darstellung dieses Krieges findet sich in Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.220-226.
- 146 Arthur Waldron, *From War to Nationalism*. (1995). S.115-118.
- 147 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.227-237.
- 148 Das Problem der Finanzen ist ausführlich behandelt bei Arthur Waldron, *From War to Nationalism*. (1995). S.126-127.
- 149 James E. Sheridan, *Chinese Warlord: The Career of Feng Yü-hsiang*. Stanford: Stanford University Press 1966. S.133.
- 150 James E. Sheridan, *Chinese Warlord: The Career of Feng Yü-hsiang*. (1966). S.137-138. Er nimmt Bezug auf Feng Yu-xiang 馮玉祥, *Wo de shenghuo. Feng Yuxiang jiangjun zizhuan* 我的生活. 馮玉祥將軍自傳 [Mein Leben. Die Autobiographie des Generals Feng Yuxiang]. [Hongkong:] Bowen shuju [ca.1974]. Nachdruck, Harbin 1981. S.492, 493, 502-505.
- 151 Arthur Waldron, *From War to Nationalism*. (1995). S.195; für weitere Gründe siehe Zhang Lianhong 張連紅, „Sun Zhongshan zhengqu Feng Yuxiang jiaru guomin geming de neimu 孫中山爭取馮玉祥加入國民革命的內幕 [Die Bemühungen Sun Yatsens hinter den Kulissen um die Beteiligung Feng Yuxiangs an der Nationalen Revolution], *Minguo chunqiu* 民國春秋 1 (1995), S. 12-14.
- 152 Die Komplexität des Verrats und auch die Widersprüche in dieser Bestechungsaffäre hat Arthur Waldron ausführlich untersucht, *From War to Nationalism*. (1995). S.195-199.
- 153 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.140-144.

- 154 Lü Weijun 呂偉俊, *Zhang Zongchang* 張宗昌. Ji'nan: Shandong renmin chubanshe 1980; siehe auch *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.236-242.
- 155 Tao Juyin 陶菊隱, *Beiyang junfa tongzhi shiqi shihua* 北洋軍閥統治時期史話 [*Geschichte der Herrschaft der Kriegsherren in Nordchina bis zum Jahr 1926*]. Beijing: Sanlian shudian 1983. Bd.3, S.1363.
- 156 Zur Rolle der Berater siehe Gavan McCormack, *Chang Tso-lin in North-east China, 1911-1928*. (1977). S.119-124.
- 157 Tao Juyin, *Beiyang junfa tongzhi shiqi shihua*. (1983). Bd.3, S.1358.
- 158 Zu seiner Reise nach Norden, die er entgegen dem Rat seiner Vertrauten und Berater unternahm, siehe Lydia Holubnychy, *Michael Borodin and the Chinese Revolution, 1923-1925*. (1979). S.458-478.
- 159 Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.239.
- 160 C. Martin Wilbur, *Sun Yat-sen: Frustrated Patriot*. (1976). S.272-273.
- 161 Chen Shuyu 陳漱渝, *Song Qingling zhuan* 宋慶齡傳 [Biographie Song Qinglings]. Changchun: Beijing funü ertong chubanshe 1988; *Song Qingling zai Shanghai*. Jinian Song Qingling danchen yibai nian 宋慶齡在上海. 紀念宋慶齡研誕辰一百年 [Song Qingling in Shanghai. Zum Gedenken an den 100. Geburtstag von Song Qingling], herausgegeben von Shanghai Sun Zhongshan guju, Song Qingling guju he lingyuan guanli weiyuanhui. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1992.
- 162 Ch'en, Chieh-ju, *Chiang Kai-shek's Secret Past. The Memories of His Second Wife, Ch'en Chieh-ju*. Edited & with an Introduction by Lloyd E. Eastman. Boulder: Westview Press 1993. S.178.
- 163 *Zhang Jingjiang guanyu Sun Zhongshan bingqing de jishu* 張靜江關於孫中山病情的記述, siehe Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.358.
- 164 C. Martin Wilbur, *Sun Yat-sen: Frustrated Patriot*. (1976). S.277. Der Text des Testaments ist in Übersetzung auf S.278 wiedergegeben; eine deutsche Übersetzung enthält Sun, Yatsen, *Reden und Schriften*. (1974). S.362.
- 165 Milton J.T. Shieh, *The Kuomintang: Selected Historical Documents, 1894-1969*. New York: St. John's University 1970. S.105-110.
- 166 Abbildungen des Vermächtnisses Sun Yatsens und vom Abschied der Genossen von ihm am Sterbelager (und weitere Photos von der Beerdigung) finden sich in *Beifa zhanshi*. (1967). Bd.1, nach S.262.

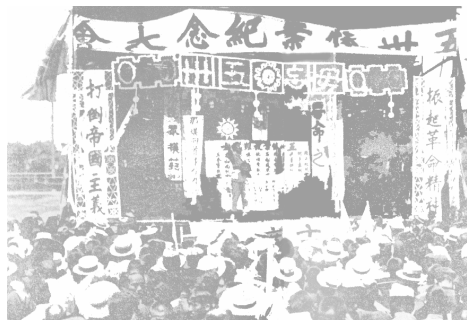
- 
- 167 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.249.
- 168 Eine genaue Beschreibung des Sarges (sechs *chi* 尺 (198 cm) lang und 2,5 *chi* (ca. 83 cm) hoch) und der Trauerfeierlichkeiten findet sich in Shen Yunlong 沈雲龍 (Hg.), *Minguo shishi yu renwu luncong* 民國史事與人物論叢 [*Essaysammlung über historische Ereignisse und Persönlichkeiten der Republik*]. Taibei: Zhuanji wenxue chubanshe 1981. S.191-196.
- 169 Yang Guoqing (Hg.), *Minguo mingren mu*. (1998). S.97-103; Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.3, S.228-236.





# 9

## Auf dem Weg zur politischen Radikalisierung (1925-1927)



Nach dem Tod von Sun Yatsen befassten sich nicht nur die Warlords des Nordens intensiv mit der Ausweitung ihrer politischen Macht, sondern auch viele Politiker der Nationalen Volkspartei *Guomindang* und der Kommunistischen Partei *Gongchandang* begannen nun, radikalere Töne anzuschlagen. Wenden wir uns zunächst dem Verhältnis zwischen der Nationalen Volkspartei und der Kommunistischen Partei Chinas und den Gewerkschaften zu, bevor wir die machtpolitische Lage in Mittel- und Nordchina und den daraus resultierenden Nord-Feldzug erörtern.

Die Tendenz zur Radikalisierung wird in den Manifesten und offiziellen Verlautbarungen offensichtlich, in denen die Parteien versicherten, weiterhin untereinander und mit der Sowjetunion zusammenarbeiten zu wollen. Die Kommunisten hatten bis 1925 den Aufbau gewerkschaftlich organisierter Gruppen erfolgreich fortgesetzt. Revolutionäre Zellen und größere organisierte Strukturen unter kommunistischer Leitung gab es mittlerweile in vielen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens, in der Landwirtschaft, bei der Eisenbahn, in den Bergwerken, in der Eisen- und Stahlindustrie, in den Textilfabriken, den Webereien und Spinnereien, in den Häfen und auf den Werften. Diese große gesellschaftliche Leistung der Organisation der Arbeitnehmer kam beim Zweiten Gesamt-Nationalen Arbeiterkongress (*di'erci quanguo laodong dahui* 第二次全國勞動大會) vom 1. bis 8. Mai 1925 in Kanton zum Vorschein, auf dem 281 Delegierte mehrere hunderttausend Arbeiter und Arbeiterinnen vertraten. Manchmal wird auch die wahrscheinlich übertrieben hohe Zahl von 540.000 Arbeitern angegeben.<sup>1</sup> Es gelang den kommunistischen Veranstaltern des Kongresses, zu denen auch Deng Zhongxia (1897-1933) und Zhang Guotao gehörten, am 18. Mai 1925 eine Gesamt-Nationale Allgemeine Arbeitergewerkschaft Chinas (*Zhonghua quanguo zonggonghui* 中華全國總工會) zu gründen. Sie nahm ihren Sitz in Kanton. Deng Zhongxia wurde ihr Sekretär. Er leitete gleichzeitig die Propaganda-Abteilung.<sup>2</sup> Mit der Gründung der Gewerkschaft hatten die Kommunisten und die Arbeiter die Formierungsphase verlassen und traten in eine Konsolidierungsphase ein. Die Resolution, die Deng Zhongxia im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas vorbereitet hatte, hämmerte den Delegierten nochmals die Zielsetzungen der Bewegung in die Köpfe. Unter anderem hieß es, dass Arbeit so organisiert sein müsse, dass sie den Kapitalismus be-

kämpfe, um ihn letztendlich zu überwinden und um zu einer „wirklichen Befreiung“ zu führen. Deng sprach davon, dass das Proletariat die nationale Revolution zu Ende bringen müsse, indem es dazu beitrage, die Macht der kapitalistischen Klasse in der nationalen Revolution einzuschränken. Das Ziel war die Bildung einer Regierung der Arbeiter. In diesem Zusammenhang betrachtete er eine Allianz der Arbeiter mit den Bauern für unerlässlich und sprach sich dafür aus, dass sie sich der Roten Gewerkschaftsinternationalen der Arbeiter als der zentralen Organisation des Weltproletariats anschließen sollten.

Etwa zur selben Zeit tagte der Bauernverband der Gesamten Provinz Guangdong (*Guangdong quansheng nongmin xiehui* 廣東全省農民協會) unter der Leitung von Peng Pai.<sup>3</sup> Der Kongress wählte ein von den kommunistischen Delegierten dominiertes Exekutivkomitee, dem auch Liu Shaoqi 劉少奇 (1900-1969) und Deng Zhongxia angehörten.

Die nationale Gewerkschaftsgründung muss vor dem Hintergrund der gewerkschaftlichen Aktivitäten gesehen werden, die in Shanghai, dem industriellen Zentrum Chinas, stattfanden. Bis zum Jahr 1925 hatte sich das politische Klima in den Industriestädten Shanghai und Tianjin durch ein gewachsenes politisches Bewusstsein innerhalb der Arbeiterschaft so verändert, dass man nicht mehr wie früher spontan und unkontrolliert streikte, sondern versuchte, den Streiks eine politische Richtung zu geben. Das lässt den Schluss zu, dass es ein Streikbewusstsein gab, das im Arbeitskampf zum Vorschein kam. Die meisten kommunistischen Streikführer waren sich des hohen Risikos ihrer Aktivitäten in einer Gesellschaft, die ein Recht auf Streik nicht kannte, durchaus bewusst. Doch es wäre falsch anzunehmen, dass es bei den Streiks nur um die Bildung von Klassen- und Arbeiterbewusstsein oder um mehr oder weniger realisierbare Vorstellungen für eine ferne Zukunft gegangen wäre. Die Gewerkschaften hatten Zulauf, weil sich seit 1924 und besonders seit Januar 1925 die Schere zwischen Arbeitslöhnen und Warenpreisen immer weiter öffnete. Die einfachsten Voraussetzungen für ein Leben in der Stadt, wie eine Schlafstätte und Essen, wurden zusehends unerschwinglicher. Selbst mit einem zwölfstündigen Arbeitstag an sechs Tagen der Woche unter menschenverachtenden Bedingungen am Arbeitsplatz und bei der Unterbringung in Wohnheimen konnten die Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Grundbedürfnisse nicht mehr befriedigen. Gefordert wurden u.a. eine Lohnerhöhung von zehn Prozent, das Verbot der körperlichen Züchtigung am Arbeitsplatz und der Verzicht auf die Einbehaltung von Teilen des Lohnes als sogenannte Sparrücklage.<sup>4</sup> Eine bessere Einsicht in die Notwendigkeit von Streiks als Mittel des Überlebenskampfes und eine gute Streikorganisation bewirkten jedoch keinen umfassenden

Erfolg dieser Streiks. Am Ende wurden nur bescheidene Teilerfolge wie zum Beispiel Lohnerhöhungen erzielt.

### **9.1. Die Bewegung vom 30. Mai 1925**

Zu ersten schweren Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitern und Arbeiterinnen und den Großkapitalisten kam es in der Textilindustrie. Im Jahr 1925 gehörten 41 Spinnereien auf chinesischem Boden japanischen Gesellschaften. Davon befanden sich 27 in Shanghai, neun in Qingdao und fünf in der Mandschurei. In ihnen waren mehr als 88.000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. In Shanghai allein belief sich die Zahl auf 58.000 Beschäftigte. Das bedeutet, dass etwa ein Drittel aller Beschäftigten in Spinnereien in China in japanischen Firmen arbeitete.<sup>5</sup> Die Arbeitsbedingungen, besonders für Frauen und Kinder, waren in den japanischen Fabriken skandalös und in den chinesischen Fabriken noch um einiges schlechter. Hier wird auf eine nähere Beschreibung verzichtet. Die normale Phantasie reicht in der Regel nicht aus, sich die Zustände auch nur annähernd vorzustellen.<sup>6</sup>

In ihrem Kampf ums nackte Überleben streikten in Shanghai am 9. Februar 1925 mindestens 20.000 Arbeiter und Arbeiterinnen aus elf japanischen Spinnereien. Nach anderen Berichten sollen es über 40.000 Arbeiter und Arbeiterinnen aus 22 Spinnereien gewesen sein.<sup>7</sup> Dieser Streik wurde als politische Demonstration veranstaltet und von der Öffentlichkeit so auch verstanden. Anlass für den Streik war die Idee einiger Manager der Nihon-Naigai-Wata-Shashô-Baumwollspinnerei (日本内外棉紗廠), unwillige chinesische Arbeiter durch sogenannte „aufgezogene Arbeiter“ (*yangchenggong* 養成工), die noch weniger Rechte besaßen und in noch größerer Abhängigkeit von ihren Arbeitgebern lebten, zu ersetzen. Die japanische Naigai-Wata-Gesellschaft besaß insgesamt neunzehn Fabriken, von denen sich nur drei in Japan, elf in Shanghai, drei in Qingdao und zwei in der Mandschurei befanden.<sup>8</sup> Nachdem durch diesen ersten großen Streik das Startsignal gegeben worden war, folgten weitere Streiks. Am 23. Februar 1925 streikten die Arbeiter in siebzehn Druckereien in Beijing. Am 19. April 1925 kam es in der japanischen Spinnerei und Weberei Taikang shachang 太康紗廠 [Großes Wohlbefinden] in Qingdao zum Streik, der durch den Einsatz von Militär beendet wurde. Am 25. April wiederholte sich der Streik, an dem 10.000 Arbeiter und Arbeiterinnen teilnahmen.<sup>9</sup>

Anfang Mai beschlossen die japanischen Manager der großen Spinnereien und Webereien in Shanghai, die Fabriken kurzfristig zu schließen. Zum einen wollte man dadurch den Arbeitern eine Lektion erteilen, zum anderen war der Textilmarkt wegen des Preisverfalls in eine schwierige Marktlage für die Produzenten geraten. Am 15. Mai wurde bei der Erstürmung der Baumwollspinnerei Nr.7 in Shanghai, die ebenfalls der japanischen Firma Naigai-Wata gehörte, der junge kommunistische Gewerkschaftler Gu Zhenghong 顧正紅 von einem japanischen Aufseher erschossen, und weitere zehn Personen wurden verletzt.<sup>10</sup> Dieser junge Mann zählte zu einer Gruppe von sogenannten Maschinenstürmern, die „Fabriken zerschlugen“ (*dachang* 打廠), um dadurch die zögerlichen und unentschlossenen Arbeiter zur Teilnahme am Streik zu zwingen.<sup>11</sup> Der Tod von Gu bot einen Anlass zu großen Demonstrationen von Arbeitern und Studenten. An der Trauerfeier für den Toten am 24. Mai nahmen zwischen 5.000 und 10.000 Personen teil.

Am 25. Mai kam es zu weiteren großen Streiks in Qingdao, an denen sich angeblich 30.000 Personen beteiligten. Am 29. Mai wurden 3.000 Soldaten nach Qingdao geschickt, die den Streik blutig beendeten. Es gab zwei Tote und über zehn Schwerverletzte. Die Ereignisse in Shanghai und Qingdao heizten die Atmosphäre auf. Während den kommunistischen Führern daran gelegen war, die Streikaktivitäten auf die japanischen Unternehmen zu begrenzen und über längere Zeit durchzuhalten, hatten die Ereignisse den Demonstrationen ein eigenes Momentum gegeben.<sup>12</sup> Nun richteten sich die Demonstrationen in Shanghai generell gegen Ausländer, gegen die Einschränkung der Rechte der Chinesen in den ausländischen Konzessionsgebieten in Shanghai, gegen die ausländischen Imperialisten und gegen die sogenannten Ungleichen Verträge, die noch immer in Kraft waren. Damit war aus dem Arbeitskampf unversehens ein hochrangiges Politikum geworden.

Für den Sonntagmorgen am 30. Mai 1925 hatten Cai Hesen, Li Lisan, die Genossin Xiang Jingyu 向警予 (1895-1928) und andere Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas<sup>13</sup> eine Demonstration ihrer studentischen Agitationsgruppen geplant, unter anderem auch, um gegen die Verhaftung von Studenten und gegen die Ereignisse der Vortage in Qingdao zu protestieren.<sup>14</sup> Als sich die Demonstranten, hauptsächlich Arbeiter und Studenten aus acht verschiedenen Universitäten, versammelten, und jeweils in Gruppen organisiert, in die Internationale Konzession marschierten, Flugblätter verteilten und gegen den Imperialismus skandierten, wurden einzelne Gruppen von der Polizei auseinander getrieben und einige Personen verhaftet. Etwa um 15 Uhr befanden sich wahrscheinlich mehrere hundert Studenten auf der Nanjing-Straße.<sup>15</sup>

Möglicherweise sahen neben den hunderten, vielleicht auch tausenden von Studenten,<sup>16</sup> die die Freilassung ihrer Kommilitonen forderten, auch 2.000 oder mehr Neugierige dem Schauspiel zu. Die Demonstranten näherten sich der Polizeiwache. Die etwa hundert Polizisten, die aus Chinesen, Sikhs und einigen Engländern bestanden, konnten die Demonstranten nicht aufhalten. Als sich die wütende Menge in den Eingang der Polizeistation drängte, gelang es den Polizisten, sie wieder ins Freie zu treiben, doch Inspektor Everson fürchtete, dass die Wache gestürmt würde. Nachdem er die Demonstranten eindringlich auf Chinesisch und Englisch hatte warnen lassen, gab er seinen Polizisten um 15.37 Uhr den Befehl, das Feuer auf die erste Reihe der Demonstranten zu eröffnen. Vier Chinesen waren sofort tot, acht weitere starben innerhalb kurzer Zeit an ihren Verwundungen, weitere zwanzig junge Männer wurden verletzt. Nach anderen Angaben starben dreizehn Personen am Ort oder an den Folgen ihrer Verletzungen.<sup>17</sup> Wie Everson später vor Gericht aussagte, befürchtete er, dass die Demonstranten, die er anders nicht hätte aufhalten können, sich in den Besitz der Schusswaffen der Polizeistation hätten setzen können. Es gibt auch Angaben, wonach 240 Personen verwundet worden sein sollen. Mit dem Massaker vom 30. Mai 1925 (*wusa can'an* 五卅慘案) nahm die Bewegung des 30. Mai (*wusa yundong* 五卅運動) ihren Anfang.

Sobald die Kunde vom Blutbad auf der Nanjing-Straße in Shanghai die Runde gemacht hatte, trafen sich alle chinesischen politischen Kräfte der Stadt, um zu beraten, was nun zu tun sei. Die agilen Studenten nutzten die Gunst der Stunde, um die Ausrufung eines Generalstreiks als bevorzugte Antwort an die Adresse der Ausländer zu fordern. Am Sonntag trafen sich 1.500 Personen im Saal der Handelskammer, wo sie den Generalstreik und die Schließung aller Geschäfte für den 1. Juni beschlossen.<sup>18</sup> Doch da an diesem Tag nicht alle Organisationen, Geschäftsleute und Transportunternehmer diese Aufforderung zum Generalstreik befolgten, kam es wieder zu Ausschreitungen. Nochmals erschoss die Polizei vier Personen und verwundete eine unbekannte Zahl. Die Situation in Shanghai spitzte sich zu, und ausländische Marineinfanterie landete, um die ausländischen Einwohner der Stadt, ihr Eigentum und ihre Interessen zu schützen. Übergriffe waren an der Tagesordnung. Viele Chinesen wurden in kleineren Auseinandersetzungen getötet.<sup>19</sup>

Die Nachricht von den Geschehnissen in Shanghai verbreitete sich wie ein Lauffeuer in ganz China. In 28 Städten fanden Demonstrationen statt. Es kam zu ausländergefeindlichem Aufruhr in den britischen Niederlassungen von Jinjiang und Hankou, wo es ebenfalls Tote gab. In Jiujiang wurden die Konsulate Japans und Großbritanniens zerstört. In

Tianjin wurden anlässlich von Demonstrationen am 3. und 25. Juni etwa 60 Personen erschossen. In Hongkong verließen zehntausende Arbeiter und Angestellte ihren Arbeitsplatz.<sup>20</sup> Tausende reisten am 21. Juni von Hongkong nach Kanton, wodurch das Wirtschaftsleben in Hongkong lahm gelegt war. Die Regierung in Hongkong erklärte den Notstand und erließ ein Ausfuhrverbot für Geld und Edelmetall. Alle Räder standen still. Der Streik dauerte vom 19. Juni 1925 bis zum 10. Oktober 1926, als er durch die Nationale Volkspartei beendet wurde. Er war damit einer der längsten Streiks in der Geschichte überhaupt.<sup>21</sup>

Die Situation in Kanton war keineswegs beruhigend. Die Stadt war überfüllt mit Menschen, für die es weder Möglichkeiten der Unterbringung noch der dauerhaften Beschäftigung gab. Engländer und Franzosen begannen, sich auf ihrer Insel Shamian 沙面 einzubunkern, und ließen auf den zwei Zugangsbrücken vor ihren Maschinengewehren Sandsäcke auftürmen. Sie befürchteten ähnliche Übergriffe wie in Hankou, Jinjiang, Jiujiang und anderen Orten. Die politischen Führer von Kanton planten eine große patriotische, doch geordnete Demonstration am Bund entlang durch die Stadt, parallel zur ausländischen Niederlassung. Mehrere tausend Demonstranten marschierten am 23. Juni 1925 in hunderten von Kontingenten hintereinander, die Arbeiter an der Spitze, dann die Bauern, Kaufleute, Jungen und Mädchen von den Schulen und Kollegien und zum Schluss die bewaffneten Kadetten von der Militärakademie Whampoa und einige weitere Truppenangehörige.<sup>22</sup> Eine Zahl von insgesamt 100.000 Demonstranten wird genannt.<sup>23</sup> Als die Demonstration auf der Höhe der ausländischen Niederlassung angelangt war, wurden zuerst nur vereinzelte Schüsse gehört, von denen niemand wusste, wo sie herkamen. Doch innerhalb kürzester Zeit beschossen sich die Whampoa-Kadetten und die Franzosen und Engländer. Ein Franzose und mehrere Japaner wurden getötet. Dem Feuer der Maschinengewehre konnte man nur schwer entkommen. Bei dem „Zwischenfall“ von Kanton, der später nach dem Namen der Straße Shaji 沙基 -Massaker hieß, blieben 52 Tote, die Hälfte von ihnen Zivilisten, und über 178 Verletzte auf der Straße zurück.<sup>24</sup>

Nun war es natürlich keineswegs so, dass alle chinesischen Organisationen nach den dramatischen Vorkommnissen in der Nanjing-Straße und in Kanton an einem Strang gezogen hätten. Die Nationale Volkspartei wollte alle Sanktionen auf Großbritannien und Japan beschränken, die Kommunistische Partei Chinas auch Frankreich und die Vereinigten Staaten einbezogen wissen. Sie forderte vor allem, dass die sogenannten Ungleichen Verträge endlich außer Kraft gesetzt würden. Auch warnte sie vor einer Uneinigkeit in der Sache, da die Ausländer versuchen wür-

den, den chinesischen Widerstand zu spalten. Überall in Shanghai waren antikommunistische Pamphlete aufgetaucht, in denen die chinesischen Kommunisten als Werkzeug der Sowjetunion bezeichnet wurden. Die Kommunistische Partei Chinas betrachtete die Geschehnisse in Shanghai, Tianjin und Kanton als nationale revolutionäre Bewegung mit dem Ziel der nationalen Befreiung durch das Mittel des Streiks.<sup>25</sup> Die Kommunisten und linksgerichteten Studenten schürten den landesweiten Protest mit großem Geschick und Erfolg. Die Kommunistische Partei Chinas veröffentlichte in Shanghai die Tageszeitung *Rexue ribao* 熱血日報 [*Heißblütige Zeitung*], deren Chefredakteur, der begabte Qu Qiubai, im Juni und Juli 24 Nummern herausbrachte. Es gab eine Reihe von studentischen Zeitungen und Zeitschriften, die in ihren Titeln das Bild vom Blut aufnahmen, wie zum Beispiel *Wusa xuelei* 五卅血淚 [*Die Tragödie des 30. Mai*].<sup>26</sup>

Der Streik in Shanghai, der landesweit durch großzügige Spenden unterstützt wurde, dauerte bis zum 10. Juli 1925, als ein Verhandlungskompromiss erreicht wurde, der allerdings der Zielsetzung des Streiks in keiner Weise entsprach. Deswegen warf die Kommunistische Partei Chinas den bürgerlichen Verhandlungsführern vor, einem Kompromiss zugestimmt zu haben, der die Arbeiter, Studenten und Kleinbürger von der Großbourgeoisie trenne. Nach Deng Zhongxias Deutung begann damit der Kampf zwischen dem Proletariat und der Großbourgeoisie um das Kleinbürgertum.

Im August 1925 verlor die Streikbewegung in Shanghai an Schwung, und im September waren die Streiks endgültig beendet. Zum einen hatte dies damit zu tun, dass der Generalstreik für die Kaufmannschaft und den Schiffsverkehr in Shanghai höchst geschäftsschädigend war, zum anderen damit, dass sich die japanische Regierung und die japanischen Firmeneigner in der Lohnfrage vergleichsweise nachgiebig zeigten. Deswegen wurde in den japanischen Fabriken bereits im August die Arbeit wieder aufgenommen.

Doch der wichtigere Faktor für die Wiederaufnahme der Arbeit kam in Gestalt der Truppen des Generals Zhang Xueliang, einem Sohn von Zhang Zuolin, dem mächtigen Warlord der mandschurischen Fengtian-Clique. Er war bereits am 13. Juni mit seinen Truppen in Shanghai eingetroffen und übte nun, nachdem etwa 150.000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Streik getreten waren, verstärkten Druck auf seine Landsleute aus. Er erließ eine Flut von Verboten für alle Organisationen, die sich am Generalstreik beteiligten, einschließlich der Universitäten. Viele Aktivisten wurden verhaftet, einer der prominenten kommunistischen



Führer und begabten Organisatoren der Streiks und Demonstrationen, Liu Hua 劉華,<sup>27</sup> umgebracht. Die meisten Aktivisten gingen in den Untergrund, da ein Kopfgeld auf sie ausgesetzt war. Dadurch wurde das Verhältnis zwischen der Nationalen Volkspartei und der Kommunistischen Partei Chinas belastet. Der einzige Vorteil, den beide Parteien durch die Ereignisse nach dem 30. Mai verzeichnen konnten, war ein erheblicher Mitgliederzuwachs. Die Kommunistische Partei Chinas verzeichnete innerhalb von sechs Monaten eine Zunahme um 9.000 auf 10.000 Mitglieder.<sup>28</sup> Die Kommunistische Jugendgruppe Chinas hatte nun 9.000 Mitglieder. Dadurch war die Kommunistische Partei Chinas zu einer größeren politischen Kraft geworden, die auf einen wenn auch begrenzten Rückhalt in der Bevölkerung rechnen konnte.

Das Großbürgertum von Shanghai erlitt durch den Streik erhebliche finanzielle Einbußen, doch am härtesten traf der Streik die britischen Unternehmen. Er kostete sie nicht nur für ein halbes Jahr ihre Transportdominanz auf dem Yangzi, sondern sie hatten auch auf dem Textilmarkt Einbußen von bis zu 75 Prozent. In den japanischen Spinnereien standen 770.000 von 1,3 Millionen Spindeln still,<sup>29</sup> in den britischen 205.000 Spindeln.

## ***9.2. Rechtsruck und Faktionenbildung in der Nationalen Volkspartei***

Gegen Ende des Jahres 1925 vertrat Chen Duxiu, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Chinas, die Ansicht, dass sich seine Partei von der Nationalen Volkspartei zurückziehen und unabhängig werden solle.<sup>30</sup> Nur dann, so argumentierte er, sei es möglich, die Massen ohne Gängelung durch die Nationale Volkspartei zu führen. Sein Vorschlag wurde zu diesem Zeitpunkt vom Zentralkomitee der Partei abgelehnt, weil man einen solchen Schritt als einen Affront gegenüber der Nationalen Volkspartei, vielleicht auch gegenüber den Anweisungen aus der Sowjetunion, betrachtete. Chen Duxiu bestand aus Gründen der Parteidisziplin nicht auf seinem Vorschlag, doch hatte damit den Weg beschrieben, den die Partei nur kurze Zeit später unfreiwillig einschlagen sollte.

Ein weiteres Problem, das seit dem Tod von Sun Yatsen immer deutlicher sichtbar wurde, war der Führungskampf innerhalb der Nationalen Volkspartei. Der innerparteiliche Aufsteiger Jiang Kaishek, der als Chef des Generalstabs von Sun Yatsen und als Militär eine Schlüsselrolle einnahm, konkurrierte mit Wang Jingwei, einem seit den letzten Mona-

ten der Qing-Dynastie ausgewiesenen Revolutionär und vormaligen Sekretär von Sun Yatsen, der in der Partei hohes Ansehen genoss. Er war sicherlich einer der fähigsten Politiker, den die Nationale Volkspartei hatte, besonders auch dann, wenn es um die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion ging. Ein weiterer wichtiger und alt gedienter Rivale um die Macht war Hu Hanmin, der schon vor 1911 ein Verbündeter und Vertrauter Sun Yatsens gewesen war und der nicht nur in Kanton und der Provinz Guangdong eine Schlüsselstellung einnahm. Auch der Finanzexperte Liao Zhongkai 廖仲愷 (1877-1925), der in Japan studiert hatte, muss an dieser Stelle erwähnt werden. Er unterhielt seit Borodins erfolgreicher Verteidigung von Kanton am 18. November 1923 vorzügliche Kontakte zu ihm. Politisch stand er für die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion. Die Zahl der Kandidaten für die Nachfolge Sun Yatsens verringerte sich jedoch schnell, als auf Liao Zhongkai am 20. August 1925 auf dem Weg zu einer Sitzung des Zentralkomitees der *Guomindang* von mehreren Attentätern geschossen wurde. Er starb wenige Stunden später, während sein Begleiter noch einige Tage lebte.<sup>31</sup> Liaos Frau überlebte unverletzt.

Mit diesem Mord war die Konterrevolution innerhalb der *Guomindang* manifest geworden. Die prosowjetische Gruppierung innerhalb der *Guomindang* hatte ihren fähigsten und loyalsten Mann verloren. Das Attentat zeigt auch, dass die innerparteilichen Differenzen vielen Parteimitgliedern schon zu diesem frühen Zeitpunkt nur noch durch politischen Mord lösbar schienen. Die Mörder von Liao Zhongkai gehörten in das Umfeld der konservativen Parteiveteranen innerhalb der Armee von Guangdong. Vielleicht war sogar der Bruder von Hu Hanmin direkt in das Attentat verwickelt.<sup>32</sup> Die Verhaftungswelle, die der Mord auslöste, konzentrierte sich auf die Mitglieder des rechten Spektrums, wobei Begriffe wie „rechts“ und „links“ nur unter Vorbehalt verwendet werden können. Schon am Tag nach dem Mord beschloss der Militärrat (*junshi weiyuanhui* 軍事委員會) der Nationalen Volkspartei die Umstrukturierung der Nationalen Revolutionären Armee (*guomin gemingjun* 國民革命軍). Alle unzuverlässigen Truppen wurden entwaffnet. Auf Betreiben Jiang Kaisheks und Borodins verließ Hu Hanmin China und ging zur politischen Erziehung nach Moskau, während Lin Sen und Zou Lu in „diplomatische Mission“ in den Norden geschickt wurden. Hu Hanmin verwandelte sich durch die Übernahme der sowjetischen Weltrevolutionsterminologie von einem „Rechten“ in einen „Linken“, was ihm um so leichter fiel, als auch er auf die zukünftige Unterstützung durch die Sowjetunion hoffte.<sup>33</sup>

Nutznießer von Liaos Ermordung und Hu Hanmins „Reise“ nach Moskau waren Wang Jingwei, dessen Stellung in der Partei und in Kanton noch bedeutsamer wurde, und vor allem Jiang Kaishek, der in die zweite Position nach Wang Jingwei aufrückte. Die nachfolgende Säuberung in der Partei verlief ebenfalls zu ihrem Vorteil. Wang Jingwei und Jiang Kaishek standen nun für die revolutionäre Bewegung der Partei und wurden bis zum Frühjahr 1926 die mächtigsten Politiker in Kanton.<sup>34</sup>

Jiang Kaishek hielt bei der Gedenkfeier für Liao Zhongkai eine Rede, in der er betonte, dass Liao einer Verschwörung von Imperialisten und Reaktionären zum Opfer gefallen sei. Er bezog das Attentat nicht nur auf Liao, sondern meinte, dass die Attentäter die Absicht gehabt hätten, die Partei und die Armee insgesamt zu vernichten. „Sie planen, euch zu zerstören, und sie planen, mich zu vernichten!“<sup>35</sup>

Der durch die Entfernung von Hu Hanmin verursachte „Linksruck“ in Kanton bedeutete jedoch nicht, dass die Nationale Volkspartei nun linkslastig geworden wäre oder sich der Kommunistischen Partei Chinas angenähert hätte. Das Gegenteil zeichnete sich ab. Der Mord an Liao Zhongkai diente der Linken als Warnsignal, an dem zu ersehen war, welche Kräfte sich bislang gut getarnt hatten. Diese Kräfte wurden auch daran sichtbar, dass man wieder Sun Yatsens wahre *Drei Volksp Prinzipien* betonte und sie von den sowjetisch verfälschten mit ihren Klassenkampfidealen unterschied. Diese Kräfte können in der Westbergefraktion (*xishanpai* 西山派) namhaft gemacht werden. Sie stand sowohl im Gegensatz zur damaligen Führung der Nationalen Volkspartei unter Wang Jingwei als auch zur Kommunistischen Partei Chinas.<sup>36</sup> Man könnte geneigt sein, sie in der klassenkämpferischen Terminologie der Zeit als Helfershelfer des Kapitals und des Imperialismus zu bezeichnen. Wer bildete diesen rechten Flügel der Nationalen Volkspartei?

### 9.2.1. Die Westberg-Fraktion

Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, dass Dai Jitao 戴季陶 (1891-1949)<sup>37</sup> (Abb. 53), der Kopf des rechten Flügels der Nationalen Volkspartei, ein Abkömmling einer sichuanesischen Kaufmannsfamilie war, der in Japan studiert und zur ersten Marxistischen Studiengruppe um Li Dazhao an der Universität Beijing gehört hatte. Dazu war er bis zum Tod von Sun Yatsen auch einer seiner Sekretäre gewesen. Nach Suns Tod vollführte er einen politischen Schwenk. Nach 1927 sollte Dai

Jitao zu einer Stütze für Jiang Kaishek und zu einem Verfechter seiner Politik werden. Dai nahm sich 1949 das Leben.

Dai Jitao hatte im Sommer 1925 zwei Bücher veröffentlicht, in denen er eine konservative Auslegung der Philosophie Sun Yatsens vertrat: eines mit dem Titel *Sun Wen zhuyi zhi zhexue de jichu* 孫文主義之哲學的基礎 [*Grundlagen der Philosophie des Sun-Yatsenismus*], das andere hieß *Guomin geming yu Zhongguo guomindang* 國民革命與中國國民黨 [*Die Nationale Revolution und die Nationale Volkspartei Chinas*].<sup>38</sup> Er argumentierte, dass Sun Yatsen in der geistigen Tradition der Orthodoxie (*zhengtong* 正統) Chinas stehe, also in der konfuzianischen Orthodoxie (*daotong* 道統), die von den [mythologischen] Herrschern Yao 堯 und Shun 舜 über Konfuzius und Menzcius führe und für die Werte der Humanität (*ren'ai* 仁愛) eintrete, um die Sehnsucht oder den Traum von einer durch ethische Werte bestimmten Kultur (*daode wenhua* 道德文化) zu erfüllen. Nach Dais Vorstellung bildet „Humanität die Grundlage der revolutionären Ethik“ (*ren'ai shi geming daode de jichu* 仁愛是革命道德的基礎).<sup>39</sup> Er lieferte eine Reihe von Argumenten gegen den engen Anschluss der Partei an die Vorstellungen und Vorgaben der Sowjetunion, und vor allem sprach er sich gegen die Aufnahme der parasitären Kommunistischen Partei Chinas in die Nationale Volkspartei aus.<sup>40</sup> Die Ideen von Dai wurden schnell aufgegriffen und das Konzept des Klassenkampfes, wie ihn die Kommunisten propagierten, abgelehnt.

Am 30. August 1925 schrieb Chen Duxiu einen offenen Brief an Dai Jitao, in dem er ihn davor warnte, dass seine Ausführungen von der Propaganda der Reaktionäre schnell gegen sie alle verwendet werden könnten.<sup>41</sup> Doch so schnell und einfach war der rechte Flügel der Nationalen Volkspartei nicht zum Verstummen zu bringen oder gar zur Aufgabe zu bewegen. Die Befürchtungen der Kommunisten und einiger linker Mitglieder der Nationalen Volkspartei bewahrheiteten sich, als sich 27 Mitglieder des rechten Flügels der Nationalen Volkspartei nach gründlicher Vorbereitung und der Absicherung durch den Warlord Feng Yuxiang vom 23. September 1925 bis zum 4. Januar 1926 im Biyunsi 碧雲寺 (Tempel der jadegrünen Wolken) in den Westbergen (*Xishan* 西山) von Beijing am Sarg von Sun Yatsen trafen.<sup>42</sup> Diese Faktion der *Guomindang*, die sich erst 1931 auflöste, sollte deswegen auch Westberge-Faktion (*xishan pai* 西山派) heißen.<sup>43</sup> Doch bevor es zu dieser Zusammenkunft kam, war Dai Jitao, der führende Kopf, bereits wieder abgereist, weil er und ein weiterer Teilnehmer am 20. November von einigen jugendlichen Rowdies des Kameraden-Vereins der Nationalen Volkspar-

tei als Kommunisten beschimpft worden waren. Das hinderte die verbliebenen Teilnehmer der Westberge-Versammlung (*xishan huiyi* 西山會議) – unter ihnen die alten Kampfgenossen und Parteigänger von Sun Yatsen Lin Sen 林森 (1867-1943), Zou Lu 鄒魯 (1885-1954), Xie Chi 謝持 (1876-1939) und Shen Dingyi 沈定一 aber nicht, am 23. November eine Versammlung als Viertes Plenartreffen des Zentralen Exekutivkomitees (*sizhong quanhui* 四中全會) der Nationalen Volkspartei abzuhalten. Obgleich die Anwesenden zu keinem Zeitpunkt eine juristische Abstimmungs- und Beschlussfähigkeit besaßen, sprach man eine Warnung an Wang Jingwei aus. Man beschloss ferner, die Mitgliedschaft der Kommunisten in der Nationalen Volkspartei zu annullieren. Man beabsichtigte, die nationale Revolution von der Klassenrevolution zu trennen.<sup>44</sup> Dai Jitao nahm an den Sitzungen zwar nicht teil, wurde aber trotzdem vom lokalen Komitee von Beijing zum Führer des rechten Flügels ernannt. Seine Theorien nannte man Dai-Jitaoismus (*Dai Jitao zhuyi* 戴季陶主義).

Der linke Flügel der Nationalen Volkspartei, der in Beijing keinen großen Rückhalt hatte, rief alle linken Kräfte dazu auf, eine Massenbewegung zu bilden, um den Rechten zu widerstehen.<sup>45</sup> Dabei gingen die Linken von drei Grundsätzen aus: 1. Der „Dai-Jitaoismus“ sei nicht „Sun-Yatsenismus“; 2. Der rechte Flügel sei darauf aus, die Organisation der Nationalen Volkspartei zu zerstören; 3. Es sei notwendig, die Zusammenarbeit zwischen der Nationalen Volkspartei und der Kommunistischen Partei Chinas fortzuführen.

Doch die Westberge-Fraktion ließ sich durch solche Gegenerklärungen nicht beeindrucken. Am 2. Dezember beschloss sie den Ausschluss der Kommunisten aus dem Exekutivkomitee der Nationalen Volkspartei. Zu den Ausgeschlossenen gehörten Li Dazhao und die stellvertretenden Mitglieder Mao Zedong, Qu Qiubai und Zhang Guotao.<sup>46</sup> Am 3. Dezember veröffentlichte Chen Duxiu, der den Vorgang mit großer Beunruhigung verfolgt hatte, einen Artikel im kommunistischen Parteiorgan *Xiangdao zhoubao* 嚮導週報 [*Der Wegweiser. Wochenmagazin*], in dem er eindeutig Stellung für den linken Flügel bezog. Doch bereits am 4. Dezember verkündete die Westberge-Fraktion, dass Borodins Beratervertrag beendet und der Politische Rat der Partei aufgelöst sei. Am 5. Dezember folgte der Ausschluss von Wang Jingwei aus der Partei, zunächst für ein halbes Jahr. Es wurde ihm vorgeworfen, sich zu einem Instrument der Kommunisten gemacht zu haben. Zwei Mitglieder der Westberge-Fraktion reisten am 14. Dezember nach Shanghai, um dort die neue Parteizentrale einzurichten und die Zeitung *Minguo ribao* 民國日報

[*Republikanische Tageszeitung*] zu übernehmen. Mit ihrer Hilfe wollten sie die neue Ausrichtung propagieren.

Bemerkenswert ist, dass Jiang Kaishek als der zweite wichtige Mann der Nationalen Volkspartei vom rechten Flügel der Partei nicht angegriffen wurde, obwohl er nur kurze Zeit später, am 25. Dezember 1925, in einem offenen Brief Stellung bezog. Er verteidigte Borodin, Wang Jingwei und die chinesischen Kommunisten. Im Januar 1926 beschwor er die Blutsbrüderschaft zwischen der Nationalen Volkspartei und der Kommunistischen Partei Chinas. Es ist nicht klar, auf welcher Seite Jiang Kaishek tatsächlich stand. Auch muss bei seinem politischen Lavieren berücksichtigt werden, dass er selbst als Mann aus Zhejiang in Kanton kein zuverlässiges Netzwerk besaß. Bei einem Treffen von zwei moderaten Mitgliedern der Westberge-Faktion und den Kommunisten Chen Duxiu, Zhang Guotao und Cai Hesen (im Beisein von Voitinsky) in den Räumen des sowjetischen Konsulats in Shanghai wurde der Versuch unternommen, den Konflikt zu entschärfen. Die Kommunisten gaben sich Mühe, ihn herunterzuspielen, doch ihre Ansätze wurden zurückgewiesen.

### 9.2.2. Der Zweite Nationale Kongress der Nationalen Volkspartei im Jahr 1926

Nicht nur in Nordchina fand eine Faktionenbildung innerhalb der Nationalen Volkspartei statt, sondern auch in Kanton, der Hochburg und dem Zentrum der Partei. Alle Schichten der Gesellschaft wurden in den komplizierten und vielschichtigen Disput hineingezogen, gleichgültig ob es um die neu gegründete Sun-Yatsen-Universität (*Zhongshan daxue* 中山大學) in Kanton, die Einrichtung der Studiengesellschaft für Sun-Yatsenismus (*Sun Wen zhuyi shehui* 孫文主義社會) oder um die Entsendung von chinesischen Studenten an die im November 1925 ausschließlich für chinesische Studenten eröffnete Sun-Yatsen-Universität in Moskau ging, deren erster Rektor Karl Radek war. Während die Studenten aus Beijing, Tianjin und Shanghai meistens Kommunisten waren, gehörten die Studenten aus Kanton der Nationalen Volkspartei an. Ein Drittel der jährlich etwa einhundert Studenten waren Offiziersanwärter. Für die jungen Soldaten war die Aussicht, im Zentrum der Weltrevolution studieren zu können, auf- und anregend. Der Andrang auf die Studienplätze war entsprechend groß, insbesondere da die Studiengebühren von den entsendenden Einheiten übernommen wurden. Unter den ersten neunzig Stipendiaten war übrigens der damals erst 15jährige Jiang Jingguo 蔣經國 (1909-1988),<sup>47</sup> der für die nächsten zwölf Jahre in der So-

wjetunion leben sollte. Als Zeitzeuge erlebte er dort die Vernichtung der Trotzlisten und die rigorose, Menschen verachtende Durchsetzung der stalin-istischen Politik, wodurch seine spätere politische Desillusionierung maßgeblich beeinflusst wurde.<sup>48</sup> Zu der Reisegruppe gehörte auch Chen Shaoyu 陳紹禹 (1904-1974), bekannt unter seinem Pseudonym Wang Ming 王明 (Abb. 38), der spätere Internationalist und erbitterte Gegner von Jiang Kaishek und Mao Zedong.

Vom 4. bis 19. Januar 1926 fand in Kanton der Zweite Nationale Kongreß der Nationalen Volkspartei (*guomindang di'erci quanguo daibiao dahui* 國民黨第二次全國代表大會) statt.<sup>49</sup> Von den 256 Delegierten,<sup>50</sup> die aus ganz China kamen und insgesamt 250.000 Mitglieder repräsentiert haben sollen, waren 90 Kommunisten.<sup>51</sup> Dieser Kongress, den Wang Jingwei leitete, war sicherlich der Höhepunkt in der offiziellen Zusammenarbeit zwischen den Nationalisten und Kommunisten. In dem dort verabschiedeten Programm stand die nationale Revolution an oberster Stelle. Die Beschlüsse der Westberge-Fraktion wurden für ungültig erklärt.<sup>52</sup> Der Parteikongress war für die Linken ein großer Erfolg, für die Rechten eine verheerende Niederlage.<sup>53</sup> Dies war nicht zuletzt das Ergebnis der geschickten Regie, die in den Händen von Borodin lag. Er übernahm die Rolle, die er vorher bei Sun Yatsen innegehabt hatte, nun bei Wang Jingwei.<sup>54</sup> Nach den Vorstellungen des Kongresses sollte die Reichseinheit mit Hilfe militärischer Maßnahmen geschaffen werden. Ferner wurde großes Gewicht auf die Weiterentwicklung und Intensivierung der Massenbewegung gelegt, wobei die Bauernbewegung besonders betont wurde. Als es jedoch um die praktische Durchsetzung eines Höchstsatzes von 37 Prozent für die Landpacht ging, versagten die kühnen Redner und Planer. Selbst in jenen Regionen, die wie die Provinz Guangdong fest in der Hand der Nationalen Volkspartei waren, wurden solche Pachtsätze nicht in die Realität umgesetzt. Zum Schluss wurden die 36 Mitglieder des Zentralen Exekutivkomitees (*zhongyang zhixing weiyuanhui* 中央執行委員會), unter denen auch sieben Kommunisten waren, und drei Tage später die neun Mitglieder des Zentralen Ständigen Komitees (*zhongyang changwu weiyuanhui* 中央常務委員會), des wichtigsten Parteigremiums, gewählt.<sup>55</sup> Ihm gehörten Wang Jingwei, Jiang Kaishek, Tan Pingshan 譚平山, Tan Yankai 譚延闓, Hu Hanmin, Lin Boqu 林伯渠 (1886-1960), Chen Gongbo 陳公博 (1892-1946), Gan Naiguang 甘乃光 und Yang Paoan 楊匏安 an.

Sieht man einmal von der Westberge-Fraktion ab, ist es im Frühjahr 1926 nicht ganz einfach, innerhalb der Nationalen Volkspartei den linken Flügel vom rechten zu unterscheiden. Man kann für eine Zuordnung

vielleicht davon ausgehen, dass alle Mitglieder der Partei, die sich zu den *Drei Volksprinzipien* Sun Yatsens in der Form bekennen, wie sie nach der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion (d.h. einschließlich der Massenbewegung) festgelegt wurden, als „links“ etikettiert werden können. Doch schon im Jahr 1926 zeigte sich, dass eine solche Zuordnung keineswegs zuverlässig oder aussagekräftig war. Schnell stellte sich heraus, dass die meisten und die wichtigsten Mitglieder der Nationalen Volkspartei, einschließlich Jiang Kaishek, nur Lippenbekenntnisse abgaben. Während Jiang Kaishek sich nicht scheute, von der Blutsbrüderschaft zwischen den beiden Parteien zu sprechen, entwickelte sein späterer Chefideologe Dai Jitao Strategien, die ein Festhalten an den *Drei Volksprinzipien* unterliefen. Dieser Versuch der ideologischen Unterwanderung kommt auch durch die Gründung der Studiengesellschaft für Sun-Yatsenismus zum Vorschein. Diese Gesellschaft, die sich rasch in alle Großstädte Chinas verbreitete und von Jiang Kaishek insgeheim gefördert wurde, gehörte wohl in das rechte Spektrum, denn ihr Ziel bestand in der Bekämpfung der Kommunisten und des linken Flügels der Nationalen Volkspartei.

Wie dünn das ideologische Eis war, auf dem die Mitglieder der Nationalen Volkspartei wandelten, und welche gefährliche Schlittenpartie einige Führungsmitglieder veranstalteten, sollte im Frühjahr 1926 schlagartig sichtbar werden. Doch es gab schon zuvor viele Zeichen, die von den aufmerksamen sowjetischen Beratern in ihrer Funktion als Beobachter der politischen Entwicklung festgestellt wurden.

### 9.2.3. Jiang Kaishek und der Kanonenboot-Zwischenfall

Jiang Kaishek war der politische Aufsteiger des Jahres 1925 und wurde nach 1926 zur dominierenden Figur der chinesischen Politik. Er wird als ein gebildeter, egoistischer, zurückhaltender und ehrgeiziger Mann beschrieben, der zwar einige Vorstellungen von westlichem Fortschritt hatte, doch seinen „chinesischen Vorurteilen“ anhing. Als Gleichgestellter konnte man mit ihm durchaus umgehen und auch etwas erreichen, wenn er sich sicher war, dass er keine Einbuße an der eigenen Macht erlitt. Die sowjetischen Berater sah er als Werkzeug, um durch sie seine Ziele zu verwirklichen. Aus demselben Grund duldeten er auch die Arbeit der Kommunisten.

Jiang Kaishek fühlte zwar den Puls der Zeit, doch zeichnete ihn auch eine gewisse Ängstlichkeit aus, eigenverantwortlich militärische Entscheidungen von unüberschaubarer Tragweite zu treffen. Darin unterschied er sich in keiner Weise von den anderen mittelmäßigen chinesi-



schen Warlords. Ihm ging es in erster Linie um den Machterhalt. Jede Niederlage konnte verheerende Folgen haben. Bezüglich seiner politischen Zukunft wagten auch erfahrene ausländische Beobachter keine verbindlichen Vorhersagen zu machen. Sie hielten aber alles für möglich.

Ein sehr umfassendes Bild von Jiang Kaishek und den chinesischen Generälen der Nationalen Volkspartei entwarf General N.V. Kuibyshev, der zur Neuorganisation der Nationalen Revolutionären Armee am 29. Oktober 1925 in Kanton eingetroffen war. In seinem Brief vom 13. Januar 1926 teilte er dem sowjetischen Militärattaché in Beijing mit, dass es ihm noch nicht gelungen sei, vollkommene Kontrolle über die Armee zu erlangen. Das konnte in der Kürze der Zeit auch kaum von jemandem erwartet werden, der weder über langjährige Erfahrungen mit Chinesen verfügte noch deren Mentalität richtig einzuschätzen vermochte. Er beklagte sich darüber, dass die chinesischen Offiziere „vollkommen ignorant“ seien, was die Kriegsführung betreffe. Kuibyshevs Verachtung seiner chinesischen Kollegen kam besonders gegenüber Jiang Kaishek zum Ausdruck, den er für entschlussunfähig und dickköpfig hielt und der „als Truppenkommandeur auf dem Schlachtfeld keinen Erfolg ohne die Hilfe unserer Inspektoren erzielt hätte“. Doch, so fügte er gleichsam beschwichtigend hinzu, „dasselbe ... mag auch für beinahe alle anderen Generäle des Südens gelten.“<sup>56</sup>

Jiang Kaishek kam mit Kuibyshev nur schlecht zurecht. Das hing vor allem daran, dass Kuibyshev ihn ignorierte und lieber Wang Jingwei als Ansprechpartner, auch für militärische Angelegenheiten, aufsuchte. Dazu kam, dass Kuibyshev eine Zentralisierung des Militärs durchsetzen wollte, die mit Jiang Kaisheks Interessen und seinem Machterhalt nicht vereinbar war. Aus den Tagebüchern Jangs ist unschwer herauszulesen, dass er Kuibyshev hasste.<sup>57</sup> Im Februar 1926 erwog Jiang Kaishek sogar, selbst nach Moskau zu reisen, um mit den Vorgesetzten der sowjetischen Berater zu sprechen. Diese Drohung soll in der sowjetischen Gemeinde in Kanton angeblich Unbehagen ausgelöst haben.

Zum ersten großen Eklat kam es über den Beginn des Nord-Feldzugs, der als politisches Vermächtnis Sun Yatsens galt und noch durchgeführt werden musste, um Zentral- und Nordchina endlich unter der Regierung der Nationalen Volkspartei mit dem Süden zu vereinen. Am 27. Januar 1926 schlug Wang Jingwei vor, den Feldzug in Angriff zu nehmen. Der Vorschlag wurde zwar akzeptiert, doch kein Termin festgesetzt. Die sowjetischen Berater, insbesondere Kuibyshev, versuchten, eine langsamere Gangart einzuschlagen. Am 24. Februar argumentierte Jiang Kaishek für eine schnelle Entscheidung, damit man Feng Yuxiang, der ge-

rade geschlagen worden war, im Norden noch bestehen könne. Borodin war auf dem Weg zu Feng, um mit ihm zu verhandeln. Doch die sowjetischen Berater waren zögerlich, da sie den Nord-Feldzug unter den gegebenen Bedingungen für ein großes Risiko hielten. Jiang Kaishek reagierte auf den Widerstand gegen seine Pläne mit unerwarteter Härte, indem er Wang Maogong 王懋功, den Kommandeur der 2. Division des Ersten Armeekorps der Nationalen Revolutionären Armee, festnehmen ließ. Bis dahin hatte Wang Maogong mit Wang Jingwei und den sowjetischen Beratern zusammengearbeitet. Vielleicht kam Jiang Kaishek durch diesen Schritt seiner militärischen Entmachtung um wenige Stunden zuvor.<sup>58</sup> Am nächsten Tag traf Jiang Kaishek Wang Jingwei und erklärte ihm, dass das diktatorische und widersprüchliche Verhalten der Sowjets eine Gefahr für die Partei sei und die chinesisch-sowjetischen Beziehungen nachteilig beeinflusse. Am 8. März wiederholte er, dass die revolutionäre Macht keineswegs in die Hände der Ausländer fallen dürfe.<sup>59</sup>

Zur selben Zeit fand eine Kampagne gegen Jiang Kaishek statt. In einem Pamphlet stand zu lesen: „Wir haben einen Duan Qirui in unserer Mitte. Wenn wir den Duan Qirui des Nordens besiegen wollen, dann müssen wir zuerst unseren Duan Qirui hier besiegen.“<sup>60</sup> Jiang Kaishek geriet zwischen dem 9. und 15. März in einem gewissen Zwiespalt, ob er sich zurückziehen oder angreifen sollte. Er entschied sich in der letzten Minute gegen den Rat von Wang Jingwei und blieb in Kanton, um „das Leben im Tod zu suchen“. Er war nicht bereit, den sowjetischen Beratern und Wang Jingwei den Gefallen zu tun, den politischen Schauplatz Kanton zu räumen und ihnen kampfflos das Feld zu überlassen.

Als direkte Folge dieser internen Auseinandersetzungen kam es zu einem Machtkampf, der mit dem Kanonenboot-*Zhongshan*-Zwischenfall (*Zhongshanjian shijian* 中山艦事件) am 20. März 1926 einen Höhepunkt erreichte.<sup>61</sup> Es gibt mehrere Versionen des Zwischenfalls, doch bis heute ist ungeklärt, wer die Fäden gezogen hat. Die Hauptverdächtigen sind die Rivalen Wang Jingwei und Jiang Kaishek. Im einen Fall wäre er als ein Komplott der Linken gegen Jiang Kaishek zu interpretieren, im anderen Fall wäre er ein Komplott der Rechten gegen die Linken in der Nationalen Volkspartei und die Kommunisten. Nutznießer des Zwischenfalls war am Ende Jiang Kaishek. Abgesehen von der unbeantworteten Frage nach den Hintermännern, ist der Vorgang selbst einfach: Eine unbekannte Person aus dem Umfeld von Jiang Kaishek – was Jiang Kaishek immer verneint hat – oder von Wang Jingwei rief am 18. März 1926 Li Zhilong 李之龍, den kommunistischen Diensthabenden des Marinebüros, an und gab ihm den Befehl, das Kanonenboot *Zhongshan* nach Whampoa (Huangpu 黃埔) zu senden. Jiang Kaishek war zu die-

sem Zeitpunkt in Kanton. Das Kanonenboot fuhr nach Whampoa, wo es die ganze Nacht hindurch beleuchtet unter Dampf lag, und kehrte dann am 19. März nach Kanton zurück, da es dort am nächsten Tag von der hochrangigen sowjetischen Bubnow-Kommission inspiziert werden sollte.<sup>62</sup> Angeblich sollte Jiang Kaishek auf der *Zhongshan* nach Wladiwostok entführt werden.<sup>63</sup> Auch Jiang Kaisheks Schilderung der Ereignisse trägt nicht zur Erhellung des Vorfalls bei: „Am Abend kehrte das Schiff nach Kanton zurück, nachdem es Kohle für eine lange Reise gebunkert hatte. Die Maschinen waren während der ganzen Nacht unter Dampf, und alle Lichter an Bord blieben eingeschaltet. Überdies waren Vorichtsmaßnahmen allerstrengster Art an Bord getroffen worden. Ich fühlte, dass die Stunde einer kommunistischen Verschwörung gekommen war. Allerdings hatte ich damals lediglich den Verdacht, dass die Kommunisten einen Aufstand planen wollten. Von dem Umfang ihrer üblen Pläne hatte ich keine Ahnung...“<sup>64</sup> Viel wahrscheinlicher als eine Verschwörung oder eine Entführung Jiang Kaisheks nach Wladiwostok ist, dass Jiang Kaishek diese Entführungsgeschichte geschickt eingefädelt hat, um dadurch eine Handhabe gegen die Linken und gegen die Rechten, mit denen er wohl auch seine Schwierigkeiten hatte, zu besitzen. Am 20. März überraschte Jiang Kaishek die Kommunisten und die sowjetischen Berater mit einem Staatsstreich. Er ließ nicht nur Li Zhilong verhaften, sondern auch Zhou Enlai und weitere fünfzig Kommunisten, die in der Whampoa-Militärakademie arbeiteten, und stellte die sowjetischen Berater und die Mitglieder der Bubnow-Kommission unter Hausarrest.

Der Zwischenfall vom 20. März 1926 machte Moskau und der Komintern schlagartig deutlich, dass Jiang Kaishek viel mächtiger und gefährlicher war, als man gemeldet oder vermutet hatte. Der Staatsstreich bewies, dass er über wirkliche Macht verfügte. Die Verunsicherung, die Jiang Kaishek bei den Kommunisten auslöste, hätte nicht größer sein können. Er hatte dem Ansehen der Guangdong-Regierung, der Sowjetunion und der Komintern erheblichen Schaden zugefügt.<sup>65</sup> Und wie sich bald zeigen sollte, schreckte er auch nicht davor zurück, seine Macht zur Unterdrückung und blutigen Niederschlagung der Arbeiter- und Bauernbewegung einzusetzen.<sup>66</sup>

Jiang Kaishek verhängte bis zum 22. März das Kriegsrecht über Kanton und ließ das Hauptquartier des Komitees für den Streik in Hongkong und Kanton besetzen. Alle oppositionellen und gewerkschaftlichen Kräfte wurden gleichzeitig entmachtet. Wang Jingwei wollte zwar eine Gegenaktion organisieren, zog es dann aber vor, sich krank zu melden und von allen Ämtern zurückzutreten. Anfang Mai verließ er China in Richtung Frankreich, was bei den sowjetischen Beratern und den Kommuni-

sten die berechnete Frage aufkommen ließ, wo die linken Kräfte in der Nationalen Volkspartei eigentlich seien. Gleichzeitig mit der Eliminierung der Linken entfernte Jiang einige rechte Regierungsmitglieder, die in der Studiengesellschaft für Sun-Yatsenismus großen Einfluß hatten, aus ihren Ämtern.<sup>67</sup>

Der Sowjetunion blieb keine andere Wahl, als sich mit der neuen Situation abzufinden und sich mit Jiang Kaishek zu arrangieren. Die drei unliebsamen Berater wurden aus China abberufen.<sup>68</sup> Borodin blieb in China. Die Vorbereitungen für einen baldigen Feldzug nach Norden wurden getroffen. Jiang Kaishek entließ die Kommunisten aus der Haft und gab sich Mühe, die Schuld an seinen Reaktionen und Handlungen auf Untergeordnete abzuschieben und den ganzen „Staatsstreich“ vergessen zu machen. Jiang Kaishek erklärte, dass seine Aktionen nichts mit der Sowjetunion zu tun hätten und dass die Allianz zwischen der Sowjetunion und China so stark wie immer sei. Am 16. April erklärte er in Whampoa, dass die chinesische Revolution in „organischer“ Beziehung zur Weltrevolution stehe und dass die *Guomindang* noch immer bereit sei, Anweisungen der Komintern entgegenzunehmen.<sup>69</sup> Obgleich sich die Oberfläche des Parteigewässers danach wieder schnell beruhigte, hatte Jiang Kaishek mit seiner entschlossenen Tat das Ruder herumgeworfen und dem Schiff der Nationalen Volkspartei einen neuen Kurs, einen klaren Rechtskurs, gegeben. Er war nun unbezweifelbar der mächtigste Mann in China südlich des Yangzi.

### ***9.3. Die politische Entwicklung in Mittel- und Nordchina***

Auf Betreiben von Zhang Zuolin 張作霖 (Abb. 26), dem bedeutendsten Warlord der Mandschurei, stand seit dem 24. November 1924 Duan Qirui 段祺瑞 (Abb. 24) an der Spitze der zivilen Regierung in Beijing. Er hatte gleichzeitig die Position des Provisorischen Präsidenten und des Premierministers (*zhizheng* 執政) inne.<sup>70</sup> Da er keine militärische Hausmacht besaß, war er wie seine Vorgänger Xu Shichang 徐世昌 und Li Yuanhong 黎元洪 ein Kompromisskandidat der Warlords. Duan Qirui hing von der Unterstützung Zhang Zuolins ab. Vorübergehend musste er am 20. April 1926 vor Feng Yuxiang, der ihn verhaften lassen wollte, in das ausländische Viertel fliehen. Erst im Hochsommer 1926 zog er sich aus der Politik zurück. Dies führte dazu, dass in Nordchina vermehrt militärische Kräfte das Leben der Bevölkerung bestimmten. Das Vaku-

um blieb trotz verschiedener Versuche, eine Regierung zu bilden, bis zum 18. Juni 1927 bestehen, als sich Zhang Zuolin zum Generalissimus (*dayuanshuai* 大元帥) einer Militärregierung (*guojun zhengfu* 國軍政府) erklärte und somit als Diktator regierte.

Nachdem Feng Yuxiang 馮玉祥 (1882-1948)<sup>71</sup> im Oktober 1924 seinen vormaligen Oberbefehlshaber Wu Peifu 吳佩孚 (Abb. 51) verraten hatte, indem er eigenmächtig Beijing besetzte, war Wu Peifu in seinem Krieg gegen Zhang Zuolin in eine schwierige Situation geraten. Er musste sich nach Hubei zurückziehen. Doch kaum hatte er sich dort eingerichtet, nahm er Kontakt zu seinem vormaligen Kriegsfeind Zhang Zuolin auf, um die Möglichkeiten eines gemeinsamen Feldzugs gegen den Verräter zu erkunden. Feng Yuxiang baute im Verlauf des Sommers 1925 seine Nationale Volksarmee (*guominjun* 國民軍) aus, geriet aber immer mehr in Konflikt mit Zhang Zuolin, der in ihm seinen stärksten Konkurrenten um die Macht in Nordchina vermutete. Die Erste Armee von Feng Yuxiang hatte 125.000 Mann unter Waffen, die wesentlich besser mit japanischer Hilfe ausgerüstete Armee von Zhang Zuolin umfasste etwa 150.000 Soldaten. Ganz fraglos versuchte Japan, Zhang Zuolin in Nordchina zu instrumentalisieren. Er sollte zum einen ein Bollwerk gegen die chinesische Revolution und die Kommunisten sein, die aus Kanton und dem Süden auch nach Nordchina vordringen wollten, und zum anderen einen Puffer zwischen Japan und seinem alten Feind Sowjetunion bilden.

Am 24. April 1925 wurde Zhang Zongchang 張宗昌, eine typische Warlord-Gestalt, der im Sold von Zhang Zuolin und der mandschurischen Fengtian 奉天-Clique stand, als Militärgouverneur von Shandong eingesetzt,<sup>72</sup> das er dann in der kurzen Zeit seiner Herrschaft mit der zuvor in der Mandschurei gründlich geübten Brutalität „wie eine Zitrone ausquetschte“.<sup>73</sup> Er gehörte zu jener Kategorie von reaktionären und brutalen Militärs, die als die „Drei-ich-weiß-nicht“ beschrieben wurden. Sie wussten nicht, wieviele Soldaten sie befehligten, wieviele Frauen sie hatten und wieviel Geld in ihrer Kasse war. Im Jahr 1927 befehligte er wohl um die 100.000 Soldaten, worunter sich auch weißrussische Söldner befanden.

Im Oktober 1925 verlor die Fengtian -Clique Shanghai an den Warlord Sun Chuanfang 孫傳芳 (1885-1935)<sup>74</sup> (Abb. 52), der dem Lager von Wu Peifu zuzurechnen ist. Sun wurde zum stärksten Warlord am unteren Yangzi und kontrollierte mit seinen auf 200.000 Mann geschätzten Truppen Jiangsu, Zhejiang, Anhui und Fujian. Sein Herrschaftsgebiet gab ihm ein recht solides wirtschaftliches Potential an die Hand. Der

nächste Schlag, der die Fengtian-Clique von Seiten Feng Yuxiangs ereilen sollte, wurde ab dem 16. November 1925 durch die üblichen telegraphischen Beschuldigungen und Beleidigungen eingeleitet. Am 22. November forderte dann Guo Songling 郭松齡 (1883-1925), einer der Generäle von Zhang Zuolin, diesen in einem gemeinsamen Aufruf mit Feng zum Rücktritt auf. Guo Songling, der die Kerntuppen von Zhang befehligte und den von Zhang gesteuerten projapanischen Kurs, der die chinesischen Generäle zu Marionetten der Japaner machte, nicht weiter mitmachen wollte, zählte wegen dieser antijapanischen Haltung zur sogenannten Jungen Mukden-Clique.<sup>75</sup>

Am Anfang kam die Offensive Guo Songlings und seiner 50.000 Mann, die von Zhili in Richtung Mukden (Shenyang 沈陽) vorgetragen wurde, zügig voran. Die Japaner verhielten sich bis zu dem Moment neutral, als die Landrechte der von ihnen kontrollierten Südmandschurischen Eisenbahn betroffen wurden. Dann allerdings mobilisierten sie ihre Truppen in Korea und verlagerten einige Kontingente nach Mukden. Als die Truppen Guos bis auf 30 km an Mukden herangerückt waren und somit das japanische Territorium verletzt hatten, kam es zur Feldschlacht zwischen Zhang Zuolin und Guo Songling, die in einer schweren Niederlage und in der Gefangennahme von Guo Songling endete. An dieser Schlacht nahmen japanische Truppen in chinesischen Uniformen teil, um den Sieg im Sinn der Japaner sicherzustellen.<sup>76</sup> Guo Songling und seine Frau wurden am 23. Dezember 1925 umgebracht und ihre Leichen in Mukden einen Tag später öffentlich zur Schau gestellt.

Die Lage Feng Yuxiangs, der auf diese Weise seinen Verbündeten verloren hatte, wurde schwieriger. Seiner Ersten Nationalen Volksarmee gelang es zwar nach heftigen Kämpfen Zhili und vor allem auch Tianjin unter ihre Kontrolle zu bringen, doch ansonsten war die Lage vor allem in Richtung Shandong und nach Südwesten in Richtung Hubei nicht gesichert. Zu diesem Zeitpunkt traf Feng Yuxiang eine äußerst kuriose und für die Zeitzeugen kaum nachvollziehbare Entscheidung: er verkündete am 1. Januar 1926 seinen Rückzug aus dem politischen Leben. Er übergab das Kommando seinem Stellvertreter und machte sich selbst nach Moskau auf, um dort über Finanz- und Militärhilfe zu verhandeln. Er sollte bis zum September, also beinahe neun Monate lang, in der Sowjetunion bleiben.

Für sein Herrschaftsgebiet, das er sich in Nordchina abgesteckt hatte, und für seine Zweite Nationale Volksarmee hatte diese Entscheidung katastrophale Folgen. Bereits im Januar 1926 begann Wu Peifu seinen Angriff auf Henan. Bis Ende Februar 1926 hatte er die Zweite Nationale

Volksarmee nahezu aufgegeben. Eine nicht ganz unerhebliche Rolle bei diesem Auflösungsprozess spielten die Bauern der Provinz, die diesen Moment der Schwäche des Militärs nutzten, um sich von ihren Unterdrückern gewaltsam zu befreien. Die Erste Nationale Volksarmee hielt sich in Tianjin noch etwas länger, nämlich bis zum 16. März 1926, als die ausländischen Mächte ultimativ die Beendigung der Blockade des Hafens von Dagou 大沽 forderten. Dabei hatten die Japaner bereits am 12. März militärisch etwas nachgeholfen. Die Erste Nationale Volksarmee zog sich am 21. März 1926 vollständig aus Tianjin zurück.

Das Verhalten der Militärs hatte die Unzufriedenheit bei den politisch interessierten Teilen der Bevölkerung schon lange geschürt. Die Warlords, die auf dem Rücken der Zivilbevölkerung ihre Fehden und Kriege austrugen, forderten Gegenaktionen geradezu heraus. Als sich nun im Fall von Dagou wieder einmal die fremdländischen Mächte in interne chinesische Angelegenheiten einmischten und ein Ultimatum stellten, brachte dies das Fass zum Überlaufen.

Unter der Führung des Nordchinesischen Komitees der Kommunistischen Partei Chinas, das heißt unter Leitung von Li Dazhao und einigen Anhängern des linken Flügels der Nationalen Volkspartei, kam es am 18. März 1926 zu Massendemonstrationen gegen die Regierung Duan in Beijing. Es wurde zum Widerstand gegen die Ausländer aufgerufen. Duan Qirui ließ auf die Demonstranten schießen. Die Demonstration ging als das *Sanyiba can'an* 三一八慘案, das Massaker vom 18. März, in die Geschichte ein. 47 Demonstranten wurden auf der Stelle getötet, über 150 Personen verletzt.<sup>77</sup> Auch wenn die Demonstration direkt nichts bewirkte, so konnte Beijing von der Ersten Nationalen Volksarmee, deren 90.000 Soldaten zwischenzeitlich trotz sowjetischer Hilfe und trotz ausländischer Militärberater durch die Truppen des nach Beijing vorrückenden Wu Peifu mehrere Niederlagen erlitten hatten, nicht mehr gehalten werden. Dazu kam, dass sich die früheren Erzfeinde Wu Peifu und Zhang Zuolin schon im Frühjahr 1926 dahingehend verständigt hatten, gegen Feng Yuxiang zusammenzuarbeiten. Unter dem militärischen Druck musste die Erste Nationale Volksarmee Beijing am 16. August 1926 räumen. Sie grub sich am Nankou 南口-Paß, 30 km nordwestlich von Peking, ein. Im August traf Zhang Zuolin mit Teilen seiner mittlerweile auf 450.000 Mann angewachsenen Armee in Beijing ein. Damit hatte Zhang Zuolin seine mandschurische Bastion verlassen. Für Japan musste der Eindruck entstehen, dass er nun in die chinesischen Auseinandersetzungen „südlich der Großen Mauer“ noch aktiver als bisher eingreifen würde. Davon aber wären die japanischen Interessen in Nord-

china und die Sicherheit und Stabilität der politischen Verhältnisse in der Mandschurei betroffen gewesen.

Zhang Zuolin und Wu Peifu verband außer dem gemeinsamen Willen, Feng Yuxiang zu vernichten, noch ein weiteres Feindbild, gegen das sie sich nun ausleben konnten. Sie gingen gegen alle antiimperialistischen Kräfte vor. Man blies gemeinsam zur Hetzjagd sowohl auf die Nationalisten als auch auf die Kommunisten. Als diese zwei schweren militärischen Kaliber Nord- und Mittelchina, also die Landschaft von Hunan bis Heilongjiang, auf ihre reaktionäre Weise neu zu ordnen versuchten, war dann auch für die Regierung und Person von Duan Qirui in Beijing kein Platz mehr. Duan zog sich in die Internationale Zone von Tianjin zurück. Er trat danach politisch nicht mehr in Erscheinung.

Am 5. Juli 1926 proklamierten Zhang und Wu in Beijing ihren „Kreuzzug“ gegen die Nationale Volksarmee und die Nationale Volkspartei, gegen den Bolschewismus und die „Rote Gefahr“. Während die ausländischen Mächte diesem Treiben wohlwollend zusahen, hielt sich Sun Chuanfang 孫傳芳, der große Warlord am Unteren Yangzi, bedeckt und erklärte am 14. Juli 1926, in diesem Konflikt neutral bleiben zu wollen.

In der Zwischenzeit war es Anfang des Jahres 1926 einer Dreiergruppe von Generälen gelungen, die gesamte Provinz Guangxi unter ihre Kontrolle zu bringen. Sie schlossen sich im Mai 1926 der Armee Jiang Kaisheks an. Kurze Zeit zuvor hatte sich auch das wesentlich ärmere Guizhou der politischen Bewegung in Kanton untergeordnet. Die Kräfte im Süden richteten sich langsam aus. Der Versuch der Einigung Chinas sollte aus dem Süden erfolgen, was in der chinesischen Geschichte ein Novum war.<sup>78</sup>

#### ***9.4. Der Nord-Feldzug (1926-1927)***

Während im Norden Chinas und in der Mandschurei Zhang Zuolin zum bedeutendsten Warlord aufgestiegen war, beherrschten Wu Peifu (Abb. 51) und Sun Chuanfang (Abb. 52) Zentralchina. Wu Peifu hatte sein Hauptquartier in Wuhan und Sun Chuanfang in Nanjing. Obwohl sie beide zur Zhili 直隸-Clique zählten, hatten sie doch außer ihrem Kampf gegen die mandschurische Fengtian-Clique von Zhang Zuolin wenig gemeinsam. Während Wu zusätzlich noch mit den Truppen von Feng Yuxiang seine Mühe hatte, versuchte Sun, eine geographische Einheit aus Jiangsu, Anhui, Jiangxi, Zhejiang und Fujian unter seiner Füh-



rung zu schmieden, was allerdings misslang.<sup>79</sup> Noch bevor Sun und Wu auf einen Angriff aus dem Süden vorbereitet waren, schlug Jiang Kaishek in seinem Nord-Feldzug (*beifa* 北伐) zu.<sup>80</sup>

Im Frühjahr 1926 war es in Kanton bereits zu heftigen Diskussionen über den als notwendig erachteten Nord-Feldzug gekommen. In Kanton standen 85.000 Soldaten der Nationalen Revolutionären Armee der Nationalen Volkspartei *Guomindang* und 6.000 Offiziere aus der Whampoa (Huangpu 黃埔)-Militärakademie bereit. Am 24. Februar sprach sich Jiang Kaishek dezidiert für den Nord-Feldzug aus, und nachdem die Machtverhältnisse im Süden durch den Zwischenfall um das Kanonenboot *Zhongshan* im März zu seinen Gunsten geklärt worden waren, stand ihm nichts mehr im Weg. Die Zielsetzung des Feldzugs bestand nach wie vor in der Verwirklichung des wichtigsten Auftrags aus dem Erbe von Sun Yatsen, nämlich China aus den Händen der Warlords zu befreien und in die Unabhängigkeit zu führen, das Joch der imperialistischen Mächte, unter dem China seit 1840 litt, abzuschütteln und die Einheit des Reiches in Form einer Republik zu schaffen. Nun sollten nach 15 Jahren jene Versprechungen eingelöst werden, die die Propagandisten der Republik ihren Bürgern einmal gemacht hatten.

Der natürliche Verbündete von Jiang Kaishek im Nordwesten war der in schwere Bedrängnis geratene Feng Yuxiang mit seiner Ersten Nationalen Volksarmee und seinen weiteren Truppen in Gansu. Sie gaben in jenem Frühsommer 1926 allerdings kaum einen guten Alliierten ab, da sie mit ihrem eigenen Überleben im Kampf gegen Zhang Zuolin und Wu Peifu beschäftigt waren.

Ein nicht ganz unwichtiger äußerer Anlass für diesen Feldzug – nicht zu verwechseln mit den bereits erwähnten Gründen für ihn – war der Aufruhr in Hunan gegen den von Wu Peifu eingesetzten ultrareaktionären Statthalter, der am 25. März 1926 unter der Leitung des reichen Großgrundbesitzers und glühenden Buddhisten Tang Shengzhi 唐生智 (1889-1970)<sup>81</sup> ausbrach. Tang war recht erfolgreich und hatte Anfang Mai bereits Changsha in seiner Hand. Da er wusste, dass er gegen die Verstärkung, die Wu Peifu nun schicken würde, mit seinen doch recht bescheiden ausgerüsteten Truppen nicht bestehen konnte – und er wurde tatsächlich wieder aus Changsha in den Süden von Hunan vertrieben –, unterstellte er sich der Regierung in Kanton. Am 1. Juni 1926 wurde er als Oberbefehlshaber seiner Armee, die nun das 8. Nationale Revolutionäre Armeekorps (*diba guomin gemingjun* 第八國民革命軍) bildete, bestätigt. Gleichzeitig erbat er von der Regierung in Kanton militärische Hilfe. Die wurde ihm gewährt und erschien in der Form des später be-

rühmten Unabhängigen Regiments (*dulituan* 獨立團) des 4. Armeekorps. Dieses Regiment befehligte Ye Ting 葉挺 (1897-1946)<sup>82</sup> (Abb. 62), der einzige Kommunist, der unter dem Oberbefehl Jiang Kaisheks, einen so hohen Rang in der Armee innehatte. Das größtenteils kommunistische Regiment marschierte in Hunan ein und wurde unter anderem durch diese Tat zur Speerspitze des Feldzugs. Wegen seiner guten Kampfmoral, Opferbereitschaft und Kampfstärke hieß das 4. Armeekorps auch die „eiserne Armee“ (*tiejun* 鐵軍).<sup>83</sup>

Das Zentralkomitee der Nationalen Volkspartei hatte zwar bereits am 15. Mai 1926 die Entscheidung getroffen, den Nord-Feldzug zu unternehmen, doch die offizielle Erklärung für den Nord-Feldzug (*beifa xuanyan* 北伐宣言) wurde erst am 1. Juli 1926 veröffentlicht.<sup>84</sup> Am 9. Juli 1926 übernahm Jiang Kaishek den Oberbefehl über alle Truppen der Nationalen Revolutionären Armee (*guomin gemingjun zongsiling* 國民革命軍總司令), die an dem Feldzug teilnehmen sollten, und hielt eine große Parade in Kanton ab.

Zu diesem Zeitpunkt war die Frage, welche Ziele vorrangig seien, bereits gelöst. Zuerst hatten Jiang Kaishek und sein Stab geplant, sowohl Wu Peifu in Hunan als auch Sun Chuanfang in Jiangxi gleichzeitig anzugreifen. Doch der russische Berater Bliukher, (andere Schreibung: Blücher), der militärisch erfahren und auf diesem Gebiet sicherlich der kompetenteste Mann in Kanton war, riet davon ab und schlug vor, einen Warlord nach dem anderen zu besiegen.<sup>85</sup> Am 5. Juli 1926 fiel der Entschluss, zunächst Wu Peifu in Hunan anzugreifen, um Wuhan zu erobern. Dann würde man mit den im Norden und Nordwesten verbliebenen Kräften von Feng Yuxiang gemeinsam aus verschiedenen Richtungen auf Beijing vorstoßen. Die Rückeroberung der Küstenprovinzen wurde vorläufig noch zurückgestellt. Dieses Konzept war sicherlich erheblich realistischer als jedes andere, vor allem wenn man die Truppenstärken der verschiedenen Heere der Warlords betrachtet.

Das Aufgebot der Nationalen Revolutionären Armee (*guomin gemingjun* 國民革命軍) von Jiang Kaishek setzte sich, was Qualität und Motivation betraf, aus höchst unterschiedlichen Armeekorps zusammen.<sup>86</sup> Das 1. Armeekorps, das He Yingqin 何應欽 (1890-1987) (Abb. 54) unterstand und sehr eng mit Jiang Kaishek verknüpft war, bildete das Zentrum der militärischen Macht der Nationalen Revolutionären Armee. Es bestand aus vergleichsweise gut ausgebildeten Einheiten aus Zhejiang, Jiangsu und Anhui, die von Offizieren der Whampoa-Militärakademie geführt wurden. Das 2. Armeekorps, das Tan Yankai 譚延闓 (1880-1930) ein erfahrener Revolutionär und Politiker, befehligte, war über-

wiegend aus Hunan rekrutiert. Das 3. Armeekorps stammte aus Yunnan und wurde von Zhu Peide 朱培德 kommandiert.<sup>87</sup> Das Schlachten erprobte 4. Armeekorps unter Li Jishen 李濟深 (1886-1959) kam weitgehend aus Guangdong. Dieses Armeekorps sollte unter dem Kommando von Chen Mingshu 陳銘樞 (1889-1965) und Zhang Fakui 張發奎 (1896-1980) eine besondere Bedeutung im Feldzug erlangen. Li Fulins 李福林 5. Armeekorps setzte sich mehr oder weniger aus Kantonesen zusammen. Das 6. Armeekorps war eine aus mehreren Provinzen rekrutierte Einheit unter dem Befehl von Cheng Qian 程潛 (1882-1968). Das 7. Armeekorps wurde aus Einheiten der Guangxi-Clique von Li Zongren 李宗仁 (1890-1969), Huang Shaohong 黃紹竑 und Bai Chongxi 白崇禧 (1893-1966) zusammengestellt. Die Einheiten, die am Nord-Feldzug teilnahmen, standen unter dem Befehl von Li Zongren.<sup>88</sup> Das 8. Armeekorps bestand aus hunanesischen Truppen von Tang Shengzhi, der zu Jiang Kai-shek übergelaufen war.<sup>89</sup>

Die gesamte Streitmacht der Nationalen Revolutionären Armee umfasste im Juli 1926 etwa 100.000 Mann, von denen 65.000 zum Einsatz kamen. Jeder Generalstab jeder Division verfügte über russische Berater und russische Verbindungsoffiziere, die engen Kontakt zu Blücher hielten. Ihre Erfahrung und ihr Urteil waren in einem so riskanten Unternehmen, das die Russen von sich aus kaum vorgeschlagen hätten, unbezahlbar. Die restlichen 35.000 Mann gehörten der 3. und 14. Division des 1. Armeekorps an, die in Guangdong blieben. Ihnen fiel die Aufgabe zu, die Provinz nach Fujian hin, das unter dem Einfluss des Warlords Sun Chuanfang stand, zu sichern. Der vergleichsweise kleinen Armee Jiangs standen zwischen 135.000 und 200.000 Mann von Wu Peifu gegenüber, des weiteren etwa 130.000 bis 350.000 Mann von Zhang Zuolin und 200.000 bis 225.000 Mann von Sun Chuanfang. Die Zahlen schwanken je nach Quelle ganz erheblich. Insgesamt standen 540.000 bis 750.000 Mann unter Waffen.

Obleich die Nationale Revolutionäre Armee von Jiang Kaishek sich zahlenmäßig mit den anderen Armeen nicht messen konnte, war sie ihnen an Ausrüstung, Ausbildung und vor allem an Disziplin und Moral zum gegebenen Zeitpunkt weit überlegen. Um die Ausrüstung auf einem hohen technischen Niveau zu halten, trafen im Mai und Juni 1926 Waffen aus Wladiwostok in Kanton ein: 13.694 Karabiner und Munition, 65 Maschinengewehre, 21 Geschütze und neun Flugzeuge. Die Lieferung kostete etwa 560.000 U.S. Dollar und war bei Ankunft in Kanton zu zahlen.<sup>90</sup> Sechs Schiffe waren fortwährend zwischen Wladiwostok und Kanton unterwegs, um den Nachschub zu sichern.

Die Nationale Revolutionäre Armee konnte davon ausgehen, im Sinn des Volkes zu handeln. Der kommunistische Untergrund auf dem Land hatte sehr erfolgreich gearbeitet und die Bauern vorbereitet. Sie kooperierten mit der Armee auch in der Hoffnung, dass die schon lange angekündigte Landreform nach einem Sieg der revolutionären Kräfte durchgeführt würde. Die Soldaten kamen nicht als Eroberer, sondern als Befreier.<sup>91</sup> So erhielt die Armee jede erdenkliche Unterstützung auch aus der Bevölkerung. Die Kommunisten leisteten vor allem bei den Eisenbahnarbeitern, die immer noch vorzüglich organisiert waren, gute Arbeit. Wo sie nur konnten, sabotierten die Eisenbahner den Transport der gegnerischen Truppen und ihres Materials und halfen den Truppen der Regierung in Kanton.

Das Verhältnis zwischen Blücher und Jiang Kaishek war schon vor dem Feldzug recht angespannt. Doch nachdem der Feldzug begonnen hatte, nahm Blücher die Zügel des Generalstabs tatkräftig in die Hand, ohne bei Jiang Kaishek auf Opposition zu stoßen. Jiang Kaishek wird von Blücher als freundlich und kooperativ beschrieben, wobei ihm bewusst war, dass diese Freundlichkeit als politisches Instrument eingesetzt wurde. Blücher beobachtete, dass die zum Umfeld von Jiang Kaishek gehörenden Offiziere gegenüber Jiang ausnehmend höflich und gehorsam waren und, so nahm er an, ihren wahren Charakter und ihre tatsächliche Meinung gut verbargen. Jiang Kaishek vermied im Beisein der Russen die Erörterung von Personalfragen, Beförderungen, Kommandos *et cetera*. Dadurch bekamen die russischen Berater nur zu einem geringen Teil mit, was seine tatsächliche Sicht der Dinge und seine Beurteilung des Feldzugs war. Er ließ Blücher und den Russen wohl nur deshalb soviel Spiel- und Entscheidungsraum, weil er die Zielsetzung des Feldzugs nicht gefährden wollte und Blücher die Hauptverantwortung für den Erfolg oder Misserfolg übernommen hatte. Darüber hinaus war er auf die russische Hilfe angewiesen.

Der Feldzug wurde durch die 10. und 12. Division und das Unabhängige Regiment (*dulituan*) von Ye Ting, die allesamt zum 4. Armeekorps aus Guangdong unter dem Befehl von Li Jishen gehörten, in Shaoguan 韶關 an der nördlichen Grenze von Guangdong eröffnet. Bereits am 12. Juli fiel Changsha, die Hauptstadt von Hunan. Am 27. Juli reiste Jiang Kaishek von Kanton nach Hunan, um zusammen mit Blücher die Truppen zu inspizieren. Das war wohl nicht nur wegen der Verluste in den Kämpfen notwendig, sondern vor allem, weil der Sommer 1926 extrem heiß war und die erbärmliche medizinische Versorgung der Truppe und die unbeschreiblichen sanitären und hygienischen Bedingungen einen Ausbruch der Cholera zur Folge hatten, die große Lücken in die Reihen

der Lastenträger riss, die die gesamte Proviantierung hinter der Armee herschleppten. Doch die logistischen Probleme durften nicht dazu führen, den Vormarsch nach Norden zu verzögern.

Jiang Kaishek wollte beim Treffen des Stabs in Changsha, also weit hinter der Frontlinie, seine Vorstellung von einem Vormarsch in Richtung Nanchang in die Provinz Jiangxi durchsetzen. Doch auch dieses Mal entschied sich Blücher für die Richtung Wuhan. Gleichzeitig mit dem Vormarsch nach Norden mussten Truppen abgestellt werden, um die östliche Flanke vor Sun Chuanfang zu sichern. Von ihm nahm man an, dass er seine Neutralität bei günstiger Gelegenheit aufgeben würde. Am 22. August erreichten die Truppen den Yangzi. Man stieß nun in einer Parallelbewegung entlang der zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollständig fertiggestellten Eisenbahnlinie nach Norden in Richtung Wuhan vor. Das war in der an Seen und Flüssen reichen Landschaft des südlichen Hubei die beste Möglichkeit voranzukommen.

Hubei war schon seit langem das Territorium von Wu Peifu, seine Heimat, aus der er sich nicht so einfach vertreiben ließ. Die Truppen trafen auf ihrem in drei Keilen organisierten Vormarsch nach Wuhan auf erhebliche militärische Gegenwehr, die von Wu Peifu selbst geleitet wurde. Bei Tingsiqiao 汀泗橋,<sup>92</sup> einer Stadt etwa 90 km südlich von Wuhan, die auf drei Seiten von Wasser umgeben war, wollte Wu Peifu so lange durchhalten, bis Sun Chuanfang, dessen Neutralität schwankte, auf seiner Seite in das Geschehen eingreifen würde. Im Kampf um Tingsiqiao wurde die Konkurrenz unter den Generälen der Nationalen Revolutionären Armee deutlich. Die Schlacht um Tingsiqiao dauerte 23 Stunden und wurde schließlich unter schweren Verlusten vom Unabhängigen Regiment der 12. Division am Morgen des 26. August 1926 entschieden.<sup>93</sup> Ortskundige Bauern hatten die Truppen durch seichtes Wasser geführt, wodurch sie die wichtigste Brücke der Stadt von der Rückseite angreifen konnten.

Das 7. und 8. Armeekorps, die ebenfalls in die Kämpfe hätten eingreifen sollen, blieben in ihren Stellungen und wurden am Ort des Kampfes nicht gesehen. Der Kommandeur des 8. Armeekorps war Tang Shengzhi, der sich Jiang Kaishek nur wenige Monate zuvor angeschlossen hatte. Fraglos hatte dieses Fernbleiben vom Kampf und damit die Öffnung der Flanke für den Feind zum Ziel, die Divisionen von Chen Mingshu und Zhang Fakui, die zum 4. Armeekorps gehörten und loyal kämpften, zu schwächen.

Die nächste befestigte Kampflinie war nur wenige Kilometer weiter nördlich an der Eisenbahnstrecke, nämlich in Heshengqiao 賀勝橋,<sup>94</sup>

dessen Verteidigung Wu Peifu selbst in die Hand nahm. Er versuchte mit allen Mitteln, diesen strategisch wichtigen Ort zu halten. Alle Offiziere, die einen Rückzug erwogen oder versuchten, wurden geköpft. Auch hier wiederholte sich die Erfahrung von Tingsiqiao. Später wurde zwar behauptet, dass noch andere Truppen an der Eroberung von Heshengqiao am 30. August beteiligt gewesen wären, doch der russische Berichtstatter erwähnt nur das 4. Armeekorps. Wu Peifu entkam mit dem letzten Zug nach Wuchang. Binnen weniger Tage hatte Wu Peifu zwei wichtige Stellungen auf dem Weg nach Wuhan verloren. Dazu waren etwa 1.000 Soldaten gefallen, weitere 2.000 verletzt und über 5.000 mit ihren Waffen in Gefangenschaft geraten.<sup>95</sup>

Bereits am 31. August erreichte die Vorhut des 4. Armeekorps die Vorstädte von Wuchang. Doch sie kamen zu spät, um zu verhindern, dass sich die Verbände von Wu Peifu hinter den gewaltigen Stadtmauern von Wuchang verschanzten. Wieder waren es das 4. und das 7. Armeekorps, die dreimal vergebens versuchten, die Stadtmauern im Sturm zu nehmen.<sup>96</sup> Und es war das 4. Armeekorps, das die höchsten Verluste hatte. Während sich das 4., das 7. und Teile des 1. Armeekorps auf die 40-tägige Belagerung von Wuchang einstellten, überschritten die Truppen des 8. Armeekorps den Yangzi und eroberten die Städte Hanyang und Hankou am 6. September 1926 nahezu kampflos.<sup>97</sup> Diese Vorgehensweise entsprach dem Konzept von Tang Shengzhi, der damit seinen Anspruch auf Oberhoheit in Hubei unterstreichen wollte. Während einige Truppen von Wu Peifu in Wuchang noch bis zum 10. Oktober Widerstand leisteten, bevor sie kapitulierten, zog sich Wu Peifu selbst weiter nach Norden in die Provinz Henan zurück, wohin ihn das 8. Armeekorps verfolgte.

Die Eroberung von Wuchang spiegelt die ungeheuer komplizierten Beziehungen zwischen den Generälen der verschiedenen Armeen wider. Ein russischer Berater schrieb in einem Bericht an Michael Borodin in Kanton, dass Tang Shengzhi, der Kommandeur des 8. Armeekorps, nach seinem Treffen mit Jiang Kaishek in Changsha von ihm nicht sehr angegan worden sei. Er betrachtete ihn sogar als eine Person ohne politisches Gewicht oder militärische Bedeutung. Es war offensichtlich, dass sein Ziel darin bestand, das Oberkommando an sich zu reißen. Aus dieser Opposition zu Jiang Kaishek lässt sich erklären, warum das 8. Armeekorps weder in die Kämpfe von Tingsiqiao noch in die von Heshengqiao eingriff. Auch hätte, so meinten die russischen Beobachter, das große Blutvergießen bei den vergeblichen Versuchen, Wuchang zu erstürmen, vermieden werden können, wenn Tang Shengzhi bereit gewesen wäre, mit Jiang Kaisheks 4. Armeekorps zusammenzugehen. An-

statt dessen setzte er alles daran, dass das 4. Armeekorps und speziell die 12. Division aus Wuchang abgezogen würden, um sich dadurch die militärische Oberherrschaft in Hubei zu sichern. Der Plan wurde jedoch von den russischen Beratern, die die antikommunistische und anti-*Guomindang* Einstellung im 8. Armeekorps erkannten, durchschaut und erfolgreich vereitelt.

Noch während sich Jiang Kaisheks Nationale Revolutionäre Armee in Richtung auf Wuchang bewegte, wurden Pläne zur Eroberung der Provinz Jiangxi gemacht,<sup>98</sup> die noch unter dem Befehl von Sun Chuanfang stand. Während beide Parteien ihre Truppen verstärkten und in Stellung brachten, verhandelten die Unterhändler von Jiang Kaishek und Sun Chuanfang. Doch nicht nur in Zentralchina spitzte sich die Lage zu, auch im Süden an der Grenze zwischen Guangdong und Fujian wurde offensichtlich, dass es im Oktober zu einer militärischen Auseinandersetzung kommen würde.

Während sich allorts die Lage verschärfte, kam Feng Yuxiang, der sich Anfang des Jahres 1926 nach Moskau abgesetzt hatte, wieder nach China zurück. Er hatte am 15. August 1926 in Moskau einen Vertrag unterzeichnet, der ihm Waffenlieferungen für etwa 11 Millionen Rubel zusagte, allerdings nicht auf Kredit, sondern gegen Bezahlung bei Lieferung. Bereits am 22. August 1926 wurde Feng Yuxiang zum Mitglied des Militärrats in Kanton ernannt, und noch am selben Tag schickte ihm Jiang Kaishek ein Telegramm des Inhalts, dass er Wuhan angreifen würde und Fengs Erste Nationale Volksarmee in Richtung Beijing vorstoßen solle.<sup>99</sup> Der Zweck des Bündnisses war offensichtlich.

Am 14. September traf Feng Yuxiang hohe Offiziere seiner verschiedenen Armeen in der Stadt Wuyuan im westlichen Suiyuan. Die Offiziere machten ihn wieder zu ihrem Oberkommandierenden. Die Städte, die Armee, die Soldaten und ihre Ausrüstung waren in einem beklagenswerten Zustand. Am 30. Oktober 1926 wurden deswegen dringend 400 Maschinengewehre, zwölf Flugzeuge und vier Funkstationen angefordert. Die Schwierigkeiten im Nordwesten mögen daran ersehen werden, dass die Stadt Xi'an, in der Einheiten der Zweiten und Dritten Nationalen Volksarmee stationiert waren, seit dem April 1926 von Verbündeten von Wu Peifu belagert wurde. In der Stadt waren verschiedene Epidemien und eine Hungersnot ausgebrochen. Erst am 28. November 1926 wurde Xi'an von der Ersten Nationalen Volksarmee entsetzt. Die Truppen von Feng Yuxiang stießen im Wei-Tal weiter nach Osten bis zum Tongguan 潼關-Pass an die westliche Grenze von Henan, in das Gebiet von Wu Peifu, vor. Der Pass wurde am 14. Dezember 1926 eingenommen. Damit hatte die Truppe von Feng Yuxiang innerhalb weniger Monate einen

Weg von mehr als 1.000 Meilen von Suiyuan durch Gansu bis nach Henan zurückgelegt. Der Vormarsch von Feng Yuxiang bildete für die Warlords des Nordens eine Gefahr.

Während die Truppen von Feng Yuxiang im September im Nordwesten vorzustößen begannen, gelangte Jiang Kaishek noch vor der Eroberung von Wuchang zum Ergebnis, dass Jiangxi vorrangig angegriffen werden müsse.<sup>100</sup> Diese Entscheidung wurde Jiang Kaishek und Blücher durch die militärischen Aktionen des Warlords Lai Shihuang 賴世璜 im südlichen Jiangxi aufgezwungen, der am 6. September ins Lager von Jiang Kaishek übergelaufen war. Nationale Truppen, die Jiang Kaishek unterstanden und bislang als Reserve dienten, mussten nun schnell ins Feld ausrücken, um Jiangxi auf breiter Front von Westen und Südwesten anzugreifen. Es stellte sich dabei heraus, dass die Reservetruppen von Jiang Kaishek nur eine geringe Moral hatten. Alle Untugenden der späteren *Guomindang*-Armeen kamen bei ihnen bereits zum Vorschein. Jiang Kaishek rügte seine Divisionen, deren bescheidene Leistungen bei der Eroberung von Jiangxi, insbesondere der Stadt Tonggu 銅鼓, die Stellung seines Widersachers Tang Shengzhi stärkten. Doch die nur schwer zu beschönigende Katastrophe des Jiangxi-Feldzugs sollte sich zunächst fortsetzen. Nachdem mit einiger Mühe auch die Stadt Gaoan 高安 erobert war, stand nun der Angriff auf Nanchang 南昌 an, den das 6. Armeekorps, das 3. Armeekorps und die 1. Division gemeinsam durchführen sollten. Nachdem die lokale Garnison, Studenten und Arbeiter und schließlich auch die 1. Division des 1. Armeekorps dem 6. Armeekorps von Cheng Qian 程潛 am 19. September geholfen hatten, Nanchang einzunehmen, stellte sich heraus, dass die Stadt nicht zu halten war, weil das 3. Armeekorps nicht rechtzeitig in der Stadt eintraf.<sup>101</sup> Das 6. Armeekorps wurde in schwere Kämpfe in der Stadt verwickelt und musste unter großen Verlusten den Rückzug antreten. Das 3. Armeekorps, das zwischenzeitlich vor der Stadt eingetroffen war, schaute zu. Nachdem die Truppen von Sun Chuanfang Nanchang zurückerobert hatten, wurden die Kollaborateure bestraft. Über 2.000 Personen, die den Nationalen Revolutionären Truppen geholfen hatten, vor allem Studenten, Arbeiter und Akademiker, wurden massakriert.

Die nachfolgenden, äußerst blutigen Kämpfe um Nanchang sollten noch bis zum 8. November dauern. Oberbefehlshaber Jiang Kaishek, der am 23. September entschied, dass die 1. Division des 1. Armeekorps und das 3. Armeekorps Nanchang erobern sollten, blamierte sich furchterlich, als dieser Angriff fehlschlug. Nur mit viel Glück und dank der Umsicht eines Kommandeurs konnten große Teile der Truppen bei Nacht aus der Einkesselung herausgeführt werden. Auch für diesen Fehlschlag



machten die russischen Militärberater mangelnde Absprachen und fehlende gegenseitige Unterstützung verantwortlich. Dieses Mal hatte das 3. Armeekorps die höchsten Verluste erlitten, während das ganz in der Nähe liegende 2. Armeekorps sich während der gesamten Kampfhandlungen nicht gerührt hatte. Es gelang dem Feind am 30. September, einen massiven Gegen- und Entlastungsangriff vorzutragen, der Jiang Kaishek in große Verwirrung stürzte und bei ihm eine Serie von falschen Entscheidungen auslöste. Das 3. Armeekorps musste sich bis nach Hunan zurückziehen, nachdem es nur wenige Tage zuvor schon fast in Nanchang gewesen war. So wurde der Plan, Nanchang auf dem Weg über Gaoan zu erobern, am 13. Oktober aufgegeben. Die russischen Militärs unter Führung von Blücher arbeiteten einen neuen Angriffsplan mit teilweise anderen Truppenkontingenten aus.

Die schwierige militärische Lage ließ es Jiang Kaishek im Oktober 1926 angeraten erscheinen, Verhandlungen zu führen, um auf dieser Ebene in Fujian und Zhejiang jene Erfolge zu erreichen, die ihm auf der militärischen Ebene in Jiangxi versagt geblieben waren. Die Verhandlungen zwischen Jiang Kaishek und den Gesandten von Sun Chuanfang wurden am 28. Oktober erfolglos abgebrochen. Zwei Tage später, am 30. Oktober, befahl Jiang Kaishek den wohl vorbereiteten Angriff auf Nanchang: dieses Mal zogen die Truppen nicht nur über Gaoan, sondern marschierten vom Yangzi her über Jiujiang 九江 und gleichzeitig von Süden her. Die eingesetzten Truppen waren weder im Hinblick auf ihre Kampfkraft noch auf ihre Moral gleichwertig. Das 7. Armeekorps und einige andere Einheiten kämpften entlang der Eisenbahnlinie und eroberten Jiujiang am 4. November, das 3. und 6. Armeekorps kämpften sich wiederum von Westen nach Nanchang vor, und das 2. Korps und das 14. Armeekorps von Lai Shihuang kamen aus dem Süden. Nanchang wurde am 8. November 1926 eingenommen. Doch auch hier gibt es Widersprüche in der Beurteilung der Kampfhandlungen. Der Artillerie-Berater Borodin hielt fest, dass es dem Eingreifen des 4. Armeekorps zu verdanken gewesen sei, dass Jiujiang überhaupt eingenommen werden konnte. Es wurde beobachtet, dass sich das 8. Armeekorps von Tang Shengzhi von Anfang an nicht planungsgemäß verhielt. Für die russischen Berater war nicht zu entscheiden, ob es sich hier um Verrat, Sabotage oder Unfähigkeit der Generäle von Tang Shengzhi handelte.<sup>102</sup>

Nach russischen Schätzungen verlor die Nationale Revolutionäre Armee in der zweimonatigen Kampagne etwa 15.000 Soldaten durch Tod und Verwundungen. Im Verlauf der Kampfhandlungen liefen etwa 7.000 Soldaten Sun Chuanfangs zur Nationalen Revolutionären Armee über, weit mehr als 40.000 seiner Soldaten wurden entwaffnet.<sup>103</sup> Nach ande-

ren Angaben beliefen sich die Verluste der Nationalen Revolutionären Armee allein bei der Eroberung der Eisenbahnlinie von Nanchang nach Jiujiang auf 20.000 Mann.<sup>104</sup> Nachdem Nanchang erobert war, machte Jiang Kaishek die Stadt zu seinem Hauptquartier.

Während in Zentralchina um die Provinz Jiangxi und um den Besitz der Stadt Nanchang schwer gekämpft wurde, brach der Krieg auch an der Grenze von Guangdong zu Fujian aus.<sup>105</sup> Hier gelang es jedoch dem 1. Armeekorps, die in großer Überzahl angreifenden Truppen aus Fujian zurückzuschlagen und sie nach Fujian hinein erfolgreich zu verfolgen. Dieses Korps stand unter dem Kommando eines der berüchtigtsten und reaktionärsten Generäle, nämlich He Yingqin 何應欽 (1890-1987),<sup>106</sup> dem späteren Kriegsminister im Kabinett Jiang Kaisheks, der zum Schutz Guangdongs zurückgeblieben war. In mehreren Schlachten kämpfte sich die Armee Hes über Zhangzhou 漳州 (8. November) und Quanzhou 泉州 (21. November) bis zum Min-Fluß vor. Am 2. Dezember wurde Fuzhou 福州 erobert, womit auch an dieser Front der Krieg beendet war.

Was nun die Provinz Zhejiang betraf, so gab es bereits im Oktober 1926 Anzeichen dafür, dass der zivile Gouverneur Xia Chao 夏超, (1882-1926),<sup>107</sup> der bis dahin als Gefolgsmann von Sun Chuanfang galt, sich den Nationalisten anschließen wollte, nachdem er sich den ganzen Sommer über neutral verhalten hatte.<sup>108</sup> Jiang Kaishek verhandelte mit seinem Landsmann Xia, so wie er mit allen, gleichgültig ob Gegner oder Verbündeter, verhandelte, um dadurch die Front von Sun Chuanfang im Südosten zu schwächen. Das half zu jener Zeit seiner schwachen Position in Jiangxi. Am 16. Oktober 1926, also 14 Tage vor der Nanchang-Offensive in Jiangxi, war es soweit, dass Xia mit Hilfe der *Guomindang* begann, den Norden Zhejiangs zu säubern. Gleichzeitig nahm er von den Nationalisten seine Ernennung zum provisorischen Vorsitzenden von Zhejiang entgegen, und die Truppen in Zhejiang wurden in das 18. Korps umbenannt. Xia setzte sich an der Spitze einer Truppe von 2.500 Mann nach Shanghai in Bewegung. Dieser Marsch auf Shanghai war mit dem dortigen Vorsitzenden der Nationalen Volkspartei verabredet worden, und die Kommunistische Partei Chinas wollte die Bewegung, das heißt den Aufstand in Shanghai, unterstützen. Dieser wäre wohl auch mit einer vergleichsweise geringen Zahl von wenigen tausend Teilnehmern erfolgreich verlaufen, wenn es eine Absprache und eine Einigkeit in der Zielsetzung gegeben hätte. Daran mangelte es jedoch genauso wie an einer ordentlichen Koordination des Vordringens von Xia mit seiner Truppe.

Als Sun Chuanfang von der Absicht Xias erfuhr, sandte er einige seiner besseren Einheiten nach Shanghai und ließ gleichzeitig die Straße nach Shanghai blockieren. Am 17. Oktober kam es zu ersten Gefechten, in deren Verlauf sich Xia zurückziehen musste. Die Ereignisse spitzten sich zu, als sich die Nationale Volkspartei in Hangzhou, der Hauptstadt von Zhejiang, am 18. Oktober offiziell von Sun Chuanfang lossagte und militärische Hilfe aus Kanton anforderte. Zwischenzeitlich hatte Sun einige Truppen von Nanjing nach Zhejiang verlegt. Am 20. Oktober traten sie zum Angriff an, schlugen die Truppen von Xia bei Jiaying 嘉興 und drangen weiter ins Innere von Zhejiang vor. Xia musste fliehen, doch die Truppen Suns holten ihn ein und kesselten seine Truppe ein. Xia wurde auf der Flucht gefasst und geköpft, und sein Kopf wurde im Hauptquartier von Sun Chuanfang in Nanjing zur Schau gestellt.<sup>109</sup> Die Lage in Zhejiang hatte sich für Jiang Kaishek gegen Ende des Jahres 1926 keineswegs verbessert.

Auch wenn der Nord-Feldzug nur mit großen Komplikationen vorankam, so hatten die Nationalisten im Dezember 1926 außer Guangdong, Guangxi und Guizhou, die sich freiwillig anschlossen, doch die Provinzen Hunan, Hubei, Jiangxi und Fujian einschließlich der großen Städte unter ihre Kontrolle gebracht. Das bedeutete, dass sie nun über eine Bevölkerung von 280 Millionen Menschen regierten. Mehrere Faktoren hatten diesen Erfolg innerhalb eines halben Jahres herbeigeführt. Einer davon war das militärische Potential, das trotz seiner unterschiedlich großen Zuverlässigkeit und Einsatzbereitschaft noch immer erheblich besser war als das von Jiang Kaisheks Gegnern. Der Verlauf des Feldzugs hatte gezeigt, dass nur das 1. und das 4. Armeekorps als wirklich kampftauglich und motiviert eingestuft werden konnten. Die russischen Berater betrachteten vor allem das 4. Armeekorps als die wichtigste und beste Einheit und versuchten deshalb auch, sie zu stärken. Bei allen anderen Einheiten hing die Kampfbereitschaft von zu vielen Faktoren ab, so dass sie nicht als zuverlässig beurteilt werden konnten. Für das 8. Armeekorps von Tang Shengzhi hatten die Russen nur harsche Kritik übrig. Ein entscheidender Faktor, der zum Sieg beitrug, war sicherlich die Unterstützung durch die russischen Militärberater, allen voran Blücher, dessen generalstabsmäßiges Vorgehen die bisherigen Erfolge ermöglicht hatte. Die Russen waren aber nicht nur als Berater und Strategen wichtig, sondern auch als Frontoffiziere, die oftmals schwierige Situationen schneller in den Griff bekamen als ihre chinesischen Kollegen und auch spontan an Ort und Stelle die richtigen Entscheidungen trafen. Dazu kam, dass die Flugzeuge, die der Aufklärung und der Ausschaltung wichtiger Stützpunkte entlang der Eisenbahnlinien dienten,

von russischen Piloten geflogen wurden. Sie waren außerordentlich erfolgreich. Ein dritter Faktor, der wahrscheinlich der wichtigste, aber auch der charakteristischste für das Verhalten der Warlords war, muss in der Uneinigkeit der nördlichen Allianz und dem damit verbundenen kurzfristigen Eigennutz gesehen werden. So wie Sun Chuanfang gezögert hatte, Wu Peifu im Kampf gegen die Nationalisten in Hunan beizustehen, so bekam nun Sun Chuanfang in seinem Kampf um Jiangxi und Fujian auch keinerlei Unterstützung von der Fengtian-Clique, insbesondere der Armee von Zhang Zongchang in Shandong.

Nach dem Zusammenbruch von Sun Chuanfang in Jiangxi, also zu einem Zeitpunkt, als die Würfel schon gefallen waren, dämmerte es den nördlichen Warlords, dass Jiang Kaishek nicht nur eine Gefahr für ihre politische und militärische Macht bildete, sondern ihre Existenz bedrohte. Man erkannte ihn als den gemeinsamen Feind, der aus dem Süden in den Norden vorstieß. Am 18. November hielten Zhang Zuolin, Zhang Zongchang und Sun Chuanfang in Tianjin eine Konferenz ab.<sup>110</sup> Am 5. Dezember beschlossen sie, eine gemeinsame Armee, die Reichsbefriedungsarmee (*anguojun* 安國軍) zu schaffen, die immerhin aus 300.000 Mann bestehen sollte. Sie setzte sich aus 150.000 Mann von Zhang Zuolin, 100.000 Mann von Zhang Zongchang und 50.000 Mann von Sun Chuanfang zusammen, die unter dem Oberbefehl von Zhang Zuolin stand. Diese Armee war doppelt so groß wie die der Nationalisten. Das wichtigste militärische Ziel bestand zunächst in der Sicherung der Provinz Henan, die als nächste – aus der Sicht der Warlords im Norden – gefährdet war. Die Bedrohung ging nicht nur von den Truppen Jiang Kaisheks aus, die im Süden von Henan standen, sondern auch von der Nationalen Armee von Feng Yuxiang, die im Dezember den Tongguan-Pass an der Grenze von Shaanxi nach Henan besetzte. Um die Provinz Henan und damit die Truppen von Wu Peifu zu stärken, wurden Hilfstuppen ausgeschiedt.

Gegen Ende des Jahres 1926 war für Jiang Kaishek und die Nationalisten, auch durch diese neue militärische Konstellation bedingt, die Frage in den Vordergrund gerückt, wie man nun weiter vorgehen sollte: War es günstiger, sich mit den Kräften von Feng Yuxiang zu vereinigen und nach Beijing vorzustoßen, oder sollte man nach Südosten in Richtung Jiangsu, Zhejiang, Shanghai und in die Küstenprovinzen vorrücken? Doch bevor diese Frage entschieden wurde, sollte sich die Lage nochmals verschärfen.

## ***9.5. Das Ausland, die Ungleichen Verträge und die Nationale Volkspartei (1926-1927)***

Am 20. August 1926, nachdem Jiang Kaishek als Oberbefehlshaber Changsha erreicht hatte, erließ er eine Proklamation, in der er die patriotische Zielsetzung des Nord-Feldzugs unterstrich, nämlich die Befreiung Chinas von den Warlords. Gleichzeitig versprach er den Schutz des Lebens und des Eigentums aller Ausländer in China, so weit sie ihn und nicht den Feind unterstützten. Dadurch versuchte er, den Ausländern die Furcht vor Enteignungen zu nehmen. Diese Befürchtungen waren nicht ohne Grund, denn bereits 1925 war es zu großen Demonstrationen gegen christliche Missionen und Einrichtungen gekommen, die als Speerspitze des Imperialismus bezeichnet wurden.<sup>111</sup> Die antichristliche Bewegung war besonders unter den Kommunisten weit verbreitet. Während des ganzen Jahres 1926 hatte es Konflikte gegeben, hauptsächlich zwischen Chinesen und Briten, besonders im Streik von Hongkong und Kanton und beim Boykott britischer Waren. Über den Boykott wurde noch im September und Oktober 1926 zwischen Eugene Chen, dem leitenden Außenminister der Nationalisten, und den Briten verhandelt. Erst am 10. Oktober 1926 kam es zur Aufhebung des Boykotts britischer Waren in Kanton, bei gleichzeitiger Erhebung einer Steuer von 2,5 Prozent auf Importe und Exporte.

Während das Foreign Office in London darüber hinwegging und wohl zufrieden war, dass diese missliche Angelegenheit ein Ende gefunden hatte, versuchte Jiang Kaishek, die Ängste zu zerstreuen, die durch die deutlich zu vernehmende antichristliche Propaganda überall bei den Ausländern vorhanden waren.

Doch Jiang Kaishek war wankelmütig in seinem Verhalten gegenüber Ausländern und von Launen und körperlichen Empfindungen abhängig. Kurz nachdem er in Changsha eingetroffen war, bekam er Zahnschmerzen. Er ließ einen Arzt des amerikanischen Hospitals Yali 雅禮 oder Xiangya 湘雅 (bekannt als Yale-in-China) kommen,<sup>112</sup> der ihm einen Zahn zog. Dieser Arzt wiederum war sehr angetan von Jiang Kaisheks Freundlichkeit. Dies führte dazu, dass Jiang Kaishek ein chinesisches Militärhospital gegenüber dem amerikanischen Hospital errichten ließ und es tatsächlich zu einer Zusammenarbeit zwischen den Kliniken kam.<sup>113</sup> Nachdem sich der Hauptkampfplatz aber von Hunan in die Provinzen Hubei und Jiangxi verlagert hatte, kühlte das Verhältnis schnell wieder ab.

Sowohl in der antichristlichen Propaganda als auch im Verhältnis der Nationalisten zum Ausland wurde offensichtlich, dass sich die Einstellung gewandelt hatte. Der Anspruch der Nationalisten beschränkte sich nicht mehr allein auf die Anerkennung ihrer Regierung, woran sich das Ausland seit 1911 mehr oder weniger gewöhnt hatte, sondern die Vorstellung eines geeinten Chinas, das durch die revolutionäre Tat verwirklicht werden sollte, trat in den Vordergrund. Und was „revolutionäre Tat“ bedeuten konnte, hatte man 1917 in Russland gesehen und in den Jahren danach verfolgen können. Das alles bedeutete, dass die Ausländer ihre Politik in China überdenken mussten. Sollte man die Nationale Volkspartei des Südens als Regierung Chinas anerkennen oder weiterhin ablehnen? Wie aber konnte Großbritannien ohne die kommende politische Macht die eigenen wirtschaftlichen und territorialen Interessen am Yangzi verteidigen?

Vom 8. bis 18. Dezember fanden Gespräche zwischen Eugene Chen als dem Vertreter der Nationalisten, dem neu ernannten britischen Vertreter in Beijing Miles Lampson und dem amerikanischen Legationsrat Ferdinand Mayer statt. Eugene Chen war auf Trinidad geboren und hatte Rechtswissenschaften studiert. Er sprach Englisch und Chinesisch, das er allerdings weder lesen noch schreiben konnte. In den Gesprächen mit Lampson zeichnete sich ab, dass es den Ausländern in erster Linie um die Anerkennung der Rechtsverbindlichkeit der bestehenden Verträge ging. Wenn dies geschehen würde, stünde einer Anerkennung der Nationalistischen Regierung nichts im Wege. Danach würde man dann über diese gültigen Verträge und ihre Inhalte neu verhandeln. Der Inhalt der Vorgespräche wurde am 26. Dezember 1926 durch das sogenannte „Weihnachts-Memorandum“ von Sir Austen Chamberlain, dem damaligen Außenminister des Vereinigten Königreichs, in Beijing bestätigt. Damit wollte man allen Gerüchten entgegenwirken. Der wichtigste Punkt in diesem Memorandum war die erklärte Bereitschaft Großbritanniens, mit China über einige anachronistische Privilegien zu verhandeln.<sup>114</sup> Voraussetzung dafür war, dass China eine funktionstüchtige Regierung hätte. Danach hätten Verhandlungen aufgenommen werden können, um den beiderseitigen Interessen besser gerecht zu werden.

Für Japan klang dieses Memorandum wie die *de facto* und *de jure* Anerkennung der Nationalistischen Regierung. Das japanische Außenministerium betrachtete das britische Memorandum als eine Wende in der britischen China-Politik, der es nicht zustimmen konnte.

In den Reihen der chinesischen Nationalisten wurde das britische Prozedere sehr unterschiedlich beurteilt. Doch auch dieses Mal war bei den maßgeblichen Politikern der Nationalisten keine klare und einheitliche

Linie zu erkennen. Borodin und einige Chinesen betrachteten die Bedingungen von Lampson als Diktat. Sie waren für sie nicht akzeptabel, da sie an die Ausgangssituation der sogenannten Ungleichen Verträge nicht rührten. Einerseits versuchten die Briten, ihren guten Willen zu zeigen, andererseits sahen sie sich genötigt, ihre Truppen in Hongkong und ihre Marine in Shanghai zu verstärken, um ihre Präsenz und damit die Wahrnehmung ihrer Interessen zu unterstreichen.

Am 26. Dezember 1926, genau an dem Tag, an dem das „Weihnachts-Memorandum“ veröffentlicht wurde, kam es in Wuhan, das gegen den Willen Jiang Kaisheks mit Wirkung vom 1. Dezember 1926 zum Sitz der von Hongkong nach Wuhan umgezogenen nationalen Wuhan-Regierung (*Wuhan guomin zhengfu* 武漢國民政府) erklärt worden war,<sup>115</sup> zu einer großen Demonstration gegen Großbritannien, hinter der wahrscheinlich Borodin als einer der maßgeblichen Drahtzieher stand. Er schürte die antibritische Stimmung in China, indem er sich die Kritik Japans und der Vereinigten Staaten an diesem Memorandum zu eigen machte und für die eigene Sache ummünzte. Geleitet wurde die Demonstration von dem altbewährten kommunistischen Arbeiterführer Li Lisan 李立三, der schon im Sommer 1925 am Streik in Shanghai beteiligt gewesen war.

Die antibritischen Proteste wurden verschärft, nachdem 17 führende Mitglieder der *Guomindang*, die am 23. November in der Englischen und Französischen Konzession von Tianjin verhaftet worden waren, an den chinesischen Warlord Zhang Zuolin überstellt wurden. Diese Praxis der Auslieferung, unter der später besonders die Kommunisten zu leiden hatten, behielten die Briten bis 1937 bei. Die Nationalistische Regierung in Kanton verkündete, dass sie Großbritannien für das Schicksal der 17 Personen „in Feindeshand“ verantwortlich machen würde. Auch gegen Ende Dezember, als die Nationalisten in Hankou waren, wurde diese Schuldzuweisung nochmals wiederholt. Zur selben Zeit wurde berichtet, dass sechs der 17 Personen hingerichtet worden seien. Diese Meldung erhitzte die Gemüter und wurde zu einem der Hauptargumente für die Forderung, dass die Ausländer sämtliche territorialen Konzessionen an China zurückgeben sollten. Hinzu kam, dass das September-Ereignis von 1926 am Yangzi noch in guter Erinnerung war; damals hatten chinesische Revolutionäre in Wanxian 萬縣 am Yangzi in der Provinz Sichuan zwei britische Handelsschiffe in ihre Gewalt gebracht, nachdem diese den Untergang eines chinesischen Schiffes verschuldet hatten. Daraufhin wurde die britische Yangzi-Flotte nach Wanxian beordert und beschoss die Stadt.<sup>116</sup> Über 200 Chinesen kamen dabei ums Leben. Der

Ausländerhass konzentrierte sich in Mittelchina aus verständlichen Gründen auf Großbritannien.

Die Gespräche mit dem japanischen Unterhändler Saburi Sadao 佐分利貞夫, die ebenfalls zu der Zeit stattfanden, verliefen in einer freundlichen Atmosphäre. Doch Eugene Chen meinte, dass Saburi nur versuche, die Position der Nationalisten gegenüber Japan herauszufinden. Chen betonte auch ihm gegenüber, dass das Hauptziel aller Gespräche nur darin bestehen könne, die sogenannten Ungleichen Verträge zu revidieren. Die Gültigkeit der Verträge, auf der die ausländischen Mächte bestanden, akzeptierte Chen keineswegs als Grundlage für Verhandlungen. Für ihn ging es allein um die Inhalte der Verträge. Sobald neue Inhalte in gegenseitigem Einverständnis erarbeitet wären, würden neue Verträge geschlossen und die alten sogenannten Ungleichen Verträge ungültig werden. Saburi berichtete seiner Regierung, dass hier wohl die Verträge durch „angemessene rationale Mittel“ neu verhandelt werden sollten, dass es also nicht um die vollkommene Zurückweisung oder Ablehnung auf Seiten der Nationalisten ginge. Auf der anderen Seite brachte Chen Verständnis für die Interessen Japans in der Mandschurei auf. Die Amerikaner, mit denen im Frühjahr 1927 verhandelt wurde, zeigten gegenüber den chinesischen Forderungen nach Neuverhandlungen der sogenannten Ungleichen Verträge ebenfalls eine positive Haltung.

Die Nationalisten erklärten die ersten drei Tage des Januar 1927 zu Feiertagen, um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, den Erfolg des Nord-Feldzugs und gleichzeitig die Einrichtung einer Nationalen Regierung (*guomin zhengfu* 國民政府) in Wuhan gebührend feiern zu können.<sup>117</sup> Letzteres war aber ein Punkt, der mit den Vorstellungen jener Faktion um Jiang Kaishek, die sich für Nanchang als Sitz der Nationalen Regierung ausgesprochen hatte, nicht in Einklang zu bringen war. Am ersten und am zweiten Tag fanden Paraden statt, am dritten aber eine antibritische Massenkundgebung am Rande der britischen Konzession von Hankou.<sup>118</sup> Die Briten hatten ihr Territorium zwischenzeitlich verbarrikiert und mit Marinetruppen und Polizeikräften besetzt. Einzelnen zivilen Personen war der Durchgang an bestimmten Kontrollpunkten gestattet. Die Demonstration fand außerhalb der Barrikaden statt. Dabei wurden Reden gegen die Briten gehalten und Steine geworfen. Es kam zu Handgreiflichkeiten, in deren Verlauf einige Personen verletzt wurden, doch noch wurde nicht geschossen. Während nun einige chinesische Führer wie Xu Qian 徐謙 – Jurist und protestantischer Bischof, der berühmt war für seine rechtslastigen Reden – schnell an den Ort des Geschehens geschickt wurden und die aufgebrauchten Demonstranten beru-



higten, verhandelte Eugene Chen mit Generalkonsul Herbert Goffe, um weitere Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Nachdem sich die Marinesoldaten wieder auf ihre Schiffe zurückgezogen hatten und die Barrikaden nur noch mit Polizisten besetzt waren, drang eine große Zahl von Demonstranten am 4. Januar 1927 in das Gebiet der Britischen Konzession ein und zerstörte das britische Kriegerdenkmal. Am Tag darauf strömten zahlreiche Chinesen unter der Führung von Li Lisan – wahrscheinlich war auch Liu Shaoqi unter ihnen – auch auf das Territorium der Französischen Konzession und besetzten die Polizeistation. Die Briten zogen sich auf ihre Schiffe zurück. Die Nationalisten setzten sofort eine Verwaltung ein, um die Konzession unter ihre Kontrolle zu bringen. Damit waren die Ausländer aus Hankou vertrieben, ihr Territorium gewaltsam wieder in chinesischen Besitz zurückgeführt. Am 6. Januar wiederholten sich die Ereignisse in der erheblich kleineren britischen Konzession von Jiujiang 九江, allerdings wurde dabei geplündert und erheblicher Sachschaden angerichtet.<sup>119</sup>

Diese Taten wurden von den Nationalisten wie große Siege gefeiert, und sie verschafften ihnen Ansehen und Ruhm in China. Zwar wurden zwischen dem 11. Januar und dem 12. Februar 1927 noch Verhandlungen über Hankou und Jiujiang zwischen Eugene Chen und Owen O'Malley geführt, in denen es vor allem um die finanzielle Abwicklung und die Wiedereröffnung des Handels und der Bankgeschäfte ging, doch an den neuen Besitzverhältnissen änderte sich nichts mehr. Die Abkommen, die am 19. Februar (Hankou) und am 2. März (Jiujiang) unterzeichnet wurden, galten als deutliche Zeichen Großbritanniens, sich mit den Nationalisten arrangieren zu wollen. Gleichzeitig wollten die Briten verhindern, dass sich ein solcher Vorgang in Shanghai wiederholte. Die Linke in Wuhan hatte mit diesen Vereinbarungen einen Triumph errungen, der sie gegenüber Nanchang in eine gute Ausgangsposition versetzte.

## ***9.6. Die interne Krise der Nationalen Volkspartei***

Im Norden riss Zhang Zuolin die Macht an sich, indem er sich am 18. Juni 1927 zum Generalissimus einer Militärregierung proklamierte. Das war aus seiner Sicht wohl notwendig geworden, da es schon seit über einem Jahr in Nordchina keine tatsächlich funktions- und entscheidungsfähige Regierung mehr gab. Es war kein Geld vorhanden, eine geregelte Finanzpolitik mit einem wirklichen Haushalt zu betreiben, die Eisenbah-

nen standen unter der Verfügungsgewalt regionaler Warlords, und die Schulen waren geschlossen, da die Stromrechnungen und die Gehälter für die Lehrer schon längere Zeit nicht mehr bezahlt wurden. Ein Innenminister war überflüssig, da alle innenpolitischen Entscheidungen letztendlich von den Warlords abhingen und getroffen wurden, einen Außenminister brauchte man nicht, da die ausländischen Mächte nur mit den militärisch mächtigen Warlords selbst verhandelten. Zhang Zuolins Übernahme der Macht sollte helfen, zu einer normalen Ordnung in Nordchina, in Hebei, der Mandschurei und Teilen von Shandong, zurückzukehren. Sein Anspruch war allerdings nicht unangefochten.

Doch auch Kanton war nicht der einzige Ort nationalistischer Macht. Durch den Nord-Feldzug kamen nach Kanton Wuhan (als offizieller Regierungssitz seit dem 1. Dezember 1926) und Nanchang (als Sitz Jiang Kaisheks) als Zentren nationalistischer Macht hinzu, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Interessenlagen miteinander konkurrierten.<sup>120</sup> Wuhan hatte dabei schon einige Verhandlungserfolge mit Großbritannien aufzuweisen, doch Jiang Kaishek hatte in Nanchang sein militärisches Hauptquartier eingerichtet. Die Gruppe um Jiang Kaishek, die sich erst am 31. Dezember 1926 konstituierte, hatte einige wichtige Mitglieder der Regierung von Kanton in ihren Reihen wie Zhang Jingjiang 張靜江 (1877-1950), den Vorsitzenden des Ständigen Komitees der *Guomindang*, und Tan Yankai 譚延闓 (1880-1930), den Vorsitzenden des Nationalen Regierungsrates und Befehlshaber des 2. Armeekorps.

Gleichzeitig formierte sich die sogenannte Hankou-Regierung in Wuhan. Xu Qian 徐謙 (1871-1940),<sup>121</sup> der an der Spitze einer Linksgruppierung aus Kanton stand, die auch bei den antibritischen Demonstrationen in Erscheinung getreten war, wurde zum Vorsitzenden des Zentralen Exekutivkomitees der *Guomindang* in Wuhan gewählt. Sein Berater war Borodin, der zu diesem Zeitpunkt als der schärfste Gegner von Jiang Kaishek bezeichnet werden darf. Zu dieser Linksgruppierung gehörte auch Tang Shengzhi, der mit Jiang Kaishek in Rivalität um den Oberbefehl stehende Kommandeur des 8. Armeekorps, der nun, da Jiang Kaishek in Nanchang war, zum Kommandeur der Truppen in Wuhan aufrückte. Des weiteren wurden im Dezember und Januar auch Eugene Chen, Sun Ke 孫科, der Sohn von Sun Yatsen, Song Qingling 宋慶齡 (1890-1981), die Witwe Sun Yatsens, Song Ziwen 宋子文, der Bruder Song Qinglings, ein Graduirter der Harvard-Universität, Bankier und vielfacher Millionär, Deng Yanda 鄧演達 (1895-1931),<sup>122</sup> der Kopf der Politischen Abteilung, und einige andere zu dieser Hankou-Gruppierung in Wuhan gezählt.

C. Martin Wilbur brachte das Problem der Nationalisten auf den Punkt.<sup>123</sup> Die seit langem anstehende, doch immer wieder aufgeschobene ideologische Auseinandersetzung zwischen dem rechten und dem linken Flügel der *Guomindang* wurde nun zu Beginn des Jahres 1927 eröffnet und führte im April zu einer Neuorientierung der *Guomindang* und danach zur Verfolgung der Kommunisten.

Anfang Januar plante Jiang Kaishek, den Feldzug in Richtung Shanghai und Zhejiang voranzutreiben. Mit dieser Vorstellung stieß er allerdings auf die Opposition Blüchers, seines Strategen im Generalstab. Die politischen Kräfte in Wuhan, besonders Borodin und Tang Shengzhi, wollten entlang der Eisenbahnlinie Hankou - Beijing nach Norden vorrücken. Beide Überlegungen und Planungen basierten auf strategischen und politischen Gründen. Für die linke Hankou-Gruppierung ging es darum, die Nationalistischen Truppen mit den von der Sowjetunion unterstützten Truppen von Feng Yuxiang zu vereinen, um gemeinsam Beijing, das Hauptziel des Unternehmens, einzunehmen. Dieser Plan wurde auch von der Kommunistischen Partei in einem Bericht vom 8. Januar 1927 unterstützt. Gleichzeitig wollten die Linken dadurch verhindern, dass Shanghai in die Hände Jiang Kaisheks fiel.

Für Jiang Kaishek standen eindeutig Shanghai, die Küstenprovinzen Jiangsu mit der Hauptstadt Nanjing und Zhejiang mit der Hauptstadt Hangzhou und die Küstenstädte im Vordergrund. Dort saßen seine Vertrauens- und Landsleute, dort war die Bourgeoisie daheim, auf die er rechnen konnte, dort fanden sich die landwirtschaftlichen, industriellen und finanziellen Ressourcen, die er brauchte, wenn er den Nord-Feldzug erfolgreich beenden wollte. So setzte Jiang Kaishek, der von den Verhandlungen zwischen Wuhan und Nanchang, an denen er zum Teil selbst teilnahm, enttäuscht war, einen Provisorischen Politischen Rat in Nanchang ein, der in Opposition zur Regierung in Hankou stand. Xu Qian verlangte zwar die Verlagerung aller politischen Aktivitäten von Nanchang nach Hankou, doch die Verhandlungen blieben ohne Erfolg, da das Verhältnis zwischen Borodin und Jiang Kaishek durch persönliche Angriffe einen neuen Tiefpunkt erreicht hatte. Borodin arbeitete intensiv an einer Schwächung der Position Jiang Kaisheks.

### **9.7. Die Kampagne der Kommunisten (1927)**

Im Februar 1927 begannen die Kommunisten in Wuhan mit einer intensiven Kampagne gegen „Militärdiktatoren“ und gegen die „neuen Warlords“. Sie war gegen Jiang Kaishek und seine Verbündeten gerichtet. Am 21. Februar hielt Zhang Jingjiang, der Vertraute von Jiang Kaishek, eine Rede gegen Xu Qian und bezichtigte die Kommunistische Partei in Wuhan, Urheber dieser Kampagne zu sein. Er beschimpfte Xu Qian als Autokraten und drohte damit, die aggressive Kommunistische Partei in ihre Schranken zu weisen. Als Jiang Kaishek nur kurze Zeit später erfuhr, dass man in Wuhan eine Umgestaltung „seiner“ *Guomindang* vornehmen wollte, wodurch seine Macht erheblich eingeschränkt worden wäre, wurden die Meinungsverschiedenheiten unüberbrückbar.

Zu all diesen parteiinternen und den kommunistischen Problemen kam noch ein anderer Gesichtspunkt hinzu. Die „befreiten Gebiete“ in Hunan und Hubei bereiteten den politischen Führern der *Guomindang* in Wuhan einiges Kopfzerbrechen, denn die vormaligen Bauern und Pächter, die der *Guomindang* bei ihrem Feldzug geholfen hatten, erwarteten nun ein Entgegenkommen bei der Landneuordnung. Sie betrachteten einen solchen Lohn als ihr Recht, das sie mit Brachialgewalt einforderten. Die Folge davon war, dass die Versorgungswege außerhalb der großen Städte nur noch teilweise funktionierten, wodurch der Handel, vor allem in den Nahrungsmittelbereichen Reis, Gemüse und Tee, nahezu zusammenbrach. Die einstmals mächtigen Landbesitzer, die durch die Kampagnen der Kommunisten in den Ruf von Ausbeutern gekommen waren, und auch die Kaufleute und großen Zwischenhändler, die bis dahin für den reibungslosen Transport und die Verteilung der Güter gesorgt hatten, waren auf dem Land ihres Lebens nicht mehr sicher und flohen in die größeren Städte.

Auch die Kommunistische Partei erkannte das Problem. In einem politischen Bericht vom Januar 1927 heißt es, dass in den von den Nationalistischen Revolutionären Truppen besetzten Gebieten in Hunan, Hubei und Jiangxi die Massenbewegung in eine revolutionäre Phase eingetreten sei, was auch in den Dörfern sichtbar würde. Die Ermordung lokaler Handlanger der Mächtigen und sich schlecht verhaltender Landbesitzer stünde auf der Tagesordnung. Der bäuerliche Mob war unterwegs.

Gerade zu jener Zeit war Mao Zedong mit einer Studie über die bäuerliche Revolution in der Nähe von Changsha beschäftigt.<sup>124</sup> Er hieß die

Gewalt (öffentliche Vorführung, Inhaftierung, Vertreibung, Einrichtung von Sondergerichten und Erschießungen) gegen die Landbesitzer und alle feudalen Kräfte auf dem Land gut und begrüßte die Machtübernahme durch die Bauern, die er als neue Ordnungsmacht ansah. Er drängte seine Genossen, diese Übergangsperiode der Gewalt zu unterstützen, denn anders ließe sich das System der jahrhundertealten Unterdrückung nicht überwinden. Für Mao war die bäuerliche Gewalt ein spontaner Akt. Er beschreibt Vierzehn Große Errungenschaften (*shisi jian dashi* 十四件大事) in seinem *Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan (Hunan nongmin yundong kaocha baogao* 湖南農民運動考察報告) vom März 1927.<sup>125</sup> Zu ihnen zählen die Organisation der Bauern in Bauernvereinigungen (*jiang nongmin zuzhi zai nonghui li* 將農民組織在農會里), der politische und ökonomische Schlag gegen die Grundherren (*daji dizhu* 打擊地主), und der Sturz der feudalen Herrschaft des weißen Terrors durch „Dorftyrannen“ (*tuhao* 土豪) und „Honoratioren“ (*lieshen* 劣紳) in Kreisen und Gemeinden, d. h. durch die Kreisvorsteher und die Grundherren. Neben diesen Punkten findet sich Kritik an den familiären Abhängigkeiten, aber Mao macht auch Angaben zur Genossenschaftsbewegung (*hezuoshe yundong* 合作社運動) und zur Liquidierung des Banditentums (*qingfei* 清匪). Zum Genossenschaftswesen stellt er fest:

„Die Bauern benötigen Genossenschaften, insbesondere Konsum-, Absatz- und Kreditgenossenschaften. Wenn sie einkaufen, werden sie vom Kaufmann ausgebeutet; wenn sie Erzeugnisse ihrer Wirtschaft verkaufen, haut sie der Händler übers Ohr; wenn sie eine Anleihe in Geld oder Reis nehmen, werden sie vom Wucherer ausgepresst; sie haben daher ein brennendes Interesse an der Lösung dieser drei Probleme.“<sup>126</sup>

Und bei der Beschreibung der Erfolge in der Bekämpfung der Räuber kommt er nicht ohne den Rückbezug auf die Heroen des Altertums aus, wenn er sich zu der generalisierenden und idealisierenden Aussage versteigt:

„Meines Erachtens hat es zu keiner Zeit einen Regierenden gegeben – angefangen von [den mythischen Herrschern] Yu 禹 und Tang 湯, [den Gründungskönigen der Zhou-Dynastie] Wen 文 und Wu 武 bis zu den Kaisern der Qing-Dynastie und den Präsidenten der Republik –, der bei der Liquidierung des Banditenunwesens eine solche Macht gezeigt hätte wie jetzt die Bauernvereinigungen. Wo die Bauernvereinigungen mächtig sind, ist von Banditen (*daofei* 盜匪) keine Spur mehr zu finden.“<sup>127</sup>

Doch die Spitze der Kommunistischen Partei, deren Befürchtungen in eine ganz andere Richtung gingen, beurteilte die Geschehnisse wohl etwas anders. Sie wünschte sich ein gemäßigtes Verhalten und Vorgehen auf dem Land, ein Verhalten, das von den politischen Gegnern nicht gegen die Kommunistische Partei verwendet werden konnte.

Die kommunistischen Führer stellten in einem Kommuniqué am 26. Januar 1927 fest:

„Der rechte Flügel der *Guomindang* wird von Tag zu Tag mächtiger... Und es gibt sogar eine starke Tendenz in der *Guomindang*, sich gegen die Sowjetunion aufzulehnen, sich der Kommunistischen Partei, der Arbeiter- und Bauernbewegung zu widersetzen. Diese Rechtstendenz liegt zuerst in dem Glauben von Jiang Kaishek und Zhang Jingjiang begründet, die meinen, dass nur eine Partei in diesem Land existieren sollte, dass die Klassen zusammenarbeiten sollten, dass der Klassenkampf verboten werden sollte und dass es keine Notwendigkeit für [die Existenz] einer Kommunistischen Partei gäbe. Der zweite Grund liegt in der Vorstellung, dass sie die Nationale Revolution erfolgreich sehen, dass sie erkennen, dass es bald eine Bewegung zur Klassenrevolution geben wird und dass deshalb der größte Feind derzeit nicht der Imperialismus und der Militarismus, sondern die Kommunistische Partei ist. Aus diesen Gründen hat sich eine große antikommunistische Welle in der Nationalen Volkspartei gebildet....“<sup>128</sup>

Aus diesem Bericht geht klar hervor, dass die kommunistischen Führer die Bedrohung ihrer Partei durch die vor allem militärisch übermächtige *Guomindang* bereits zu diesem Zeitpunkt deutlich erkannt hatten. Dennoch versuchte die Parteispitze, vorsichtig zu taktieren, um die Verärgerung in den Reihen der ihr wohl gesonnenen Kreise der *Guomindang* nicht zu vergrößern, und beschränkte ihre politischen Aktivitäten deshalb weitgehend auf die Anti-Großbritannien-Kampagne.

Die Berichte, die in jenen Monaten aus den ländlichen Regionen in den Städten eintrafen, waren nicht dazu geeignet, das Vertrauen des Bürgertums in die Kommunistische Partei zu stärken. Außerdem waren auch die großen Handelsstädte durch die fortwährenden Demonstrationen und Streiks in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht, und die Arbeitsmoral war in den Jahren 1925 und vor allem 1926 zusehends gesunken. Für die Bourgeoisie konnten das keine Zeichen sein, die zu einer positiven Bewertung der allgemeinen Zustände beitrugen.

## 9.8. Die Massaker in Shanghai und Nanjing

Im Februar und März 1927 verschärften sich die Spannungen zwischen der *Guomindang*-Regierung in Wuhan und Jiang Kaishek in Nanchang erheblich. Sie wurden auch daran sichtbar, dass man Jiang Kaishek beschuldigte, mit den Japanern und Zhang Zuolin zu verhandeln, um mit ihrer Hilfe Sun Chuanfang in die Knie zu zwingen und sich Shanghai zu sichern. Den Japanern wie auch den anderen ausländischen Mächten soll er gleichzeitig zugesichert haben, dass sich an ihren Rechten in Shanghai nichts ändern würde. Deswegen wären sie am ehesten geneigt, mit ihm zusammenzuarbeiten.

Der Feldzug, gleichgültig ob nach Norden oder Osten, würde Millionen Yuan verschlingen, und die Kassen waren leer. Jiang Kaishek beschimpfte und beschuldigte die Regierung in Wuhan, dass sie keinerlei Mittel zur Verfügung stellen würde. Doch die Wuhan-Regierung konnte keine Mittel zuweisen, weil aus den „befreiten“ Gebieten keine Steuereinnahmen nach Wuhan gelangten. Das gesamte Steuersystem war durch den Zusammenbruch der Landbesitzer- und Kaufmannsschicht so gut wie nicht mehr funktionsfähig. Vor dem Hintergrund der Finanzmisere knüpfte Jiang Kaishek Kontakte nach Shanghai und Ningbo und frischte seine alten Beziehungen zur Geschäftswelt und zur Unterwelt auf. Bereits gegen Ende des Jahres 1926 hatte ihn der Vorsitzende der Shanghaier Handelskammer in Nanchang besucht und ihm für den Fall der Übernahme der Stadt Shanghai eine ansehnliche Summe in Aussicht gestellt. Einige andere, vor allem führende Figuren aus der Shanghaier Unterwelt, gaben sich bei Jiang Kaishek in Nanchang die Türklinke in die Hand. Mehrere Kredite waren in greifbare Nähe gerückt, die British-American Tobacco Company schoss ihm zwei Millionen Dollar (gegen Steuermarken als Sicherheit) vor. Das Geld sollte vor allem dem 1. Armeekorps unter dem Oberbefehl von He Yingqin 何應欽 zufließen.

Jiang Kaishek hatte den Dezember 1926 und den Januar 1927 sowohl für Verhandlungen als auch militärisch gut genutzt. Aufgrund seiner Machtposition setzte er sich schließlich mit seiner Marschrichtung nach Osten, nach Shanghai und Hangzhou, auch bei den russischen Beratern durch. Ein Teil von ihnen meinte allerdings, dass sich Jiang Kaishek ruhig eine blutige Nase holen sollte, und als der Sturm auf Hangzhou anstand, wurde sogar von Rückzug gesprochen. Doch die 1. Division unter Xue Yue 薛岳 aus dem von Jiang Kaishek bevorzugten und entsprechend finanzierten 1. Armeekorps nahm Hangzhou am 18. Februar

1927 ein. Von dort drangen die Truppen Jiangs in Richtung Shanghai vor.

In eilig angesetzten Beratungen beschlossen Sun Chuanfang und Zhang Zongchang in Nanjing, dass die Verteidigung von Shanghai von Zhang Zongchang geleitet werden sollte. Diese Entscheidung war notwendig geworden, da sich Sun Chuanfangs Truppen in Zhejiang nicht mehr halten konnten. Seit Januar 1927 hatte sich Niederlage an Niederlage gereiht, weswegen seinen Truppen im Februar nur der Rückzug nach Jiangsu blieb.<sup>129</sup> Zhang Zongchangs Truppen aus Shandong waren zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht in Shanghai eingetroffen. Diese Gelegenheit nutzte die von den Kommunisten geleitete Arbeitergewerkschaft von Shanghai (*Shanghai zonggonghui* 上海總工會). Um den Vormarsch der Nationalen Revolutionären Truppen von Jiang Kaishek zu erleichtern, von dem man sich die Befreiung der Stadt erhoffte, organisierte sie in Shanghai nach dem Hongkonger Vorbild einen gewaltigen Generalstreik, der am 19. Februar 1927 beginnen sollte.<sup>130</sup> Dieser Streik entwickelte sich schnell zu einem teilweise bewaffneten Aufstand, der als die Zweite Bewaffnete Erhebung (*di'erci wuzhuang qiyi* 第二次武裝起義)<sup>131</sup> gegen Sun Chuanfang in die Geschichte einging.<sup>132</sup> Er war gegen seine Truppen gerichtet, die unter dem Befehl von Li Baozhang 李寶章 Shanghai noch immer besetzt hielten. Der Streik dauerte bis zum 24. Februar.

Dieser Generalstreik, an dem sich zwischen 100.000 und 350.000, vielleicht aber auch nur zwischen 65.000 und 120.000 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligten, war vergleichsweise gut organisiert.<sup>133</sup> Doch die Streikenden waren nur in Ausnahmefällen bewaffnet und somit den Schlächtern von Li Baozhang nahezu schutzlos ausgeliefert. Diese liefen durch die Innenstadt von Shanghai und hieben jedem, den sie für einen Streikenden hielten, mit dem Langschwert den Kopf ab. Die Köpfe wurden an Laternenpfosten zur Schau gestellt. Wahrscheinlich wurden bei dieser „Kopfjagd“ zwischen 100 und 500 Menschen umgebracht.<sup>134</sup> Die Zweite Bewaffnete Erhebung von Shanghai schuf neue Märtyrer der chinesischen Revolution.<sup>135</sup>

Die Vorgehensweise von Li Baozhang fand offensichtlich die Zustimmung von Jiang Kaishek, dessen Truppen zu dieser Zeit nur noch 20 bis 30 km vor Shanghai lagen. Denn nachdem Jiang Kaishek Ende März in Shanghai eingetroffen war, ließ er Li Baozhang für die Niederwerfung des Streiks belohnen. Sie fand aber auch den mehr oder weniger unverhohlenen Beifall der ausländischen Mächte, die schon befürchtet hatten, in Shanghai ein weiteres Hankou und Jiujiang zu erleben. Der „Rote



General“, wie Jiang Kaishek in der englischen Presse von Shanghai geheißen hatte, sollte hier in Shanghai nach der Eroberung durch seine Truppen nun zeigen, zu welcher Metamorphose er fähig war. Aber vielleicht war es gar keine Metamorphose, sondern sein wahres Wesen war nur nicht erkannt worden. Auf jeden Fall hatten ihn die westlichen Ausländer falsch eingeschätzt.

Nachdem der Strategie Blücher im Generalstab von Jiang Kaishek von dem Streik in Shanghai erfahren hatte, setzte er alles daran, die *Donglujun* 東路軍 (Ost-Route-Armee) so schnell wie möglich auf Shanghai vormarschieren zu lassen, um dadurch die Streikenden von außen zu entlasten. Blücher kannte offensichtlich die Neigungen der Generalität in Shanghai und die der Fronttruppen des 1. Armeekorps. Doch die militärische Einnahme von Shanghai gestaltete sich nicht so einfach. Erst am 18. März gelang es, die Songjiang 松江 -Frontlinie zu durchbrechen; am 21. März rückte die Vorhut in die südlichen Vororte von Shanghai ein.

Am 21. März 1927 begann in Shanghai die Dritte Bewaffnete Erhebung (*disanci wuzhuang qiyi* 第三次武裝起義) in Verbindung mit einem groß angelegten Streik.<sup>136</sup> Diese Erhebung war eine Mischung aus Aktivitäten der 5.000-köpfigen Arbeitermiliz, die zwar organisiert, aber nur zum Teil bewaffnet war, und von schwer definierbaren Guerilla-Truppen, den sogenannten „black gowned gunmen“. Sie besetzten Polizeistationen und Militärposten und bewaffneten sich. Hinzu kamen die eigentlichen Streikenden, die alle wirtschaftlichen Aktivitäten verhinderten. Der Pulsschlag des zivilen Lebens der Stadt war kaum mehr zu spüren. Militärische Gruppen schwer bestimmbarer Zugehörigkeit beherrschten das Straßenbild, einzelne Stadtviertel und Straßenzüge. Trotzdem rüsteten sich die Einwohner der Stadt, um die Truppen Jiang Kaisheks mit einem Fahnenmeer zu empfangen. Zur selben Zeit waren noch etwa 5.000 Soldaten von Sun Chuanfang am Nordbahnhof und warteten auf ihren Abtransport aus Shanghai. Am 22. März rückte die 1. Division der Nationalen Revolutionären Armee, die von Xue Yue befehligt wurde, von Süden her in die Stadt ein. Straßenzug um Straßenzug wurde besetzt. Besetzen hieß jedoch nicht, dass die Truppen Jiang Kaisheks den Einheiten der Miliz, den Streikenden und den Kommunisten systematisch oder auch nur gezielt oder koordiniert geholfen hätten. Diese kämpften weiterhin mit den verschiedenen noch vorhandenen Widerstandsnestern in diversen Stadtteilen.

Die Situation in Shanghai wurde zusätzlich noch dadurch kompliziert, dass nicht nur Soldaten unterwegs waren, sondern auch die in Banden organisierte Unterwelt, die diese Situation des vollständigen Chaos zu

ihrem Vorteil ausnützte. Überall wurde geplündert, geraubt, gemordet und gebrandschatzt.

Die kommunistische Geschichtsschreibung vermittelt den Eindruck, dass die Kommunisten trotz der allgemeinen Unübersichtlichkeit die Oberhand gewonnen hatten. Im Straßenbild soll der Eindruck entstanden sein, dass die Kommunistische Partei die Kraft war, die am erfolgreichsten versuchte, wieder Ordnung in die Stadt zu bringen. Die Arbeiter brachten verschiedene Verwaltungen unter ihre Kontrolle.<sup>137</sup> Zhou Enlai und Luo Yinong waren unter den führenden Leuten, die diese Aufgabe übernommen hatten. Die von Kommunisten geleiteten Verwaltungen wurden natürlich weder von den Mitgliedern der alles beherrschenden Handelskammer von Shanghai noch von dem Befehlshaber am Ort, Bai Chongxi 白崇禧 (1893-1966), der den Sieg vollständig für sich in Anspruch nehmen wollte, anerkannt.

Bezeichnenderweise erschien Bai erst am 22. März in den südlichen Vororten von Shanghai, wo er dann an der Spitze seiner 20.000 Soldaten umfassenden Einheit ein vormaliges Arsenal als Hauptquartier bezog. Die Kampfhandlungen überließ er weitgehend Xue Yue und seiner 1. Division. Auch die Dritte Bewaffnete Erhebung, die nur wenige Tage dauerte, forderte einen hohen Blutzoll, vor allem von den Zivilisten in Shanghai. Mehr als 320 Menschen kamen um, über 2.000 wurden verletzt, und über 3.000 Familien wurden obdachlos.

Was zuerst wie ein Sieg der chinesischen Kommunisten aussah, sollte sich nun schnell ins Gegenteil verkehren. Die ersten wichtigen Amtshandlungen, die Bai Chongxi vollzog, außer dass er den Ausländern garantierte, dass ihre Konzessionen unangetastet blieben, waren am 23. März 1927 ein Verbot der Zivilmilizen (*bianyibing* 便衣兵), zu denen auch die „black gowned gunmen“ gehörten, und am 24. März 1927 die Verkündung der Aufhebung des Streiks und weiterer Maßnahmen.<sup>138</sup> Gleichzeitig schickte er nun seine Truppen in die Stadt, um die noch bestehenden Widerstandsnester zu zerschlagen. Zwanzig selbsternannte Generäle, unter denen auch ein kommunistischer Anführer war, und viele der sogenannten „black gowned gunmen“ wurden nach ihrer Gefangennahme hingerichtet. Damit war Shanghai am Samstag, dem 26. März, an dem Tag, an dem auch Jiang Kaishek in Shanghai eintraf, endgültig in der Hand der rechten *Guomindang*. Jiang Kaishek hatte sich im parteiinternen Kampf durchgesetzt und sein erstes Ziel, das der Stärkung seiner Position diene, erreicht. Offiziell sprach er auch noch zu diesem Zeitpunkt von der Einheit der Partei, der gemeinsamen Handlungsweise und Zielsetzung – gerade so, als ob es keinen Konflikt zwischen Wuhan

und Nanchang, zwischen dem linken und dem rechten Flügel der Partei geben würde. Noch am 27. März erklärte er amerikanischen Reportern, dass die *Guomindang* nicht gespalten sei, und beschuldigte gleichzeitig die Kommunisten, an der umstürzlerischen Bewegung maßgeblich beteiligt zu sein.

Am 23. März 1927, als Sun Chuanfang endgültig klar war, dass Shanghai von seinen Truppen nicht gehalten werden konnte, begann in Nanjing eine überstürzte Absetzbewegung in Richtung Norden, die dadurch erschwert wurde, daß Jiang Kaisheks Truppen, vor allem die 6. Armee unter Cheng Qian 程潛 (1882-1968), den fliehenden Verbänden dicht auf den Fersen blieben. Es ist bis heute nicht ganz klar, wer genau für das verantwortlich war, was bei der Eroberung der Stadt Nanjing in der Nacht vom 23. auf den 24. März geschah und als Nanjing-Massaker (*Nanjing can'an* 南京慘案) in die Geschichte einging.<sup>139</sup>

Es ist anzunehmen, dass die nationalistischen Soldaten bei der Eroberung von Nanjing auch in das Britische, Amerikanische und Japanische Konsulat eingedrungen sind, diese geplündert haben, den Britischen Konsul verletzten, die Ausländer angriffen und beraubten sowie zwei Engländer, einen Amerikaner, einen Franzosen, einen italienischen Priester und einen japanischen Marinesoldaten töteten. Die Reaktion der ausländischen Mächte ließ nicht lange auf sich warten. Um 15.30 Uhr wurde die Stadt von zwei amerikanischen Zerstörern und einem britischen Kreuzer unter dem Vorwand beschossen, dass das Eigentum der Standard Oil Company geschützt werden müsse. Die Berichte über die Zahl der Opfer stimmen nicht überein. Man sprach von 15 Zivilisten und 24 Soldaten, die dem Feuer in dem spärlich besiedelten Areal zum Opfer gefallen waren. General Cheng Qian, der erst am Nachmittag in der Stadt eintraf, versuchte sofort, den Frieden wiederherzustellen. Er veröffentlichte am 25. März eine Erklärung, in der es hieß, dass reaktionäre Elemente in Nanjing für die Übergriffe auf Ausländer verantwortlich gewesen seien. Der Kommandeur der 17. Division des 6. Armeekorps erzählte dem japanischen Konsul Morioka Shôhei 森岡正平, dass Kommunisten die Drahtzieher für die Übergriffe gewesen seien und dass einige jener kommunistischen Elemente Mitglieder des Offizierkorps in verschiedenen Einheiten seien. Diese Version des kommunistischen Ursprungs der Ausschreitungen wurde schnell und nur allzu willig aufgegriffen und verbreitet. Sie wurde kurze Zeit später auch von Jiang Kaishek übernommen. Noch am 31. März protestierte er in einem Interview in Shanghai gegen die Beschießung von Nanjing und meinte, dass man die Bedeutung des Vorfalls nicht übertreiben solle. Gleichzeitig sprach er sich dafür aus, die Spannungen zwischen der chinesischen

Bevölkerung und den Ausländern in ihren Konzessionen in Shanghai zu vermindern. Dass der Nanjinger Übergriff auf Ausländer in den ausländischen Konzessionen in Shanghai Aufregung und Unsicherheit auslöste, ist nicht unverständlich. Shanghai wurde deswegen militärisch gesichert; zwischen 16.000 und 30.000 ausländische, vorwiegend britische Infanteristen wurden in Alarm versetzt, zwischen 40 und 45 Kriegsschiffe, darunter auch schwere Panzerkreuzer, lagen im Huangpu und in den Gewässern um Shanghai.

Es dauerte bis zum 1. April, bevor die Nachricht vom Nanjing-Massaker einigermaßen gesichert Wuhan erreichte. Außenminister Eugene Chen erfuhr die Details bezeichnenderweise nicht aus Shanghai, Nanjing oder Nanchang, sondern vom britischen Repräsentanten in Hankou, Eric Teichman. Borodin schlug das alte Rezept vor, dass man eine Front der Ausländer auf alle Fälle vermeiden müsse. Vor allem mussten die Japaner beruhigt werden. Man musste ihnen versichern, dass sie, ihr Eigentum und ihr Besitz in China nicht gefährdet wären. Das Gespenst einer alles verschlingenden Revolution, das den Japanern vor Augen stand, musste gebannt werden. Doch noch während man sich in Formulierungs- und Entscheidungskünsten übte, ereignete sich in Hankou ein Zwischenfall, bei dem ein Riksha-Kuli von einem japanischen Soldaten getötet wurde. Die chinesische Menge nahm sofort Rache und tötete zwei japanische Soldaten, was zur Folge hatte, dass die Japaner mit einem Maschinengewehr das Feuer auf die Chinesen eröffneten und neun Personen erschossen und acht schwer verwundeten. Zwar wurde von der Regierung sofort der Befehl an die Bevölkerung gegeben, keine Vergeltung zu suchen, doch eine Eskalation war nicht mehr aufzuhalten. Die Ereignisse auf der Straße arbeiteten für Jiang Kaishek und halfen ihm.

## Ammerkungen

- 1 He Ganzhi 何幹之 (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi* 中國現代革命史 [Geschichte der modernen Revolutionen Chinas]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1958. Bd.1, S.64; Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. Herausgegeben und übersetzt von Werner Meißner und Günther Schulz. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 1975. S.111; Witold Rodzinski, *A History of China*. Oxford: Pergamon 1983. Bd.2, S.36.
- 2 Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. (1975). S.122.
- 3 Zur Massenbewegung auf dem Land, siehe C. Martin Wilbur, „The Nationalist Revolution: From Canton to Nanking, 1923-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.541-544.
- 4 Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. (1975). S.105.
- 5 Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.2, S.259; Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. (1975). S.97.
- 6 Emily Honig, *Sisters and Strangers: Women in Shanghai Cotton Mills, 1919-1949*. Stanford: Stanford University Press 1986; Petra Brandt-Tsikata, *Frauen in der Shanghaier Textilindustrie (1912-1945)*. Magisterarbeit, Universität Würzburg, 1996 (unveröffentlicht).
- 7 Chen Zhiling 陳志凌, *Xinbian diyici guonei geming zhanzheng shigao* 新編第一次國內革命戰爭史稿 [Neue Darstellung der Geschichte des ersten revolutionären Bürgerkriegs]. Xi'an: Shaanxi renmin chubanshe 1981. S.78.
- 8 Li Xin 李新 et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi* 中國新民主主義革命時期通史 [Generelle Geschichte der neuen demokratischen revolutionären Periode Chinas]. Beijing: Renmin chubanshe 1980. Bd.1, S.215, Fußn.1.
- 9 Kurze Angaben in Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1980). Bd.1, S.215-216; He Ganzhi (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi*. (1958). Bd.1, S.65.

- 10 He Ganzhi (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi*. (1958). Bd.1, S.66; Miao Jianyin 苗建寅 (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)* 中國國民黨史 (1894-1988) [*Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas (1894-1988)*]. Xi'an: Xi'an jiaotong daxue chubanshe 1990. S.154; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.37.
- 11 Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. (1975). S.98-99; Jeffrey N. Wasserstrom, *Student Protests in Twentieth-Century China. The View from Shanghai*. Stanford: Stanford University Press 1991. S.101-102 (er geht auf die Details der Aktion nicht ein).
- 12 Eine umfangreiche Dokumentation der Aufrufe zum Streik in den verschiedenen japanischen Spinnereien und Webereien und Artikel, in denen die Geschehnisse aus kommunistischer Sicht beurteilt werden, enthält *Wusa yundong shiliao* 五卅運動史料 [*Historische Materialien über die Bewegung vom 30. Mai*], herausgegeben von Shanghai shehui kexueyuan lishi yanjiusuo. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1981.
- 13 Chen Zhiling, *Xinbian diyici guonei geming zhanzheng shigao*. (1981). S.79.
- 14 Die Ereignisse sind in verschiedenen Veröffentlichungen beschrieben, Nicholas R. Clifford, *Shanghai 1925: Urban Nationalism and the Defense of Foreign Privilege*. Ann Arbor: Center for Chinese Studies, University of Michigan 1979. S.96-124; Richard W. Rigby, *The May 30 Movement. Events and Themes*. Canberra 1980; Fu Daohui 傅道慧, *Wusa yundong* 五卅運動 [*Die Bewegung vom 30. Mai 1925*]. Shanghai: Fudan daxue chubanshe 1985; Ren Jianshu 任建樹, Zhang Quan 張銓, *Wusa yundong jianshi* 五卅運動簡史 [*Einführung in die Geschichte der 30. Mai-Bewegung*]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1985; Jürgen Osterhammel, *Shanghai, 30. Mai 1925. Die chinesische Revolution*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1997. S.13-22.
- 15 Die Angaben zu den Zahlen der Beteiligten und den Ereignissen variieren beträchtlich, siehe Wang Jianmin 王建民, *Zhongguo gongchandang shigao* 中國共產黨史稿 [*Abriß der Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas*]. Taipei: Zhengzhong shuju 1965. Bd.1, S.168-171 (der Text enthält keine Zahlenangaben); Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1980). Bd.1, S.220-221 (hier wird eine Zahl von mehr als 2.000 Demonstranten angegeben); Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. (1975). S.130 (10.000 Personen sollen sich an der Polizeistation befunden haben); C. Martin Wilbur, „The Nationalist Revolution: From Canton to Nanking, 1923-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.548-549 (hier sind keine

- Zahlen angegeben); Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.37-38 (hier ist von 10.000 Studenten auf der Nanjing-Straße die Rede).
- 16 Jeffrey N. Wasserstrom, *Student Protests in Twentieth-Century China*. (1991). S.106; Chen Zhiling, *Xinbian diyici guonei geming zhanzheng shigao*. (1981). S.82-83.
- 17 *Wusa yundong shiliao*. (1981). Bd.1, S.720-721; siehe auch Elizabeth J. Perry, *Shanghai on Strike. The Politics of Chinese Labor*. Stanford: Stanford University Press 1993. S.81.
- 18 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.264.
- 19 Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. (1975). S.133-134.
- 20 Chen Zhiling, *Xinbian diyici guonei geming zhanzheng shigao*. (1981). S.87-93; Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.269-275.
- 21 Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.40.
- 22 C. Martin Wilbur, „The Nationalist Revolution: From Canton to Nanking, 1923-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.552; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.39.
- 23 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1980). Bd.1, S.227.
- 24 Deng, Zhongxia, *Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung, 1919-1926*. (1975). S.162, hier ist die Rede von 170 Schwerverletzten und zahllosen Leichtverletzten.
- 25 Dies geht aus den verschiedenen Resolutionen hervor, siehe Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party. Documents and Analysis*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1996. S.152-161 (B.10 Resolution on the Current Political Situation in China and the Tasks of the CP (October 1925); B.11 Resolution on the Question of Organization (October 1925)).
- 26 *Xuelei* heißt wörtlich „Bluttränen“. Jeffrey N. Wasserstrom, *Student Protests in Twentieth-Century China*. (1991). S.111.
- 27 Jeffrey N. Wasserstrom, *Student Protests in Twentieth-Century China*. (1991). S.96-102, 143.
- 28 Thomas C. Kuo, *Ch'en Tu-hsiu (1879-1942) and the Chinese Communist Movement*. South Orange, N.J.: Seton Hall University Press 1975. S.127.

- 29 Peter Duus, „Zaikabô: Japanese Cotton Mills in China, 1895-1937“, in Peter Duus, Ramon H. Myers, Mark R. Peattie (Hg.), *The Japanese Imperial Empire in China, 1895-1937*. Princeton: Princeton University Press 1989. S.86, Taf. 3.6.
- 30 Thomas C. Kuo, *Ch'en Tu-hsiu (1879-1942) and the Chinese Communist Movement*. (1975). S.126.
- 31 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.281; Xu Yongbin, „Liao Zhongkai lingjiu gui zang Zhongshan 廖仲愷靈柩歸葬鍾山“ [Der Sarg von Liao Zhongkai kehrt zur Bestattung an den Zhongshan (westlich vom Grab Sun Yatsens) heim], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1935: weiji zaixian 1935: 危機再現 [1935: die Wiederholung der Krise]*. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.36-37.
- 32 Ch'en, Chieh-ju, *Chiang Kai-shek's Secret Past. The Memoir of His Second Wife, Ch'en Chieh-ju*. Edited & with an Introduction by Lloyd E. Eastman. Boulder: Westview Press 1993. S.181.
- 33 Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.42-43.
- 34 C. Martin Wilbur, „The Nationalist Revolution: From Canton to Nanking, 1923-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.553.
- 35 Ch'en, Chieh-ju, *Chiang Kai-shek's Secret Past*. (1993). S.181.
- 36 Siehe auch die Darstellung in Guo Xuyin 郭緒印 (Hg.), *Guomintang paixi douzheng shi 國民黨派系鬥爭史 [Geschichte der Fraktionskämpfe in der Nationalen Volkspartei]*. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1992. Das Werk wurde ein Jahr später bereits auf Taiwan veröffentlicht, Taipei: Guiguan tushu gongsi 1993. S.2-42.
- 37 Siehe zur Person *Minguo renwu zhuan 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik]*, herausgegeben von Li Xin 李新 *et al.* Beijing: Zhonghua shuju 1984. Bd.4, S.121-128.
- 38 Siehe Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomintang shi (1894-1988)*. (1990). S.177; die Bücher Dais erschienen im Eigenverlag seines Büros im Sommer 1925.
- 39 Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomintang shi (1894-1988)*. (1990). S.178.
- 40 C. Martin Wilbur, „The Nationalist Revolution: From Canton to Nanking, 1923-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.556-557; Liu Jianqing 劉健清 *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomintang shi 中國國民黨*



- 史 [*Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas*]. [Nanjing:] Jiangsu guji chubanshe 1992. S.237-241.
- 41 C. Martin Wilbur, „The Nationalist Revolution: From Canton to Nanking, 1923-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.557, Fußn.48.
- 42 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1980). Bd.1, S.240-241; Shen Yunlong 沈雲龍, *Minguo shishi yu renwu luncong* 民國史事與人物論叢 [*Essaysammlung über historische Ereignisse und Persönlichkeiten der Republik*], Taipei: Zhuanji wenxue chubanshe 1981. S.203-230; Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.179-180; Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.241-244; eine ausführliche Behandlung der Westberge-Faktion findet sich in Guo Xuyin (Hg.), *Guomindang paixi douzheng shi*. (1993). S.5-8.
- 43 Guo Xuyin (Hg.), *Guomindang paixi douzheng shi*. (1993). Bd.1, S.34.
- 44 Für eine Aufzählung der Beschlüsse siehe Guo Xuyin (Hg.), *Guomindang paixi douzheng shi*. (1993). S.7.
- 45 Zur Kritik am Dai-Jitaoismus siehe Ma Qibin 馬齊彬 (Hg.), *Guogong liangdang guanxishi* 國共兩黨關係史 [*Geschichte der Beziehungen zwischen der Guomindang und der Gongchandang*]. Beijing: Zhonggong zhongyang dangxiao chubanshe 1995. S.158-168.
- 46 Guo Xuyin (Hg.), *Guomindang paixi douzheng shi*. (1993). S.7.
- 47 Siehe zur Biographie von Jiang Jingguo und seinem Studium in Moskau und St. Petersburg Jay Taylor, *The Generalissimo's Son: Chiang Ching-kuo and the Revolutions in China and Taiwan*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 2000. Im Jahr 1926 sollte übrigens Deng Xiaoping – nach seinem fünfjährigen Aufenthalt in Paris – im Wohnheim der Sun-Yatsen-Universität erscheinen. Jiang Jingguo und er sollen sich sehr gut gekannt haben (S.32-33).
- 48 Zhang Zeyu 張澤宇, „Jiang Jingguo liuxue Sulian shulun 蔣經國留學蘇聯述論“ (On Jiang Jingguo's Study in the Soviet Union), *Shixue yuekan* 史學月刊 4 (2006), S.67-71.
- 49 Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.181-182; Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.244-249; siehe auch Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.321-329.

- 50 *Zhongguo guomindang diyi er san sici quanguo daibiao dahui huikan* (*minguo ershisian nian yin*) 中國國民黨第一二三四次全國代表大會會刊 [Der Erste, Zweite, Dritte und Vierte Kongreß der Nationalen Volkspartei Chinas, gedruckt im 23. Jahr der Republik China], herausgegeben von Zhongyang xuanchuan weiyuanhui 中央宣傳委員會, 1934. Nachdruck, Taipei: Wenhai chubanshe 1966. S.244-246.
- 51 Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). S.43.
- 52 Colin Mackerras, *China in Transformation, 1900-1949*. London: Longman 1998. S.43.
- 53 Thomas C. Kuo, *Ch'en Tu-hsiu (1879-1942) and the Chinese Communist Movement*. (1975). S.132.
- 54 Dan N. Jacobs, *Borodin. Stalin's Man in China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1981. S.189.
- 55 Shen Yunlong (Hg.), *Minguo shishi yu renwu luncong*. (1981). S.208-209; Von den insgesamt 80 Mitgliedern, die in den vier wichtigen Parteigremien saßen, waren 21 Personen oder etwa 25 Prozent Kommunisten; Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.323.
- 56 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution. Soviet Advisers and Nationalist China, 1920-1927*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1989. S.249.
- 57 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.250-252.
- 58 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.250-252.
- 59 Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.253.
- 60 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.252.
- 61 „Jiang Kaishek dang'an zhong de ‚Zhongshanjian shijian‘ 蔣介石檔案中的中山艦事件“ [Materialien zum Zwischenfall mit dem Kanonenboot *Zhongshan* aus dem Archiv von Jiang Kaishek], *Minguo dang'an* 民國檔案 1 (1996), S.3-12; „Ao haiguan dang'an youguan Zhongshanjian shijian qingbao 奧海關檔案有關中山艦事件情報“ [Informationen aus dem Archiv des Zollamtes Kanton zum Zwischenfall mit dem Kanonenboot *Zhongshan*], *Minguo dang'an* 民國檔案 1 (1996), S.13-23; Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.349-356; C. Martin Wilbur, „The Nationalist Revolution: From Canton to Nanking, 1923-

- 1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.573-574; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.44-46; C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.252-254; Miao Jianyin, *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.185-187; Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.253-255; Ch'en Chieh-ju, *Chiang Kai-shek's Secret Past*. (1993). S.181-185.
- 62 Die Bubnow-Kommission unter Leitung von A. S. Bubnow, dem Politischen Chef der Roten Armee, war eine hochrangige Untersuchungskommission aus Moskau, die den Auftrag hatte, sich von der revolutionären Lage in China ein eigenes Bild zu machen. Eine ausführliche Beschreibung der Bubnow-Kommission in Kanton gibt Dan N. Jacobs, *Borodin. Stalin's Man in China*. (1981). S.193-211.
- 63 C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. Cambridge: Cambridge University Press 1983. S.47.
- 64 Tschiang, Kai-shek, *Sowjetrußland in China*. Bonn: Athenäum 1959. S.61.
- 65 Xiang Qing 向青, *Gongchan guoji he Zhongguo geming guanxi 共產國際和中國革命關係 [Geschichte des Verhältnisses der Komintern zur chinesischen Revolution]*. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1985. S.102.
- 66 Alexander Pantsov, *The Bolsheviks and the Chinese Revolution, 1919-1927*. Honolulu: University of Hawai'i Press 2000. S.131-133.
- 67 Thomas C. Kuo, *Ch'en Tu-hsiu (1879-1942) and the Chinese Communist Movement*. (1975). S.140.
- 68 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition. China's National Revolution of 1926-1928*. Honolulu: University of Hawaii Press 1976. S.40.
- 69 Dan N. Jacobs, *Borodin. Stalin's Man in China*. (1981). S.201.
- 70 James E. Sheridan, „The Warlord Era: Politics and Militarism under the Peking Government, 1916-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.315-316.
- 71 Feng Yuxiang 馮玉祥, *Wo de shenghuo. Feng Yuxiang jiangjun zizhuan 我的生活. 馮玉祥將軍自傳 [Mein Leben. Die Autobiographie des Generals Feng Yuxiang]*. [Hongkong:] Bowen shuju [ca.1974]. Nachdruck, Harbin 1981; James E. Sheridan, *Chinese Warlord: The Career of Feng Yü-hsiang*. Stanford: Stanford University Press 1966.
- 72 Gavan McCormack, *Chang Tso-lin in Northeast China, 1911-1928. China, Japan and the Manchurian Idea*. Stanford: Stanford University Press 1977. S.153.

- 73 James E. Sheridan, „The Warlord Era: Politics and Militarism under the Peking Government, 1916-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.286, 290.
- 74 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.208-214.
- 75 Gavan McCormack, *Chang Tso-lin in Northeast China, 1911-1928*. (1977). S.149-150; siehe auch den Essay in Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.310-320.
- 76 Gavan McCormack, *Chang Tso-lin in Northeast China, 1911-1928*. (1977). S.182-183.
- 77 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.345.
- 78 In den Bekenntnissen des Hong Ren'gan 洪仁玕 ist aus der Zeit des Taipings-Aufstandes in einem Brief nachzulesen: „From ancient times it has been the custom in conquering an empire to conquer first the northern and western parts of it, and subsequently to operate in the southern and eastern parts; for to work from above to below is smooth and easy, whereas the reverse would be difficult ... Moreover, the area north of the Yangzi and south of the Yellow River is known as the land of plenty in the Central Plain and is the defense outpost and source of supplies which has proved in the past several years to have preserved the capital from danger.“ Aus Franz Michael (in collaboration with Chung-li Chang), *The Taiping Rebellion. History and Documents in Three Volumes. Vol.III: Documents and Comments (Parts V to VI)*. Seattle: University of Washington Press 1971. Bd.III, S.1526.
- 79 Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. London: Longman 1995. S.132.
- 80 Die Literatur zum Thema ist so umfangreich, dass sie hier nicht aufgelistet werden kann. Abgesehen von einigen chinesischen Standardwerken, die vor allem den Feldzugsverlauf und die Schlachten zum Inhalt haben, gibt es eine Reihe westlicher Werke, die auch weitergehende Interpretationen beinhalten. Einige der häufig zitierten Werke seien hier aufgeführt: *Beifa zhanshi* 北伐戰史 [*Eine Geschichte der Schlachten in den Nord-Feldzügen*], herausgegeben vom Guofangbu shizhengju, 1959. Nachdruck, Taibei: Chengwen chubanshe 1967. Bde.2&3; *Beifa jianshi* 北伐簡史 [*Eine kurze Geschichte der Nord-Feldzüge*], herausgegeben vom Guofangbu shizhengju. Taibei 1961; *Beiyang junfa* 北洋軍閥 [*Geschichte der Warlords in Nordchina 1911-1927*]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1973; Lai Xinxia 來新夏 (Hg.), *Beiyang junfa* 北洋軍閥 [*Kriegsherren des Nordens*]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1988-1993. 5 Bde.; Luo Jialun 羅家倫 (Hg.), *Geming wenxian* 革命文獻 [*Dokumente*

- zur Revolution]. Taipei: Zhongguo guomindang 1953-1960. 22 Bde.; Chen Xun-zheng 陳訓正, *Guomin gemingjun zhanshi chugao* 國民革命軍戰史初稿 [Militär-geschichte der Nationalen Revolutionären Armee]. Taipei: Wenhai chubanshe 1972. 4 Bde.; He Ganzhi (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi*. (1958). Bd.1, S.80-85; Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1980). Bd.1, S.275-285 (enthält eine Farbkarte des Nord-Feldzugs); Donald A. Jordan, *The Northern Expedition: China's National Revolution of 1926-1928*. (1976); C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.49-73, 170-185.
- 81 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1981). Bd.3, S.90-99.
- 82 „Beifa zhanzheng zhong de dulituan 北伐戰爭中的獨立團“ [Das Unabhängige Regiment in den Schlachten des Nord-Feldzugs], Hu Hua 胡華 (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao* 中國新民主主義革命史參考資料 [Materialien über die Geschichte der neuen demokratischen Revolution in China]. Beijing: Zhongguo tushu faxing gongsi 1951. S.170-176.
- 83 Chen Zhiling, *Xinbian diyici guonei geming zhanzheng shigao*. (1981). S.179.
- 84 Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.1, S.275.
- 85 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.312.
- 86 Aufstellungen finden sich in nachstehenden Werken: *Beifa zhanshi*. (1967). Bd.2, Tafel 17; Chen Xunzheng, *Guomin gemingjun zhanshi chugao*. (1972). Bd.2, S.37-40; Jiang Kefu 蔣克夫, *Minguo junshishi lüegao* 民國軍事史略稿 [Entwurf einer Militär-geschichte der Republik China]. Beijing: Zhonghua shuju 1987-1995. Bd.1, S.255-258; Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.367-369.
- 87 Zur Frage der Yunnan-Armee siehe Donald Sutton, *Provincial Militarism and the Chinese Republic: The Yunnan Army 1905-1925*. Ann Arbor: University of Michigan Press 1980.
- 88 Li Zongren 李宗仁, Tang Degang 唐德剛, *Li Zongren huiyilu* 李宗仁回憶錄 [Memoiren Li Zongrens]. Shanghai: Huadong shifan daxue chubanshe 1995. Bd.1, S.249.

- 89 *Beifa zhanshi* (1967). Bd.2, Faltblatt 17 (Aufstellung der Armeekorps, der Divisionen und einzelner Regimenter); C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.52-55.
- 90 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.314.
- 91 Dan N. Jacobs, *Borodin. Stalin's Man in China*. (1981). S.213.
- 92 *Beifa zhanshi*. (1967). Bd.2, S.410-419, Karten 45-46.
- 93 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.79.
- 94 *Beifa zhanshi*. (1967). Bd.2, S.419-430, Karte 47; siehe auch Chen Xunzheng, *Guomin gemingjun zhanshi chugao*. (1972). Bd.2, S.140-141.
- 95 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.80.
- 96 *Beifa zhanshi*. (1967). Bd.2, S.433-473, Karte 53.
- 97 Chen Xunzheng, *Guomin gemingjun zhanshi chugao*. (1972). Bd.2, S.173.
- 98 *Beifa zhanshi*. (1967). Bd.2, S.477-514, Karten 64-65, 85.
- 99 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.315.
- 100 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.83-92.
- 101 C. Martin Wilbur, „The Nationalist Revolution: from Canton to Nanking, 1923-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.585-586.
- 102 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.317-320.
- 103 C. Martin Wilbur, „The Nationalist Revolution: from Canton to Nanking, 1923-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.586.
- 104 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.92.
- 105 *Beifa zhanshi*. (1967). Bd.2, S.565-596, Karten 87-93.
- 106 Siehe zur Person *Minguo renwu zhuan*. (1996). Bd.8, S.206-220.
- 107 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1987). Bd.6, S.82-86.
- 108 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.86-91.
- 109 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.328-329.
- 110 Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.1, S.281.

- 
- 111 Ka-che Yip, *Religion, Nationalism and Chinese Students*. New York: Columbia University Press 1980.
- 112 Reuben Holden, *Yale in China: The Mainland, 1901-1951*. New Haven: The Yale in China Association 1964.
- 113 Ruth Altman Greene, *Hsiang-Ya Journal*. Hamden, CT: Shoe String Press 1977. S.46-47; C. Martin Wilbur, „The Nationalist Revolution: from Canton to Nanking, 1923-1928“, in *The Cambridge History of China, Volume 12*. S.597.
- 114 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.367-369.
- 115 Liu Jizeng 劉繼增, Mao Lei 毛磊, Yuan Jicheng 袁繼成, *Wuhan guomin zhengfushi 武漢國民政府史 [Geschichte der Nationalen Regierung in Wuhan]*. Wuhan: Hubei renmin chubanshe 1986. S.38-44; offiziell wurde Wuhan am 1. Januar 1927 zur Hauptstadt erklärt, siehe Liu Shaotang 劉紹唐 (Hg.), *Minguo dashi rizhi 民國大事日誌 [Chronologie der wichtigen Ereignisse der Republik China (1912-1981)]*. Taipei: Zhuanji wenxue chubanshe 1978. Bd.1, S.347.
- 116 Siehe auch Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.357.
- 117 He Ganzhi (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi*. (1958). Bd.1, S.96.
- 118 In der kommunistischen Literatur werden diese Ereignisse als Massaker vom 3. Januar 1927 (*yisan can'an 一三慘案*) bezeichnet; siehe Hu Hua (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao*. (1951). S.176-177.
- 119 Die Briten sollen chinesische Arbeiter erschossen haben, siehe He Ganzhi (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi*. (1958). Bd.1, S.96.
- 120 Siehe auch die Behandlung des Konfliktes in Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.1, S.311-316; Liu Jizeng, Mao Lei, Yuan Jicheng, *Wuhan guomin zhengfushi*. (1986). Kap.1.
- 121 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1986). Bd.5, S.112-117.
- 122 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.111-118.
- 123 C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.82-85; C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution*. (1989). S.375.
- 124 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). S.303-307.

- 125 Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. Peking: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1968. Bd.1, S.34-60; Mao Zedong 毛澤東, *Mao Zedong xuanji* 毛澤東選集 [Ausgewählte Werke von Mao Zedong]. Shanghai, Beijing: Renmin chubanshe Bd.1, S.22-42.
- 126 Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. (1968). Bd.1, S.58; Mao Zedong, *Mao Zedong xuanji*. (1966). Bd.1, S.40.
- 127 Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. (1968). Bd.1, S.55; ich habe in der Übersetzung „Bandenunwesen“ durch „Banditenunwesen“ ersetzt; Mao Zedong, *Mao Zedong xuanji*. (1966). Bd.1, S.38.
- 128 C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.81.
- 129 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.103-105.
- 130 He Ganzhi (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi*. (1958). Bd.1, S.97; Jean Chesneaux, *Les syndicats chinois, 1919-1927. Répertoire - Textes - Presse*. Paris: Mouton 1965. S.267-272, Text no.29.
- 131 Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.1, S.290-291.
- 132 Die Erste Bewaffnete Erhebung, die schlecht organisiert war und schnell zusammenbrach, hatte im Oktober des Vorjahres stattgefunden, Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.109.
- 133 Zu den unterschiedlichen Zahlenangaben siehe Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.110, 210.
- 134 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.110.
- 135 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.210-211.
- 136 He Ganzhi (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi*. (1958). Bd.1, S.97-98; Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.1, S.291-294; Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.211-213.
- 137 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.212.
- 138 Einen knappen Tagesbericht vom 23. März bis 14. April 1927 enthält Hu Hua (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao*. (1951). S.183-185; Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.116.
- 139 Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.1, S.317; eine ausführliche Beschreibung der Vorgänge und Ereignisse enthält C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.91-94.



# 10

## Die Konterrevolution und die Einrichtung des Nanjing-Regimes (1927)



Die Jahre 1927 und 1928 bilden den Beginn der sogenannten Nanjing-Dekade des sogenannten Nanjing-Regime der Nationalregierung in Nanjing (*Nanjing guomin zhengfu* 南京國民政府), die bis 1937 dauerte.<sup>1</sup> In diesem Jahrzehnt der Republik stand China, wie es Gilbert F. Chan formulierte, am politischen Scheideweg und entschied sich für den Nationalismus.<sup>2</sup> Um das Ziel seiner Befreiung aus einer fast hundertjährigen Abhängigkeit von den ausländischen Mächten und die Erneuerung Chinas zu erreichen, mussten alle gesellschaftlichen Kräfte – insbesondere die Jugend – mobilisiert und organisiert werden. Die Jahre bis 1937 bieten viele Beispiele für das Scheitern der Nationalisten, für das politische Versagen der Nationalen Volkspartei *Guomindang*, eine zivile Republik auf der Grundlage eines „fortschrittlichen“ Konfuzianismus aufzubauen.<sup>3</sup> Ereignisgeschichtlich waren dies die Jahre, in denen sich der rechte Flügel der *Guomindang* unter Jiang Kaishek gegen alle politischen Widersacher durchsetzte, indem er sie entweder politisch ausmanövrierte oder ermorden ließ.

In diesem Licht erscheint der Arbeiteraufstand vom März 1927 wie das Signal für den rechten Flügel der *Guomindang*, Kommunisten, linke *Guomindang*-Mitglieder und einzelne Oppositionelle zu liquidieren. Die Planungen zur Machtübernahme kamen im April 1927 und danach zur Ausführung. So entluden sich gewaltsam die Widersprüche und die politische Feindschaft, die sich im rechten Flügel der *Guomindang* und bei den mächtigen Warlords schon lange gegen die Kommunisten und jede Form von Opposition angestaut hatten.

Am 1. April 1927, als die Nachricht vom Nanjing-Massaker Wuhan erreichte, kehrte Wang Jingwei 汪精衛 (1883-1944) über Moskau und Wladiwostok aus Frankreich nach Shanghai zurück.<sup>4</sup> Sein Ziel war es, den Ausbruch eines offenen Konflikts zwischen „links und rechts“ in der *Guomindang* zu verhindern. Jiang Kaishek telegraphierte am 3. April<sup>5</sup> seinen verblüfften und verwirrten Generälen, dass mit Wang ein Politiker gekommen wäre, der alle Probleme zentralistisch anpacken würde. Er würde nun die Verantwortung für die Partei und die Politik übernehmen. Nach der Lesart Jiang Kaisheks bedeutete dies, dass sich Wang Jingwei seinen Vorstellungen von Hierarchie unterordnen würde.

Am 5. April 1927 erschien in den Shanghaier Zeitungen eine gemeinsame Erklärung (*Wang Chen lianhe xuanyan* 汪陳聯合宣言)<sup>6</sup> von Wang Jingwei und Chen Duxiu 陳獨秀, in der beide auf einer Zusammenarbeit der revolutionären Lager bestanden und worin betont wurde, dass die Kommunistische Partei Chinas (*Gongchandang*) niemals vorhatte, gegen die Nationale Volkspartei (*Guomindang*) zu putschen oder eine Diktatur des Proletariats zu errichten. Das gemeinsame Interesse wurde hervorgehoben und an eine Zusammenarbeit in gegenseitigem Vertrauen appelliert. Doch durch so einfache Maßnahmen war das bereits heftig entbrannte Feuer im rechten *Guomindang*-Flügel nicht mehr zu löschen oder unter Kontrolle zu bringen. Inoffiziell drängte Jiang Kaishek Wang Jingwei, sich von den russischen Beratern und den kommunistischen Mitgliedern in der *Guomindang* zu lösen. Er versuchte, Wang Jingwei zu überzeugen, dass es unklug sei, in das „rote“ Wuhan zu reisen, wo er leicht als Geisel genommen werden könnte. Doch Wang bestand darauf, die Probleme in einem Treffen des Zentralen Exekutivkomitees der *Guomindang* (*guomindang zhongyang zhixing weiyuanhui* 國民黨中央執行委員會) am 15. April in Nanjing zu klären. Er reiste entgegen Jiang Kaisheks Ratschlag nach Wuhan, um dort Vorbereitungen für die Sitzung zu treffen, in der sich die verfeindeten Lager arrangieren sollten. Er ersuchte seine Parteigenossen, nur in Abstimmung miteinander und nicht unabhängig voneinander zu handeln.

## 10.1. Die Liquidierung der Opposition

In ganz anderer Absicht reiste Jiang Kaishek am 9. April 1927 von Shanghai nach Nanjing. Er ließ in Nanjing einige Anschläge auf *Guomindang*-Einrichtungen ausführen, für die er seine Gegner der Täterschaft beschuldigte. Sie lieferten ihm einen Grund, nun selbst gegen seine politischen Feinde vorgehen zu können. Zusätzlich terrorisierten dafür angeheuerte Gangsterbanden Mitglieder der Gewerkschaften. In Kanton und Zhenjiang kam es zu schweren Auseinandersetzungen mit weit mehr als hundert Toten und Verletzten. In Shanghai waren Auseinandersetzungen zwischen den immer noch bewaffneten Gewerkschaftlern und Truppen der *Guomindang* an der Tagesordnung. Jiang Kaishek forderte die Auflösung der militanten Gewerkschaftsgruppen, die immerhin noch 5.000 Mitglieder umfassten, anderenfalls würden sie als konspirative Organisationen betrachtet und verboten. Shanghai und Nanjing wurden für Mitglieder des linken Flügels der *Guomindang* und für Kommunisten zu lebensgefährlichen Orten.

Doch nicht nur Jiang Kaishek machte Jagd auf Kommunisten. Auch die Ausländer und die ausländischen Vertretungen in China, denen die Kommunistische Partei Chinas ein Dorn im Auge war, beteiligten sich mehr oder weniger offen daran,<sup>7</sup> ganz zu schweigen von den rechtslastigen Warlords, die Jiang Kaishek wiederum in seinem Kampf um die Macht in China bekriegte. Der Überfall auf die Botschaft der Sowjetunion in Beijing am 6. April 1927 ging auf das Konto von Zhang Zuolin.<sup>8</sup> Dabei wurden wichtige Personalakten gestohlen.<sup>9</sup> Als Folge dieser völkerrechtswidrigen Aktion wurden auch 36 chinesische Oppositionelle, Kommunisten und linksgerichtete Mitglieder der *Guomindang*, die in der Botschaft Zuflucht gesucht hatten, verhaftet. Li Dazhao, einer der Gründer der Kommunistischen Partei Chinas, gehörte zu den Verhafteten. Er wurde nach einem Gerichtsverfahren am 28. April zusammen mit 19 seiner Genossen mit dem Strick hingerichtet.<sup>10</sup> Die anderen ausländischen Missionen und die ausländische Presse erhoben keinen energischen oder lauten Protest, sondern sahen den Ereignissen größtenteils mit Wohlgefallen zu.

Auch wenn sich historische Einzeldarstellungen der Ereignisse und des Streiks im April 1927 in ihrer Schwerpunktsetzung voneinander unterscheiden, so steht doch fest, dass der politische Terror der Rechten seit dem 12. April 1927 zum alptraumhaften antirevolutionären Staatsstreich von Shanghai (*Shanghai fan geming zhengbian* 上海反革命政變) eskalierte, bei dem der bis dahin mächtige Gewerkschaftsbund (*zonggonghui* 總工會) das Hauptopfer war.<sup>11</sup> Schon kurze Zeit später erfolgte die Säuberung der Partei (*qingdang* 清黨), die gewaltsame Unterdrückung der Kommunisten und die Beendigung der Einheitsfront aus Nationalisten und Kommunisten am 15. Juli 1927.

Am 12. April 1927 um 4 Uhr morgens wurden die Streikposten, die die Büroräume und andere Einrichtungen des Gewerkschaftsbundes bewachten, von einer gemischten Truppe, zu der sowohl Mitglieder der Grünen Gang (*qingbang* 青幫) als auch Soldaten der Einheiten von Bai Chongxi 白崇禧 gehörten, gestürmt.

Die Grüne Gang war eine mehrere zehntausend Mitglieder umfassende Verbrecherbande, die vor allem den Drogenhandel, insbesondere den Opiumhandel,<sup>12</sup> aber auch andere illegale Aktivitäten wie Prostitution und dergleichen, in Shanghai und Umgebung kontrollierte.<sup>13</sup> Sie stand damals faktisch unter der Leitung von „Großbohr“ Du Yuesheng 杜月笙 (1888-1951),<sup>14</sup> einem Chinesen mit portugiesischem Pass, mit dem Jiang Kaishek schon lange auf vertrautem Fuß stand. Du arbeitete sowohl mit dem jeweiligen Generalkonsul der französischen Konzession als auch

bei gegebenem Anlass mit den Behörden der Internationalen Konzession eng zusammen. Er garantierte den Franzosen, die in ihrem Konzessionsgebiet in der Minderheit waren, „Ruhe und Ordnung“ und bekam dafür im März 1927 vom Generalkonsul M. E. Naggjar 600 Gewehre, 150 Revolver und 1.000 Stahlhelme. Diese wurden gebraucht, um die Grüne Gang für den Kampf gegen den Gewerkschaftsbund auszurüsten. Damit wurde die antikommunistische Grüne Gang auch eine politische und militärische Kraft, auf die Jiang Kaishek in den 30er Jahren besondere Rücksicht nehmen musste.<sup>15</sup>

Bei der Niederschlagung des Gewerkschaftsbundes wurden zwischen 900 und 1.000 Streikposten entwaffnet.<sup>16</sup> Wahrscheinlich 145 Linke wurden verhaftet und auf Befehl von Bai Chongxi an Ort und Stelle hingerichtet. Zhou Enlai entkam. Es wird gesagt, dass Bai Chongxi ihn entkommen ließ.<sup>17</sup> Es ist denkbar, dass die Offiziere der Whampoa-Militärakademie Skrupel hatten, ihren vormaligen politischen Ausbilder, Zhou Enlai, umzubringen. Noch in derselben Nacht organisierten die Geflüchteten trotz des ausdrücklichen Verbots einen Streik, an dem sich etwa 100.000 Arbeiter und Arbeiterinnen in Shanghai beteiligten. Auch mehrere Demonstrationen fanden statt. Diese lösten sich auf, als die Truppen auf die Demonstranten schossen. Das Gebäude der Commercial Press wurde von 400 Arbeiter-Milizionären erbittert verteidigt. Nahezu keiner überlebte.

Nach groben Schätzungen kamen allein am ersten Tag etwa 700 Menschen ums Leben. Mit Waffengewalt wurde jeder Widerstand, jede politische Reaktion niedergeschlagen. Tausende wurden danach zwischen dem 12. und 14. April 1927 in Shanghai ermordet.<sup>18</sup> Ohne Erfolg ersuchten die Gewerkschaftler am 15. April die *Guomindang*-Regierung in Wuhan um Hilfe gegen Jiang Kaishek.

Doch nicht nur die Linken in Shanghai und Beijing waren von den Säuberungsaktionen betroffen, auch in Kanton und anderen Städten fanden Verfolgungen in großem Umfang statt. Überall, wo die organisierte Rechte Linke aufstößte oder ihrer habhaft wurde, waren Erschießungen und Hinrichtungen an der Tagesordnung. Aus Rache ließen radikale Gewerkschaftsführer in Wuhan am 14. April acht Gewerkschaftler hinrichten, weil sie sich nicht den Kommunisten und ihren Organisationen in Hubei angeschlossen hatten. Einige Tage später kam es nochmals zur Hinrichtung von fünf Konservativen auf offener Straße. In Changsha wurden zwischen 30 und 40 Chinesen, die geschäftliche Beziehungen zu Ausländern unterhielten, erschossen. Die Lage in Hunan war besonders kompliziert, da die verschiedenen politischen Lager in einem nicht vorstellbaren Maß radikalisiert waren. Es kam zu willkürlichen und uner-

klärlichen Erschießungen von Rechten und auch von verdienstvollen Kommunisten durch Linke.

Später sollte Chen Lifu 陳立夫 (1900-2001), der Intimus von Jiang Kaishek, einräumen, dass diese Vorgehensweise ein blutrünstiger Akt gewesen sei, um den Feind zu eliminieren. Ob Jiang Kaishek die Ereignisse des 12. April in dieser Weise geplant hatte, ist unklar.<sup>19</sup> Chen Lifu gab zu, dass auch unschuldige Personen getötet wurden. „Wir bezahlten einen hohen Preis.“<sup>20</sup> Für den jungen Jiang Jingguo, der die Ereignisse in Moskau verfolgte, war dies der Anlass, seinen Vater öffentlich als seinen Feind und als Konterrevolutionär zu bezeichnen.<sup>21</sup>

## ***10.2. Die Einrichtung der Gegenregierung in Nanjing***

Da Wang Jingwei zu den von ihm für den 15. April vorgeschlagenen Verhandlungen zwischen den verschiedenen Gruppierungen innerhalb der *Guomindang* nicht pünktlich in Nanjing eintraf, nutzten Jiang Kaishek und seine Clique die Gelegenheit, um Tatsachen zu schaffen. Am 18. April 1927 richteten sie in der neuen Hauptstadt Nanjing eine Gegenregierung zu Wuhan ein.<sup>22</sup> Damit war die Nanjinger Nationalregierung (*Nanjing guomin zhengfu* 南京國民政府), das sogenannte Nanjing-Regime, etabliert.<sup>23</sup> Jiang Kaishek erhielt von zahlreichen Parteimitgliedern, die nicht unbedingt zu seinen Freunden und Förderern zählten, Unterstützung.<sup>24</sup> Cai Yuanpei 蔡元培 übergab als Vertreter des Zentralkomitees der Partei das Siegel an Hu Hanmin 胡漢民 (1879-1936), der den Vorsitz in der Regierung einnahm. Mitglieder der Regierung waren Jiang Kaishek, Hu Hanmin, Zhang Jingjiang 張靜江 (1877-1950), Wu Zihui 吳稚暉 (1864-1953), Li Shizeng 李石曾, Deng Zeru 鄧澤如, Cai Yuanpei, Li Zongren 李宗仁, He Yingqin 何應欽 und andere. Im Ständigen Ausschuss saßen Hu Hanmin, Zhang Jingjiang, Wu Chaoshu 伍朝樞 (1887-1934),<sup>25</sup> der auch für die Außenpolitik (*waijiao* 外交) zuständig war, und Gu Yingfen 古應芬, der die Finanzen verwaltete. Als Sekretär diente Niu Yongjian 鈕永鍵 (1870-1965),<sup>26</sup> das Innere oblag Xue Dubi 薛篤弼, die Justiz Wang Chonghui. Cai Yuanpei war Vorsitzender des Erziehungskomitees, dem auch die Universitäten unterstanden.<sup>27</sup> Die offizielle Amtsübernahme mit Verkündung der Nationalen Regierung der Republik China (*Zhonghua minguo guomin zhengfu* 中華民國國民政府) mit dem Regierungsvorsitzenden Jiang Kaishek fand allerdings erst am 10. Oktober 1928 statt.<sup>28</sup> Auch die Shanghaier Bankiers unter-

stützten die neue Regierung mit einer Anleihe von 30 Millionen Dollar, was der Beauftragte der Komintern, M. N. Roy, folgendermaßen kommentierte: „Keine Regierungsgruppe in China begann unter günstigeren Auspizien als die, welche die Nanjing-Regierung bildete... Die chinesischen Bankiers und Kaufleute in Shanghai waren bereit, die neue Regierung zu unterstützen und zu finanzieren unter der Voraussetzung, dass die Kommunisten unterdrückt würden.“<sup>29</sup>

Die Einrichtung des Nanjing-Regimes durch die Putschisten um Jiang Kaishek war für die gesamte Linke Chinas eine Niederlage im Ersten Revolutionären Bürgerkrieg (*diyici guonei geming zhanzheng de shibai* 第一次國內革命戰爭的失敗), der weitere bis zum Ende der Einheitsfront aus Nationalisten und Kommunisten am 15. Juli 1927 folgen sollten.<sup>30</sup> Als das Nanjing-Regime die Nanjinger Nationalregierung verkündete, hielten sich die meisten Mitglieder des Zentralen Exekutivkomitees der Nationalen Volkspartei keineswegs in Nanjing auf, sondern waren noch immer in Wuhan. In der ersten Sitzung, die das reduzierte Zentrale Exekutivkomitee der Partei am 5. Mai 1927 in Nanjing abhielt, bekräftigte man den Entschluss zur Säuberung der Partei (*qingdang* 清黨),<sup>31</sup> der auf einen Beschluss der Mitglieder der Zentralen Exekutiven Kontrollkommission (*zhongyang zhixing jiancha weiyuanhui* 中央執行監察委員會) zurückging.<sup>32</sup> Am 7. Mai richtete man zu diesem Zweck sogar ein eigenes Zentrales Komitee zur Säuberung der Partei (*zhongyang qingdang weiyuanhui* 中央清黨委員會) unter dem Vorsitz von Deng Zeru ein. Es wurde schnell deutlich, dass besonders die russischen Berater, vor allem Borodin, in China nicht länger erwünscht waren und die wichtigen Kommunisten wie Chen Duxiu, Deng Yanda 鄧演達 (1895-1931) und einige andere den politischen Vorstellungen im Weg standen. Man stellte eine Liste mit den Namen von 197 Personen zusammen, die allesamt verhaftet werden sollten. Auf dieser Liste waren nicht nur Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas, sondern auch der Nationalen Volkspartei.

Am 10. Mai 1927 wurde in der *Minguo ribao* 民國日報 [*Republikanische Tageszeitung*] die politische Parole für die Zukunft verkündet: die Ein-Parteien-Diktatur (*yidang zhuanzheng* 一黨專政). Der von Sun Yatsen häufig und gern zitierte Spruch „Alles unter dem Himmel gehört allen“ (*tianxia wei gong* 天下為公) wurde durch den Satz „die Partei [Jiang Kaisheks] regiert den Staat“ (*yi dang zhi guo* 以黨治國) erweitert.<sup>33</sup> Das entsprach durchaus der von Hu Hanmin propagierten Linie „Eine-Partei“ (*yigedang* 一個黨) oder der Ein-[Parteien]-Doktrin (*yige zhuyi* 一個主義).<sup>34</sup>

### ***10.3. Die Regierung in Wuhan vor dem Zusammenbruch***

In Wuhan, das immer noch Sitz der rechtmäßigen *Guomindang*-Regierung war, hatte man spätestens seit den Ereignissen in Shanghai und sicherlich schon vor der Ausrufung des Nanjing-Regimes durch Jiang Kaishek am 18. April 1927 seine politische Zielsetzung erkannt. Zu den führenden Leuten in Wuhan gehörten nach seiner Rückkehr aus Europa vor allem Wang Jingwei und (Eugene) Chen Youren 陳友仁 (1878-1944),<sup>35</sup> (T.V.) Song Ziwen 宋子文 (1894-1971), Chen Gongbo 陳公博 (1892-1946) und Sun Ke (1891-1973).<sup>36</sup> Deswegen beschloss das Zentrale Exekutivkomitee der Partei, dessen Mehrheit noch immer in Wuhan tagte, bereits am 17. April 1927 den Ausschluss von Jiang Kaishek aus der *Guomindang* und seine Entlassung aus allen Ämtern. Als Gründe wurden angeführt, dass er des Massakers und der Unterdrückung der Partei für schuldig befunden worden sei. Seine Verhaftung wurde angeordnet, damit er nach dem Gesetz gegen Konterrevolutionäre bestraft werden könne.<sup>37</sup>

Doch solche Beschlüsse in Wuhan konnten das tatsächliche politische Kräfteverhältnis, das von der jeweiligen militärischen Stärke abhängig war, kaum beeinflussen. Für die „linke“ Regierung in Wuhan, die nach ihrer Zusammensetzung kaum als links, sondern am ehesten als bürgerlich bezeichnet werden kann, ging es bei ihrem Machtkampf gegen die „rechte“ Regierung in Nanjing um alles oder nichts. Ihr Herrschaftsgebiet war durch den Separatismus Jiang Kaisheks auf Hunan, Hubei und Jiangxi reduziert. Die drei Provinzen mit ihren insgesamt 80 Millionen Einwohnern waren flächenmäßig etwas größer als Frankreich.

Doch es war nicht nur Jiang Kaishek, der die Lage der Regierung in Wuhan so erschwerte. Ausländische Kanonenboote patrouillierten auf dem Yangzi, die Ausländer verließen die Stadt, und Wuhan litt unter akuten Versorgungsengpässen. Die politische Lage hatte mindestens 100.000 Menschen von heute auf morgen arbeitslos gemacht. Sie konnten kaum unter Kontrolle gehalten werden. Verunsichernd kam hinzu, dass im Norden die mächtige Armee Zhang Zuolins stand, im Osten und in Teilen des Südens die Armee von Jiang Kaishek, und die Provinz Sichuan eine Allianz mit Jiang Kaishek anstrebte. Das bedeutete, dass sich Wuhan mit Feng Yuxiang im Nordwesten einigen musste, um das eigene Überleben zu sichern.



Was der Regierung in Wuhan bei den meisten ihrer Bemühungen nicht abgesprochen werden kann, ist ihr Wille, die verfahrenre Situation wieder ins Lot zu bringen. Es waren schwierige Aufgaben, die sie lösen musste. Für die meisten von ihnen war sie sicherlich nicht in dem Maß verantwortlich, wie sie dafür verantwortlich gemacht wurde. Borodin entwarf einen Fünf-Punkte-Rückzugsplan (*wuxiang tuique celüe* 五項退卻策略),<sup>38</sup> durch den die Normalität des Alltagslebens wiederhergestellt werden sollte und durch den auch die Ausländer Vertrauen gewinnen sollten, um das Wirtschaftsleben wieder anzukurbeln. Während Eugene Chen mit den Ausländern verhandelte und ihnen ein besseres Klima für ihre wirtschaftlichen Aktivitäten in Wuhan zusicherte, wurden die Demonstrationen der Arbeiter, ihre Streiks und andere lähmende Aktionen eingeschränkt. Gleichzeitig untersagte die Wuhan-Regierung den *Guomindang*-Aktivisten in Hunan, Konfiszierungen oder Enteignungsmaßnahmen bei der American Standard Oil Company durchzuführen.

#### *Bauernaufstände in der Provinz Hunan*

Gleichzeitig mit diesen Bestrebungen nach außen diskutierte man intern, ob die Aufstände der Bauern in Hunan unterstützt werden sollten oder ob man den Nord-Feldzug fortsetzen sollte.<sup>39</sup> Der neue Beauftragte der Komintern, der Inder M. N. Roy, sprach sich für die Bauernaufstände aus, doch Borodin setzte sich für die Fortführung des Nord-Feldzugs ein. Die Bauernbewegung in Hunan war auf eine Zahl von etwa 4,5 Millionen organisierten Mitgliedern angewachsen, in Hubei hatte sie etwa 2,5 Millionen Mitglieder. Das waren Größenordnungen, die weder von außen noch von innen einfach zu überblicken waren. Einzelne regionale Führer entzogen sich der Kontrolle oder Lenkung von oben. Die Bauernorganisationen hatten sich bereits Amtsfunktionen angeeignet und dementsprechend öffentliche Gebäude besetzt, daoistische und buddhistische Tempel in Schulen umfunktioniert und den Frauen mit oder meistens ohne ihre Zustimmung die Bandagen an den eingebundenen Füßen abgenommen, um sie von den Fesseln des Feudalismus zu befreien und in ein neues, selbst bestimmtes Zeitalter zu führen. Man kann davon sprechen, dass der Geist der Taiping 太平, der Langhaarigen 長毛 aus dem 19. Jahrhundert, wieder einmal in Hunan umging. Während in Wuhan noch diskutiert wurde, begannen die Bauern im April 1927 in Hunan und Hubei die Großgrundbesitzer zu enteignen und das Land untereinander aufzuteilen. Doch solche gewaltsamen Eingriffe in die Vermögens- und Besitzverhältnisse nahmen die lokalen Grundbesitzer nicht hin. Sie wehrten sich mit Waffengewalt und mit Unterstützung des Militärs der Wuhan-Regierung, auf das sie zählen konnten, weil viele Offi-

ziere der *Guomindang*-Truppen aus Familien mit Großgrundbesitz stammten. Zwar war man in der Regierung in Wuhan durchaus gewillt, diese Enteignungen und Landverteilungen bis zu einem gewissen Grad mit zu tragen, doch die eigentliche Frage war, ob sich die radikalisierten Bauern in Hunan an die Einschränkungen und Auflagen aus dem nicht nur geographisch weit entfernten Wuhan halten würden.

Planungen für eine Landreform – nach wie vor einem der wichtigsten Themen in der Geschichte Chinas – standen schon lange an. Zuletzt war die Bedeutung des Themas nochmals am 16. März 1927 durch das Zentrale Exekutivkomitee der *Guomindang* bekräftigt worden.<sup>40</sup> Als die Vorschläge am 12. Mai zur Abstimmung ins Plenum kamen, wurden sie aber mehrheitlich abgelehnt. Unter den damaligen Gegebenheiten war es allerdings gleichgültig, ob diese Planungen, an denen übrigens auch Wang Jingwei und Mao Zedong teilnahmen, eine Mehrheit im Plenum gefunden hätten oder nicht, da die Bauern damals keine Möglichkeit hatten, sich mittel- oder langfristig gegen das besser bewaffnete und von keinen Skrupeln geplagte Militär, das die bestehenden Besitzverhältnisse verteidigte, durchzusetzen. Die ablehnende Beschlußfassung in Wuhan bot den lokalen Kräften auf dem Land allerdings eine Handhabe, die gesamte Bewegung der Bauern zu diffamieren und als illegalen Aufstand hinzustellen und zu bekämpfen. Die reaktionären *Guomindang*-Truppen in Hunan machten den Aktivitäten der Bauern ein Ende und zerschlugen gewaltsam ihre revolutionäre Organisation, um ihnen gleichzeitig auch eine schmerzliche und blutige Lektion in Staatsbürgerkunde und Gehorsam zu erteilen. Wahrscheinlich wurden bis Ende Mai 1927 weit mehr als 20.000 Bauern in den Kämpfen und anschließenden Massakern getötet.

Trotz der immensen Verluste an Funktionären und lokalen Organisatoren war die Kampfbereitschaft für Veränderungen auf dem Land jedoch so hoch, dass auch diese Niederlage keinen Grund zur Resignation bildete. Im September des Jahres 1927 begann der Herbsternte-Aufstand (*qiushou qi yi* 秋收起義), der ebenfalls scheiterte.

#### *Die Fortsetzung des Nord-Feldzuges*

Während das Land in den Provinzen Hubei und Hunan in Aufruhr war, setzte sich im April die Gruppierung um Borodin mit ihren Vorstellungen von der Fortsetzung des Nord-Feldzugs, dem sogenannten Zweiten Nord-Feldzug (*erci beifa* 二次北伐), durch.<sup>41</sup> Am 21. April 1927 marschierten das 4. Armeekorps von Zhang Fakui 張發奎 (1896-1980) und das 8. Armeekorps unter dem Oberkommando von Tang Shengzhi,

dem alten Rivalen von Jiang Kaishek, nach Norden gegen die Fengtian 奉天 -Armee von Zhang Zuolin. Mit Feng Yuxiang im Nordwesten war verabredet, gleichzeitig anzugreifen. Die Kämpfe, die im Mai in Henan stattfanden, die Eroberung von Wu Peifus Hauptquartier Luoyang und die Bewegung nach Zhengzhou und Kaifeng wurden mit großem Schwung, doch riesigen Verlusten, vor allem bei den kommunistischen Einheiten, ausgeführt. Über 14.000 Tote und Verletzte meldete allein die Wuhan-Armee. Das waren die größten Verluste in einer Offensive in einem Monat seit dem Beginn des Nord-Feldzugs im Juli 1926.

Feng Yuxiang hielt zwar zu seinen Wuhan-Verbündeten, doch er war gleichzeitig darauf bedacht, nicht allzu schnell in die Kämpfe einzugreifen, dafür aber bei der Verteilung der Beute gut abzuschneiden. Seine Truppen erlitten Verluste in Höhe von 400 Mann. Er sah sich wohl bereits zu diesem Zeitpunkt in der Rolle eines neutralen Vermittlers zwischen Wuhan und Nanjing, denn Jiang Kaishek stieß weiter östlich ebenfalls nach Norden vor. Dazu war es Jiang Kaishek am 13. Mai gelungen, den Befehlshaber von Sichuan auf seine Seite zu ziehen, der nun Wuhan von Westen bedrohte. Kurze Zeit später, am 29. Mai 1927, wechselte auch der Befehlshaber von Jiangxi auf die Seite Jiang Kaisheks.

Trotz der Siege in Henan verfinsterte sich also die politische Lage für die Wuhan-Regierung zusehends. Erhebliche Verwirrung schuf der Putsch des verbündeten Warlords Xia Douyin 夏斗寅 (1884-1951) in Hubei, der mit seinen Truppen im Verbund mit sichuanesischen Verbänden auf Wuhan marschierte.<sup>42</sup> Schnell schwirrten falsche Informationen durch China: Wang Jingwei sei aus Wuhan geflohen, Borodin tot, Wuhan gefallen. Doch noch war es nicht soweit. Wieder einmal erwies sich Ye Ting 葉挺 (1897-1946) als zuverlässiger Kommandeur und schlug mit seinen roten Verbänden die Putschisten am 20. Mai vernichtend. So war das Ende der Wuhan-Regierung im letzten Moment noch einmal abgewendet worden. Dem Putschisten Xia Douyin wurde bezeichnenderweise nicht der Prozess gemacht.

Die machtpolitischen Verhältnisse waren kompliziert. Während die Hauptstreitkräfte der Wuhan-Regierung in Henan im Feld standen und ein Putsch in Wuhan gerade noch hatte verhindert werden können, verselbständigten sich die *Guomindang*-Kommandeure in Changsha und starteten eine Konterrevolution, die zur bereits erwähnten Niederschlagung der organisierten Bauernschaft in Hunan führte.

### 10.4. Das Telegramm Stalins und die Konsequenzen

In Wuhan wie in Moskau wurden im Mai 1927 heftige Debatten über die Lage in China geführt, und es wurde beraten, wie man vorgehen sollte. Um die komplizierte Lage der Wuhan-Regierung und der Kommunistischen Partei Chinas auch nur einigermaßen verstehen zu können, muss auf ein berühmt gewordenes Telegramm Stalins etwas näher eingegangen werden. Dieses Telegramm sollte die Situation noch undurchschaubarer machen, als sie ohnehin schon war.

Wenige Tage bevor die Anweisungen Stalins in Wuhan eintrafen, benedete General Xu Kexiang 許克祥 am 21. Mai 1927, dem Pferdetag (*mari* 馬日), den Marsch der Bauern auf Changsha 長沙 und Xiangtan 湘潭 durch ein Blutbad an Gewerkschaftlern und Mitgliedern des Bauernverbands.<sup>43</sup> Es ist sehr wahrscheinlich, dass Tang Shengzhi und General He Jian 何鍵 (1887-1956)<sup>44</sup> von Anfang an über die Aktivitäten von Xu Kexiang Bescheid wussten und sie auch billigten.<sup>45</sup>

Drei Tager später, am 24. Mai 1927, verfasste der Beauftragte der Komintern, der Inder M. N. Roy, der sich weder in den chinesischen Verhältnissen auskannte oder zu einer angemessenen Beurteilung der Entwicklung in der Lage war noch Fingerspitzengefühl zeigte, eine Deklaration, in der er erklärte, dass die Zusammenarbeit zwischen den Kommunisten und der *Guomindang* notwendig sei.<sup>46</sup> Eine seiner Forderungen war, dass die reaktionären Elemente der *Guomindang* aus der Partei ausgeschlossen werden sollten. Zusätzlich bestand er darauf, dass der linke Flügel der *Guomindang* die Macht in der Partei an sich reißen sollte und dass auch weiterhin die Verteidigung der Interessen des Proletariats und der Bauern vorrangig sein müsste. Vor dem Hintergrund des Scheiterns der Landreformbewegung und der Niederschlagung der organisierten Bauernschaft durch die reaktionären *Guomindang*-Truppen in Hunan ist diese Erklärung ein Dokument augenscheinlicher Ignoranz. Es wurde deswegen zunächst einmal in die Schublade gelegt. Man setzte auf Geduld und Zeit und hoffte, das Problem in Hunan durch die Einsetzung von Kommissionen lösen zu können.

Vom 18. bis 30. Mai 1927 tagte in Moskau das Achte Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale. Trotzky griff in diesem Plenum Stalin und Bucharin wegen ihrer China-Politik heftig an.<sup>47</sup> Er attackierte sie insbesondere wegen ihrer Unterstützung für die *Guomindang* in Wuhan und wegen ihrer Zurückhaltung bei der Hilfe für

die Bauernschaft in Hunan und bei der sofortigen Einrichtung von ländlichen Soviets, die Mao Zedong zu jenem Zeitpunkt bereits plante. In Moskau wurde wieder einmal darum gestritten, ob China für eine Revolution auf dem Land reif sei oder nicht. Trotzky und seine Mitstreiter wurden fälschlich beschuldigt, der „chinesischen Revolution“ Schaden zuzufügen.<sup>48</sup> Am 27. Mai 1927 griff Stalin selbst in die Debatte ein. Er verlas ein Telegramm von Borodin des Inhalts, dass die *Guomindang* entschlossen sei, gegen die Bewegung der Landreform zu kämpfen, selbst auf die Gefahr hin, mit der Komintern zu brechen. Stalin war davon überzeugt, dass Kampf Niederlage bedeuten würde, und propagierte deswegen eine Hinhaltenaktik, um Zeit zu gewinnen und um bessere äußere Bedingungen abzuwarten. Er war entschlossen, Borodin Instruktionen zu schicken, die ihn in Einklang mit der *Guomindang*, aber in Opposition zu den Kommunisten brachten.

In seinem berühmt gewordenen Telegramm, das am 1. Juni in China eintraf,<sup>49</sup> bestand Stalin darauf, dass die Kommunistische Partei Chinas auch weiterhin mit dem linken Flügel der *Guomindang* zusammenarbeiten müsse. Des weiteren vertrat er die Ansicht, dass sich die Massen auf dem Land den Boden von unten aneignen sollten, also nicht durch Truppen, sondern durch die organisierte Bauernschaft. Ausgenommen solle dabei das Land von Offizieren der *Guomindang* sein, und der Übereifer der Bauern solle unter Kontrolle gehalten werden. Eine neue Armee aus 20.000 Mitgliedern der Kommunistischen Partei Chinas und 50.000 Arbeitern und Bauern solle zusammengestellt werden. Dadurch werde eine Basis geschaffen, um sich von unzuverlässigen Generälen zu befreien, zu deren Spielball die *Guomindang* geworden sei. Die reaktionären Offiziere sollten vor ein Revolutionsgericht gestellt werden, das unter dem Vorsitz eines bekannten Mitglieds der *Guomindang* zusammentreten solle.

Der Inhalt des Telegramms von Stalin war verwirrend und widersprüchlich, die Forderungen illusionär. Er verlangte, dass die *Guomindang* weiterhin Instrument der „aktivistischen“ Politik bleiben und die Mitglieder der Kommunistische Partei Chinas nicht aus ihr austreten sollten. Doch wo war die Basis für die Zusammenarbeit mit dem linken Flügel der *Guomindang*? Da der Wuhan-Flügel gegen eine Landverteilung votiert hatte, konnte er nur als „rechts“ eingeordnet werden. Das wiederum bedeutete letztlich, dass die Zusammenarbeit zwischen der Kommunistischen Partei Chinas und dem Wuhan-Flügel der *Guomindang* beendet werden musste, was jedoch zu diesem Zeitpunkt trotz aller Gegensätze nicht möglich war. Es ging schließlich in China für die *Guomindang* und auch für die Kommunisten um mehr als um die Vertei-

lung von Land. Auch war die Forderung Stalins, ein Revolutionstribunal einzusetzen, das von nicht-kommunistischen *Guomindang*-Mitgliedern geleitet würde, weit von den realisierbaren Möglichkeiten entfernt. Offensichtlich wollte Stalin, dass Wang Jingwei, der in der Zwischenzeit eine führende Rolle in Wuhan einnahm, als Richter in einem Verfahren gegen Tang Shengzhi, dem Vorzeigee exemplar eines reaktionären Offiziers, fungieren sollte. Doch dazu war Wang Jingwei keineswegs bereit.

Stalin verkannte die politische und militärische Situation. Für Wuhan und die Kommunisten waren Jiang Kaishek und die Warlords im Norden die viel gefährlicheren und mächtigeren gemeinsamen Feinde. Im Vergleich zu diesen Feinden war die Landverteilung von untergeordneter Bedeutung. Der Parteivorsitzende der Kommunistischen Partei Chinas und andere Mitglieder mit einiger Erfahrung im politischen Überleben wussten nicht, ob sie über das Telegramm lachen oder weinen sollten, denn das, was Stalin forderte, war schlichtweg nicht ausführbar. Stalin muss ihnen aus ihrer chinesischen Sicht der Lage realitäts- und weltfremd vorgekommen sein.

M. N. Roy hatte nichts Besseres zu tun, als dieses Telegramm am 5. Juni, bevor es zu dem wichtigen Treffen mit Feng Yuxiang in Zhengzhou kam, Wang Jingwei zu zeigen. Wang Jingwei war wohl ebenso schockiert vom Inhalt des Telegramms wie die Führer der Kommunistischen Partei Chinas einige Tage zuvor, da er darin nichts anderes als eine Wende in der Politik Stalins erkennen konnte. Im übrigen stand dieses Telegramm mit seinem Aufruf zur Landenteignung in krassem Widerspruch zu der Politik und dem Beschluss Wuhans in dieser Frage.

### ***10.5. Das Ende der Ersten Einheitsfront***

Ende Mai 1927 musste sich die Wuhan-Regierung ihres Militärs und ihres Verbündeten Feng Yuxiang versichern. Das war umso wichtiger, als die Nationale Revolutionäre Armee Wuhans große Verluste bei der Eroberung Henans erlitten hatte. Die Wuhan-Delegation mit Wang Jingwei an der Spitze und weiteren wichtigen Delegationsmitgliedern wie Sun Ke, Tan Yankai, Xu Qian und den Militärs Tang Shengzhi, Deng Yanda und Zhang Fakui und den wichtigsten sowjetischen Militärberatern Blücher und Blagodatov traf am 10. Juni im Hauptquartier von Feng Yuxiang, dem starken Mann des Bündnisses, in Zhengzhou ein. Feng Yuxiang war in einem Truppenzug nach Zhengzhou gereist. Wenige Kilometer vor der Stadt ließ er den Zug halten, zog eine einfache Soldatenuniform an und stieg von seinem Luxuswaggon in den Sol-

datenwaggon um. So verschaffte er sich ein Entrée im Bahnhof von Zhengzhou, das nicht eindrucksvoller hätte sein können. Feng Yuxiang gab sich als ein einfacher Soldat aus, als ein Mann unter Männern. Ganz offensichtlich hatte er durch sein Geschick für eindrucksvolle Inszenierungen die einfachen Leute auf seiner Seite und dadurch einen Vorteil gegenüber seinen Gesprächspartnern. Die Konferenz von Zhengzhou (*Zhengzhou huiyi* 鄭州會議) konnte beginnen.<sup>50</sup>

Schon vor seiner Ankunft scheint er geplant zu haben, eine Versöhnung der zerstrittenen Flügel der *Guomindang*, also ein Einschwenken auf den Kurs Jiang Kaisheks zu Lasten der Kommunistischen Partei Chinas, zu fordern. Darüber hinaus verlangte er von der Wuhan-Fraktion als Preis für eine Zusammenarbeit gegen Jiang Kaishek<sup>51</sup> die Überlassung der gerade mit großen Verlusten eroberten Provinz Henan und zusätzlich die Entlassung der russischen Berater, insbesondere Borodins und Blüchers.<sup>52</sup> Die Wuhan-Delegation war nicht in der Lage, Forderungen zu stellen oder gar durchzusetzen, weswegen sie auf seine Forderungen eingehen musste. Der Bruch der *Guomindang* mit den Kommunisten war damit praktisch bereits am 13. Juni 1927 beschlossene Sache.

Kaum war das Treffen in Zhengzhou beendet, machte sich Feng Yuxiang nach Xuzhou 徐州 auf, wo er am 19. Juni 1927 eintraf.<sup>53</sup> Dieser Verkehrsknotenpunkt der Longhai 隴海- und Pukou 浦口-Eisenbahnlilien war nur kurze Zeit vorher von den Truppen Jiang Kaisheks erobert worden. Feng Yuxiang und Jiang Kaishek, der eine hochrangige Delegation mit Hu Hanmin, Li Zongren und Wu Zhihui anführte, einigten sich in dreitägigen Verhandlungen schnell zu Lasten und auf Kosten der Regierung in Wuhan und der Kommunistischen Partei Chinas.<sup>54</sup> Bei der Entscheidung, sich mit Jiang Kaishek zu verbünden, half wahrscheinlich eine Finanzhilfe von zwei Millionen chinesischen Dollar im Monat, die ihm Jiang Kaishek zusagte. Feng Yuxiang sandte am 21. Juni ein Telegramm nach Wuhan, in dem er seine vorherigen Vorschläge als Ultimatum diktierte.<sup>55</sup> Er forderte Wang Jingwei auf, dafür zu sorgen, dass Borodin in seine Heimat zurückkehren würde. Die linken Mitglieder des Zentralen Exekutivkomitees in Wuhan sollten sich entweder „im Ausland erholen“ oder sich der Nationalistischen Regierung in Nanjing anschließen, falls sie dies wünschten.<sup>56</sup> Eindringlich wurde zur Zusammenarbeit zwischen Nanjing und Wuhan aufgerufen, um Militarismus und Kommunismus auszurotten.<sup>57</sup> Letztlich bedeutete dies, dass die Chinesische Revolution nun endgültig durch Feng Yuxiang, Jiang Kaishek und Wang Jingwei verraten war und in eine Konterrevolution umschlug.

Sun Ke und Song Ziwen nahmen das Angebot an und distanzieren sich sofort von der Wuhan-Regierung. Das fiel Song Ziwen um so leichter, als er ehemals in Shanghai lebte. Madame Sun Yatsen und Eugene Chen gingen nur kurze Zeit später nach Moskau.

Die Kommunisten waren in einer verzweifelt Lage. Noch am 20. Juni 1927 hatte man sich nach endlosen Diskussionen im Zentralkomitee unter anderem darauf verständigt, dass die Massenorganisationen der Arbeiter und Bauern die Führung und Kontrolle durch die *Guomindang* akzeptieren sollten. Um die Regierungsarbeit der linken *Guomindang*-Fraktion zu erleichtern, wurde den kommunistischen Mitgliedern der Regierung, wie dem Landwirtschaftsminister Tan Pingshan erlaubt, um Beurlaubung zu ersuchen.<sup>58</sup> Für den 23. Juni wurde eine militante anti-imperialistische Aktion in Shanghai vorgeschlagen, die kraftvoller sein sollte als die vom 30. Mai 1925. Man versprach sich davon, Jiang Kai-shek und die Wuhan-Fraktion zu schwächen. Das Politbüro der Kommunistischen Partei Chinas, das nach dem Fünften Parteikongress aus Chen Duxiu, Zhang Guotao, Zhou Enlai, Qu Qiubai, Li Lisan, Li Weihan, Cai Hesen und Tan Pingshan bestand, beurteilte eine solche Aktion als zu gefährlich.

Am 26. Juni beschuldigte Tang Shengzhi die Anführer der Bauernaufstände, Urheber des Chaos in der Provinz Hunan zu sein. General He Jian, Kommandeur der 35. Division, forderte, dass die Kommunisten aus der *Guomindang* entfernt werden müssten.<sup>59</sup> Da er Hankou fest im Griff hatte, ließ er die Arbeitermilizen entwaffnen und besetzte die kommunistischen Parteidienststellen. Das Politbüro und das Sekretariat der Kommunistischen Partei Chinas flohen in der Nacht zum 28. Juni über den Yangzi nach Wuchang.<sup>60</sup> Die Situation wurde von Tag zu Tag undurchsichtiger. Während die russischen Berater Ende Juni begannen, ihre Koffer zu packen, da sie die Aussichtslosigkeit der Lage erkannten, wusste Chen Duxiu, dass sich die Kommunistische Partei Chinas aus der *Guomindang* zurückziehen musste. Doch genau das war aufgrund der Vorgaben aus Moskau nicht möglich.

Am 13. Juli 1927 veröffentlichte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas in Wuchang eine ausführliche Proklamation zur aktuellen politischen Situation (*Dui zhengju de xuanyan* 對政局的宣言), in der die offizielle Zusammenarbeit mit der *Guomindang* für beendet erklärt wurde.<sup>61</sup> Man bezichtigte die linke *Guomindang* und die Wuhan-Regierung des Verrats an den Massen und an den Idealen Sun Yatsens und beschuldigte sie der Unterwürfigkeit gegenüber den Generälen.<sup>62</sup> Gleichzeitig wurden Vorkehrungen getroffen, in den Untergrund zu gehen. Und während Borodin, der am längsten an die Standhaftigkeit von



Wang Jingwei und seine Treue zu den Kommunisten geglaubt hatte, schließlich auch erklärte, dass die revolutionäre Rolle Wuhans beendet sei, machte sich die Komintern am 14. Juli daran,<sup>63</sup> ein weiteres Dokument auf den Weg zu bringen, in dem die Führer der Kommunistischen Partei Chinas als opportunistische Abweichler beschimpft wurden. Obgleich zu diesem Zeitpunkt jeder Bauer und Arbeiter in Hubei und Hunan seinen politischen Feind klar beschreiben konnte, fordert das Dokument die Kommunisten trotz der Kampagne gegen sie dazu auf, in der *Guomindang* zu bleiben und den Kontakt zur Masse der *Guomindang*-Mitglieder zu suchen. Dieser unlösbare Widerspruch sollte schließlich dazu führen, dass die amtierenden Führer der Kommunistischen Partei Chinas aus ihren Ämtern entfernt wurden und man dem Zentralkomitee Opportunismus vorwarf.<sup>64</sup>

Die Konfusion konnte nicht größer sein. Was gestern noch galt, war heute schon falsch. Moskau und die Komintern hatten die Entwicklung vor und besonders nach den Ereignissen vom 12. April 1927 in Shanghai vollkommen falsch beurteilt und die Kommunistische Partei Chinas dadurch in eine schwere Krise gestürzt, die sich auf alle wichtigen Mitglieder der Partei übertrug. Die Kommunisten waren nicht mehr in der Lage, auf die gegebenen politischen Bedingungen durch Gegenmaßnahmen zu reagieren. Einerseits mussten sie sich mit der offenen Feindschaft von großen Teilen der *Guomindang* und des Militärs zurechtfinden, andererseits erwartete man in Moskau von den chinesischen Kommunisten einen politischen Drahtseilakt, der darin bestand, trotz Verfolgung und Ausschluss nicht aus der *Guomindang* auszutreten, sondern im geheimen mit ihren Mitgliedern zusammenzuarbeiten. Der Parteivorsitzende der Kommunistischen Partei Chinas Chen Duxiu sah keinen Spielraum mehr für Handlungen und Entscheidungen und trat von seinem Amt zurück. Offiziell wurde er auf der Parteikonferenz vom 7. August 1927 in Hankou abgesetzt. Sein Nachfolger wurde der erst 28jährige Qu Qiubai 瞿秋白 (1899-1935), ein Mann mit Erfahrung in Russland.

Am 14. Juli unternahm Wang Jingwei gegen die bekannten Vorstellungen der Militärs mit Unterstützung einiger Zivilisten der linken Fraktion (*zuopai* 左派) in der *Guomindang* den Versuch, den Bruch zwischen Nationalisten und Kommunisten doch noch zu verhindern. Vielleicht spielte die finanzielle Unterstützung durch die Sowjetunion eine Rolle bei seinem Vorschlag, einen hochrangigen Repräsentanten nach Moskau zu entsenden, der dort auf der Grundlage der *Drei Volksprinzipien* von Sun Yatsen die Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion für die Zukunft erörtern sollte. Fraglos wollte er einen gemeinsamen Nenner für eine Zusammenarbeit zwischen Nationalisten und Kommunisten

finden, um Konflikte in der Zukunft zu vermeiden. Gleichzeitig entwarf Wang Jingwei seine Vorstellungen von der Trennung von den Kommunisten. Dadurch schrieb er nach Beurteilung der Historiker in der Volksrepublik China die Trennung von den Kommunisten (*fengong* 分共) fest.<sup>65</sup> So vertiefte sich der Bruch zwischen Nationalisten und Kommunisten, bis er dann am 15. Juli im *Qudi gongchandang an* 取締共產黨案 [Dokument zum Verbot der Kommunistischen Partei Chinas] durch den Ständigen Ausschuss des Zentralkomitees der *Guomindang* und durch das Regierungskomitee von Wuhan (*Wuhan zhengzhi weiyuanhui* 武漢政治委員會) offiziell beschlossen wurde.<sup>66</sup> Die Entscheidung, die Kommunisten auszuschließen, fiel einstimmig, da alle Gegner dieses Beschlusses an der Sitzung nicht teilnahmen. Die kommunistischen Mitglieder der *Guomindang* wurden aufgefordert, aus der Kommunistischen Partei Chinas auszutreten. Kommunisten durften auch nicht mehr im Namen der *Guomindang* kommunistische Aktivitäten ausführen.<sup>67</sup> In der am 16. Juli unter dem Titel *Rong gong zhengce zhi zuijin jingguo* 容共政策之最近經過 [Die neueste Entwicklung in der Politik der Aufnahme von Kommunisten] veröffentlichten Proklamation sind die tatsächlichen Gründe für die Trennung verdreht und in einem für die Entscheidung der *Guomindang* positiven Licht wiedergegeben.<sup>68</sup> Da heißt es am Ende: „Wir haben nicht erwartet, dass das sogenannte Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas am 13. Juli eine Erklärung abgeben würde, in der es unsere Politik beleidigt. Das Zentralkomitee hat auch beschlossen, die Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas aus der Nationalregierung zurückzuziehen. Dies ist der deutlichste Beweis für die Unterminierung der Politik der Zusammenarbeit.“<sup>69</sup>

Die Erste Einheitsfront zwischen Nationalisten und Kommunisten war beendet. Einen merkwürdig naiven oder zynischen Höhepunkt erreichte diese Trennungspolitik mit einer Anordnung des Zentralen Exekutivkomitees der *Guomindang* vom 16. Juli, in der zum Schutz der Freiheit oder von Leib und Leben der Kommunisten (*baohu gongchandangyuan geren shenti ziyou zhi xunling* 保護共產黨員個人身體自由之訓令) aufgerufen wurde.<sup>70</sup> Die Zweite Einheitsfront sollte erst zehn Jahre später am Beginn des Japanisch-Chinesischen Krieges aus der Not geboren werden.

## 10.6. Die Liquidierung der Kommunisten

Schon am 17. Juli 1927 begann in Wuhan die Unterdrückung und Liquidierung der Kommunisten durch He Jian 何鍵 (1887-1956). Ganz schnell übertraf sein Terror den von Jiang Kaishek in Shanghai. Der totale Zusammenbruch der offiziellen Organisationen der Bauern, Jugendverbände und der Organisation der Kommunistischen Partei Chinas war die Folge. Die Schätzungen über die Zahl der Opfer der Säuberungsaktionen gehen weit auseinander. Hohe Schätzungen gehen davon aus, dass am Ende des Jahres von den 100.000 Mitgliedern der Partei und der Jugendliga gerade noch 10.000 am Leben waren. Das war der bis dahin größte Verlust, den eine Kommunistische Partei weltweit erlitten hatte. Andere Schätzungen sprechen von mindestens 25.000 kommunistischen Opfern und geben auch die Zahl der Opfer der Säuberungskampagne innerhalb der *Guomindang* mit 20.000 bis 35.000 Personen an.<sup>71</sup> Zu diesen Toten müssen bis zum Ende des Jahres 1927 noch zwischen 35.000 und 100.000 Bauern, Arbeiter und Intellektuelle hinzugezählt werden, die der blanken Willkür und dem militärischen Terror zum Opfer fielen. Es ist nicht möglich, diese Zahlen an Opfern des politischen Terrors zu verifizieren.

Am 27. Juli 1927 verließ Borodin Wuhan. Auf ihn, der weltweit in den Medien als die treibende Kraft der Revolution in China angesehen wurde, war nun ein Kopfgeld von 30.000 chinesischen Dollar ausgesetzt.<sup>72</sup> Anlässlich seiner Verabschiedungszeremonie übergab ihm Wang Jingwei einen Brief an das Politbüro der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, in dem er die Hoffnung auf eine Zusammenarbeit in der Zukunft aussprach. Kurz danach verließen auch Blücher, seine Offiziere und der Kominternagent Roy China. Die sowjetischen Berater hatten bis zuletzt geglaubt, dass sich Feng Yuxiang doch noch zur Revolution bekennen würde, da er schließlich in der Sowjetunion gewesen war und auch militärische Hilfe in erheblichem Umfang erhalten hatte.<sup>73</sup> In dieser Hinsicht sollte Feng Borodin und andere enttäuschen, doch er verhalf ihm, Anna Louise Strong, den beiden Söhnen von Eugene Chen und einigen sowjetischen Offizieren und anderen Begleitern zu ihrer schwierigen und gefährlichen Flucht aus China.<sup>74</sup> Borodin, der spätestens zu diesem Zeitpunkt wusste, dass alle seine Bemühungen in China vergeblich gewesen waren, wiederholte, was er bereits früher über die *Guomindang* gesagt hatte, sie sei „eine Toilette, die, gleichgültig wie oft man sie spült, immer noch stinkt.“<sup>75</sup>

Es wurde viel darüber nachgedacht und spekuliert, wie es zu diesen Massakern kommen konnte, wieso Stalin die *Guomindang*, die Kommunistische Partei Chinas und die politische Situation in China, insbesondere das Wesen der Warlords und Jiang Kaisheks, ihre Zielsetzung und Vertrauenswürdigkeit so falsch einschätzte. Einige der Hauptgründe, warum es zu diesen Fehleinschätzungen mit verheerenden Folgen kommen konnte, müssen bei Stalin wohl in seinem eigenen, durch viele Machtkämpfe gewachsenen und verhärteten diktatorischen Doktrinisismus, bei der Komintern in der höchst widersprüchlichen China-Politik, die aus Ignoranz und Eigennützigkeit falsche Positionen bezog und konsequent die falschen Gruppierungen unterstützte, und beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas, vor allem in seiner Moskauhörigkeit und seiner politischen Unerfahrenheit, gesehen werden. Die Kommunistische Partei Chinas war 1927 gerade sechs Jahre alt, also eine noch sehr junge Partei, die noch lernen musste, sich im politischen Dschungel Chinas zu behaupten. Man hatte durch die Allianz mit der *Guomindang* einen Kurs des politischen Kompromisses eingeschlagen, bei dem eigentlich keine Verständigung und erst recht kein Bündnis möglich war. Eine Analyse der gesellschaftlichen Voraussetzungen, der Mittel des Kampfes der Revolution und der Zielsetzung dieser Revolution, aber auch eine kritische Beurteilung dessen, was in der politischen Wirklichkeit von Sun Yatsens *Sanmin zhuyi* [*Drei Volksprinzipien*] bei der *Guomindang* noch Gültigkeit hatte, hätte jedem der führenden Kader in der Partei zeigen müssen, dass die Nationalisten und die Kommunisten nicht auf einen Nenner zu bringen waren. Einerseits war keine gemeinsame Basis des Handelns vorhanden, andererseits wurden der politische Kampf als Selbstzweck und die in ihm zu erbringenden Opfer schon früh ein wesentlicher Bestandteil für die Schaffung des Mythos. Und dieser Mythos sollte helfen, das historische Bewusstsein der Massen für die Notwendigkeit der Revolution zu schärfen.

Das Jahr 1927 präsentierte der Kommunistischen Partei Chinas eine hohe Rechnung für ihre Unerfahrenheit. Nach diesen Erfahrungen mit den falschen Verbündeten folgten die innerparteilichen Auseinandersetzungen und die Richtungskämpfe, die insgesamt nicht weniger Opfer forderten.

### ***10.7. Der erste Rücktritt Jiang Kaisheks***

In der *Guomindang* war der weitere Verlauf des Jahres 1927 von internen Kämpfen um die Macht geprägt. Ziel war die Erringung der

Macht in Nanjing. Diese Kämpfe hatten nun nichts mehr mit der Verwirklichung des politischen Programms Sun Yatsens zu tun, denn die wichtigsten Punkte der *Drei Volksprinzipien*, wie sie unter dem Volkswohl oder Volkswohlfahrt beschrieben sind, insbesondere die Beschränkung des Kapitals und die Unterstützung der Bauern und Arbeiter, waren 1927 dem rigorosen Kurs des rechten Flügels der *Guomindang* zum Opfer gefallen. Doch wie die Ereignisse zeigten, hatte auch der sogenannte linke Flügel der Partei unter Wang Jingwei in Wuhan das Recht auf die Bezeichnung „links“ im Sommer 1927 endgültig eingebüßt. Die Auseinandersetzungen waren wieder auf der militärischen Ebene der Warlords angekommen, mit dem einen Unterschied, dass es nun in der Person Jiang Kaisheks einen herausragenden Warlord, einen „primus inter pares“ gab, der militärisch und politisch mächtiger war als die anderen. Dazu kam folgerichtig, dass die vom linken Spektrum losgelöste *Guomindang* nun vorrangig die Interessen des Besitzbürgertums der Städte und der Großgrundbesitzer vertrat.

Während die *Guomindang* in einem inneren Streit lag, der ihre Handlungsfähigkeit einschränkte, griff die Allianz der Reichsbefriedungsarmee (*anguojun* 安國軍) der nordöstlichen Warlords wieder an und eroberte am 24. Juli 1927 Xuzhou von den Truppen Jiang Kaisheks zurück. Unter dem Eindruck dieser Niederlage und einer deutlichen Schwächung seiner Position gegenüber Li Zongren, Bai Chongxi (Abb. 57) und anderen Warlords, die ihm die Gefolgschaft verweigerten und seinen unversöhnlichen und radikalen Vorstellungen gegenüber der Regierung in Wuhan nicht folgen wollten, griff Jiang Kaishek zu seinem bevorzugten Mittel in schwierigen Lagen: er erklärte am 12. August 1927 seinen Rücktritt (*xiaye* 下野) als Oberbefehlshaber<sup>76</sup> und zog sich in seine Heimat nach Zhejiang zurück. Ende September 1927 reiste er nach Japan.<sup>77</sup>

Wang Jingwei folgte dem Beispiel. Als die politischen Umstände unerfreulich wurden, zog er sich zunächst aus der Tagespolitik zurück. Im Dezember 1927 schiffte er sich, wie schon nach dem Kanonenboot-Zwischenfall, nach Frankreich ein.

Am 25. August stand die Reichsbefriedungsarmee unter Zhang Zongchang 張宗昌 (1881-1932) und Sun Chuanfang 孫傳芳 (1884-1935) vor Nanjing. Es gelang den Generälen der Nationalen Revolutionären Armee unter Führung von He Yingqin, Li Zongren und Bai Chongxi in einer großen und verlustreichen Anstrengung, die Reichsbefriedungsarmee Ende August vernichtend zu schlagen. Sun Chuanfang verlor über 10.000 Soldaten im Kampf, und über 30.000 Mann ergaben sich.<sup>78</sup>

Während die Nationale Revolutionäre Armee für das Überleben der Nanjing-Regierung kämpfte, hielten die Mitglieder des Zentralen Exekutivkomitees, das zu diesem Zeitpunkt von der Westberge-Fraktion, der reaktionärsten Konfiguration innerhalb der *Guomindang*, beherrscht wurde, ein Treffen in Shanghai ab. Es fand vom 8. bis 12. September 1927 statt. Ziel war es, die Partei unter den neuen „rechten Vorzeichen“ zu konsolidieren. Jiang Kaishek gehörte der 36-köpfigen Führung der Westberge-Fraktion nicht an. Eine der wichtigen Entscheidungen, durch die sich die Westberge-Fraktion von den gemäßigten Gruppierungen der *Guomindang* abgrenzte, bestand darin, Tang Shengzhi, den mächtigen Mann in Wuhan und Hunan, in seine Grenzen zu weisen. Tang hatte sich neben einigen anderen, weniger bedeutenden Militärs geweigert, diese neue Ausrichtung innerhalb der Partei anzuerkennen. Deshalb beschloss die Westberge-Fraktion, ihn dazu zu zwingen. Es gelang ihr, Tang Shengzhi am 12. November 1927 militärisch zu entmachten. Auch er zog sich daraufhin, ganz im Stil der Warlords, für einige Zeit aus der Tagespolitik zurück. Die Nationalistischen Nanjing-Truppen rückten am 15. November 1927 in Wuhan ein.<sup>79</sup> Die vormaligen Truppen der Wuhan-Regierung wichen nach Guangdong zurück, wo sie aber keineswegs willkommen waren. Sie lösten sich zunächst zwar auf, fanden sich aber kurze Zeit später wieder zusammen.

Jiang Kaishek beobachtete die Geschehnisse aus der Ferne. Nach seiner Rückkehr nach China am 10. November bereitete er seine Hochzeit mit Song Meiling 宋美齡 (1897-2003) vor, der jüngsten der drei Song Schwestern. Song Qingling 宋慶齡 (1890-1981), die Witwe Sun Yatsens, war strikt gegen die Heirat, weil Jiang Kaishek ihrer Ansicht nach „keinen Charakter“ hatte.<sup>80</sup> Die älteste Schwester Song Ailing 宋靄齡 (1890-1973) war mit dem Tycoon und wichtigen Wirtschafts- und Finanzpolitiker Kong Xiangxi 孔祥熙 (1880-1967) verheiratet. Nachdem sich Jiang von seiner zweiten Frau Chen Jieru und seinen Konkubinen getrennt hatte,<sup>81</sup> heiratete er Song Meiling am 1. Dezember 1927. Die Hochzeitsfeier war das gesellschaftliche Ereignis des Jahres und fand im Ballsaal des Hotel Majestic (dem heutigen Mandarin Hotel) in Shanghai statt.<sup>82</sup> Er trat zum christlichen Glauben über und erwarb sich damit den Zugang in die amerikanischen Kreise, die er bis zum Ende seines Lebens geschickt und mit großer Effizienz für seine Zwecke nutzen sollte.

Die inneren Auseinandersetzungen in der *Guomindang* bilden auch den Hintergrund zum Verständnis der sogenannten Kanton-Kommune oder des Kanton-Aufstand (*Guangzhou qi yi* 廣州起義), der am 14. De-

zember 1927, dem Tag, an dem China seine diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion abbrach, endgültig blutig beendet wurde.<sup>83</sup> Dieser Aufstand ereignete sich nach dem Shanghai-Massaker im April, dem Nanchang-Aufstand im August,<sup>84</sup> und dem Herbsternste-Aufstand in Hunan im September.<sup>85</sup> Der Aufstand in Kanton, der in Zusammenhang mit der Auflösung der Truppen der Wuhan-Regierung stand, war ein weiterer Versuch der Kommunisten, mit einigen tausend Soldaten und Arbeitern, die in roten Milizen organisiert waren, in einer großen Stadt Fuß zu fassen, um endlich einen besseren Ausgangspunkt für ihre revolutionäre Arbeit zu haben. Dies entsprach den Vorstellungen Stalins und auch der Komintern, die wiederholt kommunistische Basen in den Städten gefordert hatten. Doch wie bereits im Fall von Nanchang, so standen auch hier die bis dahin zerstrittenen Generäle der *Guomindang* zusammen und beendeten den Aufstand bereits nach zwei Tagen. Die Niederschlagung des Aufstands war an Grausamkeit, wie Augenzeugen berichten, kaum zu überbieten. Ungefähr 5.000 bis 6.000 Personen, vorwiegend Zivilisten, Frauen und Kinder, wurden innerhalb weniger Stunden umgebracht. Das Konsulat der Sowjetunion wurde überfallen, das gesamte Personal mit Ausnahme des Konsuls niedergemetzelt.

### **10.8. Die Fortsetzung des Nord-Feldzugs (1928)**

Am 7. Januar 1928 wurde Jiang Kaishek wieder als Oberbefehlshaber der Nationalen Revolutionären Armee von Nanjing eingesetzt. Des weiteren wurde er Vorsitzender der Ständigen Kommission in der Regierung.<sup>86</sup> Die Bestätigung Jangs in allen Ämtern und die Befürwortung seiner Pläne muss als Folge des Machtschwundes durch die personelle Auszehrung der Führung der *Guomindang* gesehen werden. Wang Jingwei und alle führenden Revolutionäre der vormaligen Wuhan-Fraktion der *Guomindang* hielten sich in Europa auf, wodurch die Wuhan-Fraktion nahezu handlungsunfähig war.

Nach wie vor strebte Jiang Kaishek danach, ganz China unter seine Kontrolle zu bringen, auch wenn sich sein Machtbereich Anfang 1928 auf die Gebiete am Unterlauf des Yangzi, d.h. die Region um Nanjing und die Provinzen Jiangsu, Zhejiang, Anhui, Jiangxi und Fujian begrenzte. Alle anderen Regionen standen noch immer unter der Herrschaft von Warlords, die ihm nur unter beständig neu auszuhandelnden Bedingungen verbunden waren.

Die Vierte Plenarsitzung der *Guomindang*, die zwischen dem 3. und 7. Februar 1928 in Nanjing stattfand,<sup>87</sup> bestätigte Jiang Kaishek in seinen

Ämtern. Seine Pläne, „das ganze Reich zu einigen“ (*tongyi quanguo* 統一全國), die Kommunisten zu unterwerfen, die Partei und die Regierung zu reformieren und den Nord-Feldzug, der durch den Konflikt zwischen Wuhan und Nanjing auf halber Strecke stecken geblieben war, erfolgreich abzuschließen, wurden gebilligt. Der Nord-Feldzug wurde am 28. Februar 1928 durch die Regierung offiziell beschlossen.<sup>88</sup> Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, den Nord-Feldzug am 19. April 1928 wieder aufzunehmen.<sup>89</sup> Auch dieses Mal, beim Zweiten Nord-Feldzug (*erci beifa* 二次北伐) Jiang Kaisheks, bestand die Expeditionsarmee aus Einheiten verschiedener Warlords.<sup>90</sup>

Jiang Kaishek hatte den Oberbefehl über die vier Armeekorps. Sein 1. Armeekorps (*diyi jituanjun* 第一集團軍), das aus Truppen der Nationalen Revolutionären Armee (*guomin gemingjun*) bestand, wurde von He Yingqin befehligt.<sup>91</sup> Feng Yuxiang kommandierte das 2. Armeekorps, das sich aus seinen *Guominjun*-Truppen zusammensetzte. Yan Xishan war der Kommandeur des 3. Armeekorps, und das 4. Armeekorps unter Li Zongren setzte sich aus Truppen von Bai Chongxi aus Guangxi und Verbänden aus dem südlichen Hunan, die allesamt zur Guangxi-Clique gehörten, zusammen.<sup>92</sup> Etwa 700.000 Mann standen gegen Zhang Zuolins 400.000 Mann im Feld.<sup>93</sup>

Zhang Zuolin, der als mächtigster Warlord des Nordostens bis dahin von Japan gestützt worden war, verlor zusehends an Macht, denn Japan war nicht gewillt, die militärischen Aktivitäten Zhang Zuolins außerhalb der Mandschurei zu unterstützen. Zhang, der China vor einer Übernahme durch „die Roten“ – damit meinte er auch Jiang Kaishek – retten wollte, wurde in der Nacht vom 17. auf den 18. Mai 1928 mitgeteilt, dass er sich mit seinen Truppen aus dem Großraum Beijing und aus Nordchina in die Mandschurei zurückziehen solle.<sup>94</sup> Die japanische Regierung befürchtete, dass Feng Yuxiang Zhang Zuolin auf dem Schlachtfeld besiegen würde. Die Folge wäre die Besetzung Beijings durch Truppen Fengs gewesen, der mit der Sowjetunion kollaborierte. Die bolschewistische Sowjetunion aber wurde von der japanischen Regierung als eine „ideologische Pest“ und militärische Gefahr betrachtet. Falls Zhang Zuolin seine Truppen nicht hinter die chinesische Mauer zurückzöge, drohte ihnen die Entwaffnung durch die japanische Kwantung-Armee bei Shanhaiguan.

Einerseits wollten die japanischen Militärs der Kwantung-Armee nicht länger die militärischen Eskapaden Zhang Zuolins südlich der chinesischen Mauer hinnehmen, da er ihre eigene Nordchina-Politik gefährdete, andererseits erkannten die japanischen Politiker zur selben



Zeit, dass Zhang Zuolins Stern im Sinken begriffen war und Jiang Kaishek als die neue politische Kraft in China unaufhaltsam aufstieg. Jiang Kaishek hatte Premierminister Tanaka Giichi 田中義一 (1864-1929) am 5. November 1927 in Tôkyô besucht.<sup>95</sup> Seitdem war es offensichtlich, dass man mit ihm in Zukunft zu einer Verständigung über die Mandschurei kommen musste.<sup>96</sup> Den nationalistischen Offizieren der Kwantung-Armee passte Zhang Zuolin nach dieser Veränderung der militärischen und politischen Lage nicht mehr ins Konzept. Er bot keine Gewähr mehr für die Sicherung der japanischen Interessen in der Mandschurei. Das „Problem“ Zhang Zuolin wurde durch ein Bombenattentat auf seinen Zug, den berühmten Blue Express, in dem er am 4. Juni 1928 von Beijing nach Mukden zurückkehren wollte, gelöst. Kurz vor Mukden, an der Stelle, wo die Beijing-Mukden-Eisenbahnlinie die Südmandschurische Eisenbahnlinie unterquert, wurde die Bombe morgens um etwa 5.30 Uhr gezündet.<sup>97</sup> Zhang starb am Ort des Attentats.<sup>98</sup> Die offizielle Todesnachricht, die von der Fengtian-Armee herausgegeben wurde, gab sein Todesdatum mit dem 21. Juni 1928 an. Das japanische Militär rechnete damit, dass die Mandschurei durch seinen Tod führungslos würde und es dann jene Ordnung herstellen könnte, die zur Übernahme der Mandschurei eine Veranlassung böte. Doch die Mandschurei versank nicht im Chaos.<sup>99</sup> Zhang Xueliang 張學良 (1898-2001) (Abb. 55), der schlecht beleumundete Sohn Zhang Zuolins, trat das Erbe seines Vaters an. Er sollte sich keineswegs so entwickeln, wie sich das der japanische Premierminister Tanaka wünschte oder vorgestellt hatte.

Yan Xishan, der mit seinem 3. Armeekorps aus Shanxi gleichzeitig von Süden über Shijiazhuang und Baoding nach Norden und von Westen über Datong und Nankou vorstieß, besetzte am 6. Juni im Auftrag von Jiang Kaishek Beijing.<sup>100</sup> Am 19. Juni erklärte Zhang Xueliang, („gelehrte Excellenz“) das Ende des Krieges, und seine Truppen zogen sich in die Mandschurei zurück.<sup>101</sup> Damit hatte Jiang Kaishek den Nord-Feldzug mit einem, wie es den Anschein hatte, großen Erfolg beendet. Der Triumph wurde zeremoniell von den Siegern Jiang Kaishek, Feng Yuxiang und Yan Xishan durch einen gemeinsamen Besuch am Grab Sun Yatsens in den Westbergen von Beijing begangen. Doch auch die Flagge der *Guomindang*, die nun über Beijing wehte, konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass das ursprüngliche Ziel der *Guomindang*, eine tatsächliche nationale Einheit zu schaffen, nicht verwirklicht worden war. Das Fünfte Plenum des Zentralen Exekutivkomitees der *Guomindang*, das zwischen dem 8. und 15. August 1928 tagte,<sup>102</sup> setzte sich zur Aufgabe, die Differenzen zwischen den verschiedenen verfeindeten Gruppierungen innerhalb der Partei auszugleichen. Die Ergebnisse der

Bemühungen wurden dann in der formalen Einrichtung der neuen Nationalen Regierung in Nanjing am 10. Oktober 1928 sichtbar.

## Ammerkungen

- 1 Siehe auch Hermann Halbeisen, „Die chinesische Republik zwischen Modernisierung und Bürgerkrieg: 1911 bis 1949“, in Carsten Herrmann-Pillath, Michael Lackner (Hg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1998. S.138-151.
- 2 Gilbert F. Chan (Hg.), *China at the Crossroads: Nationalists and Communists, 1927-1949*. Boulder: Westview Press 1980.
- 3 Hung-mao Tien, *Government and Politics in Kuomintang China, 1927-1937*. Stanford: Stanford University Press 1972; Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution: China under Nationalist Rule, 1927-1937*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1974, 1990.
- 4 C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. Cambridge: Cambridge University Press 1983. S.97.
- 5 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition: China's National Revolution of 1926-1928*. Honolulu: University of Hawaii Press 1976. S.110, hier ist der 1. April als Datum des Telegramms angegeben.
- 6 Die vollständige Überschrift hieß „Guo Gong liangdang lingxiu Wang Zhaoming Chen Duxiu de lianhe xuanyan 國共兩黨領袖汪兆銘陳獨秀的聯合宣言“ [Gemeinsame Erklärung der beiden Parteiführer der *Guomindang* und der *Gongchandang*, Wang Zhaoming und Chen Duxiu], Yang Shubiao 楊樹標, *Jiang Jieshi zhuan 蔣介石傳* [Biographie von *Jiang Kaishek*]. Beijing: Xinhua shudian 1989. S.107.
- 7 Harold R. Isaacs, *The Tragedy of the Chinese Revolution*. Stanford: Stanford University Press 1938. Überarbeitete Ausgabe 1961. S.180.
- 8 Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo 民國史記事本末* [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.2, S.450-457.
- 9 C. Martin Wilbur, Julie Lien-ying How, *Missionaries of Revolution. Soviet Advisers and Nationalist China, 1920-1927*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1989. S.403-404.
- 10 Die Namen der anderen Hingerichteten sind enthalten in Shen Yunlong 沈雲龍 (Hg.), *Minguo shishi yu renwu luncong 民國史事與人物論叢* [Es-

*saysammlung über historische Ereignisse und Persönlichkeiten der Republik*]. Taibei: Zhuanji wenzue chubanshe 1981. S.227-229.

- 11 Tageseinträge zum Ablauf finden sich in Hu Hua 胡華 (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao* 中國新民主主義革命史參考資料 [*Materialien über die Geschichte der neuen demokratischen Revolution in China*]. Beijing: Zhongguo tushu faxing gongsi 1951. S.158; unterschiedliche Schwerpunkte in der Darstellung der Ereignisse finden sich in Li Xin 李新 *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi* 中國新民主主義革命時期通史 [*Generelle Geschichte der neuen demokratischen revolutionären Periode Chinas*]. Beijing: Renmin chubanshe 1981. S.320-322; Liu Jianqing 劉健清 *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi* 中國國民黨史 [*Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas*]. [Nanjing:] Jiangsu guji chubanshe 1992. S.287-291, hier liegt die Betonung auf der Säuberung der Partei (*qingdang* 清黨); siehe auch Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1990). Bd.2, S.458-467; Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.123-124; C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.108-110. Kürzlich erschien eine weitere Untersuchung, die vor allem die Kommunistische Partei Chinas in Shanghai zum Inhalt hat und in der dargelegt wird, dass sich die Aktivitäten der Kommunisten im urbanen Zentrum Shanghai durchaus positiv entwickelten, siehe Patricia Stranahan, *Underground: The Shanghai Communist Party and the Politics of Survival, 1927-1937*. Lanham, Boulder: Rowman and Littlefield 1998. Siehe auch die Untersuchung von Alain Roux, *Grèves et politique à Shanghai. Les désillusions (1927-1932)*. Paris: Editions de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales 1995.
- 12 Zum Opiumhandel und zu seiner Organisation in China siehe Timothy Brook, Bob Tadashi Wakabayashi (Hg.), *Opium Regimes: China, Britain, and Japan, 1839-1952*. Berkeley: University of California Press 2000; Edward R. Slack Jr., *Opium, State, and Society. China's Narco-Economy and the Guomindang. 1924-1937*. Honolulu: University of Hawai'i Press 2001.
- 13 Zur Prostitution in Shanghai siehe Christian Henriot, *Prostitution and Sexuality in Shanghai. A Social History, 1849-1949*. Translated by Noel Castelino. Cambridge: Cambridge University Press 2001. Originaltitel: *Belles de Shanghai. Prostitution et sexualité en Chine aux XIXe – XXe siècles*. Paris: CNRS Editions 1997. Siehe auch die Arbeiten von Gail Hershatter, „The Hierarchy of Shanghai Prostitution, 1870-1949“, *Modern China* 15:4 (1989), S.463-498; „Prostitution and the Market in Early Twentieth-century Shanghai“, in Rubie S. Watson, Patricia Buckley Ebrey (Hg.), *Marriage and Inequality in Chinese Society*. Berkeley: University

- of California Press 1991. S.265-285; „Regulating Sex in Shanghai: The Reform of Prostitution in 1920 and 1951“, in Frederic Wakeman Jr., Wen-hsin Yeh (Hg.), *Shanghai Sojourners*. Berkeley: Institute of East Asian Studies, Center for Chinese Studies 1992. S.145-185; siehe auch die ältere Arbeit aus den 30er Jahren: Bao Zubao 鮑祖寶, *Changji wenti* 娼妓問題 [Das Problem der Prostituierten]. Shanghai: Shanghai nüzi shudian 1935; Xin Ping 忻平, „20-30 niandai Shanghai qinglouye xingsheng de tedian yu yuanyin 20-30 年代上海青樓業興盛的特點與原因“ [Besonderheiten und Gründe für die Blüte des Gewerbes der blaugrünen Gebäude in Shanghai in den 20er und 30er Jahren], *Shixue yuekan* 史學月刊 1 (1998), S.96-100, 109; zu statistischen Angaben in Städten wie Beijing, Chongqing und Shanghai siehe auch Zhang Baiqing 張百慶, „Zhongguo chengshi zaoqi xiandaihua guocheng zhong de changji wenti 中國城市早期現代化過程中的娼妓問題 [Das Problem der Prostituierten während der frühen Modernisierung chinesischer Städte], *Shixue yuekan* 史學月刊 1 (1999), S.99-103.
- 14 *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Li Xin 李新 et al. Beijing: Zhonghua shuju 1978. Bd.1, S.314-319; Wu Wei 吳畏, „Du Yuesheng qiren 杜月笙其人“ [Beschreibung von Du Yuesheng], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), 1935: *weiji zaixian 1935: 危機再現 [1935: die Wiederholung der Krise]*. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.30-35.
- 15 Brian G. Martin, „The Pact with the Devil‘: The Relationship between the Green Gang and the French Concession Authorities, 1925-1935“, in Frederic Wakeman Jr., Wen-hsin Yeh (Hg.), *Shanghai Sojourners*. (1992). S.285-286, 296-297.
- 16 Eine ausführliche Beschreibung gibt Harold R. Isaacs, *The Tragedy of the Chinese Revolution*. (1961). S.175-185; Brian G. Martin, *The Shanghai Green Gang. Politics and Organized Crime, 1919-1937*. Berkeley: University of California Press 1996. S.106-108.
- 17 Jay Taylor, *The Generalissimo's Son: Chiang Ching-kuo and the Revolutions in China and Taiwan*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 2000. S.42.
- 18 Eine gute Beschreibung der Zustände liefert der Roman des Zeitzeugen André Malraux, *Man's Fate*. Translated by Haakon M. Chevalier *La condition humaine*. New York: Smith and Haas 1934.
- 19 Yang Kuisong 楊奎松, „Jiang Kaishek cong ‚sanerling‘ dao ‚siyier‘ de xinlu licheng 蔣介石從 ‚三二〇‘ 到 ‚四一二‘ 的心路歷程“ [Die Verän-

- derung der Denkweise Jiang Kaisheks zwischen dem Zwischenfall am 20. März und dem Zwischenfall am 12. April], *Shixue yuekan* 史學月刊 6 (2002), S.70-79, 104.
- 20 Jay Taylor, *The Generalissimo's Son: Chiang Ching-kuo and the Revolutions in China and Taiwan*. (2000). S.42.
- 21 Jay Taylor, *The Generalissimo's Son: Chiang Ching-kuo and the Revolutions in China and Taiwan*. (2000). S.42. Es sollte erst nach der Rückkehr Jiang Jinguos nach China und einer formalen schriftlichen Entschuldigung und entsprechender Unterwerfungsgesten zu einer „Normalisierung“ des Verhältnisses zwischen Vater und Sohn kommen. Zur späteren Karriere Jiang Jinguos als Nachfolger seines Vaters als Präsident der Republik China auf Taiwan siehe auch Li Songlin, *Jiang Jinguo wannian* 蔣經國晚年 [Biographie der späten Jahre Jiang Jinguos]. Hefei: Anhui renmin chubanshe 1996.
- 22 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.605.
- 23 Zhu Hanguo 朱漢國, *Nanjing guomin zhengfu jishi* 南京國民政府紀實 [Aufzeichnungen zur Nanjinger Nationalregierung]. [Hefei:] Anhui renmin chubanshe 1993. S.1-5; Themen wie die Regierung des Staates durch die Partei (*yi dang zhi guo* 以黨治國) und das betrügerische Wesen des diktatorischen Regierungssystems der Nanjing-Regierung (*Nanjing zhengfu zhuanzhi zhengzhi de qipianxing* 南京政府專制政制的欺騙性) behandelt der Aufsatz von Weng Youwei 翁有為, „Nanjing zhengfu zhengzhi zhidu pipan yanjiu (1927-1949) 南京政府政治制度批判研究 (1927-1949)“ [Kritische Untersuchung des politischen Systems der Nanjing-Regierung], *Minguo dang'an* 民國檔案 1 (1993), S.88-97; siehe auch Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.3, S.1-6.
- 24 Hu Hua (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao*. (1951). S.186; Li Xin et al. (Hg.) *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1980). Bd.1, S.323-325; C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.112-113;
- 25 *Minguo renwu zhuan*. (1997). Bd.9, S.91-97.
- 26 *Minguo renwu zhuan*. Bd.8, S.111-118.
- 27 Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.291.
- 28 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.892.

- 29 Manabendra Nath Roy, *Revolution und Konterrevolution in China*. Berlin: Soziologische Verlagsanstalt 1930. S.435, Roy zitiert aus dem *China Yearbook, 1928*. Tientsin 1929. S.1373-1374.
- 30 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1980). Bd.1, S.323; He Ganzhi 何幹之 (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi* 中國現代革命史 [*Geschichte der modernen Revolutionen Chinas*]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1958. Bd.1, S.114; Wang Gongan 王功安, Mao Lei 毛磊 *et al.* (Hg.), *Guogong liangdang guanxi tongshi* 國共兩黨關係通史 [*Geschichte der Beziehungen zwischen der Guomindang und der Gongchandang*]. Wuchang: Wuhan daxue chubanshe 1991. S.293; Han Xinfu 韓信夫, Jiang Kefu 蔣克夫 (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji* 中華民國大事記 [*Chronologie der wichtigsten Ereignisse in der Republik China (zwischen 1905 und 1949)*]. [Beijing:] Zhongguo wenshi chubanshe 1997. Bd.2, S.650.
- 31 Miao Jianyin 苗建寅 (Hg.), *Zhongguo guomindang shi* 中國國民黨史 (1894-1988) [*Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas*]. Xi'an: Xi'an jiaotong daxue chubanshe 1990. S.198; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.6-9.
- 32 Hu Hua (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao*. (1951). S.186.
- 33 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.9-10.
- 34 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.14-15.
- 35 *Minguo renwu zhuan*. (1986). Bd.5, S.64-68.
- 36 Im Zusammenhang mit der Gegnerschaft Sun Kes zu Jiang Kaishek sind seine Überlegungen von 1928 und 1929 zur Erneuerung der Partei innerhalb der Erneuerungsfraktion (*zaizaopai* 再造派) bis hin zu seinem Verständnis der Parole „die Partei [*Guomindang*] regiert den Staat“ von Interesse; siehe Gao Hua 高華, „Cong ‚zaizao‘ Guomindang dao ‚yi dang zhi guo‘: lun 20 niandai mo zhi 30 niandai chu Sun Ke de zhengzhi zhuzhang 從再造國民黨到以黨治國: 論 20 年代末至 30 年代初孫科的政治主張“ [Von den Neuerungsansätzen für die *Guomindang* bis zur Parole ‚die Partei regiert China‘: Sun Kes politische Vorschläge vom Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre]“, *Minguo dang'an* 民國檔案 3 (1998), S.74-80.
- 37 Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.292-293; George Sokolsky, „The Kuomintang“, in *China Yearbook, 1928*. Tientsin 1929. S.1370; O. Edmund Clubb, *20th Century China*. New York: Columbia University Press 1972, 1978. S.137; in beiden nachstehenden

- Werken ist der 18. April als Tag des Beschlusses angegeben, siehe Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.605; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.1, 2.
- 38 Wang Jianmin 王建民, *Zhongguo gongchandang shigao* 中國共產黨史稿 [Abriß der Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas]. Taipei: Zheng-zhong shuju 1965. Bd.1, S.450-451.
- 39 C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.117-124.
- 40 Dabei ging es in einem größeren Rahmen vor allem auch darum, die Gültigkeit der drei politischen Prinzipien Sun Yatsens zu bekräftigen. Ein Reformwille lässt sich im *Manifest an die Bauern* (*Dui nongmin xuanyan* 對農民宣言) belegen, siehe Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.281-284; Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.192-193.
- 41 Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.2, S.481. Jiang Kaishek führte im Jahr 1928 ebenfalls einen Zweiten Nord-Feldzug.
- 42 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.1, S.442-444.
- 43 Siehe zum Massaker am Pferdetag die Beschreibung in Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.1, S.444-449; Liu Jizeng 劉繼增, Mao Lei 毛磊, Yuan Jicheng 袁繼成, *Wuhan guomin zhengfushi* 武漢國民政府史 [Geschichte der Nationalen Regierung in Wuhan]. Wuhan: Hubei renmin chubanshe 1986. S.386-391; siehe Fußnote bei C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.128, Fußn.219.
- 44 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*, herausgegeben von Zhu Xinquan et al. (1981). Bd.3, S.199-207.
- 45 Den komplizierten, nicht vollständig geklärten Sachverhalt beschreibt C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.132-135.
- 46 Robert C. North, Xenia J. Eudin, *M. N. Roy's Mission to China: The Communist-Kuomintang Split of 1927*. Berkeley: University of California Press 1963. Dokument 23, S.302.
- 47 Harold R. Isaacs, *The Tragedy of the Chinese Revolution*. (1961). S.190-197.
- 48 Alexander Pantsov, *The Bolsheviks and the Chinese Revolution, 1919-1927*. Honolulu: University of Hawai'i Press 2000. S.146-148.



- 49 Der Text ist enthalten in Xenia J. Eudin, Robert C. North, *Soviet Russia and the East, 1920-1927. A Documentary Survey*. Stanford: Stanford University Press 1957. S.303-304; Robert C. North, Xenia J. Eudin, *M. N. Roy's Mission to China*. (1963). S.106-107; Harold R. Isaacs, *The Tragedy of the Chinese Revolution*. (1961). S.245-251; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution – Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969. S.227-228; eine gute Zusammenfassung und Interpretation gibt C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.130-135.
- 50 Liu Jizeng, Mao Lei, Yuan Jicheng, *Wuhan guomin zhengfushi*. (1986). S.422-429.
- 51 Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.201.
- 52 O. Edmund Clubb, *20th Century China*. (1972). S.138; C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.136.
- 53 Liu Jizeng, Mao Lei, Yuan Jicheng, *Wuhan guomin zhengfushi*. (1986). S.430-433; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.15-16.
- 54 Siehe auch die Ergebnisprotokolle der Verhandlungen (*huiyi jiyao* 會議紀要) vom 20. und 21. Juni 1927. Das Protokoll vom 20. Juni besteht aus einer Tagesordnung und den Namen der Teilnehmer; „1927 nian Xuzhou huiyi shiliao sijian 1927 年徐州會議史料四件 [Vier historische Dokumente zum Treffen in Xuzhou im Jahr 1927], *Minguo dang'an* 民國檔案 1 (1998), S. 9-10.
- 55 Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.201-202; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.11.
- 56 O. Edmund Clubb, *20th Century China*. (1972). S.139.
- 57 Harold R. Isaacs, *The Tragedy of the Chinese Revolution*. (1961). S.256 (Übersetzung des Textes des Telegramms); C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.139; Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.201.
- 58 Harold R. Isaacs, *The Tragedy of the Chinese Revolution*. (1961). S.262-265.
- 59 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.1, S.457-459; C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.141.
- 60 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.233.

- 61 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.649.
- 62 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.1, S.463-468.
- 63 Das Dokument wurde am 28. Juli veröffentlicht, siehe hierzu C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.144, Fußn.258.
- 64 Harold R. Isaacs, *The Tragedy of the Chinese Revolution*. (1961). S.266-267.
- 65 C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.143 (hier ist der Vorschlag erwähnt, einen Repräsentanten nach Moskau zu entsenden); Miao Jianyin betont die Differenzen zwischen Frau Song Qingling und Wang Jingwei und erwähnt die Geheimkonferenz, auf der die Trennung von den Kommunisten und das Massaker beschlossen wurde, Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomintang shi (1894-1988)*. (1990). S.203; bei Li Xin ist ebenfalls von dieser Geheimkonferenz die Rede, Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.1, S.335; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.18-19.
- 66 Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.1, S.335-336; Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.1, S.468-470; Liu Jizeng, Mao Lei, Yuan Jicheng, *Wuhan guomin zhengfushi*. (1986). S.530-531; Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomintang shi (1894-1988)*. (1990). S.203-204; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.18-19; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.650; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.234.
- 67 Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomintang shi (1894-1988)*. (1990). S.204.
- 68 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.1, S.468-470; siehe auch Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomintang shi (1894-1988)*. (1990). S.204. Auch die Kommunisten versuchten, der Trennung eine positive Seite abzugewinnen, siehe Ding Xiaoqiang 丁曉強, „Zhongguo diyi guogong hezuo de celüe yanbian 中國第一次國共合作的策略演變 [Die Änderungen der Taktik der Kommunistischen Partei Chinas bezüglich des ersten Bündnisses zwischen der *Guomintang* und der *Gongchandang*], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 5 (1990), S.174-198.
- 69 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.234.

- 
- 70 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.1, S.470-471; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.19; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.651.
- 71 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.236, Fußn.148.
- 72 Dan N. Jacobs, *Borodin. Stalin's Man in China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1981. S.284.
- 73 In den nachfolgenden Jahren war die Haltung Feng Yuxiangs gegenüber Jiang Kaishek nicht eindeutig. Schließlich wurde er 1930 von Jiang Kaishek militärisch geschlagen und zog sich danach aus der aktiven Politik zurück. Als er 1947 die Vereinigten Staaten besuchte, griff er Jiang Kaishek zum ersten Mal öffentlich an. Offensichtlich ging er davon aus, dass in China eine größere politische Koalition gegen Jiang Kaishek möglich sei. Auf der Rückreise von New York nach Moskau auf einem sowjetischen Frachter brach während der Fahrt im Schwarzen Meer am 5. September 1948 ein Feuer aus, in dem er umkam.
- 74 Chen Youren, seine zwei Töchter und Song Qingling flohen über Shanghai und Wladiwostok nach Moskau. Eine Beschreibung des Fluchtweges und der Fluchtumstände von Borodin und seiner Gruppe gibt Dan N. Jacobs, *Borodin. Stalin's Man in China*. (1981). S.291-301.
- 75 Dan N. Jacobs, *Borodin. Stalin's Man in China*. (1981). S.295.
- 76 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.23-24; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.665.
- 77 Siehe zu seiner Japanreise, insbesondere zu seiner Wiedergabe des Gespräches mit dem japanischen Premierminister Tanaka, Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. New York: St. John's University 1981. S.222-226. Es bleibt festzuhalten, dass Jiang und Tanaka nur bezüglich ihrer Haltung zu den Kommunisten übereinstimmten.
- 78 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.137-142.
- 79 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.34.
- 80 Khoon Choy Lee, *Pioneers of Modern China*. Singapore: World Scientific 2006. S.105.
- 81 Ch'en, Chieh-ju, *Chiang Kai-shek's Secret Past. The Memoirs of His Second Wife Ch'en Chieh-ju*, Edited & with an Introduction by Lloyd E. Eastman. Boulder: Westview Press 1993.
- 82 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.227.

- 83 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.1, S.560-575; Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.2, S.15-16; Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.148-149; C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.164-170; Marcia R. Ristaino, *China's Art of Revolution. The Mobilization of Discontent, 1927 and 1928*. Durham: Duke University Press 1987. S.102-108.
- 84 Siehe auch Kap.15.1. Zur Eroberung von Nanchang für die Kommunisten siehe Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.235-236; C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.147-149; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.89-91. Marcia R. Ristaino, *China's Art of Revolution*. (1987). S.21-38
- 85 Der Herbsternste-Aufstand von Mao Zedong wird weiter unten im Kap. 15.1. behandelt; siehe auch Marcia R. Ristaino, *China's Art of Revolution*. (1987). S.56-74.
- 86 Yang Shubiao, *Jiang Jieshi zhuan*. (1989). S.124-125; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.98.
- 87 Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S. 211-212; Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.319-320; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.48-50.
- 88 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.50.
- 89 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition*. (1976). S.152-153; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.797.
- 90 Zur Zusammensetzung der Streitmacht im Zweiten Nord-Feldzug Jiang Kaisheks siehe Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.3, S.48-53.
- 91 Li Zongren 李宗仁, Tang Degang 唐德剛, *Li Zongren huiyilu 李宗仁回憶錄 [Memoiren Li Zongrens]*. Shanghai: Huadong shifan daxue chubanshe 1995. Bd.2, S.414.
- 92 Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.212; zur Aufstellung des 1., 2. und 3. Armeekorps im Januar 1928 siehe *Beifa zhanshi 北伐戰史 [Eine Geschichte der Schlachten in den Nord-Feldzügen]*, herausgegeben vom Guofangbu shizhengju 國防部史政局, 1959. Nachdruck, Taibei: Chengwen chubanshe 1967. Bd.4, S.1173; die Übersichtskarte 29 gibt einen Eindruck von den militärischen Operationen zwischen April und September 1928.

- 
- 93 Eine Aufstellung der Armee von Zhang Zuolin im Februar 1928 enthält *Beifa zhanshi*. (1967). Bd.4, Faltafel 76.
- 94 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.817.
- 95 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.224-226. Auch wenn Jiang und Tanaka sehr unterschiedliche Ansichten über den Nord-Feldzug und die Einheit Chinas hatten, so scheint Jiang Kaishek doch einen nachhaltigen Eindruck auf Tanaka gemacht zu haben; Marius B. Jansen, „Introduction“ zu Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“, in James William Morley (Hg.), *Japan Erupts. The London Naval Conference and the Manchurian Incident, 1928-1932*. New York: Columbia University Press 1984. S.128.
- 96 Gavan McCormack, *Chang Tso-lin in Northeast China, 1911-1928. China, Japan and the Manchurian Idea*. Stanford: Stanford University Press 1977. S.244-245.
- 97 Eine Beschreibung des Attentats findet sich bei Ronald Suleski, *Civil Government in Warlord China*. (2002). S.179-181.
- 98 Siehe die Beschreibung des Attentats und die Kartenskizze des Ortes in Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden. The Rise of the Japanese Military*. New Haven: Yale University Press 1963. S.41-51; Liang Jingdu 梁敬鎔, *Jiuyiba shibian shishu 九一八事變史述 [Geschichte des Mandschurischen Zwischenfalls]*. Hongkong: Yazhou shudian 1964. S.211-220.
- 99 Shinkichi Etô, „China’s International Relations 1911-1931“, in *The Cambridge History of China, Volume 13*. S.113-114.
- 100 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.829.
- 101 Liu Shaotang 劉紹唐 (Hg.), *Minguo dashi rizhi 民國大事日誌 [Chronologie der wichtigen Ereignisse der Republik China (1912-1981)]*. Taipei: Zhuanji wenxue chubanshe 1978. Bd.1, S.399.
- 102 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.256-259; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.69-70.



# *11*

## Die Politik der Nationalen Volkspartei in der Nanjing-Republik (1928-1931)



Mit dem erfolgreichen Abschluss des Nord-Feldzuges im Spätjahr 1928 war die erste Phase des Dreistufenplans der Revolution, wie ihn einst Sun Yatsen konzipiert hatte, vollendet. China war theoretisch formal geeint, auch wenn die Nanjing-Regierung praktisch nicht überall seine Autorität geltend machen konnte. Die zweite Phase des Planes, die Periode der politischen Vormundschaft oder der Erziehungsdiktatur, sollte als nächste verwirklicht werden.<sup>1</sup> Die Vorstellung, dass die Regierung und die Beamten wie Vater und Mutter für das Volk sind und das Volk wie Kinder behandeln, stand durchaus im Einklang mit der konfuzianischen Ideologie. Erziehung war ein Bestandteil der Mitmenschlichkeit. Und wenn ihr Handeln auf die Befriedung des Volkes ausgerichtet war, so befand sich die Regierung im Einklang mit den durch Jahrtausende tradierten Idealen konfuzianischer Herrschaft.<sup>2</sup>

Am 3. Oktober 1928 nahm das Zentrale Exekutivkomitee der *Guomindang* eine provisorische Konstitution an, die den Titel *Zhonghua minguo xunzheng gangling* 中華民國訓政綱領 [*Umriß einer politischen Vormundschaft für die Republik China*] trug.<sup>3</sup> Darin wurde die Regierung durch die Partei (*dangzhi* 黨治) legalisiert.<sup>4</sup> Das höchste Organ der Partei war der Nationale Parteikongress. Da dieser Kongress aber nicht immer tagen konnte, übertrug er seine Macht auf das Zentrale Exekutivkomitee. In diesem war wiederum die Ständige Kommission der tatsächliche Sitz der Macht. Das war die übliche Struktur einer chinesischen Partei wie sie leicht modifiziert auch in der Kommunistischen Partei Chinas zu finden ist.

Für Jiang Kaishek bedeutete dies, dass er mit Wirkung vom 10. Oktober 1928 nicht nur der Vorsitzende des Zentralen Exekutivkomitees der *Guomindang* (*Guomindang zhongyang zhixing weiyuanhui* 國民黨中央執行委員會), Vorsitzender des Militärkomitees (*junshi weiyuanhui zhuxi* 軍事委員會主席) und Oberkommandierender der Armee war, sondern gleichzeitig auch Vorsitzender des Rates der Nationalregierung (*guomin zhengfu huiyi zhuxi* 國民政府會議主席) oder des Staatsrates (*guowu huiyi* 國務會議), was die höchste Position in der Republik war.<sup>5</sup> Obgleich sich nun die Kontrolle über die Partei, die Armee und die Regierung in seinen Händen befand und er die Ämterkonzentration auch nutzte, war er zu diesem Zeitpunkt doch schon desillusioniert. Es war



ihm nicht entgangen, dass selbst die Parteimitglieder gegenüber den Prinzipien der Partei gleichgültig geworden waren. Vielen von ihnen ging es nur noch um die Befriedigung ihrer alles andere als idealistischen Vorstellungen, die sich auf den Nenner „Karriere und Geld“ bringen ließen. „Zum Beamten aufsteigen und Reichtum erwerben“ (*sheng-guan facai* 升官發財)<sup>6</sup> war das Motto der Zeit. Es verrät die Zielsetzung aller politischen Aktivitäten, die entsprechend skrupellos verfolgt wurden.

## 11.1. Jiang Kaisheks Regierung

Jiang Kaishek formte unter diesen Gegebenheiten, wie seine Gegner von Anfang an befürchtet hatten, das republikanische Staatswesen zu einer Militärdiktatur um, die formal allerdings noch immer den Vorgaben Sun Yatsens folgte.<sup>7</sup> Die sichtbare und nachvollziehbare organisatorische Struktur der Regierung entsprach Sun Yatsens Grundsatz der Fünf-Gewalten-Teilung (*wuquan fenli* 五權分立).<sup>8</sup> Diese Gewaltenteilung, die bis heute als wichtig für die Entwicklung der Demokratie in China betrachtet wird,<sup>9</sup> sah eine Trennung der staatlichen Gewalten wie folgt vor: Gesetzgebung (*lifa* 立法), Rechtsprechung (*sifa* 司法), Verwaltung (*xingzheng* 行政), Prüfung (*kaoshi* 考試) und Kontrolle (*jiancha* 監察). Die institutionalisierten Fünf Gewalten wurden in der Praxis in Fünf Behörden oder Höfen (*wuyuan* 五院) organisiert, die alle dem Präsidenten der Republik unterstanden. Die ganze Gewalt war nach der westlichen Vorstellung der Gewaltenteilung in Exekutive (*xingzheng* 行政), Legislative (*lifa* 立法) und Jurisdiktion (*sifa* 司法) aufgeteilt, enthielten aber auch zwei weitere traditionelle chinesische Elemente, nämlich den Prüfungs-*yuan* und den Kontroll-*yuan*.

Dieses formale organisatorische Gehäuse war eine Verkleidung für die tatsächliche informelle Machtstruktur, mit deren Hilfe China regiert wurde.<sup>10</sup> In ihr bildete die Partei der *Guomindang* mit ihrem Bezug auf Sun Yatsen und sein nahezu heiliges ideologisches Erbe, das als eine Art von Gesetz betrachtet wurde, die Ausgangsbasis für alle personellen und sachlichen Entscheidungen. Die Regierung und ihre Politik waren nur Funktionen der Parteipolitik. Und in dem Maß, in dem die *Guomindang* von einer Partei, die regional Herrschaft ausübte, zu einer reichsweiten Regierungspartei wurde, wuchs auch die Kontrolle der Partei über die Regierung. Das kann auch für die Verwaltung auf regionaler Ebene festgestellt werden, wo die lokalen *Guomindang*-Büros den Verwaltungs-

strukturen auf eine solche Weise entsprachen, dass von einer Zweigleisigkeit bei der politischen Überwachung gesprochen werden kann. Dadurch wurde die Kontrolle auf bisher nicht bekannte Weise verstärkt.<sup>11</sup> In der Periode der Vormundschaftsdiktatur stand außer Frage, dass man der Führung durch die *Guomindang* unbedingten Gehorsam zu leisten hatte.<sup>12</sup> Diese chinesische Besonderheit der Demokratie und des Demokratieverständnisses, das nicht einmal reduzierten westlichen Vorstellungen entsprechen konnte, war seit den Wahlen von 1912/1913 zu einem festen Bestandteil der politischen Wirklichkeit in China geworden. Die enge Vernetzung von Partei und Regierung, wobei die Partei die Regierung und ihre Politik bestimmte, stand auch in keinem tatsächlichen Widerspruch zu den Vorstellungen der Kommunisten, die 1949 und danach in der VR China in die Realität umgesetzt wurden. Das politische Erbe der Republik sollte bis in die 90er Jahre und bis zur Abhaltung von Wahlen in der Republik China auf Taiwan Bestand haben. Der Wahlsieg der *Guomindang* 1998 auf Taiwan spricht nicht gegen diese politische Tradierung.

Der politisch dominante und deswegen wichtigste „Hof“ (*yuan*) war der Exekutiv-*yuan* (*xingzhengyuan* 行政院), fälschlicherweise auch oft als Kabinett bezeichnet. Sein Vorsitzender hatte eine einem Premierminister vergleichbare Funktion und Macht inne. Dem Exekutiv-*yuan* unterstanden nach dem Beschluss der Partei vom August 1928 nicht nur die anderen vier „Höfe“, sondern auch die acht Ministerien (*babu* 八部) mit je einem Minister und zwei Stellvertretern: das Ministerium für Innenpolitik (*neizheng* 內政), für Außenpolitik (*waijiao* 外交), für das Militärwesen (*junzheng* 軍政), für die Finanzpolitik (*caizheng* 財政), für Landwirtschaft und Bergbau (*nongkuang* 農礦), für Industrie und Handel (*gongshang* 工商), für Erziehung (*jiaoyu* 教育) und für Kommunikation und Verkehr (*jiaotong* 交通).<sup>13</sup>

Auch der Exekutiv-*yuan* war in China bei genauer Betrachtung nicht etwas vollkommen Neues oder Unbekanntes. In der Qing-Dynastie gab es etwa seit 1729 den Staatsrat (*junjichu* 軍機處), der sich aus fünf Großministern des Staates zusammensetzte, die gleichzeitig Großsekretäre oder leitende Beamte der Sechs Ministerien (*liubu* 六部) waren. Die Sechs Ministerien unterstanden wiederum dem Staatsrat.<sup>14</sup> Sowohl bei den Ministerien wie auch bei einigen der „Höfe“ lassen sich inhaltliche Überschneidungen mit qing-zeitlichen bürokratischen Institutionen finden.

Die vier weiteren „Höfe“ oder Behörden waren der Legislativ-*yuan* (*lifayuan* 立法院), eine Gesetz entwerfende Institution mit 49 bis 99 Mitgliedern; der Gerichts- oder Rechtsprechungs-*yuan* (*sifayuan* 司法院), der für die Rechtsprechung in der Instanz eines Obersten Gerichtshofs zuständig war; der Prüfungs-*yuan* (*kaoshiyuan* 考試院), dem die Prüfung der Beamten für die Aufnahme in den Staatsdienst unterstand;<sup>15</sup> und der Kontroll-*yuan* (*jianchayuan* 監察院), der mit dem vormaligen Kaiserlichen Zensorat verglichen werden kann, das Handlungen und Moral der Beamten überprüfte. Jeder der *yuan* stand unter der Leitung eines Präsidenten, der Mitglied der *Guomindang* war.<sup>16</sup>

Die entscheidenden Positionen in der neuen Republik von Nanjing wurden im Oktober 1928 unter Beachtung der machtpolitischen Ausgewogenheit zwischen den verschiedenen politischen Gruppierungen innerhalb der *Guomindang* wie folgt besetzt:<sup>17</sup>

„Präsident der Republik“ in seiner Funktion als Vorsitzender (*zhuxi* 主席) des Rates der Nationalregierung (*guomin zhengfu weiyuanhui* 國民政府委員會) (*de facto*, nicht *de iure*): Jiang Kaishek,

Exekutiv-*yuan*: Präsident Tan Yankai 譚延闓 (1879-1930);<sup>18</sup> Vizepräsident Feng Yuxiang 馮玉祥 (1882-1948),

Legislativ-*yuan*: Präsident Hu Hanmin 胡漢民 (1879-1936),

Rechtsprechungs-*yuan*: Präsident Wang Chonghui 王寵惠 (1881-1958),

Prüfungs-*yuan*: Präsident Dai Jitao 戴季陶 (1891-1949); Vizepräsident Sun Ke 孫科 (1891-1973),

Kontroll-*yuan*: Präsident Cai Yuanpei 蔡元培 (1868-1940); Vizepräsident Chen Guofu 陳果夫 (1892-1951).

Den „rechten“ Flügel der *Guomindang* führte Hu Hanmin. Zu diesem Flügel zählten die Mitglieder der Westberge-Fraktion Wu Zhihui 吳稚暉 (1864-1953), Zhang Ji 張繼 (1882-1947),<sup>19</sup> Sun Ke und Dai Jitao. Dai Jitao und Hu Hanmin hatten die Präsidentenposten im Legislativ- und Prüfungs-*yuan* inne und waren somit in zwei der fünf *yuan* in einer Führungsposition mit entsprechendem Einfluss.

Die Regierungsbildung von 1928, die eine deutliche Rechtslastigkeit zeigte, verärgerte die „Linken“ in der Partei, zu denen der noch immer in Frankreich lebende Wang Jingwei, Song Qingling, die Witwe von Sun Yatsen, (Eugene) Chen Youren, Chen Gongbo 陳公博 (1889-1946), Gu Mengyu 顧孟余 (1889-1972), Wang Leping 王樂平 (1884-1930)<sup>20</sup> und

andere gehörten. Sie organisierten sich im Herbst 1928 in der Reorganisationsfraktion (*gaizupai* 改組派), die bis zu ihrer Unterdrückung durch Jiang Kaishek und der Ermordung von Wang Leping im Februar 1930 bestehen sollte.<sup>21</sup> Jiang Kaishek wurde als Abweichler von den Prinzipien Sun Yatsens beschimpft, denn weder die Aufblähung des Verwaltungsapparates noch die Betonung des Militärs entsprach dem Geist Sun Yatsens, der im Militär immer nur ein Mittel zum Zweck gesehen hatte. Die Überlegungen zur politischen Vormundschaft, die gemäß dem Programm Sun Yatsens nun im Rahmen der Modernisierung der chinesischen Gesellschaft erfolgten, wurden von Jiang Kaishek auf die ihm eigene Weise gedeutet. Das hatte eine erneute Umverteilung der Macht zur Folge. Das gesamte politische System der Republik kam bis zum Ende des Bürgerkriegs 1949 nicht zur Ruhe.

Jiang Kaishek stand zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Partei. Er war trotz aller Anfeindungen ein Kompromisskandidat. Denn selbst zu diesem Zeitpunkt wurde er von den Senioren in der Partei noch immer als viel zu jung betrachtet, um in der Partei eine maßgebende und einigende Rolle übernehmen zu können. Nach wie vor galt in der *Guomindang* das Senioritätsprinzip, ein altes Erbe des Beamtentums aus der Kaiserzeit. Gerontokratie ist in der Geschichte Chinas aber kein Kennzeichen der Kommunistischen Partei Chinas, sondern sie ist Bestandteil einer über Jahrtausende tradierten Kulturideologie, die ihre Wurzeln in der Verehrung der Alten und in der Kindespietät (*xiao* 孝) hat. Wie dieses Erbe der Vergangenheit auch später noch wirkte, kann in der Gerontokratie der Kommunistischen Partei Chinas der VR China vortrefflich studiert werden. Zwischenzeitlich ist der Altersdurchschnitt der Mitglieder in den entscheidenden Gremien allerdings merklich jünger.

Auch wenn die Struktur und Besetzung der Regierung den Eindruck erweckt, dass es viele Kräfte gab, die an der Formung der Republik mitwirkten, so kann doch nicht übersehen werden, dass die wichtigsten Personen nach wie vor die Militärs waren. Schon zu dem Zeitpunkt, als der Nord-Feldzug noch andauerte, brachten die verbündeten Militärs und wichtige Politiker ihre Gefolgschaft bereits in der Bürokratie Nanjings unter, um dort ihre Interessen wahrnehmen zu lassen. Deswegen hieß es auch, dass die Militärs zwar einen Feldzug nach Norden machten, die Bürokraten aber einen Feldzug nach Süden (*junshi beifa, guanliao nanfa* 軍事北伐, 官僚南伐).<sup>22</sup>

Die meisten Historiker haben keine Zweifel an der Omnipräsenz der Macht Jiang Kaisheks, als er 1927 damit begann, die nationalistische Republik, die Nationale Volkspartei und die gesamte chinesische Nation

nach seinen Vorstellungen zu formen.<sup>23</sup> Das Regime Jiang Kaisheks gilt vielen Historikern weder als totalitär noch als demokratisch.<sup>24</sup> Er wird als die höchste Autorität und der führende Kopf in China angesehen.<sup>25</sup> Dazu passt, dass es wahrscheinlich Mitglieder der *Lixingshe* 力行社 [Gesellschaft des kraftvollen Handelns], seiner ideologischen Kerngruppe,<sup>26</sup> waren, die ihn zuerst als *lingxiu* 領袖 (leader/Führer) bezeichneten, wodurch sie ihre Loyalität zu ihm und ihr Vertrauen in ihn zum Ausdruck brachten.<sup>27</sup> Jiang Kaishek übernahm die Führerschaft der republikanischen Revolution und präsentierte sich als die „personifizierte chinesische Geschichte und Kultur.“<sup>28</sup> Er betrachtete sich als der *pater familias* der chinesischen Nation.<sup>29</sup> Auf dieses Gemisch von Selbsteinschätzung, Führerschaft und loyaler Bewunderung, nationaler Aufgabe und kultureller Personifizierung, das Zeitlosigkeit beanspruchte, also mehr beinhaltete als die physische Existenz Jiangs in seiner eigenen Zeit, mag der damals entstandene Personenkult Jiang Kaisheks, der Bestandteil der alltäglichen Lebenswirklichkeit wurde, zurückzuführen sein.<sup>30</sup>

Doch ein wichtiger Vorwurf an seine Regierungsführung bleibt bestehen: Jiang Kaishek pervertierte durch seinen politischen Einfluss, durch seine nahezu ausschließliche Betonung des Militärs und durch seine dominierende Stellung in Prozessen der politischen Entscheidungsfindung das gesamte politische System der Republik, dessen ursprüngliche Zielsetzung die Schaffung eines nationalistischen, demokratischen und sozialen Chinas gewesen war. Man muss allerdings einräumen, dass die äußeren Bedingungen – für die er als Erbe Sun Yatsens, der den historischen Auftrag seines Mentors zu erfüllen hatte, zum Teil selbst verantwortlich war – schwierig waren. Wenn Jiang Kaishek nicht seine Macht einbüßen oder sich nicht selbst des Verrats am Erbe Sun Yatsens bezichtigen lassen wollte oder wenn China nicht wieder in regionale Zersplitterung zurück versinken sollte, dann blieb ihm hinsichtlich der Mittel oft keine Wahl.

In den neun Jahren zwischen der Einrichtung der Nationalistischen Regierung in Nanjing im Jahr 1928 und dem Ausbruch des Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieges im Jahr 1937 gab es nicht einen Tag, an dem die Regierung nicht einer Anfeindung oder Bedrohung ausgesetzt gewesen wäre. Das Schlagwort „Unruhen im Innern, Übergriffe von außen“ (*neiyou waihuan* 內憂外患) traf für jene Jahre zu und konnte Tag für Tag belegt werden. Die Hoffnung, dass das Warlord-Problem im Norden Chinas durch den Nord-Feldzug und den Rückzug der Reichsbedienungsarmee gelöst worden sei, trog.

Die Flagge der Republik flatterte über Beijing,<sup>31</sup> das am 20. Juni 1928 von „Nördliche Hauptstadt“ Beijing 北京 in „Nördlicher Friede“ Beijing 北平 umgetauft wurde.<sup>32</sup> Dadurch wurde Beijing sein Status als Hauptstadt genommen und Nanjing zur alleinigen Hauptstadt der Republik erhoben. Die Stadt, in der kurze Zeit später Sun Yatsen in einem Großen Staatsbegräbnis in seinem Mausoleum beigesetzt wurde (Abb. 17), gewann dadurch auch die Qualität eines symbolischen Raum, in dem eine Verbindung von Nation, Fortschritt und Partei hergestellt werden konnte.<sup>33</sup> Und als Zhang Xueliang am 29. Dezember 1928 seine Loyalität gegenüber der Nationalistischen Regierung und den *Drei Volksprinzipien* von Sun Yatsen zusicherte<sup>34</sup> und die *Guomindang*-Flagge „mit der weißen Sonne im blauen Himmel“ in der Mandschurei hisste, nahmen viele Zeitgenossen an, dass in das geeinte China nun zum ersten Mal seit 1916 Ruhe einkehren würde. Am 31. Dezember 1928 verkündete die Nationale Regierung in Nanjing, dass China geeint sei. Doch es war keine realpolitische Einigung, sondern nur eine propagandistische. Es fehlte an Zustimmung im chinesischen Lager.<sup>35</sup> Es dauerte nicht lange, bis sich herausstellte, dass die „neuen“ Warlords nicht schwächer waren als die alten. Sie waren sogar stärker, denn sie hatten die Jahre des Bürgerkriegs überstanden und ihre Macht konsolidiert. Doch Jiang Kaisheks ungewöhnlichem Potential an Verhandlungsstrategien und seinem politischen Einfallsreichtum, die sich besonders in nahezu ausgewogenen Situationen zeigten und meistens auch bewährten, sollten sie nicht gewachsen sein. Eine zusätzliche Bedrohung bildete das japanische Militär, das sich schon 1927 und 1928 in der Provinz Shandong, vor allem auch in der Stadt Ji'nan, durch militärische Übergriffe und Besetzungen hervorgetan hatte. Es ging zur offenen politischen und militärischen Aggression über, besonders in der Mandschurei, in der Inneren Mongolei, in Nordchina und in Shanghai.

Wenn man versuchen möchte, der Regierung Jiang Kaisheks in jenen Jahren etwas Positives abzugewinnen, so könnte man feststellen, dass das Überleben im tagtäglichen Geschäft der Politik ihre eigentliche politische Leistung war. Doch in vielen Bereichen, wie zum Beispiel bei der Inangriffnahme einer Landreform, einer der vordringlichsten Aufgaben einer jeden Regierung in China, versagte sie kläglich. Zwar gab es Ansätze zu einer Landreform und einer neuen Landbesteuerung, doch letztlich wurde die Bedeutung des Themas von den Politikern und den Intellektuellen und vor allem auch von den Landbesitzern und den lokalen Behörden nicht erkannt oder ignoriert. Die „sprachlose“ bäuerliche Masse sollte sich dann auf ganz andere Art und Weise artikulieren.<sup>36</sup>

Um die politische Unterwanderung der Landbevölkerung durch die Kommunisten zu verhindern, griff man schon im Januar 1931 in den Provinzen Jiangxi, Hunan und Hubei auf repressive Systeme der Überwachung der Bevölkerung, wie sie bereits seit der Qin-Dynastie (221-206 v. Chr.) und früher bekannt waren, zurück. Der Reformler Wang Anshi 王安石 (1021-1086) aus der Nördlichen Song-Zeit (960-1126) hatte das System verfeinert und ihm die Bezeichnung *baojia* 保甲 (Bürgerschaftseinheit) gegeben. Zu seiner Zeit sollte es auch mit Hilfe einer Miliz die Verteidigung des Landes sichern helfen.<sup>37</sup> Dieses Überwachungssystem wurde auch in der Ming-Dynastie verwendet.<sup>38</sup> In der Qing-Dynastie griff man gemäß einem Edikt vom Jahr 1708 ebenfalls auf das bewährte System zurück. Dieses System von Bürgerschaftsfamilien organisierte die Familien in Zehnergruppen, die füreinander verantwortlich waren. Zehn Haushalte bildeten ein *jia*, und zehn *jia* wurden zu einem *bao* zusammengefaßt. Jede *jia*-Einheit hatte einen Vorsteher. Aus den Vorstehern wurde wiederum der Obmann ernannt. Er arbeitete mit einem Staatsbeamten zusammen. Dieses System der Registrierung der Haushalte mit genauen Angaben über alle Mitglieder und ihre Stellung erfüllte in den 30er Jahren die Aufgaben eines Zweckverbundes oder auch eines Zwangsverbandes, der eine vollständige Kontrolle der Bevölkerung durch das Mittel der persönlichen Bürgerschaft bewirken sollte. Alles, was nun in der dörflichen Gemeinschaft geschah, wurde bemerkt und gegebenenfalls gemeldet. Dies betraf nicht nur die Kontrolle von Türschildern mit den Namen, die Aufzeichnung von Grenzen der Grundstücke und Gemeinden, die Meldung von Bevölkerungsbewegungen durch Flüchtlinge, die gemeinsame Bekämpfung von Überschwemmungen und Feuersbrünsten, die Sicherung von Verkehrswegen und Brücken und das Eintreiben der lokalen Steuern, sondern auch die politischen Aufgaben wie die Überwachung von ehemaligen Kommunisten, die Unterstützung der Polizei bei der Bekämpfung von Banditen und die Erbringung von Arbeitsdiensten und Milizeinsätzen.<sup>39</sup> Die Überwachung der Bevölkerung, die in der Republik China zur Ordnungsgrundlage wurde, sollte auch in der Volksrepublik China eine entsprechende Fortsetzung finden.

Doch alle diese erprobten Kontrollmechanismen konnten nicht verhindern, dass sich schließlich die Kommunisten des Themas der Landreform, das politisch so sträflich vernachlässigt worden war, erfolgreich bemächtigten. Sie verwirklichten ihre Vorstellungen in einigen Gebieten unter ihrer Kontrolle. Ihr Einsatz, durch den sie gemäß dem Gesetz des Handelns weite Teile der verarmten Bauernschaft auf ihre Seite zogen, ebnete den Boden für ihre spätere Popularität auf dem Land.

## 11.2. Die „neuen“ Warlords und Jiang Kaishek

Die mächtigen „neuen“ Warlords (*xin junfa* 新軍閥)<sup>40</sup> waren nur in dem Sinn neu, dass sie es zunächst besser verstanden, sich mit Jiang Kaishek zu arrangieren. Auch wenn sie zum Teil modernistische, vielleicht sogar als gemäßigt aufgeschlossen zu bezeichnende Vorstellungen hatten, so wurde doch der wilde Kampf zwischen ihnen fortgesetzt. Grundsätzlich ging es ihnen dabei nach wie vor um die Erhaltung ihrer eigenen politischen, militärischen und territorialen Macht. In dieser Hinsicht hatte sich nichts geändert. Deswegen war ihre Bündnisbereitschaft auch nicht so ausgeprägt, dass sie gewillt gewesen wären, sich allein aus Gründen der Erhaltung der nationalen Einheit unterzuordnen. Damit waren die Interessenskonflikte mit Nanjing programmiert.

Vier Gruppierungen von neuen Warlords können unterschieden werden:<sup>41</sup>

- 1) Die sogenannte Guangxi-Clique in Guangxi, Guangdong, Hunan und Hubei unter Führung von Li Zongren 李宗仁 (1890-1969) und Li Jishen 李濟深 (1886-1959);
- 2) Die Warlords des Nordens und Nordwestens (Shandong, Henan, Shaanxi, Gansu, Qinghai und Ningxia) unter Führung der Nationalen Volksarmee (*guominjun* 國民軍) von Feng Yuxiang 馮玉祥 (1882-1948);
- 3) Die Mandschurei und Rehe unter der Kontrolle von Zhang Xue-liang 張學良 (1898-2001);
- 4) Shanxi und verschiedene Regionen in der Nachbarschaft beherrschte Yan Xishan 閻錫山 (1883-1960).

Jiang Kaishek gelang es nicht, diese ihren Eigeninteressen verhafteten Kräfte auf einer freiwilligen Basis tatsächlich unter sein militärisches Oberkommando zu bringen.

Nachdem die Einheit Chinas formal hergestellt war, wurde deutlich, dass die riesigen Armeen der Warlords eine wirtschaftliche Geißel für die Finanzkassen und die Bevölkerung Chinas waren. Ende 1928 standen zwischen 1,6 und 2,2 Millionen Mann unter Waffen.<sup>42</sup> Die Truppen, die Nanjing unterstanden, wurden auf 240.000 bis 400.000 Mann geschätzt, die Streitkräfte der Guangxi-Clique beliefen sich auf etwa 230.000 Mann, die von Feng Yuxiang auf 220.000 Mann und die von



Yan Xishan auf weitere 200.000 Mann. Die Armeen von Zhang Xueliang und den Warlords in der Mandschurei wurden auf 430.000 Mann geschätzt. Dazu kamen noch viele kleinere bewaffnete Verbände, wie zum Beispiel die 150.000 Mann, die in Sichuan unter dem Kommando von sieben verschiedenen Warlords die gesamte Provinz verunsicherten, sowie Verbände in Guizhou und Yunnan. Die Ausgaben allein für die Nanjing-Armee beliefen sich im Jahr 1928 auf 360 Millionen chinesische Dollar,<sup>43</sup> das waren 60 Millionen chinesische Dollar mehr als im Haushalt an Steuereinnahmen (nach dem Schuldendienst) zur Verfügung stand.<sup>44</sup> Jiang Kaishek verfiel auf immer neue, meistens kriminelle Methoden der Geldbeschaffung, um die Armeen zu finanzieren. Erpressung, Entführung und Rauschgifthandel dienten dazu, die Industriellen und Kaufleute in Shanghai und anderen Großstädten zu Abgaben zu bewegen. Die Warlords beuteten das von ihnen beherrschte Territorium auf ganz ähnliche Weise aus, wodurch aus diesen Regionen der Zentralregierung keine Steuern mehr zufließen konnten.

Jiang Kaishek berief für den 1. Januar 1929 eine Nationale Truppenauflösungskonferenz (*guojun bianqian huiyi* 國軍編遣會議) nach Nanjing ein, in der Truppenreduzierungen vereinbart werden sollten.<sup>45</sup> Darüber hatten sich die wichtigsten Warlords bereits im Juli 1928 verständigt.<sup>46</sup> Das Ziel, das Jiang Kaishek, Feng Yuxiang, Yan Xishan, Li Zongren und andere anstrebten, bestand in einer Reduzierung der Armeen auf insgesamt 800.000 Mann. Es war sogar von einer Höchstzahl von 65 Divisionen mit jeweils 11.000 Mann die Rede.<sup>47</sup> Dazu kamen allerdings noch acht Kavalleriebrigaden, sechzehn Artillerieregimenter und acht Pionierregimenter.<sup>48</sup> Weiterhin wollte man die Gesamtausgaben auf 41 Prozent der Staatseinnahmen senken und eine neue gemeinsame Kommandostruktur schaffen. Als die Verhandlungen am 25. Januar beendet wurden, war offensichtlich, dass sie gescheitert waren. Jiang Kaishek hatte auf Kosten der schwächeren Warlords versucht, die Stärkung des Zentrums, also seiner Position und damit seiner Armee, durchzusetzen. Doch auch zu diesem Zeitpunkt war die Führerschaft Jiang Kaisheks keineswegs unumstritten, weswegen die Warlords nicht bereit waren, ihre Macht beschneiden zu lassen. Jiang Kaisheks Vorstellung, die in seinem Motto „die Truppen reduzieren, um das Vaterland zu retten“ (*caibing jiuguo* 裁兵救國) deutlich wird, war gescheitert.

### ***11.3. Der Dritte Nationale Kongress der Nationalen Volkspartei im März 1929***

Die Spannungen zwischen der Guangxi-Clique,<sup>49</sup> insbesondere Li Zongren, Bai Chongxi und Li Jishen, einerseits und Jiang Kaishek andererseits bestanden schon geraume Zeit vor dem Dritten Parteikongress der *Guomindang* im März 1929. Zu einer Eskalation kam es, als Jiang Kaishek im Februar 1929 General Lu Diping 魯滌平 eigenmächtig zum Statthalter in Hunan ernannte. Die Guangxi-Clique wollte dies nicht tatenlos hinnehmen und versuchte, Lu Diping durch einen Militärputsch abzusetzen. Dadurch wollten sie ihren Einfluss auf Wuhan und in der Provinz Hubei sichern. Danach überstürzten sich die Ereignisse. Li Zongren bekundete seine Opposition zu Nanjing durch seinen Rücktritt von den Regierungsämtern, und auch Feng Yuxiang trat vom Amt des Kriegsministers zurück. Die hunanesischen Truppen von Tang Shengzhi putschten am 18. und 19. März in Beijing gegen Bai Chongxi, der aus der Stadt fliehen musste. Li Jishen, der ehemalige Oberkommandierende des höchst erfolgreichen 4. Armeekorps im Ersten Nord-Feldzug, dem von mehreren *Guomindang*-Mitgliedern persönliche Sicherheit zugesagt worden war, brach von Kanton nach Nanjing auf, um die leidige „Hunan-Angelegenheit“ aus der Welt zu schaffen. Jiang Kaishek ließ ihn am 21. März 1929 verhaften.<sup>50</sup> Er wurde erst im Oktober 1931 freigelassen. Li Zongren versuchte nun, in Kanton eine gemeinsame Haltung der Warlords des Südens gegen Jiang Kaishek zu erreichen, doch man verweigerte ihm die militärische Gefolgschaft. Gleichzeitig hatte Jiang Kaishek Feng Yuxiang durch die Zahlung von zwei Millionen chinesischen Dollar und die Zusage, ihm die Kontrolle über Shandong zu überlassen, davon überzeugt, sich aus der Rebellion gegen ihn herauszuhalten. Noch während der Dritte Parteikongress in Nanjing tagte, rückten die Truppen Jiang Kaisheks gegen die Putschisten aus. In Abwesenheit ihrer wichtigsten Generäle wurden die Truppen der Guangxi-Clique in Hubei vernichtend geschlagen. Li Zongren und Bai Chongxi mussten sich mit ihren verbliebenen Streitkräften in ihre Kerngebiete nach Guangxi zurückziehen.<sup>51</sup>

Der Dritte Nationale Parteikongress der Nationalen Volkspartei (*guomindang disanci quanguo daibiao dahui* 國民黨第三次全國代表大會) fand vom 15. bis 28. März 1929 in Nanjing statt.<sup>52</sup> Chen Guofu hatte ihn im Sinne Jiang Kaisheks und seiner Kontrolle der Partei sorgfältig vorbereitet. Schließlich sollte es auf dem Kongress sowohl um die endgülti-

ge Entmachtung der linken Fraktion innerhalb der Partei als auch um den Ausschluss der Mitglieder gehen, die zur Guangxi-Clique gehörten. Um dieses Ziel zu erreichen, hatte sich Chen Guofu zuvor mit Hu Hanmin abgesprochen. Von den 399 Delegierten auf dem Kongress hatte die Parteizentrale 285 oder 71 Prozent ernannt und insgesamt 114 aus lokalen Organisationen wählen lassen.<sup>53</sup> Sie waren Gefolgsleute Jiang Kaisheks. Diese Zusammensetzung kam dadurch zustande, dass man wegen der aus sogenannten organisatorischen Gründen notwendigen Neuregistrierung der Parteimitglieder nur ein Viertel der Delegierten hatte wählen können. Tatsächlich wurden zwischen 75 und 81 Prozent der Delegierten von der Parteizentrale ernannt. Die meisten dieser Delegierten wiederum waren Übersee-Chinesen. Nur zehn Prozent der gewählten Delegierten vertraten lokale Parteibüros in China.<sup>54</sup> Die „linke“ *Guomindang*-Fraktion von Wang Jingwei, Chen Gongbo, Gu Mengyu und anderen, die sich in der Reorganisationsfraktion (*gaizupai* 改組派) organisiert hatten,<sup>55</sup> erklärte, dass der Parteikongress illegal sei und gegen die demokratischen Prinzipien der Partei verstoße.

Chen Gongbo wurde auf dem Dritten Parteikongress der *Guomindang* aus der Partei ausgeschlossen, Wang Jingwei verwarnt.<sup>56</sup> Weil sie angeblich die Partei und das Vaterland verraten hatten (*pandang panguo* 叛黨叛國), wurden Li Zongren, Bai Chongxi und Li Jishen für immer aus der *Guomindang* ausgeschlossen.<sup>57</sup>

### ***11.4. Die Allianzen gegen Jiang Kaishek***

Feng Yuxiang, der nun, wie mit Jiang Kaishek zuvor vereinbart, die Kontrolle über Shandong übernehmen wollte, musste nun feststellen, dass Jiang Kaishek seine Zusage nicht einhielt. Am 20. Mai 1929 erklärte er sich deshalb von Nanjing unabhängig und leitete durch einen Propagandafeldzug in der Form von Telegrammen, die hin und her gesandt wurden, den Krieg ein. Auch gegenseitige Beleidigungen und Beschimpfungen gehörten zu den bewährten Mitteln der psychologischen Kriegsführung. Doch als der Krieg beginnen sollte, stellte sich heraus, dass Jiang Kaishek zwei der wichtigsten Generäle Feng Yuxiangs, nämlich Han Fuqu 韓復榘 (1890-1938)<sup>58</sup> und Shi Yousan 石友三 (1891-1940),<sup>59</sup> die beide einige Jahre später hingerichtet werden sollten,<sup>60</sup> und ihre Truppen in der Stärke von 100.000 Mann gekauft hatte. Dadurch war Feng bereits am 27. Mai 1929 gezwungen, seinen Rücktritt zu erklären.<sup>61</sup>

Obleich einige Generäle der Nationalen Volksarmee (*guominjun*) unter der Führung von Song Zheyuan am 10. Oktober ein Telegramm an Feng Yuxiang und Yan Xishan sandten, in dem sie beide drängten, gemeinsam gegen Nanjing vorzugehen, blieben sie erfolglos. Bis zum November wurden Fengs Truppen aus Henan wie auch aus Shandong verdrängt. Er zog sich mit ihnen nach Shaanxi zurück. Das schwierige Gleichgewicht im Norden war nicht mehr vorhanden. Durch die Schwächung von Feng Yuxiang fühlte sich nun auch Yan Xishan in Shanxi bedroht.<sup>62</sup>

Feng Yuxiang wusste, dass seine Niederlage in Henan, die keineswegs vernichtend gewesen war, das Überleben der Guangxi-Clique gesichert hatte, denn Jiang Kaishek konnte nicht gleichzeitig an zwei so weit voneinander entfernten Fronten Krieg führen. Doch trotzdem schlug im Januar 1930 der Versuch von Li Zongren und Zhang Fakui fehl, Kanton einzunehmen.

Am 10. Februar 1930 wurde zwischen ungleichen Partnern eine neue Allianz gegen Nanjing und Jiang Kaishek geschaffen. Feng Yuxiang verbrüdete sich im Norden mit Yan Xishan, und Li Zongren und Bai Chongxi sagten zu, einen Angriff auf Nanjing von Süden aus zu unterstützen. Wie üblich wurden die kriegerischen Auseinandersetzungen durch eine Telegrammschlacht zwischen dem „Bauernkaiser“ (*tuhuangdi* 土皇帝) Yan Xishan und Jiang Kaishek vorbereitet.<sup>63</sup> Gleichzeitig rüstete sich Jiang Kaishek und begann am 5. April in Zentral- und Südchina seine militärischen Operationen gegen die „Putschisten“.<sup>64</sup> Die Kämpfe sollten zunächst bis zum September dauern und zu den teuersten und verlustreichsten militärischen Unternehmungen in der Zeit des Bürgerkriegs zählen. Wahrscheinlich kamen in den sechs Monaten etwa 300.000 Menschen ums Leben.

Während Feng Yuxiangs Truppen von Westen nach Luoyang vorstießen, das sie am 21. April einnahmen, und von dort aus weiter nach Kaifeng und in Richtung Shandong vorrückten, drang Fu Zuoyi 傅作義 (1895-1974), einer der fähigsten Generäle Yan Xishans, von Shanxi nach Ji'nan vor, das seine Truppen am 25. Juni eroberten. Gleichzeitig stießen die Truppen der Guangxi-Clique von Süden aus nach Norden vor und nahmen Changsha am 3. Juni und Yuezhou am 6. Juni ein. Während Jiang Kaishek militärisch unter Druck geriet, bildete sich zusätzlich ein Bündnis seiner politischen Gegner, das nicht nur die ungleichen Warlords einschloss, sondern zu dem auch die Anti-Jiang-Fraktion der Reorganisationsfraktion um Wang Jingwei und Chen Gongbo sowie die UL-

trarechten der Westberge-Fraktion gehörten. Das Ziel war der Sturz Jiang Kaisheks und die Einrichtung einer neuen Regierung.

Am 23. Juli 1930 traf Wang Jingwei aus Frankreich über Kanton in Beijing ein. Das erste offizielle Treffen der Parteiführung, an dem auch Wang teilnahm, fand am 7. August als Erweiterte Konferenz der Zentralen Parteiabteilung der *Guomindang* Chinas (*Zhongguo guomindang zhongyang dangbu kuoda huiyi* 中國國民黨中央黨部擴大會議) in Beijing statt.<sup>65</sup> Es wurde eine Ständige Kommission mit sieben Mitgliedern gewählt, zu der auch Wang Jingwei gehörte. Am 1. September 1930 wurde die neue Regierung proklamiert. Der Vorsitzende wurde Yan Xishan. Wang Jingwei, Feng Yuxiang, Li Zongren und andere übernahmen in ihr wichtige Ämter.<sup>66</sup> Für den 9. September um 9.09 Uhr war der Amtsantritt festgesetzt. Doch zu diesem Zeitpunkt hatte sich das militärische Blatt bereits wieder zu Gunsten von Jiang Kaishek gewendet: Am 15. August 1930 hatten Jiangs Einheiten Ji'nan zurückerobert und begannen danach mit einer Großoffensive gegen die Truppen von Yan Xishan und Feng Yuxiang. Unter dem Eindruck, dass das Kriegsglück mit Jiang Kaishek war, entschied sich der Warlord der Mandschurei Zhang Xueliang, der bislang abgewartet hatte, für ein Eingreifen auf dem nordchinesischen Kriegsschauplatz. Wahrscheinlich erleichterte Jiang Kaishek seine Entscheidung am 18. September durch eine finanzielle Zuwendung in Höhe von zehn Millionen chinesischen Dollar sowie durch die Zusage, dass Zhang Xueliang sein Herrschaftsgebiet bis zum Gelben Fluss ausweiten könne. Jiang Kaishek mag vielleicht gehofft haben, dass ihm durch Zhang Xueliangs Eingreifen Nordchina, Beijing und Tianjin zufallen würden. Das erwies sich als Irrtum. Zhang Xueliangs Truppen besetzten zunächst die Schlüsselstellungen. Bis Oktober 1930 gelang es Jiang Kaishek den Krieg im Norden zu beenden. Feng Yuxiang musste ins Exil fliehen, seine Truppen wurden aufgeteilt und Nanjing unterstellt. Yan Xishan ging ebenfalls ins Exil, hatte aber eine so starke Hausmacht, dass er bereits nach dem Mandschurei-Zwischenfall am 18. September 1931 von Jiang Kaishek wieder in offizielle Ämter berufen wurde.

### ***11.5. Jiang Kaisheks Verfassungshandstreich und die Gegenregierung von Kanton***

Jiang Kaishek hatte das Problem mit Feng Yuxiang im Norden im Herbst 1930 zwar unter Kontrolle, die Provinz Guangdong im Süden blieb jedoch auch weiterhin ein innenpolitischer Unruheherd. Da die

politische Opposition unter der Führung Wang Jingweis am 27. Oktober 1930 in Taiyuan mit einem Entwurf einer Provisorischen Verfassung (*yuefa caoan* 約法草案) an die Öffentlichkeit trat,<sup>67</sup> musste sich auch Jiang Kaishek mit der Frage einer Provisorischen Verfassung (*yuefa* 約法) befassen, in der die Rechte und Pflichten der Staatsbürger zu kodifizieren waren. Der Entwurf der Opposition begann in den Artikeln 1 bis 25 mit dem Wortlauf der *Grundlagen des Nationalen Aufbaus* (*Jianguo dagang* 建國大綱) von Sun Yatsen.<sup>68</sup> Jiang Kaishek mußte handeln, wenn er die politische Initiative behalten wollte.

Um eine solche Verfassung zu verabschieden, bedurfte es einer demokratischen Legitimation in Form einer gewählten Vertreterversammlung, eines „Nationalkonventes“ (*guomin huiyi* 國民會議).<sup>69</sup> Am 1. Januar 1931 verkündete Jiang Kaishek ein *Wahlgesetz für den Nationalkonvent* (*guomin huiyi daibiao xuanju fa* 國民會議代表選舉法).<sup>70</sup> Der Streit um die Provisorische Verfassung (*yuefa zhi zheng* 約法之爭) spitzte sich zu. Im Februar 1931 kam es zwischen den alten Intimfeinden Hu Hanmin und Jiang Kaishek zu einer ernsthaften Auseinandersetzung über die Provisorische Verfassung.<sup>71</sup> Hu Hanmin befürchtete, dass Jiang Kaishek dieses Instrument benützen würde, um seine eigene Position noch weiter zu stärken und um sich zum *de-iure*-Staatsoberhaupt der Republik, tatsächlich zum Diktator, zu machen. Offiziell ließ er verlauten, dass die Provisorische Verfassung Jiang Kaisheks im Widerspruch zu den Vorgaben Sun Yatsens stehen würde. Aus Protest gegen Jiang Kaishek trat er von seinem Amt als Chef des Legislativ-*yuan* zurück. Am 1. März 1931 ließ ihn Jiang Kaishek mit der Begründung verhaften, Hu Hanmin könne dadurch sein eigenes Ansehen bewahren.<sup>72</sup>

Jiang Kaishek setzte sich durch. An den nun durchgeführten und von Nanjing massiv beeinflussten Wahlen nahmen immerhin zwischen 40 und 50 Millionen Chinesen teil. Trotz aller Einschränkungen führten diese Wahlen wohl zur repräsentativsten Körperschaft, die die Republik seit den ersten Wahlen von 1912/1913 hervorgebracht hat. Die 475 Delegierten des „Nationalkonventes“ traten am 5. Mai 1931 zusammen und verabschiedeten am 12. Mai 1931 unter dem Vorsitz von Dai Jitao die von Jiang Kaishek vorgelegte *Provisorische Verfassung der Republik China für die Periode der Vormundschaftsdiktatur* (*Zhonghua minguo xunzheng shiqi yuefa*<sup>73</sup> 中華民國訓政時期約法).<sup>74</sup> Sun Yatsens *Grundlagen des Nationalen Aufbaus* werden in dieser Provisorischen Verfassung zitiert, doch nicht *in toto* an den Anfang des Textes gestellt. Doch der wichtigste Unterschied zum Entwurf der Opposition war, dass Jiang Kaishek nun nicht mehr Vorsitzender eines kollektiven Leitungsgremi-

ums war, sondern als Staatsoberhaupt betrachtet werden musste, der das Recht hatte, die Präsidenten der Fünf Behörden und die Minister zu ernennen und zu entlassen.

Eine Folge dieses verfassungsrechtlichen Machtzuwachses für Jiang Kaishek war, dass die *Guomindang*-Mitglieder in Guangdong die Legitimation von Jiang Kaishek in Frage stellten und die Unabhängigkeit Guangdong erklärten. Anführer dieser kantonesischen Gegenbewegung waren Wang Jingwei, Sun Ke, der Sohn Sun Yatsens, Eugene Chen und vor allem Chen Jitang 陳濟棠 (1890-1954),<sup>75</sup> der in der Provinz Guangdong das Sagen hatte. Unterstützt wurden sie vom Militär Guangdong und einigen Generälen der Guangxi-Clique wie Li Zongren und Bai Chongxi (Abb. 57). Am 27. Mai 1931 wurde eine Außerordentliche Konferenz (*feichang huiyi* 非常會議) des Zentralen Exekutivkomitees der *Guomindang* nach Kanton einberufen, und am 28. Mai folgte durch Wang Jingwei, Tang Shaoyi und Chen Jitang die Ausrufung einer Regierung der Republik in Kanton (Guangzhou 廣州) (*guomin zhengfu* 國民政府).<sup>76</sup> Tatsächlich war diese Regierung, die offiziell am 1. Juni 1931 ihre Arbeit aufnahm, eine Gegenregierung zu Nanjing.<sup>77</sup> Wang Jingwei wurde zum Vorsitzenden gewählt.<sup>78</sup> In der Ständigen Militärkommission saßen Chen Jitang, Li Zongren und Tang Shengzhi, die drei mächtigsten Männer des Südens.

Das Streben nach Unabhängigkeit in Guangdong belegt, wie wenig Vertrauen die Zentralregierung von Jiang Kaishek zu diesem Zeitpunkt besaß und als wie gering ihre Glaubwürdigkeit eingeschätzt wurde, wenn es um die Einheit Chinas ging. Kanton forderte den Rücktritt des Diktators Jiang Kaishek von seinen Ämtern.

## ***11.6. Jiang Kaisheks Rücktritt und Comeback (1932)***

Hätten die Japaner am 18. September 1931 nicht durch den Mukden- oder Mandschurischen Zwischenfall die Mandschurei-Krise und damit die größte innenpolitische Katastrophe Chinas vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ausgelöst, dann wäre der Konflikt zwischen Nanjing und Kanton sicherlich auf dem Schlachtfeld ausgetragen und entschieden worden.<sup>79</sup> So aber mussten sich die innenpolitischen Gegner verständigen, um wenigstens nach außen den Eindruck eines Zusammenhaltens und der Einigkeit gegen die japanischen Aggressoren zu vermitteln. Dass dies nicht gelang, zeigt die Entwicklung in Shanghai während der Bildung einer neuen Koalitionsregierung.

Die bedrohliche Gesamtsituation in China bewirkte, dass sich die Gegner in schwierigen Verhandlungen dahingehend verständigten, dass sich nach Jiang Kaisheks Rücktritt und mit der Bildung einer neuen „Koalitionsregierung“ die Gegenregierung in Kanton auflösen werde. Doch die militante Opposition seiner innenpolitischen Gegner war nur ein Teil des Druckes auf Jiang Kaishek. Der Mandschurische Zwischenfall hatte das Demonstrationspotential unter Studenten und Schülern wieder belebt. In großen Kundgebungen in den Städten wurde die Kriegserklärung an Japan gefordert. Man warf der *Guomindang* und der Regierung in Nanjing Verrat an der Sache Chinas vor. Jiang Kaishek blieb keine Wahl. Am 15. Dezember 1931 trat er zum zweiten Mal zurück.<sup>80</sup> Er legte seine Ämter als Vorsitzender der Nationalregierung, als Vorsitzender des Exekutiv-yuan und als Oberbefehlshaber des Militärs nieder und zog sich in seinen Heimatort im Kreis Fenghua 奉化 in der Provinz Zhejiang zurück. Am 28. Dezember 1931 übernahm Lin Sen 林森 (1868-1943), der sich 1928 von der Westberge-Fraktion getrennt hatte, den Vorsitz in der Nationalregierung.<sup>81</sup> Präsident des Exekutiv-yuan wurde Sun Ke,<sup>82</sup> sein Stellvertreter Chen Mingshu 陳銘樞 (1889-1965)<sup>83</sup>. Von den 36 Staatsräten der Nationalregierung (*guomin zhengfu weiyuan* 國民政府委員) „hatten 17 zuvor Nanjing unterstützt, zwölf kamen aus der Kanton-Opposition, vier repräsentierten die Generäle des Nordens, während drei der Kanton-Regierung nahe standen“.<sup>84</sup> Mit dem Amtsantritt der neuen Regierung am 1. Januar 1932 löste sich auch die Gegenregierung in Kanton auf.<sup>85</sup>

Doch es stellte sich schnell heraus, dass diese Regierung ohne Jiang und Wang weder politische Durchsetzungskraft hatte noch die dringend benötigte finanzielle Unterstützung der Wirtschaft erhielt. Sie blieb nur 25 Tage an der Macht. In intensiven dreitägigen Verhandlungen Mitte Januar in Hangzhou verständigten sich Wang Jingwei, Jiang Kaishek und Sun Ke darauf, dass Wang Jingwei und Jiang Kaishek die Regierungsgeschäfte wieder aufnehmen sollten.<sup>86</sup> Am 25. Januar 1932 verkündete der Präsident des Exekutiv-yuan Sun Ke seinen eigenen Rücktritt, den seines Stellvertreters Chen Mingshu und seiner Regierung.<sup>87</sup> Am 28. Januar 1932 beschloss das Zentralkomitee der *Guomindang* auf Druck Jiang Kaisheks, dass Wang Jingwei Vorsitzender des Exekutiv-yuan (vom 28.1.1932 bis 1.12.1935) und Chen Mingshu sein Stellvertreter werden solle.<sup>88</sup> Er wurde allerdings bereits im März 1932 von Song Ziwen abgelöst. Jiang Kaishek sollte Vorsitzender der Militärkommission (*junshi weiyuanhui* 軍事委員會) werden. Am 6. März 1932 übernahm er das Amt des Oberbefehlshabers der Land-, See- und Luftstreitkräfte.<sup>89</sup> Von den ständigen Mitgliedern wurden unter anderem Feng



---

Yuxiang zum Innenminister und He Yingqin zum Minister für das Heerwesen ernannt.<sup>90</sup>

Jiang Kaishek und Wang Jingwei sollten in den folgenden fünf Jahren zusammenarbeiten. Doch dabei stellte sich schnell heraus, dass Jiang Kaishek die Politik der Republik bestimmte.<sup>91</sup> Er allein besaß das Charisma eines politischen Führers, den Machtwillen, das Durchsetzungsvermögen, die Hemmungslosigkeit und das interne Netzwerk, um die Macht in China an sich reißen zu können. Doch trotz aller Führungsstärke war sich Jiang Kaishek schon 1932 der Tatsache bewusst, dass die chinesische Revolution gescheitert war.<sup>92</sup> Er sah und fand keinen Weg, den revolutionären Geist der *Guomindang* wieder ins Leben zurückzuführen.

## Ammerkungen

- 1 Siehe Edmund S.K. Fung, *In Search of Chinese Democracy. Civil Opposition in Nationalist China, 1929-1949*. Cambridge: Cambridge University Press 2000. S.30.
- 2 Gedanken, die dieser Ideologie durchaus entsprechen, finden sich z. B. im Werk des ming-zeitlichen Philosophen und Beamten Wang Tingxiang 王廷相 (1474-1544), *Wang Tingxiang ji* 王廷相集 [*Gesammelte Werke von Wang Tingxiang*]. Beijing: Zhonghua shuju 1989. S.481; siehe auch Michael Leibold, *Die handhabbare Welt: Der pragmatische Konfuzianismus Wang Tingxiangs (1474-1544)*. Heidelberg: Edition Forum 2001. [Würzburger Sinologische Schriften].
- 3 Zhu Hanguo 朱漢國, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. 南京國民政府紀實 [*Aufzeichnungen zur Nanjinger Nationalregierung*]. [Hefei:] Anhui renmin chubanshe 1993. S.76; Han Xinfu 韓信夫, Jiang Kefu 蔣克夫 (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji* 中華民國大事記 [*Chronologie der wichtigsten Ereignisse in der Republik China (zwischen 1905 und 1949)*]. [Beijing:] Zhongguo wenshi chubanshe 1997. Bd.2, S.888.
- 4 Liu Jianqing 劉健清 et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi* 中國國民黨史 [*Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas*]. [Nanjing:] Jiangsu guji chubanshe 1992. S.328.
- 5 Siehe zur Terminologie E. Vierheller, „Nankinger Nationalregierung“, in Wolfgang Franke (Hg.), *China Handbuch*. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag 1974. S.939; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.892.
- 6 Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution: China under Nationalist Rule, 1927-1937*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1990 (3.Aufl.). S.4.
- 7 Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Decade, 1927-1937“, in *The Nationalist Era in China, 1927-1949*. Cambridge: Cambridge University Press 1991. S.3; Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.327-329; Jürgen Osterhammel, *China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit*. München: C.H. Beck 1989. S.304; Colin Mackerras, *China in Transformation, 1900-1949*. London: Longman 1998. S.50, er macht darauf aufmerksam, dass die Chinesen durchaus an einer Regierung auf der Grundlage solcher Gesetze In-

- teresse hatten, wie sie Jiang Kaishek in den Prinzipien Sun Yatsens erkannte.
- 8 *Sun Zhongshan xuanji* 孫中山選集 [Ausgewählte Werke Sun Yatsens]. Beijing: Renmin chubanshe 1956. Bd.2, S.526. Zu den Regierungsinstitutionen der Republik siehe auch Qian Duansheng 錢端升 *et al.*, *Minguo zhengzhi shi* 民國政制史 [Geschichte der Regierungsinstitutionen der Republik]. Shanghai: Shangwu yinshuguan 1939.
  - 9 Ji Manhong 冀滿紅, Bai Wengang 白文剛, „Sun Zhongshan wuquan xianfa sixiang ji qi shijian 孫中山五權憲法思想及其實踐“ [Sun Yatsens Gedanken zur Fünf-Gewalten-Konstitution und ihre Durchführung], *Shixue yuekan* 史學月刊 5 (2002), S.54-59.
  - 10 Jürgen Osterhammel, *China und die Weltgesellschaft*. (1989). S.304.
  - 11 Wang, Qisheng, „Party-Government Relationship: The Functioning of KMT's Rule by Party at Local Levels (1927-1937)“, *Social Sciences in China* (Spring 2002), S.15-16.
  - 12 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution – Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969. S.430-431.
  - 13 Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.327.
  - 14 Beatrice S. Bartlett, *Monarchs and Ministers: The Grand Council in Mid-Ch'ing China, 1723-1820*. Berkeley: University of California Press 1991.
  - 15 Im September 1930 wurde mit dem Bau des Prüfungs-yuan auf dem Gelände der Bibliothek in Nanjing begonnen. Das Gebäude wurde im August 1931 von Dai Jitao Hualinguan 華林館 getauft und seiner Bestimmung übergeben; siehe Cao Zhimin 曹志敏, „Dai Jitao yu minguo kaoshiyuan de jianzhu 戴季陶与民國考試院的建築“ (Dai Jitao and the Establishment of the Examination-yuan of the Republic of China), *Beijing dang'an shiliao* 北京檔案史料 1 (2002), S.304.
  - 16 Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.327.
  - 17 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.747-748; Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1990. S.536; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.77; siehe zur Besetzung der Positionen auch Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. Abridged English Edition by Chun-ming Chang. New York: St. John's University 1981. S.258; viele Informationen zu den politischen Organen der Regierung enthält Paul M.A. Linebarger, *The China of Chiang Kai-shek: A Political Study*. Boston: World Peace Foundation

1941. S.41-97; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.892 (10.10.1928).
- 18 Nach dem Tod von Tan Yankai übernahm Jiang Kaishek das Amt des Präsidenten des Exekutiv-yuan.
- 19 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Li Xin 李新 et al. Beijing: Zhonghua shuju 1980. Bd.2, S.114-118.
- 20 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1997). Bd.9., S.98-104.
- 21 Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.332-334; Guo Xuyin 郭緒印 (Hg.), *Guomindang paixi douzheng shi* 國民黨派系鬥爭史 [Geschichte der Fraktionskämpfe in der Nationalen Volkspartei]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1992. Taipei: Guiguan tushu gongsi 1993. Bd.1, S.43-97.
- 22 Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution*. (1990). S.5.
- 23 Paul K.T. Sih, *The Strenuous Decade: China's Nation Building Efforts 1927-1937*. Jamaica, N.Y.: St. John's University Press 1970.
- 24 Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Decade, 1927-1937“. (1991). S.19.
- 25 Franklin L. Ho, „The Reminiscences of Ho Lien“, zitiert in Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Decade, 1927-1937“. (1991). S.21.
- 26 Siehe Kap. 14.5. Die Bewegung „Neues Leben“.
- 27 Frederic Wakeman, Jr., „A Revisionist View of the Nanjing Decade: Confucian Facism“, *The China Quarterly* 159 (1997), S.405; Jeremy E. Taylor, „The Production of the Chiang Kai-shek Personality Cult, 1929-1975“, *The China Quarterly* 185 (March 2006), S.99.
- 28 Jeremy E. Taylor, „The Production of the Chiang Kai-shek Personality Cult, 1929-1975“. (2006). S.98.
- 29 Jonathan Fenby, *Generalissimo: Chiang Kai-shek and the China He Lost*. London: The Free Press 2003. S.225-226.
- 30 Jeremy E. Taylor, „The Production of the Chiang Kai-shek Personality Cult, 1929-1975“. (2006). S.96-110. S.98, Fußn. 10: Es gibt im Chinesischen kein Wort für Personenkult. Das Wort, das dem Begriff nahe kommt, ist „Vergötterung“ (*shenhua* 神化).

- 31 Donald A. Jordan, *The Northern Expedition. China's National Revolution of 1926-1928*. Honolulu: The University of Hawaii Press 1976. S. 162-168.
- 32 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.256; Witold Rodzinski, *A History of China*. Oxford: Pergamon 1983. Bd.2, S.100, Fußn.; Liu Shaotang 劉紹唐 (Hg.), *Minguo dashi rizhi 民國大事日誌 [Chronologie der wichtigen Ereignisse der Republik China (1912-1981)]*. Taipei: Zhuanji wenxue chubanshe 1978. Bd.1, S.399.
- 33 Liping Wang, „Creating a National Symbol: the Sun Yat-sen Memorial in Nanjing“, *Republican China* 21:2 (1996), S.23-63.
- 34 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.85-86.
- 35 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.265-267.
- 36 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.559-568.
- 37 Dieter Kuhn, *Die Song-Dynastie (960-1279): Eine neue Gesellschaft im Spiegel ihrer Kultur*. Weinheim: Acta Humaniora VCH 1987. S.207.
- 38 William Wei, *Counterrevolution in China: The Nationalists in Jiangxi during the Soviet Period*. Ann Arbor: University of Michigan Press 1985. S.96-100.
- 39 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.546-550.
- 40 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi 中國新民主主義革命時期通史 [Generelle Geschichte der neuen demokratischen revolutionären Periode Chinas]*. Beijing: Renmin chubanshe 1981. Bd.2, S.30.
- 41 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.541.
- 42 Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.102; Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. London: Longman 1995. S.151, er geht von etwa 1,6 Millionen Soldaten aus; andere Zahlen finden sich in Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.270-271, hier ist davon die Rede, dass die Nationale Revolutionäre Armee allein 300 Divisionen mit 2,2 Millionen Soldaten umfasste. Darin waren die Soldaten in der Mandschurei sowie in Guizhou, Sichuan und Yunnan nicht enthalten.
- 43 Es wird in anderen Berichten auch eine Zahl von 300 Millionen chinesische Dollar für Militärausgaben genannt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich die gesamten Steuereinnahmen auf 450 Millionen chinesische Dollar im Jahr beliefen, siehe Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.270.

- 44 Die Zahlen schwanken zwischen 304 und 360 Millionen chinesische Dollar, siehe Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Decade, 1927-1937“. (1991). S.10; Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi.* (1992). S.329.
- 45 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution.* (1969). S.223-224; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi.* (1993). S.87, 88-89; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji.* (1997). Bd.2, S.938.
- 46 Siehe auch O. Edmund Clubb, *20th Century China.* New York: Columbia University Press 1972. S.152-153.
- 47 James E. Sheridan, *Chinese Warlord: The Career of Feng Yü-hsiang.* Stanford: Stanford University Press 1966. S.242-243.
- 48 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times.* (1981). S.271.
- 49 Siehe zur Politik der Guangxi-Clique Diana Lary, *Region and Nation: The Kwangsi Clique in Chinese Politics, 1925-1937.* Cambridge: Cambridge University Press 1974.
- 50 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi.* (1993). S.95.
- 51 O. Edmund Clubb, *20th Century China.* (1972). S.153-154; Witold Rodzinski, *A History of China.* (1983). Bd.2, S.103; Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Decade, 1927-1937“. (1991). S.11.
- 52 Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi.* (1992). S.338-341; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi.* (1993). S.97-98; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji.* (1997). Bd.2, S.964.
- 53 Diese Zahlen sind aus dem Werk von Jürgen Domes, *Vertagte Revolution.* (1969). S.325; andere Zahlen finden sich bei Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi.* (1993). S.97, hier ist von 406 Delegierten die Rede, von denen 333 oder 81 Prozent zu den Unterstützern Jiang Kaisheks gehörten. Eine nicht genauer qualifizierte Liste mit den Delegierten enthält *Zhongguo guomindang diyi er san sici quanguo daibiao dahui huikan (minguo ershisan nian yin)* 中國國民黨第一二三四次全國代表大會會刊 (民國二十三年印) [*Der Erste, Zweite, Dritte und Vierte Kongreß der Nationalen Volkspartei Chinas, gedruckt im 23. Jahr der Republik China*], herausgegeben von Zhongyang xuanchuan weiyuanhui 中央宣傳委員會, 1934. Nachdruck, Taipei: Wenhai chubanshe 1966. S.247-253.
- 54 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution.* (1969). S.325.
- 55 Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi.* (1992). S.332-334.

- 56 Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Decade, 1927-1937“. (1991). S.7.
- 57 Miao Jianyin 苗建寅 (Hg.), *Zhongguo guomindang shi* 中國國民黨史 (1894-1988) [*Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas*]. Xi'an: Xi'an jiaotong daxue chubanshe 1990. S.218-219.
- 58 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1979). Bd.1, S.243-247.
- 59 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1979). Bd.1, S.248-252.
- 60 Siehe zum weiteren Verlauf des Verhältnisses von Han Fuqi, Song Zheyuan und Yan Xishan den Aufsatz von Ma Zhendu 馬振犢, „Huabei difang shilipai kang Ri taidu zhi bijiao 華北地方實力派抗日態度之比較 [Eine vergleichende Studie der verschiedenen Haltungen (von Song Zheyuan, Yan Xishan und Han Fuqi) im Widerstandskrieg gegen Japan], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1993), S.95-103.
- 61 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.106-107.
- 62 James E. Sheridan, *Chinese Warlord: The Career of Feng Yü-hsiang*. (1966). S.252-265; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.103; Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. (1995). S.152-153.
- 63 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.140-141.
- 64 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.36.
- 65 Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.226; Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.349-350.
- 66 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.165; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.454.
- 67 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.170; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.114.
- 68 Siehe zum Aufbau des Entwurfs Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.428-429.
- 69 Siehe hierzu Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.2, S.34-36; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.427, diese Bezeichnung in Anführungszeichen ist aus diesem Werk zitiert, um sie von den anderen *huiyi* 會議, die oben als Rat oder Konferenz übersetzt wurden, zu unterscheiden.

- 70 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.145.
- 71 Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.351-355 (*yuefa zhi zheng* 約法之爭); siehe auch die Darstellung in Wei Hongyun 魏宏運 *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.3, S.329-339.
- 72 Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Decade, 1927-1937“. (1991). S.13.
- 73 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.431-432.
- 74 Siehe hierzu auch Paul M.A. Linebarger, *The China of Chiang Kai-shek*. (1941). S.22-25; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.188. Über die Zahl der Delegierten gibt es abweichende Angaben. Im Werk von Han Xinfu und Jiang Kefu ist von 447 Personen die Rede, siehe *ibid.*, S.185.
- 75 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*, herausgegeben von Zhu Xinquan *et al.* (1981). Bd.3, S.191-198.
- 76 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.193.
- 77 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.439-444.
- 78 Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.230-231; Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.356-357.
- 79 Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Decade, 1927-1937“. (1991). S.14.
- 80 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.343-345; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.288; Jin Yilin 金以林, „Jiang Jieshi de di'erci xiaye yu zaiqi 蔣介石的第二次下野与再起“ [Jiang Kaisheks zweiter Rücktritt als Vorsitzender der Nationalen Regierung und seine Rückkehr zur Macht], *Lishi yanjiu* 历史研究 2 (2006), S.23-40.
- 81 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.477.
- 82 Gao Hua 高華, „Cong ‚zaizao‘ Guomindang dao ‚yi dang zhi guo‘: lun 20 niandai mo zhi 30 niandai chu Sun Ke de zhengzhi zhuzhang 從再造國民黨到以黨治國: 論 20 年代末至 30 年代初孫科的政治主張“ [Von den Neuerungsanschlüssen für die *Guomindang* bis zur Parole ‚die Partei re-



- giert China': Sun Kes politische Vorschläge vom Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre]“, *Minguo dang'an* 民國檔案 3 (1998), S.74-80.
- 83 Zhu Zongzhen 朱宗震, *Tiejun mingjiang - Chen Mingshu* 鐵軍名將陳銘樞 [Berühmte Generäle des Eisernen Heeres: Chen Mingshu]. Lanzhou: Lan-zhou daxue chubanshe 1996.
- 84 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.461.
- 85 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.544; Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Period, 1927-1937“. (1991). S.14; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.298.
- 86 Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.370-375; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.226-228. Zu einer Beurteilung des Verhältnisses zwischen Jiang und Wang in den nachfolgenden Jahren siehe Ma Zhendu 馬振犢, „Jiang Wang guanxi yu Huabei weiju 蔣汪關係與華北危局“ [Die Beziehung zwischen Jiang Kaishek und Wang Jingwei und die kritische Situation in Nordchina], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1990), S.90-97.
- 87 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.311. (Er informierte von diesem Rücktritt den Präsidenten Lin Sen, Jiang Kaishek und Wang Jingwei).
- 88 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.312.
- 89 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.338.
- 90 Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.374; siehe auch Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.749-751.
- 91 Youli Sun, *China and the Origin of the Pacific War, 1931-1941*. London: MacMillan 1993. S.26.
- 92 Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution*. (1990). S.1.



# 12

## Das japanische Problem in China



Während die innenpolitischen Differenzen zwischen den Warlords bis Ende Januar 1932 mit Mühe und vielen Kompromissen beigelegt werden konnten, hatten sich die japanischen Expansionsvorstellungen und die entsprechenden militärischen Planungen zu einer existentiellen Gefahr für die Republik China entwickelt.

Die politischen und wirtschaftlichen Ambitionen Japans in China hatten zu diesem Zeitpunkt schon eine lange Vorgeschichte.<sup>1</sup> Seit 1905, dem Jahr des Sieges Japans über Russland, der das japanische Militär etwa 100.000 Tote und Verletzte gekostet hatte, zeigte Japan immer unverhüllter sein imperialistisches Interesse an China, insbesondere an der Mandschurei. Nach der Annexion Koreas und seiner Einverleibung als Kolonie im Jahr 1910 erschien es den japanischen Militärs nur „logisch“, nun auch die Mandschurei unter ihre Vorherrschaft zu bringen. Dreimal wurde der Versuch unternommen, eine Mandschurisch-Mongolische Autonome Bewegung zu bilden, in den Jahren 1912, 1916 und 1928. Doch alle Versuche waren fehlgeschlagen. Deswegen setzten die japanische Rechte und das japanische Militär alles daran, China in einem Zustand der permanenten Unruhe, des innenpolitischen Chaos und der militärischen und territorialen Machtaufteilung und -beschränkung zu halten. Ein wichtiges Aktionsgebiet, das zur Erzeugung von Unruhen genutzt werden konnte und das auch eine wesentliche Rolle bei der Schaffung der Grundlage einer neuen staatlichen Realität in der Mandschurei bildete, war die Verwaltung und das Territorium des Streckennetzes der Südmandschurischen Eisenbahn (*Minami Manshū tetsudō* 南滿州鐵道).<sup>2</sup>

### ***12.1. Zur Vorgeschichte des japanischen Einflusses in der Mandschurei***

Nachdem das zaristische Russland im Vertrag von Portsmouth in New Hampshire, der den Russisch-Japanischen Krieg von 1904-1905 beendete, das Eisenbahn-Pachtgebiet von Guandong 關東 (wörtlich: östlich des Passes) in der Mandschurei an Japan abgetreten hatte, stand es unter der Bewachung des japanischen Eisenbahnschutzes, angeblich, um die Si-

cherheit und Ordnung entlang der Eisenbahnstrecke zu gewährleisten. Nach diesem Pachtgebiet wurde die japanische Kwantung-Armee, die für die militärische Sicherung zuständig war, benannt. Das zusätzliche Chinesisch-Japanische Abkommen vom 22. Dezember 1905 beschrieb in Artikel 3 die japanische Verpflichtung bezüglich des Eisenbahnschutzes gegenüber China. Dort heißt es:

„In Berücksichtigung des von der Kaiserlich chinesischen Regierung zum Ausdruck gebrachten ersten Wunsches auf möglichst baldige Zurückziehung der japanischen und russischen Truppen und der Eisenbahnwachen in der Mandschurei und um diesem Wunsche entgegenzukommen, willigt die Kaiserlich japanische Regierung für den Fall, dass Russland mit der Zurückziehung seiner Eisenbahnwachen einverstanden ist oder dass andere geeignete Maßnahmen zwischen China und Russland vereinbart werden, darein, ihrerseits in Übereinstimmung damit ähnliche Schritte zu tun.“<sup>3</sup>

Während die Russen ihre Truppen 1924 abzogen, kam die Regierung Japans ihrer vertraglichen Verpflichtung nicht nach. Sie machte einen Passus geltend, dass beim Abzug die Sicherheit der Ausländer in der Mandschurei und China gewährleistet sein müsse. Das war nach japanischer Interpretation noch nicht der Fall. Bereits an dieser Stelle wurden die Mandschurei und China separat erwähnt, als ob die Mandschurei nicht Bestandteil Chinas gewesen sei.

Doch es waren nicht nur innenpolitische und außenpolitische militärische Sicherheitsinteressen, die Japan glaubte, in der Mandschurei wahrnehmen zu müssen. Es standen auch handfeste wirtschaftliche Interessen hinter der Mandschurei-Politik Japans. Diese waren allerdings so differenziert, dass sie sich nicht einfach auf das Expansionsmodell des japanischen Militärs reduzieren lassen.

Seit 1905 war die Mandschurei zu einem der wichtigsten Investitionsgebiete für japanisches Kapital in China geworden. Dabei kam der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft eine besondere Bedeutung zu.<sup>4</sup> Am 14. April 1906 besuchte der japanische Ministerpräsident Saionji Kimmochi 西園寺公望 (1849-1940) Mukden, um die Pläne von Gotô Shimpei 後藤新平 (1857-1929) und Kodama Gentarô 兒玉源太郎 (1852-1906), dem Chef des Generalstabs in der Mandschurei, zur Gründung der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft in japanischer Regie an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen und zu erörtern. Gotô und Kodama verfügten bereits aus ihrer Zeit auf Taiwan über Erfahrungen mit dem Aufbau von Infrastrukturen für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung. Sie gingen davon aus, dass die Südman-

dschurische Eisenbahn als wichtige Verkehrsader in der Mandschurei unter japanischer Kontrolle stehen müsse, wenn dort eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung im Sinne Japans stattfinden solle.<sup>5</sup> Das bereits bestehende Streckennetz von 704 km Länge von Dalian 大連 nach Changchun 長春 bedurfte nicht nur einer gründlichen Instandsetzung, sondern vor allem auch einer Erweiterung. Die japanische Regierung investierte 100 Millionen Yen. Ein ebenso hoher Betrag wurde über den Verkauf von Aktien aufgebracht.

Die Gründung eines zivilen Wirtschaftsunternehmens wurde von den japanischen Militärs keineswegs begrüßt. Sie hätten die Eisenbahn lieber unter staatlicher oder ihrer eigenen Kontrolle gesehen. Nachdem Gotô Direktor der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft geworden war, begannen im November 1906 die Arbeiten der japanischen Pionier- und Arbeitsbataillone. Bis zum Ende des Jahres 1907 zog sich das Militär aus der Mitarbeit zurück. Im Jahr 1907 wurden 80 Millionen Yen, die aus Krediten ausländischer Banken stammten, für die Erweiterung der Spurbreiten gebraucht, um die 180 neuen Lokomotiven und die 2.060 neu erworbenen Eisenbahnwaggons aus den Vereinigten Staaten einsetzen zu können. Die Bahnhöfe wurden erneuert, Hotels, Verwaltungsgebäude, Krankenhäuser, Schulen und Lagerhallen gebaut, die Anschlüsse an die Kaianlagen in den Häfen von Dalian 大連 und Andong 安東 fertiggestellt. Gotô versuchte, auch in China mit der Parole der Koexistenz für seine Eisenbahn zu werben. Binnen kürzester Zeit war das Streckennetz nicht nur auf 1.129 km erweitert, sondern auch zweispurig. Und obgleich die Investitionen immens waren, schüttete die Aktiengesellschaft noch eine Dividende von sechs Prozent aus. Das war allerdings im Vergleich zur japanischen Textilindustrie in China, die 12 Prozent Dividende bezahlte, wenig.

Die stetige Entwicklung der Eisenbahn, ihre Funktionstüchtigkeit, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit als Transportmittel, führte dazu, dass die Südmandschurische Eisenbahn in der Region keinen Konkurrenten hatte. Im Jahr 1923 erwirtschaftete die Eisenbahn 185 Millionen Yen, das war erheblich mehr als das Budget des japanischen Haushalts für Korea (101 Millionen Yen) oder für Taiwan (100 Millionen Yen). Zwischen 1911 und 1930 betrug die jährliche wirtschaftliche Zuwachsrate durchschnittlich 7,8 Prozent. Die hohen Investitionen machten sich bezahlt, denn 64 Prozent der Frachten aus der Mandschurei gingen nach Japan.

## ***12.2. Die Offiziere der japanischen Kwantung-Armee***

Der wirtschaftliche Erfolg der Südmandschurischen Eisenbahn war eine Seite der politischen Medaille. Eine andere war der territoriale Anspruch Japans gegenüber China. Schon vor 1919 legte die Südmandschurische Eisenbahngesellschaft ihren Anspruch auf das Areal entlang der Eisenbahnlinie sehr weit aus, was zu fortwährenden Reibereien mit den lokalen chinesischen Behörden führte. Im Jahr 1919 wurde die Truppe der Eisenbahnwache der japanischen Kwantung 關東 -Armee in der Mandschurei, die ihr Hauptquartier in Lüshun 旅順 (Port Arthur) hatte, unterstellt. Auch die Kwantung-Armee sah ihre Aufgabe in der Verteidigung des japanischen Pachtgebietes und im Schutz der japanischen Bürger und der japanischen wirtschaftlichen Interessen in der Mandschurei. Deswegen wollte das Offizierskorps der Kwantung-Armee nicht nur die japanische Kontrolle über die Mandschurei herstellen, sondern auch die Mandschurei von China separieren.<sup>6</sup> Das wurde in den 20er Jahren zum Teil hinter der Hand, dann aber auch lautstark gefordert. Bei den ultranationalistischen Splittergruppen, die die Expansion Japans in Asien anstrebten, war die Separation allerdings ein vorrangiges Thema.<sup>7</sup>

Als im Jahr 1927 der vormalige General Tanaka Giichi 田中義一 (1864-1929)<sup>8</sup> japanischer Premierminister wurde, rückten die Militärs in Entscheidungspositionen auf. Die Parteien und die Zivilisten verloren zusehends an politischer Macht. Das kam der Kwantung-Armee, die schon einen halbautonomen Status hatte und deren nationalistisches Offizierskorps sich entsprechende Freiheiten nahm, bezüglich der Umsetzung ihrer Vorstellungen für die Mandschurei sehr entgegen.

Bis zum Bombenattentat auf Zhang Zuolin im Juni 1928 hatte sich die Expansionsidee in Kreisen der Kwantung-Armee verfestigt, was auch daran zu ersehen ist, dass das japanische Militär eine Bestrafung des für das Attentat auf Zhang Zuolin Hauptverantwortlichen, nämlich Oberst Kômoto Daisaku 河本大作, erfolgreich verhinderte.<sup>9</sup> Allerdings kam es in der Folge des Attentats zu zahlreichen Versetzungen in der Kwantung-Armee. Oberst Itagaki Seishirô 板垣征四郎 (1885-1948) trat im Oktober 1928 die Nachfolge von Kômoto Daisaku an, und Oberstleutnant Ishiwara Kanji 石原莞爾 (1889-1949),<sup>10</sup> ein anerkannter Militärhistoriker, der Japan auf den Krieg mit den Vereinigten Staaten vorbereiten wollte, wurde 1929 zur Kwantung-Armee versetzt. Für ihn war die

Mandschurei von kriegswichtiger Bedeutung. Deswegen mußte sie unter japanische Kontrolle gebracht werden.

Itagaki und Ishiwara, die der Generalstab der Kwantung-Armee zugeteilt hatte, waren die verantwortlichen Offiziere für die militärischen Operationen in der Mandschurei.<sup>11</sup> Das Team Ishiwara-Itagaki, dem Major Hanaya Tadashi 花谷正 zur Seite stand, entwickelte sich schnell zur leitenden Instanz der zwar nicht offiziellen, doch mehrheitlich angestrebten Strategie für die Mandschurei. Die Lösung des mandschurischen und mongolischen Problems für Japan sollte militärisch herbeigeführt werden. Abgesehen von den globalen Zielen, die Ishiwara formulierte, sahen die japanischen Kwantung-Militärs in der Mandschurei das japanische Bollwerk gegen die bolschewistische Sowjetunion.

In Ishiwaras zahlreichen Vorträgen über Kriegsgeschichte und über die Lösungsmöglichkeiten des mandschurischen und mongolischen Problems mittels eines Krieges wurde auch ein Krieg mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten in Betracht gezogen. Ishiwara ging sogar so weit, die Errichtung eines faschistischen Staates vorzuschlagen, falls eine Planwirtschaft notwendig würde, um den Krieg führen zu können. Er trat für die Besetzung der Mandschurei und der Mongolei ein und war davon überzeugt, dass Japan die politische Führung für China stellen sollte. Er zweifelte nicht daran, dass die Chinesen letztlich die politische Kontrolle Chinas durch Japan begrüßen würden.<sup>12</sup> Sein Mitverschwörer Itagaki sprach in seinen Vorträgen davon, dass Japan diese militärischen Schritte unternehmen müsse, damit es seine Vorbereitungen für den kommenden Weltkrieg abschließen könne. Japan müsse entweder eine Langzeitplanung für die japanische Rasse machen oder es müsse bereit sein, seine Existenz als winziger und abhängiger Staat zu akzeptieren.<sup>13</sup> Sobald Itagaki etwas mehr Alkohol zu sich genommen hatte, prahlten er und sein Kollege Hanaya, dass die Vorbereitungen für den Mandschurischen Zwischenfall getroffen seien. Er erklärte:

„Sobald wir in der Mandschurei erfolgreich gewesen sein werden, wird unser nächster Schritt nach unserer Rückkehr nach Japan sein, einen Staatsstreich zu inszenieren, um die Parteienregierung zu zerschlagen und eine Regierung auf der Grundlage des nationalen Sozialismus einzusetzen mit dem Kaiser im Zentrum. Kapitalisten wie Mitsui und Mitsubishi werden liquidiert, und es wird eine gleichmäßige Verteilung des Wohlstandes geben. Du kannst sicher sein, dass wir das tun werden.“<sup>14</sup>

Was den Verschwörern vorschwebte, war die Befreiung Japans vom heimischen Kapitalismus bei gleichzeitiger geistiger und wirtschaftlicher Neugestaltung Japans im Sinne eines „Paradieses der wohlthätigen Regie-



rung“ (*ôdô rakudo* 王道樂土) und im größeren asiatischen Rahmen einer „harmonischen Zusammenarbeit zwischen den fünf Rassen“ (*gozoku kyôwa* 五族共和).<sup>15</sup> In der kommunistischen Geschichtsschreibung stand die Parole des „Paradieses des königlichen Weges“ (chin. *wangdao letu* 王道樂土) als Euphemismus für die „Hölle auf Erden“ (*renjian diyu* 人間地獄).<sup>16</sup>

Die Mandchurei war in den 1920er Jahren noch immer ein hauptsächlich landwirtschaftlich genutztes Gebiet mit einer nur langsam wachsenden Industrie.<sup>17</sup> Sie besaß allerdings hervorragende Entwicklungsmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen. So verfügten die drei Provinzen der Mandchurei nicht nur über 37 Prozent der Forstbestände und 30 Prozent der Viehbestände Chinas, sondern produzierten auch 70 Prozent der Sojabohnen, 79 Prozent des Roheisens, 67 Prozent der Stahlerzeugnisse und 97 Prozent des Treibstoffs. Dazu lagen in der Mandchurei 42 Prozent der Eisenbahnstrecken Chinas.<sup>18</sup> Dieses entwicklungsfähige wirtschaftliche Potential sollte Japan neue Möglichkeiten eröffnen. Die Mandchurei sollte in eine „Kolonie“ verwandelt werden, die Japan als „Lebensader“ diene.<sup>19</sup>

Die zukünftigen Aufgaben der Mandchurei sollten sich aber nicht nur in ihrem Beitrag für die wirtschaftliche Expansion Japans erschöpfen, sondern vor allem auch darin bestehen, Japan einen neuen Absatzmarkt für seine Überproduktion zu schaffen und dadurch auch der hohen Arbeitslosenquote in Japan abzuhelpen. Allein zwischen 1927 und 1930 wurden etwa 600.000 Arbeiter arbeitslos. Der neue Absatzmarkt würde helfen, die Unternehmensbankrotte in Japan zu reduzieren. Im Jahr 1927 mussten 35 Banken, darunter auch die Bank von Taiwan, geschlossen werden. Nach Ishiwaras und seiner Gesinnungsgenossen Meinung rechtfertigte nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche Lage Japans einen völkerrechtswidrigen außenpolitischen Schritt. Ganz nebenbei würde dadurch auch die Bevölkerung in der Mandchurei von der angeblichen chinesischen Misswirtschaft befreit.

Innenpolitisch kam hinzu, dass weite Teile der jüngeren Generation der japanischen Militärs den Neun-Mächte-Vertrag von 1922, der China politische und territoriale Integrität zusagte, und den Washington Naval Treaty von 1922 ebenso wie den Briand-Kellogg-Pakt von Paris aus dem Jahr 1928, der den Krieg als Mittel der Politik ächtete, als Makulatur betrachteten. Als sich nun neue Gespräche über Flottenbegrenzungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten abzeichneten, sah Japan eine Möglichkeit, das Flottenverhältnis von 1922, das 10:10:6 zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Japan betrug,

entsprechend den japanischen Expansionsbedürfnissen nach oben zu korrigieren. Nachdem die Konferenz von Genf an den unterschiedlichen Vorstellungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gescheitert war, begann im Januar 1930 eine weitere Serie von Verhandlungen, die London Naval Conferences.<sup>20</sup> Doch Japan konnte seine Interessen im Bereich der schweren Kreuzer und der Unterseeboote nicht in der Weise durchsetzen, wie sie die Militärs ursprünglich hatten verwirklicht sehen wollen. Nur bei den Kreuzern und Zerstörern wurde Japan ein Verhältnis von 10:10:7 zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Japan zugesagt. Großkalibrige Schiffsgeschütze waren von dieser Regelung allerdings ausgenommen.<sup>21</sup>

Im Jahr 1931 waren also mehrere aus Sicht der japanischen Militärs unbefriedigende Faktoren zusammengekommen, die dafür sprachen, die Entwicklung in der Mandschurei nun selbst in die Hand zu nehmen. Erleichternd kam hinzu, dass Jiang Kaishek und die Nanjing-Regierung mit ihren Kampagnen in Jiangxi beschäftigt waren, wo sie die Kommunisten auszurotten (*jiaogong* 剿共) versuchten. Dadurch waren ihre militärischen Kräfte gebunden. Die Bevölkerung in Zentralchina hatte ebenfalls andere Sorgen als die Mandschurei. Sie kämpfte mit den Folgen einer verheerenden Überschwemmung durch den Yangzi und den Huai, in der über 145.000 Menschen auf einem Areal so groß wie der Staat New York ums Leben gekommen waren. Über vierzehn Millionen Menschen flohen vor den Wassermassen. Auch außenpolitisch war die Lage günstig: die westlichen Staaten litten unter der Weltwirtschaftskrise, und der Völkerbund war handlungsunfähig.

### ***12.3. Der Wanbaoshan- und der Nakamura-Zwischenfall***

Im Sommer 1931 ereigneten sich zwei Zwischenfälle, die beide von den Kwantung-Militärs als chinesische Provokationen betrachtet wurden und die das Klima zwischen Chinesen, Koreanern und Japanern in der Mandschurei noch weiter belasteten. Der eine war der Wanbaoshan 萬寶山 -Zwischenfall, der andere die Entführung und Ermordung des japanischen Hauptmanns Nakamura Shintarô 中村震太郎.<sup>22</sup>

Der Wanbaoshan-Zwischenfall begann am 2. Juli 1931 in dem gleichnamigen Dorf, etwa 20 km nördlich von Changchun 長春.<sup>23</sup> Er war einer von vielen Zwischenfällen, die sich aufgrund der widerrechtlichen japanischen Politik der Ansiedlung von Koreanern in der Mandschurei er-

eigneten. Die Koreaner waren seit 1910 japanische Untertanen und wurden gezielt dazu eingesetzt, die Mandschurei landwirtschaftlich zu erschließen, um die Nahrungsmittelerzeugung für Japan zu erhöhen. Angeblich belief sich die Zahl der koreanischen Siedler zeitweilig auf bis zu 2 Millionen Personen. Am Anfang der 1930er Jahre reduzierte sie sich auf etwa 800.000 Personen.<sup>24</sup> Das heißt, dass von der Gesamtbevölkerung von etwa 34 Millionen<sup>25</sup> im Jahr 1930 zwischen etwa 2,5 Prozent und etwas weniger als 6 Prozent Koreaner waren. Bis 1910 wurden in Liaoning hauptsächlich *Gaoliang* 高粱 (*Sorghum vulgare*) oder Kolbenhirse angebaut und in den Provinzen Jilin und Heilongjiang Sojabohnen (*dadou* 大豆). Daneben gab es auch Mais und Weizen. Unter dem Einfluss der Ansiedlung koreanischer Reisbauern veränderte sich die Gewichtung in den Anbauverhältnissen. Zwischen 1914 und 1927 wurde die Reisproduktion verzehnfacht.

Im Sommer 1931 pachteten etwa 400 koreanische Bauern Land von chinesischen Bauern mit der Absicht, es für den Reisanbau nutzbar zu machen. Dafür hoben sie Gräben aus, die zur Bewässerung der Felder dienen sollten. Der Hauptbewässerungsgraben war neun Meter breit und zwölf Kilometer lang. Die Bewässerungsanlage verlief zum Teil auch auf dem Land chinesischer Bauern. Die Koreaner legten darüber hinaus auch einen Damm an, um Wasser in einem See zu stauen. Die Füllung des Staubeckens hätte zu einer Überflutung chinesischen Ackerlandes geführt.<sup>26</sup> Über diese einseitige Ausweitung der Landnutzungsrechte kam es zwischen chinesischen Bauern und koreanischen Siedlern zu einem Streit, der nicht geschlichtet werden konnte. In dessen Folge besetzten etwa 800 chinesische Bauern am 1. Juli 1931 das koreanische Pachtland und zerstörten alle Bewässerungsgräben und -anlagen.<sup>27</sup> Daraufhin eilte die japanische Konsulatspolizei aus Changchun nach Wanbaoshan, um die Koreaner vor den aufgebrachten Chinesen zu schützen. Die Japaner gaben Warnschüsse ab, um die Chinesen zu zerstreuen. Danach setzten die Koreaner die Bewässerungsgräben unter dem Schutz der japanischen Polizei wieder in Stand. Da niemand bei dem Zwischenfall ums Leben gekommen war, wurde er auch von chinesischer Seite als „nicht ernst“ eingestuft.<sup>28</sup> Doch der Zwischenfall wurde in den Schlagzeilen der japanischen und koreanischen Presse politisch genutzt, um Rachegefühle bei den Koreanern zu schüren. Es kam gegenüber der chinesischen Minderheit in verschiedenen Städten Koreas wie in Seoul, Pusan und Pyongyang zu schweren Pogromen, in deren Verlauf mehrere hundert Chinesen massakriert und ihre Wohnungen und ihr Eigentum zerstört wurden.<sup>29</sup> Antijapanische Bewegungen in China reagierten auf diese Nachrichten aus Korea mit Übergriffen auf japanische Einrichtun-

gen in Qingdao 青島, Shanghai und Tianjin. Chinas Regierung protestierte gegen die Stationierung der japanischen Konsulatspolizei und ihren Einsatz in China ebenso wie gegen die widerrechtliche Ansiedlung von Koreanern in der Mandschurei.

Während der Wanbaoshan-Zwischenfall keine „besondere“ Tragweite hatte, da er letztendlich „nur“ ein Konflikt zwischen Bauern war, sollten die Reaktionen beim Nakamura-Zwischenfall ganz anders ausfallen. Er brachte die Gemüter der japanischen Militärs in Wallung. Anfang Juni 1931 brach der japanische Generalstabsoffizier Hauptmann Nakamura Shintarō in Begleitung eines Adjutanten und zweier Dolmetscher für Russisch und Mongolisch von Harbin in den Nordwesten der Mandschurei, in die Nähe der Grenze zur Mongolei, auf. Nakamura hatte sich bei der Ausstellung von Papieren gegenüber den chinesischen Behörden in Harbin als Agrarfachmann ausgegeben und seine wahre Identität verschwiegen. Tatsächlich hatte er einen kartographischen Auftrag, der als Spionageauftrag für den Fall eines Krieges zwischen Japan und der Sowjetunion angesehen werden kann. Am 27. Juni wurden Nakamura und seine Begleiter nördlich von Taoan 桃安 an der Eisenbahnstrecke nach Suolun 索倫 (im Norden Liaonings) von chinesischen Soldaten festgenommen. Unter anderem wurden in ihrem Gepäck eine japanische Militärkarte, Vermessungsinstrumente, sechs Revolver und Drogen für nichtmedizinische Zwecke gefunden. Damit war für die chinesischen Militärs am Ort erwiesen, dass die Gruppe unterwegs war, um einen militärischen Spionageauftrag auszuführen. Nakamura und seine Begleiter wurden erschossen und ihre Leichen verbrannt.<sup>30</sup>

Am Anfang scheint weder den Offizieren im chinesischen Hauptquartier in Mukden noch im Umfeld von Zhang Xueliang bekannt gewesen zu sein, was sich da in der Nähe von Suolun ereignet hatte. Die Ergebnisse der ersten Untersuchungskommission unter der Leitung von Zang Shiyi 臧式毅, dem Gouverneur der Provinz Liaoning, wurden vom japanischen Generalkonsul Hayashi Kyūjirō 林久治郎 als inakzeptabel abgelehnt. Es kam danach zu vielen Verhandlungen, deren Verlauf darauf hindeutet, dass die japanischen Militärs die gespannte Situation, die durch die beiden Zwischenfälle entstanden war, für eine Lösung des Mandschurei-Problems in ihrem Sinn nutzen wollten. Die Einsetzung einer zweiten chinesischen Untersuchungskommission, die – neben einer japanischen – an der Aufklärung des Todes von Hauptmann Nakamura arbeitete, sollte den chinesischen Willen zur Klärung des Problems dokumentieren. Am 9. September erklärte Major Wu Genxiang 吳根香, der die zweite Untersuchungskommission leitete, dass es Gründe

für die Annahme gebe, dass der chinesische Offizier Guan Yuheng 關玉衡 seinen Untergebenen den Befehl erteilt habe, Nakamura zu töten und seine Wertsachen zu stehlen.<sup>31</sup> Nachdem also die Verstrickung des chinesischen Militärs nicht mehr zu leugnen oder zu verheimlichen war, versuchten sowohl Zhang Xueliang als auch die Regierung in Nanjing, die japanische Regierung zu beschwichtigen. Der japanische Generalkonsul Hayashi und der Konsul Morioka Shôhei 森岡正平 trafen sich am 17. September 1931 mit Zang Shiyi, um eine schnelle und gütliche Übereinkunft bezüglich des Nakamura-Zwischenfalls zu erreichen und damit der Kwantung-Armee jeden Vorwand für die Eröffnung von Kampfhandlungen zu nehmen. Am Tag zuvor hatte Zang Major Guan wegen des Mordes bereits verhaften und nach Mukden bringen lassen, wo er vor Gericht gestellt werden sollte. Doch zu diesem Zeitpunkt hatten die Verschwörer der Kwantung-Armee ihre Entscheidung, am 18. September einen Zwischenfall zu provozieren, schon getroffen.

## Ammerkungen

- 1 Eguchi Keiichi 江口圭一, *Nihon teigoku shugishi ron: Manshû jihen zengo* 日本帝國主義史論: 滿洲事變前後 [Über die Geschichte des japanischen Imperialismus vor und nach dem Mandchurischen Zwischenfall]. Tôkyô: Aoki shoten 1975.
- 2 Eine ausführliche Darstellung der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung der chinesischen, russischen und japanischen Eisenbahnlinien für die Mandchurei und insbesondere die Komplexität der Politik Japans für die Mandchurei vor dem Ersten Weltkrieg gibt Yoshihisa Tak Matsusaka, *The Making of Japanese Manchuria, 1904-1932*. (2001). S.36-185.
- 3 Chih Meng, *China spricht. Der Streitfall zwischen China und Japan*. Berlin: Sektion der Kuomintang in Deutschland 1933. S.53.
- 4 Die kurze Zusammenfassung der Vorgeschichte der Südmandschurischen Eisenbahn basiert auf der detaillierten Untersuchung von Ramon H. Myers, „Japanese Imperialism in Manchuria: The South Manchuria Railway Company, 1906-1933“, in Peter Duus, Ramon H. Myers, Mark R. Peattie (Hg.), *The Japanese Informal Empire in China, 1895-1937*. Princeton: Princeton University Press 1989. S.101-132.
- 5 Einen interessanten Nebenaspekt der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft, der eng mit dem Namen von Gotô verbunden ist, behandelt das Kapitel mit der Überschrift „Itô Takeo and the Research Work of the South Manchuria Railway Company“, in Joshua A. Fogel, *The Cultural Dimension of Sino-Japanese Relations. Essays on the Nineteenth and Twentieth Centuries*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1995. S.118-136. Siehe auch Itô, Takeo, *Life along the South Manchurian Railway: The Memoirs of Itô Takeo*. Translated and Introduced by Joshua Fogel. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1988.
- 6 Zur politischen und militärischen Bedeutung dieser Armee siehe Alvin D. Coox, „The Kwantung Army Dimension in China“, in Peter Duus, Ramon H. Myers, Mark R. Peattie (Hg.), *The Japanese Informal Empire, 1895-1937*. Princeton: Princeton University Press 1989. S.395-428.
- 7 Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“, in James William Morley (Hg.), *Japan Erupts: The London Naval Conference and the Manchurian Incident, 1928-1932*. New York: Columbia University Press 1984. S.145-146.

- 8 William F. Morton, *Tanaka Giichi and Japan's China Policy*. New York: St. Martin's Press 1980.
- 9 Im japanischen Militär herrschte ein ausgeprägter und tief verwurzelter Kameradschaftsgeist, der nicht unerheblich durch die Gruppen der jeweiligen Jahrgänge der Absolventen der Militärakademie geprägt wurde. Kômoto Daisaku gehörte zum 15. Jahrgang, die Offiziere Nagata Tetsuzan 永田鐵山, Obata Toshishirô 小畑敏四郎, Okamura Yasuji 岡村寧次, Itagaki Seishirô und Doihara Kenji 土肥原賢二 waren Absolventen des 16. Jahrgangs. Tôjô Hideki absolvierte die Militärakademie im 17. Jahrgang und Ishiwara Kanji im 21. Jahrgang.
- 10 Mark R. Peattie, *Ishiwara Kanji and Japan's Confrontation with the West*. Princeton: Princeton University Press 1975.
- 11 James B. Crowley, *Japan's Quest for Autonomy: National Security and Foreign Policy, 1930-1938*. Princeton: Princeton University Press 1966. S.115.
- 12 Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“. (1984). S.166-167.
- 13 Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“. (1984). S.167-168.
- 14 Übersetzt nach Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden. The Rise of the Japanese Military*. New Haven: Yale University Press 1963. S.135.
- 15 Ikuhiko Hata, „Continental Expansion, 1905-1941“, in *The Cambridge History of Japan, Volume 6*. S.297-298, in der englischen Übersetzung wird *ôdô rakudo* mit „paradise of benevolent government“ wiedergegeben.
- 16 Liu Huiwu 劉惠吾, Liu Xuezhao 劉學照 (Hg.), *Riben diguo zhuyi qin Hua shilüe* 日本帝國主義侵華史略 [*Historischer Abriß der Invasion Chinas durch den japanischen Imperialismus*]. Shanghai: Huadong shifan daxue chubanshe 1984. S.89-99.
- 17 Im Jahr 1931 steckte die industrielle Entwicklung in der Mandschurei noch in den Kinderschuhen. Das traf auch für den Bergbau zu; siehe F.C. Jones, *Manchuria since 1931*. London: Oxford University Press, Royal Institute of International Affairs 1949. S.10.
- 18 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution – Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969. S.426.
- 19 Siehe hierzu zum Beispiel die Untersuchung von Song Deling 宋德玲, „Wei Man shiqi Riben diguo zhuyi dui Heilongjiang diqu de jingji lüeduo 偽滿時期日本帝國主義對黑龍江地區的經濟掠奪“ [Die wirtschaftliche Plünderung von Heilongjiang durch den japanischen Imperialismus in der

- Zeit des Manzhouguo-Marionettenregimes], *Beifang wenwu* 北方文物 3 (1997), S.83-89; Zhu Shaowen 朱紹文, „Ribei diguo zhuyi jiu yiba shibian hou dui woguo dongbei de jingji lueduo 日本帝國主義九一八 事變後 對我國東北經濟掠奪“ [Economic Plunder in the Northeast of China after the Events „9.18“], *Zhongguo jingjishi yanjiu* 中國經濟 史研究 3 (1999), S.3-16.
- 20 Kobayashi, Tatsuo (Übers. Arthur E. Tiedemann), „The London Naval Treaty, 1930“, in James William Morley (Hg.), *Japan Erupts*. (1984). S.11-117.
- 21 Kobayashi, Tatsuo, „The London Naval Treaty, 1930“. (1984). Tafel 8, S.347.
- 22 Li Yunhan 李雲漢, *Jiuyiba shibian shiliao* 九一八事變史料 [Historisches Material zum Mandschurischen Zwischenfall]. Taipei: Zhengzhong shuju 1977. S.181-204, 231-244; Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Mingoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.3, S.368-372; Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.143-144, 144-150; Westel W. Willoughby, *The Sino-Japanese Controversy and the League of Nations*. Baltimore: The Johns Hopkins Press 1935. Nachdruck, New York: Greenwood Press 1968. S.23-24; Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“. (1984). S.208-225; prochinesische Darstellungen enthält Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. Abridged English Edition by Chun-ming Chang. New York: St. John's University 1981. S.310-312; siehe auch die Darstellungen in Zhang Bofeng 張伯鋒, Zhuang Jianping 庄建平 (Hg.), *Kang Ri zhanzheng* 抗日戰爭 [Der chinesische Widerstandskrieg gegen Japan]. Chengdu: Sichuan daxue chubanshe 1997. Bd.1, S.117-126 „Wanbaoshan shijian“; S.126-129 „Nakamura dawei anjian“; siehe zum chronologischen Ablauf der Zwischenfälle „Rijun zai Liao Ji liang sheng xunxin bing tiaopi jiuyiba shijian dang'an shiliao 日軍在遼吉兩省尋釁并挑起九一八 事件檔案史料“ [Historische Archivmaterialien zu Provokationen des japanischen Militärs in Liaoning und Jilin, die zum Zwischenfall vom 18. September 1931 führten], *Minguo dang'an* 民國檔案 3 (1998), S.6-11.
- 23 Kurze Darstellungen finden sich in Hu Hua 胡華 (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao* 中國新民主主義革命史參考資料 [Materialien über die Geschichte der neuen demokratischen Revolution in China]. Beijing: Zhongguo tushu faxing gongsi 1951. S.299-300; Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian* 中國檔案文獻辭典



- [*Nachschlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven*]. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.376.
- 24 Shinkichi Etô, „China’s International Relations, 1911-1931“, in *The Cambridge History of China, Volume 13*. S.114.
- 25 F.C. Jones, *Manchuria since 1931*. (1949). S.4.
- 26 Die Angaben zum Hauptbewässerungsgraben und zum Stausee finden sich bei Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.310.
- 27 Han Xinfu 韓信夫, Jiang Kefu 蔣克夫 (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji 中華民國大事記 [Chronologie der wichtigsten Ereignisse in der Republik China (zwischen 1905 und 1949)]*. [Beijing:] Zhongguo wenshi chubanshe 1997. Bd.3, S.208.
- 28 Chih Meng, *China spricht. Der Streitfall zwischen China und Japan*. (1933). S.68.
- 29 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.143, hier ist von 393 chinesischen Toten die Rede; Chih Meng, *China spricht. Der Streitfall zwischen China und Japan*. (1933). S.68, hier ist die Zahl der Toten mit 148 Personen angegeben, allerdings wurden doppelt so viele Personen verletzt.
- 30 Jiang Kaishek legt nahe, daß Nakamura ein Spion war, der beim Fluchtversuch erschossen wurde, siehe Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.311.
- 31 Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“. (1984). S.220.



# 13

## Der Mandschurische Zwischenfall am 18. September 1931



**B**evor hier der Mandschurische Zwischenfall (*Manzhou shibian* 滿洲事變, jap. *Manshû jihen* 滿洲事變) beziehungsweise der Zwischenfall vom 18. September (*jiuyiba shibian* 九一八事變) oder auch Mukden-Zwischenfall<sup>1</sup> erörtert werden soll, müssen zuerst einige der Voraussetzungen dafür dargelegt werden. Die Planung der Regierung in Tôkyô sah vor, die Mandschurei im Jahr 1932 zu besetzen. Doch die Kwantung-Armee sollte der Regierung im Herbst 1931 zuvorkommen und den japanischen Kaiser vor vollendete Tatsachen stellen. Kaiser Hirohito (1901-1989) erkannte zwar die Gefahr, die durch die Eigenmächtigkeit und Disziplinlosigkeit der Offiziere der Kwantung-Armee erwuchs,<sup>2</sup> war aber nicht durchsetzungsstark genug, sie abzuwenden.

Was waren die personellen Voraussetzungen für die Ausführung des Zwischenfalls bei Mukden (chinesischer Name Fengtian 奉天, später Shenyang 沈陽)?

Jedes Jahr im August fanden Versetzungen und Ernennungen in der kaiserlichen Armee statt. So geschah es auch im Jahr 1931. Generalleutnant Honjô Shigeru 本庄繁 (1876-1945) wurde zum neuen Kommandeur der Kwantung-Armee ernannt. Er kannte die Verhältnisse in der Mandschurei gut, denn von 1920 bis 1924 hatte er als Militärberater Zhang Zuolins fungiert. Über seine Beteiligung am Mandschurischen Zwischenfall können Vermutungen angestellt werden, doch bewiesen wurde sie nie. Er scheint den Planungen der Verschwörer aber nicht vollkommen abgeneigt gewesen zu sein.<sup>3</sup> Stabschef in Tôkyô wurde General Miyake Mitsuharu 三宅光治, während General Tatekawa Yoshitsugu 建川義次 (1880-1945) zum neuen Chef der Abteilung für militärische Operationen ernannt wurde. Tatekawa war ein Kriegsheld aus dem Russisch-Japanischen Krieg und hatte danach als Militärattaché Japans in London und Berlin gedient, bevor er sich als Mitglied der rechten *Sakurakai* 櫻會 (Kirschblüten-Gesellschaft)<sup>4</sup> an dem misslungenen Militärputsch vom März 1931 beteiligte.<sup>5</sup> Diese Beteiligung schadete seiner weiteren Karriere aber nicht. Von 1940 bis 1942 sollte er sogar Botschafter Japans in der Sowjetunion sein. Er galt als der maßgebliche Autor des Dokuments *Manmo mondai kaiketsu hōsaku* 滿蒙問題解決方策 [*Generelle Prinzipien für die Lösung des Problems der Mandschu-*

*rei und Mongolei*], das im Juni 1931 bekannt wurde. In diesem Dokument war auch von militärischen Operationen Japans in der Mandschurei die Rede, falls die antijapanischen Aktivitäten von chinesischer Seite intensiviert würden.<sup>6</sup> Zu Tatekawas Adjutanten gehörten Tōjō Hideki 東條英機 (1884-1948),<sup>7</sup> Imamura Hitoshi 今村均 und Kawabe Torashirō 河邊虎四郎.

Als Oberstleutnant Ishiwara Kanji Mitte August 1931 in Tōkyō seine schon weit gediehenen Planungen für militärische Operationen im Falle eines Zwischenfalls, der das Leben und Eigentum japanischer Staatsbürger in der Mandschurei bedrohen würde, vorstellte, war in den militärischen Kreisen wohl schon klar, dass eine solche Operation zur Besetzung und Übernahme der Mandschurei führen würde. Während Generalleutnant Honjō nicht davon ausging, dass ein solcher Zwischenfall durch die Kwantung-Armee provoziert werden würde,<sup>8</sup> rechnete General Tatekawa mit einem Zwischenfall. Er traf am 18. September in geheimer Mission in Mukden ein. Der Auftrag von Kriegsminister Minami Jirō 南次郎 (1874-1955), dem späteren Oberkommandierenden der Kwantung-Armee, an ihn lautete, die Offiziere der Kwantung-Armee vor überhasteten Aktionen zu warnen und sie davon abzuhalten.<sup>9</sup> Oberst Itagaki, der am 18. September persönlich die Vorbereitungen für den Zwischenfall traf, holte Tatekawa auf halbem Weg in Benxi 本溪 ab. Sie bestiegen gemeinsam um 17.18 Uhr den Zug nach Mukden, wo sie um 19.05 Uhr ankamen. Nach dem Abendessen im japanischen Restaurant Kikubun, bei dem Itagaki versicherte, dass es keinen Anlass für den Besuch von Tatekawa gebe und die Befürchtungen der Vorgesetzten grundlos seien, verabschiedete er sich gegen 21 Uhr.<sup>10</sup> Danach übernahm Major Hanaya die Betreuung Tatekawas, der zu diesem Zeitpunkt schon in recht angetrunkenem Zustand gewesen sein soll. Noch bevor er seinen eigentlichen Auftrag, den er am nächsten Tag ausführen wollte, erledigen konnte, ereignete sich der Zwischenfall.<sup>11</sup>

Der Mandschurische Zwischenfall wurde durch ein Bombenattentat auf die Eisenbahngleise der Südmandschurischen Eisenbahn etwa 8 km nördlich von Mukden in der Nähe der Eisenbahnstation von Liutiaogou 柳條溝 am 18. September 1931 ausgelöst.<sup>12</sup> Es gibt mehrere Versionen davon, wer wie wann die Bombe gelegt haben soll.<sup>13</sup> An der Beantwortung dieser Frage waren weder die spätere Lytton-Kommission des Völkerbundes noch die Ankläger im Kriegsverbrecherprozeß von Tōkyō interessiert, weswegen der tatsächliche Tathergang und die Täterschaft ungeklärt blieben.<sup>14</sup> Die wahrscheinlichste Version ist, dass japanische Eisenbahnschutzeinheiten (*tielu shoubei dui* 鐵路守備隊) der Kwan-

tung-Armee den Zwischenfall verursacht haben. Die Tat wurde anlässlich eines speziell dafür angesetzten Nachtmarsches oder einer Patrouille der 105-Mann starken 3. Kompanie des 2. Eisenbahnschutzbataillons unter dem Kommando des Kompaniechefs Hauptmann Kawashima Tadashi 川島正 ausgeführt.<sup>15</sup> Der Erste Leutnant Kômoto Suemori 河本末守,<sup>16</sup> der einen Zug der Kompanie befehligte, brachte mit einer Eisenbahnpatrouille von sieben oder acht Soldaten insgesamt 42 Pakete Sprengstoff an den Schienen an und zündete sie um 22.20 Uhr.<sup>17</sup> Nach einer anderen Version<sup>18</sup> war es Hauptmann Imada Shintarô 今田新太郎, der mit einem Streckenposten der Eisenbahn den Sprengstoff legte und zündete. Wer auch immer der Bombenleger war, die Eisenbahngleise verrutschten durch die Explosion auf der Länge von etwas mehr als einem Meter aus ihrer Verankerung. Der Schnellzug, der die Stelle um 22.30 Uhr passierte, entgleiste nicht, sondern traf ohne Verzögerung um 22.40 Uhr in Mukden ein. Niemand erlitt einen Schaden.

Nach der Explosion überstürzten sich die Ereignisse, die anhand der erhaltenen Dokumente nur unvollständig rekonstruiert werden können.<sup>19</sup> Die telephonische Nachricht von der Explosion übermittelte vermutlich Hauptmann Kawashima Tadashi, der den Nachtmarsch oder die Patrouille befehligte, an Oberst Itagaki. Vielleicht war es aber auch Leutnant Nagamine Yasuo, der diensthabende Offizier des 2. Eisenbahnschutzbataillons, der auch den Bataillonskommandeur Oberstleutnant Shimamoto Masaichi 島本正一 von dem Attentat verständigte. Oberstleutnant Shimamoto gab seiner 1. und 4. Kompanie den Befehl, die in der Nähe des Tatortes gelegene chinesische Nordkaserne Beidaying 北大營 anzugreifen, während die 2. Kompanie von ihrem Standort Fushun 撫順 mit der Eisenbahn nach Liutiaogou aufbrechen sollte. Sie traf am 19. September um 3.30 Uhr dort ein.

Der Kommandeur des 29. Infanterieregiments Oberst Hirata Yukihiko 平田幸弘 wusste zu diesem Zeitpunkt ebenfalls schon Bescheid. Seine Truppen sollten beim Angriff auf Mukden und zur Besetzung der chinesischen Einrichtungen in Mukden eingesetzt werden. Noch bevor Shimamoto und Hirata selbst ausrückten, wurden sie zu Oberst Itagaki gerufen, der sie in den Diensträumen der Mukden Special Service Agency, die bei den Unterkünften des Regiments von Hirata lag, empfing. Dort stellte sich heraus, dass Shimamoto und Hirata, der keine Befehle von Itagaki annehmen musste oder annahm, schon von sich aus die Befehle erteilt hatten, die den Planungen Itagakis entsprachen. Bis zu diesem Zeitpunkt kann man davon ausgehen, dass Shimamoto und Hirata ihre Befehle gegeben hatten, um japanische Interessen gegen chinesische

Übergriffe sozusagen in Selbstverteidigung zu schützen. Erst mit dem Eingreifen von Itagaki, der die Befehle zur Mobilisierung erteilte, könnte beiden wohl bewusst geworden sein, dass sie ungewollt als Werkzeuge einer Verschwörung gedient hatten.<sup>20</sup>

Um 23 Uhr war die 3. Kompanie von Shimamoto Masaichi, die sich unter dem Kommando von Hauptmann Kawashima Tadashi auf einer Nachtübung befand, schon in Kämpfe mit einer Einheit der Nordöstlichen Grenzverteidigungsarmee der Republik China (*Zhonghua minguo dongbei bianfangjun* 中華民國東北邊防軍) bei den Nordkasernen verstrickt. Die 1. und 4. Kompanie trafen kurz nach Mitternacht am Kampfplatz ein. In der Zwischenzeit hatten auch schwere japanische 24-cm-Geschütze das Feuer auf die Nordkaserne eröffnet. Den etwa 500 bis 600 japanischen Soldaten gelang es nach einigen Kämpfen, die Nordkaserne um 6 Uhr morgens zu besetzen. Die chinesischen Einheiten erlitten Verluste in Höhe von 300 Toten,<sup>21</sup> die Japaner dagegen nur von zwei Toten und 22 oder 32 Verwundeten.<sup>22</sup> Die etwa 10.000 chinesischen Soldaten flohen aus der Kaserne in nordöstliche Richtung. Die Tatsache, dass so gut wie keine Gegenwehr erfolgte, ist damit zu erklären, dass es auf chinesischer Seite keinen Befehl gab, die japanischen Kampfhandlungen zu erwidern.

In derselben Nacht griffen die Truppen von Oberst Hirata Mukden an, trafen aber nur bei der chinesischen Polizei auf heftige Gegenwehr. Sieben japanische Soldaten und 75 chinesische Polizisten kamen in den Kämpfen um oder starben an den Folgen ihrer Verletzungen. Bis zum Morgen waren sowohl Mukden als auch der Militärflugplatz und die Arsenale der chinesischen Armee im Osten von Mukden in japanischer Hand. Die Ostkasernen wurden am 19. September um die Mittagszeit besetzt.

Während der chinesische Widerstand in Mukden gebrochen wurde, ließen sich die chinesischen Truppen in Andong 安東, Yingkou 營口 und Liaoyang 遼陽 ohne Gegenwehr entwaffnen. Auch dort lag kein Befehl vor, das Feuer zu erwidern oder in Kampfhandlungen einzutreten. Der Angriff auf Changchun 長春 begann ebenfalls in der Nacht vom 18. September. Angeblich erlitten die Japaner dabei Verluste, weil sie zur Ausführung einer so plötzlich angesetzten militärischen Aktion nicht entsprechend vorbereitet waren. Die Stadt war am 19. September um 15 Uhr unter japanischer Kontrolle, Jilin 吉林 (damaliger Name Yongji 永吉) am 21. September.

Der Kommandeur der Kwantung-Armee Generalleutnant Honjō Shigeru, der seinen Dienst in der Mandschurei erst im August des Jahres angetreten hatte, inspizierte am 18. September 1931 die 2. Division in Liaoyang. Gegen 21 Uhr traf er mit seinem Stab wieder im Hauptquartier in Port Arthur (Lüshun 旅順) ein. Erst gegen 23.40 Uhr, als er noch ein heißes Bad nahm, erfuhr er von dem Zwischenfall, der sich bei Mukden ereignet hatte.<sup>23</sup> Honjō wurde also mit einer etwa einstündigen Verzögerung von dem Geschehen in Kenntnis gesetzt. Das war etwa die eine Stunde Zeit, die Itagaki brauchte, um die japanischen Truppen unwiderrufbar in Marsch zu setzen. Honjō berief sofort ein Treffen des Stabes ein, das noch in derselben Nacht stattfand. Itagakis Mitverschwörer Ishiwara Kanji, der zum Stab gehörte, legte Honjō einen Mobilisierungsbefehl vor, den Itagaki und Ishiwara am Tag zuvor in Liaoyang aufgesetzt hatten. Generalleutnant Honjō autorisierte diesen Befehl im Nachhinein nach kurzem Zögern mit der Feststellung, dass die Sache auf seine [Honjōs] Verantwortung durchgeführt werden solle.<sup>24</sup> Hätte Honjō nicht sein nachträgliches Einverständnis gegeben, dann wäre Itagaki, der seine Befehlsbefugnis in gefährlicher Weise überschritten hatte, nur der Selbstmord durch *harakiri* 腹切<sup>り</sup> als Ausweg geblieben. Generalleutnant Honjōs Entscheidung in diesem Fall und vor allem danach legt nahe, dass auch er eine gewisse Sympathie für die Ambitionen seiner Offiziere hegte.<sup>25</sup>

Um 3.30 Uhr brachen Honjō und seine Offiziere nach Mukden auf, wo sie acht Stunden später eintrafen. Generalkonsul Hayashi machte Honjō Vorwürfe, weil die militärischen Aktionen bereits so weit gediehen waren. Er hatte ihm nur wenige Tage zuvor ein privates Telegramm gesandt, in dem er ihm von beunruhigenden Nachrichten, die ihm zu Ohren gekommen waren, berichtete. Auch wenn Honjō den Verschwörern wohl gesonnen war, so muss er sich doch spätestens zu diesem Zeitpunkt als Werkzeug in ihren Händen vorgekommen sein, denn er hatte Hayashis Telegramm nicht erhalten. Zwar gab es einen Versuch von Itagaki und Katakura Tadashi, dem Generalkonsul eine Erklärung zu diesem Telegramm abzugeben, doch die Sache war danach keineswegs bereinigt. Die Ansichten waren zu kontrovers. Auch bei einer am Abend des 19. September einberufenen Sitzung der Stabsoffiziere traten unterschiedliche Auffassungen über die weitere Vorgehensweise zutage. Während General Honjō und General Tatekawa dafür eintraten, die nun geschaffene militärische Lage zu stabilisieren und nicht mit den Streitkräften in den Norden der Mandschurei vorzudringen, meinten die Verschwörer und die jüngeren Offiziere, die Mandschurei gegen einen Angriff der Sowjetunion sichern zu müssen.



### ***13.1. Die offizielle Darstellung des Zwischenfalls von Mukden***

Bereits kurz nach dem Zwischenfall gab es über ihn eine Vielzahl von Vermutungen und Darstellungen, die je nach dem Grad der Beteiligung und der geographischen Entfernung recht unterschiedlich ausfielen. Es muss allerdings auf japanischer Seite schon sehr schnell ein politisches Interesse bestanden haben, sich auf eine in den Hauptzügen einheitliche Darstellung zu verständigen.

Als eine der wichtigsten Quellen für offizielle und inoffizielle Informationen zu den Vorgängen in der Mandschurei wird im Allgemeinen das Tagebuch von Leutnant Katakura Tadashi 片倉衷 betrachtet. Es trägt den Titel *Manshû jihen kimitsu seiryaku nisshi* 滿洲事變機密政略日誌 [*Geheimes politisches Tagebuch des Mandschurischen Zwischenfalls*],<sup>26</sup> doch es kann kaum als Niederschrift eines neutralen Beobachters eingestuft werden. Schon am Anfang enthält es die Feststellung, dass „das Tagebuch mit der Behandlung des Liutiaogou-Zwischenfalls in Fengtian als einem unerwarteten Zwischenfall beginnt“.<sup>27</sup> Dies spricht nicht für eine Bereitschaft des Zeitzeugen Katakura, dem als Adjutant von Itagaki wohl kaum etwas Wichtiges verborgen bleiben konnte, seinem Tagebuch Mitteilungen kritischen Inhalts anzuvertrauen.

Generalleutnant Honjô erklärte als Kommandierender der japanischen Kwantung-Armee in einer offiziellen Verlautbarung am 19. September 1931, dass eine Einheit der chinesischen Grenzverteidigungstruppen nordwestlich von Mukden in der Nähe der Nordkasernen die japanische Eisenbahnstrecke durch Sprengung zerstört und einen Überraschungsangriff auf eine japanische Garnisonseinheit ausgeführt habe.<sup>28</sup> Die Verantwortung für die Feindseligkeiten und die Folgen trugen nach der Darstellung Honjôs die Chinesen. Sie hatten die japanischen Truppen provoziert.

Der Darstellung von Honjô folgten weitere offizielle und detaillierte Beschreibungen der Vorgänge, die dann auch Aufnahme in den *Lytton Report* des Völkerbundes fanden.<sup>29</sup> In ihm ging es allerdings nicht um das Bombenattentat selbst, sondern um seine Folgen. Die Version Honjôs berichtet, dass Leutnant Kômoto Suemori in der betreffenden Nacht vom 18. September mit seinen Soldaten an den Eisenbahngleisen patrouillierte, als sie etwa um 22 Uhr eine laute Explosion hörten. Als sie den Ort erreichten, an dem das Gleis zerstört war, wurden sie aus den

umliegenden Feldern beschossen. Sie erwiderten das Feuer und verfolgten die Angreifer, bis sie auf den Widerstand von etwa 300 Soldaten stießen. Da Leutnant Kômoto fürchtete, umzingelt zu werden, versuchte er, Kontakt zur 3. Kompanie des Hauptmanns Kawashima Tadashi aufzunehmen, die zum Bataillon von Oberstleutnant Shimamoto gehörte. Sie führte in der Nähe ein Nachtmanöver durch. Etwa zu dieser Zeit hörten Kômoto und seine Männer den sich nähernden Zug von Changchun. Sie versuchten vergeblich, ihn durch Zünder, die sie auf der Bahnstrecke zur Explosion brachten, aufzuhalten. Er schwankte zwar, als er die verzogene Schiene überquerte, doch er fing sich wieder und lief fahrplanmäßig im Bahnhof von Mukden ein. Nur kurze Zeit später trafen die Einheiten von Shimamoto ein und griffen die Nordkasernen an, denn Shimamoto war von Anfang an der Überzeugung, dass Angriff die beste Verteidigung gegen die chinesischen Aggressoren sei.

Während die Militärs der Kwantung-Armee aktiv an den Ereignissen in der Mandschurei beteiligt waren und ihre Interpretation der Geschehnisse beim Liutiaogou-Zwischenfall aufeinander abstimmen konnten, wurde die Regierung in Tôkyô von der Nachricht aus Mukden vollkommen überrascht. Am 19. September um 2 Uhr nachts traf die erste Information vom Mandschurischen Zwischenfall im Kriegsministerium ein. In der für 10.30 Uhr einberufenen Kabinettsitzung verkündete Premierminister Wakatsuki Reijirô 若槻禮次郎 (1866-1949), dass er, gleichgültig was der Anlass für die militärischen Auseinandersetzungen gewesen sei, auf keinen Fall eine Ausweitung des Konflikts durch Bombardierungen oder Besetzungen von Gebäuden wünsche. Das entsprach seiner politischen Linie, in der er sich bemühte, den inneren Frieden in Japan zu erhalten. Er war 1930 in das Amt des Premierministers berufen worden, nachdem sein Vorgänger Hamaguchi Osachi 浜口雄幸 (1870-1931) wegen eines Attentats von Rechtsradikalen, an dessen Folgen er 1931 starb, seine Amtsgeschäfte nicht mehr versehen konnte. Doch Außenminister Shidehara Kijûrô 幣原喜重郎 (1872-1951),<sup>30</sup> der als Anhänger und leidenschaftlicher Vertreter einer Koexistenzpolitik zwischen Japan und China zur beiderseitigen Prosperität galt, machte sich keine Illusionen über die wirklichen Absichten der extremistisch-nationalistischen Offiziere der Kwantung-Armee, zu denen er Oberst Itagaki, Oberstleutnant Ishiwara, Major Hanaya, Hauptmann Imada und einige andere zählte.<sup>31</sup> Shidehara wurde in seiner Ansicht durch ein Telegramm des Generalkonsuls Hayashi aus Mukden bestärkt, das ihn davon in Kenntnis setzte, dass die chinesische Seite eine freundschaftliche Lösung des Zwischenfalls anstrebe. Itagaki, der mit Hayashi über die Beilegung des Konflikts gesprochen hatte, zeigte sich vollkommen un-

zugänglich und sprach nur davon, dass das Ansehen der japanischen Nation und der Armee auf dem Spiel stünde. Auch der Präsident der Südmandschurischen Eisenbahn, Uchida Yasuya 内田康哉, äußerte sich gegenüber Shidehara dahingehend, dass den Eisenbahninspektoren der Zugang zu der Stelle [des Attentats] von den japanischen Soldaten verwehrt wurde, was wohl seinen Verdacht bestärkte, dass die Ausführung [des Attentats] nach einem vorher bereits durchdachten Plan geschehen war.<sup>32</sup>

Außenminister Shidehara sprach sich gegen jede Entsendung von militärischer Verstärkung in die Mandschurei aus. Diese Ansicht traf auf den Widerstand von Kriegsminister Minami, der zu bedenken gab, dass die kleine Kwantung-Armee nicht in der Lage sei, 200.000 Japaner und eine Million Koreaner entlang der Eisenbahnlinien gegen 250.000 chinesische Soldaten zu schützen. Ob diese Angaben korrekt waren, mag bezweifelt werden. Generalleutnant Honjô sprach in seiner Erklärung vom 19. September davon, dass etwa 20.000 japanische Soldaten ungefähr 200.000 chinesischen Soldaten in der Mandschurei gegenüberstünden. Nach chinesischen Berechnungen verfügte Japan über etwa 27.700 Soldaten in der Mandschurei, die sich mit den Reserven auf 40.000 Mann erhöhen ließen.<sup>33</sup> Während Premierminister Wakatsuki in einer Pressekonferenz um 12.20 Uhr verkündete, dass sich das Kabinett für eine Politik der Nichtaggression entschieden habe, hatte die japanische Armee in Korea schon längst die Entscheidung getroffen, die Kwantung-Armee in der Mandschurei zu verstärken. Flugzeuge der japanischen Luftwaffe waren schon am Morgen des 19. September von Pyongyang nach Mukden geflogen. Sie hatten dabei die chinesische Grenze am Yalu überflogen und somit den chinesischen Luftraum verletzt. Dazu war auf Ersuchen Honjôs auch Infanterie der japanischen 20. Division auf Befehl von Generalleutnant Hayashi Senjûrô 林銑十郎, dem Kommandeur der japanischen Truppen in Korea, auf dem Weg an die chinesische Grenze.<sup>34</sup> In Tôkyô versuchte man sofort, eine *ex post facto*-Zustimmung zu diesen beiden militärischen Operationen zu erlangen, denn in beiden Fällen war die Befehlsgewalt überschritten worden. Aus Tôkyô kam der Befehl, dass die japanischen Truppen in Korea bleiben müssten und die Grenze nicht überschreiten dürften. Doch der Vormarsch in die Mandschurei, der gegen den Willen des Kaisers stattfand, war von Tôkyô aus nicht mehr aufzuhalten.<sup>35</sup>

Bereits am Abend des 19. September zeigte sich im Verhalten von Premierminister Wakatsuki, dass er nicht mehr in der Lage war, die Armee zu kontrollieren. Er besaß keine Durchsetzungskraft und agierte hilflos.<sup>36</sup> Der Hof, vor allem der Kreis um den kaiserlichen Siegelbewah-

rer Kido Kōichi 木戸辛一 (1889-1977), war mit dieser Entwicklung höchst unzufrieden, und Außenminister Shidehara äußerte sein Unverständnis über die Haltung Wakatsukis. Das „zivile“ Kabinett war am Ende seiner Möglichkeiten angekommen. Es hatte der Herausforderung durch die Kwantung-Militärs nichts entgegenzusetzen und erlitt in der japanischen Öffentlichkeit einen irreparablen Gesichtsverlust. Die Regierung Wakatsuki lief Gefahr, die gesamte Außenpolitik Japans, die bis dahin auf Kooperation mit den ausländischen Mächten, insbesondere mit den Vereinigten Staaten und mit Großbritannien, gesetzt hatte, zu diskreditieren. Shidehara erkannte, dass Japan seine auswärtigen Beziehungen leichtfertig aufs Spiel setzte, doch seine Kollegen waren nicht in der Lage, die internationalen und die innenpolitischen Konsequenzen aus dem Mandschurischen Zwischenfall zu überschauen.<sup>37</sup> Premierminister Wakatsuki sah ohnmächtig zu, wie sich die Militärs zu den neuen Herren der politischen Lage und der politischen Entscheidungen in Japan machten. Er war nach kurzer Zeit sogar geneigt, die Mandschurische Krise als ein unvermeidbares Ergebnis des Angriffs Chinas auf japanische Rechte zu betrachten.

Von nun an sollten die jungen Militärs in den Rängen von Oberstleutnants und Obersten die Richtung, in die Japan marschierte, bestimmen. Verschwörungen, politische Attentate und Morde waren auf der Tagesordnung. Die Einbindung Japans in ein internationales System von Beziehungen und Zusammenarbeit, das in den 20er Jahren seit den Verträgen von Washington aufgebaut worden war, wurde durch die Bereitschaft der jungen nationalistischen Militärs, Probleme mit China durch den Einsatz von Gewalt zu lösen, langsam beendet. Das Kabinett Wakatsuki trat im Dezember 1931 zurück.

Zum Nachfolger Wakatsukis wurde Inukai Tsuyoshi 犬養毅 (1855-1932) berufen, der nochmals den Versuch unternahm, die parlamentarische Demokratie zu stärken und das mandschurische Problem auf friedliche Weise zu lösen. Inukai galt als ein alter Freund Sun Yatsens und als ein Politiker, der mehr Verständnis für die chinesische nationale Revolution aufbrachte als seine japanischen Kollegen.<sup>38</sup> Seine Bemühungen wurden durch eine Serie von Bombenattentaten in Tôkyô und durch den Putsch der Offiziere vom 15. Mai 1932 beendet. Er wurde am selben Tag von Marineoffizieren in seiner Residenz ermordet.<sup>39</sup> Damit war gewaltsam ein weiterer Versuch vereitelt worden, den inneren Frieden in Japan zu wahren. Die japanische Außenpolitik der 1920er Jahre, in der zumindest versucht worden war, mit den Mächten des Vertrags von Washington und dem Völkerbund gute Beziehungen zu unterhalten, war an

ihrem Ende angelangt. Der Mandschurische Zwischenfall begründete die Isolierung Japans von der internationalen Staatengemeinschaft.

### ***13.2. Der Mandschurische Zwischenfall und der Völkerbund***

Das Jahr 1931 wird oftmals als das Wendejahr oder als Trennlinie in der internationalen Politik zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet. Die ersten etwas mehr als zehn Jahre waren gekennzeichnet von dem Willen, eine internationale Gemeinschaft, so wie sie der Völkerbund vorsah, aufzubauen, um dadurch kollektive Sicherheit und Frieden zu erreichen. Der Völkerbund mit Sitz in Genf wurde deswegen auch als ein Instrument angesehen, das Krisen und gefährliche Konflikte mit friedlichen Mitteln zu bewältigen half. Die Bereitschaft zur internationalen Zusammenarbeit fand ihre Bestätigung in den vielen politischen Konferenzen und Erklärungen, von denen stellvertretend nur der Neun-Mächte-Vertrag vom Februar 1922, das Washingtoner Flottenabkommen vom Winter 1921-1922 und der Briand-Kellogg-Pakt von 1928 genannt seien.

Im Neun-Mächte-Vertrag, der von den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan, China, Belgien, den Niederlanden und Portugal unterzeichnet wurde, garantierten die Unterzeichner, Chinas territoriale Integrität, seine politische Unabhängigkeit und einige andere wirtschaftliche und rechtliche Interessen zu respektieren. Das Washingtoner Flottenabkommen mit einer Laufzeit bis 1936 sah Flottenstärken in folgendem Verhältnis vor: 5 (Vereinigte Staaten) : 5 (Großbritannien) : 3 (Japan) : 1,75 (Frankreich) : 1,75 (Italien). Es wurde 1934 von Japan gekündigt. Der Briand-Kellogg-Pakt war ein in Paris geschlossener völkerrechtlicher Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Japan, dem Deutschen Reich und anderen Staaten, in dem der Krieg als Mittel zur Lösung internationaler Streitfälle geächtet wurde. Dem Pakt traten insgesamt 63 Staaten bei.

Mit dem Jahr 1931, dem Jahr, das Arnold Toynbee (1889-1975) als *annus terribilis* bezeichnete,<sup>40</sup> verschlechterten sich die internationale Situation und das politische Klima zusehends. Die Politik des Internationalismus fand keinen Anklang mehr, nationalistische Ausrichtungen, die auch durch die weltweite wirtschaftliche Krise erstarkt waren, nahmen an Bedeutung zu, protektionistische wirtschaftliche Vorstellungen wie Handelsbeschränkungen beherrschten die Wirtschaft, und internationale

Abkommen wurden durch bilaterale Übereinkünfte ersetzt. Dies alles führte schließlich zum Zusammenbruch des Internationalismus.<sup>41</sup> Dazu kam, dass der amerikanische Präsident Herbert Hoover (1874-1964) aus einer Familie mit Quäker-Hintergrund stammte, was einem entschiedenen internationalen Engagement entgegenstand und den Isolationismus förderte. Rückblickend kann festgestellt werden, dass damals nur wenige die Gefahr für den Frieden in Ostasien erkannten, die von der Mandschurei, dem traditionellen Objekt der russisch-sowjetischen und japanischen Begierden, ausging. Die Mandschurei war zu einem Pulverfass geworden,<sup>42</sup> an dem sich viele weitere Krisen entzündeten sollten.

Als sich China wegen des Zwischenfalls von Mukden am 18. September 1931 innerhalb von drei Tagen, am 21. September 1931, unter Berufung auf Artikel 11 der Statuten des Völkerbundes an den Rat des Völkerbundes in Genf und unter Berufung auf den Briand-Kellogg-Pakt an die Vereinigten Staaten wandte,<sup>43</sup> beherrschten in Großbritannien noch immer die Nachrichten von der Gehorsamsverweigerung, wenn nicht sogar Meuterei, bei der Marine in Invergordon am 15. September und vor allem die Abschaffung des Goldstandards in der britischen Währung die Presse.<sup>44</sup> In der *New York Times* gab es am 21. September zwei Schlagzeilen: *Großbritannien stellt Zahlungen in Gold ein (Britain suspends gold payments)* und *China ruft den Völkerbund an (China appeals to the League)*. Daneben waren in den Vereinigten Staaten die Fortdauer der wirtschaftlichen Depression und die erschreckenden Zahlen des Bankenzusammenbruchs im September und Oktober 1931 die beherrschenden Themen. Jiang Kaishek wusste durchaus, dass diese tagespolitischen und wirtschaftlichen Ereignisse schlechte Voraussetzungen für die Behandlung des Anliegens Chinas boten und dass die westlichen Mächte zu diesem Zeitpunkt nicht geneigt waren, China in dieser Sache zu helfen. Ihm ging es deswegen vor allem darum, Zeit zu gewinnen.<sup>45</sup> In seinem Antrag forderte China den Völkerbund auf, sofort Schritte einzuleiten, um eine weitere Eskalation der Gewalt zu verhindern, die den Frieden der Nationen gefährden würde. China verlangte, den *status quo ante* wiederherzustellen und Reparationszahlungen festzulegen, die der Republik China zustünden. Im übrigen versicherte China, in Übereinstimmung mit allen Entscheidungen des Völkerbundes handeln zu wollen. Die Vereinigten Staaten wurden von China ersucht, die Bewahrung des Friedens im Fernen Osten zu sichern und das Prinzip der friedlichen Beilegung von internationalen Disputen durchzusetzen.

Die 65. Sitzungsperiode des Rates des Völkerbundes (*guoji lianmeng* 國際聯盟) begann im Palais des Völkerbundes am Quai Woodrow Wilson in Genf am 19. September 1931 um 17 Uhr.<sup>46</sup> Es war die erste Sit-

zung, an der die Republik China im Rat teilnahm. Ihr Botschafter war der auf diplomatischem Parkett höchst versierte Dr. Alfred Zhaoji Shi 施肇基 (1877-1958), der in den Vereinigten Staaten studiert hatte, von 1921 bis 1928 Gesandter Chinas in Washington war und von 1932 bis 1937 als Gesandter Chinas in London seinen Dienst versehen sollte. In der öffentlichen Sitzung, die unter der Leitung des zögerlichen und in internationalen und verfahrenstechnischen Dingen unerfahrenen spanischen Außenministers Alexandro Lerroux stattfand, gab der Vertreter Japans, Yoshizawa Kenkichi 吉尺謙吉 (1874-1965), zu den Vorfällen in der Mandschurei von sich aus eine Erklärung ab. Er versicherte, dass die japanische Regierung sofort, nachdem sie die Nachrichten erhalten hatte, alle erdenklichen Maßnahmen getroffen habe, um zu verhindern, dass dieser lokale Zwischenfall zu unerwünschten Komplikationen führen würde. Shi erwiderte, dass nach seiner Kenntnis der Zwischenfall nicht durch irgendeine Tat von chinesischer Seite ausgelöst worden sei.<sup>47</sup>

Da keiner der Delegierten sich zu Wort meldete oder die Äußerungen kommentierte, schloss Lerroux diesen Tagesordnungspunkt mit der Feststellung, dass der Rat mit Befriedigung vernommen habe, dass die japanische Regierung die notwendigen Maßnahmen ergreifen würde, um sich mit der Situation zu befassen. Des weiteren gab Lerroux der gemeinsamen Hoffnung Ausdruck, dass es zu einer prompten Beilegung des Problems komme.

Obwohl außerhalb des Sitzungsraumes hektische Betriebsamkeit herrschte, scheint doch fast niemand die Dimension des Zwischenfalls vom 18. September in seiner ganzen Tragweite richtig eingeschätzt zu haben. Die Öffentlichkeit und offensichtlich auch die Politiker im Westen waren an der Aggression Japans gegen China im Jahr 1931 ebenso wenig interessiert wie einige Jahre später 1938 an der Aggression des Deutschen Reiches gegen die Tschechoslowakei. Die Vereinigten Staaten, die dem Völkerbund nicht angehörten, verhielten sich beim Mandschurischen Zwischenfall zögerlich; manchmal wird sogar davon gesprochen, dass die Vereinigten Staaten die Absicht hatten, China zu opfern.<sup>48</sup> Einerseits waren die Vereinigten Staaten sicherlich involviert, andererseits betrachteten sie sich aber nicht als verantwortlich oder gar verpflichtet.<sup>49</sup> Doch ohne ein irgendwie signalisiertes Einverständnis der Vereinigten Staaten wurden im Völkerbund keine wirklich wichtigen Entscheidungen getroffen. Die Vorgehensweise des Völkerbundes hing also nicht unerheblich von der amerikanischen Außenpolitik ab.

Der Republikaner Herbert Hoover, der von 1929 bis 1933 Präsident der Vereinigten Staaten war, bemühte sich um eine Politik des Aus-

gleichs. Durch seinen Aufenthalt in Tianjin während des Boxeraufstandes hatte er ebenso persönliche Erfahrungen in Ostasien gesammelt wie sein Außenminister Henry L. Stimson (1867-1950), der von 1927 bis 1929 als Generalgouverneur der Philippinen amtiert hatte und öfter in China und Japan gewesen war. Doch ihr Verhalten war zu diesem Zeitpunkt wohl projapanisch, da sich nach Stimsons Ansicht die Regierung Japans im vergangenen Jahrzehnt auf der internationalen Ebene kooperativ gezeigt hatte und ein gutes Mitglied der Staatengemeinschaft geworden war. Darüber hinaus wollte er den Ausbruch nationalistischer Gefühle in Japan, die durch antijapanische Aktionen hervorgerufen werden könnten, vermeiden. Schließlich musste die Politik von Shidehara gegen die Militärs gestützt werden.<sup>50</sup> Dass diese Meinung subjektiv und geschönt war, bedarf im Fall des Verhältnisses von Japan zu China keiner Erläuterung.<sup>51</sup> Die Einschätzung der politischen Lage, die der Leiter der Abteilung für Angelegenheiten des Fernen Ostens, Dr. Stanley Hornbeck, gab, fand zum damaligen Zeitpunkt keine Beachtung bei den Entscheidungsträgern. Bevor er ins Außenministerium berufen wurde, war er als Geschichtsdozent an verschiedenen Colleges in China und in den Vereinigten Staaten tätig gewesen. Er erkannte, dass den Japanern, wenn sie ihren Plan der Ablösung der Mandschurei von China in die Tat umsetzen wollten, keine Zeit mehr blieb. Sie mussten nun handeln, weil Jiang Kaishek dabei war, nicht nur seine Macht in China zu konsolidieren, sondern auch die Zusammenarbeit mit Zhang Xueliang zu verbessern, was dann zu einer tatsächlichen Einheit führen könnte. Hornbeck stellte dem Außenminister in verschiedenen Memoranden diesen Handlungszwang, unter dem Japan stand, vor. Doch seine Bemühungen blieben ohne Anerkennung.

Auf Vorschlag Chinas wurde am 22. September im Rat des Völkerbundes die Entsendung einer Untersuchungskommission in die Mandschurei diskutiert, doch eine öffentliche Sitzung des Rates, die man für 18.45 Uhr anberaumt hatte, wurde dann abgesagt, da man sich noch nicht auf eine Entscheidung geeinigt hatte. Der Untersuchungsausschuss, der „neutral“ sein sollte und bei dem im Namen – wegen der amerikanischen Empfindlichkeiten – das Wort „Völkerbund“ nicht erschien, sollte sich aus dem britischen und französischen Militärattaché in Mukden und Konsularbeamten aus Deutschland, Italien und den Vereinigten Staaten, die am Ort waren, zusammensetzen. Die Vereinigten Staaten sprachen sich jedoch am 23. September gegen die Entsendung einer Untersuchungskommission aus. Henry Stimson machte in seiner Veröffentlichung eine Reihe von Gründen geltend, die gegen die Beteiligung der Vereinigten Staaten an einer solchen Kommission sprachen. Es ging nicht nur darum, dass Japan dagegen war und die Vereinigten Staaten



dem Völkerbund nicht als Mitglied angehörten, sondern Stimson war einmal mehr über die Auswirkungen einer solchen Untersuchungskommission in Japan besorgt. Gemäß seinem Buch soll er vorgeschlagen haben, den Konflikt zwischen China und Japan durch eine Kommission aus den beiden Ländern und Mitgliedern aus neutralen Nationen beizulegen. Falls es zu keinem Ergebnis kommen sollte und ein Eingreifen von außen erforderlich würde, dann müsste man nochmals den Völkerbund damit betrauen.<sup>52</sup> Stimson ignorierte, dass sich China schon am 22. September geweigert hatte, mit Japan, das einen großen Teil Chinas militärisch besetzt hielt, zu verhandeln. Auch die Resolution des Völkerbundes vom 30. September, in der Japan zum Rückzug seiner Truppen auf das Gebiet der Südmandschurischen Eisenbahnlinie aufgefordert wurde, zeitigte keine Wirkung.<sup>53</sup>

Bis Mitte Oktober war es offensichtlich, dass Japan seine Möglichkeiten, die wahren Begebenheiten in der Mandschurei zu verschleiern, sehr geschickt genutzt hatte, um dadurch den japanisch verschuldeten Mandschurischen Zwischenfall zu einer Frage der chinesisch-japanischen Beziehungen hoch zu stilisieren. Auch die zweite Aufforderung des Völkerbundes vom 24. Oktober an Japan, seine Truppen aus der Mandschurei zurückzuziehen, wurde ignoriert. Das war dank des amerikanischen projapanischen Verhaltens vergleichsweise einfach möglich, da die meisten Delegierten in Genf keine Ahnung von der Situation in Ostasien und von der Vorgeschichte hatten. Deswegen fanden bis dahin die meisten Debatten, wie Hugh R. Wilson schrieb, in der Art der Teaparty von *Alice im Wunderland* statt.<sup>54</sup>

Auch in den nachfolgenden Monaten, in denen die Kwantung-Armee in der Mandschurei neue Fakten schuf, wurde im Völkerbund zwar heftig verhandelt, doch keine Entschließung gefasst, die Japan in seine Grenzen gewiesen hätte. Erst am 10. Dezember 1931 forderte eine Resolution die Bildung einer Untersuchungskommission.<sup>55</sup> Es sollte jedoch wegen Unstimmigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien noch bis zum 21. Januar 1932 dauern, bevor Lord Lytton zum Präsidenten der Kommission gewählt wurde. Weitere Mitglieder waren der französische General Henri Claudel, der italienische Graf Aldorovandi, der Deutsche Dr. Heinrich Schnee und der amerikanische Generalleutnant Frank McCoy. Am 29. Februar 1932 traf sich die Kommission in Tôkyô, um ihre Arbeit dann endlich zwischen dem 21. April und 4. Juni 1932 an Ort und Stelle aufzunehmen.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Japan in der Mandschurei bereits Tatsachen geschaffen. Die Untersuchung der Kommission war zwar völkerrechtlich bedeutsam, doch realpolitisch durch die Ereignisse überholt

und zu einem akademischen Gegenstand degradiert worden. Die Schlacht um Shanghai zwischen Japan und China war ebenso schon Geschichte wie die Unabhängigkeit der Mandschurei, die am 18. Februar 1932 erklärt worden war, oder wie die Proklamation der Gründung des japanischen Marionettenstaates Manchukuo am 1. März 1932,<sup>56</sup> die ebenso stattgefunden hatte wie die Einsetzung von Pu Yi als Geschäftsträger am 9. März 1932.<sup>57</sup>

Der *Lytton Report* wurde am 2. Oktober 1932 veröffentlicht und kann nur als eine bemühte, doch eigentlich unbedeutende Aufarbeitung der Geschehnisse betrachtet werden.<sup>58</sup> Er hieß auf Chinesisch *Guoji lianmeng tebie dahui guanyu Zhong Ri zhengyi baogaoshu* 國際聯盟特別大會關於中日爭議報告書 [*Bericht der Sondervollversammlung des Völkerbundes zum chinesisch-japanischen Streit*].<sup>59</sup>

Die Untersuchungskommission des Völkerbundes kam im *Lytton Report* zu folgenden Schlussfolgerungen: „Die japanischen Militärs hatten einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan, der in dem Fall in Kraft treten sollte, dass es zu einem Konflikt zwischen ihnen und den Chinesen kommen sollte. In der Nacht vom 18. auf den 19. September kam dieser Plan zur Anwendung... Die Chinesen hatten keinen Plan, um die japanischen Truppen anzugreifen oder um das Leben und Eigentum japanischer Staatsbürger zu dieser Zeit oder an diesem Ort zu gefährden. Sie führten keinen gemeinsamen oder autorisierten Angriff auf die japanischen Kräfte aus und wurden durch den japanischen Angriff und die nachfolgenden Operationen überrascht. Es ist unzweifelhaft, dass sich am 18. September zwischen 22.00 Uhr und 22.30 Uhr eine Explosion auf oder in der Nähe der Eisenbahngleise ereignete. Doch der Schaden, falls überhaupt einer entstand, hinderte den von Changchun nach Süden fahrenden Zug nicht daran, pünktlich [in Mukden] anzukommen, und genügte für sich selbst auch nicht, um eine militärische Aktion zu rechtfertigen. Die militärischen Operationen der japanischen Truppen in dieser Nacht... können nicht als Maßnahmen einer legitimen Selbstverteidigung betrachtet werden. Die Kommission schließt hierbei jedoch die Annahme nicht aus, dass die Offiziere an Ort und Stelle gedacht haben könnten, in Selbstverteidigung zu agieren.“<sup>60</sup>

Mao Zedong und andere bezeichneten den Völkerbund im Oktober 1932 als „eine Räuberbande“, die von den Imperialisten dazu benutzt wird, „China aufzuspalten“.<sup>61</sup>

Der Völkerbund billigte am 24. Februar 1933 das Untersuchungsergebnis und die Empfehlungen der Untersuchungskommission in einer Abstimmung.<sup>62</sup> Das Abstimmungsergebnis war eindeutig. Von den 44

abstimmungsberechtigten Mitgliedsstaaten sprachen sich 42 für die Annahme des *Lytton Report* aus, doch die Vertreter der Schweiz, Irlands, Schwedens und der Tschechoslowakei bemängelten, dass Japans Schuld nicht deutlich genug zum Vorschein komme.<sup>63</sup> Nach diesem Abstimmungsergebnis verließ die japanische Delegation unter Führung von Matsuoka Yôsuke 松岡洋右 (1880-1946) den Sitzungssaal. Am 27. März 1933 trat Japan mit sofortiger Wirkung aus dem Völkerbund aus.

Der Völkerbund weigerte sich, die Legitimität des neuen Marionettenstaates Manchukuo anzuerkennen. Das war eine moralische Sanktion, die keine wirklichen Konsequenzen hatte. Die Beschwichtigungspolitik gegenüber den japanischen Imperialisten, für die die westliche Staatengemeinschaft zehn Jahre später noch einen hohen Preis bezahlen sollte, war gescheitert. Vielleicht hatte man auf amerikanischer Seite insgeheim gehofft, dass sich die japanische militärische Aggression, die die Sicherheitsinteressen der Sowjetunion in Ostasien, vor allem an der koreanisch-chinesisch-sowjetischen Grenze am Fluss Tumenjiang 圖們江 betraf,<sup>64</sup> nun gegen die Sowjetunion als dem alten Rivalen um die Mandschurei richten würde.<sup>65</sup> In diesem Fall wären nicht nur Japan und die Sowjetunion in Ostasien beschäftigt gewesen, sondern die Republik China hätte sich auch mehr an den westlichen Vorgaben orientieren müssen. Für Japan begann die Zeit der politischen Isolation. Deswegen wird der Zwischenfall vom 18. September 1931 auch oft als der Ursprung oder die Saat für den Beginn des Zweiten Weltkriegs in Ostasien betrachtet.<sup>66</sup>

### ***13.3. Die chinesische Reaktion auf den Mandschurischen Zwischenfall***

Was weite Teile der chinesischen Bevölkerung, insbesondere die Städte und die Gebildeten, dann aber auch viele Ausländer in China bei der gewaltsamen Besetzung der Mandschurei durch Japan und damit bei dem ersten Schritt auf dem Weg zur Loslösung der Mandschurei von China am meisten schockierte, war die Tatsache, dass von offizieller chinesischer Seite gegen diese völkerrechtswidrige Besetzung überhaupt keine Gegenwehr erfolgte.<sup>67</sup> Die chinesische Politik des Nicht-Widerstandes (*budikang zhengce* 不抵抗政策)<sup>68</sup> lässt sich aus den damaligen militärischen Kräfteverhältnissen in China erklären. Nach Ansicht Jiang Kaisheks war eine Befriedung des Inneren die Voraussetzung dafür, dass man sich gegen ausländische Aggressoren wehren konnte (*nei an rang*

wai 內安攘外). Der Nicht-Widerstand muss – abgesehen von den innenpolitischen Schwierigkeiten mit den anderen Warlords – auch im Zusammenhang mit den Kampagnen Jiang Kaisheks, die Kommunisten auszurotten (*jiaogong* 剿共), gesehen werden.<sup>69</sup> In ihnen war ein großer Teil seiner Truppen militärisch gebunden.

Beim Mandschurischen Zwischenfall kommt den Kommunisten, die durch die Einkreisungs- und Ausrottungsfeldzüge (*weijiao* 圍剿) in ihrer Existenz bedroht waren und um ihr Überleben kämpften, nur eine marginale politische Bedeutung zu. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas veröffentlichte am 22. September 1931 eine Resolution *Der japanische Imperialismus besetzt gewaltsam [die Mandschurei] im Mandschurischen Zwischenfall (Ribei diguo zhuyi qiangzhan Manzhou shibian de jueyi* 日本帝國主義強佔滿洲事變的決議).<sup>70</sup> In dieser Resolution ist davon die Rede, dass die japanische Aggression ein Signal für den imperialistischen Angriff auf die Sowjetunion sei und dass sie die Solidarität in der *Guomindang* befördere, um die Kommunisten zu unterdrücken, weswegen die Kommunistische Partei Chinas ihre Genossen aufrief, das Vaterland und die Sowjetunion zu verteidigen und die *Guomindang* zu stürzen. Diese Analyse der Situation ging vollkommen an der Wirklichkeit vorbei.

Als die Japaner den Mandschurischen Zwischenfall provozierten, verfügte China über mindestens 1,7 Millionen Mann unter Waffen. Andere Angaben gehen von über 2,2 Millionen Soldaten aus. Auch wenn nur für 80 Prozent der Streitmacht meistens veraltete Gewehre ganz verschiedener Modelle zur Verfügung standen, so hätte doch allein die Zentralarmee von Jiang Kaishek wahrscheinlich etwa 800.000 Mann aufbieten können.<sup>71</sup> Doch diese sollten beim Konflikt in der Mandschurei nicht zum Einsatz kommen. Der Warlord der Mandschurei Zhang Xueliang unterhielt eine Armee von etwa 115.000 Mann in Hebei,<sup>72</sup> also diesseits der chinesischen Mauer. Darüber hinaus kommandierte er circa 79.000 Mann in der Provinz Liaoning und etwa 81.000 Mann in der Provinz Jilin. Dazu verfügte er über weitere 20.000 Mann in der Provinz Heilongjiang.<sup>73</sup> Natürlich sagt ein zahlenmäßiger Vergleich mit den japanischen Truppen, die in der Mandschurei offiziell 11.000 Mann, doch tatsächlich etwa 40.000 Mann umfassten, nicht viel aus, vor allem dann nicht, wenn man Ausbildung und Ausrüstung der verschiedenen Truppen vergleicht. Doch auch die Truppen von Zhang Xueliang verfügten über Panzer, schwere und leichte Feldartillerie, 262 Flugzeuge<sup>74</sup> und über 4.000 vergleichsweise moderne Maschinengewehre.

Die Unentschlossenheit und das Unvermögen der Chinesen in Nordchina und der Mandschurei, sich zu wehren, kann nicht allein Zhang Xueliang angelastet werden. Er wurde nur ganz schnell zum Hauptschuldigen erklärt.

Die heute bekannten Informationen legen den Schluss nahe, dass Jiang Kaishek zu diesem Zeitpunkt um jeden Preis eine militärische Konfrontation mit Japan vermeiden wollte, denn seine eigene Stellung in China war noch immer prekär.<sup>75</sup> Erst im Mai 1931 hatten seine Gegner im Süden die Republik von Kanton ausgerufen. Wang Jingwei hatte sich mit den Warlords der Guangxi-Clique geeinigt. Für Jiang Kaishek wurde diese Verselbständigung im Süden nicht nur deswegen gefährlich, weil sich das Hauptkontingent seiner Truppen von circa 130.000 Mann im Einsatz gegen die Kommunisten in Jiangxi befand, sondern vor allem, weil Wang Jingwei gleichzeitig auch mit den Japanern über Waffenlieferungen und Kredite verhandelte. Als Gegenleistung für die japanische Hilfe stellte er in Aussicht, bei der Besetzung der Mandschurei durch Japan nichts zu unternehmen.<sup>76</sup> Auch aus dem sogenannten linken Lager der *Guomindang* war deswegen keine Kritik an Japan zu erwarten.

Im Spätsommer 1931, als die Mandschurei-Krise ausbrach, hatte sich die politische Situation nochmals verändert. Zhang Xueliang, der bisher hauptsächlich in der Mandschurei gewesen war, hatte sein Herrschaftsgebiet, wie zuvor mit Jiang Kaishek abgesprochen, bis zum Gelben Fluß ausgeweitet und mit etwa 120.000 Mann besetzt. Das war der Preis, den Jiang Kaishek dafür bezahlte, dass Zhang Xueliang nichts unternahm, als er seinen Feldzug gegen Yan Xishan und Feng Yuxiang führte. Hätte sich nun Zhang Xueliang im Norden gegen die Aggression der Japaner zur Wehr gesetzt, dann wären Jiang Kaisheks alte Feinde von 1930, Feng Yuxiang und Yan Xishan, vermutlich wieder aufgetaucht und in das Machtvakuum in Nordchina vorgestoßen.<sup>77</sup> Mit Unterstützung der Republik von Kanton hätten sie Jiang Kaisheks Stellung nicht nur geschwächt, sondern wahrscheinlich ernsthaft gefährdet. Deswegen war es für Jiang Kaishek unter den gegebenen Bedingungen am besten und sichersten, im Mandschurischen Zwischenfall militärisch nichts zu unternehmen und die weitere Entwicklung abzuwarten.

Jiang Kaishek wusste schon seit dem 11. September 1931 von der bevorstehenden Besetzung der Mandschurei durch die Kwantung-Armee und warnte bereits an diesem Tag und auch danach Zhang Xueliang davor, gegen die Japaner Widerstand zu leisten.<sup>78</sup> Dennoch hätte auch er bei der gegebenen militärischen Gesamtkonstellation, selbst wenn er in der Lage gewesen wäre, im September 1931 alle militärischen Kräfte in Nordchina zu vereinen, kaum eine realistische Chance gehabt, die Japa-

ner mittelfristig in die Schranken zu weisen oder gar aufzuhalten. Auch das innenpolitische Risiko war dafür zu hoch. Auf seine Warlords war kein Verlass. Eine der Folgen dieser Ohnmacht war dann auch, dass Jiang Kaishek am 15. Dezember 1931, zu einer Zeit, als die Mandschurei fest im Griff der japanischen Truppen und die Krise mit der Gegenregierung in Kanton noch keineswegs beendet war, von allen Ämtern, die er 1928 übernommen hatte, zurücktrat.

Die Nachricht von den Ereignissen in Mukden traf erst am Nachmittag des 19. September in Nanjing ein.<sup>79</sup> Jiang Kaishek, der nach Jiujiang unterwegs war, wurde sofort verständigt. Noch in der Nacht wurde beschlossen, in Japan gegen den Vorfall zu protestieren und den Völkerbund und die Vereinigten Staaten anzurufen. Des weiteren wurde ein Telegramm nach Kanton gesandt, um die Putschisten von ihrem schismatischen Kurs abzubringen und sie zu veranlassen, nach Nanjing zu kommen, um der nationalen Krise zu begegnen. Als Jiang Kaishek das Telegramm mit der Mukden-Nachricht erhalten hatte, flog er sofort von Jiujiang nach Nanjing zurück und hielt am 21. September eine Konferenz in seinem Wohnsitz beim Mausoleum des Republikgründers Sun Yatsen ab.<sup>80</sup> Zusätzlich zu den diplomatischen Aktivitäten ordnete er an, dass Truppen in den Norden Chinas verlegt werden sollen. Die Kampagne gegen Kanton wurde abgesagt und die Umsetzung weiterer Pläne gegen die Kommunisten vertagt. Man vertraute auf die Beilegung des Konfliktes durch den Völkerbund. Diese Einschätzung der Lage wiederholte Jiang Kaishek nochmals in einer Rede vor Mitgliedern der *Guomindang* am 22. September in Nanjing. Daneben wurden verschiedene diplomatische Aktivitäten mit Japan eingeleitet, an denen vor allem jene chinesischen Politiker beteiligt waren, die Zweifel an der Entscheidungsbereitschaft des Völkerbundes hatten. Zu ihnen gehörten Dai Jitao, Song Ziwen und Gu Weijun 顧維鈞, besser bekannt als Wellington Gu.<sup>81</sup> Gu Weijun hatte in jenen Monaten einen intensiven Meinungsaustausch mit Zhang Xueliang, der über Telegramme stattfand.<sup>82</sup> Alle diese Bemühungen führten allerdings zu keinem für China positiven Ergebnis.

Jiangs Politik wurde oftmals als eine wohldurchdachte Politik „des Nicht-Widerstands, Nicht-Kompromisses und der nicht-direkten Verhandlungen“ bezeichnet. Die Zeitgenossen Jiang Kaisheks, die weder seine machtpolitischen Überlegungen nachvollziehen noch den weichen Kurs gegenüber Japan stützen wollten, erwarteten dagegen, dass das chinesische Militär einen begrenzten militärischen Widerstand leisten würde. Es musste vor aller Welt gezeigt werden, dass Japan als Aggressor im Unrecht war und China in Notwehr handelte. Der militärische Widerstand hätte den Zivilisten im Kabinett in Tôkyô gegen die Militärs

sicherlich den Rücken gestärkt. Unter Umständen hätten sich dadurch sogar Möglichkeiten zu realistischen Verhandlungen zwischen China und Japan eröffnet.

Da für Jiang Kaishek schon damals durchaus plausible Gründe für sein Nicht-Handeln aufgeführt werden konnten, blieb der Vorwurf des chinesischen Versagens und des Versäumnisses, angemessene Vorbereitungen für den Mandschurischen Zwischenfall getroffen zu haben, an Jiang Kaisheks Rivalen Zhang Xueliang hängen,<sup>83</sup> der sich am 18. September in Beijing aufhielt, um sich dort von den Folgen einer Typhuserkrankung zu erholen. Als Warlord der Mandschurei wurde er dafür verantwortlich gemacht, keinen Widerstand gegen die Kwantung-Armee geleistet zu haben. Diese schämliche Niederlage von Zhang Xueliang, dem eigentlichen Sieger von 1930, war für Jiang Kaishek kurz- und mittelfristig von Vorteil, denn dadurch wurde Zhangs Stellung wieder geschwächt. Er erlitt sowohl den größten militärischen und politischen Gesichtsverlust als auch den Verlust seines Herrschaftsgebietes.

Die Truppen Zhang Xueliangs hatten seine Befehle befolgt, die auf Anweisungen Jiang Kaisheks zurückgingen, und vermieden jeden militärischen Konflikt mit Japan. Nur die Waffen sollten vor dem Zugriff der Japaner in Sicherheit gebracht werden. Doch auch das gelang nicht, wie die Tatsache dokumentiert, dass 60 chinesische Kampfflugzeuge den Japanern kampflos in die Hände fielen. Das spricht dafür, dass der japanische Geheimdienst vorzüglich funktionierte, so dass selbst wichtige Einzelpersonen wie zum Beispiel Piloten kurzfristig ausgeschaltet werden konnten.

### ***13.4. Die Ausweitung des Konflikts***

Nachdem Mukden als Hauptquartier verloren war, wurde das neue Hauptquartier der Nordöstlichen Grenzverteidigungsarmee (*Dongbei bianfangjun* 東北邊防軍) von Zhang Xueliang am 27. September 1931 in Jinzhou 錦州 (dem heutigen Jinxian 錦縣) eingerichtet. Zum Kommandeur wurde Zhang Zuoxiang 張作相 ernannt. Diese erzwungene Verlegung nach Jinzhou stand zwar nicht im Widerspruch zu der von der Regierung Wakatsuki in Tôkyô noch immer verfolgten Politik der Nichtausweitung des mandschurischen Konflikts, doch die Kwantung-Armee sah das anders.<sup>84</sup> Die Konzentration von zeitweilig 30.000 Soldaten und Offizieren an diesem strategisch wichtigen Ort hinderte sie daran, ohne Schwierigkeiten nach Süden vorzudringen. Im übrigen hielt

man nichts von den Verlautbarungen aus Tōkyō, die nach Meinung der Kwantung-Militärs den Interessen Japans in keiner Weise gerecht wurden. Die Kwantung-Armee meinte, ihren Auftrag, den sie sich selbst erteilt hatte, gegen alle Widerstände durchführen zu müssen. Und dieser Auftrag, der in einem Dokument vom 2. Oktober vorliegt, sah ganz klar vor, in der Mandschurei einen unabhängigen Staat unter der Protektion Japans zu errichten. In einer Erklärung vom 22. September konnte man schon erfahren, dass der neue Staat „ein Paradies der rassischen Harmonie“ auf der Grundlage der Gleichheit werden solle.<sup>85</sup>

Die Überquerung des Yalu-Flusses und damit der Grenze von Korea nach China durch die 38. Gemischte Brigade war in Tōkyō noch immer nicht geklärt, als im Hauptquartier der Kwantung-Armee in Absprache mit dem Kommandeur der 2. Division in Changchun ohne Befehl oder Genehmigung aus Tōkyō<sup>86</sup> ein Bombenangriff auf Jinzhou für den 8. Oktober zwischen 12 und 15 Uhr verabredet wurde.<sup>87</sup> Dreizehn Flugzeuge der 8. Unabhängigen und der 10. Flugstaffel beteiligten sich daran und warfen 75 Bomben von jeweils 25 kg auf die Hauptgebäude und die Kasernen der chinesischen 28. Division ab.<sup>88</sup> Als Rechtfertigung für die Bombardierung wurde Tōkyō und auch dem Völkerbund mitgeteilt, dass man bei Beobachtungsflügen beschossen worden sei und sich habe wehren müssen.

Nach der Bombardierung von Jinzhou wurde für kurze Zeit die Stoßrichtung geändert, um zunächst im Norden Taoan 桃安 und schließlich Qiqihar 齊齊哈爾, die Hauptstadt von Heilongjiang, einzunehmen.<sup>89</sup> Doch dies sollte sich als nicht ganz so einfach erweisen. Der einzige Truppenkommandeur, der den Japanern Widerstand leistete und nicht wie viele seiner Kollegen zusah oder sich den Japanern kampfflos ergab, war Ma Zhanshan 馬占山 (1885-1950),<sup>90</sup> der an der russischen Grenze stationiert war und nun in Qiqihar die Macht übernahm.<sup>91</sup> Es bedurfte eines mittelgroßen Feldzugs der Japaner, um Qiqihar am 19. November 1931 einzunehmen.<sup>92</sup> Die Truppen Mas gingen danach in den Untergrund, und die Japaner waren noch jahrelang mit ihnen beschäftigt.

Es war nicht nur im Interesse der Kwantung-Armee, Zhang Xueliangs politische und militärische Macht zu verringern oder auszuschalten, sondern auch in Tianjin wurde daran gearbeitet, einen Zwischenfall zu provozieren, der das Eingreifen japanischer Truppen in Nordchina legitimiert hätte. Oberst Doihara Kenji reiste am 27. Oktober nach Tianjin, um dort für politische Unruhe zu sorgen. Am Abend des 26. November ließ Oberst Doihara eine von ihm engagierte Gruppe von Chinesen eine japanische Unterkunft angreifen. Darauf entschied die Kwantung-



Armee, den Japanern in Tianjin zu helfen und Truppen mit der Eisenbahn über Jinzhou und Shanhaiguan nach Tianjin zu entsenden.<sup>93</sup> All dies führte dazu, daß der letzte Kaiser der Qing-Dynastie, Aisin-Gioro Pu Yi 愛新覺羅 溥儀 (1906-1967), Tianjin verließ und sich nach Lüshun 旅順 begab. Damit war der erste Schritt getan, den ehemaligen Kaiser für die Gründung des Marionettenstaates Manchukuo zu instrumentalisieren. Da auch bei dieser Truppenverlegung die Regierung in Tôkyô weder rechtzeitig noch inhaltlich richtig informiert war, kam es zu weiteren Diskussionen, die den schnellen Vormarsch der Kwantung-Armee verzögerten, doch gleichzeitig die innenpolitische und außenpolitische Lage Japans so sehr erschwerten, dass Premierminister Wakatsuki mit seinem Kabinett am 11. Dezember 1931 zurücktrat.<sup>94</sup>

Der Vormarsch der japanischen Truppen stand unverrückbar auf der Agenda der Kwantung-Armee. Weder die Regierung in Tôkyô noch der Völkerbund waren in der Lage, ihn aufzuhalten. Bei der Kwantung-Armee wurde das Vorrücken als Bekämpfung des Banditenunwesens ausgegeben, und als Zang Shiyi, der Gouverneur von Fengtian, am 27. Dezember die Kwantung-Armee offiziell ersuchte, Banditen im westlichen Teil der Provinz zu bekämpfen, war das Schicksal Jinzhous besiegelt.<sup>95</sup> Zu diesem Zeitpunkt war Jiang Kaishek bereits von seinen Ämtern zurückgetreten. Die ganze Last der Entscheidung lag nun allein auf Zhang Xueliang, der entweder auf sich allein gestellt Widerstand leisten oder aber den Rückzug antreten konnte. Er entschied sich für den Rückzug, denn mittlerweile hatte eine politische Annäherung zwischen Jiang Kaishek und Kanton stattgefunden, die unter dem Druck der Ereignisse im Januar 1932 zu einem neuen politischen Kompromiss führte.

Am 28. Dezember rückte die japanische 2. Division auf Jinzhou vor. Entgegen den japanischen Erwartungen stießen die Einheiten nur auf geringen Widerstand. Am 2. Januar 1932 war Jinzhou geräumt, und am 3. Januar besetzte die japanische 20. Division aus Korea die Stadt. Zhang Xueliangs Armee zog sich ins Gebiet südlich des Flusses Luan zurück.

Nahezu kampfflos – mit Verlusten in Höhe von angeblich 378 Toten und einigen hundert Verletzten – fiel die Mandschurei den Japanern in die Hände, ein Territorium, das mehr als doppelt so groß wie die Fläche der Bundesrepublik Deutschland ist und 34 Millionen Einwohner zählte. Zu dieser Zeit war klar, dass Japan die Mandschurei besetzt hatte, gleichgültig, ob man das japanische Vorgehen einen Krieg oder eine Intervention nannte. Japan hatte spätestens in Jinzhou gezeigt, dass es keines der früheren Abkommen, weder den Neun-Mächte-Vertrag noch

den Briand-Kellogg-Pakt, respektierte. Auch im Januar 1932 konnten sich die westlichen Mächte jedoch auf keine einheitlichen Maßnahmen gegen Japan verständigen. Großbritannien war der Handel in Shanghai wichtiger als die Ereignisse in der Mandschurei. Die *Times* stellte kritisch fest, dass die Souveränität Chinas, von der man in den Verträgen ausgegangen war, weder im Jahr 1922 noch in der Gegenwart existierte.<sup>96</sup>

### ***13.5. Die antijapanischen Studentenproteste im Spätjahr 1931***

Die chinesische Öffentlichkeit und insbesondere die Studenten in den großen Städten Nanjing, Shanghai, Beijing und Tianjin reagierten auf die Besetzung der Mandschurei durch die japanische Kwantung 關東 - Armee anders als die abwägenden Politiker und Warlords. Die Studenten forderten in ihrem patriotischen Eifer und mit dem ganzen Renommee, das sie sich in der Republik durch ihre politischen Aktionen seit 1919 erworben hatten, Maßnahmen gegen Japan.<sup>97</sup> Schnell fühlten sich die Politiker der *Guomindang* und die Ausländer in China an die großen Demonstrationen der Studenten in der 4. Mai-Bewegung von 1919 und zur Zeit des Zwischenfalls vom 30. Mai 1925 und der Tragödie von Jinan im Mai 1928 erinnert. Doch dieses Mal waren sowohl die Mittel als auch die Zielsetzungen des Protestes andere. Es ging nicht um die politische und kulturelle Erneuerung Chinas wie 1919, und die antijapanische Agitation zielte auch nicht auf einen politisch organisierten Generalstreik wie 1925 ab. Auch fanden die Proteste keineswegs im ganzen Land statt.

Die Organisatoren des Protestes und die Art der Durchführung konnten politisch nicht in derselben Weise wie früher vereinnahmt werden. Vielleicht entwickelten die Demonstrationen von 1931 gerade deswegen ein eigenes, bis dahin nicht gekanntes politisches Protestprofil, das zum Beispiel in einer Flut von schriftlichen Eingaben an die Regierung und aus Demonstrationen in der Hauptstadt bestand, zu denen die Demonstranten aus anderen Städten per Zug anreisten.

Zwischen dem 20. September und dem 17. Dezember 1931 durchlief die Reaktion der Studenten mehrere Phasen, die die Regierung in ein großes Dilemma stürzen sollten:<sup>98</sup> Schon am 20. September formierte sich eine Gesellschaft zum Widerstand gegen Japan und zur Rettung des Vaterlandes (*kang Ri jiuguo hui* 抗日救國會), die aus Studenten und

Schülern von dreißig Colleges und Universitäten in Shanghai gebildet wurde.<sup>99</sup> Sie koordinierte die Flut der schriftlichen Eingaben an die Regierung und organisierte die Eisenbahnreise einer Delegation von fünfzig Studenten nach Nanjing, um bei der Regierung vorstellig zu werden. Bereits am 23. September erklärte Jiang Kaishek, dass man Ruhe bewahren müsse. Falls der Völkerbund und die Unterzeichner des Briand-Kellogg-Paktes dabei versagen würden, China Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, dann sei die Nationale Regierung zum äußersten Kampf bereit. Und er versprach: „Ich werde die Armee und die ganze Nation führen, um für die Erhaltung unserer Rasse zu kämpfen und um die Würde unseres Volkes zu erhalten.“<sup>100</sup> Doch solche Versprechen konnten die aufgebrachte Jugend nicht beruhigen. Innerhalb kürzester Zeit reisten auch Studenten aus anderen Städten Chinas nach Nanjing, um am Regierungssitz zu demonstrieren. Die Studenten verlangten von der Regierung, dass sie Japan den Krieg erklären solle.<sup>101</sup> Gleichzeitig demonstrierten in Beijing die Studenten der Qinghua 清華 -Universität und der Yanjing 燕京 -Universität und verlangten ebenfalls die Kriegserklärung an Japan. In Nanjing selbst begann die Bewegung an der Zhongyang 中央 -Universität.

Am 25. September hatte das Erziehungsministerium die Studenten aufgefordert, keine Gewalt anzuwenden. Am 26. September fand eine riesige Demonstration der Versammlung der Bürger der Stadt (*shimin dahui* 市民大會) am Westtor statt, an der zwischen 30.000 und 100.000 Personen teilnahmen. Diese Demonstration war politisch von der *Guomindang* gelenkt. Einerseits wurden antiimperialistische Slogans gerufen, andererseits aber erhoffte man sich die nationale Rettung durch Loyalität zu Jiang Kaishek. Doch am 28. September eskalierte eine Demonstration von etwa 4.000 Studenten vor der Parteizentrale der *Guomindang*. Die allgemeine Hysterie führte dazu, dass sie das Außenministerium stürmten und den Außenminister Wang Zhengting (1882-1961) verletzten.

Schon zu diesem Zeitpunkt war davon die Rede, dass es eine Studentenarmee geben könnte, denn 8.000 Studenten hatten sich bereits in Shanghai in militärische Ausbildungsprogramme eingeschrieben. Die Regierung war in einer schwierigen Lage. Sie konnte den Protest der Studenten nicht gewaltsam unterdrücken. Sie hätte sich dadurch auf eine Stufe mit den feudalistischen Warlords von 1919 und den imperialistischen Briten von 1925 gestellt. Sie musste die aufgebrachten Studenten beschwichtigen und vor allem Zeit gewinnen.

Eine weitere Phase der Proteste wurde durch die Studenten der Fudan 復旦 -Universität in Shanghai eingeleitet, die nun nicht nur die Kriegserklärung gegen Japan, sondern auch den wirtschaftlichen Boykott Japans forderten. Im September 1931 bestreikten 30.000 Arbeiter und Arbeiterinnen japanische Fabriken. Am 19. Oktober traf die Handelskammer von Shanghai Vorbereitungen für den Boykott japanischer Waren. Die wirtschaftlichen Folgen des Boykotts waren erheblich, doch politisch änderte sich nichts an der Aggressionspolitik Japans. Im Jahr 1930 waren 29 Prozent aller Importe in Shanghai von Japan gekommen, bis Dezember 1931 fiel die Zahl auf noch gerade einmal drei Prozent. Mehr als 125 japanische Fabriken stellten bis Ende Dezember 1931 ihre Produktion ein. Das waren etwa 90 Prozent der japanischen Fabriken. In Shanghai gehörten von da an Reibereien, Demonstrationen und Handgreiflichkeiten zwischen Chinesen und Japanern zur Tagesordnung. Das war auch kaum verwunderlich, lebten doch 30.000 Japaner allein in Shanghai. Die Situation spitzte sich auch dadurch zu, dass alle Aufforderungen des Völkerbundes an Japan auf taube Ohren stießen und Japan seine Expansionspolitik in der Mandschurei ungehemmt fortsetzte. Wegen dieser undifferenzierten Protestlage, die politisch nur schwer einzuordnen war, sollten die Historiker aller Couleure später ihre Schwierigkeiten mit der Bewertung dieser Demonstrationen von 1931 haben.

Im November wurde offensichtlich, dass der Völkerbund machtlos war und die Vereinigten Staaten nichts gegen Japan unternehmen wollten. Allein Ma Zhanshan, der binnen Tagen zum nationalen Helden wurde, hatte bis zum 19. November Qiqihar gegen die japanischen Aggressoren verteidigt. Am 24. November begann eine weitere Eingabekampagne, an der sich zwischen 7.000 und 10.000 Schüler und Studenten beteiligten. Die jungen Demonstranten zogen in Kampfkleidung, mit Musik ihrer Schulkapellen und mit ihren Bannern durch Shanghai zum Bahnhof, wo sie sich den Transport nach Nanjing erzwangen. Der Protest der städtischen Jugend wurde nun militant. Die Studentenführer der Beijinger Universitäten und der Nanjinger Zhongyang-Universität heizten die Atmosphäre auf. Die Beijinger Studenten, die man in Polizeikreisen als kommunistische Agitatoren ansah, wurden trotz Protesten ihrer Kommilitonen zusammengebunden und in einen Zug verfrachtet, der sie unter Bewachung wieder nach Beijing zurückbrachte. Obwohl am 5. Dezember ein Demonstrationsverbot erlassen worden war, fanden weitere Kundgebungen statt. In Shanghai wurden alle möglichen Forderungen gestellt, und es kam zu Ausschreitungen, die dann zwischen dem 15. und 17. Dezember eskalierten. Das war genau zu der Zeit, als Jiang Kaishek von allen Regierungssämtern zurücktrat und endlich eine politische Ver-

ständigung zwischen Nanjing und der Republik von Kanton gesucht wurde. Mitte Dezember reisten nochmals einige tausend Jugendliche von Shanghai nach Nanjing, um an den für den 17. Dezember angesetzten Demonstrationen teilzunehmen. Doch inzwischen hatte sich das politische Klima verändert. Die Polizei gab den Studenten nicht mehr nach, und ein Student starb an den Folgen seiner Verletzungen. Ein solcher Vorfall hätte zu einer anderen Zeit nochmals ein Aufflodern des Protestgeistes bewirkt, aber in diesem Fall war die gesamte Protestaktion damit so gut wie beendet. Studenten der Nanjinger Zhongyang-Universität verfassten eine „Protestschrift“ des Inhalts, dass sich ihre Institution an dem Aufruhr in den vergangenen Tagen nicht beteiligt habe. Die Schrift wurde von 528 Studenten unterschrieben.

Die Demonstrationen der Studenten klangen ab, doch die Folgen des Boykotts und der Streiks waren unübersehbar. Zwischen Juli 1931 und März 1932 beliefen sich die Verluste der japanischen Kaufleute auf mehr als 41 Millionen Yen.<sup>102</sup> Der japanische Außenminister Shigemitsu warnte die Regierung in Nanjing und machte sie für den antijapanischen Boykott verantwortlich, doch die chinesische Regierung antwortete, dass man von ihr wohl kaum erwarten könne, das Recht des chinesischen Volkes bei der Wahl seiner Konsumgüter zu unterdrücken. Doch auch die Auswirkungen auf die chinesischen Industriebetriebe waren verheerend.<sup>103</sup>

## Ammerkungen

- 1 Zum Mandschurischen Zwischenfall und seiner Vorgeschichte gibt es eine umfangreiche Literatur. Einige der wichtigen Veröffentlichungen seien hier aufgeführt: Chen Jue 陳覺, *Jiuyiba hou guonan tongshi ziliao* 九一八後國難痛史資料 [*Materialien zur Leidensgeschichte des nationalen Unglücks nach dem Zwischenfall vom 18. September 1931*]. Dongbei wenti yanjiuhui congshu 1932-1933; Liang Jingdui 梁敬錚, *Jiuyiba shibian shishu* 九一八事變史述 [*Geschichte des Mandschurischen Zwischenfalls*]. Hongkong: Yazhou shudian 1964; Li Yunhan 李雲漢, *Jiuyiba shibian shiliao* 九一八事變史料 [*Historisches Material zum Mandschurischen Zwischenfall*]. Taipei: Zhengzhong shuju 1977; *Nihon gaikō bunsho: Manshū jihen* 日本外交文書: 滿洲事變 [*Dokumente zur Außenpolitik Japans: Der Mandschurische Zwischenfall*], herausgegeben vom Gaimushō 外務省. Tōkyō 1977-1981. 4 Bde.; Li Yunhan, *Zhongguo xiandai shilun he shiliao* 中國現代史論和史料 [*Historische Beiträge und Materialien zur modernen chinesischen Geschichte*]. Taipei: Shangwu yinshuguan 1979. Bd.2, S.299-321; Li Xin 李新 *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi* 中國新民主主義革命時期通史 [*Generelle Geschichte der neuen demokratischen revolutionären Periode Chinas*]. Beijing: Renmin chubanshe 1981. Bd.2, S.122-126; Wei Hongyun 魏宏運 *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [*Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende*]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.3, S.393-409; *Taiheiyō sensō e no michi, kaisen gaikōshi* 太平洋戦争への道開戦外交史, 1 *Manshu jihen zenyā* 滿州事變前夜 [*The Road to the Pacific War. A Diplomatic History up to the Opening of the War, 1 The Night before the Manchurian Incident*]; *Taiheiyō sensō e no michi, kaisen gaikōshi*, 2 *Manshū jihen* 滿州事變 [*The Road to the Pacific War. A Diplomatic History up to the Opening of the War, 2 The Manchurian Incident*], herausgegeben von Nihon kokusai seiji gakkai, *Taiheiyō sensō gen'in kenkyūbu*. Tōkyō: Asahi shinbunsha 1962, 1988. Shimada Toshihiko 島田俊彦 (Hg.), *Manshū jihen* 滿洲事變 [*Der Mandschurische Zwischenfall*]. Tōkyō: Misuzu shobō 1964, 1965. Bde.7 & 11; Usui Katsumi 臼井勝美, *Manshū jihen* 滿洲事變 [*Der Mandschurische Zwischenfall*]. Tōkyō: Chūō kōronsha 1974; siehe auch die Wiedergabe der Dokumente, Texte etc. in Zhang Bofeng 張伯鋒, Zhuang Jianping 庄建平 (Hg.), *Kang Ri zhanzheng* 抗日戰爭 [*Der chinesische Widerstandskrieg gegen Japan*]. Chengdu: Sichuan

daxue chubanshe 1997. Bd.1, S.135-189; Darstellungen in westlichen Sprachen finden sich bei Chih Meng, *China spricht. Der Streitfall zwischen China und Japan*. Berlin: Kuomintang in Deutschland 1933; Sara R. Smith, *The Manchurian Crisis, 1931-1932: A Tragedy in International Relations*. New York: Columbia University Press 1948; Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden. The Rise of the Japanese Military*. New Haven: Yale University Press 1963; Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria: The Making of Japanese Foreign Policy, 1931-1932*. Berkeley: University of California Press 1964; James B. Crowley, *Japan's Quest for Autonomy: National Security and Foreign Policy, 1930-1938*. Princeton: Princeton University Press 1966. S.82-122; Chin-tung Liang, *The Sinister Face of the Mukden Incident*. New York: St. John's University Press 1969; Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“, in James William Morley (Hg.), *Japan Erupts: The London Naval Conference and the Manchurian Incident, 1928-1932*. New York: Columbia University Press 1984. S.139-230; Akira Iriye, „Japanese Aggression and China's International Position, 1931-1949“, in *The Cambridge History of China, Volume 13*. (1986). S.499-504; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. Cambridge, Mass.: Council on East Asian Studies, Harvard University 1991. S.11-38; Ian Nish, *Japan's Struggle with Internationalism: Japan, China and the League of Nations, 1931-1933*. London: Kegan Paul International 1993. Verschiedene Dokumente sind aufgeführt bei Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian 中國檔案文獻辭典 [Nachschlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven]*. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.377-378.

- 2 Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.58; Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“. (1984). S.202.
- 3 Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.56; James B. Crowley, *Japan's Quest for Autonomy*. (1966). S.115.
- 4 Diese rechtsradikale ultranationalistische Gesellschaft junger Offiziere wurde nach einem weiteren Putschversuch im Oktober 1931 aufgelöst; über die Sakurakai siehe Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.95-102.
- 5 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.83-95.
- 6 Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.53-54.
- 7 Zur Person siehe Robert J.C. Butow, *Tojo and The Coming of the War*. Princeton: Princeton University Press 1961; Courtney Brown, *Tojo: The Last Banzai, a Biography of Hideki Tojo*. New York: Holt, Rinehart and Winston 1972.

- 8 James B. Crowley, *Japan's Quest for Autonomy*. (1966). S.117.
- 9 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.156.
- 10 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.158-159, S.160, Fußnote 2, hier wird anstatt 21 Uhr „kurz vor 22 Uhr“ als der Zeitpunkt angegeben, an dem Itagaki das Restaurant verließ; Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“. (1984). S.227.
- 11 Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.58-59.
- 12 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.2, S.122-126, die Behandlung des Zwischenfalls steht unter der Überschrift des chinesischen Nicht-Widerstandes; Lageskizze in Liang Jingdui, *Jiuyiba shibian shishu*. (1964). Nach S.30. Die Karte basiert auf der Vorgabe Nr. 6 im *Lytton Report*; vollständiger Titel, League of Nations, *Appeal by the Chinese Government: Report by the Commission of Enquiry*. Geneva 1932. Jiang Kaishek gibt an, dass die Explosion etwa 1 km nördlich von Mukden stattfand, siehe Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.313. Verschiedene Dokumente sind aufgeführt in Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.377-378.
- 13 Eine sehr vereinfachte und verkürzte Darstellung des Vorgangs findet sich in Wu Xiangxiang 吳相湘, *Di'erci Zhong Ri zhanzheng shi* 第二次中日戰爭史 [*Die Geschichte des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges*]. Taibei: Zonghe yuekan 1973. Bd.1, S.80-81. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass sich bei Keiji Furuya der Satz findet: „Whatever the facts with respect to and responsibility for the explosion, this in itself hardly justified the military action resorted to by the Japanese Kwantung Army in the name of self-defense.“ Siehe Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.313.
- 14 Siehe hierzu die Ausführungen in Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.165-166, er beruft sich auf den *Lytton Report*, S.68.
- 15 Ikuhiko Hata, „Continental Expansion, 1905-1941“, in *The Cambridge History of Japan, Volume 6*. S.294-295.
- 16 Anstatt Kômoto (wie bei Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“. (1984). S.228) wird der Name auch Kawamoto (wie bei Takehiko Yo-shihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.2) gelesen.
- 17 Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“. (1984). S.228.
- 18 Basierend auf den Veröffentlichungen des damaligen Konsuls Morishima Morito 森島守人 und des Majors Hanaya Tadashi, dem Adjutanten von Doihara Kenji von der Army Special Service Agency, geht Takehiko



- Yoshihashi von einem anderen Täter aus, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.165 und Fußn. 20; siehe auch Liang Jingdui, *Jiuyiba shibian shishu*. (1964). S.20-21, Dokument C.
- 19 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.159-169; Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.59-62; Seki, Hiroharu, „The Manchurian Incident, 1931“. (1984). S.227-230.
- 20 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.162-163, Fußn. 12.
- 21 Hu Hua 胡華 (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao* 中國新民主主義革命史參考資料 [Materialien über die Geschichte der neuen demokratischen Revolution in China]. Beijing: Zhongguo tushu faxing gongsi 1951. S.300.
- 22 Sara R. Smith, *The Manchurian Crisis, 1931-1932*. (1948). S.20, sie zitiert aus dem *Lytton Report*, S.67-68.
- 23 R.H. Ferrell, „The Manchurian Incident“, *Journal of Modern History* 27 (1955), S.65-72, bes. S.72.
- 24 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.167.
- 25 Usui Katsumi, *Manshū jihen*. (1974). S.41-45.
- 26 Es ist enthalten in Shimada Toshihiko (Hg.), *Manshū jihen*. (1964). Bd.7, S.182-427; siehe eine chinesische Übersetzung der Einträge vom 18. bis 22. September 1931 in Zhang Bofeng, Zhuang Jianping (Hg.), *Kang Ri zhanzheng*. (1997). Bd.1, S.135-137.
- 27 Shimada Toshihiko (Hg.), *Manshū jihen*. (1964). Bd.7, S.182.
- 28 Liang Jingdui, *Jiuyiba shibian shishu*. (1964). S.15-16, die Verlautbarung erschien am 29. September in der *Dagongbao* 大公報; Chin-tung Liang, *The Sinister Face of the Mukden Incident*. (1969). S.10-11; siehe hierzu auch die Abbildung der Verlautbarung in Wu Xiangxiang, *Di'erci Zhong Ri zhanzheng shi*. (1973). Bd.1, S.85.
- 29 *Lytton Report*. (1932). S.67-71; eine detaillierte Beschreibung der Vorgänge und Folgen anhand der offiziellen Veröffentlichungen aus verschiedenen Quellen gibt Arnold J. Toynbee, „Part IV: The Far East and the Pacific“, *Survey of International Affairs, 1931*, (1932), S.430-508; eine ausführliche Wiedergabe des Textes ist enthalten in Sara R. Smith, *The Manchurian Crisis, 1931-1932*. (1948). S.19-21; siehe auch Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.2-6.

- 30 Shidehara sollte nach dem Zweiten Weltkrieg zum zweiten Premierminister Japans ernannt werden.
- 31 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.7, auch Fußn.3.
- 32 Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.63. Uchida Yasuda sollte übrigens auf Empfehlung der Kwantung-Armee der Nachfolger von Shidehara im Amt des Außenministers werden. Er verteidigte die diplomatische Anerkennung von Manchukuo durch Japan am 15. September 1932 nachdrücklich.
- 33 Chin-tung Liang, *The Sinister Face of the Mukden Incident*. (1969). S.18.
- 34 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.170-185.
- 35 Shimada, Toshihiko, „The Extension of Hostilities, 1931-1932“, in James William Morley (Hg.), *Japan Erupts: The London Naval Conference and the Manchurian Incident*. New York: Columbia University Press 1984. S.247.
- 36 Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.62.
- 37 Akira Iriye, „Japanese Aggression and China’s International Position, 1931-1949“, in *The Cambridge History of China, Volume 13*. S.499-504.
- 38 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.368.
- 39 James B. Crowley, *Japan’s Quest for Autonomy*. (1966). S.172-177.
- 40 Arnold J. Toynbee, „Part I. The World Crisis. (i) Annus Terribilis 1931“, *Survey of International Affairs, 1931*, (1932), S.1-161.
- 41 Siehe Akira Iriye, „Japanese Aggression and China’s International Position, 1931-1949“, in *The Cambridge History of China, Volume 13*. S.504-509.
- 42 Das Konfliktpotential der Mandschurei hat Owen Lattimore schon vergleichsweise früh erkannt, siehe Owen Lattimore, *Manchuria. Cradle of Conflict*. New York: The MacMillan Company 1932.
- 43 Westel W. Willoughby, *The Sino-Japanese Controversy and the League of Nations*. Baltimore: The Johns Hopkins University 1935. Nachdruck, New York: Greenwood Press 1968. S.29-48.
- 44 Sara R. Smith, *The Manchurian Crisis, 1931-1932*. (1948). S.6.
- 45 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.549.
- 46 Siehe zum Thema China und der Völkerbund Westel W. Willoughby, *The Sino-Japanese Controversy and the League of Nations*. (1968). S.29-48; Sara R. Smith, *The Manchurian Crisis, 1931-1932*. (1948). S.22-80.

- 47 Sara R. Smith, *The Manchurian Crisis, 1931-1932*. (1948). S.23.
- 48 Liu Huiwu 劉惠吾, Liu Xuezhao 劉學照 (Hg.), *Riben diguo zhuyi qin Hua shilüe* 日本帝國主義侵華史略 [*Historischer Abriß der Invasion Chinas durch den japanischen Imperialismus*]. Shanghai: Huadong shifan daxue chubanshe 1984. S.84.
- 49 Hugh R. Wilson, *Diplomat between Wars*. New York: Longman, Greene and Co. 1941. S.260.
- 50 Siehe hierzu Henry L. Stimson, *The Far Eastern Crisis. Recollections and Observations*. New York: Harper 1936. S.34-37, 41-42.
- 51 Siehe hierzu auch die Beurteilung von Sara R. Smith, *The Manchurian Crisis, 1931-1932*. (1948). S.33-34, 233. Auch sonst beurteilt Sara R. Smith die Handlungs- und Verfahrensweise von Stimson als sehr widersprüchlich. Sie belegt durch viele Beispiele, dass die Aufzeichnungen in seiner Veröffentlichung *The Far Eastern Crisis* von 1936 keineswegs dem Sachverhalt entsprechen.
- 52 James T. Shotwell, *On the Rim of the Abyss*. New York: The MacMillan Company 1937. S.243-244; Henry L. Stimson, *The Far Eastern Crisis*. (1936). S.42-44.
- 53 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.325-329.
- 54 Hugh R. Wilson, *Diplomat between Wars*. (1941). S.261-262.
- 55 Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.2, S.149.
- 56 Han Xinfu 韓信夫, Jiang Kefu 蔣克夫 (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji* 中華民國大事記 [*Chronologie der wichtigsten Ereignisse in der Republik China (zwischen 1905 und 1949)*]. [Beijing:] Zhongguo wenshi chubanshe 1997. Bd.3, S.335.
- 57 Aisin-Gioro Pu Yi, *From Emperor to Citizen. The Autobiography of Aisin-Gioro Pu Yi*. Peking: Foreign Languages Press 1964, 1979. Bd.2, S.253-257; Ian Nish, *Japan's Struggle with Internationalism: Japan, China and the League of Nations, 1931-1933*. (1993). S.87; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.340.
- 58 Eine Zusammenfassung der Hauptpunkte aus Sicht der Volksrepublik China findet sich in Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1962). Bd.2, S.150-151; siehe auch Zhang Bofeng, Zhuang Jianping (Hg.), *Kang Ri zhanzheng* (1997). Bd.1, S.237-239 „Li Dun diaocha baogao shu 李頓調查報告書“ [Der Lytton-Untersuchungs-

- bericht]; Westel W. Willoughby, *The Sino-Japanese Controversy and the League of Nations*. (1968). S.379-437.
- 59 Zhu Hanguo 朱漢國, *Nanjing guomin zhengfu jishi* 南京國民政府紀實 [Aufzeichnungen zur Nanjinger Nationalregierung]. [Hefei:] Anhui renmin chubanshe 1993. S.296-297.
- 60 *Lytton Report*. (1932). S.71.
- 61 Heuser, Robert, „China and Developments in International Law: Wang Tieya as a Contemporary“, *Journal of the History of International Law* 4 (2002), S.147.
- 62 Siehe Sara R. Smith, *The Manchurian Crisis, 1931-1932*. (1948). S.252, Fußn.95,97; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1996). S.296.
- 63 Ian Nish, *Japan's Struggle with Internationalism: Japan, China and the League of Nations, 1931-1933*. (1993). S.218.
- 64 Chin-tung Liang, *The Sinister Face of the Mukden Incident*. (1969). S.49.
- 65 Witold Rodzinski, *A History of China*. Oxford: Pergamon 1983. Bd.2, S.122-123.
- 66 Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. Berlin: Duncker & Humblot 1999. S.38.
- 67 Wellington V.K. Koo (Ku Wei-chün), *The Manchurian Question - China's Case against Japan*. Peking 1933.
- 68 Liu Jianqing 劉健清 et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi* 中國國民黨史 [Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas]. [Nanjing:] Jiangsu guji chubanshe 1992. S.359-363; siehe hierzu auch die Verlautbarungen und Dokumente, insbesondere von Jiang Kaishek und Zhang Xueliang, in Zhang Bofeng, Zhuang Jianping (Hg.), *Kang Ri zhanzheng*. (1997). Bd.1, S.150-164.
- 69 In der volksrepublikanischen Geschichtsschreibung wurden der Nicht-Widerstand und die Widersprüche, die sich im Handeln Jiang Kaisheks aufzeigen lassen, ausführlich behandelt, siehe Miao Jianyin 苗建寅 (Hg.), *Zhongguo guomindang shi* 中國國民黨史 (1894-1988) [Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas]. Xi'an: Xi'an jiaotong daxue chubanshe 1990. S.238-275; Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.382-394.
- 70 Wang Jianmin 王建民, *Zhongguo gongchandang shigao* 中國共產黨史稿 [Abriß der Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas]. Taipei: Zhengzhong shuju 1965. Bd.3, S.12-16.

- 
- 71 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution – Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969. S.567-577.
- 72 Shimada, Toshihiko, „The Extension of Hostilities, 1931-1932“. (1984). S.287.
- 73 Siehe zu den Zahlen Chin-tung Liang, *The Sinister Face of the Mukden Incident*. (1969). S.18-19. Nach anderen Angaben verfügte die Armee Zhang Xueliangs über etwa 150.000 Soldaten, siehe Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.121.
- 74 Diese Zahl von Flugzeugen ist unwahrscheinlich, denn Jiang Kaishek verfügte mit großer Sicherheit nur über sieben Geschwader mit insgesamt etwa 100 Maschinen; siehe Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.576.
- 75 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.549.
- 76 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.30.
- 77 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.30.
- 78 Chin-tung Liang, *The Sinister Face of the Mukden Incident*. (1969). S.71.
- 79 Chin-tung Liang, *The Sinister Face of the Mukden Incident*. (1969). S.71-76.
- 80 Erst am 1. Juni 1929 war die Überführung des Sarges (*lingchen* 靈柩) von Sun Yatsen vom Biyunsi 碧雲寺 bei Beijing an den Zijinshan 紫金山 bei Nanjing mit einer großen Beisetzungszeremonie abgeschlossen worden; siehe Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.109-110.
- 81 Youli Sun, *China and the Origins of the Pacific War, 1931-1941*. London: MacMillan 1993. S.21.
- 82 Siehe eine Auswahl der Telegramme vom 12. Oktober 1931 bis zum 4. März 1932 in Zhang Bofeng, Zhuang Jianping (Hg.), *Kang Ri zhanzheng* (1997). Bd.1, S.189-236.
- 83 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism*. (1991). S.32.
- 84 Chin-tung Liang, *The Sinister Face of the Mukden Incident*. (1969). S.67.
- 85 Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.80-81.

- 86 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.191. Die nachträgliche Genehmigung erfolgte erst am 14. bzw. 15. Oktober 1931, siehe Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.82.
- 87 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.250. (Hier ist die Zahl der Bomben mit 80 Stück angegeben; der Angriff forderte 19 Tote und 32 Verletzte).
- 88 Shimada, Toshihiko, „Extension of Hostilities, 1931-1932“. (1984). S.289.
- 89 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.206-218; Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.107-113.
- 90 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Li Xin et al. Beijing: Zhong-hua shuju 1981. Bd.3, S.108-115.
- 91 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.222. Es gibt eine Auswahl aus den Telegrammen, in denen über die Kämpfe berichtet wird, siehe *Ma Zhanshan Jiangqiao kangzhan dianbao xuan* 馬占山江橋抗戰電報選, Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.377.
- 92 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.274.
- 93 Shimada, Toshihiko, „The Extension of Hostilities, 1931-1932“. (1984). S.293.
- 94 Takehiko Yoshihashi, *Conspiracy at Mukden*. (1963). S.219-229.
- 95 Sadako N. Ogata, *Defiance in Manchuria*. (1964). S.117.
- 96 James B. Crowley, *Japan's Quest for Autonomy*. (1966). S.156.
- 97 Die Studentenbewegung von 1931 wird ausführlich behandelt in John Israel, *Student Nationalism in China, 1927-1937*. Stanford: Stanford University Press 1966; Jeffrey N. Wasserstrom, *Student Protests in Twentieth-Century China. The View from Shanghai*. Stanford: Stanford University Press 1991. S.171-199.
- 98 Bei Chin-tung Liang ist von vier Phasen die Rede, die aber zeitlich nicht genau voneinander abgegrenzt sind, siehe Chin-tung Liang, *The Sinister Face of the Mukden Incident*. (1969). S.76-81; eine andere Einteilung, die auf Ordnungsvorstellungen basiert, entwickelte Jeffrey N. Wasserstrom, *Student Protests in Twentieth-Century China*. (1991). S.173 „Controlling the Students: September - October 1931“, S.178 „Students Out of Control:

- September - November 1931“, S.184 „Students in Control: December 1931“.
- 99 Siehe hierzu und zu den landesweiten intellektuellen Aktivitäten, Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.215.
- 100 Übersetzt nach Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.33-34.
- 101 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.336.
- 102 Shimada, Toshihiko, „The Extension of Hostilities, 1931-1932“. (1984). S.105-106, eine genaue Untersuchung zum Wirtschaftsboykott japanischer Waren in China, der sich letztlich gegenüber der japanischen Aggressionspolitik als nicht wirksam erwies, veröffentlichte Donald A. Jordan, *Chinese Boycotts versus Japanese Bombs: The Failure of China's 'Revolutionary Diplomacy', 1931-1932*. Ann Arbor: The University of Michigan Press 1995.
- 103 Das ist zumindest der Eindruck den einige statistische Angaben vermitteln, Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)*. (1990). S.255-257.





# 14

## Der Shanghai- Zwischenfall im Januar 1932 und seine Folgen



Der Krieg in Shanghai im Frühjahr 1932, der 33 Tage dauerte, ging als der Shanghai-Zwischenfall (*Shanghai shibian* 上海事變) in die chinesische Geschichte ein.<sup>1</sup> Dieser Zwischenfall war das Ergebnis einer weiteren Provokation der Kwantung-Militärs, die ihre Aktivitäten keineswegs auf die Mandschurei beschränkten. Er sollte die weltweite Aufmerksamkeit von der Mandschurei ablenken und auf Shanghai konzentrieren. Ultrationalistische Japaner waren darauf aus, den Chinesen eine Lektion zu erteilen. Der japanische Militärattaché in Shanghai, Major Tanaka Ryûkichi 田中隆吉, der Oberst Itagaki in Mukden besucht hatte, plante den neuen Zwischenfall mit Sorgfalt.<sup>2</sup> Die Gelegenheit ergab sich am 18. Januar 1932 im chinesischen Stadtteil Zhabei 閘北, als mehrere japanische Mönche der nationalistischen Nichiren 日蓮 -Sekte einen Streit mit chinesischen Arbeitern der Sanyou 三友 -Handtuchfabrik, die für ihre antijapanische Haltung bekannt waren, anzettelten.<sup>3</sup> Ein Japaner wurde getötet, mehrere verletzt. In der folgenden Nacht kamen Japaner der militanten Jugendbewegung zurück, legten Feuer in den Lagerräumen und zerstörten die Maschinen der Fabrik. Bei ihrem Abzug trafen die Japaner in der Internationalen Konzession auf chinesische Polizei. Es kam zwischen ihnen zu Handgreiflichkeiten mit mehreren Verletzten.

Der japanische Generalkonsul Murai Kuramatsu 村井倉松 protestierte wegen dieses Vorfalles bei den chinesischen Behörden. Der Oberbürgermeister Wu Tiecheng 吳鐵城 (1888-1953)<sup>4</sup> war zum Einlenken, zur Bestrafung der Schuldigen und zu einer Entschuldigung bereit. Der Marinekommandant von Shanghai, Konteradmiral Shiozawa Kôichi 鹽澤幸一, nahm dieses Ereignis jedoch zum Anlass, vom Oberbürgermeister zu verlangen, dass alle antijapanischen Bewegungen unterdrückt werden sollten. Darüber hinaus forderte er eine Kompensation für die japanischen Opfer, eine Entschuldigung von den zuständigen chinesischen Behörden und des weiteren eine offizielle Entschuldigung dafür, dass in einem Zeitungsartikel der japanische Kaiser verunglimpft worden sei. Ultimativ wurde verlangt, dass die antijapanischen Boykottgesellschaften geschlossen werden<sup>5</sup> und sich die chinesischen Truppen 15 km weit aus dem Gebiet der Stadt Shanghai zurückziehen müssten. Alle diese Forderungen sollten bis zum 28. Januar 1932 erfüllt sein,<sup>6</sup> andernfalls würden japanische Truppen die chinesischen Stadtteile von Shanghai

besetzen.<sup>7</sup> Die japanischen Militärs verstärkten währenddessen ihre Einheiten. Am 23. Januar trafen der japanische Kreuzer *Ôi* und das 15. Zerstörergeschwader in Shanghai ein, einen Tag später der Flugzeugträger *Notoro* und weitere Einheiten, bis die Marinetruppen eine Kampfstärke von 1.833 Mann erreichten.<sup>8</sup>

Wu Tiecheng befand sich in einer schwierigen Situation, aus der ihn Jiang Kaishek schließlich befreite. Am 25. Januar war die Regierung von Sun Ke zurückgetreten. Es war offensichtlich, dass Wang Jingwei als Vorsitzender des Exekutiv-*yuan* zusammen mit Jiang Kaishek am 28. Januar die Regierungsgeschäfte übernehmen würde. Jiang war auch zu diesem Zeitpunkt noch dagegen, Japan durch eine Zurückweisung der Bedingungen zu provozieren und damit unter Umständen einen militärischen Konflikt heraufzubeschwören. Gegen die Meinung der Bevölkerung sprach er sich dafür aus, die japanischen Forderungen zu erfüllen. Am Nachmittag des 28. Januar 1932, einige Stunden vor Ablauf der Frist, informierte Wu den japanischen Generalkonsul, dass das Ultimatum akzeptiert und seine Bedingungen erfüllt würden. Doch auch Wu wusste, dass die vollständige Erfüllung der Forderungen vom Einverständnis und der Mitarbeit des chinesischen Militärs abhing. Das hieß in diesem Fall, dass er die Zustimmung der 19. Armee, die in einem westlichen Stadtteil Shanghais stationiert war, brauchte. Diese Einheit, die aus drei Divisionen mit insgesamt etwa 30.000 Mann bestand, stammte ursprünglich aus Guangdong und Guangxi. Im Juni 1931 waren sie noch in der antikommunistischen Kampagne in Jiangxi eingesetzt gewesen, bevor sie im Oktober und November 1931 nach Shanghai verlegt wurden, um den schwierigen Kompromiss zwischen Jiang Kaishek und Wang Jingwei nach der Auflösung der Gegenregierung in Kanton auch militärisch zu bekräftigen. Die politische Ausrichtung innerhalb dieser Armee war keineswegs einheitlich, was hauptsächlich an den unterschiedlichen Haltungen der drei Divisionskommandeure lag. Ihre antijapanische Einstellung war aber allseits bekannt.<sup>9</sup> Chen Mingshu 陳銘樞 (1890-1965), der nach Jiang Kaisheks Rücktritt vom 15. bis 28. Dezember 1931 die Regierung in Nanjing geleitet und danach bis zum 25. Januar 1932 das entstandene politische Vakuum als Vizepräsident des Exekutiv-*yuan* in einer Regierung unter der Führung von Sun Ke auszufüllen versucht hatte, war politisch der Oberkommandierende. Militärisch sollte jedoch Cai Tingkai 蔡廷鍇 (1892-1968)<sup>10</sup> der bedeutendste Mann jener Tage werden.<sup>11</sup>

Die Kommandeure trafen sich am 21. Januar, um das Ultimatum der Japaner zu erörtern. Es wurde beschlossen, in Shanghai zu bleiben, doch nur dann in Aktion zu treten, wenn die Japaner angreifen würden. In

Shanghais chinesischem Stadtteil Zhabei wurden Maßnahmen ergriffen, die Soldaten gegen Polizisten aus Nanjing auszutauschen. Der Kriegsminister He Yingqin reiste am 24. Januar nach Shanghai, um die Generäle der 19. Armee davon zu überzeugen, dass China nicht in der Lage sei, Japan militärischen Widerstand zu leisten. Er verkündete den Rückzugsbefehl aus Nanjing und begründete ihn damit, dass sich China durch einen Rückzug seine nationale Stärke bewahren würde. Die Generäle waren zwar enttäuscht, wollten den Gehorsam aber nicht verweigern.

Obleich die Nachgiebigkeit der Regierung in Nanjing erkennbar war und der Oberbürgermeister die Japaner durch das Verbot antijapanischer Verbände in Shanghai zufrieden stellte,<sup>12</sup> kam es dennoch zum militärischen Shanghai-Zwischenfall. Konteradmiral Shiozawa Kôichi benachrichtigte bereits am 28. Januar seinen britischen Kollegen, dass die japanischen Truppen am nächsten Tag in Shanghai aktiv werden würden. Um 16 Uhr am 28. Januar wurde deswegen über Shanghai das Kriegrecht verhängt. Gleichzeitig mobilisierten die Amerikaner, Franzosen, Briten und Italiener ihre Truppen, die ihre Positionen bis 18 Uhr einnehmen. Konteradmiral Shiozawa forderte die chinesischen Einheiten um 20.30 Uhr auf, den Stadtteil Zhabei zu räumen. Um 21 Uhr landeten weitere 468 Matrosen, die das Kontingent der bereits in Position liegenden 1.365 japanischen Matrosen verstärkten. Für die japanischen Militärs der Marine war also schon den ganzen Tag über klar, dass die Polizisten aus Nanjing, die die chinesischen Soldaten als Ordnungskräfte in der Stadt ersetzen sollten, bis zum Abend des 28. Januar nicht in Shanghai eintreffen würden. Die Japaner erblickten darin die von ihnen herbei gewünschte Verletzung ihres Ultimatums. Für Shiozawa galten die japanischen Bedingungen am Abend des 28. Januar 1932 als nicht rechtzeitig und nicht vollständig erfüllt. Deswegen ließ er kurz nach Mitternacht seine Truppen in die chinesischen Stadtteile von Shanghai einrücken.<sup>13</sup> Damit waren Fakten geschaffen, die auch durch das nur um Stunden verspätete Eintreffen der Polizisten am frühen Morgen des 29. Januar nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten.

Aus der Vorgehensweise der japanischen Militärs kann man schließen, dass es die Kaiserliche Marine Japans darauf angelegt hatte, in Shanghai gegen die Chinesen zu kämpfen. Die Marine wollte aus innenpolitischen Gründen der Kwantung-Armee in der Mandschurei den Triumph in China nicht allein überlassen, sondern wollte ebenfalls einen Erfolg in Tôkyô vermelden können und einen Beitrag zur Expansion Japans liefern.<sup>14</sup> Womit Shiozawa allerdings nicht gerechnet hatte, war der heftige Widerstand, auf den seine Truppen in Shanghai stießen. Die 19. Armee verkündete, das Vaterland mit dem Leben verteidigen zu

wollen.<sup>15</sup> Die zunächst an den Kämpfen beteiligten 2.000 Japaner konnten die 20.000 Chinesen nicht aus ihren Stellungen werfen, obgleich sie alles zum Einsatz brachten, was sie hatten. Feldartillerie wurde bei den Straßenkämpfen eingesetzt, Panzer rückten in die chinesischen Stadtviertel vor und Flugzeuge stiegen von dem japanischen Flugzeugträger auf und warfen Brandbomben auf militärische Stellungen, zivile Wohnviertel, Fabriken und Universitäten ab. Was unvergleichlich neu war in diesem japanischen Vorgehen in Shanghai war die Rücksichtslosigkeit gegenüber der Zivilbevölkerung, die Bombardierung von Wohnhäusern. Der Widerstandskampf vom 28. Januar 1932 („*yi erba*“ *Song Hu kang-zhan* „一二八“ 淞滬抗戰)<sup>16</sup> fand in der Stadt Shanghai, auf den Straßen und in den Fabriken, statt. Anfang Februar 1932 landete nochmals ein Kontingent von 3.000 japanischen Soldaten, und Mitte Februar folgten weitere 18.000 Mann Infanterie als Verstärkung aus Japan.

Ganz China bejubelte den Widerstand der 19. Armee gegen die Japaner. General Cai Tingkai wurde zum Helden von Shanghai.<sup>17</sup> Selbst Intellektuelle wie Hu Shi, der auch zu jenen gehörte, die lieber keinen Widerstand leisten wollten, sahen nun in dieser Gegenwehr etwas von jenem chinesischen Geist, den es nach der Demütigung Chinas durch den Mandschurischen Zwischenfall wieder zu finden galt. Was die 19. Armee in Shanghai demonstrierte, hatte China seit den Tagen des Opiumkriegs nicht mehr gesehen.<sup>18</sup> Und die Japaner manövrierten sich durch ihre Kriegsführung in der Stadt Shanghai auch bei den Ausländern und im Ausland ins Abseits. Zu jenem Zeitpunkt ahnten nur die Pessimisten, dass das Beispiel der Kriegsführung und Bombardierung von Shanghai wenige Jahre später im Spanischen Bürgerkrieg auch in Europa zur militärischen Selbstverständlichkeit gehören würde. Selbst die Shanghaier Unterwelt, insbesondere die Grüne Gang (*qingbang* 青幫) von Du Yuesheng 杜月笙, sah es nun als ihre vaterländische Aufgabe an, Scharfschützen hinter den japanischen Linien zu postieren.

Die Schlacht um Shanghai passte Jiang Kaishek weder in sein politisches noch in sein militärisches Konzept. Er befürchtete eine Ausweitung der Kämpfe auf den Unterlauf des Yangzi und damit eine Gefährdung der Hauptstadt Nanjing durch die Marine und das Heer Japans. Nachdem ein japanisches Kriegsschiff Nanjing vom Yangzi aus beschossen hatte, ordnete er in einer hysterischen Überreaktion am 30. Januar 1932 an, die Hauptstadt von Nanjing nach Luoyang zu verlegen.<sup>19</sup> Das wurde ihm nicht zum Vorteil und als Weitsicht ausgelegt, sondern als Feigheit.

Anfang Februar legte der amerikanische Außenminister Stimson den Japanern ein Fünf-Punkte-Programm vor, das den Konflikt beenden sollte. Darin wurde gefordert:

- 1) Sofortige Einstellung der Gewalttätigkeiten in Shanghai,
- 2) Keine Mobilisierung von Truppen in Japan,
- 3) Rückzug der chinesischen und japanischen Truppen von allen Kontaktpunkten in Shanghai,
- 4) Bildung einer von den westlichen Mächten überwachten neutralen Zone,
- 5) Beilegung aller ausstehenden Streitigkeiten zwischen den beiden Nationen im Sinn... der Resolution des Völkerbundes.<sup>20</sup>

Kurzfristig sah es so aus, als ob Japan auf Stimsons Vorschlag einging. Doch alle Hoffnungen der chinesischen Politiker auf ein Eingreifen der Vereinigten Staaten auf der Seite Chinas<sup>21</sup> und auch alle Erwartungen der Vereinigten Staaten an Japan zerschlugen sich am 7. Februar, als die Kämpfe massiv fortgesetzt wurden.<sup>22</sup>

Es wuchs nicht nur der militärische Druck auf Jiang Kaishek, sondern vor allem der politische. Die 19. Armee, die so heldenhaft in Shanghai kämpfte, gehörte nicht zu seinen Einheiten. Sie war sogar dafür bekannt, dass sie Jiang Kaishek nicht gewogen war. Die innenpolitischen Feinde Jangs, insbesondere Madame Sun Yatsen, Sun Ke und andere, verlangten am 14. Februar von Jiang Kaishek, die 19. Armee militärisch zu unterstützen, denn dies gehöre zu seinen Pflichten. Während Jiang und seine Militärs zögerten, gab die zivile Bevölkerung viele Beispiele der Hilfsbereitschaft. Binnen weniger Tage wurden 40 Millionen chinesische Dollar für die 19. Armee gespendet, und 800 Freiwillige meldeten sich zur Rekrutierung. Der Widerstand in Shanghai brachte aber nicht nur eine militärische und politische, sondern auch eine wirtschaftliche Katastrophe. Nach dem Ausbruch der Kämpfe in Shanghai schloss die Börse. Die Banken gerieten in arge Bedrängnis und konnten der Regierung kein Geld mehr leihen. Der Krieg in Shanghai legte das Wirtschaftsleben weitgehend lahm.

Am 15. Februar 1932 propagierte Wang Jingwei den Kurs, militärischen Widerstand zu leisten, doch gleichzeitig zu verhandeln (*yimian dikang, yimian jiaoshe* 一面抵抗一面交涉).<sup>23</sup> Unter diesen Umständen und unter dem wachsenden Druck der Öffentlichkeit blieb Jiang Kaishek keine Wahl. Er musste eigene Truppen an die Front senden. Am 16. Februar erreichten die 87. und 88. Division seiner 5. Armee Shanghai, wodurch die chinesische Truppenstärke auf etwa 40.000 Mann anwuchs.

Die 5. Armee stand unter dem Befehl von Zhang Zizhong 張自忠 (gest. 1940). Am 20. Februar griffen die Japaner auf breiter Front an, doch die chinesischen Truppen hielten stand. Nun wäre eine weitere Verstärkung der Verteidiger notwendig gewesen, doch die kam nicht mehr. Anstatt dessen landeten am 1. März und danach 18.000 japanische Infanteristen an der Mündung des Liuhe 瀏河 im Nordwesten Shanghais. Die Landung wurde durch 80 Flugzeuge unterstützt. Damit war eine zweite Front bei gleichzeitiger Beherrschung des Wasserwegs und des Luftraums durch Japan eröffnet. Die 19. Armee konnte ihre Stellungen nicht mehr halten. Jiang Kaishek befahl den Rückzug, der wegen mangelnder Absprache ungeordnet und verlustreich verlief.<sup>24</sup> Am 3. März 1932 war der militärische Teil des Zwischenfalls von Shanghai beendet, doch zu einer Vereinbarung über den chinesisch-japanischen Waffenstillstand und den Rückzug der japanischen Truppen kam es erst am 24. März 1932.<sup>25</sup>

Die chinesischen Verluste beliefen sich bei den Truppen auf etwa 4.000 bis 4.270 Tote und zwischen etwa 7.700 und 9.830 Verletzte.<sup>26</sup> Das sind bei einer Truppe von 40.000 Mann äußerst schwere Verluste. Etwa 65 Prozent der Toten gehörten zur 19. Armee. Die Japaner gaben ihre Verluste offiziell mit 385 Toten und etwas mehr als 2.200 Verwundeten an. Diese Angaben waren schon damals vollkommen unglaubwürdig. Wahrscheinlich ist eine Zahl von 769 Toten und etwa 8.600 Verwundeten.<sup>27</sup> Die Verluste in der Zivilbevölkerung beliefen sich in Shanghai wahrscheinlich auf etwa 6.000 Personen, nach anderen Angaben zwischen 10.000 und 20.000 Personen.<sup>28</sup>

### ***14.1. Die Gründung von Manchukuo und das Waffenstillstandsabkommen von Shanghai***

Noch während die Schlacht um Shanghai tobte, schuf Japan in der Mandschurei neue Fakten. Die japanische Armee verlagerte ihren Aktionsraum wieder in den Norden. Am 18. Februar 1932 wurde die Unabhängigkeit der Mandschurei, die aus den Provinzen Liaoning, Jilin und Heilongjiang bestand, erklärt. Am 1. März wurde der japanische Marionettenstaat Manchukuo (Manzhouguo 滿洲國) geschaffen, und am 9. März wurde Aisin-Gioro Pu Yi 愛新覺羅溥儀, der letzte Kaiser der mandschurischen Qing-Dynastie, als Geschäftsträger (*zhizheng* 執政) des neuen Staates Manchukuo in der Neuen Hauptstadt Xinjing 新京 (Changchun 長春) eingesetzt.<sup>29</sup> Seine Regierungsdevise lautete zunächst

„Große Harmonie“ (*datong* 大同). Ein Jahr später, am 1. März 1934, wurde der Staat Manchukuo in das Kaiserreich Manzhou (*Manzhou diguo* 滿洲帝國) umgewandelt mit Pu Yi als Kaiser an seiner Spitze.<sup>30</sup> Das Reich sollte bis zum 20. August 1945 bestehen. Die neue Regierungsdevise lautete „Wohlstand und Tugend“ (*kangde* 康德).<sup>31</sup> Damit verband sich die Absicht, den Weg der Könige (*wangdao* 王道) in der Ausübung der Regierung zum Wohle des Volkes zu begehen. Dieser „Weg“ bestand aus idealtypischen Vorstellungen einer konfuzianischen Herrschaft und bildete den Gegensatz zum sozialen Radikalismus und besonders zum Kommunismus jener Zeit. Pu Yi ging bei seiner Einsetzung wohl von der irrigen Annahme aus, dass dies der erste Schritt zur Restauration der Qing-Dynastie in China sein könnte.<sup>32</sup> Dem neuen Staat, den Japan geschaffen hatte, wurde vom Völkerbund sowohl die Bescheinigung der Legalität in seiner Entstehung abgesprochen als auch die Anerkennung verweigert. Man folgte darin der amerikanischen Politik der Nichtanerkennung (*buchengren zhuyi* 不承認主義), die am 7. Januar 1932 verkündet worden war.<sup>33</sup>

Obleich die äußeren Bedingungen sehr ungünstig waren, wurde Jiang Kaishek am 6. März 1932 zum Oberbefehlshaber der Land-, See- und Luftstreitkräfte ernannt.<sup>34</sup> Damit hatten die Gegner einer Beschwichtigungspolitik einen weiteren Rückschlag erlitten. Chen Mingshu wollte die nachgiebige Politik gegenüber Japan nicht mehr länger mitverantworten und trat deshalb von seinem Amt als Stellvertreter Wang Jingweis zurück. Song Ziwen übernahm seine Position.<sup>35</sup>

Die Verhandlungen um einen Waffenstillstand, die nun in Anwesenheit von Ausländern zwischen Japan und China stattfanden, erwiesen sich als äußerst kompliziert. Sie wurden durch das Attentat eines Koreaners noch erschwert. Er warf am 29. April zum Anlass des Geburtstags von Kaiser Hirohito eine Handgranate in die japanische Festgemeinde. Zwei der höchsten japanischen Offiziere, der japanische Botschafter und der japanische Geschäftsträger in Shanghai wurden verletzt.

Erst am 5. Mai 1932 kam es durch Vermittlung einer internationalen Kommission zum *Shanghai*er *Waffenstillstandsabkommen* (*Song Hu tingzhan xieding* 淞滬停戰協定)<sup>36</sup> zwischen China und Japan, in dem Japan versicherte, seine Truppen aus Shanghai abzuziehen. Allerdings wurde kein Zeitplan dafür festgelegt. Die Chinesen stimmten einer demilitarisierten Zone in Pudong 浦東 und südlich des Suzhouhe 蘇州河 in Shanghai zu. In dieser Zone durften sich bis zu einer späteren Übereinkunft, in der die Wiederherstellung normaler Bedingungen festgestellt



würde, keine chinesischen Truppen aufhalten. „Normale Bedingungen“ sollten allerdings erst ein Jahr später einkehren.

Diese Einigung rief die Empörung der Gegner von Jiang Kaishek und Wang Jingwei hervor. Für sie waren diese Bedingungen weitere Demütigungen Chinas. Sie beantragten ein Absetzungsverfahren für Jiang und Wang, das jedoch nicht erfolgreich war, da Wang Jingwei die Kritiker zu überzeugen vermochte, dass der Waffenstillstand keinen Vertragscharakter habe.

Die nachfolgenden Diskussionen in China um den Shanghai-Zwischenfall können hier nicht nachgezeichnet werden. Die Vorwürfe Jiang Kaisheks gegenüber den Generälen der 19. Armee, insbesondere gegenüber Cai Tingkai, in der Erklärung von Hankou im Oktober 1934 waren unberechtigt und wurden verschiedentlich widerlegt. Es steht heute außerhalb jeder Diskussion, dass die führenden Kräfte der *Guomindang* schwere Fehler begingen, weil sie die Stärke Japans damals vollkommen falsch einschätzten und eine Eskalation des Krieges gegen Japan befürchteten. Zwar wollte Japan in Shanghai ein Exempel statuieren, doch es ist mehr als fraglich, ob Japan in der Lage gewesen wäre, den Shanghai-Zwischenfall militärisch auf China auszuweiten. Die Gegner Jiang Kaisheks argumentierten, dass der Shanghai-Zwischenfall anders verlaufen wäre und leicht hätte beendet werden können, wenn Jiang Kaishek einen Teil seiner Truppen aus Jiangxi zur Verstärkung nach Shanghai gebracht und auch Zhang Xueliang mit seiner Armee in Hebei zur Unterstützung der 19. Armee und der 5. Armee beigetragen hätte.

Aus Verärgerung über die Generäle der 19. Armee, ihre eigenmächtige Handlungsweise und ihre Reputation als Helden wurde diese Armee nach Fujian verlegt, um dort gegen die Kommunisten zu kämpfen. Doch die politischen Vorstellungen, die in der 19. Armee vorherrschten, sollten bis zum Ende des Jahres 1933 genau zum Gegenteil führen, nämlich zur Gründung der kurzlebigen Revolutionären Volksregierung (*renmin geming zhengfu* 人民革命政府) in Fujian.

Obgleich Jiang Kaishek die Zerschlagung des inneren Feindes als Sieg betrachtete, ging er aus dem Shanghai-Zwischenfall und seinen Folgen politisch und militärisch geschwächt hervor. Seine projapanische Politik der Nachgiebigkeit und der Inkaufnahme der nationalen Demütigung Chinas, die er in den späten 20er und den 30er Jahren betrieb, sollte ihm letztlich zum Verhängnis werden. Das Ergebnis seines politischen Versagens wurde allerdings erst im Zweiten Weltkrieg deutlich und danach im Bürgerkrieg (1945-1949) gegen die Kommunisten.

## ***14.2. Der japanische Überfall auf Shanhaiguan, Rehe und Luanhe***

Die Kwantung-Armee ließ im Spätjahr 1932 keine Gelegenheit aus, sich an der Grenze zu Nordchina als imperialistische Armee zu profilieren. Nachdem der Shanghai-Zwischenfall mit einiger Mühe ausgestanden und der Marionettenstaat Manchukuo gegründet war, verlagerten sich die japanischen Aktivitäten in Richtung auf die chinesische Mauer und Shanhaiguan 山海關, wo Japan als Folge eines Vertragsrechts aus dem Boxeraufstand noch eine Garnison von 300 Mann unterhielt. Unter dem Vorwand, dass die Chinesen in Shanhaiguan den Schmuggel und Drogenhandel begünstigten, griff die Kwantung-Armee die chinesische Garnison am 1. Januar 1933 an.<sup>37</sup> Drei Tage lang leistete das chinesische Bataillon erbitterten Widerstand,<sup>38</sup> bis die Japaner acht Flugzeuge und zwanzig Panzer zur Verstärkung ihres Angriffs auf Shanhaiguan einsetzten. Da Shanhaiguan nicht irgendein Ort im Nordosten war, sondern „der Pass Nr.1 unter dem Himmel“ (*tianxia diyi guan* 天下第一關),<sup>39</sup> das Tor zum Inneren Chinas, kam dieser japanischen Eroberung auch symbolische Bedeutung zu. Entsprechend groß war in China die Wut über die neuerliche japanische Aggression und über die Aussichtslosigkeit, sich erfolgreich dagegen zu wehren. Doch damit nicht genug: Am 8. Januar demonstrierte Japan seine militärische Präsenz in China durch öffentliche Truppenparaden in Beijing und Tianjin.

In China befürchtete man, die Japaner würden nun ihre dortigen Garnisonen erweitern und womöglich auch Beijing und Tianjin besetzen. Das Palastmuseum in Beijing begann im Januar 1933, seine Schätze einzupacken. Ein logistisch anspruchsvolles Unterfangen, in dem weit mehr als 13.000 Kisten mit Kunstschätzen, Schriftstücken und historischen Materialien ihre weite Reise in den Süden Chinas antraten, nahm seinen Anfang.<sup>40</sup>

Die chinesische Intelligenz konnte keinen Ansatz dafür erkennen, dass die Provinz Hebei gegen die japanischen Aggressoren verteidigt würde. Sie hatte bereits das Szenarium der Besetzung ganz Nordchinas durch die Japaner vor Augen. Wieder wurde der Völkerbund angerufen und Jiang Kaishek, der mit seinem Vierten Vernichtungsfeldzug gegen die Kommunisten in Jiangxi beschäftigt war,<sup>41</sup> aufgefordert, militärisch gegen die Japaner vorzugehen.<sup>42</sup> Man forderte von ihm die Rückeroberung von Shanhaiguan. Song Ziwen aus der mächtigen Finanzdynastie der

Familie Soong, damals Präsident des Exekutiv-*yuan*, flog nach Beijing und von dort nach Chengde 承德, in die Hauptstadt von Rehe 熱河, der Provinz, die als nächste in Gefahr war, von der Kwantung-Armee besetzt zu werden. Dort verhandelte er mit Zhang Xueliang, um den Widerstand gegen die Japaner zu organisieren. Die Sache war schwierig. Zhangs Bereitschaft, sich mit etwa 100.000 Mann an der Verteidigung von Rehe zu beteiligen, musste erkaufte werden. Zusätzlich wurden die chinesischen Truppen in Qinhuangdao 秦皇島 im Gebiet des Luanhe 灤河, also zwischen der chinesischen Mauer und einer gedachten Linie zwischen Tianjin und Beijing, verstärkt.

Trotz all dieser ostentativen Demonstrationen von Kampfbereitschaft und trotz der Verlautbarungen von Song Ziwen und Zhang Xueliang, dass bis zum Tod gekämpft werde, glaubten weder Zhang Xueliang noch Jiang Kaishek daran, dass man Rehe gegen einen japanischen Angriff halten könnte. Jiang Kaishek als Oberbefehlshaber zeigte sich nicht ein einziges Mal im Norden. Er blieb während der ganzen Zeit in Jiangxi. Die Ausrüstung der Truppen in Rehe und ihre Kampfmoral entsprachen dem Desinteresse des Oberbefehlshabers an diesem Kriegsschauplatz.<sup>43</sup> Die Japaner schlugen am 23. Februar 1933 zu und beanspruchten Rehe als Teil von Manchukuo.<sup>44</sup> Die 100.000-Mann-Armee unter dem Kommando von Zhang Xueliang, die wohl kaum zu seinen besten Einheiten zählte, brach auseinander und löste sich in einzelne Verbände auf, die von den japanischen Truppen verfolgt wurden. Der Rückzug war ungeordnet, und 15.000 Soldaten kamen dabei ums Leben. Es gab keine Verbandsplätze oder Lazarette für die Verwundeten. Etwa 4.000 Verwundete wurden nach Beijing getragen oder schleppten sich selbst dorthin, um eine medizinische Behandlung zu bekommen. Am 4. März 1933, nach gerade etwas mehr als einer Woche, wurde Chengde von 128 japanischen Soldaten besetzt.<sup>45</sup>

Zhang Xueliang war damit beschäftigt, seine eigenen Truppen, die vor den Japanern aus Rehe nach Hebei fliehen wollten, mit Hilfe seiner Einheiten in Hebei zu entwaffnen, damit sie sich nicht an der Zivilbevölkerung schadlos hielten oder ihre Waffen an die Japaner verkauften. Rufe nach dem Rücktritt von Jiang Kaishek wurden laut, doch als Sündenbock für die chinesische Niederlage in Rehe musste wieder Zhang Xueliang herhalten. Da die Japaner nun aber im Norden Chinas bis in die unmittelbare Nähe von Beijing und Tianjin vorgestoßen waren, geriet auch die Position der anderen beiden Warlords im Norden, Yan Xishan und Feng Yuxiang, ins Wanken. Sie hatten nun japanische Truppen als direkte Nachbarn. Die Grenzlage war explosiv, da Japan nun noch einmal begann, seine alte, bereits aus gescheiterten Versuchen von 1912, 1916 und

1928 bekannte Lieblingsvorstellung von einer autonomen Mongolei aufzugreifen und zu propagieren. Ein weiterer Marionettenstaat sollte entstehen.

Durch Zhang Xueliangs Desaster wuchs die Bedeutung Nanjings und damit auch Jiang Kaisheks Einfluß auf den Norden wieder. Doch das hieß auch, dass er seine Kräfte unter Umständen würde aufteilen müssen. Jiang Kaishek erkannte das Problem und reiste am 6. März 1933 von Nanchang in den Norden. Am 8. März wiederholte Jiang Kaishek nochmals, was er in einem Telegramm vom 6. März seinen Kommandeuren bereits mitgeteilt hatte, dass nämlich nach wie vor die dringlichste Aufgabe in der Vernichtung der inneren Feinde bestehe. Erst danach könne man daran gehen, die äußeren Feinde zu besiegen. Zur Verdeutlichung seiner Ideologie bediente er sich eines Bildes: Die japanische Invasion sei äußerlich. Sie sei wie ein Geschwür auf der Haut. Doch die Banditenunruhen seien innerlich. Sie seien wie eine Herzkrankheit. Weil diese innere Krankheit nicht geheilt sei, könne die äußere nicht behandelt werden. Der japanische Generalstab nahm diese chinesische Argumentationsweise sicherlich mit großer Befriedigung auf, eröffnete sie ihm doch außergewöhnliche Freiräume für zukünftige Operationen in China.

Am 10. März traf Jiang Kaishek Zhang Xueliang in Baoding zu einem Gespräch, in dem er den Rücktritt Zhang Xueliangs entgegennahm.<sup>46</sup> Er wurde am nächsten Tag offiziell verkündet.<sup>47</sup> Ebenfalls am 11. März einigte er sich mit Yan Xishan in Shijiazhuang auf eine Zusammenarbeit im nationalen Interesse. Beide Seiten gehorchten mehr der Not als dem eigenen Wunsch. Dadurch war zwar zumindest das Entstehen eines politischen Vakuums in Nordchina verhindert, doch eine Lösung war es nicht. Diese wurde von Jiang Kaishek auch noch nicht angestrebt, denn noch immer war für ihn die Bekämpfung der Kommunisten vorrangig. Das bestätigte er zwischen dem 13. und 21. März in mehreren Telegrammen an Chen Jitang.<sup>48</sup> Am 17. März kam Wang Jingwei von seiner Erholungsreise aus Europa nach China zurück. Am 30. März übernahm er wieder den Vorsitz im Exekutiv-yuan.<sup>49</sup> Zhang Xueliang verließ am 11. April China zu einem Auslandsaufenthalt, von dem er erst am 6. Januar 1934 zurückkehrte.<sup>50</sup>

Oberst Itagaki Seishirô, einer der maßgeblichen Drahtzieher des Mandschurischen Zwischenfalls, trieb die Sache der japanischen Nationalisten in Nordchina weiter. Zwar gelang es ihm nicht, wie er es ursprünglich geplant hatte, einige der älteren Warlords zur Zusammenarbeit mit den Japanern zu bewegen, doch am 1. April 1933 wurde der nächste japanische Vorstoß bis zum Fluß Luanhe 滦河 unternommen.<sup>51</sup> Die ge-

mäßigten Kräfte in Tôkyô und der japanische Kaiser befahlen zwar den Rückzug, der auch durchgeführt wurde, doch bereits am 7. Mai 1933 erfolgte eine neue Offensive, die wieder bis an den Luanhe vordrang.<sup>52</sup> Obgleich die chinesischen Truppen durchaus Widerstand leisteten, erreichten die Japaner am 16. Mai Tangshan 唐山 und rückten danach weiter in Richtung Tianjin vor.<sup>53</sup> Am 20. Mai 1933 standen die japanischen Truppen kurz vor Beijing.<sup>54</sup> Die Lage schien aussichtslos. Beijing und Tianjin waren in Gefahr, in japanische Hände zu fallen. Der Verlust von Beijing hätte für Jiang Kaishek und Nanjing nicht nur einen enormen Gesichtsverlust zur Folge gehabt, sondern er hätte auch seine Kampagne gegen die Kommunisten in Jiangxi aufgeben müssen.

### ***14.3. Das Waffenstillstandsabkommen von Tanggu***

In dieser schwierigen Situation setzte Jiang Kaishek wieder auf die Mittel der Diplomatie. Er berief seinen Schwurbruder Huang Fu 黄郛 (1880-1936), der im Jahr 1928 zeitweilig Außenminister gewesen war und der als ehemaliger Student in Japan ausgezeichnete Kontakte zu den Japanern unterhielt, zu seinem Unterhändler.<sup>55</sup> Obwohl Huang kein Mitglied der *Guomindang* war, hatte er schon öfter für Jiang Kaishek erfolgreich als Unterhändler in schwierigen Verhandlungen gewirkt. Jiang Kaishek verdankte ihm zum Beispiel das Zustandekommen seiner Allianz mit Feng Yuxiang und Yan Xishan im Jahr 1927. Zur Durchführung der Verhandlungen wurde Huang Fu zum Vorsitzenden des in Beijing residierenden Komitees für Ordnung in den Politischen Angelegenheiten des Exekutiv-yuan (*xingzheng yuan zhu Ping zhengwu zhengli weiyuanhui* 行政院駐平政務整理委員會) berufen. Das Komitee wurde am 3. Mai 1933 eingerichtet.<sup>56</sup> Es war für die nördlichen Provinzen Hebei, Shandong, Shanxi, Chahar und Suiyuan sowie für die Städte Beijing und Tianjin zuständig. Der Grund für die Schaffung eines solchen halbautonomen Komitees, das als eine mit weitgehenden Rechten ausgestattete Filiale des Exekutiv-yuan der Hauptstadt betrachtet werden darf, lag darin, dass Nanjing nicht selbst mit den Vertretern der Kwantung-Armee verhandeln wollte. Dadurch wurde aus Sicht der Regierung in Nanjing der Eindruck vermieden, dass die Regierung Kontakte zu den japanischen Besatzern unterhielt. Aber auch die Japaner waren nicht daran interessiert, direkt mit Nanjing zu verhandeln, denn dadurch wäre die Regierung auch nach der Schaffung neuer Fakten weiterhin als politische Autorität für den Norden Chinas anerkannt worden.

In schwierigen Verhandlungen gelang es Huang Fu, eine militärische Übereinkunft, das Waffenstillstandsabkommen von Tanggu (*Tanggu tingzhan xieding* 塘沽停戰協定),<sup>57</sup> auszuhandeln. Es wurde am 31. Mai 1933 in Tianjin unterzeichnet.<sup>58</sup> Das Abkommen erklärte die Region zwischen der Großen Mauer und einer Linie nördlich von Beijing und Tianjin zur demilitarisierten Zone. Politisch stand die ganze Region unter der Kontrolle Japans. Das galt auch für die Polizei. Jiang Kaishek hatte mit diesem neuerlichen Kompromiss zu Lasten Chinas und seiner Souveränität erreicht, was er wollte: Ihm drohte kein militärisches Engagement im Norden, und er hatte weiterhin freie Hand im Süden. Das entsprach seiner bekannten politischen Vorstellung: Zuerst muss man das Innere befrieden, dann den Aggressoren Widerstand leisten (*rang wai bi xian an nei* 攘外必先安內, abgekürzt: *annei rangwai* 安內攘外). Wang Jingwei erklärte in Nanjing, dass die ganze Übereinkunft eine Angelegenheit sei, die sich auf Militärisches beschränke, und deshalb seien keine politischen Positionen preisgegeben worden. Insbesondere habe man keine Verluste von Staatsgebiet (Manchukuo) anerkannt.

Es versteht sich nahezu von selbst, dass die Übereinkunft von Tanggu von der chinesischen Öffentlichkeit und Opposition anders gedeutet wurde als von der Regierung in Nanjing und Jiang Kaishek. Jiang Kaishek wurde mit Yuan Shikai verglichen. Man sprach von der Zerstörung Chinas und bezeichnete Jiang Kaishek als Verräter. Insbesondere Hu Hanmin beschuldigte ihn des Verrats. Hu Shi kam Nanjing zu Hilfe. Er meinte in einem Artikel vom 4. Juni 1933 in der *Duli pinglun* 獨立評論 [*Unabhängige Kritik*],<sup>59</sup> dass die Übereinkunft der einzige Weg gewesen sei, Nordchina zu schützen. Huang Fu, der Unterhändler des Übereinkommens, sagte, man müsse geduldig sein. Die Mandschurei sei wie Elsaß-Lothringen nach dem Deutsch-Französischen Krieg. China bräuchte einen großen Weltkrieg, um dieses Territorium zurück zu gewinnen.<sup>60</sup>

#### ***14.4. Die Episode der Chinesischen Republik in Fujian***

Die Tanggu-Übereinkunft war gerade unter Dach und Fach, als sich eine neue innenpolitische Krise anbahnte, dieses Mal in der Provinz Fujian. Die von Jiang Kaishek nach Fujian abkommandierte 19. Armee der „legendären Helden von Shanghai“ hatte anfänglich einige kleinere Erfolge gegen die kommunistischen Verbände von Zhu De errungen, doch als sie im Grenzgebiet nach Jiangxi ihre Stellungen bezogen hatte, musste sie am 1. September eine Niederlage gegen die kommunistischen

Verbände verkraften. Die Kommunisten näherten sich Fuzhou bis auf weniger als 50 km. Später sollte Mao Zedong es als Fehler bezeichnen, das ursprüngliche Angebot der 19. Armee für eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten nicht aufgegriffen zu haben. Für diesen Fehler machte er vor allem den deutschen Militärberater der Komintern Otto Braun und den Internationalisten Bo Gu verantwortlich.<sup>61</sup>

Die Kritik von Jiang Kaishek, die auf die Niederlage folgte, war entsprechend herb, denn in seinen Planungen für den Oktober des Jahres bildete die 19. Armee in der Fünften Einkreisungs- und Vernichtungskampagne gegen die Soviet-Gebiete in Süd-Jiangxi den östlichen Flügel in der militärischen Operation. Die Ablehnung durch die Kommunisten und die Brückierung durch Jiang Kaishek mögen dazu beigetragen haben, dass sich die oppositionellen Kräfte innerhalb der *Guomindang* und der 19. Armee im November 1933 dahingehend verständigten, sich sowohl von den Nationalisten wie auch von den Kommunisten zu lösen und eine eigene Chinesische Republik (*Zhonghua gongheguo* 中華共和國) zu gründen.<sup>62</sup> Diese Gründung eines „kleinen Chinas“<sup>63</sup> richtete sich nicht nur gegen die Person Jiang Kaisheks und die Politik in Nanjing, sondern vor allem auch gegen die *Guomindang*. Das wird aus der Gründung der *Shengchan renmin dang* 生產人民黨 (Partei des Produzierenden Volkes) ersichtlich. Sie war keineswegs unumstritten. Am 20. November 1933 trat die Revolutionäre Volksregierung (*renmin geming zhengfu* 人民革命政府)<sup>64</sup> zusammen und veröffentlichte das Manifest zur Gründung dieser Chinesischen Republik.<sup>65</sup> Ihr gehörten Li Jishen 李濟深 (1886-1959) als Vorsitzender der Revolutionären Volksregierung an, des weiteren Chen Mingshu<sup>66</sup> als Vorsitzender des Politischen Komitees und Cai Tingkai als Vorsitzender des Militärkomitees. Das Zentralkomitee bestand aus elf Mitgliedern. Die politischen Ziele waren die gleichmäßige Verteilung des Landbesitzes, die Abschaffung der sogenannten Ungleichen Verträge, die Verstaatlichung der Industrie, die Garantie von Freiheitsrechten und die Bildung einer Regierung der Bauern und Arbeiter.<sup>67</sup> Offensichtlich erhofften sich Li Jishen und Chen Mingshu die Unterstützung der Kommunisten. Doch diese waren durch die Vernichtungsfeldzüge Jiang Kaisheks geschwächt und zu diesem Zeitpunkt kaum in der Lage, ein militärisches oder politisches Bündnis einzugehen. Nachdem auch Hu Hanmin in Kanton kein Interesse daran zeigte, die Aufständischen in Fujian zu unterstützen, waren sie auf sich selbst gestellt.

Im Januar 1934 beendete Jiang Kaishek die kurzlebige Chinesische Republik in Fujian. Am 1. Januar 1934 rückten vier Divisionen Jiang

Kaisheks gegen sie aus. Am 22. Januar 1934 war der Aufstand in Fuzhou niedergeschlagen, Li Jishen und Chen Mingshu flohen ins Exil nach Hongkong. Damit stand auch Fujian unter der Kontrolle Jiang Kaisheks. Die geschlagene 19. Armee wurde als die 7. Armee neu organisiert.

### ***14.5. Die Bewegung „Neues Leben“***

Wenngleich die Episode der Putschisten von Fujian schnell vorüber war, so mag sie neben vielen anderen sozialen und wirtschaftlichen Faktoren dazu beigetragen haben, dass Jiang Kaishek am 19. Februar 1934 in einer Rede in Nanchang (Jiangxi) eine neue politische und ideologische Offensive zur Erneuerung Chinas forderte, die durch die Bewegung Neues Leben (*xin shenghuo yundong* 新生活運動) eingeleitet werden sollte.<sup>68</sup> Diese Bewegung sollte vor allem im Jahr 1937 für große Massenprojekte verantwortlich sein, die jene des maoistischen China vorzogen.<sup>69</sup>

Diese Offensive muss im Kontext und vor dem Hintergrund bereits bestehender und miteinander rivalisierender Organisationen betrachtet werden. Schon im Juni 1927 wurde eine Geheimgesellschaft von den beiden Neffen von Chen Qimei, den Brüdern Chen Guofu 陳果夫 (1892-1951) und Chen Lifu 陳立夫 (1900-2001) gegründet, die zum engen Umfeld von Jiang Kaishek gehörten und ihre Hauptaufgabe in der Unterstützung Jiang Kaisheks durch Überwachung und Kontrolle der mittleren bis unteren Partei- und Regierungsebenen sahen. Der Einfluß dieser sogenannten CC-Clique, deren Namensgebung sowohl von den beiden Initialen „C“ der Namen der zwei Chen (er Chen 二陳) wie auch von der Bezeichnung Central Club (*zhongyang julebu* 中央俱樂部), dem Treffpunkt der Clique, stammen kann, war weitreichend.<sup>70</sup> Sie kontrollierten unter anderem das Zentrale Politische Institut. Die Geheimgesellschaft firmierte nach außen auch unter den Namen Blauweiß-Gesellschaft (*qingbaishe* 青白社) oder Loyalen Kameradenverband der *Guomindang* (*guomindang zhongshi tongzhi hui* 國民黨忠實同志會).<sup>71</sup>

Ansatzweise Überlegungen für die Gründung der Bewegung Neues Leben soll Jiang Kaishek bereits in einer Rede im Frühjahr 1932 angestellt haben, als er vor Mitgliedern der Blauhemden (*lanyi* 藍衣) unter anderem eingestand, dass die Blauhemden von den Leuten als Terroristen bezeichnet würden, und tatsächlich setzte der Geheimdienstchef Dai Li sie dazu ein, Terror auszuüben oder politische Attentate und Morde



zu begehren.<sup>72</sup> Doch worum es Jiang Kaishek in seiner tatsächlich Rede ging, war die Wiederbelebung des nationalen Geistes und die Schaffung einer Parteidiktatur.<sup>73</sup> Ähnliche Forderungen sollte er später wiederholen.

In ganz erheblichem Umfang hat ihn zu solchen Überlegungen vermutlich der Faschismus in Italien und Japan und der Nationalsozialismus in Deutschland angeregt, in denen Jiang Kaishek das Bild einer zukünftigen „erfolgreichen“ Gesellschaft zu erkennen glaubte.<sup>74</sup> Diesen Gesellschaften war es dank ihrer Organisationen vor allem gelungen, die nationale Würde ihrer Nationen wiederzuerlangen.<sup>75</sup> Er brachte den Faschismus, wie er ihn als „Führer“ eines nationalistischen Regimes auf dem Weg zu einem modernen China – besonders auch während des Krieges von 1937 bis 1945 – praktizierte,<sup>76</sup> auf den einfachen Nenner, dass alles im Staat, die Organisationen, der Geist und alle Aktivitäten, zu militarisieren seien. Militärische Tugenden wie Gehorsam, Disziplin, Opferbereitschaft, Sauberkeit, Sorgfalt und Geheimhaltung waren angesagt. Um diese Zielsetzung in einer vollkommen korrupten, desorientierten und undisziplinierten Gesellschaft zu verwirklichen, bedurfte es brauchbarer und effizienter Erziehungsorgane.

Mit solchen Vorstellungen stand er in den 30er Jahren keineswegs allein. Die vormaligen Advokaten der „Demokratie“ waren desillusioniert und sahen den Versuch, China zu demokratisieren, als misslungen an. Der an der Harvard-Universität ausgebildete Quan Duansheng sprach davon, dass China einen mächtigen und idealen Diktator brauche. Auch andere Wissenschaftler und Intellektuelle äußerten ähnliche Ansichten.<sup>77</sup> Dazu kam, dass man damals bereits erkannte, dass die Revolution [der Jahre 1927 bis 1931] gescheitert und der Glaube an die *Drei Volksprinzipien* Sun Yatsens erschüttert war.<sup>78</sup>

Die Lebensbedingungen in China hatten sich nach den schwersten Überschwemmungen seit Menschengedenken im Sommer 1931 in Zentralchina und wegen der Weltwirtschaftskrise ebenfalls zusehends verschlechtert.

Bereits im Juli 1931 – nach dem Wanbaoshan 萬寶山-Zwischenfall in der Mandchurei – wurden von chinesischen Studenten in Tōkyō Vorstellungen für eine Rettung Chinas entwickelt, die kurze Zeit später in China propagiert wurden. Doch erst beim dritten Treffen im November 1931 wurde der Name *Sanmin zhuyi lixingshe* 三民主義力行社 [Gesellschaft des kraftvollen Handelns nach den Drei Volksprinzipien] gefunden. Und nachdem die Idee einer solchen Gesellschaft schon in verschiedenen Städten propagiert war, traf sich Jiang Kaishek am 19. Fe-

bruar 1932 mit den Mitgliedern der Gesellschaft. So wurde am 1. März 1932 die Vereinigung gegründet, die dann unter dem Oberbegriff Gesellschaft der Blauhemden (*lanyishe* 藍衣社) bekannt wurde. Die Gründung wurde von etwa zwanzig Mitgliedern der *Guomindang*, die alle zwischen zwanzig und dreißig Jahre alt waren und im Ausland studiert hatten, in Nanjing vollzogen. Sie alle waren Absolventen der Militärakademie Whampoa.<sup>79</sup> Die blauen Hemden wurden dabei in Anlehnung an die Schwarzhemden Benito Mussolinis als Ausdruck der Gefolgschaftstreue und als Symbol des einheitlichen Willens der Mitglieder interpretiert.<sup>80</sup> Dai Li, der Chef des militärischen Geheimdienstes, war eng in die Struktur der Blauhemden (*lanyi* 藍衣) eingebunden. Die innerhalb weniger Jahre auf wahrscheinlich 100.000 Mitglieder angewachsenen Blauhemden unterlagen einer straffen Disziplin, die alle Elemente der Verschwörung aufwies. Ihr Ziel war es, die Regierungspolitik und die öffentliche Meinung zu beeinflussen, um dadurch die Bereitschaft für den militärischen Widerstand gegen Japan zu stärken. Die Blauhemden wurden von den Kommunisten als faschistische Gesellschaft bezeichnet.

Die Blauhemden betrachteten nicht nur die chinesische Revolution als gescheitert,<sup>81</sup> sondern sahen die Existenz Chinas durch die Aggression Japans, durch die Kommunisten, den Kapitalismus und die Korruption im Innern gefährdet. Mit Jiang Kaisheks Zustimmung und mit seiner finanziellen Hilfe formierten sich die Blauhemden als eine streng hierarchische, in drei Stufen oder auch konzentrische Ringe gegliederte Gesellschaft, deren innerster Kreis die *Lixingshe* 力行社 [Gesellschaft des kraftvollen Handelns] oder mit vollständigem Namen die *Sanmin zhuyi lixingshe* 三民主義力行社 [Gesellschaft des kraftvollen Handelns nach den Drei Volksprinzipien] war.<sup>82</sup> Da der Name der Gesellschaft aus der konfuzianischen Lehre entliehen ist, kann man wohl annehmen, dass hier ganz bewusst konfuzianische Vorstellungen für eine faschistische Ideologie chinesischer Prägung nutzbar gemacht werden sollten. Im *Zhongyong* 中庸 [*The Doctrine of the Mean*] finden sich die Sätze:<sup>83</sup> „Der Meister [Konfuzius] sagte: ‚Gerne zu studieren ist nahe am Wissen zu sein. Kraftvoll zu handeln (*lixing*) ist nahe an der Großmut zu sein...‘“

Frederic Wakeman Jr. bezeichnet die *Lixingshe* als Kerngruppe der Blauhemden, die als eine Art von militärischen Freimaurern bezeichnet werden können, und von deren Existenz zwischen 1932 und 1937 so gut wie nichts nach außen drang. Die *Lixingshe* wurde oftmals für die terroristischen Blauhemden selbst gehalten, sie behielt aber in Wirklichkeit nicht nur organisatorisch ihre eigene Identität. Ihre Mitglieder waren sowohl Anhänger einer faschistischen Ideologie und der *Drei Volksprin-*

zipien von Sun Yatsen als auch auf die Führerschaft von Jiang Kaishek eingeschworen.<sup>84</sup> Die Gültigkeit und Verbindlichkeit der *Drei Volksprinzipien* wurde dabei nicht in Frage gestellt.<sup>85</sup> Am Höhepunkt der Bewegung im Jahr 1938 hatte die *Lixingshe* 300 Mitglieder in ihren Listen registriert, die mehrere hunderttausend Mitglieder verschiedenster politischer Organisationen der neuen Bewegung kontrollierten. Der zweite Kreis der Blauhemden bestand aus dem *Geming qingnian tongzhi hui* 革命青年同志會 [Revolutionärer Jugendverband] und dem *Geming junren tongzhi hui* 革命軍人同志會 [Revolutionärer Soldatenverband], deren Mitgliederzahl bis 1938 auf insgesamt wohl um die 30.000 Personen anwuchs.<sup>86</sup> Als die unterste Körperschaft oder der dritte, äußere Kreis galt die *Zhonghua fuxingshe* 中華復興社 [Gesellschaft zur Wiedererstehung Chinas],<sup>87</sup> die wahrscheinlich auf Veranlassung der *Lixingshe* im Juli 1932 gegründet wurde. Deshalb wird sie auch als eine der *Lixingshe* nahestehende Organisation bezeichnet.<sup>88</sup>

Die *Fuxingshe* war eine kaum strukturierte Gesellschaft, der man leicht beitreten konnte und die als Aushängeschild mit der größten Ausenwirkung für die politische Bewegung und Mobilisierung im Sinne Jiang Kaisheks eingesetzt wurde. An ihrer Spitze stand Jiang Kaishek. Zu den vierzig Gründungsmitgliedern gehörten unter anderem der Chef des Geheimdienstes Dai Li 戴笠 (1895-1946),<sup>89</sup> Hu Zongnan 胡宗南 und Deng Jiemin 鄧介民. Obgleich der *Fuxingshe* „Ordnungsformen des Faschismus und Nationalsozialismus“ vorschwebten,<sup>90</sup> wird die Frage, ob sie eine faschistische Organisation war, unterschiedlich beurteilt.<sup>91</sup> Sicherlich fehlte der *Fuxingshe* die gesamtgesellschaftliche Organisation und der damit verbundene Einfluss, wie sie die nationalsozialistischen Organisationen besaßen. Vielleicht sollte man deshalb von einem chinesischen oder konfuzianischen Faschismus sprechen.

Der Terror, den diese Organisationen der *Guomindang* in China in einem nahezu rechtsfreien Raum auf die Druckmedien, Politiker und an den Universitäten ausübten, muss selbst für hoch stehende Politiker unerträglich geworden sein. So entschlossen sich Song Qingling, die Witwe von Sun Yatsen, und Cai Yuanpei am 17. Dezember 1932 zur Gründung der *Zhongguo minquan baozhang tongmeng* 中國民權保障同盟 [Chinesische Liga zur Sicherung der Volksrechte].<sup>92</sup> Im Manifest vom 18. Januar 1933 konstatieren die Verfasser: „Es ist höchst schmerzhaft, dass die zivilen Rechte, nach denen das chinesische Volk durch das große Opfer der Revolution gestrebt hat, noch immer nicht verwirklicht sind... Die Ziele der Liga sind: Für die Freilassung aller politischen Gefangenen in diesem Land und für die Abschaffung von illegalen Verhaf-

tungen, von Folter und Massakern zu kämpfen; den politischen Gefangenen in diesem Land juristische Hilfe und andere Unterstützung zu geben...; Hilfe für den Kampf für die Versammlungsfreiheit, die Meinungsfreiheit, die Pressefreiheit und andere bürgerliche Rechte zu gewähren...“<sup>93</sup>

Nachdem die Blauhemden am 18. Juni 1933 den Generalsekretär der Liga, Yang Xingfo 楊杏佛 (1893-1933), in Shanghai auf offener Straße umgebracht hatten, stellte die Liga ihre Aktivitäten ein. Ein weiteres einflussreiches Mitglied der Chinesischen Liga, der Begründer und Herausgeber der Zeitung *Shenbao* 申報, Shi Liangcai 史量才 (1880-1934), wurde am 13. November 1934 ermordet.<sup>94</sup>

Alle propagandistischen Aktionen konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass es angesichts der innenpolitischen Zustände neuer Zeichen bedurfte, um in der Bevölkerung Vertrauen zur Regierung zu schaffen. Da genügte es nicht mehr, wenn Jiang Kaishek und Song Meiling unentwegt Bäume pflanzten, um positive Zeichen für die Zukunft zu setzen. Die Aktivitäten der Gesellschaft zur Wiedererstehung Chinas zeitigten nicht den Erfolg, den sich Jiang Kaishek von ihnen versprochen hatte. Er brauchte ihn aber, um seine eigene Position als Diktator zu festigen und um eine positive Meinungsbasis für seine Beschwichtigungspolitik gegenüber Japan und für seine Vernichtungsfeldzüge gegen die Kommunisten zu erhalten. Deswegen rief er am 19. Februar 1934 in Nanchang in einer Rede vor 50.000 Zuhörern zur Erneuerung des chinesischen Geistes und zur Gründung der „Bewegung Neues Leben“ (*xin shenghuo yundong* 新生活運動)<sup>95</sup> auf, die eine Mobilisierung aller nationalen und antikommunistischen Kräfte bewirken sollte (Abb. 48). In seiner Rede stellte er die ausländische Stärke der chinesischen Schwäche gegenüber. Er argumentierte, dass sich Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg und dem ungerechten Friedensvertrag so schnell wieder erholt und Japan den Weg aus seiner Rückständigkeit zu einer bedeutenden politischen Macht geschafft habe, weil sie den richtigen Weg des Lebens eingeschlagen hätten. Dieser Erfolg sei dem Geist der Deutschen und Japaner zuzuschreiben. Auch hob er die „spartanische“ Disziplin der Japaner hervor. Selbst wenn viele Chinesen nicht mit allem einverstanden waren, was in dieser Rede gesagt wurde, so konnte man in ihr doch Leitbilder erblicken für die Wiedererstehung und den Wiederaufbau des chinesischen Volkstums. Die Gründung der „Bewegung Neues Leben“ wurde oftmals als die Meisterleistung der Blauhemden und somit auch Jiang Kaisheks bezeichnet.<sup>96</sup>

Seine Vorstellungen führte Jiang am 5. März 1934 in einer weiteren großen Rede<sup>97</sup> über *Die Zentralen Leitsätze der Bewegung Neues Leben* (*Xin shenghuo yundong zhi zhongxin zhunze* 新生活運動之中心準則) in Nanchang aus,<sup>98</sup> die danach im April in Hunderttausenden von Exemplaren unter dem Titel *Grundriß der Bewegung Neues Leben* (*Xin shenghuo yundong gangyao* 新生活運動綱要)<sup>99</sup> in ganz China verbreitet wurde. Darin war auch die Rede von der Wiedergeburt des chinesischen Volkstums (*faxing Zhonghua minzu* 復興中華民族), die über die vier zentralen Begriffe,<sup>100</sup> die schon der chinesische Philosoph Guanzi 管子 (gest. 645 v. Chr.) als die Säulen des Staates bezeichnet hatte, geschehen sollte: *li* 禮 ([bewusstes] richtiges mitmenschliches Verhalten durch Höflichkeit, Anstand, Tugend, Verhalten), *yi* 義 (als Rechtlichkeit und Pflichtgefühl in allen Lebenslagen ist *yi* das Element, durch das *li* beachtet wird), *lian* 廉 (als Reinheit, Ehrlichkeit und Integrität steht *lian* für die Vermeidung jeglicher unredlicher Handlungsweise) und *chi* 恥 (Gewissen, Schamgefühl und Selbstachtung, die bei der Einhaltung der anderen Tugenden helfen sollten). Doch es waren nicht nur die großen Tugenden, die kultiviert werden sollten: Auch der Defätismus (*shibai zhuyi* 失敗主義), wie er in Äußerungen wie *meiyou fazi* 沒有法子 (da kann man nichts machen!) nur allzu verbreitet war, sollte bekämpft werden. Das ging so weit, Verhaltensweisen, Kleidung und Essen für den Alltag festzulegen. Viele Parolen wurden ausgegeben, wie „Rauche und esse nicht beim Gehen!“, „Spuckt nicht aus!“, „Sei sauber!“, „Sei pünktlich!“, „Sauberkeit verhindert Krankheit!“, „Tötet Fliegen und Ratten, sie verbreiten Krankheiten!“, „Vermeidet Wein, Frauen und Glücksspiele!“, „Schmatz nicht beim Essen!“, „Drängelt nicht, sondern bleibt in der Reihe!“<sup>101</sup> Aspekte der Reinlichkeit und angemessener Umgangsformen, die im Konfuzianismus in den Bereich der „kleinen Lehre“ (*xiaoxue* 小學) gehörten, waren von alters her Bestandteil einer richtigen Ordnung.<sup>102</sup> Darin spiegelt sich der Versuch wider, das alltägliche Leben der Menschen mit einfachen Mitteln zu verbessern.

Am 17. März 1934 verkündete Wang Jingwei als Vorsitzender des Exekutiv-yuan in Nanjing seine Unterstützung für die Bewegung.<sup>103</sup> Von da an verbreitete sie sich über lokale und regionale Organisationen in Windeseile in die Städte Chinas. Kurze Zeit später wurde angeblich mit einigem Erfolg die Bekämpfung des Opiumhandels und des Konsums von Opium angegangen. So wurde behauptet, dass man bereits 1934 etwa 81.300 Opiumabhängige erfolgreich behandelte.<sup>104</sup> Am 31. Mai 1934 beschloss der Ständige Ausschuss des Zentralen Exekutivkomitees die Wiedereinführung des Kongzi 孔子 (Konfuzius)-Kultes und erklärte

den Geburtstag des Meisters am 28. September zum Nationalfeiertag, der mit zeremoniell durchgeführten Riten 1934 zum ersten Mal begangen wurde.<sup>105</sup> Wang Jingwei versuchte in seiner Gedenkrede, die Lehre des Kongzi mit der Sun Yatsens zu einer für das gegenwärtige China brauchbaren Synthese zu verschmelzen. Am 30. November 1934 erinnerten Jiang Kaishek und Wang Jingwei in einer gemeinsamen Adresse daran, dass es notwendig wäre, den Verlust und die Zerstörung kultureller Relikte zu verhindern. „Auf die Zivilisation der Vergangenheit zurückzuschauen,“ so betonten sie, „ist der beste Weg, die Ausrichtungen der Denkweisen in der Gegenwart zu verbessern. Was uns aus der Zivilisation von 5.000 Jahren überliefert wurde, ist das kristallisierte Ergebnis und die handwerkliche Meisterschaft aus Jahren Bahn brechender Erfahrung.“<sup>106</sup>

Auch aus dieser neuen Bewegung, die im Sinne einer Ausbildung und Erziehung an einer Militärakademie durchgeführt wurde, wird der neuerliche Versuch einer Verschmelzung der westlichen Technik mit konfuzianischen geistigen Werten sichtbar.<sup>107</sup> Dass eine solche Bewegung nur den Teil der Bevölkerung ansprach, der ähnlich wie Jiang Kaishek dachte oder seinen Vorstellungen gegenüber aufgeschlossen war, bedarf keiner besonderen Ausführungen.

Alle Versuche Jiang Kaisheks, das politische Bewusstsein, die öffentliche Moral, die wirtschaftliche Effizienz und die Loyalität der Chinesen ihm gegenüber zu stärken, aber auch seine politische und militärische Nachgiebigkeit gegenüber Japan müssen im Zusammenhang mit seiner Erwartung eines weiteren Weltkriegs gesehen werden. Darauf musste sich China vorbereiten. Schon in einer Rede am 18. März 1934, also zu der Zeit, als die Bewegung Neues Leben sich auszubreiten begann, erklärte Jiang Kaishek, dass der nächste Weltkrieg vor der Tür stehe. Er sprach von einem Kriegeausbruch im Jahr 1936 oder 1937.<sup>108</sup> Mit 1937 als Jahr des Kriegeausbruchs in Ostasien behielt er Recht. Wenn man seiner Marschroute folgen würde, so erklärte er, dann käme für China bald die große Gelegenheit, die Früchte seiner Politik zu ernten. Denn bis dahin sei China geeint, d.h. befriedet, und die Kommunisten vernichtet. China würde sich von einem schwachen in einen starken Staat verwandelt haben, und das hieß für ihn, in einen Staat mit einem Einparteiensystem. Falls jedoch China zersplittert in diesen Krieg eintreten sollte, dann wäre seine vollkommene Zerstörung absehbar. Auch im Juli 1934 versuchte Jiang Kaishek, seine Offiziere von der Richtigkeit seiner Vorgehensweise zu überzeugen. Unter anderem sagte er, dass es vornehmlich darauf ankomme, die Eigenschaften des Militärs zu verbessern, um dadurch auch den Charakter der ganzen Nation zu formen. Er rief zur

Selbstdisziplin sowie zur erhöhten Arbeitsmoral auf. Gleichzeitig beharrte er darauf, dass die Zeit noch nicht reif sei, gegen Japan vorzugehen. Japan habe eine Armee von 3,3 Millionen Soldaten, eine Marine mit 1,2 Millionen BRT und 3.000 Flugzeuge. China sei weder materiell noch geistig in der Lage, den Kampf mit Japan aufzunehmen. Und doch sah er der Zukunft hoffnungsvoll entgegen, denn schließlich werde etwas getan, um China aus seinem halbkolonialen Zustand [er zitierte hier Sun Yatsen] herauszuführen. Jiang Kaishek analysierte die Zielsetzung Japans und erkannte vollkommen klar, dass es Japan nicht um China ging. China war zu schwach und damit nur ein Opfer und ein willkommener Zuwachs für Japan; in Wahrheit strebte Japan die Zerschlagung der Vereinigten Staaten, Englands und der Sowjetunion an. Wie sich später zeigte, war die Reihenfolge bei den Japanern etwas unklar und konnte auch nach den Erfordernissen geändert werden. Jiang Kaishek rief dazu auf, die Schmähreden der Konterrevolutionäre gegen Nanjing, die einzig Japan nützten, zu ignorieren, und er zitierte Sun Yatsen, der einstmals gesagt hatte, dass Japan China binnen zehn Tagen an allen wichtigen Orten besetzen und zerstören könnte. Jiang folgerte daraus, dass derjenige, der jetzt davon spreche, Japan den Krieg zu erklären, ein Narr sei. Die einzige Chance gegen die Zwergen-Banditen (*wokou* 倭寇) sah er nach wie vor in der Einheit Chinas.<sup>109</sup> Die innere Einheit war für Jiang Kaishek vorrangig. Sie war der Schlüssel zur Stärke Chinas.

Als er im März 1938 auf Grund der veränderten Bedingungen erkannte, dass die Gesellschaft der Blauhemden wie auch die Gesellschaft zur Wiedererstehung Chinas für seine Ziele nicht mehr taugten, löste er beide Organisationen ohne Begründung auf und ersetzte sie durch die Jugendorganisation der Drei Volksprinzipien (*sanmin zhuyi qingniantuan* 三民主義青年團).<sup>110</sup>

## ***14.6. Die Amô-Doktrin***

Während Jiang Kaishek also für seine Politik der Erneuerung und Stärkung Chinas warb und mit seiner Geduld und seinem Abwarten nicht nur die Nerven seiner Offiziere erheblich strapazierte, preschte Amô Eiji 天羽英二 (1887-1968) vom japanischen Außenministerium am 17. April 1934 mit seiner Amô-Doktrin vor.<sup>111</sup> Amô erklärte die besondere Rolle, die Japan in Ostasien innehatte.<sup>112</sup> Japan kündigte an, dass es sich jedem Versuch Chinas, sich der Unterstützung eines anderen Staates zu versichern, um Japan Widerstand zu leisten, entgegenstellen werde. Auch gemeinsam mit ausländischen Mächten betriebene Firmen,

die durch technische oder finanzielle Unterstützung gekennzeichnet seien, würden nach dem Mukden- und dem Shanghai-Zwischenfall als politisch bedeutsam eingestuft. Deswegen lege Japan aus Prinzip Widerspruch dagegen ein.

Der Inhalt dieser Doktrin war eine Ungeheuerlichkeit und brachte Jiang Kaishek einmal mehr sofort in die Schusslinie der chinesischen Öffentlichkeit und der *Guomindang*. Denn im Klartext hieß das, dass Japan die Kontrolle über alle Hilfs- und Entwicklungsprogramme in und mit China verlangte. Darin war die Kontrolle aller Import- und Exportgeschäfte eingeschlossen. Die stärksten Proteste gegen die Amô-Doktrin kamen aus Washington und London, woraufhin eine Umformulierung des Textes vorgenommen wurde, die aber inhaltlich am Anspruch Japans nichts änderte. Nanjing protestierte ebenfalls, doch sehr moderat. Anderes war nach den politischen Maximen Jiang Kaisheks bezüglich Japan nicht zu erwarten gewesen. Selbst der Abschluss des Chinesisch-Amerikanischen Baumwoll- und Weizen-Kreditabkommens (*Zhong Mei mianmai jiekuan hetong* 中美棉麥借款合同) in New York am 4. Juni 1933 führte zu einem Einspruch Japans.<sup>113</sup> Der Kredit belief sich auf 50 Millionen U.S. Dollar und war somit das größte Einzelkreditabkommen in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg. Auch die von Song Ziwen, den Japan als seinen Erzfeind in China betrachtete, und Jean Monnet (1888-1979) organisierte China Development Finance Corporation (*Zhongguo jianshe yingongsi* 中國建設銀公司), einem Joint Venture, mit dessen Hilfe ausländisches Kapital in Entwicklungsprojekte in China fließen sollte, wurde als antijapanische Einrichtung betrachtet. Diese Gesellschaft war im Mai 1934 gegründet worden. Nicht anders wurden die deutschen Kredite beurteilt, die in den 30er Jahren etwa die Größenordnung von 40 Millionen U.S. Dollar erreichten. Auch sie wurden als eine Verletzung japanischer Belange in China beanstandet. All dies diente Japan als Vorwand und Rechtfertigung für sein weiteres aggressives Vorgehen in China.



## Ammerkungen

- 1 Die ausführlichste westliche Darstellung ist von Donald A. Jordan, *China's Trial by Fire: The Shanghai War of 1932*. Ann Arbor: The University of Michigan Press 2001.
- 2 Ikuhiko Hata, „Continental Expansion, 1905-1941“, Translated by Alvin D. Coox, in Peter Duus (Hg.), *The Cambridge History of Japan, Volume 6*. S.297.
- 3 Hu Hua 胡華 (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao* 中國新民主主義革命史參考資料 [*Materialien über die Geschichte der neuen demokratischen Revolution in China*]. Beijing: Zhongguo tushu faxing gongsi 1951. S.313-314 (*Guowen zhoubao* 國聞週報 vom 22. Februar 1932); Li Xin 李新 *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi* 中國新民主主義革命時期通史 [*Generelle Geschichte der neuen demokratischen revolutionären Periode Chinas*]. Beijing: Renmin chubanshe 1981. Bd.2, S.140-141; Shimada, Toshihiko, „The Extension of Hostilities, 1931-1932“, in James William Morley (Hg.), *Japan Erupts: The London Naval Conference and the Manchurian Incident*. New York: Columbia University Press 1984. S.307; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. New York: St. John's University 1981. S.348-349; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. Cambridge, Mass.: Council on East Asian Studies, Harvard University 1991. S.39; Zhu Hanguo 朱漢國, *Nanjing guomin zhengfu jishi* 南京國民政府紀實 [*Aufzeichnungen zur Nanjinger Nationalregierung*]. [Hefei:] Anhui renmin chubanshe 1993. S.233-234.
- 4 *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [*Biographien von Persönlichkeiten der Republik*], herausgegeben von Zhu Xinquan *et al.* Beijing: Zhonghua shuju 1993. Bd.7, S.29-36.
- 5 James B. Crowley, *Japan's Quest for Autonomy: National Security and Foreign Policy, 1930-1938*. Princeton: Princeton University Press 1966. S.160.
- 6 Han Xinfu 韓信夫, Jiang Kefu 蔣克夫 (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji* 中華民國大事記 [*Chronologie der wichtigsten Ereignisse in der Republik China (zwischen 1905 und 1949)*]. [Beijing:] Zhongguo wenshi chubanshe 1997. Bd.3, S.312.

- 7 Paul O. Elmquist, „The Sino-Japanese Undeclared War of 1932 at Shanghai“, *Papers on China* 5 (May 1951), S.39-74.
- 8 Shimada, Toshihiko, „The Extension of Hostilities, 1931-1932“. (1984). S.308.
- 9 Shimada, Toshihiko, „The Extension of Hostilities, 1931-1932“. (1984). S.308.
- 10 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1996). Bd.8. S.233-243.
- 11 Zu den Militärs, siehe Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution: China under Nationalist Rule, 1927-1937*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1974, 1990. S.85-91.
- 12 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution – Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969. S.467.
- 13 James B. Crowley, *Japan's Quest for Autonomy*. (1966). S.160; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.42.
- 14 Shimada, Toshihiko, „The Extension of Hostilities, 1931-1932“. (1984). S.310.
- 15 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.234-235.
- 16 Wu Yuexing 武月星 (Hg.), *Zhongguo kang Ri zhanzheng shi dituji* 中國抗日戰爭史地圖集 [Landkarten zur Geschichte des Widerstandskriegs Chinas gegen Japan]. Beijing: Zhongguo ditu chubanshe 1995. S.22. Eine Auswahl aus den in Archiven aufbewahrten historischen Materialien über den Widerstandskampf vom ‚28. Januar 1932‘ in Shanghai „Yi erba“ *Song Hu kangzhan shiliao xuan* ‘一二八’ 淞滬抗戰史料選 ist aufgeführt in Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian* 中國檔案文獻辭典 [Nachschlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven]. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.381.
- 17 Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. London: Longman 1995. S.175.
- 18 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.44.
- 19 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.235.
- 20 James B. Crowley, *Japan's Quest for Autonomy*. (1966). S.163-164.
- 21 Youli Sun, *China and the Origin of the Pacific War, 1931-1941*. London: MacMillan 1993. S.27.

- 
- 22 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.321.
- 23 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.239-240; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.327.
- 24 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.357.
- 25 Die fünf Punkte des Textes der Vereinbarung sind zusammengefasst in Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.3, S.475; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.346.
- 26 Eine Auflistung der Verluste findet sich bei Donald A. Jordan, *China's Trial by Fire: The Shanghai War of 1932*. (2001). S.187-188; Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.3, S.473, Verluste von insgesamt 14.104 Soldaten, davon 4.274 Tote und 9.830 Verwundete.
- 27 Donald A. Jordan, *China's Trial by Fire: The Shanghai War of 1932*. (2001). S.189-190.
- 28 Usui Katsumi 臼井勝美, *Manshû jihen* 滿州事變 [Der Mandschurische Zwischenfall]. Tôkyô: Chûô kôronsha 1974. S.195; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.48. Andere Zahlenangaben macht Jürgen Domes. Danach hatten die Japaner nach eigenen Angaben 2.413, nach chinesischen Angaben 10.000 Tote und Verwundete. Die chinesischen Verluste beliefen sich auf 9.000 Tote und Verwundete. Die Verluste in der chinesischen Zivilbevölkerung betragen etwa 5.000 Tote und Verletzte, siehe Jürgen Domes, *Vertragte Revolution*. (1969). S.469. Bei Keiji Furuya werden die chinesischen Verluste mit 4.000 Toten und 7.000 Verwundeten angegeben, wobei die Verluste der Zivilbevölkerung nicht festgestellt werden konnten, siehe Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.357.
- 29 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.243; Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.3, S.485.
- 30 Aisin-Gioro Pu Yi, *From Emperor to Citizen. The Autobiography of Aisin-Gioro Pu Yi*. Translated by W. J. F. Jenner. Peking: Foreign Languages Press 1979. Bd.2, S.275-276. Eine volksrepublikanische Darstellung des Vorgangs, in der alle Bezeichnungen wie Manchukuo (Manzhouguo „滿洲國“, Kaiser (*huangdi* „皇帝“), unabhängiger Staat (*duli guojia* „獨立國家“) in Anführungszeichen gesetzt sind, findet sich in Liu Huiwu 劉惠吾, Liu Xuezhao 劉學照 (Hg.), *Riben diguo zhuyi qin Hua shiliu*

- 日本帝國主義侵華史略 [*Historischer Abriß der Invasion Chinas durch den japanischen Imperialismus*]. Shanghai: Huadong shifan daxue chubanshe 1984. S.89.
- 31 Eine Liste der Regierungsmitglieder, die in China als Verräter angesehen wurden, enthält Aisin-Gioro Pu Yi, *From Emperor to Citizen*. (1979). Bd.2, S.256, Fußn.1.
- 32 O. Edmund Clubb, *20th Century China*. New York: Columbia University Press 1978. S.169-170.
- 33 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.149.
- 34 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.338.
- 35 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.470.
- 36 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.252-253.
- 37 Siehe hierzu Wu Xiangxiang 吳相湘, *Di'erci Zhong Ri zhanzheng shi* 第二次中日戰爭史 [*Die Geschichte des Zweiten Chinesisch-Japanischen Kriegs*]. Taipei: Zonghe yuekan 1973. Bd.1, S.113-125; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.447; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.386-395, 406-418; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.90-106.
- 38 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.288.
- 39 Wu Xiangxiang, *Di'erci Zhong Ri zhanzheng shi*. (1973). Bd.1, S.117.
- 40 Liang Jingdui 梁敬錚, „Ribei qinlüe Huabei shishu 日本侵略華北史述“ [*Historische Berichte über die japanische Invasion Nordchinas*], *Zhuanji wenxue* 10:5 (1967), S.13. [6-16]; zu Details der Operation zur Rettung der Schätze vor den Japanern und danach vor den Kommunisten siehe Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.77-85; Jiang Shunyuan 姜舜源, „Gugong wenwu nanqian 故宮文物南遷“ [*Der Transport der Kulturgüter des Palastes nach Süden*], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1933: zaodong de dadi 1933: 躁動的大地* [*1933: das bewegte Land*]. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.137-143.
- 41 Yang Shubiao 楊樹標, *Jiang Jieshi zhuan* 蔣介石傳 [*Biographie von Jiang Kaishek*]. Beijing: Xinhua shudian 1989. S.270; Miao Jianyin 苗建寅 (Hg.), *Zhongguo guomindang shi* 中國國民黨史 (1894-1988) [*Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas*]. Xi'an: Xi'an jiaotong

- daxue chubanshe 1990. S.252; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.301.
- 42 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.92.
- 43 Yu Zidao 余子道, „Lun Rehe kangzhan ji qi lishi jiaoxun 論熱河抗戰及其歷史教訓“ [Über die Widerstandsschlacht in Rehe gegen die Japaner und die historische Lektion daraus], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1993), S.88-94.
- 44 Siehe Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.87-101; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.470; die Aktivitäten Japans zwischen 1933 und 1937 sind beschrieben in Marjorie Dryburgh, *North China and Japanese Expansion 1933-1937: Regional Power and the National Interest*. Richmond, Surrey: Curzon 2000.
- 45 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.297; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.474; Witold Rodzinski, *A History of China*. Oxford: Pergamon 1983. Bd.2, S.125.
- 46 Siehe Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.98-100; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.95-97.
- 47 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.300-301; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.478.
- 48 Yang Shubiao, *Jiang Jieshi zhuan*. (1989). S.272.
- 49 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.301-302.
- 50 Chen Cheng 陳程, „Zhang Xueliang haiwai guilai 張學良海外歸來“ [Zhang Xueliangs Rückkehr aus Übersee [6. Januar 1934]], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1934: chenji zhi nian 1934: 沉寂之年 [1934: das Jahr der Totenstille]*. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.19-23.
- 51 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.486.
- 52 Wu Xiangxiang, *Di'erci Zhong Ri zhanzheng shi*. (1973). Bd.1, S.123-125; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.103; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.302 (1. April).
- 53 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.505.

- 54 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.507.
- 55 Zur Person von Huang Fu siehe Shen Yiyun 沈亦雲, *Yiyun huiyi* 亦雲回憶 [Memoiren von Huang Fu]. Taibei: Zhuanji wenxue 1967.
- 56 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.312.
- 57 Wu Xiangxiang, *Di'erci Zhong Ri zhanzheng shi*. (1973). Bd.1, S.139-140; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.111-112; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.312.
- 58 Zum chronologischen Ablauf der Verhandlungen siehe Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.122-138; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.513; Dong Shi, „<Tanggu xieding> de qianding <塘沽協定>的簽訂“ [Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens von Tanggu (31. Mai 1933)], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1933: zaodong de dadi 1933: 躁動的大地* [1933: das bewegte Land]. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.151-153.
- 59 Wu Xiangxiang, *Di'erci Zhong Ri zhanzheng shi*. (1973). Bd.1, S.147.
- 60 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.118.
- 61 Edgar Snow, *Red Star over China*. New York: Grove Press 1968 (first revised and enlarged edition of the edition of 1938). S.361. Ob Mao eine Zusammenarbeit tatsächlich befürwortete, darf bezweifelt werden, siehe Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.618; Charles B. McLane, *Soviet Policy and the Chinese Communists, 1931-1946*. New York: Columbia University Press 1958. S.52, hier beginnt die Aufstellung eines Katalogs von sogenannten Schuldigen an diesem Versagen der Kommunistischen Partei Chinas, mit den Aufständischen von Fujian zusammenzuarbeiten; siehe auch Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution*. (1990). S.126.
- 62 Darstellungen dazu finden sich auch in Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.342-344; diese politisch episodenhafte Erscheinung, die aber wegen ihrer Zielsetzung von Interesse ist, wird bei Wu Xiangxiang nur erwähnt, siehe Wu Xiangxiang, *Di'erci Zhong Ri zhanzheng shi*. (1973). Bd.1, S.163; zur Fujian-Rebellion siehe Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution*. (1990). S.85-139. Siehe auch *Fujian shibian dang'an ziliao* 福建事變檔案資料 (Fujian renmin chubanshe 1984), Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.384.

- 63 Eine Pro-Jiang-Kaishek-Interpretation der Vorgänge in Fuzhou findet sich in Hollington K. Tong, *Chiang Kai-shek*. Taipei: China Publishing Company 1953. S.150-152.
- 64 Diese Regierung heißt in der Literatur auch Volksregierung der Chinesischen Republik (*Zhonghua gongheguo renmin zhengfu* 中華共和國人民政府), siehe Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.179.
- 65 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.206-207; Liu Shaotang 劉紹唐 (Hg.), *Minguo dashi rizhi* 民國大事日誌 [*Chronologie der wichtigen Ereignisse der Republik China (1912-1981)*]. Taipei: Zhuanji wenzue chubanshe 1978. Bd.1, S.508.
- 66 Xu Shaohong 徐少紅, Dong Shi 冬石, „Chen Mingshu: Fujian shibian de zhujue 陳銘樞福建事變的主角“ [Chen Mingshu: der Hauptprotagonist im Fujian-Zwischenfall], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1933: zaodong de dadi 1933: 躁動的大地* [1933: *das bewegte Land*]. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.17-23.
- 67 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.501-503.
- 68 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.615.
- 69 Maria Hsia Chang, *The Chinese Blue Shirt Society: Fascism and Developmental Nationalism*. Berkeley: Institute of East Asian Studies, Center for Chinese Studies, University of California, Berkeley 1985. S.5.
- 70 Yang Shubiao, *Jiang Jieshi zhuan*. (1989). S.247-254; Lincoln Li, *Student Nationalism in China, 1924-1949*. Albany, N.Y.: State University of New York 1994. S.56-57.
- 71 Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Decade, 1927-1937“, in *The Nationalist Era in China, 1927-1949*. Cambridge: Cambridge University Press 1991. S.27; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.127.
- 72 Lloyd E. Eastman, „Fascism in Kuomintang China: The Blue Shirts“, *The China Quarterly* 49 (Jan.-March 1972), S.1-31; Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution*. (1990). S.31-84; eine Liste der Morde und Mordversuche der Blauhemden im Jahr 1933 enthält Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.228.
- 73 Siehe Frederic Wakeman Jr., „A Revisionist View of the Nanjing Decade: Confucian Fascism“, in Frederic Wakeman, Jr., Richard Louis Edmonds

- (Hg.), *Reappraising Republican China*. Oxford: Oxford University Press 2000. S.141; der Aufsatz ist nachgedruckt aus *The China Quarterly* 150 (1997), S.395-432; Wakeman zitiert aus Wilbur Burton, „Chiang’s Secret Blood Brothers“, *Asia* (May 1936), S.309.
- 74 Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution*. (1990). S.68.
- 75 Anthony James Gregor, *A Place in the Sun: Marxism and Fascism in China’s Long Revolution*. Boulder, Co.: Westview Press 2000. S.80.
- 76 Zum Themenbereich des „Faschismus in China“ und der „Natur des nationalistischen Regimes“ gibt es bereits eine umfangliche Literatur. Siehe auch Anthony James Gregor, *A Place in the Sun: Marxism and Fascism in China’s Long Revolution*. (2000); Maria Hsia Chang, „Fascism and Modern China“, *The China Quarterly* 79 (1979), S.553-567; Lloyd E. Eastman, „Fascism and Modern China: a Rejoinder“, *The China Quarterly* 80 (1979), S.838-842; Frederic Wakeman, Jr., „A Revisionist View of the Nanjing Decade: Confucian Fascism“, *The China Quarterly* 150 (1997), S.395-432; Lloyd E. Eastman, „New Insights into the Nature of the Nationalist Regime“, *Republican China* 9:2 (1984), S.8-18; Joseph Fewsmith, „Response to Eastman“, *Republican China* 9:2 (1984), S.19-27; Bradley Geisert, „Probing the KMT Rule: Reflections on Eastman’s ‚New Insights‘“, *Republican China* 9:2 (1984), S.28-39.
- 77 Akira Odani, *Wang Ching-wei and the Fall of the Chinese Republic, 1905-1935*. Ph. D. Dissertation, Providence, Brown University, 1975. S.120.
- 78 Lloyd E. Eastman, „The Kuomintang in the 1930s“, in Charlotte Furth (Hg.), *The Limits of Change: Essays on Conservative Alternatives in Republican China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1976. S.193.
- 79 Maria Hsia Chang, *The Chinese Blue Shirt Society: Fascism and Developmental Nationalism*. (1985). S.3. Hier werden auch die Namen von einigen der Gründungsmitglieder angegeben.
- 80 Hung-mao Tien, *Government and Politics in Kuomintang China, 1927-1937*. Stanford: Stanford University Press 1972. S.55-56.
- 81 Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution*. (1990). S.32-56.
- 82 Deng Yuanzhong 鄧元忠, *Sanmin zhuyi lixingshe shi* 三民主義力行社史 [Geschichte der Gesellschaft des kraftvollen Handelns nach den Drei Volkspinzipien]. Taipei: Shixian chubanshe 1984; Deng Yuanzhong 鄧元忠, „Sanmin zhuyi lixingshe shi chugao 三民主義力行社史初稿“ [Erster Entwurf der Geschichte der Gesellschaft des kraftvollen Handelns nach den Drei Volkspinzipien], *Zhuanji wenxue* 傳記文學 39:4 (1983), S.65-69; für eine ausführliche Behandlung siehe auch Maria Hsia Chang,



- The Chinese Blue Shirt Society: Fascism and Developmental Nationalism.* (1985). S.4-6; Lincoln Li, *Student Nationalism in China, 1924-1949.* (1994). S.59-74.
- 83 *Lixing* 力行 als „kraftvolles oder ernsthaftes Handeln“ ist in der konfuzianischen Philosophie verwurzelt. Siehe auch James Legge, *The Chinese Classics with a Translation. I Confucian Analects, The Great Learning, The Doctrine of the Mean.* Nachdruck, Taipei: Southern Materials Center 1985. Bd.1, S.407. Zu späteren Interpretationen siehe auch *Wang shi jia-cang ji* 王氏家藏集 [Sammlung der von Herrn Wang verwahrten Schriften], Kap.30 (*Wang Tingxiang ji*. Beijing: Zhonghua shuju 1984. Bd.2, S.537), von Wang Tingxiang 王廷相 (1474-1544). Jiang Kaishek liebte Zitate aus der chinesischen Klassik und war ein interessierter Leser der ming-zeitlichen Neokonfuzianer, insbesondere Wang Yangmings 王陽明 (1472-1529), auf dessen philosophische Ideen er auch später gerne zurückgriff; die *lixing*-Philosophie Jangs und ihr konfuzianischer Kontext wird behandelt in Qin Yingjun 秦英君, „Jiang Jieshi sixiang yanjiu 蔣介石思想研究“ [Untersuchung der Gedanken von Jiang Kaishek], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1990), S.78-89; Qin Yingjun, „Jiang Jieshi yu Zhongguo chuantong wenhua 蔣介石與中國傳統文化“ [Jiang Kaishek und die chinesische traditionelle Kultur], *Shixue yuekan* 史學月刊 3 (1999), S.54-59. Zu einer weiteren volkrepublikanischen Deutung siehe Huang Daoxuan 黃道炫, „Lixing zhexue de sixiang mailuo 力行哲學的思想脈絡“ [Zu den Gedankengängen der Philosophie des kraftvollen Handelns], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 1 (2002), S.179-199.
- 84 Frederic Wakeman, Jr., „A Revisionist View of the Nanking Decade: Confucian Fascism“. (2000). S.142-143, 156.
- 85 Anthony James Gregor, *A Place in the Sun: Marxism and Fascism in China's Long Revolution.* (2000). S.81.
- 86 Maria Hsia Chang, *The Chinese Blue Shirt Society: Fascism and Developmental Nationalism.* (1985). S.4.
- 87 Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution.* (1990). S.59-61; Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Nanking Decade, 1927-1937“. (1991). S.28; Gan Guoxun 干國勛, „Guanyu suowei ‚Fuxingshe‘ de zhenqing shikuang 關於所謂復興社的真情實況“ [Die wahren Bedingungen und aktuellen Umstände der sogenannten Gesellschaft zur Wiedererstehung Chinas], *Zhuanji wenxue* 傳記文學 [Biographien], (*shang*), 35:3 (1979), S.32-38; (*zhong*), 35:4 (1979), S.68-73; (*xia*), 35:5 (1979), S.81-86; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi.* (1993). S.244; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution.* (1969). S.505; zur Entwick-

- lung dieser Gesellschaft, siehe Yang Shubiao, *Jiang Jieshi zhuan*. (1989). S.254-260.
- 88 *Zhongguo dabaiké quanshu. Zhongguo lishi* 中國大百科全書·中國歷史 [Große chinesische Enzyklopädie. Geschichte Chinas]. Beijing: Zhongguo dabaiké quanshu chubanshe 1992. Bd.3, S.1577a.
- 89 Zur Person siehe Liang Xiong 良雄, *Dai Li zhuan* 戴笠傳 [Biographie von Dai Li]. Taipei: Zhuanji wenxue chubanshe 1990. 2 Bde.
- 90 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.506.
- 91 Siehe hierzu die Diskussion in Lincoln Li, *Student Nationalism in China, 1924-1949*. (1994). S.72-74.
- 92 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.286-287.
- 93 Übersetzt aus Stephen C. Angle, Marina Svensson (Hg.), *The Chinese Human Rights Reader. Documents and Commentary 1900-2000*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 2001. S.173-174.
- 94 He Dong 何東 et al. (Hg.), *Zhongguo gemingshi renwu cidian* 中國革命史人物詞典 [Wörterbuch der Persönlichkeiten der Revolutionsgeschichte Chinas]. Beijing: Beijing chubanshe 1991. S.124; Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.239-251, zum Mord insbesondere S.249; Li Jifeng, „Shi Liangcai: hun gui hechu 史量才: 魂歸何處“ [Shi Liangcai: An welchen Platz kehren die Seelen heim?], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1934: chenji zhi nian 1934: 沉寂之年 [1934: das Jahr der Totenstille]*. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.52-68.
- 95 Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.227-238; Li Jifeng, „Jiang Jieshi yu ‚Xin shenghuo yundong‘ 蔣介石與新生活運動“ [Jiang Kaishek und die Bewegung Neues Leben], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1934: chenji zhi nian 1934: 沉寂之年 [1934: das Jahr der Totenstille]*. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.119-127; Paul M.A. Linebarger, *The China of Chiang Kai-shek*. (1941). S.149-158; Hollington K. Tong, *Chiang Kai-shek*. (1953). S.153-164; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.550-559; Arif Dirlik, „The Ideological Foundations of the New Life Movement: A Study in Counterrevolution“, *Journal of Asian Studies* 34:4 (August 1975), S.945-980; Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution*. (1990). S.66-70; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.434-436; siehe die kritische Darstellung in Samuel C. Chu, „The New Life Movement before the Sino-Japanese Conflict: A Reflection of Kuomintang Limitations in Thought and Action“, in Gilbert F. Chan (Hg.), *China at the Crossroads: Nationalists and Commu-*

- nists, 1927-1949. Boulder. Westview Press 1980. S.37-68; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.358.
- 96 Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution*. (1990). S.66.
- 97 Teile davon sind schon aus der Rede, die er im Sommer 1932 gehalten haben soll, bekannt (siehe vorne).
- 98 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.621.
- 99 Siehe hierzu die englische Übersetzung von Frau Song, Mei-ling, *Outline of the New Life Movement*. Chungking o.J.; des weiteren ihre Ausführungen zu dieser Bewegung in *China Shall Rise again*. New York 1941; Paul M.A. Linebarger, *The China of Chiang Kai-shek*. (1941). S.150-151, Fußn.11,12.
- 100 Siehe die Übersetzungen in Paul M.A. Linebarger, *The China of Chiang Kai-shek*. (1941). S.150-153; Hollington K. Tong, *Chiang Kai-shek*. (1953). S.155; Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.569; Jürgen Domes merkte an, dass eine direkte Übersetzung dieser Begriffe ins Deutsche unmöglich erscheint, Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.552. Deswegen griff er auf eine deutsche Übersetzung nationalistischer chinesischer Studenten aus dem Jahr 1936 zurück, siehe Lin, Ch'iu-sheng (Lin Tsui-sen), *Chinas Wiedergeburt – Neues Leben*. Berlin 1936. S.22.
- 101 Hollington K. Tong, *Chiang Kai-shek*. (1953). S.156-157; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.554; Lloyd E. Eastman, "The Kuomintang in the 1930s". (1976). S.201; siehe hierzu auch eine Zusammenfassung in Wei Hong-yun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.228-229.
- 102 Siehe zum Beispiel auch die Ausführungen im Werk des Philosophen Wang Tingxiang (1474-1544); *Wang Tingxiang ji*. Beijing: Zhonghua shu-ju 1984. S.760-761.
- 103 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.514.
- 104 Siehe die Angaben der Zentralen Kommission für die Unterdrückung von Opium in Edward R. Slack, Jr., *Opium, State and Society. China's Narco-Economy and the Guomindang, 1924-1937*. Honolulu: University of Hawai'i Press 2001. S.153.
- 105 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.516.
- 106 Hollington K. Tong, *Chiang Kai-shek*. (1953). S.157.

- 107 John K. Fairbank, *The United States and China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1958. S.191-193.
- 108 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.153. Auch die anschließenden Ausführungen orientieren sich an Parks M. Coble, insbesondere S.179-180.
- 109 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.180.
- 110 Maria Hsia Chang, *The Chinese Blue Shirt Society: Fascism and Developmental Nationalism*. (1985). S.6.
- 111 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.640.
- 112 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.438-442; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.368.
- 113 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.314-315; zu Details des Abkommens siehe auch Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.158-159.

# 15

## Mao Zedong und die Kommunistische Partei Chinas (1927-1936)



Obgleich Jiang Kaishek nach dem Mandschurischen Zwischenfall im September 1931 vor vielen ungelösten Problemen stand, blieb sein militärisches Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung der Kommunisten in Jiangxi gerichtet. Wegen der Uneinigkeit und Schwäche seiner Gegner gewann Jiang Kaishek in den folgenden fünf Jahren an politischer Bedeutung und militärischer Macht. Dieser Machtzuwachs hing auch direkt mit der Chinapolitik Japans zusammen. Doch was in den frühen 30er Jahren noch so günstig für Jiang Kaishek aussah, sollte sich ab 1936 zu seinem Nachteil entwickeln, da er durch seine nachgiebige Politik gegenüber Japan das chinesische Lager insgesamt schwächte. Es war ihm zwar gelungen, durch das Waffenstillstandsabkommen von Tanggu 塘沽 im Mai 1933 einen Kompromiss zur provisorischen Lösung der zweiten chinesisch-japanischen Krise in Nordchina zu finden, und im Januar 1934 zeigte er sich auch der innerchinesischen Fujian-Krise gewachsen, doch gegen die Kommunisten musste er zwischen 1930 und 1935 fünf Kraft raubende Vernichtungskampagnen führen.<sup>1</sup> Die zeitlichen Angaben zur Länge dieser Feldzüge variieren, doch Jiang Kaishek kam erst in der Fünften Einkreisungs- und Vernichtungskampagne (*weijiao* 圍剿), die im Oktober 1933 begann, zu einem lange ersehnten, doch keineswegs dem Erfolg, den er wollte, nämlich die Vernichtung der Kommunisten. Aus der Fünften Vernichtungskampagne resultierte im Oktober 1934 der Beginn des einjährigen Langen Marsches (*changzheng* 長征), der die Kommunisten von Jiangxis Süden in Shaanxis Norden führte.

Nachdem sich die *Guomindang* im Jahr 1927 gewaltsam von der Kommunistischen Partei Chinas getrennt hatte, beschritten deren Mitglieder zwei verschiedene Wege: das Zentralbüro der Partei verschwand in Shanghai im Untergrund,<sup>2</sup> während Mao Zedong auf dem Land in Hunan und Jiangxi einen weithin unabhängigen Kurs verfolgte. Er organisierte die Bauernschaft, um sie zu seinem politischen Instrument zu machen, und er trieb die Entwicklung und Ausbreitung von Soviets (*suweiai* 蘇維埃) in den von ihm kontrollierten Gebieten voran.<sup>3</sup> Diese Strategie Maos brachte ihn auf Konfrontationskurs mit Moskau und mit dem Politbüro der Partei in Shanghai. In den politischen Kontext der Beendigung der Einheitsfront und der Versuche, die Kommunisten zu liquidieren, ist auch der viel zitierte Ausspruch Mao Zedongs vom 7.

August 1927 einzuordnen, dass die politische Macht aus den Gewehrläufen komme (*qianganzi limian chu zhengquan* 槍桿子裏面出政權).<sup>4</sup>

### ***15.1. Vom Nanchang-Aufstand 1927 bis zum Ruijin-Kongress 1931***

Die offizielle, praktisch vollzogene Trennung der *Guomindang* von der Kommunistischen Partei Chinas bedeutete für Trotzky einen absoluten Stillstand in der revolutionären Bewegung. Stalin dagegen, der Trotzky's Beurteilung nicht teilte, sah in dieser Entwicklung das Signal für bewaffnete Aufstände und für die Machtergreifung und die Einrichtung von Soviets durch die Kommunisten überall in China. Als Folge der unrealistischen Einschätzung Stalins und seiner entsprechenden Anordnungen kam es zum Aufstand von Nanchang (*Nanchang qiyi* 南昌起義), der Hauptstadt der Provinz Jiangxi.<sup>5</sup> Dort riss eine mindestens 15.000, vielleicht sogar 30.000 Mann starke Arbeiter- und Bauernarmee am 1. August 1927 für fünf Tage die Macht an sich und setzte ein Revolutionäres Komitee der *Guomindang* (*Zhongguo guomindang geming weiyuanhui* 中國國民黨革命委員會) ein.<sup>6</sup> Da dieser Aufstand als ein Aufstand kommunistischer Truppen unter Führung von He Long 賀龍 (1896-1969), Ye Ting, Zhou Enlai und Zhu De betrachtet wird, ist der 1. August in der Volksrepublik China der Tag der Chinesischen Volksbefreiungsarmee (*Zhongguo renmin jiefangjun* 中國人民解放軍),<sup>7</sup> obwohl sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht so hieß. Die Stadt wurde sofort von den nationalistischen Regierungstruppen belagert. Den kommunistischen Aufständischen gelang es zwar, den Belagerungsring zu durchbrechen und auf das unwegsame Land im südlichen Jiangxi und südwestlichen Fujian zu fliehen, doch der gesamte Aufstand war ein blutiger Fehlschlag. Als Folge dieser Fehlplanung sollte Chen Duxiu am 7. August 1927 als Parteivorsitzender<sup>8</sup> entlassen und durch den Stalinisten Qu Qiubai (1899-1935) ersetzt werden. Chen wurde zum Opfer der falschen Chinapolitik der Komintern und zum Sündenbock für alle Fehler der Partei gemacht.<sup>9</sup> Li Lisan, der oftmals als Stalins „treuer Diener“ bezeichnet wurde,<sup>10</sup> erhielt die Position des Chefs der Propagandaabteilung.

Offensichtlich nur wenig beeindruckt von der Entwicklung und den Geschehnissen im übrigen China, handelte Mao Zedong derweil in Hunan nahezu selbständig und unabhängig. Er hatte vielleicht das Beispiel von Peng Pai vor Augen, dem es zusammen mit seinem Bruder Mitte

Mai 1927 gegen alle Widerstände mit den Mitteln des Volkskrieges gelungen war, den entlegenen Kreis Haifeng 海豐 an der Küste im südöstlichen Guangdong unter seine Kontrolle zu bringen. Erst Mitte März 1928 wurde die kommunistische Herrschaft in diesem Kreis militärisch beendet.<sup>11</sup>

Am 7. September 1927 begann Mao Zedong seinen Herbsternernteaufstand (*qiushou qi yi* 秋收起義),<sup>12</sup> wobei auch ein Teil der Eisenbahnstrecke zwischen Kanton und Wuhan zerstört wurde. Der Aufstand, der sich von einem Kreis in den nächsten verlagerte, konnte sich jedoch nicht behaupten. Mao musste mit seinen verbliebenen etwa 1.000 Leuten, der sogenannten Fliegenden Armee, aus den dicht besiedelten Gebieten Hunans ins Hinterland und an die Grenze von Jiangxi ins Jinggangshan 井崗山 -Gebirge fliehen. Damit begann die Jinggangshan-Phase.<sup>13</sup> Qu Qiubai verurteilte Maos Alleingang als Bauernaufstand, der „ohne die Führung und Hilfe der arbeitenden Klasse nicht erfolgreich sein konnte“, und Li Lisan kritisierte Mao Zedongs Vorstellungen von Sozialismus als „kleinbürgerliche Illusionen“.<sup>14</sup> Mao verlor daraufhin seinen Sitz im Politbüro.

Ein weiterer Aufstand, der wohl eher den Vorstellungen des Politbüros entsprach, brach unter der Leitung des Deutschen Heinz Neumann, den Moskau gesandt hatte, und unter der lokalen Führung des Sekretärs der Kommunistischen Partei Chinas von Guangdong Zhang Tailei 張太雷 (1898-1927) am 11. Dezember 1927 in Kanton aus.<sup>15</sup> Nur für wenige Tage existierte eine Kantoner Kommune (*Guangzhou gongshe* 廣州公社).<sup>16</sup> Dann wurde der Aufstand durch lokale Kräfte der *Guomindang* niedergeschlagen. Angeblich sollen dabei zwischen 5.000 und 6.000 Menschen umgekommen sein.

Nach den verschiedenen gescheiterten Aufstandsversuchen war es offensichtlich, dass die Durchsetzung der kommunistischen Politik mit solchen Mitteln nicht erfolgreich war. Maos Konzept auf dem Land funktionierte besser. Am 23. Januar 1928 kam es am Jinggangshan in der Mittelschule des Kreises Yizhangxian 宜章縣 zum Zusammenschluss zwischen den Kräften von Mao Zedong und Zhu De 朱德 (1886-1976)<sup>17</sup> und damit zur Schaffung der Vierten Armee der Roten Armee (*hongjun disijun* 紅軍第四軍) oder verkürzt Rote Vierte Armee (*hongsijun* 紅四軍), der ersten Revolutionären Arbeiter- und Bauernarmee Chinas (*Zhongguo gongnong gemingjun* 中國工農革命軍).<sup>18</sup> Zhu De war der Militärische Kommandant, Mao Zedong der Politische Kommissar.<sup>19</sup> Im Juli richteten sie sich ihr Zentrales Sovietgebiet (*zhongyang suqu* 中央



蘇區) im Süden der Provinz Jiangxi ein.<sup>20</sup> Das Hauptquartier lag in Ruijin 瑞金.<sup>21</sup> Gleichzeitig wurden auch andere kommunistische Basen oder Sovietgebiete (*suqu* 蘇區) gegründet, so zum Beispiel im Herbst 1928 das Stützpunktgebiet Xiang-E 湘鄂 im westlichen Jiangxi, das Stützpunktgebiet E-Yu-Wan 鄂豫皖 nordöstlich von Hankou im Herbst 1929 und später 1933 die wichtige Basis von Liu Zhidan 劉志丹 (1903-1936) und Gao Gang 高崗 (1902-1954) im Chuan-Shaan 川陝 -Gebiet.<sup>22</sup> Sie alle operierten weitgehend außerhalb des direkten Einflussbereiches des Politbüros der Partei.<sup>23</sup>

Auf dem Sechsten Parteikongress der Kommunistischen Partei Chinas (*Zhonggong diliuci quanguo daibiao dahui* 中共第六次全國代表大會), der aus verständlichen Gründen nicht in China, sondern vom 18. Juni bis 11. Juli 1928 in Moskau stattfand<sup>24</sup> und auf dem zwischen 50 und 118 chinesische Delegierte<sup>25</sup> vielleicht 40.000, aber wahrscheinlich erheblich weniger, Parteimitglieder vertraten,<sup>26</sup> wurde Chen Duxiu als „rechter Opportunist“ verurteilt, während man Qu Qiubai als „Linksabweichler“ und als Anhänger eines „blinden Aktionismus“ (*mangdong zhuyi* 盲動主義) beschuldigte.<sup>27</sup> Neben der Betonung der bekannten Ziele wie dem Sturz der nationalen Regierung findet sich auch die Anerkennung der Aktivitäten von Mao und seinen Leuten im Hinterland. Dabei wurde allerdings vermerkt, dass sie nicht als Modell betrachtet werden sollten. Zielsetzung war nach wie vor die Einnahme von Städten, um von dieser Basis aus zu wirken. Den armen Bauern kam eine besondere Stellung zu, während die reichen Bauern neutralisiert werden sollten. Diese Anerkennung der armen Bauern bedeutete jedoch nicht, dass sie mit dem Proletariat gleichgestellt worden wären. Es stellte sich heraus, dass die Einführung der Sovietgebiete auf dem Zusammenwirken der Kommunistischen Partei Chinas, der Regierung der Sovietgebiete und der Roten Armee<sup>28</sup> beruhte. Das war die Grundlage für die kommunistische Revolution im nachfolgenden Jahrzehnt. Am 19. Juli wurden Su Zhaozheng 蘇兆徵 (1885-1929), Xiang Ying 項英 (1897-1941), Xiang Zhongfa 向忠發 (1888-1931), Zhou Enlai, Qu Qiubai (1899-1935), Cai Hesen (1890-1931) und Zhang Guotao als volle Mitglieder ins Politbüro gewählt. Auf der Liste der alternierenden Mitglieder war unter anderem auch Li Lisan 李立三 (1899-1967).<sup>29</sup> Mao Zedong wurde nicht in das Gremium gewählt. Als neue Führer der Partei wurden Xiang Zhongfa und Li Lisan bestimmt.

Im Oktober 1929 leitete Li Lisan eine neue revolutionäre Phase ein, die in direktem Zusammenhang mit der Komintern-Direktive vom 26.

Oktober 1929 steht. Li Lisan wurde darin angewiesen, seine Taktik gegenüber seinem Erzrivalen Mao Zedong zu ändern. Die neue Linie, die auch als Li Lisan-Linie bekannt wurde, sollte aus Streiks, Sabotage und landesweiter revolutionärer Erhebung bestehen.<sup>30</sup> Mao kritisierte im Januar 1930 die Pläne für eine solche bewaffnete Erhebung als unrealistisch und warf Li Lisan vor, dass ihm „das tiefe Verständnis“ fehle. Er verteidigte seine Strategie der Errichtung von Basisregionen, in denen man die politische Macht innehat, als die einzig richtige. Im Frühjahr 1930 gab Li Lisan die Vorgabe aus, dass die Truppenstärke der Roten Armee bis August auf 500.000 Mann zu erhöhen sei.<sup>31</sup>

Im Juli 1930 griff die neu organisierte Rote Armee unter Peng Dehuai 彭德懷 (1898-1974)<sup>32</sup> Changsha an. Die Stadt wurde eingenommen, doch bereits nach drei Tagen zurückerobert.<sup>33</sup> Pavel Mif, der Repräsentant der Komintern, gab Li Lisan die Schuld am Desaster, das in Wirklichkeit aber Moskau zuzuschreiben war. Alle Parolen des Stalinismus wurden gebraucht, Li Lisan zum Sündenbock für die Niederlage zu machen.<sup>34</sup> Er wurde (zur Strafe) zum Studium und zur Untersuchung seines Fehlverhaltens nach Moskau beordert, Qu Qiubai als weiterer Schuldiger aus dem Politbüro ausgeschlossen. Die Führung der Kommunistischen Partei Chinas lag nun in Händen der in Moskau ausgebildeten Stalin treuen Fraktion der Internationalisten (*guojipai* 國際派), zu der Chen Shaoyu 陳紹禹 (1904-1974), besser bekannt unter seinem Pseudonym Wang Ming 王明, gehörte. Sie übernahm das Politbüro im Januar 1931. Damit begann der Aufstieg Wang Mings.<sup>35</sup>

Mao hatte bis dahin mit dem gesamten Parteigezetter immer noch vergleichsweise wenig zu schaffen. Er richtete mit Zhu De seine Soviets oder Rätebezirke<sup>36</sup> im Hinterland von Ruijin ein und wurde von der Partei toleriert, weil Disziplinierungen so weit von der Parteizentrale entfernt schwierig durchzuführen gewesen wären und weil alle anderen revolutionären Gründungen und Aktivitäten gescheitert waren. Doch das Verhältnis von Mao Zedong zu Zhu De war zwischen August 1928 und Dezember 1930 durch inhaltliche Differenzen belastet.<sup>37</sup> Das galt auch für andere Genossen, die dem Weg Maos nicht vorbehaltlos folgen wollten oder sogar einen tief verwurzelten Pessimismus hinsichtlich der ganzen Bewegung hegten. Maos Brief vom 5. Januar 1930 an Lin Biao, der unter dem Titel *Xingxing zhi huo keyi liao yuan* 星星之火可以燎原 [Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen] bekannt wurde,<sup>38</sup> dokumentiert seine Sicht der politischen Lage in jenen schweren und von Rückschlägen gekennzeichneten Jahren. Er verteidigt in diesem Brief seine Ansicht, dass die Politik der beweglichen Partisanenaktionen allein die Aufgabe der Beschleunigung des revolutionären Aufschwungs

im ganzen Land nicht erfüllen könne. Er besteht darauf, dass Stützpunktgebiete geschaffen werden müssen, dass man systematisch die politische Macht errichten und die Agrarrevolution vertiefen müsse. Militärisch müsse es zur Schaffung einer regulären Roten Armee (*zhenggui hongjun* 正規紅軍) – aus den regionalen Roten Armeen – als der bewaffneten Kraft des Volkes kommen. Mao lehnte die Theorie, dass man zunächst die Massen im ganzen Land und in all den einzelnen Landesteilen gewinnen und erst dann die politische Macht errichten sollte, als nicht der Sachlage der chinesischen Revolution entsprechend ab.<sup>39</sup>

Am 24. Januar 1931 geriet die Partei an einen weiteren Tiefpunkt, als ihr Generalsekretär Xiang Zhongfa an die Nationalisten verraten, verhaftet und von ihnen hingerichtet wurde.

Mao war durch den Misserfolg der Partei in den Städten gestärkt und kühner geworden. Er lud zum Ersten Gesamt-China-Soviet-Kongress der Kommunistischen Partei Chinas (*Zhongguo gongchandang diyici quanguo suweiai daibiao dahui* 中國共產黨第一次全國蘇維埃代表大會) ein,<sup>40</sup> aus dem gemäß dem *Entwurf einer Verfassung der Chinesischen (Soviet-) Räterepublik (Zhonghua suweiai gongheguo xianfa dagang* 中華蘇維埃共和國憲法大綱),<sup>41</sup> der am 7. November 1931 verabschiedet wurde, der Erste Gesamt-China-Arbeiter-Bauern-Soldaten-Kongress (*diyici quanguo gongnongbing daibiao dahui* 第一次全國工農兵代表大會) hervorging.<sup>42</sup> Der Kongress, an dem über 600 Delegierte aus den „roten“ und den „weißen“ Gebieten (*hongsequ* 紅色區, beziehungsweise *baisequ* 白色區) teilnahmen, fand vom 7. bis 27. November 1931 in Ruijin 瑞金 statt.<sup>43</sup> Die Internationalisten hatten zwar vor, Mao, den Führer der „Bauernpartisanen“, wegen seines „orthodoxen Pragmatismus“ zu entmachten, doch Mao, der zu jener Zeit schon zwei Vernichtungskampagnen der Truppen Jiang Kaisheks überstanden hatte, nutzte seinen Heimvorteil und manövrierte die 28 Internationalisten<sup>44</sup> aus. Doch so groß sein Triumph auch war, zu mehr als zum Vorsitzenden des Zentralen Exekutivkomitees des Sovietgebietes<sup>45</sup> wurde er nicht gewählt. Den Aufstieg in die maßgeblichen Komitees der Partei hatte er damit noch nicht erreicht.

Sein Triumph auf diesem Kongress sollte nicht zur Annahme verleiten, dass der innerparteiliche Kampf damit beendet gewesen wäre. Während die Nationalisten die kommunistischen Führer und Mao Zedong einer Politik der „wahnsinnigen Ultralinksausrichtung“ (*fengkuan de jizuo zhuyi* 瘋狂的極左主義) in den Soviets beschuldigten,<sup>46</sup> warfen die Internationalisten Mao eine rückständige bäuerliche Mentalität und ein

nur schwach entwickeltes Klassenbewusstsein vor und kritisierten seine militärische Guerillataktik. Weitere Kritikpunkte waren, dass Mao bereit war, eine Einheitsfront gegen die Japaner zu bilden und dass er eine Landverteilungspolitik betrieb, die den Internationalisten nicht radikal genug war. Das Landgesetz der Soviet-Republik vom November 1931 regelte die Konfiszierung und Umverteilung von Land, das den Großgrundbesitzern, Militärs und religiösen Institutionen gehörte, neu.<sup>47</sup> Das war auch nötig geworden, da es im südlichen Jiangxi allein durch Enteignungsmaßnahmen, die auch gegen das Einverständnis der Landbesitzer durchgeführt wurden und entsprechend gewaltsam sein konnten, über 1.000 Soviet-Kooperativen gab. Alle diese Punkte dokumentieren die großen Unterschiede zwischen den Ansichten Maos und der Stalinisten. Doch Mao konnte damals nur einen Teil seiner Energie und Zeit für die Auseinandersetzung mit der Partei aufwenden, denn noch stand die Existenz seiner Soviets auf dem Spiel. Noch führte Jiang Kaishek mit großem Einsatz an Material und Soldaten seine fortwährend wiederkehrenden Vernichtungskampagnen gegen ihn.

## ***15.2. Die Einkreisungs- und Vernichtungskampagnen***

Nachdem Jiang Kaishek im Jahr 1927 die sowjetischen Militärberater entlassen hatte, brauchte er andere Experten, die ihm beim rasanten Aufbau seiner Armee halfen.<sup>48</sup> Von November 1928 bis Mai 1929 übernahm Oberst Max Bauer diese Aufgabe.<sup>49</sup> Er wurde nach seinem plötzlichen Tod durch eine Pockeninfektion von General Georg Wetzell abgelöst,<sup>50</sup> der vom Frühjahr 1930 bis April 1934 in China blieb. Sein Nachfolger wurde vom Frühjahr 1934 bis März 1935 Generaloberst Hans von Seeckt,<sup>51</sup> und nach ihm übernahm General Alexander von Falkenhausen vom März 1935 bis Juli 1938, dem Jahr des Abzugs der deutschen Militärberater aus China, die Geschäfte.<sup>52</sup> Jiang Kaishek verfügte 1935 immerhin über einen Stab von 70 Militärberatern.

Nachdem am 5. Mai 1932 in Shanghai ein Waffenstillstandsabkommen mit den Japanern vereinbart worden war, konnte sich Jiang Kaishek nach den damals bereits abgeschlossenen drei Vernichtungsfeldzügen wieder dem Kampf gegen die Kommunisten widmen.<sup>53</sup> Auf einer sogenannten Säuberungskonferenz (*qingjiao huiyi* 清剿會議), die am 15. Juni auf dem Lushan 廬山 stattfand, setzte er die Marschrichtung fest.<sup>54</sup> Auch im Jahr 1933 sollte die sogenannte Lushan-Ausbildung (*Lushan xunlian* 廬山訓練), die unter dem Vorzeichen der Ausrottung der Kommunisten stand, fortgesetzt werden.<sup>55</sup> Diese Ausbildung (*xunlian* 訓練),

die meistens als militärisches Training für Offiziere und Soldaten verstanden wird, konnte auch eine Erziehung zu einem bestimmten Verhalten und eine Ausbildung in technischen Belangen, wie sie in der Whampoa-Akademie vermittelt wurden, beinhalten. Schon im Juli 1928 wurden klare Anweisungen für eine doktrinäre Gedankenausbildung (*sixiang de xunlian* 思想的訓練) erteilt, die eng an die Vorstellung einer Massenausbildung (*qunzhong xunlian* 群眾訓練) geknüpft war.<sup>56</sup> In den 30er Jahren wurde zusätzlich noch besonderes Gewicht auf die richtige „revolutionäre“ Loyalität und den Gehorsam gegenüber der militärischen Führung von Jiang Kaishek gelegt.<sup>57</sup>

Zwischen Dezember 1930 und Oktober 1934 führte Jiang Kaishek in Jiangxi fünf Militärkampagnen zur Einkreisung und Vernichtung (*weijiao* 圍剿) der Kommunisten durch, die sich insgesamt sieben Jahre in der Region behaupten konnten. Die ersten vier Einkreisungs- und Vernichtungskampagnen waren alle trotz eines gigantischen Aufgebots fehlgeschlagen.<sup>58</sup> Einer der Hauptgründe für ihr Scheitern mag darin zu sehen sein, dass die Truppen Jangs nicht in der Lage waren, ihre Erfolge konsequent zu nutzen. In der kommunistischen Geschichtsschreibung wird die vermiedene Niederlage als Sieg des vereinten Gegenangriffs oder des Gegeneinkreisungsangriffs (*fan weigong de shengli* 反圍攻的勝利) der zentralen revolutionären Stützpunktgebiete (*zhongyang geming genjudi* 中央革命根據地) bezeichnet.<sup>59</sup>

Der Vierte Feldzug, der am 16. Juni 1932 eröffnet wurde,<sup>60</sup> war einigermassen erfolgreich, bis er dann wegen des Rehe-Zwischenfalls im Frühjahr 1933 abgebrochen werden musste. Dies bedeutete, dass die Kerngebiete in Süd-Jiangxi, in Teilen von Sichuan und Anhui mit insgesamt 25 Millionen Einwohnern noch fest in kommunistischer Hand waren. Bis Mitte April 1933 gelang es den Verbänden von Zhu De, die kommunistische Kontrolle auf 70 von 83 Landkreise der Provinz Jiangxi auszudehnen. Auch in West-Fujian waren sie gegen die 19. Armee der „Helden von Shanghai“ zunehmend erfolgreich.<sup>61</sup> Es kann jedoch trotz dieser militärischen Erfolge kein Zweifel daran bestehen, dass die interne Lage in den Sovietgebieten auch bezüglich der politischen Ausrichtung höchst angespannt gewesen sein muss. Anders lassen sich der Entwurf vom 9. Dezember 1933 und das Statut vom 8. April 1934 für eine Strafordnung für Konterrevolutionäre in der Chinesischen Soviet-Republik (*Zhonghua suweiai gongheguo* 中華蘇維埃共和國) kaum erklären.<sup>62</sup>

### ***15.3. Die Fünfte Einkreisungs- und Vernichtungskampagne und ihre Folgen***

Die letzte der Kampagnen in Jiangxi, die Fünfte Einkreisungs- und Vernichtungskampagne (*diwuci weijiao* 第五次圍剿), die vom 17. Oktober 1933 bis zum 14. Oktober 1934, dem Tag vor dem Ausbruch der Roten Armee aus Jiangxi, dauerte,<sup>63</sup> stand auch im Gebiet von Mao Zedong unter vollkommen veränderten Vorzeichen. Sie führte beinahe zur Vernichtung Maos. Der in der kommunistischen Historiographie glorifizierte Lange Marsch (*changzheng* 長征),<sup>64</sup> der jene „legendären“ Überlebenden der ehemals 100.000 Kommunisten aus Jiangxi im Südosten Chinas bis zum 20. Oktober 1935 – nach mehr als einem Jahr und tausenden Kilometern – nach Shaanxi im Nordwesten bringen sollte, war eine direkte Folge der Fünften Einkreisungs- und Vernichtungskampagne Jiang Kaisheks und der vielen Fehler der Internationalisten.<sup>65</sup>

Im Frühjahr 1933 kamen der Internationalist und Generalsekretär des Zentralkomitees Qin Bangxian 秦邦憲 (1907-1946), besser bekannt unter seinem Pseudonym Bo Gu 博古, und der deutsche Kominternagent Otto Braun (1901-1974, chinesischer Name Li De 李德)<sup>66</sup> als Mitarbeiter auf Schleichwegen von Shanghai nach Ruijin 瑞金 im südwestlichen Jiangxi. Beide sollten sich als mächtige Gegenspieler von Mao Zedong und Zhu De profilieren. Eine ihrer Maßnahmen, die sie gleich zu Anfang in Konflikt mit Mao Zedong brachte, war die Durchsetzung einer radikalen Landpolitik mit Enteignungen. Sie sollte der Parteiführung zu Mitteln für die Erweiterung der Roten Armee und ihrer Ausrüstung verhelfen.

Am 17. Oktober 1933 begann die Fünfte Kampagne der *Guomindang*-Truppen,<sup>67</sup> angeblich in einer Größenordnung von 700.000 Mann, unterstützt von mehreren hundert Flugzeugen. Die hohen geschätzten Zahlen entsprechen wahrscheinlich der Gesamtheit der im Zusammenhang mit der Fünften Kampagne mobilisierten Truppen, doch nicht der Zahl der eingesetzten Truppen. Es gibt auch Schätzungen, die von etwa 250.000 Mann ausgehen. Genaue Zahlen sind wohl nicht mehr zu ermitteln.<sup>68</sup> Der Einsatz der Truppen, ihr Vorrücken und ihre Sicherungsmaßnahmen im eroberten Gebiet wurden in Absprache mit den deutschen Militärs unter der Führung von General Alexander von Falkenhausen getroffen.<sup>69</sup>

Schon im August 1933 war eine Wirtschaftsblockade über die gesamte Region verhängt worden, um den Nachschub in die Soviets zu verhindern und sie auszutrocknen. Mit der Durchführung der Vernichtungskampagne beauftragte Jiang Kaishek einige seiner engsten Vertrauten. Der berühmte Gu Zhutong 顧祝同 rückte von Nordosten vor, Chen Cheng 陳誠 (1898-1965)<sup>70</sup> von Norden, Jiang Dingwen 蔣鼎文 (1895-1974)<sup>71</sup> stand im westlichen Fujian, und eine Armee unter dem Oberbefehl von He Jian, der sich im Juli 1927 als Schlächter der Kommunisten in Hunan einen Namen gemacht hatte, stand an der Grenze von Hunan nach Jiangxi.<sup>72</sup> Die Südarkmee unter dem Oberbefehl von Chen Jitang 陳濟棠 (1890-1954), der an den Vernichtungsfeldzügen mit wenig Begeisterung teilnahm, war die militärische Schwachstelle.

Die Hauptlast der Angriffe trug zunächst die 3. Armee unter dem Kommando von Chen Cheng, die von Nancheng 南城 und Huangyi 黃宜 nach Süden in Richtung Guangchang 廣昌 und Lichuan 黎川 vorstieß. Die 1. Rote Armee unter dem Befehl von Lin Biao und die 3. Rote Armee von Peng Dehuai starteten im November 1933 mehrere Gegenangriffe, um die Transportwege zwischen Nancheng und den anderen Städten abzuschneiden und um Lichuan zu isolieren, doch sie wurden abgeschlagen. Die Nationalisten rückten vergleichsweise langsam vor, in der Regel nur etwa 4 km am Tag,<sup>73</sup> da sie eine während der Vierten Vernichtungskampagne erprobte Einkreisungstaktik nun perfektionieren wollten, um Rückschläge durch die Guerilla, wie sie sie früher erlitten hatten, zu vermeiden. Die Einkreisungstaktik bestand darin, dass man einen Kreis und einen Bezirk nach dem anderen systematisch mit Truppen umzingelte, das Gebiet einschnürte und dann langsam vorrückte, wobei Dorf für Dorf, Haus für Haus durchkämmt wurde. Auf diese Weise hoffte man, sich die lokale Kontrolle zu sichern und jeden Widerstand bereits im Vorfeld auszuschalten. Das Vorrücken der Infanterie wurde durch Aufklärungsflugzeuge und durch den Abwurf von Bomben sowie durch Panzer und Artillerie vorbereitet. Sobald ein Kreis oder ein Bezirk erobert war, errichtete man Wachttürme, Befestigungen, Unterstände, Bunker *et cetera*, um so einen „eisernen Ring“ gegen das Eindringen von Partisanen zu bilden. Diese Strategie der Errichtung von mehr als 2.400 bunkerartigen Befestigungen machte den Bau von über 1.000 km Straßen,<sup>74</sup> wofür 20.000 Arbeiter eingesetzt wurden,<sup>75</sup> erforderlich. Nur über ein funktionierendes Straßennetz waren die Versorgung der Truppen und die Kontrolle über das besetzte Gebiet möglich.

Diese Kriegsstrategie war damals allgemein als „Reihe auf Reihe Befestigungen bauen, Schritt für Schritt vorrücken“ (*cengceng zhubao*,

*zhubu tuijin* 層層築堡, 逐步推進)<sup>76</sup> oder als „Reihe auf Reihe Truppenunterkünfte einrichten, sich vorkämpfen unter Absicherung der eigenen Position“ (*cengceng weiying, wenzha wenda* 層層為營, 穩紮穩打)<sup>77</sup> bekannt. Diese technisch sehr aufwendige Kriegsführung hatte zur Folge,<sup>78</sup> dass die Nationalisten nur langsam vorankamen. Das von den *Guomindang*-Truppen nach und nach besetzte Gebiet wurde zusätzlich mit einem Netz von Nachbarschafts-Bürgerschaftseinheiten (*baojia* 保甲) überzogen, deren Kennzeichen eine gegenseitige Haftbarkeit der ländlichen Bevölkerung war, die sich keineswegs auf die eigene Familie beschränkte. Dadurch war eine nahezu vollständige Kontrolle der Menschen möglich. Begleitet wurde der nationalistische Vernichtungsfeldzug durch eine aktive Propaganda, die bereits am 22. Oktober mit dem Abwurf von vielen tausend Exemplaren des *Gao chifei shibing shu* 告赤匪士兵書 [Brief an die Rotbanditen-Soldaten] über den Gebieten der Soviets begann.<sup>79</sup> In diesem Brief bot Jiang Kaishek den ländlichen Bürgerschaftsorganisationen eine Amnestie an, um sie dadurch der Kommunistischen Partei Chinas zu entfremden.

Die Offensive, die zwischen dem 17. und 19. Oktober mit Angriffen der Nordarmee an verschiedenen Frontabschnitten begann, sollte die Kommunisten schnell in eine ausweglose Situation bringen. Bo Gu und vor allem Otto Braun beharrten auf dem Stellungskrieg, den Mao Zedong schon früh als ungeeignet für eine kommunistische Kriegsführung in China abgelehnt hatte. Die Rote Armee hatte durch die nationalistische Strategie der Politik der Wachtürme und Blockaden (*cai diaobao fengsuo zhengce* 採碉堡封鎖政策)<sup>80</sup> ihre Bewegungsfähigkeit eingebüßt und war nicht mehr in der Lage, durch schnelle Ortswechsel flexibel zu reagieren. Deswegen kritisierte Mao auch, dass von den eigenen Truppen keine Initiative ausging.<sup>81</sup> Zum ersten Mal hatten die Generäle und die Militärberater Jiang Kaisheks ein Mittel gegen die Rote Armee und ihre Form des Volkskrieges (*renmin zhanzheng* 人民戰爭) gefunden, durch die sie ihre Überlegenheit an Mannschaften und Material auch ausnutzen konnten. Gegen die Taktik des „Festung-ismus“ (*baolei zhuyi* 堡壘主義) oder des „Schildkrötenpanzers“ (*wuguikou* 烏龜殼)<sup>82</sup> vermochte auch die von Lin Biao und vielleicht auch Otto Braun zu Beginn des Jahres 1934 entwickelte Taktik der „kurzen und plötzlichen heftigen Angriffe“ (*duancu tuji* 短促突擊),<sup>83</sup> durch die man die Errichtung der Befestigungen und Wachtürme verhindern oder ihnen etwas gleichartig Wehrhaftes entgegensetzen wollte, keine Abhilfe zu schaffen. Das bedeutete, dass das Gebiet des Jiangxi-Soviets im Herbst 1933 zwar noch weiträumig war, doch die Einkreisung von Tag zu Tag zunahm und die



Rote Armee keine Möglichkeit hatte, sich mit Aussicht auf Erfolg dagegen zu wehren. Obgleich die Strategie Jiang Kaisheks als Einkreisungsmethode bezeichnet wird, hatte sie doch nicht zum Ziel, das gesamte Gebiet des Jiangxi-Soviets lückenlos einzukreisen.<sup>84</sup> Es war eher so, dass die Einkreisung fast ausschließlich von Norden nach Süden in einer Art von vorrückender Frontlinie, hinter der sich die vormals umzingelten Kreise und Bezirke befanden, betrieben wurde.

Otto Braun und den Internationalisten wurde später von allen Seiten und von Mao Zedong berechtigterweise der Vorwurf gemacht, dass ihr Stellungskrieg für die Niederlage in der Fünften Kampagne verantwortlich gewesen sei.<sup>85</sup> Später vertrat Mao die Ansicht, dass es sinnvoll gewesen wäre, an den geeigneten Orten militärisch nachzugeben, denn nur durch einen Verlust könne man einen größeren Verlust vermeiden.<sup>86</sup> Doch es bleibt eine unbeantwortbare Frage, ob bei der Fünften Kampagne das Konzept des Guerillakriegs, wie es Mao Zedong bis dahin verfolgt hatte, oder ein anderes Vorgehen Zhu Des gegen die Strategie der Wachtürme und Einschnürungen zu einem anderen Ergebnis geführt hätte. Die Rote Armee hatte damals weder die Ausrüstung an Waffen, Panzern und Flugzeugen oder an technischem Gerät (zum Beispiel an Feldtelefonen und Funkapparaten), noch gab es eine medizinische Versorgung oder Transportmittel für schnelle Truppenbewegungen, um dieser zahlen- und materialmäßig massiven Einschnürungsoffensive erfolgreich begegnen zu können. Die Kommunisten im Jiangxi-Soviet gerieten in eine verzweifelte Lage.

Die Meinung und Parole Jiang Kaisheks, dass die Probleme der Kommunisten zu „30 Prozent militärischer Natur, aber zu 70 Prozent politischer Art“ (*sanfen junshi, qifen zhengzhi* 三分軍事，七分政治)<sup>87</sup> wären, traf in Anbetracht des Streites innerhalb der Kommunistischen Partei Chinas wohl zu.<sup>88</sup> Die Kriegsführung, unter der die Bevölkerung zu leiden hatte, war selbst auch politischer Art, denn sie war durch die Ideologie der Nationalisten und Kommunisten gekennzeichnet. Massaker, Kriegsgreuel und Grausamkeiten gehörten auf beiden Seiten zum Alltag.

Eine Unterbrechung des Feldzugs erfolgte im Dezember und Januar, als sich in Fujian kurzfristig eine Chinesische Republik (*Zhonghua gongheguo* 中華共和國) unter der Führung der vormaligen Helden der Schlacht um Shanghai, Chen Mingshu und Cai Tingkai, etablierte. Diese politische Episode wurde bis zum 22. Januar 1934 durch die Truppen der *Guomindang* beendet.<sup>89</sup>

In einem Lagebericht, den Bo Gu am 16. Januar 1934 dem Fünften Plenum des Sechsten Zentralkomitees vorlegte, das vom 15. bis 18. Ja-

nuar 1934 in Ruijin tagte, findet sich nicht nur eine positive Darstellung der allgemeinen Verhältnisse, sondern auch die Feststellung, dass das beste Zeichen für die Existenz einer revolutionären Situation die Ausweitung der Soviet-Bewegung sei, ihre Siege und Erfolge, und dass ihre Kräfte von Tag zu Tag stärker und entschlossener würden.<sup>90</sup> Ein offizieller Bericht mit einer kritischen Erörterung der Zustände in den Gebieten der Soviets und ihrer Aussichten ist nicht bekannt. Auf dem Zweiten Gesamt-Soviet-Kongress der Soviet-Republik Chinas (*Zhonghua suweiai gongheguo dierci quanguo suweiai daibiao dahui* 中華蘇維埃共和國第二次全國蘇維埃代表大會), der sich vom 22. Januar bis 3. Februar 1934 an das Fünfte Plenum anschloss,<sup>91</sup> zeigten sich die stalinistischen Internationalisten, die 28 Bolschewiken unter der Führung von Bo Gu, besser vorbereitet als auf dem Ersten Kongress.<sup>92</sup> Sie konnten allerdings nicht verhindern, dass Bo Gu als Generalsekretär abgewählt und durch Zhang Wentian 張聞天, der ebenfalls zu den Bolschewiken gehörte, ersetzt wurde. Obwohl es Mao gelang, zum Vorsitzenden der Zentralregierung gewählt zu werden, hatte er innerhalb der Partei keinen starken Stand. Er hielt eine Ansprache, in der er die Vierte, Fünfte und Sechste Einkreisungs- und Vernichtungskampagne<sup>93</sup> als die wichtigsten Ereignisse seit der Gründung der Provisorischen Soviet-Zentralregierung bezeichnete. Er trat für die Erweiterung der Guerillaeinheiten (*youjidui* 游擊隊) und für die Ausweitung des Guerillakriegs ein.<sup>94</sup> Mao, dessen Vorstellungen von denen der ultralinken Internationalisten abwichen, büßte letztlich an Einfluss und Macht in der Partei ein, denn obwohl man ihn durch die Wahl zum Vorsitzenden des Zentralen Exekutivkomitees zur Galions- und Vorzeigefigur der kommunistischen Bewegung in den Soviets machte, war dieser Posten zur damaligen Zeit nur eine Art von Ehrentitel. Mao wurde parteiintern durch die Verweigerung eines Partei-amtes im Politbüro, das fest in der Hand der Bolschewiken war, gedemütigt.<sup>95</sup>

Am 22. Januar 1934 wurde der Fünfte Einkreisungs- und Vernichtungsfeldzug fortgesetzt. In der Zwischenzeit hatte Chen Cheng Gu Zhutong als Oberkommandierender der Nordarmee abgelöst, und Jiang Dingwen hatte das Kommando über die Ostarmee übernommen. Das besetzte Gebiet wurde bereits durch mehr als 2.900 Befestigungen mit Wachttürmen gesichert. Die Nordarmee drang in Richtung Guangchang vor, und die Ostarmee näherte sich Ruijin. Im März wurde die Offensive auf Befehl Jiang Kaisheks noch verstärkt. Die Rote Armee versuchte mit allen Mitteln, die Stadt Guangchang, der eine Schlüsselposition für den Vormarsch auf Ruijin zukam, zu verteidigen. Am 28. April wurde die Stadt von der nationalistischen 67. und 79. Division eingenommen.<sup>96</sup> Der

Fall von Guangchang, bei dem sich die Verluste der Roten Armee auf 4.000 Tote und 20.000 Verletzte beliefen,<sup>97</sup> bedeutete, dass das ursprüngliche Gebiet der Soviets militärisch nicht mehr zu halten war. Auch fand die Rote Armee kein Mittel gegen die „Politik der Wachtürme und Blockaden“.<sup>98</sup> Der Vormarsch der Truppen Jiang Kai-sheks wurde am 24. Mai 1934 von einer neuen Propagandaoffensive mit einem *Brief an die Rotbanditen-Anführer und die Banditen-Soldaten* (*Gao chifei toumu ji feibing shu* 告赤匪頭目及匪兵書)<sup>99</sup> auch psychologisch begleitet. Zwar wurde die Wehr zersetzende Wirkung dieser Schriften auf die kommunistischen Truppen bestritten,<sup>100</sup> doch ganz ohne Eindruck auf die Landbevölkerung sind sie wahrscheinlich nicht geblieben. Die Kommunisten verwendeten gern das Bild von den Fischen im Wasser. Wenn die Kommunisten die Fische waren, die im Wasser, im Volk, schwammen, dann konnte nun beobachtet werden, dass das Wasser versickert war und die Fische auf dem Trockenen starben (*hesi* 涸死).<sup>101</sup>

Schon im Sommer 1934 wurde der Führung des Jiangxi-Soviets bewusst, dass man Jiangxi gegen die Übermacht nicht würde halten können. Unter Ausübung von großem Druck wurden zehntausende junger Männer rekrutiert,<sup>102</sup> Reis requiriert, Kleidung und feste Sandalen angefertigt und weitere Vorbereitungen für den Tag X getroffen, an dem man aus Süd-Jiangxi fliehen musste. Wahrscheinlich stehen auch verschiedene Durchbruchversuche, durch die die Aufmerksamkeit von Süd-Jiangxi abgelenkt werden sollte und probiert wurde, hinter den feindlichen Linien zu operieren, damit in Zusammenhang. Die 10. Rote Armee von Fang Zhimin 方志敏 (1899-1935) erhielt im Juli 1934 den Befehl, als „Vorhut des antijapanischen Widerstands“ (*kang Ri xianzhuidui* 抗日先追隊) von Ost-Jiangxi nach Anhui vorzudringen.<sup>103</sup> Die Armee wurde zerschlagen, Fang Zhimin vor seiner Enthauptung in den Straßen von Nanchang in einem Käfig zur Schau gestellt.<sup>104</sup> Im August gelang es der 6. Roten Armee unter dem Befehl von Xiao Ke 蕭克, die Umzingelung zu durchbrechen<sup>105</sup> und sich im Oktober den Truppen von He Long 賀龍 (1896-1969) im nordwestlichen Hunan anzuschließen. Sie bildeten danach die Zweite Rote Frontarmee (*hong'er fangmianjun* 紅二方面軍).<sup>106</sup>

Binnen weniger Monate schrumpfte bis Ende September 1934 der Herrschaftsbereich der Kommunisten, der einstmalig bis zu 25 Millionen Einwohner in 83 Kreisen in Jiangxi umfasst hatte, auf die Kreise Ningdu 寧都 und Shicheng 石城 im Norden, Xingguo 興國 im Nordwesten, Changting 長汀 im Osten und Yudu 于都 im Westen von Ruijin 瑞金

zusammen. Und auch diese Gebiete konnten nur mit Mühe verteidigt werden.

### ***15.4. Der Lange Marsch***

Der Lange Marsch, der ursprünglich der Marsch nach Westen hieß und eigentlich nur eine schlecht geplante und kaum organisierte Massenfucht war, ging deshalb als eine „heroische“ Großtat in die Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas und der Volksrepublik China ein, weil die Mitstreiter, allen Widerständen und Wahrscheinlichkeiten zum Trotz leidend und kämpfend, am Schluss des Langen Marsches und des langen Kampfes gegen die Nationalisten im Jahr 1949 als Sieger dastanden.<sup>107</sup> Die Auszehrung und langsame Vernichtung der unkoordiniert und ziellos fliehenden kommunistischen Truppen wurde durch die kommunistische Propaganda zum Mythos oder zur „heroischen Saga“<sup>108</sup> verklärt, die dann für viele Jahrzehnte als strategische Großtat in den Geschichtsbüchern nachgelesen werden konnte. In der nationalistischen Diktion hieß der Lange Marsch, falls er überhaupt erwähnt wird, „der 25.000 Meilen-Verfolgungs-und-Vernichtungsfeldzug“ (*erwanwuqianli zhuijiao* 二萬五千里追剿).<sup>109</sup>

Die heroische Pose und der Mythos verblassen jedoch schnell vor den innerparteilichen Auseinandersetzungen,<sup>110</sup> der militärischen Inkompetenz, dem parteiinternen Kadavergehorsam und der menschenverachtenden Ignoranz, die durch viele Ereignisse schon vor und während des Langen Marsches ebenfalls zur Genüge dokumentiert sind. Auch die „beschönigenden“ Steinreliefs und Skulpturen der strahlenden Helden aus dem Arbeiter-, Bauern- und Soldatenstand können nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie auf Bergen von Menschenopfern errichtet wurden. So wie die eigentlich Schuldigen am Langen Marsch, wenn man Jiang Kaisheks Vernichtungspolitik als Auslöser an dieser Stelle einmal unberücksichtigt lässt, die stalinistischen Internationalisten waren, die mit nahezu jedem Mittel versuchten, Mao als Abweichler vom richtigen Kurs zu entmachten, so haben später die Überlebenden des Langen Marsches, die Maoisten, alle Andersdenkenden aus politischen Positionen in China zu entfernen versucht. Beide Gruppierungen zeichneten sich durch eine ideologische Verbohrtheit aus, die sie über Leichen gehen ließ. Die Teilnahme am Langen Marsch und die „heldenartige Verklärung“ ihrer Teilnehmer galten bis zum Ausbruch der Kulturrevolution (*wenhua geming* 文化革命) im Jahr 1966 in der Regel als Ausweis einer unbestreitbaren Parteitreu und Parteidisziplin, die nicht hinterfragt oder herausge-

fordert werden durfte und konnte. Erst die Roten Garden (*hongweibing* 紅衛兵) sollten alle früheren Verdienste der Veteranen in Frage stellen und mehr als nur ihre soziale Demontage einleiten.

Nachdem im September 1934 die Lage so bedrohlich geworden war, dass sich die Rote Armee in Jiangxi kaum länger halten konnte und die Provinz aufgeben musste, wurde auf einer Konferenz in Ruijin am 14. Oktober der Beschluss gefasst, aus der Umzingelung auszubrechen. Die Führer des Langen Marsches wurden Bo Gu, Zhou Enlai und Otto Braun. Da Mao Zedong seit Juli 1934 auf Betreiben von Bo Gu und Wang Ming und mit Einverständnis aus Moskau in Yudu 于都, etwa 80 km westlich von Ruijin, unter Hausarrest stand und damit sowohl politisch als auch militärisch weitgehend entmachtet war, konnte er wohl auf die grundsätzliche Entscheidung, aus der Einkesselung nach Südwesten auszubrechen, keinen maßgeblichen Einfluss ausüben,<sup>111</sup> auch wenn in der nationalistischen Geschichtsschreibung Zhu Des und Mao Zedongs Ausbruch und Entkommen nach Westen (*tuwei xicuan* 突圍 西竄) immer wiederholt wird.<sup>112</sup> Höchstwahrscheinlich vertrat Mao die Ansicht, dass die Rote Armee in kleinen Gruppen und Verbänden die Blockade durchbrechen sollte, um dann in den von den Nationalisten besetzten Gebieten den Guerillakrieg wieder aufzunehmen.<sup>113</sup> Der Militärrat der Partei unter Otto Braun, der aufgrund eines gewissen militärischen Machtvakuum bei Bo Gu und in seinem direkten Umfeld eine weit bedeutendere Rolle als die eines einfachen Militärberaters einnahm, sprach sich dagegen für einen gemeinsamen Ausbruch aus dem Kessel aus, wobei die geeinte Streitmacht auch danach zusammenbleiben sollte.<sup>114</sup>

Auf der Sitzung am 14. Oktober wurde auch bestimmt, dass noch verbliebene Einheiten der vormaligen Roten Armee von Jiangxi unter dem Kommando von Chen Yi 陳毅 (1901-1972), Xiang Ying 項英 (1897-1941) und Su Yu 粟裕 (geb. 1908) im südlichen Jiangxi und westlichen Fujian zurückbleiben sollten, um Ruijin zu verteidigen und danach als Guerilla die Position in Jiangxi zu halten.<sup>115</sup> Die Armee von Chen Yi, die den Widerstand in Jiangxi fortführen sollte, bestand aus etwa 25.000 bis 30.000 Soldaten, von denen allerdings fast die Hälfte, ebenso wie er selbst, verwundet war. Die Zahlen variieren. Es wird auch von 30.000 bis 40.000 regulären und lokalen Soldaten gesprochen. Zhu De nennt 1937 eine Zahl von 13.400 Mann zuzüglich 20.000 Verwundeten.<sup>116</sup> Wahrscheinlich waren von dieser Einheit nur etwa 6.000 Mann einsatzfähige Soldaten.<sup>117</sup> Nach anderen Angaben belief sich die Zahl auf 10.000 einsatzfähige Soldaten. Entbehrungsreiche Jahre, in denen sie von den Nationalisten verfolgt wurden, lagen vor ihnen. Sie lebten am Rand der Gesellschaft, bei den ethnischen Minderheiten, religiösen Sek-

tierern und Banditen.<sup>118</sup> Dass sie die Unterstützung der Massen erhielten, darf als fromme Legende verworfen werden.<sup>119</sup> Für mehr als drei Jahre waren sie von allen Informationen abgeschnitten. Nur wenige hundert überlebten „das Leben wie die Tiere in der Wildnis“.<sup>120</sup> Erst im Jahr 1937 wurde in Jiangxi die Neue Vierte Armee gebildet.<sup>121</sup>

Auch der an Tuberkulose leidende vormalige Parteivorsitzende Qu Qiubai wurde in Ruijin zurückgelassen. Ob er freiwillig zurückblieb, weil er die Strapazen des Ausbruchs nicht durchgestanden hätte, sei dahingestellt. Auf jeden Fall wurde die Entscheidung, ihn zurückzulassen, ohne ihn getroffen.<sup>122</sup> Er wurde schließlich in Changting von den Nationalisten gefasst und am 18. Juni 1935 in Nanjing hingerichtet. Auch die Verwundeten sowie fast alle Frauen und kleinen Kinder einschließlich der beiden Kinder Mao Zedongs aus der Ehe mit Yang Kaihui 楊開慧 (1901-1930) überließ man ihrem Schicksal: Mao Anying 毛岸英 (1922-1950), der im Korea-Krieg fiel, and der später wegen Schizophrenie hospitalisierte Mao Anqing 毛岸青 (geb. 1923) wurden zurückgelassen. Die Auswahl derjenigen, die zurückbleiben mussten, wurde nicht unerheblich durch die innerparteiliche Rachsucht bestimmt. Nachdem die Nationalistischen Truppen das Kerngebiet des vormaligen Jiangxi-Soviets besetzt hatten, wurde auch von dieser Seite Rache an den Kommunisten geübt, der in Ruijin 120.000 Menschen, in Pingjiang 134.000 Menschen, in Ningdu 8.300 Menschen und im westlichen Fujian mehr als 40.000 Menschen zum Opfer fielen.<sup>123</sup>

Während die letzten vormaligen „roten Bastionen“ im Oktober unter dem Angriff der Nationalisten zusammenzubrechen begannen, formierten sich die Teilnehmer der „Flucht nach Westen“ (*xicuan* 西竄) oder des Langen Marsches, der offiziell am 15. Oktober 1934 begann.<sup>124</sup> In der heutigen Terminologie heißt der Lange Marsch „der Lange Marsch der Chinesischen Roten Armee der Arbeiter und Bauern“ (*Zhongguo gongnong hongjun changzheng* 中國工農紅軍長征).<sup>125</sup> Der Zug, der sich aus mehreren Kolonnen zusammensetzte, die sich hauptsächlich in Yudu gesammelt hatten, aber auch von anderen Orten wie Changting und Ninghua 寧化 in Fujian und von Ruijin aufbrachen,<sup>126</sup> bestand insgesamt aus 80.000 bis 100.000 Personen, von denen zwischen 70.000 und 85.000 Soldaten und integrierte Partisanen und zwischen 9.000 und 15.000 Funktionäre der Kommunistischen Partei Chinas,<sup>127</sup> Angehörige der Verwaltung und andere Zivilisten waren. Die Angaben weisen große Unterschiede auf.<sup>128</sup> Die 1. Rote Frontarmee (*hongyi fangmianjun* 紅一方面軍) oder auch Rote Zentralarmee (*zhongyang hongjun* 中央紅軍)<sup>129</sup> setzte sich aus fünf sogenannten Armeegruppen (*juntuan* 軍團) zusam-

men, die tatsächlich aber gerade einmal Divisionsstärke hatten.<sup>130</sup> Die Gesamtstärke der 1. Roten Frontarmee (ohne Lastenträger) soll am 8. Oktober 1934 gemäß der Listen 86.859 Mann betragen haben. Davon gehörten 19.880 Mann zur 1. Roten Armee (*diyì jūntuán* 第一軍團) unter dem Kommando von Lin Biao.<sup>131</sup> Unter dem Kommando von Peng Dehuai stand die 17.805 Mann starke 3. Rote Armee. Diese beiden Armeen sollten die Hauptlast der Kämpfe in den nachfolgenden zwölf Monaten tragen. Die Stärke der 5. Roten Armee betrug 12.168 Mann, 10.922 Mann gehörten zur 8. Roten Armee und 11.539 Mann zur 9. Roten Armee.<sup>132</sup> Dazu gab es noch zwei Unabhängige Brigaden, die der Militärkommission unterstanden. Als Transportmittel standen anfangs insgesamt 676 Pferde zur Verfügung, von denen fast die Hälfte der 1. Roten Armee gehörte. Die gesamte Rote Armee hatte zu diesem Zeitpunkt über 33.243 Schusswaffen wie Gewehre, Pistolen und dergleichen, über 651 leichte und schwere Maschinengewehre, 38 Mörser und einige Artilleriegeschütze, die allerdings bald zurückgelassen wurden.<sup>133</sup> Die Munitionsvorräte beliefen sich gerade einmal auf etwas mehr als 50 Schuß pro Waffe. Am Anfang wurde noch alles brauchbare Material mitgeschleppt, kleinere Produktionsanlagen, Druckmaschinen, Nähmaschinen und anderes Gerät. Der Transport von schweren Geräten verlangsamte das Marschtempo.<sup>134</sup>

Allgemein wird berichtet, dass nur 35 Frauen hochgestellter Kader und Offiziere, die zum Teil auch Funktionsträgerinnen waren, und einige Krankenschwestern mitkommen durften. Unter den Frauen war auch He Zichen 賀子珍 (1910-1984), die Mao Zedong 1928 geheiratet hatte und die ihm unter schwierigsten Bedingungen fünf Kinder gebar, von denen mit Sicherheit nur ein Mädchen, das 1936 geboren wurde, überlebte. 1938 ließ sich Mao Zedong von ihr scheiden, um dann Jiang Qing 江青 (1914-1991), die Schauspielerin mit dem Künstlernamen Lanping 藍蘋 „Blue Apple“ aus Shanghai, zu heiraten.

Wie verschiedene Zeitzeugen berichten, war das Durchschnittsalter der kämpfenden Truppe kindlich bis jugendlich, lag also deutlich unter 20 Jahren. In manchen Einheiten war der Kommandeur, der älteste Mann, gerade 23 Jahre alt.<sup>135</sup> Das niedrige Durchschnittsalter der Teilnehmer am Langen Marsch kann nicht überraschen, wenn man sich vor Augen hält, dass Bo Gu (Abb. 40) und Lin Biao (Abb. 61) damals erst 27 Jahre alt waren. Chen Yi mit seinen 33 Jahren, Zhou Enlai (Abb. 60) und Peng Dehuai mit 36 Jahren, Zhu De (Abb. 63) mit 38 Jahren und Mao Zedong (Abb. 59) mit seinen 41 Jahren galten bei der damaligen durchschnittlichen Lebenserwartung der Landbevölkerung von etwa 30 Jahren schon als alte, erfahrene Männer.

Der Aufbruch zum Ausbruch aus dem Kessel begann frühestens am 14. Oktober, an dem Tag, an dem Shicheng von den Nationalisten erobert wurde.<sup>136</sup> Es ist ungeklärt, ob es genaue Pläne gab, aus denen hervorging, in welche Richtung man marschieren sollte und was der eigentliche Zielort der Flucht war. Auch scheint zweifelhaft, dass bereits zum damaligen Zeitpunkt das nördliche Shaanxi, das Armenhaus Chinas, als neues Gebiet für die Gründung einer Räterepublik in Betracht gezogen wurde. Als Mao Zedong 1936 gefragt wurde, antwortete er, dass keine Pläne existierten,<sup>137</sup> dass man aber vorhatte, den Anschluss an die anderen Sovietgebiete in China herzustellen. Damit war insbesondere das von He Long im nordwestlichen Hunan besetzte Gebiet gemeint, dann aber auch das Stützpunktgebiet von Zhang Guotaos 4. Roter Frontarmee im Grenzgebiet des nordöstlichen Sichuan zum südlichen Shaanxi.

Jiang Kaishek ahnte dies und versuchte durch den Aufbau weiterer Linien, die Rote Armee aufzuhalten. Die am Südabschnitt zuständigen Generäle aus Guangxi und Guangdong, unter ihnen Bai Chongxi, die selbst eine innenpolitische Opposition zu Jiang Kaishek bildeten, waren allerdings von Anfang an nicht mit dem gleichen Eifer bei der Sache wie die Whampo-Generäle Jiangs, die den Feldzug in Jiangxi führten.

Der erste Ausbruch durch eine feindliche Linie gelang am 21. Oktober zwischen Anyuan 安遠 und Xinfeng 信豐.<sup>138</sup> Bis zum 23. Oktober war es der 1. Roten Frontarmee unter dem Befehl von Lin Biao gelungen, die erste Frontlinie der Südararmee unter dem Kommando von Chen Jitang an mehreren Schwachstellen zwischen Nankang 南康 und Xincheng 新城 zu durchbrechen. Während die alte Soviet-Hochburg Yudu am 26. Oktober von den Nationalisten eingenommen wurde, drangen die fünf Roten Armeen am 27. Oktober nach Xinfeng 信豐 und bis nach Rucheng 汝城 im östlichen Hunan vor. Am 1. November eroberten die Nationalisten Changting und am 2. November Xingguo. Zu dieser Zeit zog die Hauptmacht der Roten Armee von Rucheng weiter nach Yizhang 宜章 und parallel dazu nach Chenxian 郴縣.

Kurz nachdem Ruijin nach dreiwöchiger Verteidigung am 10. November<sup>139</sup> durch die 10. Division der Nationalisten, die ursprünglich zur 2. Armee gehörte, eingenommen worden war, bildete die Rote Armee in Chenxian zwei Kolonnen, von denen die nördliche nach Guiyang 桂陽 und Lanshan 藍山 im südlichen Hunan in Richtung Guanyang 灌陽 in der Provinz Guangxi vordrang. Die südliche Kolonne versuchte, Fuchuan 富川 im westlichen Guangxi zu erreichen.<sup>140</sup> Jiang Kaishek hatte am 14. November He Jian befohlen, der Roten Armee den Weg nach Norden abzuriegeln. Dadurch zwang er die Rote Armee, sich im Dreieck



der Städte Quanzhou 全州 und Xing'an 興安 am Xiangjiang und Guangyang zum Kampf zu stellen. Er wollte damit ihre Überquerung des Flusses Xiangjiang 湘江 verhindern. Dabei würde er zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Einerseits musste die Rote Armee den Xiangjiang überqueren, andererseits würde diese Schlacht auch für die südlichen Kriegsherren in Guangxi und Guangdong sehr verlustreich sein und ihre Position schwächen. Doch Bai Chongxi hatte seine eigenen Vorstellungen von der Bekämpfung der Roten Armee. Er scheint für mehrere Tage einen Korridor zwischen den Orten Quanzhou und Jieshou am Xiangjiang offen gelassen zu haben. Die Rote Armee benutzte ihn, um einige Truppenteile über den Fluss zu setzen. Einheiten der 1. und 3. Roten Armee überquerten den Fluss am 25. November südlich von Quanzhou, weitere Einheiten der 8. und 9. Roten Armee folgten an den nächsten Tagen, unter anderem bei Jieshou. Doch die weniger schnellen Verbände, die noch auf dem Weg zum Xiangjiang waren, gerieten am 28. November und 1. Dezember in schwere Bedrängnis.<sup>141</sup> Sie wurden von den Truppen He Jians aus dem Norden und von den sie verfolgenden nationalistischen Truppen im Rücken angegriffen. Die Schlacht am Xiangjiang, die vom 25. November bis zum 3. Dezember dauerte und zu der es recht widersprüchliche Angaben gibt, endete nur dank der Übersicht und der richtigen Entscheidungen des damals 35jährigen Nie Rongzhen (1899-1992) von der 1. Roten Armee nicht in der totalen Vernichtung der Roten Armee. Sie gilt als die verlustreichste Schlacht der Roten Armee während des gesamten Langen Marsches.<sup>142</sup> Die Rote Armee verlor nicht nur einen großen Teil ihrer Soldaten – mehrere Divisionen wurden vollkommen vernichtet – sondern auch Kriegsgerät wie Artilleriegeschütze und andere technische Ausrüstungen wie Funkgeräte und Röntgengeräte, die nicht ersetzt werden konnten. Nach diesem Aderlass, der sowohl durch Desertion<sup>143</sup> als auch durch Verluste im Kampf erfolgt war, musste der ursprüngliche Plan, nach Norden zur 2. Roten Frontarmee von He Long vorzustoßen, aufgegeben werden. Schließlich bestand die gesamte Rote Armee (die 1. Rote Frontarmee) und ihr Tross nur noch aus etwa 30.000 Mann.<sup>144</sup> Man musste einen weiteren Zusammenstoß mit den Truppen Jiang Kaisheks vermeiden und entschloss sich deshalb, den Marsch in Richtung Guizhou, einer der ärmsten, hauptsächlich von ethnischen Minderheiten besiedelten Provinz, die auch als „Opiumland“ bekannt war, fortzusetzen.<sup>145</sup>

Die Moral der Truppe war nach dieser Niederlage und dem knappen Entrinnen angeschlagen, Kritik an der Planung von Zhou Enlai und der Führung von Bo Gu und Otto Braun kam auf. Beschuldigungen wurden erhoben. Die schweren Verluste an Menschen und Material waren nicht

zu ersetzen. Die Offiziere der Nationalistischen Armee müssen sich gewundert haben, wo der Kampfgeist der Gegner der früheren fünf Kampagnen geblieben war. Auch ihnen war bewusst, dass hier etwas Ungewöhnliches geschah. Die Unzufriedenheit über den Führungsstil im Langen Marsch, der zu einer solchen Niederlage geführt hatte, formulierte insgeheim zuerst Wang Jiaxiang 王稼祥 (1907-1974), ein Mitglied des Politbüros. Er schlug die Entlassung von Otto Braun und Bo Gu aus ihren Funktionen vor.<sup>146</sup> Am 18. Dezember 1934 kam es zu einem Treffen des Politbüros in Liping 黎平 im südöstlichen Guizhou,<sup>147</sup> auf dem unter dem Vorsitz von Zhou Enlai beschlossen wurde, die militärische Situation auf einer erweiterten Konferenz in dem 320 km entfernten Zunyi zu verhandeln.

Zwischen dem 4. und 7. Januar 1935 besetzte die 1. Rote Armee die Stadt Zunyi 遵義 in Guizhou.<sup>148</sup> Zwei Tage später trafen auch die Mitglieder des Politbüros in der Stadt ein. Das Erweiterte Politbüro der Kommunistischen Partei (*Zhonggong zhongyang zhengzhiju kuoda huiyi* 中共中央政治局擴大會議) tagte vom 15. bis 18. Januar 1935 mit 18 Teilnehmern und zwei Beobachtern.<sup>149</sup> Deng Xiaoping war in seiner Eigenschaft als Herausgeber der Zeitung *Roter Stern* (*hongxing* 紅星) dabei. Die Reden auf den Sitzungen wurden meistens aus dem Stegreif gehalten und nicht protokolliert. Es war auch nicht erlaubt, Notizen zu machen. Zuerst berichtete Bo Gu als der Hauptverantwortliche über die Lage, wobei er allerdings auch weiterhin behauptete, entsprechend den Richtlinien und Beschlüssen der Partei gehandelt zu haben. Otto Braun erwies sich als uneinsichtig und wies alle Schuld von sich. Zhou Enlai, der als dritter die Niederlage am Xiangjiang mitzuverantworten hatte, merkte schnell, dass sich die Stimmung im Raum gegen Bo Gu und Otto Braun wandte, und gestand wohl auch deswegen Fehler bei der Abwehr der Fünften Kampagne ein und erklärte sich selbstkritisch bereit, Verantwortung für einige schwerwiegende Fehlentscheidungen zu übernehmen. Danach hielt Mao Zedong eine Rede, in der er Bo Gu und Otto Braun, der rauchend an der Tür saß und alles übersetzt bekam, des „linken Abenteuerertums“ und der „Fluchtmentalität“ oder des „Eskapismus“ (*taopao zhuyi* 逃跑主義) bezichtigte, die für die Niederlage, für den Verlust der Basis in Jiangxi und für die Beinahe-Vernichtung der Roten Armee verantwortlich seien. Der „Links“-Opportunismus (*zuoqing jihui zhuyi* 左傾機會主義) der Führung trage die Schuld an der Niederlage in Jiangxi und an der gefährlichen Situation.<sup>150</sup> Mao wurde allgemein und insbesondere von Wang Jiaxiang unterstützt. Am Ende der Diskussionen stand fest, dass Bo Gu und Otto Braun nicht nur abgewählt, sondern weitgehend entmachtet werden sollten. Mit knapper Mehrheit entschie-

den sich die Anwesenden für Mao. Es gab keine Resolution, obwohl Zhang Wentian später eine solche verfasste. Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass Mao Zedong zum Mitglied des Ständigen Komitees gewählt wurde. Zhu De und Mao Zedong übernahmen erneut das militärische Kommando. Zhang Wentian wurde Generalsekretär. Des Weiteren wurde die neue (alte) Linie der beweglichen Kriegsführung und eine Reorganisation der Roten Armee akzeptiert. Die 8. und 5. Rote Armee wurden zusammengelegt und nun als 5. Rote Armee bezeichnet. Darüber hinaus wurde beschlossen, dass die Armee ihren Marsch nach Norden zur 4. Roten Frontarmee von Zhang Guotao, unter Umständen in den Norden von Sichuan, fortsetzen sollte, da in Guizhou keine wirtschaftliche Grundlage zum Überleben gegeben war.<sup>151</sup> Dieser Sieg Maos bedeutete jedoch nicht, dass nun allein nach seinen Vorstellungen verfahren wurde.

Am 19. Januar zog die Rote Armee von Zunyi weiter, um die 4. Rote Frontarmee von Zhang Guotao zu treffen. Da die Radiokontakte seit Dezember abgebrochen waren, wusste allerdings niemand, wo sie genau war und in welchem Zustand sie sich befand. Doch um die Armeen zu vereinigen, musste auf jeden Fall der Yangzi überquert werden, was sich als ausgesprochen schwierig erweisen sollte. Mehrere Tausend neue Soldaten waren während des Aufenthaltes in Zunyi rekrutiert worden. Trotzdem bestand die gesamte Armee aus nicht mehr als etwa 35.000 Soldaten. Mao hoffte, zwischen Luzhou 瀘州 und Yibin 宜賓 etwa 200 km südwestlich von Chongqing über den Yangzi übersetzen zu können, und hatte die Truppen aufgeteilt, doch es gelang weder Lin Biao noch Peng Dehuai oder Zhu De, bis nach Chishui 赤水 am Chishuihe 赤水河 vorzudringen. Im Gegenteil, wieder einmal war das Überleben der Roten Armee gefährdet, weswegen man nun beschloss, in Richtung Yunnan zu marschieren. Unter schweren Verlusten wurde der Chishuihe schließlich überquert. Vor dem Aufbruch nach Yunnan entschied Mao Zedong jedoch, nochmals einen Bogen in Richtung Zunyi zu schlagen. Jiang Kaishek hielt das neuerliche Manöver Maos für ein Zeichen der Ziellosigkeit und Schwäche und wollte nun einmal mehr die Rote Armee vernichten. Während er den Eindruck gewann, Guiyang solle angegriffen werden und die Rote Armee wollte sich den Weg zurück nach Jiangxi bahnen, schlug Mao kurz vor Guiyang einen Haken und stieß nach Süden vor, um dann wieder in Richtung Yunnan einzuschwenken. Maos Strategie war weder für Jiang Kaishek noch für viele seiner eigenen Gefolgsleute nachvollziehbar. Vielleicht hoffte er, damit die Nationalisten verwirren zu können. Anfang Mai wurde der Jinshajiang 金沙江 (Yangzi) im südlichsten Teil von Sichuan unter heftigen Abwehrkämpfen überquert. Dies war der größte militärische Erfolg seit dem Ausbruch aus

Jiangxi. Und doch war die Armee durch den pausenlosen Marsch sowie durch die endlosen kleineren und größeren Schlachten erschöpft. Die Verluste an Toten und Verwundeten, die man in den meisten Fällen zurücklassen musste, hatten die Rote Armee auf eine Stärke von 20.000 Mann reduziert. Unter diesen Bedingungen war es unmöglich, in einem Überraschungsangriff die Stadt Huili 會理, die von einer Division der Nationalisten verteidigt wurde, zu erobern, um sie als neuen Sitz der Roten Armee auszubauen.

In dieser heiklen Situation fand am 12. Mai 1935 eine weitere Sitzung des Politbüros statt, in der Mao aufgefordert wurde, sein Kommando an Peng Dehuai abzutreten.<sup>152</sup> Mao lehnte den telegraphischen Vorschlag als „rechtsabweichlerisch“ ab. Einmal mehr war er entschlossen weiterzumarschieren, und zwar nach Norden bis zum nächsten großen Hindernis, dem Fluss Daduhe 大渡河. Ein Marsch von mehr als 700 km lag vor der Armee. Der „interne Probeaufstand“ sollte später noch schwerwiegende Folgen für Peng Dehuai 彭德懷 (1898-1974),<sup>153</sup> Yang Shangkun 楊尚昆 (1907-1992) und Liu Shaoqi haben, jedoch nicht für Lin Biao 林彪 (1907-1971). Am 23. Mai erreichte die Vorhut der Roten Armee den Daduhe und am 25. Mai die Eisenkettenbrücke von Luding (Luding qiao 瀘定橋).<sup>154</sup> Es gelang 22 Soldaten der 2. Kompanie des 4. Regiments der 1. Division der 1. Roten Armee die als uneinnehmbar geltende Hängebrücke unter ihre Kontrolle zu bringen, wodurch das Übersetzen der Roten Armee, die nur noch zwischen 12.000 und 13.000 Soldaten hatte, über den Fluss und der weitere Vormarsch erst ermöglicht wurde. Ein anderer, erheblich wichtigerer Übergang über den Fluss wurde bei Anshunchang 安順場, nördlich von Shimian 石棉, eröffnet.<sup>155</sup> Das Kriegsglück war mit Mao Zedong. Lin Biao, der Kommandeur der 1. Roten Armee, erreichte seine „Helden“ an der Luding-Brücke am nächsten Tag, während Mao erst drei Tage später am Ort des Geschehens eintraf.

In Shanghai hatte man erst Anfang Dezember 1934 vom Ausbruch der Roten Armee aus Jiangxi nach Westen erfahren.<sup>156</sup> Und Mao wusste im Mai 1935 noch nicht, wo sich die 4. Rote Frontarmee (*hongsi fangmianjun* 紅四方面軍) von Zhang Guotao in Sichuan gerade aufhielt, denn seit Dezember 1934 bestand zwischen den Armeen kein Kontakt mehr. Zhang Guotao und Xu Xiangqian 徐向前 (geb. 1902) brachen im März 1935 von ihrem Soviet-Gebiet im nordöstlichen Sichuan und südlichen Shaanxi nach Nordwest-Sichuan auf, um dort die Rote Armee Mao Zedongs zu treffen. Die 4. Rote Frontarmee setzte sich aus fünf Armeen mit 14 Divisionen mit mehr als 70.000 Soldaten zusammen.<sup>157</sup> Zu diesen Einheiten gehörte auch ein Frauenregiment.<sup>158</sup> Die Armee war im Ver-

gleich zur ausgezehrtten und erschöpften Armee Mao Zedongs sehr gut genährt und ausgezeichnet bewaffnet. Im Rückblick betrachtet, mag die Entscheidung Zhang Guotao die 1. Rote Frontarmee und damit die kommunistische Bewegung gerettet haben. Doch die damaligen Ereignisse können Maos eigenen Vorstellungen wohl kaum entsprochen haben.

Am 12. Juni (vielleicht auch erst am 16. Juni),<sup>159</sup> nach weiteren schweren Strapazen auf dem Marsch über die südlichen Ausläufer des schneebedeckten Gebirges Daxueshan 大雪山, traf die Vorhut der 1. Roten Armee in Dawei 達維, östlich von Xiaojin 小金 (Maogong 懋功), auf Truppen der 4. Roten Frontarmee.<sup>160</sup> Am 24. Juni trafen sich Mao Zedong und Zhang Guotao und eine nicht genau festzulegende Zahl von Mitgliedern des Politbüros in Lianghekou 兩河口, nicht ganz 100 km nördlich von Maogong, um über das weitere Vorgehen, insbesondere einen strategischen Plan für die beiden Armeen, zu beraten.<sup>161</sup> Zhou Enlai hatte den Vorsitz, ansonsten waren mit Sicherheit noch Zhu De, Bo Gu, Liu Bocheng und Zhang Wentian anwesend. Es wurde schnell deutlich, dass es nicht nur höchst unterschiedliche Ansichten über die Rechtmäßigkeit der Zusammensetzung des Zentralkomitees der Partei, wie sie in Zunyi zustande gekommen war, gab, sondern dass auch die Vorstellungen über die künftige Marschrichtung weit auseinander gingen. Zhang Guotao, der in den vergangenen Jahren einen Abstand von der Partei und ihren Machenschaften gewonnen hatte und allem Anschein nach einen wirklichen innerparteilichen Konflikt vermeiden wollte, trat schließlich dafür ein, nach Xikang und von dort westwärts nach Xinjiang zu marschieren, wo man am ehesten auf die Unterstützung durch die Sowjetunion hoffen konnte. Mao lehnte den Vorschlag Zhang Guotao ab. Er soll empfohlen haben zunächst in Richtung Gansu zu marschieren, um von dort aus nach Nord-Shaanxi zu gelangen, wo sich seit 1927 das vergleichsweise kleine Stützpunktgebiet von Gao Gang 高崗 (1902-1954) und Liu Zhidan 劉志丹 (1902-1936) behauptete. Ob Mao in der damaligen kritischen Situation tatsächlich im übergeordneten Interesse Chinas an eine Zusammenarbeit mit der antijapanischen Bewegung zur Bildung einer Zweiten Einheitsfront dachte, darf in Anbetracht der doch höchst unzulänglichen Informationen, über die er zu diesem Zeitpunkt „am Ende der chinesischen Welt“ verfügte, mehr als bezweifelt werden.<sup>162</sup> Zunächst marschierte man gemeinsam durch schwieriges Gelände, wobei sich die Differenzen zwischen den Genossen ständig verschärften. Auch auf der Konferenz, die am 5. August mehr als 150 km weiter im Norden und nur noch etwa 100 km von der Grenze zu Gansu in Maoergai (*Maoergai huiyi* 毛兒蓋會議) einberufen wurde,<sup>163</sup>

gingen die Meinungen noch weit auseinander. Da es immer schwieriger wurde, eine Gemeinsamkeit zu finden, einigten sich die Führer der 1. und 4. Roten Frontarmee darauf, den „Marsch“ in zwei Kolonnen fortzusetzen, die am 23. August in unterschiedliche Richtungen aufbrachen.

Die östliche oder rechte Armeekolonnie (*youlujun* 右路軍) unter der Führung von Mao Zedong und mit Peng Dehuai und Lin Biao bestand aus der 1. und 3. Roten Armee der 1. Roten Frontarmee und aus der 4. und 13. Roten Armee der 4. Roten Frontarmee. Sie durchquerte zunächst die Sümpfe westlich von Songpan 松潘 und erreichte schließlich am 28. August Baxi 巴西 an der Grenze zu Gansu. Mao verfolgte seinen Kurs und besetzte am 17. September den Pass von Lazikou 臘子口, bevor er in Minxian 岷縣 in Gansu einmarschierte. Er durchbrach die Verteidigungsstellungen am Gebirge Liupanshan 六盤山 und erreichte schließlich nach einem Jahr, am 19. oder 20. Oktober 1935 Wuqizhen 吳旗鎮, die heutige Kreisstadt Wuqi 吳旗 im nordwestlichen Shaanxi.<sup>164</sup> Über 11.000 km Wegstrecke lagen hinter seinen Truppen, und nur wenige Tausend von denen, die in Jiangxi aufgebrochen waren, waren mit ihm in Wuqizhen angekommen. Ob von der ursprünglichen 1. Roten Frontarmee tatsächlich 7.000 Personen überlebten,<sup>165</sup> darf bezweifelt werden. Eine Zahl von 4.000 Überlebenden ist wahrscheinlicher.<sup>166</sup> Alle anderen, die in Wuqizhen ankamen, waren unterwegs rekrutiert worden oder gehörten zur Verstärkung aus der 4. Roten Frontarmee.

Die westliche oder linke Armeekolonnie unter dem Befehl von Zhu De und Zhang Guotao, die wesentlich mehr Soldaten hatte als die von Mao Zedong, bestand aus der 9., 31. und 34. Roten Armee der 4. Roten Frontarmee und aus der 5. und 9. Roten Armee(gruppe) der 1. Roten Frontarmee.<sup>167</sup> Sie erreichte zwar Aba 阿壩 nahe an der Grenze zu Qinghai, doch zwischen Mao und Zhang Guotao war zu diesem Zeitpunkt eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen nicht mehr möglich. Die westliche Kolonne wandte sich von Aba wieder nach Süden. Da es nach Gansu kein Durchdringen mehr gab, war auch die Eroberung von Chengdu 成都 im Gespräch. Schließlich kam sie nach Ganzi 甘孜, wo Zhang Guotao zwischen November 1935 und Juni 1936 versuchte, ein neues Parteizentrum aufzubauen. Im Juni 1936 traf He Long, der im November 1935 mit 17.000 Mann<sup>168</sup> in Sangzhi 桑植 im nordwestlichen Hunan zu seinem eigenen Langen Marsch nach Xikang 西康 aufgebrochen war, mit noch etwa 5.000 Soldaten, den Resten der vormaligen 2. und 6. Roten Armee, in Ganzi ein. Er finanzierte seinen Langen Marsch u. a. durch Entführungen und Geiselnahmen. Bei der

Reorganisation der Einheiten wurden die beiden Armeen in 2. Rote Frontarmee umbenannt. Der gemeinsamen Streitmacht, die noch im Juli von Songpan aufbrach, gelang es dann, über Minxian in Gansu im Oktober bis nach Huining 會寧, fast an der Grenze zu Shaanxi, vorzustoßen. Alles sah danach aus, als ob Zhang Guotao nach Shaanxi ziehen würde. Auf einer Konferenz in Huining beschloss er jedoch, nicht nach Shaanxi, sondern nach Qinghai 青海 in den Westen, also in Richtung Huanghe, zu marschieren.<sup>169</sup> Als die Armee bei Jingyuan 靖遠 über den Huanghe übersetzen musste, wurde sie von Nationalistischen Truppen angegriffen. Etwa 22.000 Mann der 9., 5. und 34. Roten Armee waren mit Xu Xiangqian und Li Xiannian 李先念 bereits auf dem Westufer, während Zhang Guotao, Zhu De und He Long mit den verbliebenen 11.000 Mann der 4. und der 31. Roten Armee nach Nord-Shaanxi aufbrachen.<sup>170</sup> Im Januar 1937 wurde die Armee von Zhang Guotao, einschließlich der 2.000 Soldatinnen des Frauenregiments, im Gansu-Korridor fast völlig ausgelöscht. Nur ein kleiner Rest von etwa 700 Mann, unter ihnen Li Xiannian und Xu Xiangqian, erreichte 1937 das nördliche Shaanxi. Ihre Rettung war einer mündlichen Übereinkunft zur Bildung einer Zweiten Einheitsfront zwischen Kommunisten und Nationalisten nach dem Xi'an-Zwischenfall vom Dezember 1936 zu verdanken. Zhang Guotao, das einstige Gründungsmitglied der Kommunistischen Partei Chinas, der nun endgültig gegen Mao Zedong verloren hatte, verließ Yan'an im April 1938 und lief zur *Guomindang* über.

Auch durch Hinzunahme der Einheiten unter dem Befehl von Zhu De erhöht sich die Zahl der Überlebenden des Langen Marsches auf höchstens 25.000 Personen.<sup>171</sup> Im Dezember 1936 wurde das Hauptquartier nach Yan'an 延安 verlegt, das bis zum März 1947 als Hauptstadt der chinesischen Kommunisten fungieren sollte. Mao war nun *de facto* Führer der chinesischen kommunistischen Bewegung. Yan'an sollte zum Synonym für das revolutionäre China werden (Abb. 63 & 64).<sup>172</sup>

Die Kommunistische Partei Chinas ging aus dem Langen Marsch nahezu geeint hervor. Mao Zedong hatte das Überleben der Partei mit viel Glück gerettet. Das strategisch günstig gelegene Yan'an sollte für zehn Jahre den Kurs der Stützpunktgebiete bestimmen. Der Lange Marsch wurde schnell zum Kennzeichen des Heroismus der Kommunisten, des Sieges des Willens über die Materie, zum Signal des Aufbruchs in eine neue Zeit und zum Zeichen des Fortschritts und der revolutionären Bewegung. Der Lange Marsch, der angetreten worden war, um der Vernichtung zu entgehen, wurde nun bewusst zum Ziel des Weges uminterpretiert. Damit war die gesamte Kommunistische Partei wieder ausgerichtet, die nach dem Ausbruch aus Jiangxi verloren gegangene ideologi-

sche Ordnung wiederhergestellt. Der Lange Marsch, der im nachhinein eine sinnvolle Deutung und damit auch seine Legitimation erhielt, konnte nun als Vorbild zur Stärkung des stählernen Durchhaltewillens zitiert werden und sollte als Beispiel und Ansporn beim Aufbau eines neuen China unter Führung der Kommunistischen Partei dienen. Doch trotz aller ideologischen Verklärung war er, wie Chen Yi 1957 bekannte, eine Niederlage.

Harrison E. Salisbury schrieb: „Dass diese Bruderschaft im Wahnsinn der letzten Lebensjahre Maos zerfiel, macht ein heroisches Drama zur Tragödie.“<sup>173</sup> Bei nüchterner Beurteilung drängt sich die Einsicht auf, dass die Tragödie schon viel früher angelegt war und eigentlich mit der Entscheidung für den Ausbruch aus Jiangxi nach Westen schon ihren ersten Höhepunkt erreichte. Das Überleben einer verschwindend kleinen Zahl kann kaum als Sieg bezeichnet werden, umso mehr, als sie ihr Überleben der Uneinigkeit im militärischen Lager Jiang Kaisheks verdankte und nicht ihrer eigenen militärischen Kompetenz. In den Jahren nach dem Langen Marsch und besonders während der Kulturrevolution in der Volksrepublik China wurde das Leben vieler einstiger „Helden“ im Dienste der Revolution wie Peng Dehuai, Liu Shaoqi, He Long, die alle aus Hunan stammten, grausam beendet. Sie konnten ihrem Los, für das sie selbst unwissentlich, aber im festen Glauben an die revolutionäre Sache ihrer Partei die Saat gesät hatten, nicht entkommen. Die „Legion der Toten“ des Langen Marsches, die von Jiangxi bis Shaanxi Zeuge der Menschenverachtung war, holte die Überlebenden am Ende ein.



## Ammerkungen

- 1 Siehe zu den fünf Kampagnen gegen die Kommunisten Li Xin 李新 *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi* 中國新民主主義革命時期通史 [*Generelle Geschichte der neuen demokratischen revolutionären Periode Chinas*]. Beijing: Renmin chubanshe 1981. Bd.2, S.83-84, Karte o. Nr. im Abbildungsteil (Erste Kampagne vom 27. Dezember 1930 bis 1. Januar 1931); S.84-85, Karte o. Nr. im Abbildungsteil (Zweite Kampagne vom 16. Mai 1931 bis zum 30. Juni 1931); S.86-88, Karte o. Nr. im Abbildungsteil (Dritte Kampagne von Juli bis September 1931); S.198-201 (Vierte Kampagne von Juli 1932 bis März 1933); S.215-222, Karte o.Nr. im Abbildungsteil (Fünfte Kampagne und der Lange Marsch); Wang Jianmin 王建民, *Zhongguo gongchandang shigao* 中國共產黨史稿 [*Abriß der Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas*]. Taipei: Zhengzhong shuju 1965. Bd.2, S.566-631 (Fünf Einkreisungs- und Vernichtungskampagnen); zusätzlich siehe S.199-203, S.566-571, Karte nach S.568 (Erste Einkreisungs- und Vernichtungskampagne vom 19. Dezember 1930 bis zum 3. Januar 1931, beziehungsweise bis Oktober 1931); S.203-213, S.571-575, Karte nach S.574 (Zweite Kampagne vom 1. April bis 31. Mai 1931, beziehungsweise bis November 1932); S.575-580, Karte nach S.578 (Dritte Kampagne vom 1. Juli bis 20. September 1931); S.580-592, Karte nach S.586 (Vierte Kampagne vom 1. Januar bis 29. April 1933); S.592-611, Karte nach S.616 (Fünfte Kampagne vom 16. Oktober 1933 bis 14. Oktober 1934); danach wurde die Verfolgung der Kommunisten allerdings noch fortgesetzt, weswegen davon gesprochen werden kann, dass die Kampagne auch noch 1935 andauerte; siehe auch William W. Whitson mit Hung, Chen-hsia, *The Chinese High Command: A History of Chinese Communist Military Politics, 1927-1971*. New York: MacMillan 1973; nach Hektor Meyer begann die Vierte Kampagne am 16. Juni 1932, *Die Entwicklung der kommunistischen Streitkräfte in China von 1927 bis 1949. Dokumente und Kommentare*. Berlin: De Gruyter 1982. S.152. Siehe auch die Zusammenfassung in Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. London: Longman 1995. S.159-169, S.185-200; in der Biographie Jiang Kaisheks von Yang Shubiao werden die Vernichtungsfeldzüge unter der Überschrift „Die Niederlagen [der Kommunisten] in der ‚Offensive zur Vernichtung‘ fortsetzen“ (*lianxu jinjiao‘ shibai* 連續, 進剿‘ 失敗) behandelt, siehe Yang Shubiao 楊樹標, *Jiang Jieshi zhuan* 蔣介石傳 [*Biographie von Jiang Kaishek*]. Beijing: Xinhua shudian 1989. S.210-228.

- 2 Patricia Stranahan, *Underground: The Shanghai Communist Party and the Politics of Survival, 1927-1937*. Lanham, Boulder: Rowman and Littlefield 1998.
- 3 Cao Boyi 曹伯一, *Jiangxi suweiai zhi jianli ji qi bengkui, 1931-1934* 江西蘇維埃之建立及其崩潰 [Einrichtung und Zusammenbruch der Jiangxi-Soviets, 1931-1934]. Taibei: Zhengzhi daxue 1969; Marcia R. Ristaino, *China's Art of Revolution. The Mobilization of Discontent, 1927 and 1928*. Durham: Duke University Press 1987. S.114-147, „Building Rural Soviets“.
- 4 Han Xinfu 韓信夫, Jiang Kefu 蔣克夫 (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji* 中華民國大事記 [Chronologie der wichtigsten Ereignisse in der Republik China (zwischen 1905 und 1949)]. [Beijing:] Zhongguo wenshi chubanshe 1997. Bd.2, S.663; zur Textquelle siehe Hans J. van de Ven, „The Military in the Republic“, in Frederic Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. Oxford: Oxford University Press 2000. S.107, Fußn. 30. Tatsächlich sollte dieser Ausspruch aber in seinem erweiterten Kontext gelesen werden. Da heißt es: „Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen. Unser Prinzip ist es jedoch, dass die Partei über die Gewehre befiehlt. Den Gewehren sollte es nie erlaubt sein, der Partei Befehle zu erteilen.“ Siehe Ellis Joffe, *Party and Army: Professionalism and Political Control in the Chinese Officer Corps, 1949-1964*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1965. S.57; zitiert in Jonathan Spence, *The Search for Modern China*. New York: W.W. Norton & Company 1990. S.563.
- 5 Wang Gong'an 王功安, Mao Lei 毛磊 et al. (Hg.), *Guogong liangdang guanxi tongshi* 國共兩黨關係通史 [Geschichte der Beziehungen zwischen der Guomindang und der Gongchandang]. Wuchang: Wuhan daxue chubanshe 1991. S.302-305; Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Minguo-shi jishi benmo* 民國史記事本末 [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.3, S.16-31.
- 6 Zur Eroberung von Nanchang durch die Kommunisten und zum Aufstand siehe Liu Jizeng 劉繼增, Mao Lei 毛磊, Yuan Jicheng 袁繼成, *Wuhan guomin zhengfushi* 武漢國民政府史 [Geschichte der Nationalen Regierung in Wuhan]. Wuhan: Hubei renmin chubanshe 1986. S.523-530; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution - Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969. S.235-236; C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. Cambridge: Cambridge University Press 1983. S.147-149; Marcia R. Ristaino, *China's Art of Revolution*. (1987). S.21-38; bei Li Xin ist nur eine recht vereinfachte Verlaufs-

- geschichte wiedergegeben, die den tatsächlichen Geschehnissen nur unvollständig gerecht wird, siehe Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.9-11; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.658. Siehe auch *Nanchang qiyi* 南昌起義 (Zhonggong zhongyang dangxiao chubanshe 1981), Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian* 中國檔案 文獻辭典 [*Nachschatlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven*]. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.477.
- 7 *Zhongguo dabaike quanshu. Zhongguo lishi* 中國大百科全書中國歷史 [*Große chinesische Enzyklopädie. Geschichte Chinas*]. Beijing: Zhongguo dabaike quanshu chubanshe 1992. Bd.3, S.1556. Die Bezeichnung Volksbefreiungsarmee wurde allerdings erst 1946 verwendet. Zum 1. August 1927 siehe Zhu Hanguo 朱漢國, *Nanjing guomin zhengfu jishi* 南京國民政府紀實 [*Aufzeichnungen zur Nanjinger Nationalregierung*]. [Hefei:] Anhui renmin chubanshe 1993. S.21, 22-23; Witold Rodzinski, *A History of China*. Oxford: Pergamon 1983. Bd.2, S.91. In Nanchang kam es nach der traditionellen kommunistischen Interpretation zum Zusammenschluss der drei Armeen von Zhu De (9. Armee), Ye Ting (12. Armee) und He Long (20. Armee). Nanchang wurde in den 1950er Jahren wegen des Aufstandes vom 1. August als „Heldenstadt“ (*yingxiongcheng* 英雄城) bezeichnet, siehe Jin Fan 金帆, *Zai hongjun changzheng de daolu shang* 在紅軍長征的道路上 [*Auf der Route des Langen Marsches der Roten Armee*]. Beijing: Zhongguo qingnian chubanshe 1957. S.5.
- 8 Thomas C. Kuo, *Ch'en Tu-hsiu (1879-1942) and the Chinese Communist Movement*. South Orange, N.J.: Seton Hall University Press 1975. S.179-180; Liu Shaotang 劉紹唐 (Hg.), *Minguo dashi rizhi* 民國大事日誌 [*Chronologie der wichtigen Ereignisse der Republik China (1912-1981)*]. Taipei: Zhuanji wenxue chubanshe 1978. Bd.1, S.371.
- 9 Chen Tiejian 陳鐵健, „Dairen shouguo de Chen Duxiu – ‘Chen Duxiu yu gongzhan guoji’ shuhou 代人受過的陳獨秀 – ‚陳獨秀與共產國際‘ 書後 [Chen Duxiu, der Sündenbock für die Komintern – Betrachtungen zu Li Yings Buch ‘Chen Duxiu und die Komintern’], *Shixue yuekan* 史學月刊 8 (2006), S. 59-67.
- 10 Richard C. Thornton, *The Comintern and the Chinese Communists, 1928-1931*. Seattle: University of Washington Press 1969. S.XVII.
- 11 Roy Hofheinz Jr., *The Broken Wave: The Chinese Communist Peasant Movement, 1922-1928*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1977. S.234-238. Wie eine erst kürzlich erschienene Untersuchung zeigt, verschärfte sich nach dem Mai 1927 die Situation der Kommunistischen Par-

tei Chinas in der Provinz Guangdong zusehends. Die Zahl der Mitglieder nahm binnen weniger Jahre von etwa 20.000 auf ein- bis zweitausend Personen ab. Es war dann nichts mehr von der „strengen Organisation“ (*yanmi de zuzhi* 嚴密的組織) oder der „eisernen Disziplin“ (*tie de jilü* 鐵的紀律) zu merken. Siehe Wang Qisheng 王奇生, „Dangyuan, dangzuzhi yu xiangcun shehui: Guangdong de Zhonggong dixiadang (1927-1932 nian) 黨員, 黨組織與鄉村社會: 廣東的中共地下黨 (1927-1932 年)“ [Mitglieder und Organisation der Partei und die ländliche Gesellschaft: die Kommunistische Partei Chinas als Untergrundpartei in Guangdong in den Jahren von 1927 bis 1932], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 5 (2002), S.1-44.

- 12 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.13-15 (Karte des Aufstandes); Wang Gongan, Mao Lei *et al.* (Hg.), *Guogong liangdang guanxi tongshi*. (1991). S.310-311; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.91-93, die Truppen der Revolutionären Armee der Bauern und Arbeiter unter der Führung von Mao Zedong beliefen sich gerade einmal auf 8.000 Soldaten, die in vier Regimenter eingeteilt waren; Marcia R. Ristaino, *China's Art of Revolution*. (1987). S.56-74; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.25; Brian James Zimmer, *The Military Strategies and Tactics of Mao Zedong*. M.A. Dissertation, University of Regina, Saskatchewan, 1996. S.16-20. Eine Beschreibung findet sich auch in Edgar Snows Klassiker über Mao Zedong und die kommunistische Bewegung, *Red Star over China*. New York: Grove Press 1968.
- 13 Stuart R. Schram, Nancy J. Hodes (Hg.), *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912-1949. Volume III From the Jinggangshan to the Establishment of the Jiangxi Soviets July 1927-December 1930*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1995. S.XXIV-XXXVI.
- 14 Richard C. Thornton, *The Comintern and the Chinese Communists, 1928-1931*. (1969). S.41.
- 15 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.1, S.560-575; Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.15-16; Donald A. Jordan, *The Northern Expedition: China's National Revolution of 1926-1928*. Honolulu: University of Hawaii Press 1976. S.148-149; C. Martin Wilbur, *The Nationalist Revolution in China, 1923-1928*. (1983). S.164-170; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.95-97; Marcia R. Ristaino, *China's Art of Revolution*. (1987). S.102-108; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.658. Siehe auch *Guangzhou qiyi* 廣州起義.

- Zhonggong zhongyang dangxiao chubanshe 1982, Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.477.
- 16 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.15-16.
- 17 Eine glorifizierende Biographie von Zhu De veröffentlichte Agnes Smedley, *The Great Road: The Life and Times of Chu Teh*. New York: Monthly Review Press 1956.
- 18 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.386 (*gongnong hongjun* 工農紅軍); Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1990. S.553.
- 19 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.182.
- 20 Welche Bedeutung Frauen in diesem Soviet hatten, kann nachgelesen werden in der Dokumentation *Jiangxi Suqu funü yundong shiliao xuanbian* 江西蘇區婦女運動史料選編 [*Ausgewählte historische Quellen zur Frauenbewegung im Jiangxi-Soviet*]. Nanchang: Jiangxi renmin chubanshe 1983.
- 21 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.186-189.
- 22 *Chuan Shaan geming genjudi lishi wenxian xuanbian* 川陝革命根據地歷史文獻選編 [*Ausgewählte historische Dokumente zu den revolutionären Basisregionen von Sichuan und Shaanxi*]. Chengdu: Sichuan renmin chubanshe 1979. 2 Bde.
- 23 Informationen zu den Sovietgebieten, siehe Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.64-67, S.69-70 (E-Yu-Wan); Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, Karte n. S.186, S.189-248; Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.554; die kommunistischen Regionen in den frühen 30er Jahren finden sich auf einer Karte bei Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“, in *The Nationalist Era in China, 1927-1949*. Cambridge: Cambridge University Press 1991. S.69, Karte 3; S.73-76.
- 24 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.54-58, obgleich es in dieser Darstellung eine Diskussion des Linksabweichertums gibt, werden darin keine Namen genannt; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.2, S.836.
- 25 Richard C. Thornton, *The Comintern and the Chinese Communists, 1928-1931*. (1969). S.39 (die Zahlen hängen von den Quellen ab, die man konsultiert: russische Quellen geben 118 Chinesen an, eine offizielle chinesische

sche Quelle listet 87 Delegierte auf, eine westliche Quelle nur 50 Delegierte).

- 26 Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Zahl der Parteimitglieder nach den Ereignissen im April 1927 rapide abnahm. Nach der Untersuchung von S. Bernard Thomas mag sie binnen eines halben Jahres von April 1927 von 57.957 auf 10.000 Mitglieder am Ende des Jahres gesunken sein. S. Bernard Thomas, *Labor and the Chinese Revolution. Class Strategies and Contradictions of Chinese Communism, 1928-48*. Ann Arbor: Center for Chinese Studies, The University of Michigan 1983. S.9, S.272, Anm.3. Eine abweichende Zahl von nur 15.000 Mitgliedern gibt Robert C. North, *Kuomintang and Chinese Communist Elites*. Palo Alto: Stanford University Press 1952. S.110.
- 27 Die Darstellung des Sechsten Parteikongresses von Guo Hualun beginnt bezeichnenderweise mit der Person von Qu Qiubai, siehe Guo Hualun 郭華倫, *Zhonggong shilun 中共史論 [Analytische Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas]*. Taipei: Guoji guanxi yanjiusuo 1969. Bd.2, S.33; Thomas C. Kuo, *Ch'en Tu-hsiu (1879-1942) and the Chinese Communist Movement*. (1975). S.187; siehe hierzu auch die Darstellung von Yang Yunruo 楊雲若, Yang Kuisong 楊奎松, *Gongchan guoji he Zhongguo geming 共產國際和中國革命 [Die Komintern und die chinesische Revolution]*. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1988. S.219-228.
- 28 Zu Veröffentlichungen zur Roten Armee siehe Edward J. M. Rhoads, *The Chinese Red Army, 1927-1963: An Annotated Bibliography*. Cambridge, Mass: East Asian Research Center, Harvard University 1964.
- 29 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.1-37, enthält den Bericht über den Parteikongreß; Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party. Documents and Analysis*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1996. S.280-282.
- 30 Für nähere Informationen siehe Richard C. Thornton, *The Comintern and the Chinese Communists, 1928-1931*. (1969). S.103-117; Stuart R. Schram, Nancy J. Hodes (Hg.), *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912-1949. Volume III From the Jinggangshan to the Establishment of the Jiangxi Soviets July 1927-December 1930*. (1995). S.XXXVI-LX; Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.283-286.
- 31 Zur Truppenstärke der Roten Armee im Herbst 1930 siehe Hans J. van de Ven, „New States of War: Communist and Nationalist Warfare and State Building (1928-1934)“, in Hans J. van de Ven (Hg.), *Warfare in Chinese History*. Leiden: Brill 2000. S.347, Taf.1.

- 32 Zu seiner Person siehe Peng Dehuai 彭德懷, *Peng Dehuai zishu* 彭德懷自述 [Autobiographie von Peng Dehuai]. Shandong: Renmin chubanshe 1981.
- 33 Eine genauere Beschreibung der Ereignisse findet sich in Richard C. Thornton, *The Comintern and the Chinese Communists, 1928-1931*. (1969). S.176-177.
- 34 Xiang Qing 向青, *Gongchan guoji he Zhongguo geming guanxi* 共產國際和中國革命關係 [Geschichte des Verhältnisses der Komintern zur chinesischen Revolution]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1985. S.144-154; Yang Yunruo, Yang Kuisong, *Gongchan guoji he Zhongguo geming*. (1988). S.243-278.
- 35 Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.286-288. Zu den Machtstrukturen und Machtkämpfen innerhalb der Kommunisten am Anfang der 30er Jahre siehe auch Tso-liang Hsiao, *Power Relations within the Chinese Communist Movement, 1930-1934*. Seattle: University of Washington Press 1961.
- 36 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.611, Domes verwendet für Soviets die Bezeichnung Rätebezirke.
- 37 Hektor Meyer, *Die Entwicklung der kommunistischen Streitkräfte in China von 1927 bis 1949*. (1982). S.152.
- 38 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.3.
- 39 Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. Peking: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1968. Bd.1, S.133-134; Mao Zedong 毛澤東, *Mao Zedong xuanji* 毛澤東選集 [Ausgewählte Werke von Mao Zedong]. Shanghai, Beijing: Renmin chubanshe 1966. Bd.1, S.94-95.
- 40 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.187; Cao Boyi, *Jiangxi suweiai zhi jianli ji qi bengkuai, 1931-1934*. (1969). S.69; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.618, Domes bezeichnet den Kongress als *Allchinesischen Rätekongress*; Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.514-516.
- 41 Conrad Brandt, Benjamin I. Schwartz, John K. Fairbank, *A Documentary History of Chinese Communism*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1952. S.220-224; Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.552-556.
- 42 Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.129-131; siehe zu diesem Kongress auch die verschiede-

- nen Erklärungen in Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.287-290.
- 43 Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.514-516, nach dieser Information dauerte der Kongress bis zum 20. November. Am 1. November 1931 wurde auch ein „Resolutionsentwurf über die Frage der Roten Armee“ verabschiedet, siehe Hektor Meyer, *Die Entwicklung der kommunistischen Streitkräfte in China von 1927 bis 1949*. (1982). S.141-148. Für weitere Untersuchungen siehe auch die Bibliographie von Tien-wei Wu (Komp.), *The Kiangsi Soviet Republic (1931-1934): A Selected and Annotated Bibliography of the Ch'en Ch'eng Collection*. Cambridge, Mass.: Harvard-Yenching Library 1981.
- 44 Domes nennt sie die „28 Bolschewiken“, siehe Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.618.
- 45 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.556-557.
- 46 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.2, S.475-476.
- 47 Conrad Brandt, Benjamin I. Schwartz, John K. Fairbank, *A Documentary History of Chinese Communism*. (1952). S.224-226.
- 48 Zu den verschiedenen Militärberatern und der deutschen Unterstützung siehe F.F. Liu, *A Military History of Modern China, 1924-1949*. Nachdruck, Port Washington, N.Y.: Kennikat Press 1972. S.90-102; siehe auch die Beiträge in Bernd Martin (Hg.), *Die deutsche Beraterschaft in China, 1927-1938*. Düsseldorf: Droste 1981. S.95-146; Ma Wen-ying Wu, *Die deutsche Beraterschaft in China in der Zwischenkriegszeit 1927-38*. Münster: Lit Verlag 1996; Wu Shoutian 吳首天, „Deguo junshi guwen yu Jiang Jieshi zhengquan 德國軍事顧問與蔣介石政權“ [Die deutschen Militärberater und das Regime Jiang Kaisheks], *Minguo dang'an* 民國檔案 1 (1988), S.89-97.
- 49 Adolf Vogt, „Oberst Max Bauer (1928-1929)“, in Bernd Martin (Hg.), *Die deutsche Beraterschaft in China, 1927-1938*. (1981). S.95-105.
- 50 Jerry B. Seps, „General Georg Wetzell“, in Bernd Martin (Hg.), *Die deutsche Beraterschaft in China, 1927-1938*. (1981). S.106-115; Huang Guo-wei 黃國偉, „Jiang Jieshi de deguo junshi guwen – Focaiier 蔣介石的 德國軍事顧問 – 佛采爾“ [Jiang Kaisheks deutscher Militärberater - General Georg Wetzell], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1934: chenji zhi nian 1934: 沉寂之年 [1934: das Jahr der Totenstille]*. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.24-28..



- 51 Hans Meier-Welcker, „Generaloberst Hans von Seeckt“, in Bernd Martin (Hg.), *Die deutsche Beraterschaft in China, 1927-1938*. (1981). S.116-134.
- 52 Liang, Hsi-hsuey, „Alexander von Falkenhausen (1934-1938)“, in Bernd Martin (Hg.), *Die deutsche Beraterschaft in China, 1927-1938*. (1981). S.135-146.
- 53 Hektor Meyer gibt den 1. Mai 1932 als Datum an, siehe *Die Entwicklung der kommunistischen Streitkräfte in China von 1927 bis 1949*. (1982). S.152. Wahrscheinlicher ist jedoch der 5. Mai 1932, der in den meisten chinesischen Werken angegeben ist, siehe Yang Yuanwu 楊遠鳴, *Zhongguo lidai dashi nianbiao* 中國歷代大事年表 [*Chronologie der wichtigen Ereignisse in China durch die Zeiten*]. Taipei: Jiwen shuju 1991. S.669; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.363.
- 54 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.380; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.485.
- 55 Yang Shubiao, *Jiang Jieshi zhuan*. (1989). S.228-238.
- 56 Jiang Pei 江沛, „Nanjing guomin zhengfu yishi xingtai guanli pouxi 南京國民政府意識形態管理剖析 [Analyse der ideologischen Kontrolle durch die Nationalistische Regierung von Nanjing], *Minguo dang'an* 民國檔案 3 (1993), S.71-79.
- 57 Julia C. Strauss, „The Evolution of Republican Government“, in Frederic Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. (2000). S. 90-91.
- 58 Siehe zu den ersten vier Kampagnen Wang Gongan, Mao Lei *et al.* (Hg.), *Guogong liangdang guanxi tongshi*. (1991). S.342-356; Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.3, S.340-350.
- 59 Siehe He Ganzhi 何幹之 (Hg.), *Zhongguo xiandai geming shi* 中國現代革命史 [*Geschichte der modernen Revolutionen Chinas*]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1985. Bd.1, S.165-166; Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.83 (und viele andere Beispiele). Zu den Stützpunktgebieten siehe *Zhongyang geming genjudi shiliao xuanbian* 中央革命根據地史料選編 [*Sammlung ausgewählter historischer Materialien zu den zentralen revolutionären Stützpunktgebieten*], herausgegeben vom Jiangxisheng dang'anguan 江西省檔案館. Nanchang: Jiangxi renmin chubanshe 1982. 3 Bde.

- 60 Die zeitliche Angabe 16. Juni 1932 macht Hektor Meyer, *Die Entwicklung der kommunistischen Streitkräfte in China von 1927 bis 1949*. (1982). S.152.
- 61 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.614-616.
- 62 Patricia E. Griffin, *The Chinese Communist Treatment of Counter-Revolutionaries 1924-1949*. Princeton: Princeton University Press 1976. S.155-167.
- 63 Siehe zu den Daten Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.593, hier wird der Beginn der Kampagne mit dem 16. Oktober 1933 angegeben; Cao Boyi, *Jiangxi suweiai zhi jianli ji qi bengkuai, 1931-1934*. (1969). S.506-518; Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.2, S.457-488; Yang Shubiao, *Jiang Jieshi zhuan*. (1989). S.238-247; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.332-333; siehe auch die Darstellung in Wang Gongan, Mao Lei et al. (Hg.), *Guogong liangdang guanxi tongshi*. (1991). S.357-364. Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.616-622; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.419-425, S.428-433; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.136-139, hier ist als Beginn der Kampagne der 2. Oktober 1933 angegeben; Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“, in *The Nationalist Era in China, 1927-1949*. (1991). S.91-93; Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. (1995). S.192-194, Karte 15.
- 64 Im Werk von Zhu Jinfu sind eine Reihe von historischen Materialien zum Langen Marsch aufgeführt, unter anderem *Guomindang jun zhuizhe Hongjun changzheng dang'an shiliao xuanbian* (Zhongyang bufen) 國民黨軍追堵紅軍長征檔案史料選編 (中央部分) (Dang'an chubanshe 1987. 2 Bde.). Eben solche Materialsammlungen gibt es auch für einige Provinzen wie Yunnan und Hunan, siehe Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.387-388.
- 65 He Ganzhi (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi*. (1985). Bd.1, S.171.
- 66 James Pickney Harrison, *The Long March to Power. A History of the Chinese Communist Party, 1921-1972*. New York: Praeger 1972. S.227; Otto Braun, *Chinesische Aufzeichnungen (1932-1939)*. Berlin: Dietz Verlag 1975; eine recht unfreundliche Beschreibung des Charakters von Otto Braun findet sich in Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. Frankfurt/M.: Fischer 1985. S.52-65; Dieter Heinzig, „Die kommunistische Konkurrenz: Das Erbe der sowjetischen Beraterschaft - Die Tätigkeit Otto Brauns in der chinesischen Roten Armee“, in Bernd Martin (Hg.), *Die deutsche Beraterschaft in China, 1927-1938*. (1981). S.147-159.

- 67 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.563; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.507.
- 68 Cao Boyi, *Jiangxi suweiai zhi jianli ji qi bengkui*. (1969). S.512-518, hier findet sich eine Aufstellung der Nordarmeen (*beilujun* 北路軍) der Nationalistischen Truppen (*guojun* 國軍), die an der 5. Kampagne beteiligt waren: Die 1. Armee (*diyilu jun* 第一路軍) bestand aus vier Divisionen und drei weiteren Einheiten; die 2. Armee aus sechs Divisionen und zwei weiteren Einheiten; die 3. Armee setzte sich aus 18 Divisionen und weiteren fünf Regionalen Grenzdivisionen sowie drei Divisionen in Reserve zusammen. Die Westarmee (*xilujun* 西路軍) umfasste mehrere Kolonnen mit insgesamt neun Divisionen und drei weiteren Einheiten. Die Südarmee (*nanlujun* 南路軍) bestand aus 12 Divisionen. Zusätzlich stand im Osten noch die 19. Armee mit sechs Divisionen und einer weiteren Einheit. Insgesamt sind 63 Divisionen und 14 weitere Einheiten aufgeführt. Eine Aufstellung der Roten Armee findet sich auf den S.514-518; Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, Tafeln nach S.596, sie enthalten Aufstellungen der nationalisticen und kommunistischen Truppen einschließlich ihrer Kommandeure, die an den militärischen Auseinandersetzungen beteiligt waren. Die Nationalisten verfügten allein in der Armee des Nordabschnitts (*beilujun* 北路軍) über 38 Divisionen und verschiedene andere Einheiten unterschiedlicher Größenordnung. Davon unterstanden vier Divisionen der 1. Armee, sieben Divisionen der 2. Armee und 18 Divisionen der 3. Armee. Bei den Kommunisten waren es ohne lokale militärische Kräfte 12 Divisionen und fünf Unabhängige Regimenter der Roten Armee; dazu kamen noch andere Einheiten, die im Süden, Westen und Osten standen. Im Januar 1934 wurden die Posten der Truppenkommandeure neu verteilt; die Zahlenangaben bei Zhu Hanguo weichen von denen bei Wang Jianmin ab. Bei Zhu Hanguo kommt man beim Zusammenrechnen allein der Einheiten, die als Divisionen bezeichnet werden, auf 51 Divisionen, siehe Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.337 (Divisionsangaben), auf S.332 ist eine Zahl von einer Million nationalisticer Soldaten und von 200 Flugzeugen angegeben; bei Yang Shubiao, *Jiang Jieshi zhuan*. (1989). S.239 ist von 500.000 nationalisticen Soldaten und von 100.000 Soldaten der Roten Armee die Rede; Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.219 gibt eine Million Mann Bodentruppen und 200 Flugzeuge an; bei Edgar Snow heißt es, dass 900.000 nationalistiche Soldaten mobilisiert wurden, von denen etwa 400.000 zum Einsatz kamen. Ihnen standen 180.000 Soldaten der Roten Armee und zusätzlich etwa 200.000 Partisanen gegenüber, siehe Edgar Snow, *Red Star over China*. (1968). S.186-187; Jürgen Domes gibt eine Zahl von 550.000 Soldaten an, die für die Fünfte Kampagne im Oktober 1933 zur Verfügung standen, siehe Jür-

- gen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.616 (die Zahlen 615.000 und 400.000 enthält die Fußnote 23 auf S.616); William W. Whitson, *The Chinese High Command: A History of Chinese Communist Military Politics, 1927-1971*. (1973). S.278-280, er gibt eine Zahl von 800.000 Soldaten unterschiedlicher Qualität an, denen 150.000 Soldaten der Roten Armee gegenüberstanden; Witold Rodzinski gibt ebenfalls eine Zahl von 800.000 bis eine Million Soldaten an, dazu wurden zwischen 200 und 400 Flugzeuge eingesetzt, während die Kommunisten nur über 150.000 Mann verfügten, deren Ausrüstung aber nicht mit der der Nationalisten verglichen werden konnte, siehe Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.137; auch Brian James Zimmer wiederholt die Zahl von einer Million Soldaten, siehe Brian James Zimmer, *The Military Strategies and Tactics of Mao Zedong*. (1996). S.45; Keiji Furuya spricht davon, dass die Zahl der aktiven Teilnehmer an der Fünften Kampagne 250.000 Mann nicht überstieg, Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.422.
- 69 Nach Informationen von Michael Richard Gibson geht diese Strategie auf Jiang Kaishek zurück, der sie wiederum von Vorbildern aus dem 19. Jahrhundert (Zeng Guofan) kopiert hat, siehe Michael Richard Gibson, *Chiang Kai-shek's Central Army, 1924-1938*. Ph.D. Dissertation, George Washington University, 1985. S.270.
- 70 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Li Xin 李新 et al. Beijing: Zhonghua shuju 1987. Bd.6, S.93-101; vor allem zu seiner späteren Karriere auf Taiwan siehe Sun Zhaiwei, *Chen Cheng wannian* 陳誠晚年 [Biographie der späten Jahre Chen Chengs]. Hefei: Anhui renmin chubanshe 1996.
- 71 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1984). Bd.4, S.135-141.
- 72 Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.219; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.617.
- 73 William W. Whitson, *The Chinese High Command: A History of Chinese Communist Military Politics, 1927-1971*. (1973). S.278.
- 74 William Wei, *Counterrevolution in China: The Nationalists in Jiangxi during the Soviet Period*. Ann Arbor: University of Michigan Press 1985. S.129.
- 75 Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“. (1991). S.91.
- 76 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.333.
- 77 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.594.

- 
- 78 Der Ursprung dieser Strategie der Befestigungstechnik ist unklar. Für eine Erörterung siehe William Wei, *Counterrevolution in China*. (1985). S.106, S.200, Anm. 15&16.
- 79 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.707; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.507.
- 80 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.707.
- 81 Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. (1995). S.34 (Mao, *Ausgewählte Werke*).
- 82 Jin Fan, *Zai hongjun changzheng de daolu shang*. (1957). S.44.
- 83 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.2, S.460-462; siehe auch „D.20 Short, Swift Thrusts, Lin Biao (17. Juni 1934)“, in Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.627-635.
- 84 Michael Richard Gibson, *Chiang Kai-shek's Central Army, 1924-1938*. (1985). S.271.
- 85 Edgar Snow, *Red Star over China*. (1968). S.361.
- 86 Liu, Jikun, *Mao Zedong's Art of War*. Hong Kong: Haifeng Publishing Co. 1993. S.53-54.
- 87 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.595; Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.2, S.457.
- 88 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.558.
- 89 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.603; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.511.
- 90 Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.611, aus Dokument D.18.
- 91 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.603.
- 92 Die 175 gewählten Mitglieder des Exekutiv Ausschusses des Zentralkomitees und die Vorsitzenden der Ausschüsse sind aufgelistet bei Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.2, S.453-455.
- 93 Mao bezeichnete den im Januar wieder aufgenommenen Feldzug der Nationalisten offensichtlich als den Sechsten Feldzug, wodurch er ihn von der Kampagne des Spätjahres 1933 unterschied.
- 94 Conrad Brandt, Benjamin I. Schwartz, John K. Fairbank, *A Documentary History of Chinese Communism*. (1952). S.227,228.

- 95 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.559.
- 96 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.617; Cao Boyi, *Jiangxi suweiai zhi jianli ji qi bengkui*. (1969). S.549-552; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.515.
- 97 Angeblich sollen die nationalistischen Truppen Verluste in Höhe von 2.500 Mann gehabt haben, siehe Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.2, S.468.
- 98 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.220.
- 99 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.715.
- 100 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.617.
- 101 Cao Boyi, *Jiangxi suweiai zhi jianli ji qi bengkui*. (1969). S.590.
- 102 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.46-47.
- 103 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.633-634.
- 104 Die Interpretationen des Auftrags von Fang Zhimin sind unterschiedlich, siehe Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.138-139; Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“. (1991). S.93; Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.70.
- 105 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.635-636.
- 106 Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.139; Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“. (1991). S.93.
- 107 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.632-676; Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.215-235; Edgar Snow, *Red Star over China*. (1968). S.185-206; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.620-622 (weitere bibliographische Angaben auf S.620, Fußnote 34); Dick Wilson, *The Long March, 1935: The Epic of Chinese Communism's Survival*. New York: Viking Press 1971; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.451-456; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.140-146; Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Elke von Scheidt. Frankfurt: S. Fischer 1985; Benjamin Yang, *From Revolution to Politics: Chinese Communists on the Long March*. Boulder: Westview 1990; Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“. (1991). S.94-101; Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. (1995). S.194-200; Brian James Zimmer, *The Military Strategies and Tactics of Mao Zedong*. (1996). S.54-71.

- 
- 108 Jonathan D. Spence, *The Search for Modern China*. New York: W.W. Norton & Company 1991. S.405.
- 109 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.632 (mit Karte).
- 110 Stuart R. Schram, Nancy J. Hodes (Hg.), *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912-1949. Volume V Toward the Second United Front January 1935-July 1937*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1999. S.XXXVI-L.
- 111 John E. Rue, *Mao Tse-tung in Opposition, 1927-1935*. Stanford: Stanford University Press 1966. S.266-269.
- 112 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.626.
- 113 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.44.
- 114 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.559.
- 115 Über diese Armee gibt es eine detaillierte Untersuchung von Gregor Benton, *Mountain Fires: The Red Army's Three-Year War in South China, 1934-1938*. Berkeley: University of California Press 1992.
- 116 Gregor Benton, *Mountain Fires: The Red Army's Three-Year War in South China, 1934-1938*. (1992). S.7. Hier findet sich auch die Angabe Chen Yis, der zwischen 10.000 und 13.000 Mann schätzte. Auf S.52 geht Gregor Benton davon aus, dass 10.000 bis 30.000 Verwundete zurückgelassen wurden.
- 117 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.43.
- 118 Gregor Benton, *Mountain Fires: The Red Army's Three-Year War in South China, 1934-1938*. (1992). S.485.
- 119 Gregor Benton, *Mountain Fires: The Red Army's Three-Year War in South China, 1934-1938*. (1992). S. 194.
- 120 Die Zustände und Lebensbedingungen der Guerillatruppe um Chen Yi und Xiang Ying sind beschrieben in Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.250-273.
- 121 Lanxin Xiang, *Mao's Generals: Chen Yi and the New Fourth Army*. Lanham, MD: University Press of America 1998.
- 122 Gregor Benton, *Mountain Fires: The Red Army's Three-Year War in South China, 1934-1938*. (1992). S.24.
- 123 Die Aufzählung ist mit diesen Orten nicht erschöpft, siehe Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.233.

- 124 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.559; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.710; Hu Hua (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao*. (1951). S.333, in der kurzen Chronologie der Ereignisse ist der 16. Oktober angegeben, am 21. Oktober erfolgte der Ausbruch aus dem Kessel; Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.632, hier ist der 14. Oktober angegeben.
- 125 *Zhongguo dabaik quanshu. Zhongguo lishi*. (1992). Bd.3, S.1543-1544.
- 126 He Ganzhi (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi*. (1958). Bd.1, S.172.
- 127 Eine Aufstellung der Funktionsträger in den fünf Armeen der Roten Armee findet sich in Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.4-7.
- 128 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.7-8, hier ist von 70.000 Soldaten, mehr als 9.000 Mitarbeitern in Partei und Behörden und 5.000 Hilfskräften und Pferdeknechten, insgesamt also von etwa 85.000 Personen die Rede. Nach außen wurde eine Zahl von insgesamt 100.000 Mann genannt. Zu den Zahlen in der westlichen Literatur gibt es unterschiedliche Angaben. Sie variieren zwischen 80.000 und 155.000 Personen, siehe A. Palát, „Langer Marsch“, in Wolfgang Franke (Hg.), *China Handbuch*. (1974). Sp.728; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.140-141; Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.559; Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. (1995). S.194.
- 129 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.56-62; Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“. (1991). S.98; *Zhongguo dabaik quanshu. Zhongguo lishi*. (1992). Bd.3, S.1543.
- 130 Siehe hierzu Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, Tafel nach S.596. Aus der hier verwendeten Terminologie wird deutlich, dass die Nationalisten erst seit der Fünften Einkreisungs- und Vernichtungskampagne von der 1. Roten Frontarmee sprachen, deren Oberkommandierender Zhu De war. In den Armee-Aufstellungen der früheren Kampagnen kommt der Begriff „Frontarmee“ noch nicht vor. Auch in der Truppenaufstellung des „Langen Marsches“ (auf S.637) taucht der Terminus „Frontarmee“ nicht auf. Hier sind nur die sogenannten Armeegruppen (*juntuan* 軍團) 1, 3, 5 *et cetera* und ihre Divisionen aufgezählt. Dass die 1. Rote Frontarmee aus verschiedenen Armeegruppen bestand, die sich wiederum aus Divisionen (*shi* 師) zusammensetzten, wird aus der gesamten Literatur deutlich und bedarf keiner weiteren Ausführungen (siehe z.B. Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.228-229, hier geht es um die Neugliederung der Armeen). Was die Bezeichnungen inhaltlich problematisch macht, sind ihre Diskrepanzen zu den Verhältnissen innerhalb der Einheiten. Da die ge-



- samte 1. Rote Frontarmee schon im Mai 1935 nur noch über vielleicht 13.000 Mann verfügte, also gerade einmal eine gute Divisionsstärke aufwies, sind alle Bezeichnungen wie Armee oder Armeegruppe irreführend. Deswegen habe ich Armeegruppe als Bezeichnung meistens vermieden. Siehe zum Problem der Bezeichnungen auch Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.435, Anmerkung 7.
- 131 Der Begriff „*juntuan* 軍團“ steht hier für Armee. Bei den vier vorausgegangenen Einkreisungs- und Vernichtungskampagnen wird in der nationalistischen Terminologie von Armeegruppen (*juntuan*) gesprochen, denen Armeen (*jun*) unterstanden. Diese „Armeen“ entsprechen den Divisionen der Fünften Einkreisungs- und Vernichtungskampagne; siehe Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.567, 572, 576, 585.
- 132 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.45; die Teilnahme dieser fünf Armeen findet sich auch bei Guo Hualun bestätigt. Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.8.
- 133 Eine detaillierte Aufstellung findet sich in Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.442, Anmerkung 1.
- 134 Hektor Meyer, *Die Entwicklung der kommunistischen Streitkräfte in China von 1927 bis 1949*. (1982). S.240-247.
- 135 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.47.
- 136 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.8, eine knappe Chronologie des Ausbruchs nach Guizhou schließt sich auf S.8-13 an.
- 137 Dick Wilson, *The Long March 1935: The Epic of Chinese Communism's Survival*. (1971). S.59.
- 138 Hu Hua (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao*. (1951). S.333.
- 139 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.720; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.520; Gregor Benton gibt als Datum den 9. November an, siehe Gregor Benton, *Mountain Fires: The Red Army's Three-Year War in South China, 1934-1938*. (1992). S.28.
- 140 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.720.
- 141 Siehe hierzu mehrere Angaben in Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.729; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.521.
- 142 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.121-134.

- 143 Zum Problem der Desertion in der Roten Armee und zu den Strafmaßnahmen gegen Deserteure siehe die Anordnung vom 15. Dezember 1933 in Hektor Meyer, *Die Entwicklung der kommunistischen Streikkräfte in China von 1927-1949*. (1982). S.204-205; siehe auch Patricia E. Griffin, *The Chinese Communist Treatment of Counter-Revolutionaries 1924-1949*. (1976). S.58-63 (Crisis in the Kiangsi Soviet, 1933-1934).
- 144 Die Zahl von 30.000 Mann ist in den meisten der zitierten Werke zu finden. Es wird aber auch eine Zahl von 35.000 Mann genannt, siehe Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.12. Das Ausmaß der Katastrophe ist in vielen Werken aus der Volksrepublik China nicht beziffert, siehe zum Beispiel Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.222.
- 145 Dick Wilson, *The Long March, 1935: The Epic of Chinese Communism's Survival*. (1971). S.80; Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“. (1991). S.94.
- 146 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.560.
- 147 Das Treffen fand im Haus eines vor den Roten geflohenen Kaufmanns statt, das in der Ortsmitte neben der deutschen Lutherischen Kirche lag, siehe Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.143.
- 148 Die Angaben darüber, wer wann die Stadt einnahm, gehen auseinander. Der 4. Januar 1935 findet sich bei Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.148; Immanuel C. Y. Hsü und Jerome Ch'en nennen als Datum der Einnahme den 7. Januar (Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.560; Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“. (1991). S.96), Witold Rodzinski dagegen den 6. Januar (Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.141) und Edward L. Dreyer den 5. Januar (Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. (1995). S.194). Guo Hualun gibt an, dass die 1. Rote Armee am 5. Januar Zunyi besetzt hätte (Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.13), während Wang Jianmin im Text den 7. Januar angibt (Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.2, S.641, auf S.722 findet sich der 4. Januar).
- 149 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.152-160; Immanuel C.Y. Hsü hat seine Angaben zur Konferenz aus Benjamin Yang, „The Zunyi Conference as One Step in Mao's Rise to Power: A Survey of Historical Studies of the Chinese Communist Party“, *The China Quarterly* 106 (June 1986), S.235-271; siehe auch das Dokument „D.23 Outline for Communicating the Zunyi Enlarged Politburo Meeting. Chen Yun (February-March 1935)“, in Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.643-648 (Quellenangabe S.654, Anmerkung

- 77); siehe auch Wang Gongan, Mao Lei *et al.* (Hg.), *Guogong liangdang guanxi tongshi*. (1991). S.368-371; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.747.
- 150 Siehe auch die Begründung in He Ganzhi (Hg.), *Zhongguo xiandai gemingshi*. (1958). Bd.1, S.173-175.
- 151 Siehe zu den Ergebnissen der Konferenz auch Jerome Ch'en, „Resolutions of the Tsunyi Conference“, *The China Quarterly* 40 (October 1969), S.1-38.
- 152 Siehe hierzu Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.236.
- 153 Peng Dehuai 彭德懷, *Peng Dehuai zishu* 彭德懷自述 [Autobiographie von Peng Dehuai]. Shandong: Renmin chubanshe 1981. Zu seiner Biographie und seiner Reputation siehe Jürgen Domes, *P'eng Te-huai: The Man and the Image*. Stanford: Stanford University Press 1985.
- 154 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.227.
- 155 Dick Wilson, *The Long March 1935: The Epic of Chinese Communism's Survival*. (1971). S.151-161; siehe auch Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.280-286 (hier ist der 29. Mai angegeben).
- 156 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.440, Anmerkung 12.
- 157 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.51-52.
- 158 Siehe hierzu Fan Hong, *Footbinding, Feminism and Freedom. The Liberation of Women's Bodies in Modern China*. London: Frank Cass 1997. S.161 im Kapitel „Iron Women of the Jiangxi Soviet“.
- 159 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.55; Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.227.
- 160 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.455; Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“. (1991). S.97.
- 161 Hu Hua (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao*. (1951). S.334, Ankunftsdatum war der 24. Juni; Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“. (1991). S.98; Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.57, hier findet sich als Datum der 25. Juni; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.456, hier ist ebenfalls der 25. Juni genannt; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.144, als Datum ist der 28. Juni angegeben.
- 162 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch*. (1985). S.324-325.
- 163 Guo Hualun, *Zhonggong shilun*. (1969). Bd.3, S.61.

- 164 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi.* (1981). Bd.2, S.229-230.
- 165 A. Palát, „Langer Marsch“. (1974). Spalte 730; Witold Rodzinski, *A History of China.* (1983). Bd.2, S.145, hier sind 7.000 bis 8.000 Mann angegeben.
- 166 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch.* (1985). S.8.
- 167 Guo Hualun, *Zhonggong shilun.* (1969). Bd.3, S.62; Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi.* (1981). Bd.2, S.228-229.
- 168 Bei Guo Hualun findet sich eine Angabe von 20.000 Mann, siehe Guo Hualun, *Zhonggong shilun.* (1969). Bd.3, S.145; Rodzinski gibt eine Zahl von 40.000 Mann an, siehe Witold Rodzinski, *A History of China.* (1983). Bd.2, S.145.
- 169 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi.* (1981). Bd.2, S.230-231.
- 170 Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949.* (1995). S.199. Die Zahlen sind nicht eindeutig, denn bei Guo Hualun heißt es, dass die gesamte West-Kolonie, einschließlich der 4. Roten Frontarmee, etwa 22.500 Mann umfasst habe, siehe Guo Hualun, *Zhonggong shilun.* (1969). Bd.3, S.151, 153.
- 171 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution.* (1969). S.620; in den meisten Werken werden 30.000 Überlebende angegeben, doch eine Angabe darüber, wie die Zahl errechnet wurde, fehlt.
- 172 Selden, Mark, *The Yen-an Way in Revolutionary China.* Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1971.
- 173 Harrison E. Salisbury, *Der Lange Marsch.* (1985). S.11.

# 16

## Die Diktatur Jiang Kaisheks



Jiang Kaishek konnte mit seiner Fünften Einkreisungs- und Vernichtungskampagne zwar einen Erfolg gegen die Kommunisten verzeichnen, doch er war kein Sieg. Das Fortbestehen der Kommunisten im Norden der Provinz Shaanxi, wo sie sich schnell erholen konnten, war ein wesentlicher Faktor dafür, dass seine Politik des „zuerst die innere Befriedung“ schaffen, „danach den Widerstand gegen außen“ führen, letztlich gescheitert war. Er hatte sein Ziel, die Vernichtung der Kommunisten, nicht erreicht.

Auch die Ereignisse im Norden Chinas an der Grenze zu Manchukuo, die sich im Lauf des Jahres 1935 zu einer weiteren Katastrophe auswuchsen, trugen dazu bei, seine innenpolitische Position zu destabilisieren. Die nahezu aussichtslose Lage führte im Dezember 1934 dazu, dass, sozusagen auf das indirekte Drängen Japans, Jiang Kaishek – aus seiner Sicht – nur eine Möglichkeit blieb, China aus der politischen Sackgasse hinauszuführen. Er ließ ein Papier verfassen, in dem er die Politik Chinas den Interessen Japans anglich. In der Dezember- und Januar-Ausgabe der halboffiziellen Zeitschrift *Waijiao pinglun* 外交評論 (*The Foreign Affairs Review*)<sup>1</sup> formulierte Xu Daolin 徐道鄰 in seinem Artikel „Feind oder Freund“ (*Di hu? You hu? 敵乎? 友乎?*) die Position Jiang Kaisheks für einen Neubeginn im chinesisch-japanischen Verhältnis. Er ging wie schon Sun Yatsen davon aus, dass China mit Japan zu seinem eigenen Nutzen zusammenarbeiten müsse. Unter anderem wurden folgende Punkte angesprochen: China sollte wieder in direkte Verhandlungen mit Japan eintreten, und China müsste zu einer realistischeren Einschätzung seiner eigenen Möglichkeiten und der internationalen Lage gelangen. Jiang Kaishek versuchte deutlich zu machen, dass Friede und Wohlstand in Ostasien die Existenz eines unabhängigen China verlange, dass Japan seine Politik aus der Meiji-Zeit reformieren und eine Politik der Gleichberechtigung im Umgang mit China anstreben müsse, und dass Japan die Mandschurei an China zurückgeben solle, womit eine Grundlage geschaffen wäre, alle anderen Angelegenheiten durch direkte Verhandlungen zu lösen. Japan, so meinte Jiang Kaishek, habe die Wahl und solle den ersten Schritt machen. Das politische Echo in Japan auf den „Versuchsballon“ Jiang Kaisheks für eine chinesisch-japanische Freundschaft (*Zhong Ri qinshan* 中日親善)<sup>2</sup> war gering, und die militä-

rische Expansion zeigte, dass auch an einer friedlichen Koexistenz kein Interesse bestand.

### ***16.1. Die Abkommen mit Japan über Nordchina***

Im Januar 1935 kam es in Chahar 察哈爾, einer Region, die seit 1932 umstritten war, zum Ost-Chahar-Konflikt (*Chadong shijian* 察東事件),<sup>3</sup> einem der vielen Zwischenfälle, die unter die Bezeichnung „Nordchinesische Zwischenfälle“ (*Huabei shibian* 華北事變) fallen.<sup>4</sup> Am 16. Januar wurde eine japanische Division mit 2.000 bis 3.000 Soldaten, Panzern, Feldartillerie und mehreren Flugzeugen von Rehe nach Guyuan 沽源 im östlichen Chahar (heute im Norden von Hebei) in Bewegung gesetzt. Während Japan durch die Besetzung Chahars Fakten schuf, verhandelte man in Beijing noch um die Beilegung des Konfliktes.<sup>5</sup> Militärisch war diese Besetzung unbedeutend, doch politisch war sie ein weiterer Schritt in Richtung auf die Gründung eines mongolischen Marionettenstaates durch Japan. Die Nordchina-Politik des Kwantung-Militärs bewirkte eine Stärkung der Stellung Japans in Hebei. Die noch immer spürbare Opposition und den aktiven Widerstand gegen die Japaner in Manchukuo und im besetzten Gebiet zwischen der chinesischen Mauer und der Beijing-Tianjin-Linie nutzten die Japaner im Mai und Juni 1935 dazu, mit der militärischen Besetzung von Beijing und Tianjin zu drohen. Dadurch wäre die Übereinkunft von Tanggu hinfällig geworden. Die Japaner versuchten mit Erfolg, die Regierung in Nanjing für die antijapanischen Aktionen einzelner Personen verantwortlich zu machen, und hielten sich dafür an Nanjing und in Nordchina schadlos. Am 29. Mai gingen die ersten japanischen Forderungen bei He Yingqin, dem Militärrat von Beijing, ein. Aus ihnen wurde ersichtlich, dass die Japaner aus sogenannten Sicherheitsgründen ihre demilitarisierte Zone (*fei wuzhuang qu* 非武裝區) auf Beijing und Tianjin in Nordchina ausweiten wollten. Am 9. Juni wurden weitere Forderungen vorgelegt. Die Japaner verlangten die Auflösung der *Guomindang*-Einrichtungen in der Provinz Hebei, den Abzug der 51. Armee und der Regierungseinrichtungen aus der Provinz Hebei und das Verbot antijapanischer Propaganda. Wie üblich gingen die Forderungen mit einem Ultimatum für den Fall einher, dass sie nicht erfüllt würden. Die Regierung entsprach am 10. Juni in ihrer „Erklärung des guten Willens“ weitgehend den japanischen Wünschen.<sup>6</sup> Doch am 11. Juni wurden He Yingqin weitere Forderungen zur Unterschrift vorgelegt, die die Position und Rechte Japans über die bereits bekannten Wünsche hinaus noch erweitert und gestärkt hätten.<sup>7</sup> He Y-

ingqin bestätigte in Absprache mit der Regierung in Nanjing nur die Erstforderungen vom 29. Mai schriftlich. Die japanische Seite betrachtete ihre Forderungen als ein Abkommen, das nach den beiden Unterhändlern *He-Umezu-Abkommen* (*He-Umezu xieding* 河梅津協定) hieß.<sup>8</sup>

Was im Fall der Provinz Hebei für die Kwantung-Armee so gut funktioniert hatte, wurde nun durch den sogenannten Zweiten Chahar-Zwischenfall am 5. Juni 1935 mit ähnlichen Absichten wiederholt. Auch dieses Mal stellte die Kwantung-Armee am 23. Juni Forderungen, die Japan weitgehende Rechte in Chahar eingeräumt hätten.<sup>9</sup> Der Gouverneur Qin Dechun 秦德純 (1893-1963)<sup>10</sup> akzeptierte am 27. Juni die Forderungen, die Doihara Kenji gestellt hatte, weswegen diese Übereinkunft auch das *Qin-Doihara-Abkommen* (*Qin-Doihara xieding* 秦土肥原協定) heißt.<sup>11</sup> Beide Abkommen stärkten die Position Japans in den Provinzen Hebei und Chahar und sollten verheerende Auswirkungen für die Regierung in Nanjing haben.

Im Kontext der Machtverhältnisse in China bedeutete die Politik Japans im Frühjahr und Sommer 1935, dass die japanischen Militärs im Norden Chinas am Sturz Jiang Kaisheks arbeiteten, womit für sie auch die Neutralisierung der *Guomindang* als politischer Kraft einherging.<sup>12</sup> Die oppositionelle Presse in China folgerte daraus, dass sich Japan freie Bahn für den Abschluss eines Paktes zwischen Japan, China und Manchukuo unter der Führung Japans erhoffte.<sup>13</sup>

## ***16.2. Das Attentat auf Wang Jingwei und Jiangs Machtergreifung***

Jiang Kaishek konnte sich zwar gegen die Politik Japans nicht durchsetzen, unternahm aber alles, um jegliche Opposition in dem von ihm beherrschten und kontrollierten Gebiet zu unterdrücken und mundtot zu machen. Politischer Mord, Entführungen, Verhaftungen und Folterungen waren an der Tagesordnung. Die Zeitungen unterlagen der Zensur, missliebige Redakteure wurden kaltgestellt oder durch gedungene Mörder umgebracht. Das Klima auch im Inneren Chinas war angeheizt, denn niemand konnte den Druck von außen und gleichzeitig die Spannungen im Innern ertragen.

Während Jiang Kaishek die Kommunisten auf ihrem Langen Marsch im Sommer 1935 durch Sichuan hetzte, musste sich der Vorsitzende des Exekutiv-yuan und Außenminister Wang Jingwei in Nanjing mit der



zunehmenden Kritik aus den eigenen Reihen wegen der Hebei-Chahar-Politik, den Konzessionen gegenüber Japan und den endlosen Zwischenfällen, die sich im Zusammenhang mit der „Bewegung des Neuen Lebens“ ereigneten, auseinandersetzen.<sup>14</sup> Am 8. August 1935 trat Wang Jingwei zurück, und die anderen Regierungsmitglieder folgten seinem Beispiel innerhalb weniger Tage.<sup>15</sup> Dadurch wurde eine weitere Krise ausgelöst.<sup>16</sup> In Nanjing wurde gefordert, Jiang Kaishek sollte in Zukunft in Nanjing präsent sein und dem Exekutiv-yuan sollten größere Machtbefugnisse eingeräumt werden. Jiang Kaishek sollte in Zukunft in Nanjing präsent sein. Das war eine deutliche Kritik an Jiang Kaishek. Die Regierung in Nanjing, die hauptsächlich aus Mitgliedern des „linken“ Flügels der *Guomindang* bestanden hatte, wollte nicht länger als Sündenbock für die Politik Jiang Kaisheks herhalten. Jiang Kaishek, der kurz vor der Einberufung des Fünften Parteikongresses auch auf die Stimmen des „linken“ Flügels angewiesen war, ersuchte Wang Jingwei um eine Zusammenkunft, die am 20. August in Nanjing stattfand. Es gelang Jiang Kaishek, Wang Jingwei zu veranlassen, seine Amtsgeschäfte am 23. August wieder aufzunehmen.<sup>17</sup> Es war Wang vielleicht gelungen, Jiang Kaishek eine Mitschuld an der Blamage der Nanjing-Regierung in Nordchina im Frühjahr und Sommer 1935 anzulasten, doch er selbst saß nun zwischen allen Stühlen und wurde heftig angefeindet. Da überall in China der Ruf nach nationaler Einheit gegen die Japaner erschallte und auch die Kommunistische Partei Chinas immer in diese Richtung argumentiert hatte, konnte Jiang Kaishek gegen Ende des Jahres 1935 seine bislang hartnäckig verfochtene Linie der Befriedung im Innern und danach des Widerstands gegen Japan nicht mehr länger durchsetzen. Die Ereignisse selbst konterkarierten seine Bemühungen, denn im Sommer und Herbst 1935 kam es in der demilitarisierten Zone, die die Japaner kontrollierten, zu unzähligen Zwischenfällen, Überfällen und Attentaten, kurzum zu Handlungen, die einer antijapanischen Stimmung der Bevölkerung entsprangen. Sie brachten Wang und Nanjing in fortwährende Erklärungsnot, da sie im Widerspruch zur Übereinkunft von Tanggu standen. Folgerichtig wurde schon am 29. August 1935 der Rat für Politische Angelegenheiten in Beijing aufgelöst.<sup>18</sup>

Im September 1935 flog ein hochrangiger japanischer Unterhändler von einem Warlord Nordchinas zum nächsten, um für das Anliegen Japans zu werben, die nordchinesischen Provinzen von China loszulösen und zu einem eigenen Staat zu machen. Dazu war es erforderlich sowohl die kommunistische Unterwanderung der Bevölkerung als auch den Einfluss der *Guomindang*, die nach Ansicht der Japaner auch kommunistisch zersetzt war, zu unterbinden. Jiang Kaisheks Kampagnen gegen die Kommunisten, die überall als deutliche Zeichen des Antikommunis-

mus gelesen wurden, konnten die Japaner ebenso wenig beeindrucken oder überzeugen wie die Nationalsozialisten in Deutschland. Während Japans Unterhändler den Herren der fünf nordchinesischen Provinzen eine „paradiesische Zukunft“ unter der Führung Japans versprach, hielt die Regierung Japans in Tôkyô Abstand von diesen Verhandlungen, die nicht in ihrem offiziellen Auftrag stattfanden. Für Jiang Kaishek signalisierte die Rundreise des japanischen Unterhändlers Handlungsbedarf. Er musste sich seiner Warlords im Norden versichern. Deswegen reiste er im Oktober nach Xi'an, Luoyang, Kaifeng und Taiyuan, um Feng Yuxiang und Yan Xishan auf seiner Seite zu halten.<sup>19</sup>

Als am 1. November 1935 anlässlich eines offiziellen Fototermins bei der Eröffnung des Sechsten Plenums des Vierten Zentralen Exekutivkomitees der *Guomindang*, bei dem Jiang Kaishek nicht zugegen war, ein Attentat auf Wang Jingwei verübt wurde,<sup>20</sup> blieb Jiang Kaishek keine Wahl mehr: Er musste eine öffentliche politische Rolle in Nanjing übernehmen. Der Attentäter, der Wang mit drei Schüssen aus einer Pistole getroffen hatte, starb kurze Zeit später im Gefängnis. Sehr wahrscheinlich war das Attentat von langer Hand geplant und nicht spontan ausgeführt worden. Die Hintergründe konnten nie geklärt werden,<sup>21</sup> doch das Attentat kam Jiang Kaishek zugute. Wenn er schon von der Partei gezwungen wurde, die Regierungsgeschäfte in Nanjing zu übernehmen, dann wollte er auf keinen Fall Wang Jingwei, den bis dahin mächtigsten Mann in der Hauptstadt, für längere Zeit neben sich haben. Wang Jingwei überlebte das Attentat, war aber durch seine Verletzungen im Gesicht und Rücken gezwungen, von der politischen Bühne abzutreten. Als er im Februar 1936 nach Europa reiste, um sich dort operieren zu lassen, nahm Jiang Kaishek die Zügel in Nanjing allein in die Hand, weswegen man von der Diktatur Jiang Kaisheks sprechen kann. Sein anderer Gegenspieler Hu Hanmin lebte bereits seit dem 20. August 1935 im Ausland.

Die Sitzung des Sechsten Plenums, auf der die Beschlüsse des Fünften Parteitages vorbereitet wurden, war für Jiang Kaishek besonders wichtig, da zum ersten Mal seit mehreren Jahren Yan Xishan, Feng Yuxiang und Chen Jitang wieder an ihr teilnahmen, wodurch die Position Jiang Kaisheks gestärkt wurde. Der Fünfte Parteikongreß (*Zhongguo guomindang diwuci quanguo daibiao dahui* 中國國民黨第五次全國代表大會) tagte vom 12. bis zum 23. November 1935 in Nanjing.<sup>22</sup> Von den insgesamt 508 stimmberechtigten Teilnehmern waren 405 reguläre Delegierte (*zhengshi daibiao* 正式代表), von denen 311 gewählt waren. 103 Teilnehmer waren Mitglieder des Zentralen Exekutivkomitees.<sup>23</sup> Diese Zusammensetzung zeigte eine deutliche Tendenz zur Demokratisierung,

denn immerhin waren nun 61 Prozent der Delegierten gewählt.<sup>24</sup> In seiner Rede vom 19. Dezember machte Jiang Kaishek deutlich, dass er nicht bereit war, den Frieden leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Doch auch seine Bereitschaft zum Frieden hatte Grenzen. Er versicherte, dass die Grundlage und das Ziel der Politik der *Guomindang* die Rettung und Erhaltung Chinas sei, auch wenn schwerste Opfer gefordert würden. Solche Sätze waren fraglos als Warnung an die Adresse Japans gerichtet. Weiterhin wurde auf dem Kongress empfohlen, Maßnahmen zur Entwicklung der Privatindustrie vorzuschlagen. Ansätze für die längst überfällige Bodenreform blieben auch dieses Mal im Verfahrensprozess stecken. Bei der Wahl der 120 Mitglieder des neuen Zentralen Exekutivkomitees gelang es Jiang Kaishek, immerhin 53 Vollmitglieder oder 44 Prozent aus seiner Anhängerschaft durchzubringen, die zusammen mit den 24 Mitgliedern aus dem Lager von Wang Jingwei und der Westberge-Fraktion die Mehrheit hatten. Dieses Zentrale Exekutivkomitee trat vom 2. bis 7. Dezember 1935 zusammen, um möglichst schnell die neue Führung von Partei und Regierung zu wählen.<sup>25</sup> Am 7. Dezember 1935 wurde Jiang Kaishek zum Präsidenten des Exekutiv-*yuans* gewählt und blieb gleichzeitig Leiter der Kommission für Militärische Angelegenheiten.<sup>26</sup> Da zwei andere wichtige Positionen des Ständigen Komitees des Zentralrats der Partei mit Hu Hanmin und Wang Jingwei besetzt waren, die sich im Ausland aufhielten, bekam Jiang Kaishek nun vollkommen freie Hand. Aus der neuen Machtkonstellation ergab sich, dass die Gefolgsleute von Wang Jingwei ebenfalls aus ihren Ämtern ausschieden und durch Leute Jiang Kaisheks aus der sogenannten Friedensfraktion (*hepingpai* 和平派) ersetzt wurden. Nur Tang Youren 唐有壬, ein Parteigänger aus früheren Kabinetten und vormaliger stellvertretender Außenminister, war noch übrig. Er übernahm in Jiang Kaisheks Regierung die Funktion des Ministers für Kommunikation. Tang Youren wurde am 25. Dezember 1935 in der Französischen Konzession von Shanghai durch mehrere Pistolenschüsse tödlich verletzt.<sup>27</sup> Nach seinem Tod gab es im Kabinett von Jiang Kaishek keinen Gefolgsmann Wang Jingweis mehr.

Außenpolitisch versuchte Jiang mit den Japanern eine Übereinkunft zu erzielen, in der es ihm vor allem um die Erhaltung des Status quo ging: Japan sollte die Souveränität Chinas nicht nur verbal, sondern auch praktisch anerkennen. Jiang konnte den Japanern nicht weiter nachgeben, denn nun stand er allein im Rampenlicht und musste die politische Verantwortung übernehmen. Er konnte sich nicht mehr hinter Wang Jingwei und der Regierung in Nanjing verstecken. Jeder „Schwarze Peter“, der nun auftauchte, war sein eigener. Die Japaner waren zu Kompromissen im Sinne Jiang Kaisheks nur bereit, wenn er zusagte, auf die

Durchführung einer nationalen Revolution zu verzichten. Anderenfalls wollten sie seine Politik als antijapanisch einstufen. Das Muster, nach dem sich Japan in China auszubreiten gedachte, wurde 1935 klar. Die Umzingelung des Kerngebiets von China, die die Militärs ohne Verschnaufpause umzusetzen suchten, brachte nicht nur die zivilen Kräfte in Tôkyô in starke Bedrängnis, sondern setzte auch Jiang Kaishek unter Druck. Im Dezember 1935 sahen die meisten Chinesen, die nicht mit Jiang Kaishek im Bunde waren, den Zeitpunkt für gekommen, eine Gesellschaft zur Rettung der Nation (*jiuguohui* 救國會) zu gründen, um Jiang Kaishek zu einer gemeinsamen nationalen Aktion des Widerstands gegen die Japaner zu bewegen oder, falls erforderlich, zu zwingen. Der Tenor der Gesellschaft zur Rettung der Nation war: „Wenn China keinen Widerstandskrieg gegen Japan wagt, dann wird China zerstört werden.“ Selbst Hu Shi sah seit dem Spätjahr 1935 für China keinen anderen Ausweg mehr als den Kampf. Und seine Ansicht herrschte zu der Zeit in den Kreisen der Intellektuellen vor. Er schrieb: „Fünfundzwanzig Jahre bin ich Pazifist gewesen, doch Japan zwingt China dazu, zu kämpfen – ich sehe keinen anderen Weg.“<sup>28</sup> China war zu diesem Zeitpunkt unveröhnlich radikalisiert.

Die Antwort Japans ließ nicht lange auf sich warten. Die nordchinesischen Warlords wurden unter Druck gesetzt, sich für autonom zu erklären. Im Mai 1936 erhöhte Japan sein Truppenkontingent in Nordchina von 2.000 auf 8.400 Mann. Sie wurden in Beijing und Tianjin stationiert. Das war ein weiterer Vertragsbruch, der aber vorerst ohne Folgen blieb, sieht man davon ab, dass die Studenten gegen Japan demonstrierten.

### ***16.3. Die Generäle des Südens und die Republik Jiang Kaisheks***

Jiang Kaishek hatte mit seiner Fünften Vernichtungskampagne im Jahr 1935 die Kommunisten aus Jiangxi vertrieben und verfolgte sie quer durch China, durch Guizhou und Sichuan. Deswegen gab es im Frühjahr 1936 keine Pufferzone mehr zwischen seinem nationalistischen China und der noch immer autonomen Region von Guangdong und Guangxi. In Guizhou nutzte Jiang Kaishek seine Stellung, um den Süden vom gewinnbringenden Geschäft des Opiumhandels abzuschneiden.<sup>29</sup> Der Sechs-Jahres-Plan zur Eliminierung von Opium und Drogen aus dem Jahr 1935 half Jiang Kaishek, sich als Retter darzustellen, obgleich dieser Plan nicht die Abschaffung des Opiumhandels anstrebte, sondern nur eine bessere Kontrolle der Droge. Er profitierte nun selbst davon.<sup>30</sup>

Da sich der Süden über die neue Opiuminitiative kaum beschweren konnte, denn der Handel mit Opium war illegal, kritisierte man Jiang Kaishek lieber wegen seiner Japan-Politik. Man versprach ihm nur dann Unterstützung, wenn er sich der Gesellschaft zur Rettung der Nation anschließen würde. Selbst in den Rängen der älteren Mitglieder der *Guomindang*, die Gewicht in ihrer Partei hatten, wurde befürchtet, dass sich die Japaner neben Manchukuo, das sie schon besaßen, auch Nordchina einverleiben würden, und es wurde gemutmaßt, dass sich Fujian mit Unterstützung Japans von China losreißen könnte.

Am 17. April 1936 rief der Süden dazu auf, gegen Japan zusammenzustehen und Widerstand zu leisten. Dieser Aufruf vertrug sich nicht mit der Vorstellung von Jiang Kaishek. Nachdem Hu Hanmin am 12. Mai 1936 überraschend gestorben war, ließ Jiang Kaishek verkünden, dass der Süden nun unter der Regierungsgewalt Nanjings stehe. Doch Bai Chongxi, Li Zongren und Chen Jitang wollten sich nicht vereinnahmen lassen. Sie hatten in den zurückliegenden Jahren versucht, in Guangxi einen eigenen politischen Weg zu gehen, der als eine Alternative zur Politik sowohl der Kommunisten als auch der Nationalisten der *Guomindang* betrachtet wird.<sup>31</sup> Als ernsthafte chinesische Nationalisten reagierten sie auf die Ankündigung Jiang Kaisheks mit der Aufstellung einer Antijapanischen Nationalen Rettungsarmee (*kang Ri jiuguojun* 抗日救國軍).<sup>32</sup> Am 11. Juni verlangten sie von Jiang Kaishek die sofortige Mobilmachung gegen Japan.<sup>33</sup> Als sie am 12. Juni noch keine Antwort erhalten hatten, riefen sie zum Sturz der Regierung in Nanjing auf. Am 1. Juli 1936 brach ihre Armee mit dem Ziel, die Japaner aus Hebei zu vertreiben, nach Norden auf.<sup>34</sup> Doch als die Armee die Grenze von Hunan erreichte, wurde ihr durch die Regierungstruppen von Jiang Kaishek der Weg versperrt. Ein weiterer Bürgerkrieg war in greifbare Nähe gerückt. Es kam allerdings nicht zum Kampf, noch wartete man ab.

Nachdem sich einige der Warlords und Generäle des Nordens gegen einen Bürgerkrieg ausgesprochen hatten und Anfang Juli die Zahl der Überläufer aus dem Süden zu Jiang Kaishek zunahm, schwanden die Chancen, den Rücktritt Jiang Kaisheks politisch durchzusetzen, zusehends. Nur Mao Zedong und Zhu De telegraphierten am 11. Juli, dass sie die Sache des Südens unterstützen würden. In allen anderen Kreisen, auch in denen, die Jiang Kaishek nicht nahe standen, wurde dieser unkoordinierte Feldzug als Abenteuerertum bezeichnet. Nachdem sich die Luftwaffe Guangdongs nach Nanchang abgesetzt hatte, brach das Regime von Chen Jitang in Kanton schnell zusammen. Chen Jitang ging am 18. Juli nach Hongkong ins Exil. Um Jiang Kaishek zu schwächen und um einen Bürgerkrieg in Zentralchina zu entfachen, wurde das Ge-

rücht verbreitet, der Süden werde von Japan unterstützt. Erst nachdem es Jiang Kaishek gelungen war, die Situation in Kanton zu seinen Gunsten zu regeln, gab es nur noch den Widerstand aus der Provinz Guangxi. Li Zongren und Bai Chongxi bildeten am 30. Juli in Nanning, der Hauptstadt von Guangxi, eine eigene Militärregierung.<sup>35</sup>

Im Sommer 1936 vollzog sich ein Stimmungswechsel bei Jiang Kaishek. Am 13. Juli 1936 bezog Jiang Kaishek zum ersten Mal Stellung zu der Frage, wann der Punkt erreicht sei, an dem man die japanische Aggression nicht mehr hinnehmen könne.<sup>36</sup> Er sagte: „Wir werden keine Vereinbarung unterzeichnen, die unsere territoriale Integrität einschränkt. Wenn uns jemand zwingen sollte, Vereinbarungen zu unterschreiben, in denen wir Marionetten-Regime oder andere Einschränkungen unserer Souveränität anerkennen, dann ist dieser Punkt erreicht.“<sup>37</sup>

In Japan wurde diese Rede so verstanden, dass China nun den bewaffneten Kampf gegen Japan aufnehmen wollte. Da außerdem 1936 die Attentate auf Japaner überall in China zunahmen und am 23. Juli 1936 zwei japanische Seeleute in Shanghai erschossen worden waren, verstärkte die japanische Marine ihre Präsenz in Shanghai auf 5 Kreuzer, 24 Zerstörer, 10 Kanonenboote und 2.200 Marine-Infanteristen.

Am 4. August 1936 sprach Jiang Kaishek vor dem Politischen Zentralrat.<sup>38</sup> In seiner Rede betonte er, dass er zu Kompromissen bereit sei, um den Frieden zu bewahren, doch sollte Japan noch weiter auf chinesisches Gebiet vorrücken, dann werde es bewaffneten Widerstand ohne Rücksicht auf die Folgen geben.

Die unentschiedene Situation zwischen Jiang Kaishek und den Guangxi-Warlords dauerte noch bis zum 4. September 1936. So lange brauchten die Unterhändler beider Seiten, um eine Übereinkunft zwischen Nanning und Nanjing zu erarbeiten.<sup>39</sup> Sie sah vor, dass die Generale in Guangxi ihre Gegenregierung auflösten und die Steuereinnahmen wieder der Hauptstadt zuführten. Als Gegenleistung sagte die Zentralregierung einen Teil des Unterhalts für die Guangxi-Truppen zu, und Li Zongren und Bai Chongxi erhielten wieder offizielle Funktionen. Für Jiang Kaishek war diese Übereinkunft ein großer politischer Erfolg als Staatsmann, denn jedermann wusste, dass es ihm gelungen war, die Gefahr eines Bürgerkriegs vorerst zu bannen.

## 16.4. Die Protestbewegungen und der Zwischenfall der Sieben Gentlemen

Obleich jede antijapanische Betätigung verboten war, gab es doch mehrere Dutzend kleinerer Organisationen, die zur Rettung Chinas aufriefen. Hervorhebenswert sind am Ende des Jahres 1935 der auch in Demonstrationen sehr aktive Bund der Shanghaier Frauenkreise zur Rettung des Vaterlandes (*Shanghai funüjie jiuguo lianhehui* 上海婦女界救國聯合會), zu dessen Gründerinnen Shi Liang 史良 (1900-1985),<sup>40</sup> Shen Cijiu 沈茲九 (geb. 1898), Hu Ziyong 胡子嬰 (1907-1982) und Chen Bo'er 陳波兒 (1910-1951) gehörten, und die Vaterlandrettungsgesellschaft der Kulturschaffenden Shanghais (*Shanghai wenhuajie jiuguo hui* 上海文化界救國會), die am 21. Dezember 1935 unter der Federführung von Ma Xiangbo 馬相伯 (1840-1939)<sup>41</sup> ein Manifest in der *Dazhong shenghuo* 大眾生活 [Das Leben der Massen] für den Kampf gegen die Japaner veröffentlichte. Aus dieser allgemeinen Protestbewegung gegen Japan entstand am 31. Mai in Shanghai der Nationale Bund aller Schichten zur Rettung der Nation (*quanguo gejie jiuguo lianhehui* 全國各界救國聯合會),<sup>42</sup> der unter dem Namen Vaterlandrettungsgesellschaft (*jiuguo hui* 救國會) allgemein bekannt wurde.<sup>43</sup> Diese Gesellschaft war weder eine Partei noch beanspruchte sie, eine zu werden, doch sie war neben der *Guomindang* und der Kommunistischen Partei Chinas die stärkste politische Kraft in China, die in jenen Jahren oftmals als die „Dritte Kraft“ (*disan liliang* 第三力量) angesehen wurde. Deswegen konnte die Vaterlandrettungsgesellschaft anlässlich ihrer Gründung dazu aufrufen, den Bürgerkrieg in China zu beenden (*tingzhi neizhan* 停止內戰) und sich gegen die ausländische Aggression zu vereinigen (*tuanjie yuwu* 團結御侮), um den Kampf gegen den Feind aufzunehmen.<sup>44</sup> Sie war in den Sommermonaten 1936 aktiver als es je zuvor eine Organisation zur Rettung Chinas gewesen war.<sup>45</sup> Dieser Nationale Bund der Retter des Vaterlandes trat energisch für die politische Einheit und Zusammenarbeit aller politischen Kräfte in China im Kampf gegen die Japaner ein und griff Jiang Kaishek wegen seiner Tatenlosigkeit an.

Die Schlüsselfigur der Bewegung war Zou Taofen 鄒韜奮 (1895-1944),<sup>46</sup> der nicht nur großes Ansehen genoss, sondern bereits seit dem Mandschurischen Zwischenfall im September 1931 als Publizist gegen jede Politik der Nachgiebigkeit gegenüber Japan eingetreten war.<sup>47</sup> Im November 1935 hatte er das Wochenmagazin *Dazhong shenghuo*, des-

sen Linksausrichtung schon im Titel erkennbar wird, gegründet, das mit seiner großen Auflage von 200.000 Exemplaren ein gewaltiges Echo fand.<sup>48</sup> *Dazhong shenghuo* vertrat die Ansichten der nationalen und nichtkommunistischen, gleichsam außerparlamentarischen Opposition mit großem Erfolg in ganz China und erklärte, dass Chinesen aller politischen Richtungen in der Nationalen Vereinten Front willkommen seien. Der Einfluss auf die Studenten war unübersehbar. Andere bedeutende Mitglieder des Nationalen Bundes waren der Shanghaier Bankier Zhang Naiqi 章乃器 (1897-1977),<sup>49</sup> der auch für ein Bündnis mit der Sowjetunion eintrat, und der Unternehmer Du Chongyuan 杜重遠 (1899-1943),<sup>50</sup> der früher einmal Direktor der Handelskammer von Shenyang gewesen war. Er hatte 1935 unter anderem eine Satire auf den Kaiser von Japan geschrieben, weswegen er einige Zeit im Gefängnis verbringen musste. Auch einige Rechtsanwälte und Professoren agierten im Nationalen Bund an vorderster Front, unter ihnen die Rechtsanwältin Shi Liang 史良 (1900-1985).

Für Jiang Kaishek war die gesamte Vaterlandrettungsgesellschaft eine von den Kommunisten unterwanderte bürgerliche Organisation, die nichts als Ärger und Unruhe verursachte. Die Streiks und Demonstrationen gegen Japan im Spätjahr 1936 waren kaum noch zu kontrollieren und brachten die Regierung von Mal zu Mal in größere Bedrängnis. Am 7. November beschlossen Jiang Kaishek und seine Regierung, gegen die Vaterlandrettungsgesellschaft vorzugehen, nachdem mehrere Versuche gescheitert waren, sie entweder auf die Seite der Regierung zu ziehen oder sie zum Schweigen zu bringen. Dieser massive Versuch der politischen Unterdrückung fand statt, obwohl die Vaterlandrettungsgesellschaft die Führungsrolle der *Guomindang* bei der Beendigung des Bürgerkriegs und beim vereinten Widerstand gegen Japan nie in Frage gestellt hatte. Am 23. November 1936<sup>51</sup> wurden, abgesehen von Madame Song Qingling, der Witwe von Sun Yatsen, die sieben Hauptakteure von Shanghai unter dem Vorwand, dass sie die Republik gefährdeten (*weihai minguo* 危害民國), verhaftet.<sup>52</sup> Man sprach in China bei den Verhafteten Shen Junru 沈鈞儒 (1875-1963),<sup>53</sup> Li Gongpu 李公撲 (1902-1946),<sup>54</sup> Zou Taofen, Shi Liang, Sha Qianli 沙千里 (1901-1982),<sup>55</sup> Wang Zaoshi 王造時 (1903-1971)<sup>56</sup> und Zhang Naiqi sofort von den „sieben Gentlemen“ (*qi junzi* 七君子), zu denen auch eine Frau gehörte (Abb. 58).<sup>57</sup> Zeitgleich wurden in Nanjing Frau Cao Mengjun 曹孟君 und die Herren Sun Xiaocun 孫曉村 und He Wei 何偉 verhaftet. Ursprünglich sollte auch der an der Columbia-Universität ausgebildete und in China einflussreiche Reformpädagoge Tao Xingzhi 陶行知 (1891-1946)<sup>58</sup> verhaf-



tet werden, doch er war bereits im September 1936 aus China geflohen und kehrte erst 1938 wieder zurück.<sup>59</sup>

Aus der ganzen Welt wurden Telegramme nach Nanjing geschickt, unter anderem auch von John Dewey und Albert Einstein, in denen die sofortige Freilassung der sieben Personen gefordert wurde. Auch Zhang Xueliang und Yang Hucheng, die verbündeten Warlords von Jiang Kaishek im Norden, standen hinter den Verhafteten. Der Prozess sollte in Suzhou im Frühjahr 1937 stattfinden. Als er jedoch nach vielen Verzögerungen schließlich am 11. Juni 1937 eröffnet wurde, war er durch die Ereignisse des Xi'an-Zwischenfalls im Dezember 1936 bereits überholt. Die „sieben Gentlemen“ wurden bei Ausbruch des Kriegs gegen Japan trotz der weiterhin bestehenden Vorwürfe gegen sie aus „familiären Gründen“ auf Kautions aus der Haft entlassen.<sup>60</sup> Auch nach ihrer Freilassung im Juli 1937 bekräftigten sie erneut ihre Absicht, sich unter der Führung der *Guomindang* im Widerstand gegen Japan zu engagieren.<sup>61</sup> Die Anklage gegen sie wurde erst am 21. Februar 1939 offiziell für nichtig erklärt.<sup>62</sup>

## ***16.5. Die Vorgeschichte des Xi'an-Zwischenfalls***

Der Xi'an-Zwischenfall (*Xi'an shibian* 西安事變) vom 12. Dezember 1936 mit seiner Vorgeschichte, seinem Ablauf und seinen Folgen ist eines der am meisten und intensivsten bearbeiteten Themen in der Geschichte der Republik China. Die historische Literatur zum Xi'an-Zwischenfall und zu seiner Vorgeschichte ist umfangreich und in der Regel ideologisch ausgerichtet.<sup>63</sup> Sie besteht aus beachtlichen Materialsammlungen<sup>64</sup> und aus einer kaum überschaubaren Zahl von Einzeluntersuchungen und Erinnerungen von Zeitzeugen.<sup>65</sup> Doch auf die wichtigste Frage, wie es Jiang Kaishek letztlich gelang, seine Gefangennahme zur Entmachtung seiner Gegner zu nutzen, erhält man keine überzeugende Antwort. Anstatt dessen finden sich in den Veröffentlichungen viele Annahmen, die auf unterschiedlichen Grundlagen beruhen. Manche Autoren meinen, in diesem Zwischenfall – nachdem es zur Bildung einer zweiten Einheitsfront aus Nationalisten und Kommunisten kam – einen „Wendepunkt“ in der Geschichte der Republik erkennen zu können.

Um den Zwischenfall einschätzen zu können, muss man etwas näher auf die Vorgeschichte eingehen. Sie besteht im Jahr 1936 nicht nur aus den zivilen Auseinandersetzungen mit der demokratischen Opposition, sondern vor allem auch aus den schwierigen Verhältnissen im Norden

Chinas, einerseits dem Suiyuan-Zwischenfall (*Suiyuan shibian* 綏遠事變) und andererseits den Kommunisten unter der Führung von Mao Zedong in der Provinz Shaanxi. Wenden wir uns zunächst den Kommunisten zu.

### 16.5.1. Die Lage der Kommunisten (1935-1936)

Die Kommunisten in ihrem Stützpunktgebiet in Nord-Shaanxi, einem der Armenhäuser Chinas, befanden sich nach dem Langen Marsch in einer schwierigen wirtschaftlichen und militärischen Lage. Nach wie vor trachtete Jiang Kaishek danach, die Kommunisten durch die zahlenmäßig weit überlegene Nordwestliche Armee auszulöschen. Deswegen musste den Kommunisten daran gelegen sein, mit verschiedenen politischen und militärischen Kräften zu einer Übereinkunft zu gelangen, für die als gemeinsamer Nenner die Parole „Japan Widerstand leisten und die Nation retten“ (*kang Ri jiuguo* 抗日救國) dienen konnte. Schon am 1. August 1935 veröffentlichte die Kommunistische Partei Chinas einen Text mit dem Titel *Wei kang Ri jiuguo gao quanti tongbaoshu* 為抗日救國告全體同胞書 [*Offener Brief an alle Landsleute, Japan zu widerstehen und die Nation zu retten*].<sup>66</sup> Auch das Manifest des Zentralkomitees vom 13. November 1935 gegen den japanischen Imperialismus und gegen die Politik des Ausverkaufs von China durch Jiang Kaishek bezog eindeutig Stellung.<sup>67</sup> Nur zwei Tage später entwarf Mao Zedong sein Zehn-Punkte-Programm, das auf der Sitzung des Politbüros vom 25. Dezember 1935 in Wayaobao 瓦窯堡 unter dem Titel *Guanyu muqian zhengzhi xingshi yu dang de renwu de jueyi* 關於目前政治形勢與黨的任務的決議 [*Resolution zur gegenwärtigen politischen Situation und zu den Aufgaben der Partei*] fast unverändert angenommen wurde.<sup>68</sup> Hier wurde eine breite Allianz aller revolutionären Klassen gegen den japanischen Imperialismus und gegen den Verräter Jiang Kaishek gefordert. Der Widerstandskrieg sollte gleichzeitig ein Krieg der sozialen Revolution, der Landreform und der Wohlfahrt sein. Mao Zedong versuchte, von den Konflikten im Lager der Nationalisten und vom Streit zwischen den Warlords, den Handlangern Jiang Kaisheks, zu profitieren und die Bedrohung durch Japan zum Sturz Jiang Kaisheks zu instrumentalisieren.<sup>69</sup> Die Nordöstliche Armee von Zhang Xueliang schien ihm als Angriffsziel für die Spaltung der Nationalisten besonders geeignet zu sein. Schon im Oktober hatte die Nordöstliche Armee bei ihrem ersten größeren Zusammenstoß mit Einheiten der Roten Armee eine schwere Niederlage mit hohen Verlusten hinnehmen müssen. Diese Niederlage, die militärisch kaum zu erklären war, löste Überlegungen aus, ob es sinnvoll

sein konnte, dass sich Chinesen gegenseitig bekämpften, wenn japanische Truppen – der wirkliche Feind Chinas – in Nordchina standen.<sup>70</sup> Die Kommunisten verbreiteten Parolen wie „Chinesen kämpfen nicht gegen Chinesen“ (*Zhongguoren buda Zhongguoren* 中國人不打中國人), die durchaus auf Resonanz stießen. Doch die Warlords waren zu dieser Zeit noch nicht bereit, eine Initiative der Kommunisten vorbehaltlos zu unterstützen oder mit Jiang Kaishek in Gespräche über die Bildung einer „Einheitsfront“ einzutreten. Am 25. Januar 1936 erfolgte ein weiterer Aufruf, der *Zhi dongbeijun quanti jiangshi shu* 致東北軍全體將士書 [*Brief an alle Offiziere und Mannschaften der Nordöstlichen Armee*], in dem die Kommunisten für einen Waffenstillstand eintraten und zum gemeinsamen Kampf gegen Japan aufriefen.<sup>71</sup> In diesem Brief wurde auch ausgeführt, dass die starke, antijapanisch eingestellte Nordöstliche Armee nur deswegen nach Shaanxi und Gansu verlegt worden sei, um dort im Kampf gegen die Rote Armee, die andere antijapanische Kraft in China, große Verluste und dadurch eine Schwächung zu erleiden.

Die Lage der Kommunisten in Nord-Shaanxi hatte sich im Winter 1935/1936 verschlimmert. Ihre Lebensmittelvorräte waren erschöpft, und eine Hungersnot war ausgebrochen.<sup>72</sup> Deswegen setzten sie am 21. und 22. Februar 1936 über den Gelben Fluss und griffen auf ihrem Vormarsch nach Taiyuan 太原 die Ortschaften im westlichen Shanxi an, um sich mit Nahrungsmitteln und Material zu versorgen. Sie nahmen 48 Kreise ein. Offiziell sollte diese Expedition nach Osten dazu dienen, den Japanern in Hebei und Rehe militärisch Widerstand zu leisten. Die Rote Armee erlitt schwere Verluste, doch es gelang ihr, auf dem Feldzug 8.000 Mann zu rekrutieren. Der Angriff wurde schließlich vom Warlord Yan Xishan und anderen Truppen im April 1936 abgeschlagen.

Die propagandistische Wirkung dieses Feldzugs vor allem bei Zhang Xueliang war außerordentlich, wenngleich nicht unerwartet. Schließlich wusste Zhang Xueliang in der Zwischenzeit, dass man im Herbst 1931 einen schweren Fehler begangen hatte, als man die Mandschurei den Japanern nahezu kampflos überlassen und auf das Eingreifen des Völkerbundes gehofft hatte. Die Beendigung des Bürgerkriegs und der gemeinsame Widerstand gegen Japan wurde auch in einem *Telegramm über Friedensverhandlungen zur Beendigung des Krieges und zum einmütigen Widerstand gegen Japan* (*Tingzhan yihe yizhi kang Ri tongdian* 停戰議和一致抗日通電) des Militärischen Revolutionskomitees der Roten Armee an die Adresse der Regierung in Nanjing vom 5. Mai 1936 betont.<sup>73</sup> Das Ziel der nationalen Rettung Chinas wurde herausgestellt,

und Jiang Kaishek wurde vorgeworfen, den Vormarsch der Roten Armee gegen die Japaner verhindert zu haben.<sup>74</sup> Jiang wurde allerdings nicht mehr als Landesverräter bezeichnet. Gleichzeitig wurde angedeutet, dass man für eine politische Zusammenarbeit zur Verfügung stehe.

### 16.5.2. Die Nordöstliche Armee im Jahr 1936

Die militärischen Gegner der Roten Armee in Nord-Shaanxi waren die Nordöstliche Armee (*dongbeijun* 東北軍) unter dem Befehl von Zhang Xueliang,<sup>75</sup> der seit September 1935 auch Oberbefehlshaber der Truppen im Nordwesten und somit Chef des Hauptquartiers für die Banditenvernichtung im Nordwesten (*xibei jiaofei zongbu* 西北剿匪總部) war, und ein Teil der Nordwestlichen Armee (*xibeijun* 西北軍), die auch 17. Armee (*shiqi lujun* 十七路軍) hieß, unter dem Kommando von Yang Hucheng 楊虎城, „Tigerstadt“ Yang, (1893-1949).<sup>76</sup> Sie umfasste etwa 40.000 Mann, die hauptsächlich in und um Xi'an stationiert waren. Die erheblich größere Nordöstliche Armee, die aus der Mandschurei stammte, bestand aus etwa 130.000 Mann. Sie war nach der Übereinkunft von Tanggu in den Nordwesten, in die Provinz Shaanxi, verlegt worden, stand also auf fremder Erde. Da die Offiziere und Mannschaften auch ihre Familien nach Shaanxi umgesiedelt hatten, gab es dort eine große Gemeinschaft aus der vormaligen Mandschurei. Das Bestreben des nationalistisch eingestellten Offizierskorps der Nordöstlichen Armee muss es wohl gewesen sein, in die Mandschurei zurückzukehren. Die Armee war darauf ausgerichtet, ihre nach dem Mukden-Zwischenfall verlorene Heimat zurückzuerobern.

Beide Armeen zusammen sollten die etwa 80.000 Mann starke Rote Armee in Shaanxi angreifen und vollenden, was in der Fünften Einkreisungs- und Vernichtungskampagne und danach nicht gelungen war, nämlich die Kommunisten zu vernichten (*jiaogong* 剿共). Weder Zhang Xueliang noch Yang Hucheng zeigten jedoch auch nur den geringsten Enthusiasmus, gegen die Kommunisten zu Felde zu ziehen, vor allem auch deshalb, weil Japan, der eigentliche Feind, in China stand. Bei Zhang war mit den Jahren die Überzeugung gewachsen, dass, „wenn die Kommunisten der größte Feind Chinas sind, der Grund dafür bei den Imperialisten liegt.“<sup>77</sup> Im übrigen befürchteten beide Kommandeure, dass sie nur deshalb gegen die Kommunisten kämpfen sollten, damit ihre Truppenstärke vermindert würde, wodurch die Bedeutung der Truppen Jiang Kaisheks, die immer noch in Mittelchina lagen, zunähme. Dadurch würde auch Jiang Kaishek selbst gegenüber möglichen Rivalen im

Kampf um die Macht in China profitieren.<sup>78</sup> Der Xi'an-Zwischenfall war also rein äußerlich lediglich eine weitere Variante im seit Yuan Shikai geübten Machtspiel der Warlords.

In Xi'an wandte sich vor allem im Offizierskorps der Nordöstlichen Armee die Stimmung gegen Jiang Kaishek. Die Opposition, die bis zum Putsch noch zunahm, war nach Ansicht Jiang Kaisheks ein Ergebnis der fortwährenden kommunistischen Propaganda und Unterwanderung, die in der Nordöstlichen Armee nun Wirkung zeitigten.<sup>79</sup> Zhang Xueliang nahm im März 1936 Verbindung zu den Kommunisten auf, was dann Ende April oder Anfang Mai zu einem Treffen zwischen Zhang Xueliang und Zhou Enlai in der katholischen Kirche von Yan'an führte. In den Verhandlungen ging es um die Bildung einer Einheitsfront gegen Japan und um die Person Jiang Kaisheks. Zhou Enlai bestand auf dem Sturz Jiang Kaisheks, da andernfalls eine Einheitsfront nicht zustande käme. Zhang dagegen versuchte, Zhou davon zu überzeugen, dass Jiang Kaishek den Krieg gegen Japan vorbereite. Zhou willigte schließlich ein, dass im Fall eines Krieges Jiang die Führung übernehmen sollte. In der Neun-Punkte-Vereinbarung wird unter Punkt 9 den Kommunisten die Zusage gegeben, dass der Kommunistischen Partei Chinas nach dem Sieg über Japan das Recht zugestanden würde, eine legale politische Partei zu werden wie die kommunistischen Parteien in den demokratischen Staaten Großbritannien und in den Vereinigten Staaten von Amerika.<sup>80</sup> Als Folge dieses Treffens richteten die Kommunisten ein Verbindungsbüro in Xi'an ein und erhielten auch Unterstützung von Zhang Xueliang.<sup>81</sup> Tatsächlich bestand nun ein formloser Waffenstillstand. Seit diesem Zeitpunkt trat die Kommunistische Partei Chinas für einen Widerstandskrieg gegen Japan unter der Führung Jiang Kaisheks ein, und in Shanghai fanden Verhandlungen zwischen Zhou Enlai und Chen Lifu statt, in denen der Modus der Zusammenarbeit geklärt werden sollte.<sup>82</sup>

### 16.5.3. Der Suiyuan-Zwischenfall

Ogleich die politische Lage im Norden während der Jahre 1935 und 1936 höchst angespannt war, kam es nicht im Gebiet der „entmilitarisierten Zone“ nördlich von Beijing und Tianjin zum Zwischenfall, sondern in Suiyuan 綏遠, das sich westlich an Chahar anschloss und heute zur autonomen Region der Inneren Mongolei gehört.<sup>83</sup> Die Vorbereitungen zur Einrichtung eines mongolischen Marionettenstaates Mengguguo 蒙古國 waren schon lange vorher angelaufen.<sup>84</sup> Schon im Mai 1936 arbeiteten Agenten der Kwantung-Armee daran, eine Regierung eines auto-

nomen Mongolenstaates einzurichten. Am 11. August 1936 eroberten Truppen des mongolischen Prinzen De wang 德王 (1902-1966)<sup>85</sup> mehrere Regionen von Suiyuan und errichteten dort eine autonome mongolische Verwaltung.<sup>86</sup> Für den „mongolischen“ Angriff im November investierte die Kwantung-Armee nicht nur etwa sechs Millionen Yen, sondern bildete auch eine 6.000 Mann starke Söldnertruppe aus, die am 14. November 1936 von Chahar aus mit 2.000 Mann und der Unterstützung von Artillerie und acht Flugzeugen in Suiyuan eindrang.<sup>87</sup> Doch der Provinzgouverneur Fu Zuoyi 傅作義 (1895-1974) schlug die Angreifer zurück und zerstörte in einem raschen Gegenangriff das Hauptquartier der Aggressoren. Am 27. November forderte die Regierung in Nanjing die Kwantung-Armee auf, für den Abzug aller mongolischen und sonstigen Truppen aus Suiyuan zu sorgen, und drohte mit einem Krieg, falls das nicht geschehen sollte. Die Kwantung-Armee entschloss sich daraufhin zu einem Gegenangriff, der am 2. und 3. Dezember von den Truppen Fu Zuoyis erfolgreich abgewehrt wurde. Am 9. Dezember gelang es sogar in einem Überraschungsangriff, Damiao 大廟, den Hauptort Suiyuans, zu befreien.<sup>88</sup> Innerhalb von Stunden wurde Fu Zuoyi zum Nationalhelden, so wie vor ihm Cai Tingkai bei der Verteidigung Shanghais. Yan Xishan bot Fu sofort seine Unterstützung an. Nanjing protestierte bei der japanischen Botschaft. Der Botschafter lehnte es jedoch ab, sich über den Vorfall zu unterhalten, und begründete dies damit, dass Tōkyō dafür keine Verantwortung trage. Der mongolische Wunsch nach Unabhängigkeit, so argumentierte der Botschafter, sei eine interne chinesische Angelegenheit, jede japanische Beteiligung sei individueller Natur und keineswegs offiziell. Die Regierung in Nanjing war über diese Erklärung verärgert. Wieder einmal kam Jiang Kaishek unter Druck. Von ihm wurde eine sichtbare Reaktion erwartet. Er gestattete Zhang Xueliang, 5.000 Kavalleristen nach Suiyuan zu senden. Der günstige Zeitpunkt war jedoch bereits verpasst. Jiang Kaishek selbst setzte drei Divisionen in den Norden in Marsch, die aber nicht gegen die Japaner oder zur Klärung der mongolischen Frage in Suiyuan eingesetzt wurden, sondern gegen die Kommunisten. Sie blieben allerdings ohne Erfolg. Young-tsu Wong vertritt die Ansicht, dass sich der Xi'an-Zwischenfall im Dezember nicht ereignet hätte, wenn Jiang Kaishek von sich aus rechtzeitig die Initiative zum Widerstand in Suiyuan ergriffen hätte.<sup>89</sup>

Die Japaner müssen diese Entwicklung mit Erstaunen und Ungläubigkeit betrachtet haben. Zum ersten Mal seit der Verteidigung Shanghais durch die 19. Armee hatten Chinesen militärischen Widerstand in größerem Umfang geleistet. Und obgleich Jiang Kaishek seine drei Divisionen

an den falschen Einsatzort entsandt hatte, wusste auch er, dass es kein Zurück mehr gab, denn die Kwantung-Armee war durch die Schlappe in Suiyuan in Zugzwang geraten. Die Militärs, die die japanische Innenpolitik maßgeblich bestimmten, standen unter Profilierungsdruck und mussten unter allen Umständen und mit allen Mitteln ihr Gesicht wahren. Für sie ging es um das Ansehen der kaiserlichen Armee (*gun no ishin* 軍の威信). Die jungen Offiziere arbeiteten mit Drohungen und notfalls auch mit politischem Mord, um ihre politischen Vorstellungen durchzusetzen. Die Militärs der älteren Generation, die sich gegenüber China auch nicht gerade durch Zurückhaltung ausgezeichnet hatten – von den Zivilisten in der Politik gar nicht zu sprechen – konnten sich immer weniger gegen den rabiaten Kurs und die Verschwörung der jungen Imperialisten behaupten, die nach der Maxime handelten: „Erst gehört uns China und dann die ganze Welt.“ Die Entwicklung in China hatte ein eigenes Momentum gewonnen, und so steuerte Japan der Eskalation der militärischen Gewalt und dem Zweiten Weltkrieg entgegen, ohne in vollem Umfang dafür gerüstet zu sein. Die Entscheidung für einen Krieg wurde vorerst noch durch zwei Ereignisse verschoben: in Japan durch die Regierungskrise im Dezember 1936, die den Rücktritt des Kabinetts Hirota Kōki 廣田私毅 am 23. Januar 1937 zur Folge hatte, und in China durch den Xi'an-Zwischenfall vom 12. Dezember 1936.<sup>90</sup>

#### 16.5.4. Die Ausgangslage vor dem Putsch

Das Jahr 1936 hatte gezeigt, dass sich China wehren konnte und Jiang Kaishek mit seinem Programm „Zuerst die innere Befriedung, danach der Widerstand gegen außen“ gescheitert war. Des weiteren hatte sich eine breite Bewegung gebildet, die eine Nationale Vereinte Front gegen Japan verlangte. Doch Jiang Kaishek war zögerlich und unentschlossen und beharrte auf seiner „Doktrin“. Aus den seit Jahren angewachsenen Widersprüchen in der Politik Jiang Kaisheks, seiner nach Ansicht seiner Gegner falschen innenpolitischen Zielsetzung, die nach wie vor die Vernichtung der Kommunisten als vorrangig betrachtete, seiner kontinuierlich betriebenen Politik der militärischen Schwächung seiner potentiellen Mitbewerber um die Führung in China, seiner Politik der Nachgiebigkeit gegenüber Japan und seiner bewussten Duldung, wenn nicht sogar Förderung des innenpolitischen Terrors gegenüber seiner demokratischen politischen Opposition erwachsen ihm bis zum Ende des Jahres 1936 Feinde aus den eigenen Reihen, die eine Neuorientierung der chinesischen Innen- und Außenpolitik und vor allem die Bildung einer neuen,

einer Zweiten Nationalen Einheitsfront aus Nationalisten und Kommunisten von ihm forderten.

Beim Xi'an-Zwischenfall (*Xi'an shibian* 西安事變) vom 12. Dezember 1936 kam es durch die Festnahme von Jiang Kaishek zu einer Entladung des seit Jahren aufgestauten politischen Druckes, der, so hofften die Putschisten, den Weg für eine neue Politik und die militärische Einheitsfront bereiten sollte. Auch wenn die Vorgänge beim Putsch und die Bedingungen der Freilassung von Jiang Kaishek und die daraus erwachsenen Folgen sehr unterschiedlich beurteilt werden, so muss man doch erkennen, dass sich Jiang Kaishek auch dieser schwierigen Situation letztlich gewachsen zeigte und sich gegen alle Widerstände auf die ihm eigene Weise durchsetzte. Ob er außer der mündlich erklärten Bereitschaft, eine Zweite Nationale Einheitsfront zu bilden, die dann allerdings erst ein Jahr später beim Ausbruch des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges (*di'erci Zhong Ri zhanzheng* 第二次中日戰爭) realisiert wurde, tatsächlich weitere Zugeständnisse gemacht hat, bleibt eine kaum zu beantwortende Frage. In seiner offiziellen Rhetorik behauptete er auch nach dem 12. Dezember, keine Zugeständnisse an die Putschisten gemacht zu haben, doch realpolitisch war eine neue Lage geschaffen.

Bis zum Oktober 1936 war jedem Beobachter in Xi'an klar, dass es zwischen den Kommunisten einerseits und Zhang Xueliang und Yang Hucheng andererseits zwar keinen formal festgeschriebenen Waffenstillstand, jedoch eine funktionierende Übereinkunft gab. Zhang Xueliang sprach öffentlich aus, dass nicht die Kommunisten, sondern die Japaner seine Gegner seien, und er forderte Jiang Kaishek auf, seinen politischen Kurs zu ändern.<sup>91</sup> Auch Yan Xishan schien die Ansichten Zhang Xueliangs zu teilen. Jiang Kaishek war sich durchaus bewusst, dass er im Nordwesten isoliert war. Er beschimpfte die Abweichler von seiner Doktrin als chinesische Verräter (*hanjian* 漢奸) und drohte, die unsichere Nordöstliche Armee in den weit entfernten Süden zu verlegen<sup>92</sup> und durch Truppen der Zentralarmee zu ersetzen. Diese Drohung war aber nicht von heute auf morgen in die Tat umzusetzen. Mitte November tauchten in Nanjing Meldungen auf, dass es zu Verbrüderungen zwischen Soldaten der Armee Zhang Xueliangs und der Roten Armee gekommen sei.<sup>93</sup> Das bestätigte alle Befürchtungen Jiang Kaisheks: Zhang Xueliang wollte die Japaner anstatt der Kommunisten bekämpfen. Als sich Jiang Kaishek und Zhang Xueliang am 2. Dezember in Luoyang trafen, war sogar von Meuterei bei den Truppen der Nordöstlichen Armee die Rede.<sup>94</sup> Einige Tage später, am 4. Dezember, trafen Jiang Kaishek und Zhang auf dem Flugplatz in Xi'an ein (Abb. 49). Jiang weigerte sich, Zhangs Offiziere und ihre Vorschläge anzuhören, doch bestand



darauf, eine neuerliche antikommunistische Kampagne durchzuführen, obwohl gerade wenige Wochen zuvor in Gansu ein Feldzug von Hu Zongnan gegen die Rote Armee kläglich gescheitert war. Die Tage in Xi'an verbrachten Jiang und sein Stab damit, Vorbereitungen für die neue Offensive zu treffen, für die auch hundert Bomber bereitgestellt wurden. Er ernannte Jiang Dingwen zum Oberkommandierenden aller Truppen des Feldzugs in Shaanxi und Gansu, während Zhang Xueliang als Kommandeur des Frontabschnitts in Shaanxi bestätigt wurde. Am 11. Dezember erteilte er den Befehl, am nächsten Tag mit der Offensive zu beginnen.<sup>95</sup> Den Putschisten blieb bei diesem Zeitplan nur die Wahl, noch in der Nacht zuzuschlagen.

## ***16.6. Der Xi'an-Zwischenfall***

Am 12. Dezember 1936 bei Tagesanbruch rebellierten Teile der Nordöstlichen 105. Division und des 2. Bataillons der Leibgarde von Zhang Xueliang. Jiang Kaishek wurde von dem Putsch in einem eigens für ihn hergerichteten Gästehaus auf dem Gelände der seit den Tagen der berühmten Konkubine Yang Guifei 楊貴妃 (8. Jahrhundert) geschätzten heißen Quellen von Huaqingchi 華清池 in Lintong 臨潼 westlich von Xi'an – unweit des Fundortes der Terrakotta-Armee des ersten Reichseinigers der Qin-Dynastie –, als er seine Leibesübungen am frühen Morgen machte, überrascht. Bei dem Gefecht kamen mehr als 40 Soldaten und Leibwächter um.<sup>96</sup> Die Putschisten nahmen den bei dem Zwischenfall verletzten Jiang Kaishek nach seiner Flucht am Ende eines Gebirgspfades gefangen.<sup>97</sup> Ebenfalls festgenommen wurden einige seiner Generale, die mit ihm nach Xi'an gereist waren.<sup>98</sup> Nach seiner Gefangennahme verweigerte Jiang Kaishek jede Nahrungsaufnahme. Er beschrieb den Vorfall folgendermaßen: „Am 12. Dezember wurde ich in Xi'an mitten in der Nacht von Leuten Zhang Xueliangs und Yang Huchengs verhaftet. Ich begriff unverzüglich, dass diese beiden Männer dem Einfluss der chinesischen Kommunisten verfallen waren.“<sup>99</sup>

Die Weltöffentlichkeit war in jenen Dezembertagen, als die Rebellion von Xi'an stattfand, mit der Romanze von König Edward VIII und Mrs. Simpson beschäftigt. Die Schlagzeile der *Chicago Tribune* am 13. Dezember war deshalb auch nicht der für China und Ostasien so wichtigen Xi'an-Rebellion gewidmet, sondern Edwards Abschiedsrede. Nur am Rande konnte man lesen, dass der chinesische Diktator von Warlords gefangen genommen worden war.<sup>100</sup>

Während das Ziel der radikalen Putschisten um Yang Hucheng die Entmachtung Jiang Kaisheks war und sie dabei wahrscheinlich auch seinen Tod in Kauf genommen hätten, ging es Zhang Xueliang nicht darum, Jiang Kaishek zu stürzen oder umzubringen. Jiansgs Anspruch auf Führerschaft wurde von ihm zu keinem Zeitpunkt herausgefordert. Er wollte ihn durch das Mittel der Gefangennahme lediglich zu einer Änderung seiner Politik bewegen, denn die Putschisten hatten dem Oberbefehlshaber Jiang Kaishek „tränenenden Auges Ratschläge unterbreitet, seien aber wiederholt dafür gemäßregelt worden.“<sup>101</sup> Zhang Xueliang, der für die persönliche Sicherheit von Jiang Kaishek garantierte, stellte acht Forderungen auf, die sofort nach Nanjing und an andere Orte gesandt wurden. Im einleitenden Text des Telegramms heißt es, dass Japan China bereits über fünf Jahre besetzt halte, und China demütigende Abkommen (wie dem Waffenstillstand von Shanghai, das Tanggu- und das He-Umezu-Abkommen) unterzeichnet habe. Das Telegramm trug zwar 19 Unterschriften, doch zehn dieser Personen waren als Initiatoren wohl kaum daran beteiligt, da sie beim Staatsstreich ebenfalls verhaftet worden waren. Die Acht Punkte (*ba xiang zhuzhang* 八項主張) waren:<sup>102</sup>

- 1) Neuorganisation der Nanjinger Regierung durch Einbeziehung aller Parteien und Gruppierungen, die gemeinsam die Verantwortungen für die nationale Rettung übernehmen sollen (*gaizu Nanjing zhengfu, rongna gedang gepai gongtong fuze jiuguo* 改組南京政府, 容納各黨各派共同負責救國).
- 2) Beendigung aller Bürgerkriege (*tingzhi yiqie neizhan* 停止一切內戰).
- 3) Sofortige Freilassung der patriotischen Führer, die in Shanghai festgenommen wurden (*liji shifang Shanghai beibu zhi aiguo lingxiu* 立即釋放上海被捕之愛國領袖).
- 4) Freilassung aller politischen Gefangenen (*shifang quanguo yiqie zhengzhifan* 釋放全國一切政治犯).
- 5) Erlaubnis [zur Organisation] patriotischer Bewegungen der Volksmassen (*kaifang minzhong aiguo yundong* 開放民眾愛國運動).
- 6) Garantie der politischen Freiheit des Volkes, sich zu organisieren und zu versammeln (*baozhang renmin jihui jieshe yiqie zhi zhengzhi ziyou* 保障人民集會結社一切之政治自由).
- 7) Getreuliche Erfüllung des Testaments von Dr. Sun Yatsen (*qieshi zunshou zongli yishu* 切實遵守總理遺囑).

- 8) Sofortige Einberufung einer Konferenz zur Nationalen Rettung (*liji zhaokai jiuguo huiyi* 立即召開救國會議).

Nachdem He Yingqin 何應欽, der Heeresminister der Regierung in Nanjing und einer der wichtigsten Männer der Partei, am 12. Dezember um 16 Uhr von dem Putsch in Xi'an erfahren hatte, rief er sofort die am Ort befindlichen Mitglieder des Ständigen Ausschusses des Zentralen Exekutivkomitees zu einer Sitzung noch am selben Abend zusammen.<sup>103</sup> Zwar einigte man sich zu diesem Zeitpunkt darauf, die Tat Zhang Xue-liangs als Hochverrat zu betrachten und ihn aus der Partei auszuschließen, doch über die weitere Vorgehensweise wurde gestritten. Während Feng Yuxiang dafür eintrat, über die Acht Forderungen mit Zhang Xue-liang Verhandlungen aufzunehmen, und die Frau Jiang Kaisheks, Madame Song Meiling, Verhandlungen über die Forderungen der Putschisten kategorisch ablehnte, trat He Yingqin und mit ihm die überwiegende Mehrheit der Generäle dafür ein, Xi'an zu bombardieren und Truppen der Zentralarmee gegen die Putschisten einzusetzen. Dagegen sprach sich Madame Song Meiling wie auch ihr Bruder Song Ziwen aus, „denn ein Bombenangriff auf Xi'an musste den Tod des Oberbefehlshabers unweigerlich zur Folge haben; ich [Madame Song Meiling] aber war der Meinung, dass sein Leben für China wertvoller war als es sein Tod hätte sein können, und kämpfte deshalb verbissener denn je, um sein Leben zu retten.“<sup>104</sup>

Am 14. Dezember 1936 formierten sich die Nordöstliche Armee (*dongbeijun* 東北軍), die Nordwestliche Armee (*xibeijun* 西北軍) und die Rote Armee (*hongjun* 紅軍) der Kommunisten zu einem Antijapanischen „Trinitäts“-Bündnis (*sanwei yiti lianhe kang Ri tongmeng* „三位一體“ 聯合抗日同盟),<sup>105</sup> wodurch eine neue Situation geschaffen wurde. Einerseits wurde Zhang Xue-liang der Vorsitzende dieses „Trinitäts“-Bündnisses, was belegt, dass Zhang Xue-liang für sich selbst im antijapanischen Kampf eine größere Rolle vorgesehen hatte. Andererseits kann die Loyalität Zhang Xue-liangs gegenüber Jiang Kaishek nur schwer in ernsthafte Zweifel gezogen werden, denn zu offensichtlich übernahm er die Rolle eines „Sohnes“. Wahrscheinlich wäre Zhang Xue-liang schon deswegen auch mit Jiang Kaisheks Zustimmung zu einigen der acht Forderungen zufrieden gewesen.

Am 16. Dezember befahl He Yingqin als amtierender Vorsitzender des Militärausschusses, die Strafexpedition gegen Xi'an in die Wege zu leiten. Sie sollte in zwei Kolonnen von Süden aus Hubei und von Osten aus Henan vorstoßen.<sup>106</sup> Gleichzeitig wurden die Truppen der Nordöstlichen und Nordwestlichen Armee aus der Luft bombardiert. Am 22. De-

zember standen die Truppen der Zentralarmee etwa 50 km vor Xi'an. Damit war der Beginn eines Bürgerkrieges in Nordwestchina in greifbare Nähe gerückt. Zwischen dem 19. Dezember und der Freilassung Jangs fanden hektische Verhandlungen zwischen Nanjing und Xi'an statt. Sie wurden von Madame Jiang, Song Meiling, geführt, die von dem australischen Berater W. H. Donald,<sup>107</sup> ihrem Bruder, dem hohen *Guomindang*-Funktionär und einflußreichen Geschäftsmann Song Ziwen, General Jiang Dingwen und Dai Li unterstützt wurde.<sup>108</sup> Am 25. Dezember 1936 waren Jiang Kaishek wieder frei und der Staatsstreich beendet.

### ***16.7. Interpretationen zur Beendigung des Xi'an-Zwischenfalls***

Obwohl die ereignisgeschichtlichen Fakten schnell zusammengestellt sind, bleiben die Bedingungen für die Freilassung Jiang Kaisheks weitgehend im Dunkeln. Das liegt vor allem daran, dass es bis heute Widersprüche hinsichtlich der Lösung des Xi'an-Zwischenfalls gibt. Die meisten Erklärungen, die veröffentlicht wurden, sind Interpretationen, die auf Angaben, Berichten oder späteren Interviews von Zeitzeugen beruhen.<sup>109</sup> Die wichtigsten Beteiligten, nämlich Jiang Kaishek, Zhang Xueliang und Zhou Enlai, haben nicht in der Weise über den Xi'an-Zwischenfall, die Form seiner Beilegung und die Bedingungen für die Freilassung Jiang Kaisheks Auskunft gegeben, wie man sich das gewünscht hätte.<sup>110</sup> Schließlich bleibt auch die in diesem Zusammenhang wesentliche Frage offen, warum es über die Beilegung dieses wichtigen Zwischenfalls, aus dem Jiang Kaishek letztlich gestärkt hervorging, weder ein Protokoll noch eine schriftliche Vereinbarung zwischen den Parteien gibt.

Das Ergebnis des Zwischenfalls, die Freilassung Jiang Kaisheks und damit die Vermeidung eines Bürgerkriegs, zu der Zhou Enlai als Unterhändler der Kommunistischen Partei Chinas in wesentlichem Umfang beigetragen hat, lässt sich in wenigen Sätzen zusammenfassen.

In der kommunistischen Literatur wird davon ausgegangen, dass es in verschiedenen Gesprächen am 23. und 24. Dezember, an denen die Putschisten Zhang Xueliang und Yang Hucheng, der Vertreter der Kommunistischen Partei Chinas Zhou Enlai, für Jiang Kaishek seine Frau Song Meiling und ihr Bruder Song Ziwen, und eventuell auch noch andere Personen teilgenommen haben könnten, zu einer Einigung auf Sechs

Bedingungen gekommen sei. Diese Einigung soll mündlich erzielt worden sein. Unterschriften wurden nicht geleistet,<sup>111</sup> denn Jiang Kaishek garantierte für die Einhaltung der Sechs Punkte in seiner Eigenschaft als Führer des Staates. Die Sechs Bedingungen für seine Freilassung, die sich auch in Mao Zedongs *Ausgewählten Werken* finden,<sup>112</sup> waren demzufolge:<sup>113</sup>

- 1) Reorganisation der *Guomindang* und der Nationalen Regierung, Beseitigung der projapanischen Gruppen und Zulassung antijapanischer Elemente;
- 2) Sofortige Freilassung der patriotischen Führer, die in Shanghai festgenommen worden waren, und aller anderen politischen Gefangenen und Garantie der Freiheit und Rechte des Volkes;
- 3) Beendigung der Politik der Vernichtung der Kommunisten und Vereinigung mit der Roten Armee zum Widerstand gegen Japan;
- 4) Einberufung einer Konferenz zur Nationalen Rettung aller Parteien und Gruppen für die Festlegung eines Programms des Widerstandes gegen Japan zur Rettung der Nation;
- 5) Einrichtung von Beziehungen der Zusammenarbeit mit allen Staaten, die Chinas Widerstand gegen Japan positiv auffassen;
- 6) Planung anderer spezifischer Maßnahmen zur Rettung der Nation.

Entgegen den Feststellungen in anderen Berichten<sup>114</sup> bestand Jiang Kaishek von Anfang an darauf, dass er niemals irgendeine Übereinkunft über oder für seine Freilassung unterzeichnet, geschweige denn die Forderungen der Putschisten erfüllt hätte. In Yang Huchengs Biographie ist von den „sechs Versprechen“ die Rede.<sup>115</sup> Zwanzig Jahre später behauptete Jiang sogar, dass die Putschisten es nicht gewagt hätten, ihm ihre Forderungen vorzutragen.<sup>116</sup> Damit hatte er nach außen sein Gesicht gewahrt.

Eine Verständigung zu Lasten von Zhang Xueliang kam wohl deshalb zustande, weil Jiang Kaishek zu diesem Zeitpunkt erwogen hatte, der japanischen Aggression entgegenzutreten zu wollen. Schon im September 1935 hatte Jiang Kaishek mit der Sowjetunion über einen Nichtangriffspakt verhandeln lassen, in dem jedoch zur Bedingung gemacht werden sollte, dass die Sowjetunion unter keinen Umständen die chinesischen Kommunisten unterstützen dürfe. Diese Verhandlungen führten allerdings zu keinem Vertrag.<sup>117</sup> Die durch den Xi'an-Zwischenfall „erzwungene Zusage“ gegenüber den Kommunisten wäre daher unter den beson-

deren Bedingungen seiner Gefangenschaft und des ihm eigenen Pragmatismus mit seinen Vorstellungen durchaus in Einklang zu bringen gewesen.

Das weitere politische Verhalten Jiang Kaisheks belegt, dass er sich an den Sechs Bedingungen orientierte,<sup>118</sup> auch wenn die demokratische Opposition der „sieben Herren“ erst nach dem Ausbruch des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges am 7. Juli 1937 freigelassen wurde. Der Bürgerkrieg gegen die Kommunisten und damit die Vernichtungsfeldzüge der Art, wie sie in den vergangenen Jahren durchgeführt worden waren, wurden eingestellt, doch die Blockade des Roten Gebiets um Yan'an in Shaanxi blieb bestehen. An diesem Punkt scheint Jiang Kaishek Zugeständnisse gemacht zu haben, um einen Krieg zwischen den Nordöstlichen und Nordwestlichen Armeen auf der einen Seite und seiner Zentralarmee auf der anderen Seite zu vermeiden.<sup>119</sup> Angeblich soll Jiang Kaishek den Kommunisten auch zugesagt haben, in Zukunft am Kampf gegen Japan teilnehmen zu können, falls sie sich dazu verpflichteten, sich an den *Drei Volksprinzipien* von Sun Yatsen auszurichten.<sup>120</sup>

Am 25. Dezember 1936 ließ Zhang Xueliang Oberbefehlshaber Jiang Kaishek frei. In dem sofort nach seiner Freilassung veröffentlichten Mahnwort des Oberbefehlshabers an Zhang Xueliang und Yang Hucheng, ist seine Interpretation des Zwischenfalls zu lesen. Dort steht:

„Dieser Staatsstreich ist eine Tat, die sowohl den einheitlichen Verlauf der 5000jährigen Geschichte Chinas in Frage gestellt als auch Leben und Tod der chinesischen Nation aufs schwerste in Mitleidenschaft [sic] gezogen hat; er bildet zugleich ein Kennzeichen für die Sinnesart des Chinesen. Da ihr heute der Wohlfahrt der Nation die schuldige Rücksicht erwiesen und beschlossen habt, mich nach Nanjing zurück zu befördern, auch den Versuch aufgegeben habt, Sonderforderungen an mich zu richten oder mich zu Versprechen oder Befehlen zu nötigen, stehen wir jetzt an einer Wende im Dasein der Nation.

Der Fall rückt zugleich den hohen sittlichen und kulturellen Stand des chinesischen Volks ins Licht. Ein alter chinesischer Spruch sagt, dass ein Ehrenmann seine Fehler gutzumachen hat, sowie er sie einsieht. Das nun zutage getretene Ergebnis des Staatsstreichs zeigt, dass ihr beide bereit seid, eure Verfehlungen gutzumachen; dies gereicht euch zur Ehre und lässt eine schönere Zukunft für die chinesische Rasse erhoffen. Da ihr jetzt keine Zweifel mehr an der Lauterkeit meiner Gesinnung euch gegenüber empfindet und deshalb den Mut aufbringt, euere Verfehlungen einzugestehen, habt ihr ein Anrecht auf Beibehaltung eurer Stellungen unter meiner Führung...“<sup>121</sup>

Jiang Kaishek und Zhang Xueliang flogen beide am frühen Nachmittag nach Luoyang und am nächsten Tag weiter nach Nanjing, wo sie um 12.20 Uhr eintrafen. Zhang Xueliang begleitete Jiang Kaishek als sein freiwilliger Gefangener,<sup>122</sup> der nun seinen Prozess vor dem Kriegsgericht erwartete. Der Einzug in Nanjing war ein Triumph für Jiang Kaishek. Angeblich säumten 400.000 Menschen den Weg vom Flughafen bis zum Regierungszentrum. Die Bevölkerung Chinas war erleichtert, dass es nicht zu einem neuen Bürgerkrieg gekommen war.

Da der Zwischenfall von Xi'an juristisch eine Meuterei in der Armee war, die unter seinem Oberkommando stand, reichte Jiang Kaishek seinen Rücktritt ein, der jedoch, wie nicht anders zu erwarten war, abgelehnt wurde. Als die Acht Punkte der Putschisten im Zentralkomitee der *Guomindang* vorgestellt wurden, fanden sich auch keine Befürworter. Zhang Xueliang kam am 31. Dezember vor ein Kriegsgericht und wurde zu zehn Jahren Freiheitsentzug und zum Verlust seiner bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre verurteilt, doch bereits vier Tage später begnadigt und unter Hausarrest gestellt. Er lebte noch bis zum Ende der 80er Jahre auf Taiwan unter Hausarrest, bevor er als Geschenk zu seinem 91. Geburtstag im Jahr 1989 zum ersten Mal ins Ausland reisen durfte.<sup>123</sup> Zwar wurde unter dem Namen von Zhang Xueliang in den 50er Jahren eine Erklärung zum Xi'an-Zwischenfall abgegeben, doch gibt es bislang noch immer keine unzensurierte publizierte Darstellung, aus denen die Beweggründe für seine Tat hervorgehen. Es sind allerdings eine Vielzahl von Spekulationen veröffentlicht worden, die ihm einerseits naive<sup>124</sup> oder romantische Züge<sup>125</sup> oder einen theatralischen „Großmut“<sup>126</sup> unterstellen, andererseits von seinem besonderen Loyalitätsverhältnis zu Jiang Kaishek ausgehen. Doch vielleicht ist sein Einlenken viel einfacher zu erklären.

Nach dem 12. Dezember und der Gefangennahme von Jiang Kaishek, die dann wohl mehr einem Hausarrest glich, hatte sich herausgestellt, dass Zhang Xueliang doch nur der „junge Marschall“ war, der sich und seine politische Kraft überschätzt hatte, als es zum Ernstfall kam. Er war psychisch nicht stark genug, sich mit den Forderungen der Putschisten gegen seine „Vaterfigur“ Jiang Kaishek durchzusetzen. Diese Einschätzung des Geschehens ist unabhängig davon, ob man der Darstellung Jiang Kaisheks, wie sie aus seinen Tagebuchauszügen bekannt ist, Glauben schenken möchte oder nicht.<sup>127</sup> Die einfachste Erklärung, warum Zhang Xueliang mit Jiang Kaishek am 25. Dezember Xi'an verließ und sich danach in die Schutzhaft Jiang Kaisheks begab, mag wohl sein, dass er seine Ziele durch die inoffizielle Annahme der Acht Punkte erfüllt sah. China war gegen Japan unter der Führung Jiang Kaisheks geeint.

Das Konzept Zhang Xueliang's gegen Jiang Kaishek zu meutern, doch ihn nicht wirklich stürzen zu wollen, war schlecht durchdacht. Denn gleichgültig, ob er sein Ziel erreichte oder nicht, war er ein Putschist, den man vor ein Kriegsgericht stellen würde. Auch hatten die Truppen der Putschisten gegen die Truppen der Zentralarmee, die am 22. Dezember schon unmittelbar vor Xi'an standen, keine wirkliche Chance. So entwickelte die Gefangennahme Jiang Kaisheks schnell ein eigenes Momentum, das der Kontrolle des „jungen Marschalls“ entglitt. Er verlor nicht nur als Warlord und Politiker gegen Jiang Kaishek, sondern erlitt auch einen Gesichtsverlust gegenüber seinen Mitputschisten. Den Erfolg der Verhandlungen, der darin lag, einen Bürgerkrieg verhindert zu haben, konnte Zhou Enlai für sich verbuchen. Für Zhang Xue-liang als Führer des Putsches wurde Xi'an nach seinem offensichtlichen Scheitern ein gefährlicher, womöglich sogar lebensgefährlicher Ort. Manche der putschenden Offiziere seiner Armee hatten sich ein anderes Ergebnis erhofft und mögen in der Freilassung Jiang Kaisheks einen Verrat erblickt haben, denn schließlich hatte sich Zhang mit Jiang Kaishek hinter ihrem Rücken verständigt. Die Entscheidung, sich Jiang Kaishek zu unterwerfen und ihn nach Nanjing zu begleiten, half Zhang Xueliang sich der Kritik seiner Offizierskollegen zu entziehen.

Yang Hucheng, der andere Verschwörer von Xi'an, wurde auf eine Reise in die Vereinigten Staaten und nach Europa geschickt. Nach seiner Rückkehr nach Nanchang im November 1937 wurde er verhaftet. Seine Frau starb 1946 in der Haft. Er selbst, mehrere seiner Kinder und weitere Familienmitglieder wurden nach vielen Jahren in verschiedenen Gefängnissen und Lagern im September 1949 in Chongqing von Angehörigen des Geheimdienstes ermordet.<sup>128</sup> Der älteste Sohn Yang Huchengs war nicht unter den Opfern, da er zu jener Zeit Kommandeur einer Einheit der Roten Armee war.

Jiang Kaishek sah sich selbst bei seiner Gefangennahme als Märtyrer, der entschlossen war, sein Leben für die gute Sache zu opfern. Auch Madame Jiang flog gegen den Rat ihres Mannes und des Kabinetts in einem Akt des Heroismus sofort zu ihrem Mann nach Xi'an, „der Wiege des Chinesentums.“<sup>129</sup> Sie sah dies als ihre heilige Aufgabe als Chinesin und an zweiter Stelle als Ehefrau an. In Xi'an, so heißt es, öffnete sie die Bibel und las bei Jeremias (XXXI, 22): „Der Herr wird ein Neues im Lande erschaffen; das Weib wird den Mann beschützen.“<sup>130</sup> Nach der Deutung von Madame Jiang offenbarte sich in dieser Textstelle Gottes Wille, den sie befolgen musste.

Jiang Kaishek gab schon kurz nach dem Zwischenfall eine Darstellung der Ereignisse, in der er seine Leser glauben machen wollte, dass



die Lektüre seiner Tagebücher Zhang Xueliang von seinen edlen Absichten überzeugt habe. Dadurch sei Zhang Xueliang ins Unrecht gesetzt worden, er sei bestürzt und beschämt gewesen.

Die Geschichtsschreibung der *Guomindang* betonte immer wieder, dass es am Ende des Jahres 1936 nur noch einer minimalen Anstrengung bedurft hätte, um die Kommunisten endgültig auszulöschen. Der Putsch von Xi'an habe diese historische Chance zunichte gemacht. Noch 1970 wurde festgestellt, dass die Kommunisten damals nur noch 70 km<sup>2</sup>, das Gebiet von vier kleinen Kreisen, beherrschten. Die Nutznießer der Gefangennahme Jiang Kaisheks waren gemäß dieser Theorie die Kommunisten, die dadurch ihrem sicheren Ende entgangen waren. Sie konnten sich nun ausbreiten und Yan'an als ihren Hauptstützpunkt ausbauen.<sup>131</sup> Einige Interpretationen gingen sogar noch weiter. Sie behaupteten, dass der Xi'an-Zwischenfall den Krieg mit Japan ausgelöst habe, bevor Jiang mit dem Aufbau seiner Streitkräfte und der Schaffung des Gefühls nationaler Stärke zum Abschluss gekommen sei.<sup>132</sup> Ob die wirklichen Verräter in Nanjing saßen – eine Meinung, die Jiang Kaishek manchmal unterstellt wurde – darf bezweifelt werden.<sup>133</sup> Eine solche Interpretation würde auf eine Verschwörung in Nanjing hindeuten, deren Ziel es gewesen wäre, Jiang auszuschalten, um sich mit den Japanern arrangieren zu können, so wie dies Wang Jingwei nur kurze Zeit später, nach Ausbruch des Zweiten Chinesisch-Japanischen Kriegs, auch tat. Diese Theorie eines Verrats an Jiang Kaishek in Nanjing ist, insbesondere was die Person von He Yingqin betrifft, schwer zu stützen, da He Yingqin noch viele Jahrzehnte danach einer der engsten Vertrauten Jiang Kaisheks war.

Die kommunistische Interpretation liest sich allerdings anders. Jiang Kaishek war danach der Reaktionär und der Konterrevolutionär, der nicht gegen Japan zu Felde ziehen wollte und anstatt dessen die Kommunisten angriff. Man musste Jiang Kaishek zum Widerstand gegen Japan zwingen (*bi Jiang kang Ri* 逼蔣抗日). Nach ihrer Deutung der Ereignisse waren es die Kommunistische Partei Chinas und insbesondere Zhou Enlai, die verhinderten, dass China in einen neuen Bürgerkrieg gestürzt wurde, indem sie die Nationale Vereinte Front gegen die Japaner zustande brachten.<sup>134</sup> Dazu kam, dass Moskau an einem Bürgerkrieg in China kein Interesse hatte, denn der hätte nur Japan genützt. Ein chinesisch-japanischer Krieg dagegen hätte den japanischen Druck auf die Sowjetunion vermindert. So kann man annehmen, dass die Aktivitäten der Kommunisten zur Schaffung einer Front gegen die Japaner von Moskau sicherlich gestützt wurden. Ganz nebenbei sicherten sie auf diese Weise auch ihr Überleben in Shaanxi. Die Zusammenarbeit der

Kommunisten mit der *Guomindang* in Nanjing und dadurch auch mit Jiang Kaishek mag auch deswegen zustande gekommen sein, weil Zhou Enlai schnell entdeckte, dass die Putschisten von Xi'an nicht so sehr gegen Japan als vielmehr gegen die Politik Jiang Kaisheks waren. In eine solche Auseinandersetzung wollte die Kommunistische Partei Chinas aber nicht hineingezogen werden, weswegen sie sich folgerichtig für die Freilassung von Jiang Kaishek einsetzte.

Gleichgültig von welcher Warte der Xi'an-Zwischenfall betrachtet wird, Jiang Kaishek ging daraus gestärkt hervor, denn durch die Entmachtung Zhang Xueliangs und Yang Huchengs konnte er deren beide Armeen, die Nordöstliche Armee und die 17. Armee, zentralistisch reorganisieren. Die Idee der Trinität (*sanwei yiti* 三位一體) von Roter Armee, Nordöstlicher Armee und 17. Armee, die Zhang Xueliang einmal vorgeschwebt hatte, war hinfällig geworden.<sup>135</sup> Jiang Kaishek wäre nicht Jiang Kaishek gewesen, wenn er nicht auch nach dem Xi'an-Zwischenfall weiterhin versucht hätte, den Kommunisten zu schaden, wo immer es ging. Das Konzept einer Einheitsfront gegen Japan wurde von ihm nicht früher als Mitte August 1937, als der Krieg bereits seit fünf Wochen im Gange war, angenommen. Jiang Kaishek verkündete wenige Tage, nachdem ihm die Sowjetunion am 21. August 1937 einen finanziellen Kredit in Höhe von 30 Millionen Dollar zugesagt hatte, die Eingliederung der Roten Armee in die Nationalen Streitkräfte. Die Kommunistische Partei Chinas wurde als legale Organisation am 23. September 1937 anerkannt.<sup>136</sup> Auch danach hoffte Jiang Kaishek noch, dass die Japaner die Rote Armee liquidieren würden. Doch dieser Wunsch Jiang Kaisheks erfüllte sich nicht. Der Lauf der Geschichte sollte eine andere Richtung nehmen.

### ***16.8. Investitionserfolge und Reformversagen Jiang Kaisheks bis 1937***

Obgleich der Versuch, eine rechtsstaatliche Republik China mit ziviler Autorität zu schaffen, eigentlich schon seit Beginn der Republik so gut wie keine Aussicht auf Erfolg hatte und während der Diktatur in der Nanjing-Dekade dann endgültig scheiterte, und obgleich China in den 1930er Jahren von kontinuierlichen politischen Turbulenzen und von den militärischen Auseinandersetzungen in der Mandschurei und an der chinesischen Mauer, in Shanghai, in Chahar und Suiyuan in der heutigen Inneren Mongolei und von den Vernichtungsfeldzügen gegen die Kommunisten erschüttert wurde, gab es doch einige Aspekte an der Herr-

schaft Jiang Kaisheks und der *Guomindang*, die viele Europäer und Amerikaner in Ostasien bewogen, China eine gute Aussicht für eine politische Zukunft einzuräumen. Sie hielten China für entwicklungsfähig und betrachteten es als eine kommende leistungsfähige wirtschaftliche Macht, denn auf die Größe des Landes bezogen, waren alle diese militärischen Konflikte zeitlich und regional begrenzt. Die Ziele der „Sieben Kampagnen“, die das Zentrale Exekutiv-Komitee der Nationalen Volkspartei im Oktober 1928 unter Bezug auf Sun Yatsens *Fundamentals of National Reconstruction* (*jianguo dagang* 建國大綱) veröffentlicht hatte und deren Umsetzung die Grundlage für eine lokale Selbstverwaltung auf der Kreisebene bilden sollte, waren durchaus aner kennenswert. Zu den „Sieben Kampagnen“ gehörten an erster Stelle der Ausbau des öffentlichen Gesundheitswesens, das *baojia*-System der Sicherheit und Überwachung, die Gründung von Genossenschaften, Straßenbau und Aufforstung, die Bekämpfung von Analphabetismus bei der Bevölkerung, und die Förderung chinesischer Produkte. Alle diese Kampagnen sollten vor allem den gesellschaftlichen Zusammenhalt zwischen der Partei, der Regierung und der Bevölkerung stärken, eine konstruktive Verbindung zwischen der Partei und der Masse der Bevölkerung herstellen, um damit die sozioökonomischen Voraussetzungen zur Stärkung des nationalen Aufbaus zu schaffen.<sup>137</sup>

Wie Julia C. Strauss in verschiedenen Fallstudien zum Institutionenaufbau (zum Finanzministerium, Außenministerium, dem Salzinspektorat und dem Prüfungs-*yuan*) zeigt,<sup>138</sup> gab es auch vergleichsweise erfolgreiche staatliche Institutionen, die trotz aller Schwierigkeiten und Anfeindungen gute und vorzeigbare Ergebnisse erbrachten. Die wirtschaftlichen Erfolge zwischen den Jahren 1927 und 1937, die sich statistisch in einer positiven vergleichenden Leistungsbilanz niederschlugen, rechtfertigten einen gewissen Optimismus. Die Produktion von Elektrizität wurde weit mehr als verdoppelt mit einer jährlichen Zuwachsrate von 9,4 Prozent, ein gleichfalls hoher jährlicher Zuwachs von 9,6 Prozent wurde bei der Zementherstellung verzeichnet. Auch bei der Kohleförderung hatte man eine jährliche Zuwachsrate von 7,0 Prozent, in der Baumwollweberei sogar von 16,5 Prozent.<sup>139</sup> Auch lassen sich zum Beispiel gute Ergebnisse im Maschinenbau der Textilindustrie, in der Produktion von Seide und Baumwolle, nachweisen.<sup>140</sup> Diese Bereiche wurden seit dem Ende der Qing-Dynastie vergleichsweise erfolgreich vorangetrieben. Sie legen ebenso Zeugnis von diesem Modernisierungswillen ab wie die Auslandsinvestitionen.<sup>141</sup> Deswegen kann man, obgleich es gegenüber den Opfern der Auseinandersetzungen zynisch klingen mag, für die bürgerlichen Kreise der chinesischen Bevölkerung durchaus von einer Zeit hoher Prosperität sprechen.

Jiang Kaishek machte sich die Bürgerkriegsmüdigkeit der Chinesen, die noch aus den 20er Jahren stammte, zu eigen und nutzte sie für die Verwirklichung seiner Vorstellungen auf geschickte Weise aus, streng nach seinem politischen Motto: *annei rangwai*, erst das Innere befrieden, dann Widerstand gegen den äußeren Feind leisten. Nach diesem Motto verzögerte er den Beginn des letztlich unvermeidlichen großen Kriegs gegen Japan. Damit kam er der Friedensliebe der Chinesen und dem Wunsch nach dem Aufbau eines gewissen Wohlstandes entgegen, auch wenn er wegen seiner Nachgiebigkeit gegenüber Japan oft auf heftige Kritik der Opposition traf. Seine politischen Gegner geißelten Jiang Kaisheks Verhaltensweise als Schwäche oder Feigheit. Sie warfen ihm Verrat an der Sache Chinas vor und unterstellten ihm eine geheime Kollaboration mit den Japanern. Waren seine Schwäche gegenüber der Aggressionspolitik Japans und sein zwanghafter Antikommunismus schon unüberwindbare Hindernisse für eine positive innenpolitische Entwicklung, so kam bei ihm noch ein Verständnis von einer Modernisierung Chinas hinzu, das am ehesten an die Ideologie der Selbststärkungsbewegung des 19. Jahrhunderts erinnert. Seine militärische Erziehung und sein methodistischer Glaube trugen sicherlich ganz wesentlich zu seiner geistigen Enge und Unbeweglichkeit bei.<sup>142</sup>

Gleichgültig wie der Politiker und Militär Jiang Kaishek beurteilt wurde, die Leistungen der *Guomindang* in vielen wirtschaftlichen Bereichen verbreiteten im Ausland ein positives Bild von China, das durch eine durchaus vorzeigbare Erfolgsstatistik bestätigt wurde.

Obleich der Silberdollar als Währung bereits 1914 in China eingeführt worden war, bestand bis 1933 aus traditionellen Gründen auch weiterhin die *tael*- oder *liang* 兩 -Währung.<sup>143</sup> Hier musste eine Währungsvereinheitlichung geschaffen werden, da die Umtauschsätze über zwei Jahrzehnte von Region zu Region geschwankt hatten. Doch um Ordnung in das Währungssystem zu bringen, bedurfte es auch finanztechnischer Neuerungen wie zum Beispiel der Gründung einer längst überfälligen staatlichen Zentralbank (*Zhongyang yinhang* 中央銀行). Dies geschah am 1. November 1928 in Nanjing.<sup>144</sup> Am 4. April 1933 wurde die *tael*-Währung als Währung abgeschafft und endgültig durch den Silberdollar (chinesischer *yuan*) ersetzt.<sup>145</sup> Die festgesetzte Umtauschrate betrug 0,715 *tael* zu einem chinesischen Dollar. Dieser währungspolitisch notwendige Schritt kam zu einem – außer für die Währungsspekulanten – höchst unglücklichen Termin, da die Silberpreise auf dem Weltmarkt gerade anzogen. Als Folge davon floss Silber in großen Mengen aus China ab, wodurch die neue Währung in eine schwere Krise geriet.<sup>146</sup> Inflation, hohe Zinsen und geringe Geldvorräte in den Tresoren

der Banken und bei den Haushalten hatten einen Abwärtstrend an der Börse zur Folge. Am 9. November 1935 unternahm die Regierung trotz der immensen Schwierigkeiten einen weiteren Schritt in Richtung der Etablierung einer Währung, indem sie neues Papiergeld (*fabi* 法幣) einführte. Mit dem Übergang auf den Goldstandard am 3. November 1935 verbesserte sich schließlich auch die Handelsbilanz Chinas.<sup>147</sup> Im Februar 1936 folgte eine Nickelwährung für kleine Münzen.

Die großen Banken wickelten die Geldgeschäfte ab, wodurch zum ersten Mal in der chinesischen Geschichte der Devisenhandel von Banken, die der Regierung gehörten, kontrolliert wurde. Zudem gelang es der Regierung, ihre Zollautonomie wiederzugewinnen. Der auf fünf Prozent festgesetzte Importzoll *ad valorem* war seit dem Opiumkrieg Bestandteil des Handels und somit ein Überbleibsel des 19. Jahrhunderts. In Verhandlungen glückte es, den festgesetzten Zollsatz aufzuheben. Im Juli 1928 unterzeichneten die Vereinigten Staaten ihren Verzicht, es folgten im August Deutschland, im November Belgien und Italien, im Dezember England und Frankreich und im Mai 1929 Japan. Gleichzeitig erklärten sich die Engländer bereit, auf ihre Konzessionen in Hankou, Jiujiang (Februar 1927), Jinjiang (Februar 1929), Weihaiwei (1930) und Amoy zu verzichten. Doch bis zum vollständigen Verzicht der Ausländer auf die vertraglichen Rechte aus den sogenannten Ungleichen Verträgen sollten noch Jahre vergehen. Die Aufhebung dieser Verträge erfolgte erst im Januar 1943.<sup>148</sup>

Eine nicht unwesentliche Rolle beim Aufbau Chinas und bei der Stärkung der *Guomindang* spielten die Investitionen japanischer und deutscher Unternehmen. Die Bedeutung Japans für China wird oftmals als die „informelle Herrschaft Japans in China“ bezeichnet.<sup>149</sup> Die informelle, also nicht staatlich etablierte und äußerlich erkennbare Herrschaft steht im Gegensatz zu der förmlich eingerichteten Herrschaft, die sich durch koloniale Besitzungen auszeichnet. Die informelle Herrschaft, mit deren Hilfe sich Japan in China ausbreitete, war immer von wirtschaftlichen Interessen getragen. Waren 1919 von 1.460.000 Spindeln, die sich in den Spinnereien Chinas drehten, nur 322.000 Stück im japanischen Besitz, so stieg dieser Anteil bis 1929 auf 1,6 Millionen Spindeln von 5,2 Millionen Stück und auf 2,4 Millionen Spindeln von 5,6 Millionen im Jahr 1936. Bei den Webstühlen gehörten bis 1936 fast die Hälfte, nämlich 28.915 von 58.439 Stück, japanischen Eigentümern.<sup>150</sup> Das bedeutete, dass im Jahr 1936 etwa 40 Prozent des gesamten Spinnungsgutes, das auf Spinnbänken in China hergestellt wurde, und 57 Prozent der Webstoffe aus Spinnereien und Webereien in japanischem Besitz kamen.<sup>151</sup> Im Jahr 1930 gab es in China 43 japanische Textilunternehmen.

Damit gehörte ein Drittel der insgesamt 127 großen Textilunternehmen in China Japanern.

Diese japanische Wirtschaftsmacht brachte auch Probleme mit sich, die vor allem dann zutage traten, wenn antijapanische Streiks ausbrachen, so in den Jahren 1915, 1919, 1923, 1925, 1927 und 1928. Von insgesamt 209 Streiks brachen 119, also 59 Prozent, in japanischen Fabriken aus. Auch wenn die Arbeitsbedingungen für die Mädchen und Frauen schwer waren, so unterschieden sie sich doch noch immer positiv von den Bedingungen in den chinesischen Spinnereien und Webereien. Doch auch in den profitablen Seidenwebereien von Shanghai, bei den sogenannten Arbeitsadligen (*guizu gongren* 貴族工人), waren die wirtschaftlichen Verhältnisse kompliziert und die Arbeitslage angespannt. Die größte Seidenweberei, die Meiya-Gesellschaft, die 1927 bereits insgesamt 408 Webstühle betrieb und 1.300 Beschäftigte hatte, erweiterte ihren Bestand bis 1934 auf zehn Produktionsstätten mit mehr als 1.000 Webstühlen. Das bedeutete, dass die Meiya-Gesellschaft mehr als die Hälfte aller Seidenwebstühle in Shanghai betrieb. Hier kam es im März und April 1934 zu einem Arbeitskampf, der nicht politisch motiviert war, sondern innerbetrieblich. Die Firmenleitung hatte eine Kürzung der Löhne angekündigt, um durch diese Einsparungen die Exportverluste auszugleichen und die hohen Gewinne des Vorjahres zu halten. Ende April wurde der Streik beendet, die Streikführer bestraft, aktive Demonstranten wurden nicht mehr eingestellt, die Löhne um 30 Prozent gekürzt, die Unterkünfte für die Arbeiter geschlossen.<sup>152</sup> Es waren also nicht nur politische Spannungen, sondern vor allem auch die Profitgier der Unternehmer, die zu einer Verschärfung der sozialen Lage noch vor dem Krieg beitrugen. Die aggressive Politik des Jahres 1937, die dann zum Krieg zwischen China und Japan führte, brachte schon gleich am Anfang große und auf Jahrzehnte unersetzbare Verluste an industrieller Kapazität mit sich. Bereits Ende 1938 waren 38,5 Prozent aller japanischen Spindeln und 51 Prozent aller japanischen Webstühle in der Baumwollindustrie zerstört.<sup>153</sup>

Als der Erste Weltkrieg vorüber war, erkannte Sun Yatsen, dass es in Deutschland eine überhöhte Produktionskapazität gab, weswegen er den Deutschen riet: „Ihr Deutschen seid nun entwaffnet. Jetzt müsst ihr China bewaffnen. Das ist sehr wahrscheinlich eure eigene Rettung.“<sup>154</sup> In China standen 1928 etwa 2 Millionen Mann unter Waffen. Ihre Ausrüstung war schlecht und uneinheitlich. Die heimische Industrie produzierte gerade einmal 200.000 Gewehre im Jahr, die nicht genügten, um die jährlichen Verluste zu ersetzen. Nach chinesischer Vorstellung sollte die industrielle Entwicklung an die militärische gekoppelt sein. Doch solche

Vorstellungen widersprachen dem Artikel 170 des Vertrages von Versailles. Zhu Jiahua 朱家驊 (1893-1963),<sup>155</sup> ein chinesischer Fachmann für Deutschland, der von 1918 bis 1924 in Bern und Berlin studiert hatte, wurde von Zhang Renjie 張人傑 (Zhang Jingjiang 張靜江, 1877-1950) protegiert. Zhang Renjie gehörte nicht nur in das Umfeld von Dai Jitao und zur Westberge-Fraktion, sondern war auch als erfolgreicher Bankier, Gegner des sowjetischen Einflusses in China, Landsmann und sehr guter Bekannter und Förderer von Jiang Kaishek ein einflussreicher Politiker, der mit den Mächtigen seiner Zeit auf gutem Fuß stand.<sup>156</sup> Für seine Deutschland freundlich gesinnte Gruppierung galt, dass nach der politischen Revolution, die mit der Gründung der Republik stattgefunden hatte, nun endlich die zweite, die industrielle, technologische und erzieherische Modernisierung Chinas erfolgen müsse. Deutschland war das Vorbild. Die Vorstellungen, wie die Modernisierung zu erreichen sei, gingen weit auseinander. Jiang Kaisheks Modernisierung durch eine Blut- und Eisen-Ideologie entsprach sicherlich nicht den Vorstellungen der zivilen Politiker, die sich sowohl den Steuer zahlenden, als auch den mündigen Bürger wünschten.

Abgesehen von den deutschen Militärberatern, die seit Dezember 1927 auf der Basis von privatrechtlichen Verträgen in China wieder für die Nationalisten agierten, hatte sich auch die deutsche Wirtschaft, trotz der ökonomischen Schwierigkeiten in Deutschland im Sommer 1931, in zunehmendem Maß engagiert.<sup>157</sup> Zwar fielen die deutschen Investitionen zwischen 1928 und 1931 von 1,5 Milliarden Reichsmark auf 522 Millionen Reichsmark,<sup>158</sup> doch auch im Jahr 1932 gab es noch 350 deutsche Firmen, die Niederlassungen mit insgesamt etwa 4.000 Mitarbeitern in China unterhielten. Allerdings war die allgemeine Lage nicht sehr günstig: Im Sommer 1931 waren die Deiche des Yangzi gebrochen und hatten eine Überschwemmungskatastrophe unvorstellbaren Ausmaßes ausgelöst, im September 1931 hatte der von Japanern provozierte Mandchurische Zwischenfall eine große Krise in China verursacht, und 1932 fiel der Wert des Silbers auf seinen tiefsten Kurs. Danach konnte es nur besser werden.

Im Jahr 1933 setzte nicht nur der Aufschwung in den deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen ein,<sup>159</sup> sondern es begannen auch überdurchschnittliche Produktionssteigerungen bei Kohle, Erzen sowie Edelmetallen.<sup>160</sup> Zwischen 1933 und 1937 stieg das Gesamtvolumen des Handels von 166 Millionen Reichsmark auf 262,7 Millionen Reichsmark. China stieg auf den dritten Platz bei den Exportländern Deutschlands außerhalb Europas auf.<sup>161</sup> Als Rüstungslieferant für China überholte Deutschland im Jahr 1937 sowohl Japan als auch Großbritannien.

Deutschland stand nur noch einen Prozentpunkt hinter den Vereinigten Staaten. Der deutsche Anteil am Gesamtaußenhandel Chinas (ohne die Mandschurei) steigerte sich, wie Udo Ratenhof feststellte,<sup>162</sup> von 7 Prozent im Jahr 1933 auf 18,2 Prozent im Jahr 1936. Und bei den Importen aus China rückte Deutschland auf Platz zwei der Abnehmerländer vor. Die deutschen Investitionen in China lagen 1937 bei 300 Millionen U.S. Dollar und damit auf dem dritten Platz hinter Großbritannien und Japan. Die Firma HAPRO (Handelsgesellschaft für industrielle Produkte) hatte an der Vermittlung von Rüstungsaufträgen einen maßgeblichen Anteil. Die Firmen Krupp, Henschel, Zeiss, Rheinmetall, I.G. Farben, Görlitzer Maschinenbau, M.A.N., Siemens-Schuckert, Gute-Hoffnungs-Hütte, Vereinigte Stahlwerke, Deutsche Maschinenfabrik, Otto Wolff und viele andere sorgten in China für die Aus- und Aufrüstung. Im Gegenzug lieferte China vor allem Metallerze nach Deutschland. Gleichzeitig übernahm Otto Wolff zwischen 1934 und 1937 eine zentrale Rolle beim Ausbau des chinesischen Eisenbahnnetzes. Auch die Gründung eines regierungseigenen Chinesischen Kraftfahrzeugwerkes (*Zhongguo qiche zhizao gongsi* 中國汽車製造公司) im Spätherbst 1936 in Zhuzhou 株洲 in der Provinz Hunan geht auf deutsche Initiative und technische Hilfe zurück.

Mit guten Gründen konnte der Korrespondent der *Times* am 27. November 1935 schreiben, dass China engere Beziehungen zu Deutschland habe als zu jeder anderen ausländischen Nation. „Seine ganze Wirtschaft – Handel, Politik und Militär – sind für die Deutschen hier ein offenes Buch.“ Das Ende der deutsch-chinesischen Beziehungen wurde 1938 durch Adolf Hitler eingeleitet und vollzogen.<sup>163</sup>

Eine große Leistung wurde beim Ausbau des Verkehrsnetzes erbracht.<sup>164</sup> Die Transportbedingungen über Land, die vor 1921 herrschten, sind heute kaum mehr vorstellbar. Das Straßennetz nahm zwischen 1921 und 1936 von 1.000 km auf 115.000 km zu.<sup>165</sup> Von 1928 bis 1937 wuchs das Eisenbahnnetz von 8.000 km auf 13.000 km. In den 1930er Jahren kam es zur Gründung mehrerer innerchinesischer Fluglinien: The China National Aviation Corporation (1930), The Eurasian Aviation Corporation (1931) und The Southwestern Aviation Corporation.<sup>166</sup> Das örtliche Telephonnetz wurde bis 1936 auf 95.300 km ausgedehnt, das Telephonnetz für Ferngespräche von 4.000 km im Jahr 1925 auf 52.200 km im Jahr 1937. Die Größe des modernen Industrie-, Transport- und Kommunikationssektors belief sich zwischen 1931 und 1936 auf 5,9 Prozent des Bruttoinlandproduktes, wobei die moderne Industrie eine Wachstumsrate von 7,7 Prozent (nach Rawski sogar 8,1 Prozent) im Jahr aufwies.<sup>167</sup> Dabei ist jedoch festzustellen, dass der gesamte moderne Sektor der



Wirtschaft immer noch nicht mehr als 10 Prozent der Volkswirtschaft ausmachte.

Bereits Sun Yatsen hatte die Gesundheitsfürsorge in China sowie das unhygienische Verhalten der Chinesen kritisiert. Sowohl Kang Youwei als auch Liang Qichao forderten die Schaffung eines modernen öffentlichen Gesundheitssystems und eine Verbesserung der medizinischen Ausbildung in China. In den frühen Jahren der Republik mag die jährliche Sterblichkeitsrate von 25 bis 30 Personen pro 1.000 Personen in China etwa doppelt so hoch gewesen sein wie in Japan. Hauptursache dafür waren Typhus, Cholera, Pocken, Ruhr, Tuberkulose, Enteritis sowie endemische Krankheiten wie die Malaria im Südosten, der Hakenwurm in Hunan und Guangdong, Bilharziose in Jiangsu und Zhejiang, Kala-Azar („scharzes Fieber“) in Hubei und Jiangsu, um nur einige zu nennen. Unwissenheit in der Geburtshilfe schlug sich in einer hohen Säuglingssterblichkeitsrate von 25 Prozent, hauptsächlich durch Sepsis verursacht, nieder.<sup>168</sup> Noch um 1910 waren in Europa, den Vereinigten Staaten von Amerika oder in Japan ausgebildete chinesische Ärzte die Ausnahme in China. Wahrscheinlich belief sich ihre Zahl auf weit weniger als hundert Mediziner. Im Jahr 1920 gab es etwa 1.500 in westlicher Medizin ausgebildete Ärzte, von denen wiederum 600 entweder Missionare waren oder privat praktizierten.<sup>169</sup> Rechnet man diese Zahl auf die Bevölkerung von 450 Millionen Chinesen um, dann kam ein Arzt auf etwa 300.000 Personen. Besonders wichtig für die moderne medizinische Ausbildung von chinesischen Ärzten in China war das von der Rockefeller Foundation und anderen amerikanischen Geldgebern eingerichtete Peking Union Medical College, das im Jahr 1921 eröffnet wurde. Ein Jahr zuvor war die Peking Union Medical College School of Nursing für die Ausbildung von Krankenschwestern gegründet worden, und 1925 folgte die Peking First Health Station. Obgleich die Regierung verschiedene Anstrengungen unternahm, das öffentliche Gesundheitssystem zu verbessern, so blieb es doch im Vergleich zum Ausbau des Verkehrssystems ein Stiefkind.

Verzerrend für ein Bild der Gesundheitsversorgung für ganz China kommt hinzu, dass es damals gerade einmal 500 Krankenhäuser und etwa 2.000 ausgebildete Krankenschwestern gab<sup>170</sup> und sich im Jahr 1928 ein Drittel der westlich ausgebildeten Ärzte in Shanghai und Nanjing konzentrierte. Das bedeutet, dass die meisten Chinesen, insbesondere die Landbevölkerung, im Krankheitsfall gar keinen Zugang zu westlich ausgebildeten Ärzten und modernen Behandlungsmethoden hatten und nach wie vor auf die Behandlung und Rezepturen der traditionellen chinesischen medizinischen Praktiker angewiesen waren. Im Jahr 1929

betrug die Zahl der Ärzte, die in westlicher Medizin ausgebildet waren, gerade einmal zwischen 4.000 und 5.000, was bedeutet, dass rechnerisch ein Arzt auf 90.000 bis 112.500 Personen kam. In den Vereinigten Staaten von Amerika war die Arzt/Einwohner-Relation im Jahr 1930 etwa 1:800. Zwar stieg die Zahl der öffentlichen und privaten medizinischen Ausbildungseinrichtungen, die den Standard des Völkerbundes im Jahr 1930 erfüllten, auf dreizehn, doch diese konnten jährlich nur 180 Ärzte oder etwa sieben Prozent der insgesamt benötigten Zahl an Ärzten ausbilden.<sup>171</sup> Bis 1937 sollte die Zahl der registrierten Ärzte zwar auf etwa 9.000 steigen, doch praktizierte fast die Hälfte von ihnen in der Provinz Jiangsu, besonders in den Städten Nanjing und Shanghai, (Arzt/Einwohner-Relation etwa 1:17.000) und in Kanton, während die Bevölkerung in Provinzen wie Sichuan (Arzt/Einwohner-Relation etwa 1:760.000) und Hunan weiterhin auf moderne Behandlungsmethoden warten musste.<sup>172</sup> Auch das Defizit bei Krankenschwestern und anderem medizinischen Personal war unübersehbar. Bis zum Jahr 1934 sollte die Zahl der qualifizierten und registrierten Krankenschwestern gerade einmal auf eine Zahl von etwas über 4.100 steigen. Im Jahr 1950 gab es in ganz China etwa 41.000 Ärzte und 38.000 Krankenschwestern aller Art und unterschiedlichster Qualifikation sowie 16.000 Hebammen. 1949 standen gerade einmal 84.000 Krankenhaus- und Sanatoriumsbetten (verglichen mit 660.000 im Jahr 1962), 80 Entbindungskliniken und fünf Kinderkliniken zur Verfügung.<sup>173</sup> Aus den Zahlen lässt sich unschwer erkennen, dass die medizinische Versorgung der chinesischen Bevölkerung – und hier wiederum nur der Wohlhabenden – nach modernen Standards nur in den urbanen Zentren gesichert war.

Auch im Bildungs- und Erziehungswesen versuchte man, einen großen Sprung nach vorne zu machen. Aufbauend auf der nationalen Schulordnung von 1904 und der republikanischen Schulreform von 1912, die ein Schulsystem nach japanischem Vorbild anstrebte, in dem auch die Koedukation von Jungen und Mädchen vorgesehen war, erfolgte 1922 abermals eine Reform, die an das amerikanische Vorbild angelehnt war: Einschulung mit sechs Jahren in eine vierjährige untere und zweijährige höhere Grundschule. Auf sie folgte eine insgesamt sechsjährige Mittelschule, aufgeteilt in eine jeweils dreijährige Unter- und Oberstufe. Dieses Schulsystem, das einen Schulunterricht von 12 Jahren vorsah, bestand bis 1952. Im Kaiserreich gab es nur eine Handvoll Universitäten wie die 1895 gegründete Beiyang-Universität (die heutige Universität Tianjin), die 1896 eingerichtete *Nanyang gongxue* 南洋公學 (die heutige Jiaotong-Universität) in Shanghai, die 1898 gegründete *Jingshi daxue* 京師大學 (die heutige Beijing-Universität), die 1905 in Shanghai eröff-

nete Fudan 復旦-Universität und die 1907 von einem deutschen Arzt ebenda gegründete Tongji 同濟-Universität sowie die 1912 in Beijing eingerichtete *Qinghua xuetang* 清華學堂 (Vorbereitungsschule für amerikanische Universitäten), aus der 1928 die Qinghua-Universität hervorging. Bis zum Ende der 1920er Jahre existierten nur drei nationale Universitäten: die Beijing-Universität, die Dongnan-Universität in Nanjing und die Handelshochschule (*shangke* 商科) in Shanghai. Zu den bereits existierenden Hochschulen kamen noch einige private Gründungen wie die Zhonghua-Universität in Wuchang und die Nankai-Universität in Tianjin hinzu. Im Jahr 1929 erließ die Nanjinger Regierung ein Gesetz zur Organisation der Hochschulentwicklung. Bis dahin waren Auswahlverfahren zur Zulassung zum Hochschulstudium bereits eingeführt wie auch die durchschnittliche Dauer des Studiums von vier auf sechs Jahre verlängert. Durch die Neuorganisation der Hochschulen veranlasst, erhöhte sich in den 1930er Jahren die Zahl der tertiären Ausbildungsstätten auf dreizehn Nationale Universitäten, fünf Polytechnische Universitäten und neun Provinz-Universitäten. Dazu kamen noch etwa 50 private Universitäten und Colleges. Das war gegenüber 1910 zwar ein erheblicher Fortschritt auf dem Gebiet der akademischen Ausbildung, der jedoch weder quantitativ noch qualitativ ausreichte, um der wissenschaftlichen Ausbildung einer jungen Generation von Naturwissenschaftlern, Ingenieuren und Akademikern anderer Richtungen, die China für seine Modernisierung dringend benötigte, auch nur entfernt zu genügen. Bei Gründung der VR China 1949 gab es 205 tertiäre Bildungseinrichtungen, von denen 124 öffentliche Universitäten, 21 von Missionaren betriebene Universitäten und 60 private Universitäten und Colleges waren. Sie hatten insgesamt etwa 117.000 eingeschriebene Studierende (verglichen mit 24,4 Millionen Schülern in der sechsjährigen Grundschule und 1,27 Millionen Schülern in der Mittelschule). Im Jahr 1949 wurden von den tertiären Bildungseinrichtungen etwa 21.000 Studierende graduiert, die meisten (23 Prozent) in den Ingenieurwissenschaften, gefolgt von den Wirtschaftswissenschaften (15 Prozent), Erziehungswissenschaften (9 Prozent), den Naturwissenschaften sowie Agrar- und Forstwissenschaft (mit je 8 Prozent) und der Medizin (6 Prozent).<sup>174</sup>

Durch die Gründung eines Zentralen Forschungsinstituts (*Zhongyang yanjiuyuan* 中央研究院) im Jahr 1927, das als hochrangigste Wissenschaftseinrichtung in der Republik geplant war, gab die Nanjing-Regierung auch der chinesischen Forschung eine Struktur.<sup>175</sup> Das Institut wurde 1928 in Academia Sinica (*Guoli zhongyang yanjiuyuan* 國立中央研究院) umbenannt und ist seither aus der Forschungslandschaft sowohl der Volksrepublik China als auch der Republik China nicht mehr weg-

zudenken. In diesem Zusammenhang sind als herausragende Leistungen der Academia Sinica die fünfzehn Ausgrabungskampagnen in den Ruinen von Yin bei Anyang in der Provinz Henan, die zwischen 1928 und 1937 durchgeführt wurden, besonders hervorzuheben. Die sensationellen Funde und Ergebnisse aus den Königsgräbern von Yinxu lieferten den Beweis der historischen Existenz der Shang-Dynastie (16. Jh. - 1045 v. Chr.).<sup>176</sup> Sie trugen dadurch ganz erheblich zum chinesischen Selbstwertgefühl und Nationalbewusstsein in diesen schwierigen Jahrzehnten der außenpolitischen Abhängigkeit bei.<sup>177</sup>

Wenn man also den Ausbau der industriellen, verkehrstechnischen, administrativen und bildungsbezogenen Infrastruktur Chinas in den etwa zehn Jahren der *Guomindang*-Herrschaft zwischen 1927 und 1937 betrachtet, so ergibt sich statistisch sicherlich kein ungünstiges Bild. Doch was die *Guomindang* nicht erreichte, war die Lösung des Kernproblems der chinesischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: die Verteilung von Land, eine Boden- und eine Landwirtschaftsreform. Die Mitglieder der *Guomindang* waren zu einem guten Teil selbst Landeigner oder Großgrundbesitzer, weswegen sich für diese Gruppierung die Frage der Neuverteilung oder einer Reform überhaupt nicht stellte. Folglich waren auch alle Versuche, eine Landreform durchzuführen, von Anfang an unzureichend. Die anderen Mitglieder aus Kreisen der Wirtschaft und des Handels hatten keine Motivation, auf diesem Gebiet etwas zu ändern, sondern waren mit der Durchsetzung ihrer eigenen Interessen beschäftigt. Und ihnen kamen die bestehenden Landbesitzverhältnisse durchaus entgegen. Diese Schicht profitierte schon seit Jahrhunderten durch die Eigentumsverhältnisse auf dem Land. So blieb also von Sun Yatsens Programmpunkt, den Boden den Bauern zu geben, die ihn bearbeiteten, nichts übrig. Die Bauern, denen in 60-90 Prozent der Fälle das von ihnen bestellte Land nicht gehörte – der Prozentsatz war regional unterschiedlich – wurden nach einer Studie des Völkerbundes erbarmungslos ausgebeutet.<sup>178</sup> Sie konnten froh sein, wenn für sie am Ende eines Jahres soviel von der Ernte übrig blieb, dass sie sich ernähren konnten. Nach der Untersuchung von Liu Kexiang ist es sehr wahrscheinlich, dass die ländliche Wirtschaft und die landwirtschaftliche Produktion Anfang der 1930er Jahre zusammenbrach und zwischen 1927 und 1937 zur Verarmung der Bevölkerung auf dem Land beitrug.<sup>179</sup> Die Schuld daran trugen allerdings nicht allein die politischen Verhältnisse, sondern auch Naturkatastrophen.

Es gab in der *Guomindang* durchaus Kräfte, die das Problem der Landreform und auch einer Bodenreform angehen wollten, doch sie hatten unter den gegebenen Bedingungen keine Chance, sich durchzuset-

zen. Was die *Guomindang* in ihrer Gesamtheit nicht erkannte oder nicht erkennen wollte, war die Tatsache, dass sich die Bauernschaft unter der geschickten Führung kommunistischer Genossenschaftler und Agitatoren zu einem sozialen Sprengsatz entwickelte, der sich nicht mehr wie früher in einem Bauernaufstand entladen sollte, den man niederschlagen konnte, sondern in einer Revolution, die eine neue Gesellschaft mit sich bringen sollte. Das galt zumindest für die Jahre, bis sich die neue Gesellschaft des kommunistischen China konsolidiert hatte.

Der Blick auf die Not der Bauern und ihren Kampf ums Überleben wurde der *Guomindang*-Regierung auch durch das Steueraufkommen verstellt: 42 Prozent der Steuereinnahmen Nanjings kamen aus den Zöllen, 17 Prozent aus der Salzsteuer, 9 Prozent aus Handelssteuern. Beinahe zwei Drittel des Steueraufkommens hatte also mit den Bauern und der Landwirtschaft direkt gar nichts oder fast gar nichts zu tun. Rechnerisch betrachtet konnte es den Bauern demnach gar nicht schlecht gehen, doch ihre erheblichen Steuerleistungen flossen größtenteils in die Kassen der regionalen Warlords. Trotz dieser Einnahmen reichte das gesamte jährliche Steueraufkommen, über das Nanjing verfügte, gerade zur Abdeckung von 80 Prozent der Ausgaben. Der Staatshaushalt war also notorisch unausgeglichen. Der Zusammenbruch der Wirtschaft war nur eine Frage der Zeit: Er wurde durch den Krieg lediglich hinausgezögert. Parks M. Coble kam in seiner detaillierten Untersuchung zum Kapitalismus in Shanghai zum Ergebnis, dass sich in den Jahren zwischen 1927 und dem Ausbruch des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges die Kapitalisten von Shanghai, entgegen vieler anders lautender Beurteilungen, keineswegs zu einer autonomen politischen Kraft entwickelten. Eher das Gegenteil war der Fall. Jiang Kaishek und seine *Guomindang*-Regierung waren besessen von der Ausübung der politischen Kontrolle in China, oder anders formuliert: „den Kapitalisten wurde eine politische Rolle in der Nanjing-Regierung verweigert“.<sup>180</sup> Zwar kam es verschiedentlich zu einer Zusammenarbeit zwischen Jiang Kaishek und den Kapitalisten, wie zum Beispiel bei der Zerschlagung der von den Kommunisten beherrschten Gewerkschaftsbewegung im Jahr 1927. Doch diese in manchen Regionen gleiche Interessenslage hinderte Jiang Kaishek keineswegs daran, die Kapitalisten unter Druck zu setzen, wenn es um die Verwirklichung seiner militärischen Planungen oder um die Finanzierung seiner antikommunistischen Feldzüge ging. Auch wenn es Song Ziwen, dem an der Harvard-Universität ausgebildeten Ökonomen und Finanzminister von 1928 bis 1933, in seinen auf Englisch abgehaltenen Pressekonferenzen gelang, den ausländischen Journalisten ein positives Bild von den Erfolgen der *Guomindang*-Regierung in ihrer Zusammenarbeit mit den wirtschaftlichen Kräften des Landes zu suggerieren, so

bleibt doch festzustellen, dass die Regierung und Partei mit vielen wichtigen wirtschaftlichen und ideologischen Programmen scheiterte. Er konnte Jiang Kaishek auch nicht von seinen antikommunistischen Feldzügen abbringen, für deren Finanzierung er seit Juli 1932 zusätzlich zwei Millionen chinesische Dollar im Monat beschaffen musste. Die gesamten militärischen Kosten im fiskalischen Jahr seit Juli 1932 beliefen sich auf 26,7 Millionen Dollar im Monat und sollten 1933 auf monatlich 31 Millionen Dollar steigen. Das monatliche Defizit sollte dann zehn Millionen Dollar betragen.<sup>181</sup> Die Finanzlage war katastrophal und führte schließlich zu Song Ziwens Rücktritt.

Die Unterordnung aller staatlichen Belange unter das Militärwesen und die Durchführung der Vernichtungsfeldzüge lassen den Schluss zu, dass Jiang Kaishek die staatlichen Möglichkeiten der legalen und illegalen Finanzierung seiner Vorhaben in erster Linie dazu nutzte, seine Militärpolitik durchzusetzen. Das Nanjing-Regime betrachtete sich weder als verantwortlich für politische Gruppierungen oder Einrichtungen außerhalb der Regierung noch reagierte es auf sie.<sup>182</sup> Deswegen kann man davon sprechen, dass die Politik Nanjings (beziehungsweise Jiang Kaisheks) vor allem der Regierung und ihren Einrichtungen und Beamten diene.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die *Guomindang*-Regierung nach außen stärker wirkte als sie in Wirklichkeit war (*waiqiang zhonggan* 外強中乾). Sie erweckte den Eindruck, als habe sie eine neue Ordnung aus dem Chaos geschaffen, doch dieser Eindruck täuschte. Jiang Kaishek war der erbarmungswürdige Zustand der untereinander zerstrittenen und in Faktionen gespaltenen Nationalen Volkspartei und all ihrer Organisationen nur zu gut bekannt. Der Xi'an-Zwischenfall im Dezember 1936 hatte deutlich werden lassen, dass die *Guomindang* keine ideologische Einheit bildete und er auf die Loyalität seiner Parteigenossen nicht mehr rechnen konnte. Seine Hoffnung, dass die nationale Revolution noch gelingen könnte, war zu diesem Zeitpunkt schon längst geschwunden. Und doch hatte er noch nicht aufgegeben. Im Mai 1937, also noch vor dem Ausbruch des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges, wagte er nochmals einen Versuch, diese immer wieder angemahnte politische Einheit in der Partei herzustellen. Wie die deutschen Nationalsozialisten, die italienischen Faschisten und die imperialistischen Japaner, so wollte auch er eine Jugendorganisation aufbauen,<sup>183</sup> die diese Einheit und durch sie auch die längst gescheiterte Revolution doch noch schaffen sollte.<sup>184</sup> Die Jugendorganisation der Drei Volksprinzipien (*Sanmin zhuyi qingniantuan* 三民主義青年團) oder abgekürzt *Sanqingtuan* 三青團 sollte das Wunder bewirken. Doch die Jahre 1938 und 1939

zeigten bereits, dass die alten Differenzen und Konflikte in der Partei auch durch diese neue Jugendorganisation nicht beseitigt werden konnten.<sup>185</sup>

Die Bestätigung dafür, dass von Jiang Kaishek keine neue Ordnung in China zu erwarten war, lieferten die politischen Verhältnisse während des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges. Für alle Welt offensichtlich wurde der marode Zustand des Regimes von Jiang Kaishek dann beim Zusammenbruch seines Regimes während der Jahre des Bürgerkriegs, besonders von 1948 auf 1949.

## Ammerkungen

- 1 Verkürzte Übersetzung ins Deutsche in F.T. Ishimaru, *Chiang Kai-shek ist groß*. Berlin 1938. S.172-185; nähere bibliographische Angaben bei Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. Cambridge, Mass.: Council on East Asian Studies, Harvard University 1991. S.409, Anmerkung 1; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution – Die Politik der Kuomintang in China, 1923-1937*. Berlin: De Gruyter 1969. S.629-631; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. New York: St. John's University 1981. S.443; Zhu Hanguo 朱漢國, *Nanjing guomin zhengfu jishi* 南京國民政府紀實 [Aufzeichnungen zur Nanjinger Nationalregierung]. [Hefei:] Anhui renmin chubanshe 1993. S.414.
- 2 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.416-418.
- 3 Zur Geschichte siehe Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.4, S.286-297; siehe auch Marjorie Dryburgh, *North China and Japanese Expansion 1933-1937: Regional Power and the National Interest*. Richmond, Surrey: Curzon 2000. S.26-32, dieser Konflikt war nur einer von vielen. Meistens handelte es sich dabei um illegale Grenzüberschreitungen durch das japanische Militär; ein weiterer Zwischenfall eignete sich zum Beispiel im Mai 1935, siehe Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.470-471.
- 4 *Zhongguo dabaiké quanshu. Zhongguo lishi* 中國大百科全書中國歷史 [Große chinesische Enzyklopädie. Geschichte Chinas]. Beijing: Zhongguo dabaiké quanshu chubanshe 1992. Bd.1, S.392; Li Yunhan (Hg.), *Kangzhan qian Huabei zhengju shiliao* 抗戰前華北政局史料 [Historische Materialien zur politischen Situation in Nordchina vor dem Widerstandskrieg]. Taibei: Zhengzhong shuju 1982; Jin Chongji 金沖及, „Huabei shibian he kang Ri jiu guo gaochao de xingqi 華北事變和抗日救國高潮的興起“ [Der Nordchinesische Zwischenfall und das Aufkommen der Bewegung zum Widerstand gegen Japan und zur Rettung des Vaterlandes], *Zhongguo xiandai shi* 中國現代史 10 (1995), S.38-47.
- 5 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.196-197.



- 6 Han Xinfu 韓信夫, Jiang Kefu 蔣克夫 (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji* 中華民國大事記 [*Chronologie der wichtigsten Ereignisse in der Republik China (zwischen 1905 und 1949)*]. [Beijing:] Zhongguo wenshi chubanshe 1997. Bd.3, S.796.
- 7 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.797.
- 8 Hu Hua 胡華 (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao* 中國新民主主義革命史參考資料 [*Materialien über die Geschichte der neuen demokratischen Revolution in China*]. Beijing: Zhongguo tushu faxing gongsi 1951. S.336-337; Liang Jingdui 梁敬錚, *Riben qinlüe Huabei shishu* 日本侵略華北史述 [*Historische Berichte über die japanische Invasion Nordchinas*]. Taibei: Zhuanji wenxue 1984. S.37-57, hier wie in der gesamten nationalistischen Geschichtsschreibung wird das „Abkommen“ zwar ausführlich behandelt, doch seine rechtsverbindliche Existenz geleugnet; siehe auch Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.467-470, besonders S.469; siehe zur Diskussion auch Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.202-206; Youli Sun, *China and the Origins of the Pacific War, 1931-1941*. London: MacMillan 1993. S.54-57; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.442. Der Text des Abkommens vom 11. Juni 1935 ist abgedruckt in Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.353-354. Liu Shaotang 劉紹唐 (Hg.), *Minguo dashi rizhi* 民國大事日誌 [*Chronologie der wichtigen Ereignisse der Republik China (1912-1981)*]. Taibei: Zhuanji wenxue chubanshe 1978. Bd.1, S.528; Telegramme zum He-Umezu-Abkommen sind erwähnt in Zhu Jinfu 朱金甫 (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian* 中國檔案文獻辭典 [*Nachschatlagewerk zu Dokumenten in chinesischen Archiven*]. Beijing: Zhongguo renshi chubanshe 1993. S.390. Siehe auch Zhou Wenlin 周文林 (Komp.), „He Yingqin youguan ‚He-Umezu xieding‘ dianwen sijian 何應欽有關何梅協定電文四件 [Vier Telegramme He Yingqins zum ‚He-Umezu Abkommen‘], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1988), S.17-18; Zhang Fuyuan, „He-Umezu xieding> – yige zenglun buxiu de huati <何梅協定> – 一個爭論不休的話題“ [Das He-Umezu-Abkommen – ein endloses Thema für einen Streit], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1935: weiji zaixian 1935: 危機再現 [1935: die Wiederholung der Krise]*. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.54-60.
- 9 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.800.

- 10 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan* 民國人物傳 [Biographien von Persönlichkeiten der Republik], herausgegeben von Li Xin 李新 *et al.* Beijing: Zhonghua shuju 1978. Bd.1, S.253-258.
- 11 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.437; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.470-471; siehe auch Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Policy and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.206-213; der Inhalt des Textes des Abkommens findet sich in Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.337-339; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.801.
- 12 Auch wenn diese Vorstellungen, die in der Öffentlichkeit kursierten, weitgehend inkorrekt waren, so spiegeln sie die Ängste und Befürchtungen doch sehr gut wider; siehe auch Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.212-213.
- 13 Dies war eine Reaktion auf die Forderungen des japanischen Außenministers Hirota, der in seinen Ausführungen zum guten Verhältnis zwischen China und Japan unter anderem die Anerkennung von Manchukuo verlangt hatte, siehe Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.472-478.
- 14 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.221.
- 15 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.816; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.531.
- 16 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.446.
- 17 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.819.
- 18 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.445; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.532.
- 19 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.452.
- 20 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.843; Zhang Pengdou 張鵬斗, „Wang Jingwei yuci jishi 汪精衛遇刺紀實“ [Bericht über das Attentat auf Wang Jingwei am 1. November 1935], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1935: weiji zaixian 1935: 危機再現 [1935: die Wiederholung der Krise]*. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.187-192.
- 21 Siehe Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.253-256.

- 22 Miao Jianyin 苗建寅 (Hg.), *Zhongguo guomindang shi (1894-1988)* 中國國民黨史 [*Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas*]. Xi'an: Xi'an jiaotong daxue chubanshe 1990. S.275-283; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.460-461; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.517-525.
- 23 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.848; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.535.
- 24 Im Jahr 1929 betrug der Anteil der gewählten Delegierten nur 29 Prozent, im Jahr 1931 gerade einmal 48,5 Prozent, siehe Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.517.
- 25 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.463-464; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.536.
- 26 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.536.
- 27 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.278.
- 28 Hu, Shih, „If We Are Forced to War“, *Asia* 36:6 (June 1936), S.279; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.296.
- 29 Edward R. Slack Jr., *Opium, State and Society. China's Narco-Economy and the Guomindang, 1924-1937*. Honolulu: University of Hawai'i Press 2001. S.142-144.
- 30 Alan Baumler, „Opium Control versus Opium Suppression. The Origins of the 1935 Six-Year Plan to Eliminate Opium and Drugs“, in Timothy Brook, Bob Tadashi Wakabayashi (Hg.), *Opium Regimes: China, Britain, and Japan, 1839-1952*. Berkeley: University of California Press 2000. S.286-289.
- 31 Die Ansichten darüber, inwieweit ihr politisches Programm in Guangxi umgesetzt wurde und wie die tatsächlichen Errungenschaften nachgewiesen werden können, gehen in der wissenschaftlichen Literatur auseinander; siehe Diana Lary, *Region and Nation: The Kwangsi Clique in Chinese Politics, 1925-1937*. Cambridge: Cambridge University Press 1974; Eugene William Levich, *The Kwangsi Way in Kuomintang China, 1931-1939*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1993.
- 32 Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomindang shi, (1894-1988)*. (1990). S.283-286; Liu Jianqing 劉健清 et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi* 中國國民黨史 [*Geschichte der Nationalen Volkspartei Chinas*]. [Nan-

- jing:] Jiangsu guji chubanshe 1992. S.420-422; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.496.
- 33 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.944.
- 34 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.528.
- 35 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.968.
- 36 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.545.
- 37 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.314.
- 38 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.970.
- 39 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.510-511.
- 40 Shi Liang, *Shi Liang zishu* 史良自書 [Autobiographie Shi Liangs]. Beijing: Zhongguo wenshi chubanshe 1987.
- 41 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.360-365.
- 42 *Zhongguo gemingshi* 中國革命史 [Geschichte der chinesischen Revolution]. Nanjing: Nanjing daxue chubanshe 1987, 1991. S.220-222; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.491-492.
- 43 Zhou Tiandu 周天度, *Jiuguohui* 救國會 [Die Vaterlandrettungsgesellschaft]. Beijing: Zhongguo shehui kexue chubanshe 1981; Sha Qianli 沙千里, *Manhua jiuguohui* 漫話救國會 [Plaudereien über die Vaterlandrettungsgesellschaft]. Beijing: Wenshi ziliao chubanshe 1983; Li Bisheng 李必勝, „Kang-zhan qianxi de jiuguohui 抗戰前夕的救國會“ [Die Vaterlandrettungsgesellschaft am Vorabend des Widerstandskrieges], *Anhui shixue* 安徽史學 2 (1994), S.61-64; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.937; Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguooshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.596-609; die Vorläufer und das Schicksal der Vaterlandrettungsgesellschaft sind ausführlich behandelt in Caterina Wasmer, *Qi junzi* 七君子 – Protagonisten einer demokratischen Bewegung. Die Entwicklung der Jiuguohui 救国会 von 1935 bis 1949. Heidelberg: Edition Forum 2005.
- 44 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.296; in der volksrepublikanischen Literatur wird davon gesprochen, dass der Hauptfeind neben dem Imperialismus

- auch der internationale Faschismus (*guoji faxisi* 國際法西斯) gewesen sei, siehe Chen Shuyu 陳漱渝, *Song Qingling zhuan* 宋慶齡傳 [Biographie Song Qinglings]. Changchun: Beijing funü ertong chubanshe 1988. S.157-162.
- 45 Youli Sun, *China and the Origins of the Pacific War, 1931-1941*. (1993). S.63-67.
- 46 Zou Taofen 鄒韜奮, *Taofen wenji* 韜奮文集 [Gesammelte Schriften Zou Taofens]. Hongkong: Sanlian shudian 1955, 1957, 1978. 3 Bde.
- 47 Wen-hsin Yeh, „Progressive Journalism and Shanghai’s Petty Urbanites: Zou Taofen and the Shenghuo Enterprise, 1926-1945“, in Frederic Wakeman Jr., Wen-hsin Yeh (Hg.), *Shanghai Sojourners*. Berkeley: Institute of East Asian Studies, Center for Chinese Studies 1992. S.186-228.
- 48 Mu Xin 穆欣 (Hg.), *Zou Taofen* 鄒韜奮. Hongkong: Sanlian shudian 1959. S.154.
- 49 Zhang Lifan 章立凡 (Hg.), *Zhang Naiqi wenji* 章乃器文集 [Gesammelte Schriften Zhang Naiqis]. Beijing: Huaxia chubanshe 1995. 2 Bde.
- 50 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.311-320.
- 51 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.522-523.
- 52 Chen Shuyu, *Song Qingling zhuan*. (1988). S.163-170.
- 53 Shen Shuyang 沈叔羊, *Aiguo laoren Shen Junru* 愛國老人沈鈞儒 [Der patriotische alte Herr Shen Junru]. Hangzhou: Zhejiang renmin chubanshe 1983 (2. Aufl.); zur Person siehe auch *Minguo renwu zhuan*, herausgegeben von Li Xin et al. (1980). Bd.2, S.321-333.
- 54 Zur Person siehe auch *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.334-343.
- 55 Sha Qianli hat zwei Werke zur Vaterlandrettungsgesellschaft und zu den „sieben Gentlemen“ verfasst: *Qi ren zhi yu* 七人之獄 [Die Gefangenschaft der Sieben]. Shanghai: Shenghuo shudian 1938. Nachdruck, Beijing: Xinhua shudian 1984; *Manhua jiuguohui*. (1983). Siehe auch Xu Jiuxing 許九星, „Sha Qianli yu jiuguohui 沙千里與救國會“ [Sha Qianli und die Vaterlandrettungsgesellschaft], *Zhongguo xiandai shi* 中國現代史 2 (1985), S.197-202.
- 56 Tai Jianjun 泰建君, *Qi junzi zhi yi – Wang Zaoshi* 七君子之一 – 王造時 [Einer der Sieben Gentlemen – Wang Zaoshi]. Nanchang: Jiangxisheng chubanshiye guanliju 1986; Jiang Ping 姜平, Jiang Wei 姜偉 (Hg.), *Aiguo junzi*. *Minzhu jiaoshou Wang Zaoshi* 愛國君子. 民主教授王造時

- [*Vaterländische Gentlemen. Der demokratische Professor Wang Zaoshi*]. Nanchang: Jiangxi jiaoyu chubanshe 1997; Ye Yonglie 葉永烈 (Hg.), *Wang Zaoshi. Wo de dangchang dafu* 王造時. 我的當場答復 [*Wang Zaoshi. Meine sofortige Antwort*]. Beijing: Zhongguo qingnian chubanshe 1999.
- 57 *Yierjiu yihou Shanghai jiuguohui shiliao xuanji* 一二九以後上海救國會史料選輯 [*Zusammenstellung von Materialien der Shanghai'er Vaterlandrettungsgesellschaft nach dem Zwischenfall vom 9. Dezember*], herausgegeben von Zhonggong Shanghai shiwei dangshi ziliao zhengji weiyuanhui. Shanghai: Shanghai shehui kexueyuan chubanshe 1987; *Jiuguo wu zui. Qi junzi shijian* 救國無罪. 七君子事件 [*Vaterlandrettung ist kein Vergehen. Der Zwischenfall der Sieben Gentlemen*], herausgegeben von Shidai wenxianshe. Nachdruck, Shanghai: Shanghai shudian 1991. Siehe zu den Ereignissen aus der Sicht von Sha Qianli, einem der „sieben Gentlemen“, Sha Qianli, *Qiren zhi yu*. (1984), Vorwort des von Shi Liang besorgten Nachdrucks; Tai Jianjun 泰建君, „Qi junzi shibian dashiji 七君子事變大事記“ [Die wichtigsten Ereignisse des Zwischenfalls mit den Sieben Gentlemen], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1988), S. 129-134; Zhou Tiandu 周天度, *Qi junzi zhuan* 七君子傳 [*Die Biographien der Sieben Gentlemen*]. Beijing: Zhongguo shehui kexue chubanshe 1989. Siehe auch Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.401-402; siehe auch Pan Daming 潘大明, *Qi junzi zhi si* 七君子之死 [*Der Tod der Sieben Gentlemen*]. Zhengzhou: Henan renmin chubanshe 1994.
- 58 Ye Liangjun 葉良駿, *Tao Xingzhi de gushi* 陶行知的故事 [*Die Geschichte Tao Xingzhis*]. Beijing: Renmin jiaoyu chubanshe 1991.
- 59 Ye Liangjun, *Tao Xingzhi de gushi*. (1991). S.4-5.
- 60 Die Kautions für sie wurde von verschiedenen bekannten Persönlichkeiten bezahlt: Zhang Yilin 張一麟 bezahlte für Shen Junru, Li Genyuan 李根源 für Zhang Naiqi, Tao Jiayao 陶家瑤 (geb. 1871) für Wang Zaoshi, Tao Zhushuang 陶壽雙 für Li Gongpu, Zhang Yipeng 張一鵬 (geb. 1873) für Zou Taofen und Pan Jingbao 潘經報 für Frau Shi Liang. Außer ihnen wurden auch Luo Qing 羅青, Gu Liusheng 顧留聲 und Ren Chonggao 任崇高 aus der Haft entlassen.
- 61 *Yierjiu yihou Shanghai jiuguohui shiliao xuanji*. (1987). S.363; *Jiuguo wu zui. Qi junzi shijian*. (1991). S.56.
- 62 Tai Jianjun, „Qi junzi shibian dashiji“. (1988), S. 134.

- 63 Hier seien nur einige Titel, die für dieses Kapitel konsultiert wurden, aufgeführt: Wang Jianmin 王建民, *Zhongguo gongchandang shigao* 中國共產黨史稿 [Abriß der Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas]. Taibei: Zhengzhong shuju 1965. Bd.3, S.81-115; Guo Hualun 郭華倫, *Zhonggong shilun* 中共史論 [Analytische Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas]. Taibei: Guoji guanxi yanjiusuo 1969. Bd.3, S.165-171; Wu Xiangxiang 吳相湘, *Di'erci Zhong Ri zhanzheng shi* 第二次中日戰爭史 [Die Geschichte des Zweiten Chinesisch-Japanischen Kriegs]. Taibei: Zonghe yuekan 1973. Bd.1, S.336-341; *Xi'an shibian ziliao xuanji* 西安事變資料選集 [Ausgewählte Materialien zum Xi'an-Zwischenfall], herausgegeben vom Xibei daxue lishixi 西北大學歷史系 et al. Xi'an: Xibei daxue lishixi 1979; Li Yunhan 李雲漢, *Xi'an shibian shimo zhi yanjiu* 西安事變始末之研究 [Forschungen über den Xi'an-Zwischenfalls von Anfang bis Ende]. Taibei: Jindai Zhongguo chubanshe 1982; Li Yunhan, *Xi'an shibian de qianyin yu jingguo* 西安事變的前因與經過 [Gründe und Verlauf des Xi'an-Zwischenfalls]. Taibei: Guomintang dang'anguan 1984; Hou Xiongfei 侯雄飛, „Xi'an shibian heping jie jue yuanyin xintan 西安事變和平解決原因新談“ [Eine neue Untersuchung der Gründe für die friedliche Lösung des Xi'an-Zwischenfalls], *Lishi yanjiu* 歷史研究 2 (1987), S.16-30; Miao Jianyin (Hg.), *Zhongguo guomintang shi (1894-1988)*. (1990). S.286-290; Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomintang shi*. (1992). S.422-427; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.526-529; Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.610-653; Zhang Bofeng 張伯鋒, Zhuang Jianping 庄建平 (Hg.), *Kang Ri zhanzheng* 抗日戰爭 [Der chinesische Widerstandskrieg gegen Japan]. Chengdu: Sichuan daxue chubanshe 1997. Bd.1, S.887-949; James M. Bertram, *First Act in China. The Story of the Sian Mutiny*. New York: Viking Press 1938 (damaliger Titel: *Crisis in China*). Nachdruck, Westport: Hyperion Press 1973; Edgar Snow, *Red Star over China*. New York: Grove Press 1968. S.380-395; Lyman P. van Slyke, *Enemies and Friends: The United Front in Chinese Communist History*. Stanford: Stanford University Press 1967. S.71-91; Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.656-674, „Der Staatsstreich von Sian“; Tien-wei Wu, *The Sian Incident: A Pivotal Point in Modern Chinese History*. Ann Arbor: Center for Chinese Studies. The University of Michigan 1976; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.512-527, 195-196; Luo, Ruiqing et al., *Zhou Enlai and the Xi'an Incident: An Eyewitness Account. A Turning Point in Chinese History*. Beijing: Foreign Languages Press 1983; Witold Rodzinski, *A History of China*. Oxford: Pergamon 1983. Bd.2, S.152-155; Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1990. S.563-565; Jerome Ch'en, „The Commu-

- nist Movement, 1927-1937“, *The Nationalist Era in China 1927-1949*. Cambridge: Cambridge University Press 1991. S.111-114; Youli Sun, *China and the Origins of the Pacific War, 1931-1941*. (1993). S.79-83; Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. London: Longman 1995. S.200-205; zu neuem Material siehe auch die Bibliographie von Tien-wei Wu, „New Materials on the Sian Incident: A Bibliographic Review“, *Modern China* 10:1 (January 1984), S.115-141; gute zusammenfassende Diskussionen des Materials über den Xi'an-Zwischenfall und Einschätzungen der bis heute offenen Fragen (sowie der Folgen für China und Japan) enthält Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.342-370; Young-tsu Wong, „The Xi'an Incident and the Coming of the War of Resistance“, in David P. Barrett, Larry N. Shyu (Hg.), *China in the Anti-Japanese War, 1937-1945*. New York: Peter Lang 2001. S.15-29.
- 64 *Xi'an shibian ziliao xuanji* 西安事變資料選集. (1979); *Xi'an shibian ziliao* 西安事變資料 [Materialien zum Xi'an-Zwischenfall]. Beijing: Renmin chubanshe 1981; *Xi'an shibian shiliao* 西安事變史料 [Historische Dokumente zum Xi'an-Zwischenfall]. Taipei 1983. Siehe auch die umfangreiche Dokumentenliteratur in Zhu Jinfu (Hg.), *Zhongguo dang'an wenxian cidian*. (1993). S.398-399.
- 65 Wu Fuzhang 吳福章 (Hg.), *Xi'an shibian qinliji* 西安事變親歷記 [Persönliche Aufzeichnungen zum Xi'an-Zwischenfall]. Beijing: Zhongguo wenshi chubanshe 1996; siehe auch Han Suyin, *Eldest Son. Zhou Enlai and the Making of Modern China, 1898-1976*. New York: Kodansha 1995. S.146-149.
- 66 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.3, S.42-45; Tien-wei Wu, *The Sian Incident*. (1976). S.17-19; eine Übersetzung des Aufrufs findet sich bei Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. Documents and Analysis. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1996. S.692-698.
- 67 Jerome Ch'en, „The Communist Movement, 1927-1937“. (1991). S.108, ein geheimer Brief, in dem zum Widerstand gegen Japan und zur Verurteilung Jiang Kaisheks aufgerufen wurde, kursierte bereits im Oktober 1935 in der Kommunistischen Partei Chinas, siehe Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.698-705.
- 68 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.3, S.49-53; eine Übersetzung des Textes enthält Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.709-723; Tetsuya Kataoka, *Resistance and Revolution in China: The Communists and the Second United Front*. Berkeley: University of California Press 1974. S.27. Siehe



- auch das Referat „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“ (*Lun fandui Riben diguo zhuyi de celüe* 論反對日本帝國主義的策略), das Mao Zedong auf der Tagung der Parteiaktivisten in Wayao-bao am 27. Dezember gehalten hat, Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. Peking: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1968. Bd.1, S.177-208.
- 69 Youli Sun, *China and the Origins of the Pacific War, 1931-1941*. (1993). S.68.
- 70 Tien-wei Wu, *The Sian Incident*. (1976). S.24-26.
- 71 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.885.
- 72 Dies war die Begründung, die Jiang Kaishek für den Angriff der Kommunisten auf Shanxi gab, siehe Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.505; siehe auch Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.654.
- 73 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.3, S.56-57; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.927; siehe auch Charles B. McLane, *Soviet Policy and the Chinese Communists, 1931-1946*. New York: Columbia University Press 1958. S.272; Lyman P. van Slyke, *Enemies and Friends*. (1967). S.60.
- 74 Tien-wei Wu, *The Sian Incident*. (1976). S.20-21; Luo, Ruiqing *et al.*, *Zhou Enlai and the Xi'an Incident*. (1983). S.17.
- 75 He Zhuguo 何柱國 (Berichterstatter), „Xi'an shibian qianhou de Zhang Xueliang 西安事變前後的張學良“ [Zhang Xueliang vor und nach dem Xi'an-Zwischenfall], *Wenshi ziliao xuanbian* 文史資料選編 29 (1986), S.1-57.
- 76 Zur Person siehe Mi, Zanchen, *The Life of General Yang Hucheng*. Translated by Wang Zhao. Hong Kong: Joint Publishing Co. 1981; *Minguo renwu zhuan*. (1978). Bd.1, S.119-125.
- 77 Tien-wei Wu, *The Sian Incident*. (1976). S.23,27.
- 78 Siehe hierzu auch Tien-wei Wu, *The Sian Incident*. (1976). S.52.
- 79 Wie aus den Leitlinien für den Umgang mit der Nordöstlichen Armee vom 20. Juni 1936 zu ersehen ist, gehörte die Bildung von Zellen und Ablegern innerhalb der Nordöstlichen Armee zur erklärten kommunistischen Strategie, siehe Tony Saich (Hg.), *The Rise to Power of the Chinese Communist Party*. (1996). S.745-746.

- 80 Siehe Tien-wei Wu, *The Sian Incident*. (1976). S.33-34.
- 81 Es wurde auch darüber spekuliert, ob Zhang Xueliang beabsichtigte, der Kommunistischen Partei Chinas beizutreten, siehe Yang Kuisong 楊奎松, „Youguan Zhang Xueliang jiaru Zhonggong wenti de tantao 有關張學良加入中共問題的探討“ [Diskussion des Problems, ob Zhang Xueliang der Kommunistischen Partei Chinas beiträt], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 4 (1995), S.85-96.
- 82 Chiang, Kai-shek, *Soviet Russia in China: A Summing-up at Seventy*. New York: Farrar, Strauß and Cudahy 1958. S.72-73.
- 83 Marjorie Dryburgh, *North China and Japanese Expansion 1933-1937: Regional Power and the National Interest*. (2000). S.125-128.
- 84 Siehe zum Suiyuan-Zwischenfall Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.641-646; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.501-504; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.325-333; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.521-522; Wu Yuexing 武月星 (Hg.), *Zhongguo kang Ri zhanzheng shi dituji*. 中國抗日戰爭史地圖集 [Landkarten zur Geschichte des Widerstandskriegs Chinas gegen Japan]. Beijing: Zhongguo ditu chubanshe 1995. S.35.
- 85 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan*. (1980). Bd.2, S.222-234; ein kurzer Abriß des politischen Lebens von Prinz De findet sich in Jiang Peng 蔣蓬, Zhang Xiwang 張羲旺, „De wang fu‘ he De wang 德王府和德王“ [Die Residenz des Prinzen De und der Prinz De (1902-1966)], *Wenwu chunqiu* 文物春秋 1 (1998), S.91-93.
- 86 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.577; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.974; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizihi*. (1978). Bd.1, S.545-546; Wu Wei 吳畏, „Du Yuesheng qiren 杜月笙其人“ [Beschreibung von Du Yuesheng], in Li Jifeng 李繼鋒 (Hg.), *1935: weiji zaixian 1935: 危機再現 [1935: die Wiederholung der Krise]*. Ji'nan: Shandong huabao chubanshe 2003. S.30-35.
- 87 Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.), *Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.1012.
- 88 Siehe zum Hergang des Suiyuan-Zwischenfalls Wu Yuexing (Hg.), *Zhongguo kang Ri zhanzheng shi dituji*. (1995). S.35.
- 89 Young-tsu Wong, „The Xi'an Incident and the Coming of the War of Resistance“. (2001). S.23.

- 
- 90 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.331.
- 91 *Xi'an shibian ziliao*. (1981). Bd.1, S.108; *Xi'an shibian ziliao xuanji*. (1979). S.311-312. Young-tsu Wong, „The Xi'an Incident and the Coming of the War of Resistance“. (2001). S.19.
- 92 *Xi'an shibian ziliao*. (1981). Bd.1, S.11-12.
- 93 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.656.
- 94 Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.511.
- 95 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.657, siehe auch Fußn. 39 auf S.657.
- 96 Li Yunhan, *Xi'an shibian shimo zhi yanjiu*. (1982). S.48-49.
- 97 Siehe hierzu auch die Beschreibung mit Details zu den Örtlichkeiten in Mi, Zanchen, *The Life of General Yang Hucheng*. (1981). S.111-114.
- 98 Tien-wei Wu, *The Sian Incident*. (1976). S.76-81; zu unterschiedlichen Darstellungen einschließlich der Beteiligten, die an dieser Stelle nicht aufgeführt werden sollen, siehe Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.657-658, Fußn.40.
- 99 Tschiang, Kai-shek, *Sowjetrußland in China*. Bonn: Athenäum 1959. S.97.
- 100 Dorothy Borg, *The United States and the Far Eastern Crisis of 1933-1938. From the Manchurian Incident through the Initial Stage of the Undeclared Sino-Japanese War*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1964. S.218.
- 101 Chiang, Kai-shek und Chiang Soong, May-ling, *Gefangen in Sian*. Mit einer Einführung von Exz. Tsiang Pa-lie. München: F. Bruckmann Verlag 1938. S.9.
- 102 Wang Jianmin, *Zhongguo gongchandang shigao*. (1965). Bd.3, S.100-101; Tien-wei Wu, *The Sian Incident*. (1976). S.83; Ying Detian 應德田, *Zhang Xueliang yu Xi'an shibian* 張學良與西安事變 [*Zhang Xueliang und der Xi'an-Zwischenfall*]. Beijing: Zhonghua shuju 1980. S.97-98; Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1982). Bd.2, S.339; He Zhuguo (Berichterstatter), „Xi'an shibian qianhou de Zhang Xueliang“. (1986). S.31; Liu Jianqing et al. (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.424; Li Yunhan, *Xi'an shibian shimo zhi yanjiu*. (1982). S.62-63; Zhang Bofeng, Zhuang Jianping (Hg.), *Kang Ri zhanzheng*. (1997). Bd.1, S.892, 897; Han Xinfu, Jiang Kefu (Hg.),

- Zhonghua minguo dashiji*. (1997). Bd.3, S.1026-1027; Mi, Zanchen, *The Life of General Yang Hucheng*. (1981). S.119.
- 103 Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.528.
- 104 Chiang, Kai-shek und Chiang Soong, May-ling, *Gefangen in Sian*. (1938). S.24.
- 105 Siehe hierzu auch Yang Kuisong 楊奎松, „Xi'an shibian qijian ‚sanwei yiti‘ de junshi xieshang yu bushu 西安事變期間三位一體的軍事協商與部署“ [Die militärischen Beratungen und Planungen des „Trinitäts“-Bündnisses in der Zeit des Xi'an-Zwischenfalls], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 6 (1996), S.81-96.
- 106 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.550.
- 107 Zur Person Donalds siehe Earle A. Selle, *Donald of China*. New York: Harper 1948.
- 108 Wang Rongzu 王榮祖, Li Ao 李敖, *Jiang Jieshi pingzhuan* 蔣介石評傳 [Kritische Biographie von Jiang Kaishek]. Taipei: Shang Zhou wenhua faxing 1996. S.407-409.
- 109 Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.669-674. So zum Beispiel geht die oft wiederholte Behauptung, dass Zhou Enlai Jiang Kaishek persönlich getroffen habe, auf wenige Sätze in Darstellungen aus den 1930er Jahren zurück, Edgar Snow, *Red Star over China*. (1968). S.389; James M. Bertram, *First Act in China*. (1973). S.138. Zhou Enlai traf Madame Jiang Kaishek, doch nicht den Generalissimus.
- 110 Jiang Kaishek wird die Verfasserschaft an einem Bericht unter dem Titel *Xi'an banyue ji* 西安半月記 [Bericht über vierzehn Tage in Xi'an] zugeschrieben, von dem auch eine deutsche Übersetzung veröffentlicht wurde. Tatsächlich hat diesen Bericht sein Ghostwriter Chen Bulei 陳布雷 (1890-1948) in einem Hotel in Hangzhou während der Neujahrstage im Februar 1937 verfasst (siehe Chen Bulei 陳布雷, *Chen Bulei huiyi lu* 陳布雷回憶錄 [Chen Buleis Memoiren]. Taipei: Zhuanji wenxueshe 1967. S.120). Deutsche Übersetzung: Chiang, Kai-shek und Chiang Soong, May-ling, *Gefangen in Sian*. München: F. Bruckmann Verlag 1938. Des weiteren gibt es einen Zhang Xueliang zugeschriebenen Bericht aus den 50er Jahren unter dem Titel *Xi'an shibian chanhui lu* 西安事變懺悔錄 [Schuldkenntnis zum Xi'an Zwischenfall]. Eine Darstellung aus Sicht der Kommunistischen Partei verfasste Yang, Kuisong, „Zhang Xueliang and the Solution to the Xi'an Incident“, *Social Sciences in China* XX:1 (1999), S.98-106.

- 111 Bei Luo findet sich die Feststellung, dass es ohne praktische Bedeutung war, ob Jiang Kaishek die Übereinkunft unterzeichnete oder nicht. Er hätte sich nach seiner Freilassung ehemals nicht daran zu halten brauchen, siehe Luo, Ruiqing *et al.*, *Zhou Enlai and the Xi'an Incident*. (1983). S.81; zur Einigung und Jiang Kaisheks Unterschriftsverweigerung siehe auch He Zhuguo (Berichterstatter), „Xi'an shibian qianhou de Zhang Xueliang“. (1986), S.40.
- 112 Die Sechs Bedingungen sind in der „Erklärung zur Erklärung Tschiang Kai-sheks“ (*Guanyu Jiang Jieshi shengming de shengming* 關於蔣介石聲明的聲明) von Mao Zedong, die er am 28. Dezember abgab, enthalten; Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. (1968). Bd.1, S.300.
- 113 Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1982). Bd.2, S.341; Liu Jianqing *et al.* (Hg.), *Zhongguo guomindang shi*. (1992). S.426; Edgar Snow, *Red Star over China*. (1968). S.390; Luo, Ruiqing *et al.*, *Zhou Enlai and the Xi'an Incident*. (1983). S.79; Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.154; Zhu Hanguo, *Nanjing guomin zhengfu jishi*. (1993). S.529; auch bei Wu sind die Sechs Punkte aufgeführt, Tien-wei Wu, *The Sian Incident*. (1976). S.151-152.
- 114 Zhou Enlai 周恩來, *Zhou Enlai xuanji* 周恩來選集 [Ausgewählte Werke von Zhou Enlai]. Shanghai: Shanghai renmin chubanshe 1980. S.70-75; Fu Honglin 傅虹霖, *Zhang Xueliang yu Xi'an shibian* 張學良與西安事變 [Zhang Xueliang und der Xi'an-Zwischenfall]. Taipei: Shibao 1989. S.258-259; Young-tsu Wong, „The Xi'an Incident and the Coming of the War of Resistance“. (2001). S.21.
- 115 Mi, Zanchen, *The Life of General Yang Hucheng*. (1981). S.139.
- 116 Chiang, Kai-shek, *Soviet Russia in China: A Summing-up at Seventy*. (1958). S.74.
- 117 Chen Lifu 陳立夫, *Chengbai zhi jian* 成敗之間 [Zwischen Erfolg und Scheitern]. Taipei: Zhengzhong shuju 1994. S.196-199.
- 118 Young-tsu Wong, „The Xi'an Incident and the Coming of the War of Resistance“. (2001). S.24-25.
- 119 Siehe auch Jürgen Domes, *Vertagte Revolution*. (1969). S.674.
- 120 Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.565.
- 121 Chiang, Kai-shek und Chiang Soong, May-ling, *Gefangen in Sian*. (1938). S.103.
- 122 Ying Detian, *Zhang Xueliang yu Xi'an shibian*. (1980). S.125-128.

- 123 „Zhang Xueliang shengping shilue 張學良生平事略“ [Zhang Xueliangs biographische Daten], <http://www.dajiyuan.com/news/epochnews>, Dienstag, 16. Oktober 2001; siehe auch den Nachruf von Christiane Kühl, „Chinas Napoleon. Zur Erinnerung an General Zhang Xueliang“, *Financial Times Deutschland* (26. Oktober 2001), S.6.
- 124 Witold Rodzinski, *A History of China*. (1983). Bd.2, S.154.
- 125 James M. Bertram, *First Act in China*. (1938). S.151.
- 126 Luo, Ruiqing *et al.*, *Zhou Enlai and the Xi'an Incident*. (1983). S.86.
- 127 Siehe die Darstellung in Tien-wei Wu, *The Sian Incident*. (1976). S.82-88; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.512-522.
- 128 Mi, Zanchen, *The Life of General Yang Hucheng*. (1981). S.273-283 (Interview with Zhou Yanghao on the Death of Yang Hucheng).
- 129 Chiang, Kai-shek und Chiang Soong, May-ling, *Gefangen in Sian*. (1938). S.33.
- 130 „Denn Jehova hat ein Neues geschaffen auf der Erde: das Weib wird den Mann umgeben“ (zitiert nach *Die Heilige Schrift*. Wuppertal-Elberfeld: Brockhaus 1953. S.639); die Übersetzung hier folgt dem Text der chinesischen Bibel; Chiang, Kai-shek und Madame Chiang Soong, May-ling, *Gefangen in Sian*. (1938). S.96; siehe auch Chiang, Kai-shek, Madame Chiang, Kai-shek, *General Chiang Kai-shek: The Account of the Fortnight in Sian when the Fate of China Hung in the Balance*. Garden City: Doubleday, Doran and Co. 1937. S.149-150; Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.347.
- 131 Siehe hierzu Chiang, Kai-shek, Madame Chiang, Kai-shek, *General Chiang Kai-shek*. (1937). S.119-120; Keiji Furuya, *Chiang Kai-shek. His Life and Times*. (1981). S.523; zusammenfassende Darstellung in Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.347-349.
- 132 Siehe hierzu die Literaturangaben in Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.437, Anmerkung 42.
- 133 Edgar Snow, *Red Star over China*. (1968). S.385.
- 134 Siehe insbesondere Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.2, S.342; Luo, Ruiqing *et al.*, *Zhou Enlai and the Xi'an Incident*. (1983). S.114.

- 135 Hao Yinxia 郝銀俠, „Xi'an shibian ,shanhou' jieju renzhi 西安事變 ,善后' 結局認識“ [Zum Verständnis der Ergebnisse aus der Rekonstruktion des Xi'an-Zwischenfalls], *Lishi dang'an* 歷史檔案 2 (2006), S.113-118.
- 136 Parks M. Coble, *Facing Japan. Chinese Politics and Japanese Imperialism, 1931-1937*. (1991). S.359; Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.569.
- 137 Ka-che Yip, *Health and National Reconstruction in Nationalist China. The Development of Modern Health Services, 1928-1937*. Ann Arbor, Mich.: The Association for Asian Studies, 1995. S.38-39.
- 138 Julia C. Strauss, *Strong Institutions in Weak Polities: State Building in Republican China, 1927-1940*. Oxford: Clarendon Press 1998.
- 139 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.531.
- 140 Siehe zum Beispiel die neueren Untersuchungen von Wang Xiang 王翔, „Jindai Zhongguo shougongye yu gongye jingji jiegou 近代中國手工業與工業經濟結構“ [Das Handwerk und die wirtschaftliche Struktur der Industrie im modernen China], *Zhongguo jingjishi yanjiu* 中國經濟史研究 2 (1999), S.68-76; Peng Nansheng 彭南生, „Lun jindai shougongye yu minzu jiqi gongye de hubu guanxi 論近代手工業與民族機器工業的互補關係“ [Die Beziehung zwischen Handwerk und nationalem Maschinenbau im modernen China], *Zhongguo jingjishi yanjiu* 中國經濟史研究 2 (1999), S.77-85. Westliche Arbeiten von Lillian M. Li, *China's Silk Trade: Traditional Industry in the Modern World, 1842-1937*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1981; Robert Eng, *Economic Imperialism in China: Silk Production and Exports, 1861-1932*. Berkeley: Institute of East Asian Studies, Center for Chinese Studies 1986; Richard C. Bush, *The Politics of Cotton Textiles in Kuomintang China, 1927-1937*. New York: Garland Publishers 1982.
- 141 Sherman Cochran, *Big Business in China: Sino-Foreign Rivalry in the Cigarette Industry, 1890-1930*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1980.
- 142 Gilbert F. Chan (Hg.), *China at the Crossroads: Nationalists and Communists, 1927-1949*. Boulder: Westview Press 1980. S.3.
- 143 Die kurzen Angaben basieren auf Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.566.
- 144 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.3, S.351.

- 145 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.4, S.113. Die Änderung der Währung verlief nicht ohne Kritik und Widerstand, siehe Wu Jingping 吳景平, „Ping Shanghai yinqianye zhi jian guanyu feiliang gai yuan de zhengbian 評上海銀錢業之間關於廢兩改元的爭辯“ [Kritik an der Debatte in Bankkreisen von Shanghai über die Abschaffung des Silbertaels für die Einführung des Yuan], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 5 (2001), S.113-143.
- 146 Ramon H. Myers, „The Agrarian System“, in *The Cambridge History of China, Volume 13*. S.263.
- 147 Udo Ratenhof, *Die Chinapolitik des Deutschen Reiches, 1871-1945: Wirtschaft – Rüstung – Militär*. Boppard: Harald Boldt Verlag 1987. S.406.
- 148 Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.242.
- 149 Siehe hierzu auch die ausgezeichnete Veröffentlichung von Peter Duus, Ramon H. Myers und Mark R. Peattie (Hg.), *The Japanese Informal Empire in China, 1895-1937*. Princeton: Princeton University Press 1989. In dem Werk befassen sich die Autoren mit ganz unterschiedlichen Fragestellungen, aus denen heraus das „informelle Kaiserreich Japans“ in China sichtbar und auch dokumentierbar wird, wie zum Beispiel im Handel und bei Investitionen, in der Ausbildung und in Vertragsfragen, bei der Beschäftigung chinesischer Experten und bei der Behandlung der „Dimension“ der Kwantung-Armee.
- 150 Kang Chao, *The Development of Cotton Textile Production in China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1977. S.305-307.
- 151 Peter Duus, „Zaikabô: Japanese Cotton Mills in China, 1895-1937“, in Peter Duus *et al.* (Hg.), *The Japanese Informal Empire in China, 1895-1937*. (1989). S.65. In der Untersuchung von Peter Duus sind die japanischen Statistiken und Forschungsergebnisse berücksichtigt.
- 152 Siehe das Kapitel „Skilled Workers and the Chinese Revolution: Strikes among Shanghai Silk Weavers, 1927-1937“, in Elizabeth J. Perry, *Challenging the Mandate of Heaven. Social Protest and State Power in China*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 2002. S.134-155; siehe auch Elizabeth J. Perry, „Strikes among Shanghai Silk Weavers, 1927-1937: The Awakening of a Labor Aristocracy“, in Frederic Wakeman Jr., Wen-Hsin Yeh (Hg.), *Shanghai Sojourners*. Berkeley: Institute of Asian Studies, Center for Chinese Studies 1992. S.305-341.
- 153 Peter Duus, „Zaikabô: Japanese Cotton Mills in China, 1895-1937“. (1989). S.100.



- 
- 154 Josef Fass, „Sun Yat-sen and Germany in 1921-1924“, *Archiv Orientalni* 36 (1968), S.144.
- 155 Zur Person siehe *Minguo renwu zhuan.* (1984). Bd.4, S.129-134.
- 156 Ausführliche Beschreibungen in William C. Kirby, *Germany and Republican China.* Stanford: Stanford University Press 1984. S.38-51.
- 157 Siehe hierzu die ausführliche Untersuchung von Udo Ratenhof, *Die Chinapolitik des Deutschen Reiches, 1871-1945: Wirtschaft – Rüstung – Militär.* (1987).
- 158 David S. Landes, *The Unbound Prometheus: Technical Change and Industrial Development in Western Europe from 1750 to the Present.* Cambridge: Cambridge University Press 1969. S.371.
- 159 Siehe hierzu auch die Zusammenfassung in Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China.* (1999). S.117-119.
- 160 Udo Ratenhof, *Die Chinapolitik des Deutschen Reiches, 1871-1945: Wirtschaft – Rüstung – Militär.* (1987). S.406 (zwischen 1933 und 1936 stieg die Produktion bei Kohle und Erzen um 50 Prozent, bei Edelmetallen um 100 Prozent; bei Wolfram stieg die Produktion von 2000 t im Jahr 1923 auf 10.000 t im Jahr 1936).
- 161 John P. Fox, *Germany and the Far Eastern Crisis, 1931-1938. A Study in Diplomacy and Ideology.* Oxford: Clarendon Press 1985. S.54-55.
- 162 Udo Ratenhof, *Die Chinapolitik des Deutschen Reiches, 1871-1945: Wirtschaft – Rüstung – Militär.* (1987). S.413.
- 163 Siehe hierzu Wu Shoutian 吳首天, „Lun Xitele de dui Hua zhengce 論希特勒的對華政策“ [Über Adolf Hitlers Chinapolitik], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1990), S.98-104; Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China.* (1999). S.119-125.
- 164 Siehe eine Zusammenfassung mit detaillierten Zahlen in Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo.* (1999). Bd.4, S.538-550.
- 165 Die Angaben basieren auf Immanuel C. Y. Hsü, *The Rise of Modern China.* (1991). S.566.
- 166 Siehe hierzu auch die Untersuchung von Bodo Wiethoff, *Luftverkehr in China 1928-1949. Materialien zu einem untauglichen Modernisierungsversuch.* Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1975.
- 167 T.C. Liu, K.C. Yeh, *The Economy of the Chinese Mainland: National Income and Economic Development, 1933-1959.* Princeton: Princeton University Press 1965; Thomas G. Rawski, *Economic Growth in Prewar*

- China*. Berkeley: University of California Press 1989. Siehe auch Loren Brandt, „Reflections on China’s Late 19th and Early 20th-Century Economy“, in Frederic Wakeman Jr., Richard Louis Edmonds (Hg.), *Reappraising Republican China*. Oxford: Oxford University Press 2000. S.33.
- 168 Siehe Ka-che Yip, *Health and National Reconstruction in Nationalist China*. (1995). S.9-10.
- 169 Harold Balme, *China and Modern Medicine. A Study in Medical Missionary Development*. London: United Council for Missionary Education 1921. S.181.
- 170 Siehe hierzu die Literaturangaben in Ka-che Yip, *Health and National Reconstruction in Nationalist China*. (1995). S.204, Anm.19.
- 171 Knud Faber, *Report on Medical Schools in China*. Geneva: League of Nations Health Organization 1931. S.17-18.
- 172 Ka-che Yip, *Health and National Reconstruction in Nationalist China*. (1995). S.158-159.
- 173 Yuan-li Wu, *China. A Handbook*. Newton Abbot, Devon: David & Charles 1973. S.893-894.
- 174 Yuan-li Wu, *China. A Handbook*. (1973). S.886.
- 175 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.3, S.92-102.
- 176 Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.3, S.103-109.
- 177 Dieter Kuhn, *Status und Ritus. Das China der Aristokraten von den Anfängen bis zum 10. Jahrhundert nach Christus*. Heidelberg: Edition Forum 1991. S.115-118.
- 178 John Lossing Buck, *Land Utilization in China: A Study of 16,786 Farms in 168 Localities, and 38,256 Farm Families in Twenty-two Provinces in China, 1929-1933*. Nachdruck, New York: Paragon Book Reprint Corporation 1964. 3 Bde.
- 179 Liu Kexiang 劉克祥, „1927 – 1937 nian nongye shengchan yu shoucheng, chanliang yanjiu 1927-1937 年農業生產與收成產量研究“ [Eine Studie zur landwirtschaftlichen Produktion und zum landwirtschaftlichen Ertrag zwischen 1927 und 1937], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 5 (2001), S.59-112.
- 180 Parks M. Coble, *The Shanghai Capitalists and the National Government, 1927-1937*. Cambridge, Mass.: Council on East Asian Studies, Harvard University 1980. S.261, 264.

- 
- 181 Parks M. Coble, *The Shanghai Capitalists and the National Government, 1927-1937*. (1980). S.121.
- 182 Lloyd E. Eastman, *The Abortive Revolution: China under Nationalist Rule, 1927-1937*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1974, 1990. S.286.
- 183 Jia Wei 賈維, „Guomindang yu Sanqingtuan de guanxi ji qi maodun zhi youlai 國民黨與三青團的關係及其矛盾之由來“ [Die Verbindungen zwischen der *Guomindang* und der *Sanqingtuan* und der Ursprung ihrer Gegensätze], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 4 (1996), S.100-101.
- 184 Siehe auch Llyod E. Eastman, *Seeds of Destruction: Nationalist China in War and Revolution 1937-1949*. Stanford: Stanford University Press 1984. S.91-96; Ma Lie 馬烈, „Shixi Jiang Jieshi chengli Sanqingtuan de yuanshi dongji 試析蔣介石成立三青團的原始動機 [Analyse von Jiang Kaisheks ursprünglichen Motiven für die Gründung der Jugendliga der Drei Volksprinzipien], *Minguo dang'an* 民國檔案 4 (1996), S. 107-113.
- 185 Die Organisation wurde offiziell im Juli 1938 gegründet und im Oktober 1947 aufgelöst; siehe Jia Wei 賈維, „Sanqingtuan de chengli yu Zhonggong de duice 三青團的成立與中共的對策“ [Die Gründung der *Sanqingtuan* und die Gegenmaßnahmen der Kommunistischen Partei Chinas], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 2 (1995), S.222.



# 17

## Der Ausbruch des Zweiten Chinesisch- Japanischen Krieges



Der Mandschurische Zwischenfall vom 18. September 1931, die nachfolgende Besetzung der drei mandschurischen Provinzen Liaoning, Jilin und Heilongjiang durch die japanische Kwantung-Armee und die im März 1932 durch sie erklärte Unabhängigkeit der Mandschurei von China als Manchukuo führten nicht nur zum Austritt Japans aus dem Völkerbund und zum unaufhaltsamen Aufstieg der kriegswilligen Militärs in Japan, sondern können auch wegen des Versagens der internationalen Politik als Ursachen für den Zweiten Weltkrieg in Ostasien betrachtet werden.<sup>1</sup> „Der Geschützdonner am 18. September war für die japanischen Truppen das Signal, die Unterwerfung unseres Chinas einzuleiten.“<sup>2</sup>

Mag es auch im Detail recht unterschiedliche Einschätzungen des Verhaltens und der Zielsetzung Japans in China geben, so ist wohl kaum zu bestreiten, dass die Stationierung von japanischen Truppen in Shanhaiguan, Tianjin und Beijing (damaliger Name der Stadt war Beiping 北平, „Nördlicher Friede“) schon vor 1937 für ganz erhebliche Unruhe in der chinesischen Politik gesorgt hat. Zum Zeitpunkt des Zwischenfalls an der Brücke von Lugouqiao 蘆溝橋, im Westen als Marco-Polo-Brücke bekannt, hatte allerdings weder die *Guomindang* unter Jiang Kaishek noch die japanische Regierung ein Interesse daran, einen Konflikt mit unübersehbaren Folgen zu provozieren. Für die chinesischen Nationalisten blieben auch nach dem Zwischenfall von Xi'an im Dezember 1936 die Kommunisten der Hauptfeind, und die Japaner sahen sich nach wie vor vom Bolschewismus bedroht und meinten daher, sich vor der kommunistischen Weltrevolution schützen zu müssen. Ein lang sich hinziehender Krieg war nicht im Interesse Japans und musste nach Ansicht der wichtigsten militärischen Strategen vermieden werden.<sup>3</sup> Die japanischen Militärs der Kwantung-Armee jedoch wollten den Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke sowohl dazu nutzen, die Ausbreitung der Kommunisten in China zu verhindern, als auch dazu, den Norden Chinas aus der Republik China herauszulösen. Ihnen schwebte zur Sicherung ihrer Interessen und nach dem Vorbild von Manchukuo die Schaffung eines weiteren unter japanischer Regie stehenden Marionettenstaates in Nordchina vor, der aus den Provinzen Chahar 察哈爾, Suiyuan 綏遠, Shanxi, Hebei und Shandong bestehen sollte. Dieser Staat

sollte ebenfalls dazu beitragen, die Aufrüstung und wirtschaftliche Versorgung Japans im Kriegsfall sicherzustellen.

### ***17.1. Der Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke***

Am 7. Juli 1937 ereignete sich etwas mehr als 10 km südwestlich von Beijing an der Marco-Polo-Brücke ein Zwischenfall, der in der wissenschaftlichen Literatur oft erwähnt und unterschiedlich beschrieben ist.<sup>4</sup> In Japan hieß der Zwischenfall zunächst der Nordchina-Zwischenfall. Nachdem im August 1937 auch Shanghai zum Kriegsschauplatz geworden war, wurde der gesamte unerklärte Krieg als China-Zwischenfall (*Shina jihen* 支那事變) bezeichnet. So wie der Begriff „Zwischenfall“ der Sache nicht gerecht wurde, so hielten Jiang Kaishek und viele seiner Zeitgenossen auch die zwischen 1880 und 1945 von den Japanern für China gebrauchte Fremdbezeichnung *Shina* 支那 für eine außerordentliche Erniedrigung für das chinesische Volk, in der sich nach ihrer Meinung der japanische Imperialismus widerspiegelte.<sup>5</sup>

Am Abend des 7. Juli 1937 verließ eine Kompanie des Ichiki-Bataillons zu einem antisowjetischen Nachtmanöver<sup>6</sup> ihre Unterkunft in Fengtai 豐台, einem südwestlichen Vorort von Beijing, und machte sich auf den Weg in Richtung Longwangmiao 龍王廟 im Nordwesten der Marco-Polo-Brücke, die westlich der Kreis- und Garnisonsstadt Wanping 宛平 über den Fluß Yongdinghe 永定河 führt.<sup>7</sup> Etwa um 22.30 Uhr, nach anderen Angaben um 23.40 Uhr, wurde die Kompanie aus der Richtung des Flusses beschossen. Ob es gezielte Schüsse mit scharfer Munition waren, konnte nicht mit Sicherheit bestimmt werden.<sup>8</sup> Es wurde niemand verletzt. Noch schwieriger war es herauszufinden, wer die Schüsse abgegeben hatte, Soldaten der regulären chinesischen Truppen in Wanping oder kommunistische Provokateure, die einen Gegenschlag der japanischen Armee herausfordern wollten.<sup>9</sup> Später wurden vier Hypothesen aufgestellt.<sup>10</sup> Der Zwischenfall wurde ausgelöst durch 1) einen zufälligen Schuss; 2) einen provokativen kommunistischen Anschlag; 3) eine Verschwörung um Feng Yuxiang; 4) den Geheimdienst der japanischen Armee. Die Frage, wer für die Auslösung des Zwischenfalls verantwortlich war, wurde nie beantwortet. Von einer militärischen Planung dieses Zwischenfalls auf japanischer Seite kann allerdings nur schwerlich gesprochen werden, denn den wahrscheinlich insgesamt 135 japanischen Soldaten, die an der Auseinandersetzung beteiligt waren, stand eine vielfache chinesische Übermacht gegenüber.<sup>11</sup>

Als die Japaner nach der Eröffnung des Feuers beim sofort angeordneten Appell einen Soldaten vermissten, wurde der Bataillonskommandeur benachrichtigt. Der vermisste Soldat tauchte nach zwanzig Minuten zwar wieder bei seiner Einheit auf, doch dies wurde dem Bataillonskommandeur erst berichtet, als man sich in seinem Stab bereits mit dem Gedanken trug, den „vermissten Soldaten“ in der Kleinstadt Wanpingxian zu suchen. Der entsprechende japanische Antrag, in Wanpingxian suchen zu dürfen, wurde vom chinesischen Militär abgelehnt. Daraufhin versuchten japanische Truppen erfolglos, die Stadt zu erstürmen. Die Stadt wurde von Soldaten des Regiments von Ji Xingwen 吉星文 (1910-1958) gehalten, das zur 37. Division von Feng Zhian 馮治安 gehörte. Am Morgen des 8. Juli kam es außerhalb der Stadt nochmals zu Scharmützeln zwischen chinesischen und japanischen Truppen.

Während die Zentralregierung in Nanjing zunächst keine offizielle Erklärung zu den Vorfällen an der Marco-Polo-Brücke abgab, wandte sich das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas bereits am 8. Juli 1937 mit einer Deklaration an alle Chinesen. In ihr wurde zum militärischen Widerstand gegen die japanischen Aggressoren aufgerufen.<sup>12</sup> Die Schnelligkeit, mit der diese Erklärung zur Verfügung stand, ist entweder mit der Spontaneität der Genossen zu erklären oder damit, dass sie über die Schüsse in der vorherigen Nacht besser Bescheid wussten als alle anderen.

Das Kabinett des japanischen Premierministers Konoe Fumimaro 近衛文麿 (1891-1945)<sup>13</sup> war erst 33 Tage im Amt, als sich der Zwischenfall ereignete. Die Lage in Nordchina wurde nach dem Zwischenfall auch in Tôkyô höchst kontrovers diskutiert, doch grundsätzlich war man geneigt, den Konflikt schnell beizulegen. Die Falken der Kwantung-Armee in der Mandschurei, die ihre Fürsprecher auch im japanischen Generalstab hatten, sahen in dem Zwischenfall jedoch eine gute Möglichkeit, die festgefahrene politische Situation in Nordchina in ihrem Sinne wieder in Bewegung zu bringen. Die weitsichtigeren Militärs warnten vor der Gefahr einer militärischen Eskalation, da sie zu diesem Zeitpunkt kaum im Interesse Japans liegen konnte. Bereits am 9. Juli legte der Generalstab des Heeres ein Verhandlungspapier zur Lösung des Problems in Nordchina vor. Folgende vier Bedingungen waren darin für eine Übereinkunft zwischen Japan und dem Politischen Rat der Autonomen Region Hebei und Chahar verankert, dem Song Zheyuan 宋哲元 (1885-1940),<sup>14</sup> Kommandeur der 29. Armee,<sup>15</sup> vorstand:

- 1) forderte man den Rückzug der chinesischen Truppen von der Marco-Polo-Brücke und vom Ostufer des Flusses Yongdinghe;



- 2) wollte man Garantien, dass sich ein solcher Vorfall in der Zukunft nicht wiederholt;
- 3) verlangte man eine Bestrafung der für den Zwischenfall Verantwortlichen und
- 4) viertens wollte man eine Entschuldigung von chinesischer Seite.

Der Heeresminister Sugiyama Hajime 杉山元 (1880-1945) schlug zusätzlich die Verlegung von drei japanischen Divisionen nach Nordchina vor. Dieser Vorschlag stieß allerdings zu diesem Zeitpunkt mehrheitlich auf Ablehnung.

Während weiterhin Scharmützel stattfanden, kam es zwischen dem 9. und 11. Juli auf verschiedenen Ebenen zu mehreren Gesprächen zwischen japanischen und chinesischen Offizieren. Doch bereits am Abend des 10. Juli hatte das japanische Oberkommando des Heeres einen folgeschweren Vorschlag unterbreitet. Er kam unter dem Eindruck zu Stande, dass die 5.000 bis 6.000 Mann starken japanischen Truppen in Nordchina in höchster Gefahr seien. Danach sollten zwei Brigaden der Kwantung-Armee, eine Division aus Korea und drei Divisionen aus Japan nach China verlegt werden. General Ishiwara Kanji 石原莞爾 (1889-1949),<sup>16</sup> Chef der Strategischen Planung des Obersten Generalstabs in Tôkyô, warnte davor, diesen Vorschlag zu akzeptieren. Er war überzeugt, dass eine solche Entscheidung erhebliche Konsequenzen nach sich zöge: Japan müsste gleichzeitig weitere fünfzehn Divisionen mobilisieren, sich auf einen Krieg von mindestens sechs Monaten Dauer einstellen, 5,5 Milliarden Yen bereitstellen und sich auf eine Ausweitung des Krieges auf ganz China nördlich des Gelben Flusses und eventuell seine Ausweitung nach Shanghai vorbereiten.<sup>17</sup> Er trat dafür ein, die Stärke Japans für die Auseinandersetzung mit der Sowjetunion zu bewahren und sich nicht in einem Krieg mit China zu verzetteln.

Am 11. Juli, als sich am Abend die Vertreter des chinesischen und japanischen Militärs auf einen Waffenstillstand bei gleichzeitigem beiderseitigem Rückzug einigten, fand auf Drängen des Heeresministers Sugiyama Hajime die entscheidende Besprechung über den Vorschlag, Truppen nach Nordchina zu entsenden, statt. Er war der Ansicht, dass der Krieg gegen China nach einem Monat siegreich beendet sein würde.<sup>18</sup> Weder Premierminister Konoe Fumimaro noch Außenminister Hirota Kôki 廣田私毅 (1878-1948),<sup>19</sup> Finanzminister Kaya Okinori 賀屋興宣 (1889-1977) oder Marineminister Yonai Mitsumasa 米内光政 (1880-1948) konnten sich für eine solche militärische Aktion mit unalkalulierbaren Folgen begeistern. Trotzdem wurde der Vorschlag der Armee angenommen, allerdings mit der Auflage, dass keine Ausweitung

des Konflikts stattfinden sollte und die Verlegung gegebenenfalls auch rückgängig gemacht werden könnte.<sup>20</sup> Als man jetzt begann, auch in der Öffentlichkeit für die bevorstehende militärische Kampagne zu werben, wurde allen Beobachtern klar, dass Japan auf „Bestrafung der barbarischen Chinesen“ (*bōshi yōchō* 暴支膺懲) aus war.<sup>21</sup>

Während in Japan alles auf eine allgemeine Mobilmachung hindeutete, in Nordchina zwischen den chinesischen und japanischen Militärs, die sich gegenseitig der Verletzung des Waffenstillstands bezichtigten, verhandelt wurde und die Kommunistische Partei Chinas den bewaffneten Widerstand gegen die japanischen Aggressoren propagierte, suchte Jiang Kaishek noch nach einer Lösung des Problems. Doch sein Spielraum war eng, denn bereits am 7. Mai 1937 hatte Mao Zedong in einer Rede die antijapanische nationale Einheitsfront (*kang Ri minzu tongyi zhanxian* 抗日民族統一戰線) angemahnt.<sup>22</sup> Die Deklaration vom 8. Juli sprach für sich selbst, und am 15. Juli forderte eine Erklärung der Kommunistischen Partei Chinas Jiang Kaishek nochmals direkt zum Handeln auf.<sup>23</sup>

Jiang Kaishek stand unter Zugzwang. Weite Teile Nordchinas (Chahar 察哈爾, Suiyuan 綏遠, Ningxia 寧夏) waren schon seit zwei Jahren mehr oder weniger unter japanischer politischer Kontrolle. Unter Berücksichtigung der langen Vorgeschichte konnte der Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke für ihn kein Zufall sein,<sup>24</sup> schließlich hatten die Japaner innerhalb von sechs Tagen etwa 20.000 Mann in der Region von Beijing und Tianjin zusammengezogen.<sup>25</sup> Darüber hinaus hatte er sich nach dem Xi'an 西安-Zwischenfall im Dezember 1936, der um Haaresbreite sein politisches Ende bedeutet hätte, zur Zusammenarbeit mit den Kommunisten und somit zur Bildung einer gemeinsamen Front gegen Japan bereit erklärt. Daran wurde er von der kritischen Öffentlichkeit, die seit Jahren vehement gegen die Feldzüge der Nationalistischen Armee gegen die Kommunisten protestiert und sich gegen seine konziliante Politik gegenüber Japan ausgesprochen hatte,<sup>26</sup> fortwährend erinnert. Er konnte auch nicht mehr nur in Reden die Japaner vor weiteren Übergriffen warnen, insbesondere dann nicht, wenn es für die meisten Beobachter so aussah, als ob Japan innerhalb kürzester Zeit ganz Nordchina besetzen würde. Jiang Kaishek musste also entschieden reagieren.<sup>27</sup> Für den Widerstand gegen Japan hatte er nach den vielen Demütigungen seit 1931 nicht nur das Offizierskorps und das städtische Bürgertum hinter sich, sondern auch die Kommunisten. Letztere warfen ihm allerdings vor, dass er nach dem Zwischenfall noch zehn Tage verstreichen ließ, bevor er am 17. Juli eine öffentliche Erklärung abgab.<sup>28</sup> Jiang Kaishek wollte auf jeden Fall verhindern, dass regionale politische Kräfte wie z.

B. Song Zheyuan, dem er misstraute, mit den Japanern verhandelten,<sup>29</sup> denn jedes Verhandlungsergebnis könnte als eine politische Anerkennung der Zuständigkeit der lokalen Autorität gedeutet werden. Nanjing musste auf der Aufrechterhaltung seiner staatlichen Souveränität und seiner Autorität für Nordchina bestehen. Um in Verhandlungen keine Kompromisse eingehen zu müssen, befahl Jiang Kaishek Song Zheyuan, seine 29. Armee von Beijing nach Baoding 保定 (damaliger Name Qingyuan 清苑) in Hebei zurückzuziehen. Militärisch war die Linie von Cangxian 滄縣 nach Baoding 保定 am besten zum Aufbau einer Verteidigungslinie geeignet. Dazu kontrollierte man die beiden Eisenbahnlinien von Beijing in den Süden. Die gesamte Kriegsführung in China wurde bereits im Bürgerkrieg in den zwanziger Jahren durch die Kontrolle und die Nutzung der Eisenbahnlinien bestimmt. Wer die Eisenbahnlinien kontrollierte, konnte angreifen und den Nachschub sichern. Dies sollte auch für den Vormarsch der japanischen Armeen in China gelten. Als Jiang Kaishek vier Divisionen den Marschbefehl nach Nordchina erteilte, konnte das von Japan als eine Verletzung des He-Umezu Abkommens (*He-Ume(zu) xieding* 何梅協定) von 1935 betrachtet werden. Japan musste den Eindruck gewinnen, dass Jiang Kaishek auf einen Krieg aus war, um die Oberherrschaft über Nordchina zurück zu gewinnen.<sup>30</sup>

Doch auch in Japan blieben die Offiziere nicht untätig. Am 16. Juli legte General Ushiroku Jun 後宮淳 (1884-1974) dem japanischen Kabinett seine Vorstellungen von einer Übereinkunft zum Waffenstillstand mit General Song Zheyuan vor. Die Bedingungen sollten bis zum 19. Juli von der chinesischen Seite erfüllt sein. Es war vorgesehen, dass sich Song Zheyuan offiziell entschuldigte und General Feng Zhian 馮治安 als Kommandeur der 37. Division abgelöst würde. Weiterhin mussten sich die chinesischen Truppen aus dem Gebiet des Babaoshan 八寶山 westlich von Beijing zurückziehen und die Forderungen vom 11. Juli erfüllen. Sollte dies alles nicht rechtzeitig geschehen, dann würden aus Japan Truppen zur Bestrafung Chinas eingesetzt werden. Um den Konflikt auf Nordchina zu begrenzen, sollte die Regierung in Nanjing zustimmen, sich nicht einzumischen und ihre Truppen nach Nanjing zurück zu ziehen. Am 17. Juli wurde dieser Entwurf von der Ministerkonferenz in Tôkyô angenommen und dem chinesischen Außenminister in Nanjing überbracht.

Während das japanische Ultimatum gestellt wurde, hielt Jiang Kaishek am 17. Juli 1937 auf der Konferenz auf dem Lushan 廬山 in Jiangxi, an der vierhundert Personen teilnahmen,<sup>31</sup> seine berühmt gewordene Ansprache „Über die Grenze des Erträglichen für China“, die keinen

Zweifel an der politischen Marschrichtung und militärischen Entschlossenheit Chinas aufkommen ließ. Diese Rede war auch eine Beschwörung der Einigkeit (zwischen Nationalisten und Kommunisten) für eine Zusammenarbeit im Kampf gegen die Invasoren.<sup>32</sup> „Wir hoffen auf Frieden, aber nicht um jeden Preis. Wir wünschen keinen Krieg, müssen uns aber darauf vorbereiten.“<sup>33</sup>

In einer Erklärung der Kommunistischen Partei Chinas vom 23. Juli 1937 wurde der unnachgiebige politische Kurs, den Jiang Kaishek ankündigte und von dem er nicht mehr abweichen konnte, begrüßt: „Das ist der beste Kurs, um dem Angriff Japans zu begegnen – der richtige Kurs.“<sup>34</sup> Gleichzeitig forderten die Kommunisten alle bewaffneten Kräfte zum Widerstand gegen Japan auf.

In der Nacht vom 17. Juli 1937 erklärte sich der Bürgermeister von Tianjin, Zhang Zizhong 張自忠,<sup>35</sup> der auch der Kommandeur der 38. Division war, als Unterhändler Song Zheyuans bereit, die japanischen Bedingungen anzunehmen. Das Ende der Krise am Ort des Geschehens war damit in greifbare Nähe gerückt, doch am 19. Juli wurde die Rede Jiang Kaisheks vom 17. Juli allgemein bekannt. Unter großem Zeitdruck kam kurz vor dem Ablauf des japanischen Ultimatums am 19. Juli eine Übereinkunft zwischen dem japanischen Unterhändler Hashimoto Gun 橋本群 und Zhang Zizhong, dem man später vorwarf, von den Japanern gekauft worden zu sein, zustande.<sup>36</sup> Song Zheyuan hatte damit Jiang Kaisheks Anweisungen nicht entsprochen, sondern selbständig verhandelt und den Japanern nachgegeben. Das wurde von vielen Offizieren der 29. Armee als Verrat an der Zentralregierung in Nanjing und an der Sache Chinas angesehen.<sup>37</sup> Es kann allerdings auch als ein Versuch gewertet werden, „den Frieden“ zu erhalten.

Auch in Japan herrschte Uneinigkeit über die weitere Vorgehensweise. Einerseits war es zu dieser Übereinkunft zwischen den Vertretern der lokalen Armeen gekommen, andererseits misstrauten die Japaner ihren chinesischen Vertragspartnern. Dazu klang ihnen die Rede Jiang Kaisheks im Ohr, die nicht den Schluss zuließ, dass mit der Übereinkunft zwischen Zhang und Hashimoto das letzte Wort in der Sache gesprochen war. In einer Konferenz mit dem Heeresminister Sugiyama Hajime und seinem Stellvertreter Umezu Yoshijirō 梅津美治郎 (1882-1949) am 18. Juli warnte Ishiwara Kanji davor,<sup>38</sup> eine Generalmobilmachung anzuordnen, die unweigerlich zu einem nicht zu gewinnenden Krieg führen würde. Denn nach seiner Ansicht war China ein einziger endloser Sumpf. Er schlug anstatt dessen vor, dass sich die japanischen Truppen hinter die Grenze von Manchukuo zurückziehen sollten. Premierminister Kono

sollte zu Gesprächen mit Jiang Kaishek nach Nanjing fliegen. Tagelang konferierte das japanische Militär, wobei die Heeresführung wieder ihren Vorschlag aufgriff, drei Divisionen von Japan nach China zu verlegen.

Zu dem Zeitpunkt, als General Ishiwara Kanji davon ausging, dass das Problem in Nordchina ausgestanden sei, brach die 37. Division von Feng Zhian ihren Rückzug aus Beijing ab und verletzte damit die Übereinkunft. In der Nacht vom 25. Juli kam es beim Bahnhof von Langfang 廊坊, zwischen Beijing und Tianjin, zu einem Zusammenstoß japanischer und chinesischer Truppen, der an den folgenden Tagen zu einer Eskalation der Gewalt führte.<sup>39</sup> Am 26. Juli räumte Ishiwara ein, dass man nun keine andere Möglichkeit mehr habe, als Verstärkungen nach Nordchina zu entsenden. Jetzt stand das Prestige der japanischen Armee auf dem Spiel.<sup>40</sup> Noch am selben Tag wurden in Japan drei Divisionen mobilisiert, die für drei Monate in China eingesetzt werden sollten. Am 28. Juli kündigte Generalleutnant Kazuki Kiyoshi 香月清司, Befehlshaber der in Nordchina (einschließlich Tianjin 天津) stationierten japanischen Truppen, eine Strafexpedition gegen die Einheiten der 29. Armee in der Region von Beijing und Tianjin an. Zusätzlich kamen die beiden Brigaden Sakai 酒井 und Suzuki 鈴木 der Kwantung-Armee, die Brigade Kawabe 河邊 und die 20. Division zum Einsatz. Damit war der unerklärte Krieg in China unwiderruflich ausgebrochen.

Obleich die chinesischen Truppen zahlenmäßig weit überlegen waren, konnten sie dem Angriff der besser bewaffneten japanischen Infanterie, die zusätzlich noch von Artillerie, Panzereinheiten und einer schlagkräftigen Luftwaffe unterstützt wurde, nicht standhalten. Der militärische Zusammenbruch zwischen Beijing und Tianjin führte nicht nur dazu, dass sich die japanischen Truppen auf den Gelben Fluß zu bewegen konnten, sondern dass Japan nun auch seine Flanke nach Norden, gegenüber der Sowjetunion, schützen musste. Das Verhalten der Sowjetunion war sowohl für China als auch für Japan von Bedeutung. Jiang Kaishek hoffte auf die Sowjetunion, weswegen er bereits am 8. Juli 1937 zusammen mit seinem Außenminister Wang Chonghui und Sun Ke 孫科 (1891-1973), dem eifrigsten Befürworter einer chinesisch-sowjetischen Allianz, Überlegungen angestellt hatte,<sup>41</sup> wie ein Bündnis mit der Sowjetunion zu erreichen sei.<sup>42</sup> Zwischen der Sowjetunion und China wurden Verhandlungen aufgenommen, die zu einem Abkommen führen sollten. Die Sowjetunion wollte darin sicherstellen, dass die chinesischen Truppen die Japaner bekämpfen würden. Das war für sie die Voraussetzung für ein Abkommen.<sup>43</sup> Doch nun war die Lage eine voll-

kommen andere: China stand mit Japan im Krieg, und die Sowjetunion wollte in diesen Konflikt nicht hineingezogen werden.

Jiang Kaishek kündigte am 30. Juli 1937, nachdem die Region von Beijing und Tianjin von japanischen Truppen eingenommen worden war,<sup>44</sup> den Kampf gegen Japan bis zum bitteren Ende an.<sup>45</sup> Unter den militärischen Gegebenheiten hatte er auch keine andere Wahl. Sollten die japanischen Truppen südwärts entlang der Ping-Han 平漢 - Eisenbahnlinie von Beijing nach Wuhan und schließlich nach Kanton 廣州 (Guangzhou) vorstoßen, würden sie China zwangsläufig in eine östliche und eine westliche Region teilen. Die östliche Region mit den ausgeprägten Ebenen und Flusslandschaften in den Provinzen Hebei, Henan, Shandong, Anhui, Hubei, Jiangsu und Zhejiang und mit den wirtschaftlich wichtigen Städten Shanghai, Nanjing, Wuhan (Hankou, Hanyang, Wuchang), Suzhou 蘇州 (damaliger Name Wuxian 吳縣), Xuzhou 徐州 (damaliger Name Tongshan 銅山), Wuxi, Jiujiang und Hangzhou würden die Japaner besetzen. Die chinesischen Truppen, die weiterhin Widerstand leisteten, müssten sich in die gebirgigen, wirtschaftlich rückständigen Regionen weiter im Westen, in die Provinzen Shanxi, Shaanxi, Sichuan, Hunan, Guizhou und Yunnan zurückziehen. Die Gefahr, dass China binnen weniger Wochen oder Monate von Nord nach Süd in zwei Regionen, eine chinesisch beherrschte im Westen und eine japanisch besetzte im Osten, geteilt würde, bestand durchaus.

## ***17.2. Die Ausweitung des Konflikts***

Obleich Jiang Kaishek bereits 1935 Vorstellungen von einem Frontverlauf entlang einer nordsüdlichen Linie im Krieg gegen Japan vage umrissen hatte,<sup>46</sup> entschloss er sich im Scheinwerferlicht der internationalen Öffentlichkeit dazu, auch eine andere Option in Betracht zu ziehen, nämlich die Verlegung des Kampfgeschehens in die Region von Shanghai. Wenn man weiß, dass er in seiner Regierung auch für politische Probleme nur militärische Lösungen in Erwägung zog, dann sprechen einige Kriterien für seine Entscheidung.<sup>47</sup> Erstens wollte er diese Teilung Chinas entlang einer nordsüdlichen Linie verhindern. Doch dazu musste er die japanischen Truppen aus dem für ihre militärischen Operationen geographisch günstigeren nordchinesischen Terrain in eine für sie nachteiligere Landschaft locken. Die Vorteile der Japaner an Artillerie, Panzern und Flugzeugen würden im dicht besiedelten Großraum Shanghai zunichte gemacht. Vor dem Zweiten Weltkrieg gehörten Bombenan-

griffe auf die Zivilbevölkerung von Städten noch zu den Ausnahmen in der Kriegsführung. Zweitens hoffte er – wie zuvor schon im Jahr 1932 – die chinesische öffentliche Meinung hinter die Zentralregierung in Nanjing zu bringen und die Sympathie der Weltöffentlichkeit für sich zu gewinnen, um dadurch vielleicht eine militärische Intervention der westlichen Mächte gegen Japan zu stimulieren.<sup>48</sup> Die Kritiker von Jiang Kaishek unterstellten ihm, allein an einem symbolischen Widerstand interessiert zu sein. Doch dafür war der Preis, der in Shanghai bezahlt wurde, viel zu hoch. Captain Frank Dorn, ein Zeitzeuge in China, spricht deshalb sogar von einer "dummen und kurzsichtigen Kampagne in Shanghai und Nanjing".<sup>49</sup> Im Vorgriff auf das, was sich in Shanghai ereignen sollte, rief Jiang Kaishek im Juli 1937 zu einer gemeinsamen großen nationalen Anstrengung gegen Japan, zu einem Kampf auf Leben und Tod auf.<sup>50</sup>

Auch in Japan hatte die Marine schon am 11. Juli 1937 angekündigt, dass sich der Zwischenfall nicht auf Nordchina begrenzen lassen, sondern sich in die Region von Shanghai ausbreiten würde. Dort mussten die japanischen Staatsbürger und ihre wirtschaftlichen und privaten Interessen geschützt werden. Doch noch gab es Stimmen gegen eine Ausweitung des Krieges in China. Ende Juli durfte General Ishiwara Kanji bei Kaiser Hirohito 裕人 (1901-1989) seine Bedenken gegen eine Ausweitung des militärischen Vorgehens vortragen. Der Kaiser stimmte mit Ishiwara überein, dass man auf diplomatischer Ebene einen Waffenstillstand anstreben sollte. Es kam nun am 8. und 9. August zu ersten inoffiziellen Gesprächen der Unterhändler in Shanghai, während die Japaner offiziell an einer Autonomie für Nordchina (nach dem Vorbild von Manchukuo) arbeiteten. Die Verhandlungen fanden statt, obwohl sich die Regierung der Republik China bereits am 7. August für den totalen Widerstandskrieg (*quanmian kangzhan* 全面抗戰) gegen Japan entschieden hatte.<sup>51</sup>

Die Annahme des japanischen Verhandlungsvorschlags hätte die chinesisch-japanischen Beziehungen tatsächlich auf eine neue Grundlage gestellt. So enthielt das erste Papier unter anderem das Angebot,<sup>52</sup> die verschiedenen, in den 1930er Jahren zum Nachteil Chinas abgeschlossenen Verträge aufzuheben, und den Vorschlag, eine entmilitarisierte Zone südlich von Beijing einzurichten. Die Provinzen Hebei und Chahar sollten wieder unter die Jurisdiktion der Zentralregierung fallen. Des weiteren würde Japan seine Truppenverstärkungen abziehen. In einem zweiten Schritt sollte die nationalistische Zentralregierung in Nanjing den von Japan geschaffenen Marionettenstaat Manchukuo anerkennen, einen chinesisch-japanischen antikommunistischen Pakt schließen und alle

antijapanischen Aktivitäten einstellen. Für Japan bedeutete dieses Angebot einen weitgehenden Verzicht auf die politischen und territorialen Gewinne seit 1933. Deswegen kann das Angebot als ungewöhnlich entgegenkommend bewertet werden.

Doch am 9. August kam es am Hongqiao 虹橋 -Flugplatz von Shanghai zu einem Zwischenfall, bei dem der japanische Marineleutnant Ôyama Isao 大山勇夫 einen chinesischen Wachtposten erschoss und deswegen von chinesischen Soldaten erschossen wurde.<sup>53</sup> Die chinesische Seite brach daraufhin die Gespräche ab. Zwar entschuldigte sich der japanische Generalkonsul für den Vorfall, doch zu diesem Zeitpunkt war die chinesische politische Front bereits vollkommen verhärtet. Mit Beginn der Kampfhandlungen am 13. August 1937 in Shanghai weitete sich der Krieg zwischen China und Japan auf den Südosten aus.<sup>54</sup> Erst als die chinesischen Verteidigungslinien nach schweren Kämpfen unter hohen Verlusten im November zusammenbrachen,<sup>55</sup> setzten die Japaner ihren Vormarsch auf die Hauptstadt Nanjing fort. Eine offizielle Kriegserklärung an Japan wurde noch nicht abgegeben, sie erfolgte erst am 9. Dezember 1941 (nach dem japanischen Überfall auf Pearl Harbor) zusammen mit den Kriegserklärungen an Deutschland und Italien.<sup>56</sup>

Nachdem die chinesische Regierung mit der Regierung der Sowjetunion am 21. August 1937 einen Gegenseitigen Nichtangriffspakt (*Zhong Su hu buqinfan tiaoyue* 中蘇互不侵犯條約) geschlossen hatte,<sup>57</sup> dem ein Abkommen über einen Kredit in Höhe von 20 Millionen U.S. Dollar folgte, rief die Kommunistische Partei Chinas in der Resolution des Zentralkomitees vom 25. August 1937 „Für die Mobilisierung aller Kräfte zur Erringung des Sieges im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression“ (*Wei dongyuan yiqie lilian zhengqu kangzhan shengli er douzheng* 為動員一切力量爭取抗戰勝利而鬥爭), besser bekannt als das „Zehn-Punkte-Programm zur Nationalen Rettung“ (*Shida jiuguo gangling* 十大救國綱領), zum Kampf gegen Japan auf.<sup>58</sup> Als Zeichen des Willens zum gemeinsamen Kampf gegen die japanischen Aggressoren kann man die Tatsache bewerten, dass die Regierung in Nanjing wenige Tage zuvor, am 22. August, die Neuformierung der Roten Armee (*hongjun* 紅軍) gestattete, die seitdem allgemein und offiziell die Achte Route-Armee (*balujun* 八路軍) hieß. Ihr Oberbefehlshaber (*zongsiling* 總司令) war Zhu De 朱德 (1886-1976), der stellvertretende Oberbefehlshaber Peng Dehuai 彭德懷 (1898-1971).<sup>59</sup> Die gesamte Armee sollte insgesamt 45.000 Soldaten haben, war aber bereits ein Jahr später, im August 1938, auf über 150.000 Mann angewachsen.<sup>60</sup>



Im Kontext der militärischen Zusammenarbeit zwischen der Nationalen Volkspartei und der Kommunistischen Partei Chinas muss auch die Einstellung der Kampfhandlungen gegen die verbliebenen kommunistischen Verbände in den alten Sovietregionen im Süden Chinas gesehen werden. Dort hatten Xiang Ying 項英 (1897-1941) und Chen Yi 陳毅 (1901-1972) unter extrem schwierigen Bedingungen nach 1934 den Guerillakampf fortgeführt.<sup>61</sup> Die Regierung in Nanjing stimmte der Neuorganisation dieser Einheiten als Neuer Vierter Armee zu.<sup>62</sup> Sie stand unter dem Kommando von Ye Ting 葉挺 (1897-1946), dem Kommandeur des legendären Unabhängigen Regiments während des Nordfeldzugs von 1925. Anfangs erreichte sie gerade die Divisionsstärke von 12.000 Mann und wurde noch 1937 im Rücken der japanischen Truppen südlich des Yangzi eingesetzt.<sup>63</sup> Bis zum Jahr 1938 wuchs die Truppenstärke auf 25.000 Mann.

Die Nationalisten und die Kommunisten waren bereit, der militärischen Aggression Japans in China Widerstand entgegenzusetzen. Doch sie waren ungleiche Waffenbrüder mit unterschiedlichen Strategien und Zielsetzungen für das zukünftige China. Der Widerstandskrieg gegen Japan wurde deswegen von beiden chinesischen Lagern als Vorbereitung auf den nachfolgenden Bürgerkrieg (1945-1949), den entscheidenden Krieg um die Herrschaft in China, betrachtet.

### ***17.3. Das Nanjing-Massaker***

Nachdem die Truppen Jiang Kaisheks im November 1937 Shanghai gegen die japanischen Divisionen nicht mehr halten konnten, brach der Widerstand der Nationalisten zwischen Shanghai und Nanjing auf breiter Front zusammen. Gleichzeitig rückten die Japaner auch von Nordchina aus nach Süden vor.<sup>64</sup> Jiang Kaisheks Strategie war gescheitert. Der Oberkommandierende der japanischen Zentralchinesischen Frontarmee (*Kachû hōmengun* 華中方面軍), General Matsui Iwane 松井石根 (1878-1946), der im Kriegsverbrecherprozess von Tôkyô als einer der Hauptschuldigen am Nanjing-Massaker angeklagt wurde,<sup>65</sup> war entschlossen, die Hauptstadt Nanjing einzunehmen.<sup>66</sup> Man wollte die Schwäche des chinesischen Gegners nutzen. Zum Beleg dafür wird oft das Gedicht zitiert, das Matsui im Kontext der Eroberung Nanjings geschrieben hat:

*Der Felsen muß gespalten werden, wenn das Schwert ihn trifft,  
Der Yangzi muß erschöpft sein, wenn er die Rösser trinkt.*

*Was die Uniformen von hunderttausend Soldaten rot färbte  
War nichts anderes als das Blut des Volkes von Jiangnan.*<sup>67</sup>

Die Japaner meinten, durch die Eroberung von Nanjing Jiang Kai-shek an den Verhandlungstisch zwingen zu können. Doch die chinesische Regierung hatte sich bereits auf einen langen Widerstandskrieg eingestellt und verkündete am 20. November wie zur Bestätigung die Verlegung der Hauptstadt von Nanjing in das sichere Chongqing 重慶 in der Provinz Sichuan.<sup>68</sup> Gleichzeitig wollte man Nanjing heroisch verteidigen.<sup>69</sup>

Am 13. Dezember 1937 drangen die japanischen Divisionen in die Stadt ein und besetzten sie. In Nanjing befand sich kein Repräsentant der Regierung mehr, mit dem die Japaner hätten verhandeln können, wohl aber noch chinesische Truppen, die nicht rechtzeitig geflohen waren, und die Zivilbevölkerung. Sie wurden Opfer des japanischen Militärs in jenem Massenmord, der als „Rape of Nanjing“<sup>70</sup> oder als das Massaker von Nanjing (*Nanjing datusha* 南京大屠殺) in die Geschichte einging.<sup>71</sup> Nach Ansicht chinesischer Historiker wie Sun Zhaiwei begann das „Massaker“ bereits mit den „killing contests“ der Japaner im November 1937 auf dem Weg nach Nanjing. In diesem perversen „sword killing“ Wettbewerb ging es darum, möglichst viele Chinesen auf einer vorbestimmten Wegstrecke mit dem Schwert zu köpfen.<sup>72</sup> Als Zeitrahmen des Massakers von Nanjing werden in der Regel die sechs Wochen nach dem 13. Dezember 1937 angegeben.<sup>73</sup>

Im Wesentlichen beziehen wir unser Wissen zum Nanjing-Massaker aus historischen Untersuchungen, aus persönlichen Aufzeichnungen und Interviews von Zeitzeugen<sup>74</sup> und aus den Kriegsverbrecherprozessen. Nach dem Krieg wurde das Nanjing-Massaker zu einem der Hauptanklagepunkte in den Kriegsverbrecherprozessen von Tōkyō und Nanjing.<sup>75</sup> Das Urteil des Verfahrens von Tōkyō basiert auf dem Schluss, dass die japanischen Truppen innerhalb von sechs Wochen im Winter 1937 auf 1938 allein in Nanjing und Umgebung mehr als 200.000 chinesische Zivilisten und Kriegsgefangene umgebracht haben.<sup>76</sup> Die Hauptankläger vor dem Gericht in Nanjing kamen auf eine Zahl von über 300.000 Ermordeten.<sup>77</sup> Japanische Historiker errechneten Zahlen von 38.000 und 47.000 Toten<sup>78</sup> bis 200.000 Opfern.<sup>79</sup> Die Zahl der ermordeten Soldaten belief sich auf 80.000 bis 90.000 Soldaten.<sup>80</sup> Zeitzeugen wie der Deutsche John Rabe schätzten die Zahl der Toten auf 50.000 bis 60.000 Chinesen. Masahiyo Yamamoto errechnete, dass insgesamt zwischen 45.000 und 65.000 Chinesen zu Tode kamen, von denen wiederum zwischen 15.000 und 50.000, inklusive 5.000 bis 20.000 Zivilisten, „auf

widerrechtliche Weise“ getötet wurden.<sup>81</sup> Chinesische und amerikanische Forscher gehen heute von einer Zahl von über 200.000 Opfern aus,<sup>82</sup> manche meinen, die Zahl der Opfer mit 369.000 Toten angeben zu können.<sup>83</sup> Daqing Yang beschreibt die Debatte über das Nanjing-Massaker als ein „Rashômon des 20. Jahrhunderts“ in dem Sinn, dass verschiedene Berichte und Darstellungen des Ereignisses unvereinbar miteinander sind, weswegen die historische Wahrheit wohl niemals gefunden werden wird.<sup>84</sup>

Gibt es schon erhebliche Differenzen über die Zahl der Opfer, so differieren die Meinungen der chinesischen und japanischen Historiker über die Gründe für das Massaker mindestens ebenso auffallend. Einige, wie Hora Tomio oder Fujiwara Akira, erklären,<sup>85</sup> dass die Bereitschaft der Soldaten zum Massaker mit der nationalistischen, auf den Kaiser ausgerichteten Ideologie und dem militärischen System, das auf Unterdrückung abzielte, zu tun gehabt habe. Es mag aber auch mit der bescheidenen Qualität und mangelnden Disziplin der japanischen Reservetruppen und mit der zu engen militärischen Ausbildung der Offiziere in Zusammenhang gestanden haben, was auch in der Verachtung von Menschenleben, insbesondere dem chinesischer Zivilisten, durch die Japaner zum Vorschein kam.<sup>86</sup> Andere halten das Nanjing-Massaker für das unvermeidbare Ergebnis des Einsatzes faschistischer Truppen in einem Aggressionskrieg.<sup>87</sup> Die japanischen Einheiten mögen „im Bluttausch“ gehandelt haben. Neben diesen oft wiederholten Gründen wird aber auch – als einer der indirekten Gründe – das Versagen der chinesischen Truppenführung angegeben, die in Nanjing verbliebenen etwa 100.000 chinesischen Soldaten rechtzeitig aus der Stadt zu bringen.<sup>88</sup> Eine eindeutige Antwort auf die Frage, warum das Massaker von Nanjing stattgefunden hat, wird es wohl nie geben, auch wenn Yang Daqing meint, dass wir der Beantwortung der Frage in den vergangenen Jahren näher gekommen seien.<sup>89</sup>

Jiang Kaishek übermittelte am 16. Dezember eine Botschaft an die Nation zum Fall von Nanjing. Aus ihr lässt sich jedoch keine Empörung über das Massaker, das die japanischen Truppen dort anrichteten, herauslesen. Im Gegenteil, da ist davon die Rede, dass das chinesische Volk das Leiden auf sich nehmen müsse, denn auch darin bestehe der Widerstand.<sup>90</sup> Dem Massaker von Nanjing kommt weder in den gängigen Biographien Jiang Kaisheks eine Bedeutung zu, noch findet sich im Werk Mao Zedongs ein Aufschrei der Empörung. Diese Tatsache wird bis heute vor allem von den japanischen Kritikern des Massakers von Nanjing als Argument dafür verwendet, dass es in der Form und in dem Umfang, wie es heute beschrieben wird, nicht stattgefunden habe.<sup>91</sup> So wird

weder in der damaligen aktuellen englischsprachigen Monatszeitschrift *China Journal*, herausgegeben von Dr. Bruno Kroker in Shanghai, die Bezeichnung „Nanjing Massacre“ für das verwendet, was in Nanjing geschah, noch spricht Mao Zedong in seinen Reden über *Den langwierigen Krieg* (*Lun chi jiuzhan 論持久戰*) vom Mai 1938,<sup>92</sup> wenn er Nanjing erwähnt, von einer besonders hervorhebenswerten militärischen Katastrophe oder von einem Massaker. Und auch die Resolution des Völkerbundes vom 27. Mai 1938 verurteilte zwar die japanische Aggression in China, erwähnte jedoch mit keinem Wort das Massaker, das in Nanjing stattgefunden hat.<sup>93</sup>

Auch wenn heute in der Volksrepublik China die Ansicht vorherrscht, dass man sich schon immer intensiv mit dem Massaker von Nanjing befasst habe und dass das Massaker von Nanjing seit damals als der Versuch des imperialistischen Japans gewertet wurde, den Geist Chinas auch physisch auszurotten, so lässt sich doch nicht übersehen, dass es während des Chinesisch-Japanischen Widerstandskrieges offensichtlich zur normalen Kriegsführung in China gehörte, Zivilisten der „Sache des Widerstandskrieges“ zu opfern. Am 4. und am 7. Juni 1938 wurde auf Befehl der nationalistischen Militärs der hohe Deich des Gelben Flusses nördlich von Kaifeng 開封 an zwei Orten durchbrochen, um durch die gewaltige Überschwemmung die japanischen Truppen am weiteren Vormarsch auf Zhengzhou 鄭州 zu hindern. Ein Areal von 300 km nordsüdlicher Länge und etwa 100 km Breite wurde meterhoch überschwemmt. Dabei kamen mindestens 325.000 Menschen (vielleicht sogar 890.000 Menschen) ums Leben, und vier Millionen Menschen wurden obdachlos und verloren Hab und Gut.<sup>94</sup> Die Grausamkeiten und Massenmorde, die in Nanjing geschahen, fügen sich nahtlos in die rücksichtslose und menschenverachtende Kriegsführung auf beiden Seiten ein. Ein weit verbreitetes Geschichtswerk aus der Volksrepublik China vermittelt den Eindruck, dass der Kampfeswille der Chinesen – der heroische Widerstand – durch die Greueltaten und Massenmorde der Japaner noch gesteigert worden sei.<sup>95</sup> Der einzige Unterschied zu anderen Massakern, die von Chinesen an Chinesen verübt wurden, war, dass das Massaker von Nanjing statistisch eine bis dahin unbekannte Dimension erreichte und dass die Japaner dafür verantwortlich waren. Diese Verantwortung Japans für die Nanjinger Kriegsverbrechen bleibt bestehen, auch wenn rechtsgerichtete Gruppierungen in Japan das Massaker bis heute bestreiten oder es als eine aus der Luft gegriffene historische Fabrikation abtun wollen.<sup>96</sup>

In den chinesischen Schulgeschichtsbüchern werden dem Massaker gerade einmal zwei oder drei Sätze gewidmet.<sup>97</sup> Auch wäre es ein Irrtum

anzunehmen, dass das Nanjing-Massaker nach der Gründung der Volksrepublik China im Sinne der Aufarbeitung der eigenen Geschichte thematisiert worden wäre. Bis zum Jahr 1982 gab es nicht einmal eine offizielle Gedenkveranstaltung für die Opfer. Auch in der wissenschaftlichen Literatur Chinas und Japans wurde das Massaker von Nanjing während der Zeit des Kalten Krieges verdrängt. Die Interviews mit Zeitzeugen kamen nicht in die Öffentlichkeit.<sup>98</sup> Und abgesehen von der chinesisch-japanischen Schulbuchkontroverse im Jahr 1982 und 2005,<sup>99</sup> in der das Thema auch international zur Kenntnis genommen wurde, kam ihm in Japan erst nach dem Tod von Kaiser Hirohito im Jahr 1989 überhaupt eine größere Bedeutung zu.<sup>100</sup>

Ein kurzer Nachtrag zur Beilegung des militärischen Konflikts: Die deutschen Diplomaten in Ostasien, insbesondere der deutsche Botschafter in Nanjing, Oskar Trautmann, versuchten seit dem 11. Oktober 1937 einen Frieden zwischen Japan und China zu vermitteln. Im Januar 1938 scheiterten die Bemühungen endgültig.<sup>101</sup>

### ***17.4. Die japanischen Marionettenregime in China***

Schon 1937 hatte der Stabschef der Kwantung-Armee Tōjō Hideki (1884-1948) gefordert, dass man die Beziehungen zur Regierung Jiang Kaishek abbrechen und die Einrichtung lokaler chinesischer Regime, die in Abhängigkeit von Japan stehen, schaffen sollte, um schließlich eine Zentralregierung in den von den Japanern besetzten Gebieten einzurichten.<sup>102</sup> Alle danach gegründeten Kollaborationsregierungen gründeten sich und ihre Handlungsweise auf den politischen Realitäten der gegebenen Situation in den jeweiligen Regionen. Der erste Schritt wurde mit der Einrichtung einer autonomen mongolischen Regierung in der Inneren Mongolei am 29. Oktober 1937 getan. Nachdem sich mehrere der mächtigen Warlords wie Cao Kun und Wu Peifu einer solchen Kollaboration verweigert hatten, war es der weniger prominente Wang Kemin 王克敏 (1873-1945), der sich dann am 14. Dezember 1937 bereit fand, eine Provisorische Regierung der Republik China (Zhonghua minguo linshi zhengfu 中华民国临时政府) für die Provinz Hebei in Beijing zu verkünden. Ihr Zuständigkeitsbereich sollte Nordchina (Huabei 华北) sein. Weitere Regionen wie Shanxi, Shandong, Henan und Teile von Chahar wurden dieser Regierung dann im Frühjahr 1938 unterstellt. Für Zentralchina (Huazhong 华中) fand sich nach der Eroberung von Shanghai und Nanjing eine Lösung mit Hilfe von Liang Hongzhi 梁鸿志

(1883-1946), der am 28. März 1938 in Nanjing die Regierungserklärung für die Reformregierung der Republik China (Zhonghua minguo weixin zhengfu 中华民国维新政府) abgab. Es war von Anfang an klar, dass hier ein nur ein Zeit bedingtes Provisorium geschaffen wurde, das möglichst bald in der Provisorischen Regierung aufgehen sollte. Bereits im Mai 1938 wurden Schritte unternommen, die Provisorische Regierung Nordchinas mit der Reformregierung Zentralchinas zusammenzuführen. Eine solche Neuordnung in China hätte auch gut mit dem japanischen Entwurf einer „Neuen Ordnung für Ostasien“ harmoniert, wie sie der japanische Premierminister Konoe Fumimaro (1891-1945) am 3. November in einer Rundfunkansprache verkündete. Man kann diese „Neue Ordnung“ als einen ethnisch-kulturell begründeten antiwestlichen Wirtschaftspakt unter der Führung Japans bezeichnen. Im Widerspruch zu einer früheren Erklärung wurde die Regierung Jiang Kaisheks aufgefordert, sich daran zu beteiligen, was Jiang Kaishek rigoros ablehnte. Die Bevölkerung Chinas, die zu diesem Zeitpunkt vom Krieg bereits erschöpft war und sich eine Lebensführung in friedlichen Verhältnissen, die auch ihren Geschäften nützlich sein würden, herbeisehnte, begrüßte diesen Vorschlag als einen Lichtstrahl im Dunkel. Darüber hinaus sahen die meisten Chinesen in den von den Japanern besetzten Gebieten auch keine Chance, wie China den Krieg gegen Japan gewinnen sollte. Es sollte allerdings noch Jahre dauern, bis die Kollaborationsregierung unter Wang Jingwei, der schon im Februar 1938 Verhandlungen mit den Japanern aufgenommen hatte, am 30. März 1940 die Rückkehr der Zentralregierung nach Nanjing verkündete, in der dann fast alle wichtigen Marionettenpolitiker einen Platz fanden. Diese reorganisierte Partizipierende Nationalregierung der Republik China (Zhonghua minguo canzhenq 中华民国参政国民政府) betrachtete sich als die legitime Regierung Chinas, die auch von Japan, Manchukuo, Spanien, Italien und Deutschland (und seinen Marionettenregierungen) anerkannt wurde.

## Ammerkungen

- 1 Siehe hierzu Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. Berlin: Dunker & Humblot 1999. S.39-43.
- 2 Hu Yuzhi 胡愈之, „Wei quanmin kangzhan benzou huhao 為全民抗戰奔走呼號“ [Appell an das ganze Volk zum Widerstandskrieg], in *Wenshi ziliao xuanji* 文史資料選集 [Auswahl von literarischen und historischen Materialien]. Beijing: Zhongguo wenshi chubanshe 1986. Bd.106, S.4.
- 3 Etô, Shinkichi, „Japanese Maneuvers for Peace with China“, in David P. Barrett, Larry N. Shyu (Hg.), *China in the Anti-Japanese War, 1937-1945*. New York: Peter Lang 2001. S.45.
- 4 Wu Xiangxiang 吳相湘, *Di'erci Zhong Ri zhanzheng shi* 第二次中日戰爭史 [Die Geschichte des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges]. Taipei: Zonghe yuekan 1973. Bd.1, S.359-380. Die gründlichste, auf unveröffentlichtem japanischem Archivmaterial beruhende kritische Untersuchung stammt von Hata Ikuhiko 秦郁彦, *Nitchû sensô no gunjiteki tenkai (1937 nen - 1941 nen)* 日中戰爭の軍事定期展開 (1937年 - 1941年), in *Taiheiyô sensô e no michi, kaisen gaikôshi* 太平洋戰爭への道: 開戦外交史 [Der Weg in den Pazifischen Krieg. Eine Geschichte der Diplomatie bis zum Beginn des Krieges], herausgegeben von Nihon kokusai seiji gakkai, Taiheiyô sensô gen'in kenkyûbu 日本國際政治學會, 太平洋戰爭原因研究部. Tôkyô: Asahi shinbunsha 1963. Bd.4, S.1-16; Hata Ikuhiko ist auch Autor von *Nitchû sensô shi* 日中戰爭史 [Geschichte des Japanisch-Chinesischen Krieges]. Tôkyô: Kawade shobô shinsha 1961, 1972; in Auszügen wurde Hatas Untersuchung zur Marco-Polo-Brücke von David Lu übersetzt in Hata, Ikuhiko, „The Marco Polo Bridge Incident, 1937“, in James William Morley (Hg.), *The China Quagmire: Japan's Expansion on the Asian Continent, 1933-1941. Selected Translations from Taiheiyô sensô e no michi: kaisen gaikôshi*. New York: Columbia University Press 1983. S.231-286; Bôeichô bôei kenshûjo senshishitsu 防衛廳防衛研修所戰史室 (Hg.), *Shina jihen. Rikugun sakusen* 支那事變・陸軍作戰 [Der China-Zwischenfall: Die Heeresoperationen]. Tôkyô: Asagumo shinbunsha 1976. Bd.1, S.138-178, Karten S.142-143; zur Vorgeschichte und zu den Hintergründen siehe die Beiträge in *Wenshi ziliao xuanbian* 文史資料選編 [Auswahl von literarischen und historischen Materialien]. (1985). Bd.25, S.1-135; Liu Fenghan 劉鳳翰, *Kang Ri zhanshi lunji* 抗日戰史論集 [Essays über die Geschichte des chinesischen Wider-

*standskrieges gegen Japan*]. Taibei: Dongda tushu gongsi 1987. S.101-130; Wei Hongyun 魏宏運 et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo* 民國史記事本末 [*Eine thematische Geschichte der Republik China vom Anfang bis zum Ende*]. Shenyang: Liaoning renmin chubanshe 1999. Bd.5, S.1-11; F.C. Jones, *Japan's New Order in East Asia: Its Rise and Fall, 1937-1945*. London: Oxford University Press 1954. S.30-38; David Kun-hsi Lu, *From the Marco Polo Bridge to Pearl Harbor: Japan's Entry into the Second World War*. Ph.D. Dissertation, Columbia University, 1960. S.27-40; James B. Crowley, „A Reconsideration of the Marco Polo Bridge Incident“, *Journal of Asian Studies* 22 (May 1963), S.277-291; Frank Dorn, *The Sino-Japanese War, 1937-1941: From Marco Polo Bridge to Pearl Harbor*. New York: MacMillan 1974; Li Yun-han, „The Origins of the War: Background of the Lukouchiao Incident, July 7, 1937“, in Paul K.T. Sih (Hg.), *Nationalist China during the Sino-Japanese War, 1937-1945*. Hicksville, N.Y.: Exposition Press 1977. S.18-27. Eine gute und knappe Darstellung gibt Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Sino-Japanese War, 1937-1945“, in *The Cambridge History of China, Volume 13*. S.547-550; Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. London: Longman 1995. S.210-211. Für den Nordchina-Zwischenfall ist noch erwähnenswert Horiba Kazuo 堀場一雄, *Shina jihen sensô shidô shi* 支那事變戰爭指導史 [*Geschichte der Militärstrategie in den China-Zwischenfällen*]. Tôkyô: Jiji tsûshinsha 1962. 2 Bde.; siehe auch die Darstellung in Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.45-57. Anlässlich des 60. Jahrestags des Lugouqiao-Zwischenfalls im Jahr 1997 widmete die Zeitschrift *Kang Ri zhanzheng yanjiu* 抗日戰爭研究 (3 (1997), S.1-53) mehrere Artikel diesem Ereignis.

- 5 Die Bezeichnung *Shina*, chinesisch *Zhina*, ist zwar nicht japanischen Ursprungs, doch ihre Verwendung anstelle der bis dahin üblichen traditionellen Bezeichnungen führte in China zu großer Verärgerung; siehe Joshua A. Fogel, *The Cultural Dimension of Sino-Japanese Relations. Essays on the Nineteenth and Twentieth Centuries*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1995. S.66-76.
- 6 Alvin D. Coox, „The Pacific War“, in *The Cambridge History of Japan, Volume 6*. S.319.
- 7 Die beste Kartenskizze findet sich in Bôeichô bôei kenshûjo senshishitsu (Hg.), *Shina jihen. Rikugun sakusen*. (1976). Bd.1, S.143, Karte 6; siehe auch eine etwas vereinfachende Karte in Wu Yuexing 武月星 (Hg.), *Zhongguo kang Ri zhanzheng shi dituji* 中國抗日戰爭史地圖集 [*Land-*



- karten zur Geschichte des Widerstandskriegs Chinas gegen Japan]. Beijing: Zhongguo ditu chubanshe 1995. S.54.
- 8 An der Stelle, wo der Zwischenfall stattgefunden haben soll, steht heute das Zhongguo renmin kang Ri zhanzheng jinianguan 中國人民抗日戰爭紀念館 (Memorial Museum of the Chinese People's War of Resistance to Japan). Siehe Rana Mitter, „Behind the Scenes at the Museum: Nationalism, History and Memory in the Beijing War of Resistance Museum, 1897-1997“, *The China Quarterly* 161 (March 2000), S.279-293.
  - 9 Hata Ikuhiko, *Nitchû sensô shi*. (1972). S.181-183; siehe auch Tetsuya Kataoka, *Resistance and Revolution in China: The Communists and the Second United Front*. Berkeley: University of California Press 1974. S.54-55.
  - 10 Hata, Ikuhiko, „Continental Expansion, 1905-1941“, Translated by Alvin D. Coox, in *The Cambridge History of Japan, Volume 6*. S.303-304.
  - 11 Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Sino-Japanese War, 1937-1945“, in *The Cambridge History of China, Volume 13*. S.550.
  - 12 Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. Peking: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1968. Bd.2, S.7-8; Mao Zedong, *Mao Zedong xuanji* 毛澤東選集 [Ausgewählte Werke von Mao Zedong]. Beijing: Renmin chubanshe 1969. Bd.2, S.315-316; der vollständige chinesische Text findet sich in Hu Hua 胡華 (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao* 中國新民主主義革命史參考資料 [Materialien über die Geschichte der neuen demokratischen Revolution in China]. Beijing: Zhongguo tushu faxing gongsi 1951. S.354-355.
  - 13 Eine gute Beschreibung der Person Konoe Fumimaros findet sich in John Toland, *The Rising Sun: The Rise and Fall of the Japanese Empire*. New York: Bantam Books 1971. S.57-60; Yabe Teiji 矢部貞治, *Konoe Fumimaro* 近衛文麿. Tôkyô: Kôbundô 1952. 2 Bde.; ein Essay zur Bedeutung seines familiären Hintergrunds und zu seinem Vater Konoe Atsumaru, der zwischen 1895 und 1900 in Deutschland Rechtswissenschaft studierte und an der Universität Leipzig promoviert wurde, stammt von Marius B. Jansen, „Konoe Atsumaru“, in Akira Iriye (Hg.), *The Chinese and the Japanese. Essays in Political and Cultural Interactions*. Princeton: Princeton University Press 1980. S.107-123.
  - 14 Zur Person siehe Li Yunhan 李雲漢, *Zhongguo xiandai shilun he shiliao* 中國現代史論和史料 [Beiträge und Materialien zur modernen Geschichte Chinas]. Taibei: Shangwu yinshuguan 1979. Bd.2, S.507-518.

- 15 Li Yunhan, *Zhongguo xiandai shilun he shiliao*. (1979). Bd.2, S.489-506. Zu Song Zheyuans Rolle in dem sich anbahnenden Krieg siehe auch Li Yunhan, *Song Zheyuan yu qiqi kangzhan* 宋哲元與七七抗戰 [*Song Zheyuan und der 7. Juli-Widerstandskrieg*]. Taipei: Zhuanji wenxue 1973.
- 16 Zu Ishiwara Kanji gibt es mehrere japanische biographische Untersuchungen, von denen nur die nachfolgenden eingesehen werden konnten, Fujimoto Haruki 藤本治毅, *Ishiwara Kanji* 石原莞爾. Tôkyô: Jiji tsûshinsha 1964; Tsunoda Jun 角田順 (Hg.), *Ishiwara Kanji shiryô* 石原莞爾資料 [*Materialien zu Ishiwara Kanji*]. Tôkyô: Hara shobô 1953. 2 Bde.; Mark R. Peattie, *Ishiwara Kanji and Japan's Confrontation with the West*. Princeton: Princeton University Press 1975.
- 17 Horiba Kazuo, *Shina jihen sensô shidô shi*. (1962). Bd.1, S.84.
- 18 F.F. Liu, *A Military History of Modern China, 1924-1949*. Princeton: Princeton University Press 1956. Nachdruck, Port Washington, N.Y.: Kennikat Press 1972. S.197.
- 19 Shiroyama, Saburô, *War Criminal. The Life and Times of Hirota Koki*. Translated into English by John Bester. Tôkyô: Kodansha International 1977.
- 20 James B. Crowley, „A Reconsideration of the Marco Polo Bridge Incident“. (1963). S.284; Michael A. Barnhart, *Japan Prepares for Total War. The Search for Economic Security, 1919-1941*. Ithaca: Cornell University Press 1987, 1991. S.87-88.
- 21 Herbert Feis, *The Road to Pearl Harbor. The Coming of the War between the United States and Japan*. Princeton: Princeton University Press 1950. S.9-10; Hata, Ikuhiko, „Continental Expansion, 1905-1941“, in *The Cambridge History of Japan, Volume 6*. S.305.
- 22 Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. (1968). Bd.1, S.335-346; in der chinesischen Ausgabe wird bei der nationalen Einheitsfront nicht von „*guogong hezuo* 國共合作“ gesprochen, sondern von „*tongyi zhanxian* 統一戰線“, siehe Mao Zedong, *Mao Zedong xuanji*. (1969). Bd.1, S.249.
- 23 Hu Hua (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi gemingshi cankao ziliao*. (1951). S.354-356; Tetsuya Kataoka, *Resistance and Revolution in China*. (1974). S.55.
- 24 Chiang, Kai-shek, *Resistance and Reconstruction: Messages during China's Six Years of War, 1937-1943*. New York: Harper & Row 1943. Nachdruck, Freeport, N.Y.: Books for Libraries Press 1970. S.4.

- 25 Brian Crozier, *The Man Who Lost China. The First Full Biography of Chiang Kai-shek*. New York: Charles Scribner's Sons 1976. S.197.
- 26 Besonders hervorzuheben ist der Fall der „sieben Gentlemen“, der populären Führer der antijapanischen Bewegung der Nationalen Rettung; siehe auch Sha Qianli 沙千里, *Qiren zhi yu* 七人之獄 [Die Gefangenschaft der Sieben]. Shanghai: Shenghuo shudian 1938. Nachdruck: Beijing: Xinhua shudian 1984.
- 27 *Kang Ri zhanshi: qiqi shibian yu Ping Jin zuozhan* 抗日戰史: 七七事變與平津作戰 [Geschichte des Widerstandskrieges gegen Japan: Der Zwischenfall vom 7. Juli und die militärischen Operationen von Beijing und Tianjin], herausgegeben von Guofangbu 國防部. Taipei 1967. S.2-7,42; Ch'i, Hsi-sheng, *Nationalist China at War: Military Defeats and Political Collapse, 1937-1945*. Ann Arbor: University of Michigan Press 1982. S.40.
- 28 Liu Shaotang 劉紹唐 (Hg.), *Minguo dashi rizhi* 民國大事日誌 [Chronologie der wichtigen Ereignisse der Republik China (1912-1981)]. Taipei: Zhuanji wenxue chubanshe 1978. Bd.1, S.562.
- 29 Youli Sun, *China and the Origins of the Pacific War, 1931-1941*. London: MacMillan 1993. S.88.
- 30 Michael A. Barnhart, *Japan Prepares for Total War*. (1987). S.85-86.
- 31 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.562.
- 32 Li Xin 李新 et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi* 中國新民主主義革命時期通史 [Generelle Geschichte der neuen demokratischen revolutionären Periode Chinas]. Beijing: Renmin chubanshe 1981. Bd.3, S.12.; Chiang, Kai-shek, *Resistance and Reconstruction*. (1970) S.3-6; siehe auch Wei Hongyun et al. (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.5, S.53-55.
- 33 Siehe zu den wichtigsten Punkten seiner Ausführungen und zu diesem Zitat auch Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.53-54.
- 34 Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. (1968). Bd.2, S.9.
- 35 Zur Person von Zhang Zizhong siehe auch Arthur Waldron, „China's New Remembering of World War II: The Case of Zhang Zizhong“, *Modern Asian Studies* 30:4 (1996), S. 869-899; im nachstehenden Aufsatz wird Zhang Zizhong als Patriot rehabilitiert, siehe Yin Lian 殷廉, „Lugouqiao shibian yu Zhang Zizhong 蘆溝橋事變與張自忠“ [Der Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke und Zhang Zizhong], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1990), S.71-77.

- 36 Hata, Ikuhiko, „The Marco Polo Bridge Incident, 1937“. (1983). S.258.
- 37 Michael A. Barnhart, *Japan Prepares for Total War*. (1987). S.89-90; James B. Crowley, „A Reconsideration of the Marco Polo Bridge Incident“. (1963). S.288.
- 38 Siehe die Übersetzung des Zitats in Etô, Shinkichi, „Japanese Maneuvers for Peace with China“. (2001). S.46; Alvin C. Coox, „The Pacific War“, in *The Cambridge History of Japan, Volume 6*. S.319.
- 39 Zu den an den Kämpfen beteiligten japanischen und chinesischen Einheiten, siehe *Zhong Ri zhanzheng shilüe* 中日戰爭史略 [*Abriß der Geschichte des Chinesisch-Japanischen Kriegs*], herausgegeben vom Guofangbu shizhengju. Taibei: Zhengzhong 1968. Bd.1, S.173-174, Tafeln 8 & 9; zu den Truppenbewegungen Tafel 2.
- 40 Etô, Shinkichi, „Japanese Maneuvers for Peace with China“. (2001). S.49.
- 41 Siehe hierzu auch den kürzlich erschienenen Artikel von Wang Jun 王軍, „Sun Ke yu kangzhan chuqi de Zhong Su guanxi 孫科與抗戰初期的中蘇關係“ [Sun Ke und die chinesisch-sowjetischen Beziehungen am Anfang des Widerstandskrieges], *Shixue yuekan* 史學月刊 4 (1996), S.107-111.
- 42 Sun Ke 孫科, *Zhong Su de guanxi* 中蘇的關係 [*Die chinesisch-sowjetischen Beziehungen*]. Shanghai: Zhonghua shuju 1946. S.16; siehe auch John W. Garver, *Chinese-Soviet Relations, 1937-1945. The Diplomacy of Chinese Nationalism*. New York: Oxford University Press 1988. S.17.
- 43 Youli Sun, *China and the Origins of the Pacific War, 1931-1941*. (1993). S.109-111.
- 44 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.564.
- 45 Brian Crozier, *The Man Who Lost China*. (1976). S.198.
- 46 Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.58, S.59, Karte 4.
- 47 Ch'i, Hsi-sheng, *Nationalist China at War*. (1982). S.45-46.
- 48 Barbara W. Tuchman, *Stilwell and the American Experience in China, 1911-1945*. New York: MacMillan 1970, S.213-214; Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.63-64.
- 49 Frank Dorn, *The Sino-Japanese War, 1937-1941*. (1974). S.128.
- 50 Chiang, Kai-shek, *Resistance and Reconstruction*. (1970). S.16-17.
- 51 *Zhong Ri zhanzheng shilüe*. (1968). Bd.1, S.187.

- 52 Hata, Ikuhiko, „The Marco Polo Bridge Incident, 1937“. (1983). S.262-265; Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.60-61.
- 53 Einen davon abweichenden Grund für den Tod des Wachtpostens gibt F.C. Jones, *Japan's New Order in East Asia*. (1954). S.47.
- 54 Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.67.
- 55 Siehe auch Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.57-76.
- 56 Hsu, Long-hsuen, Chang, Ming-kai (Komp.), *History of the Sino-Japanese War, 1937-1945*. Translated by Wen Ya-hsiung. Taipei: Chung Wu Publishing Co. 1971. S.58.
- 57 Siehe Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.5, S.83-89; Harriet L. Moore, *Soviet Far Eastern Policy, 1931-1945*. Princeton: Princeton University Press 1945. S.224-225.
- 58 Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. (1968). Bd.2, S.22-25; chinesische Textausgabe in Mao Zedong, *Mao Zedong xuanji*. (1969). Bd.2, S.326-328; Li Xin *et al.* (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.3, S.35.
- 59 He Bufeng 何布峰, Xie Anbang 謝安邦, *Zhongguo minguo junshishi* 中國國民軍事史 [*Militär-geschichte der Republik China*]. Beijing: Renmin chubanshe 1994. S.124.
- 60 James Pickney Harrison, *Der lange Marsch zur Macht. Die Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas von ihrer Gründung bis zum Tode von Mao Tse-tung*. Stuttgart: Belsler 1978. S.438; Tab.14.2.
- 61 Gregor Benton, *Mountain Fires: The Red Army's Three-Year War in South China, 1934-1938*. Berkeley: University of California Press 1992. Eine andere wichtige Region des Widerstandes gegen Japan war die Taihang Region im südöstlichen Shanxi entlang der Grenze zur Provinz Henan; siehe David S.G. Goodman, *Social and Political Change in Revolutionary China. The Taihang Base Area in the War of Resistance to Japan, 1937-1945*. Lanham: Rowman & Littlefield 2000.
- 62 Lanxin Xiang, *Mao's Generals: Chen Yi and the New Fourth Army*. Lanham, MD: University Press of America 1998.
- 63 Witold Rodzinski, *A History of China*. Oxford: Pergamon 1983. Bd.2, S.162-163.
- 64 Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.80-82.
- 65 He Linrong 何林榮, „Nanjing datasha de zuikui huoshou Matsui Iwane 南京大屠殺的罪魁禍首松井石根“ [*Matsui Iwane, der Hauptschuldige des*

- Nanjing-Massakers], *Riben junguo zhuyi qin Hua renwu* 日本軍國主義侵華人物 [Japanische Persönlichkeiten. Der Überfall des japanischen Militarismus auf China]. Beijing: Zhongguo wenshi chubanshe 1994. S.520-544.
- 66 Zu einer Aufstellung der Truppen siehe Kasahara Tokushi 笠原十九司, *Nankin jiken* 南京事件 [Der Nanjing-Zwischenfall]. Tôkyô: Iwanami shoten 1997. S.80-81.
- 67 Siehe zur Geschichte dieses Typs von Gedichten De-min Tao, „Japan’s War in China: Perspectives of Leading Japanese Sinologists“, in David P. Barrett, Larry N. Shyu (Hg.), *China in the Anti-Japanese War, 1937-1945*. New York: Peter Lang 2001. S.31-32.
- 68 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi rizhi*. (1978). Bd.1, S.572.
- 69 Sun Zhaiwei 孫宅巍, „Shilun Nanjing baoweizhan yanjiu zhong jige you zhengyi de wenti 試論南京保衛戰研究中幾個有爭議的問題“ [Über einige umstrittene Probleme in der Forschung zur Verteidigungsschlacht von Nanjing], *Minguo dang’an* 民國檔案 1 (1993), S.98-107.
- 70 Es war wahrscheinlich Hallett Edward Abend, Korrespondent der *New York Times*, der den Begriff einer weiteren Leserschaft bekannt machte; siehe dazu Masahiro Yamamoto, *Nanking. Anatomy of an Atrocity*. Westport, Conn.: Praeger 2000. S.177.
- 71 In den vergangenen zwanzig Jahren sind so viele Werke zu diesem Thema erschienen, dass es unmöglich ist, ihnen in diesem Darstellungszusammenhang inhaltlich gerecht zu werden. Auch hat die inhaltliche Diskussion einen Grad an Spezialisierung erreicht, der an dieser Stelle nicht wiedergegeben werden kann. Jene Autoren, die das Nanjing-Massaker für eine historische Fabrikation („illusion faction“) halten, werden hier nicht aufgeführt. Abgesehen von den in anderen Anmerkungen angegebenen Veröffentlichungen, sind die nachstehenden erwähnenswert. Zuerst sollen mehrere westliche Arbeiten aus jüngster Zeit aufgeführt werden: Daqing Yang, „Convergence or Divergence? Recent Historical Writings on the Rape of Nanjing“, *The American Historical Review* 104:3 (June 1999), S.842-865; Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.82-94; Joshua A. Fogel (Hg.), *The Nanjing Massacre in History and Historiography*. Berkeley: University of California Press 2000; Masahiro Yamamoto, *Nanking. Anatomy of an Atrocity*. (2000); Yamamoto betrachtet das Nanjing-Massaker als eine fürchterliche Tragödie, aber nicht als ein vom japanischen Militär geplantes Massaker an Chinesen. Wichtige chinesische Publikationen: *Qin Hua Rijun Nanjing datusha shigao* 侵華日軍南京大

屠殺史稿 [*Entwurf einer Geschichte des Nanjing-Massakers durch die japanische Armee, die in China einmarschiert war*], herausgegeben vom Qin Hua Rijun Nanjing datusha shigao bianweihui. Nanjing: Jiangsu guji chubanshe 1987; Xu Zhigeng 徐志耕, *Nanjing datusha* 南京大屠殺 [*Das Nanjing-Massaker*]. Beijing: Kunlun chubanshe 1987; *Nanjing datusha* 南京大屠殺 [*Das Massaker von Nanjing*], herausgegeben von Zhongyang dang'anguan 中央檔案館, Zhongguo di'er lishi dang'anguan 中國第二歷史檔案館, Jilinsheg shehui kexueyuan 吉林省社會科學院. Beijing: Zhonghua shuju 1995; Sun Zhaiwei 孫宅巍 *et al.* (Hg.), *Nanjing datusha* 南京大屠殺 [*Das Massaker von Nanjing*]. Beijing: Beijing chubanshe 1997; *Qin Hua Rijun Nanjing datusha dang'an* 侵華日軍南京大屠殺 檔案 [*Archivdokumente zum Nanjing-Massaker durch die japanische Armee, die in China einmarschiert war*], herausgegeben von Zhongguo di'er lishi dang'anguan 中國第二歷史檔案館, Nanjingshi dang'anguan 南京 檔案館. Nanjing: Jiangsu guji chubanshe 1997; Wei Hongyun *et al.* (Hg.), *Minguoshi jishi benmo*. (1999). Bd.5, S.221-230; einige japanische Veröffentlichungen: Hata Ikuhiko 秦郁彥, *Nankin jiken: Gyakusatsu no kôzô* 南京事件: 虐殺の構造 [*Der Nanjing-Zwischenfall: Die Struktur des Massakers*]. Tôkyô: Chûhô kôronsha 1986; Kamekichi Haruo 神志晴夫, *Riben junfa baoxinglu* 日本軍閥暴行録 [*Aufzeichnungen über die Greuelthaten des japanischen Militärs*]. Tainan: Xibei chubanshe 1986; Sone Kazuo 曾根一夫, *Nanjing datusha qinliji* 南京大屠殺親歷記 [*Persönliche Aufzeichnungen über das Massaker von Nanjing*]. Übersetzt von Chen Hui-kun 陳惠坤. Taipei: Liming wenhua shiye gongsi 1987; Fujiwara Akira 藤原彰, *Nankin dai-gyakusatsu* 南京大虐殺 [*Das große Massaker von Nanjing*]. Tôkyô: Iwanami shoten 1988; Fujiwara Akira, *Nankin no Nihongun: Nankin dai-gyakusatsu to sono haikai* 南京の日軍: 南京大虐殺とその背景 [*Die japanische Armee von Nanjing: Das Massaker von Nanjing und sein Hintergrund*]. Tôkyô: Daitsuki shoten 1997. Westliche Veröffentlichungen mit hohen Auflagen: Shi Young, James Yin, *The Rape of Nanking. An Undeniable History in Photographs*. Chicago: Innovative Publishing Group 1997; Iris Chang, *The Rape of Nanking. The Forgotten Holocaust of World War II*. New York: Basic Books 1997 (das Buch erschien in Übersetzungen in der Republik China und in der Volksrepublik China).

- 72 Zur Diskussion über diesen „Wettbewerb“ siehe Takashi Yoshida, „A Battle over History: The Nanjing Massacre in Japan“. (2000). S.81-83; Masahiro Yamamoto kam zu dem Schluss, dass der Zeitungsbericht über den Wettbewerb in der *Tokyo nichinichi shinbun* vom 30. November 1937 als Kriegspropaganda betrachtet werden muss. Der „killing contest“ hat

- nach Masahiros Ansicht nicht stattgefunden. Siehe Masahiro Yamamoto, *Nanking. Anatomy of an Atrocity*. (2000). S.196-199.
- 73 Zhaiwei Sun, „Causes of the Nanking Massacre“, in Feifei Li, Robert Sabella, David Liu (Hg.), *Nanking 1937. Memory and Healing*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 2002. S.37.
- 74 Erwin Wickert (Hg.), *John Rabe: Der gute Deutsche von Nanking*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1997 (das Buch erschien auch in chinesischer, japanischer und englischer Übersetzung); Martha Lund Smalley (Hg.), *American Missionary Eyewitnesses to the Nanking Massacre, 1937-1938*. New Haven: Yale Divinity School Library 1997; Honda, Katsuichi, *The Nanjing Massacre. A Japanese Journalist Confronts Japan's National Shame*. Edited by Frank Gibney. Translated by Karen Sandness. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1999; Hsü, Shuhsi (Hg.), *Documents of the Nanking Safety Zone*. Kelly and Walsh 1939. Nachgedruckt in Timothy Brook (Hg.), *Documents on the Rape of Nanking*. Ann Arbor: University of Michigan Press 1999; Zhang, Kaiyuan (Hg.), *Eyewitnesses to Massacre. American Missionaries Bear Witness to Japanese Atrocities in Nanjing*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 2001.
- 75 Hosoya, Chichiro; Ando, Nisuke *et al.* (Hg.), *The Tokyo War Crimes Trial: An International Symposium*. Tokyo: Kodansha 1986; Guo Xiaoye 郭曉暉, *Dongfang dashenpan: shenpan qin Hua Rijun zhanfan jishi 東方大審判: 審判侵華日軍戰犯記事* [Die Kriegengerichte des Fernen Ostens: Aufzeichnungen zu den Urteilen über japanische Kriegsverbrecher in China]. Beijing: Jiefangjun wenyi chubanshe 1995; die Probleme des Tôkyôer Verfahrens und Urteils, insbesondere die Rolle des Richters Radhabinod Pal (1868-1967), werden ausführlich behandelt von Timothy Brook, „The Tokyo Judgement and the Rape of Nanking“, *The Journal of Asian Studies* 60:3 (2001), S.673-700.
- 76 R. John Pritchard, Sonia Zaide (Hg.), *The Tokyo War Crimes Trial*. New York: Garland Publishing 1981-1987. S.49604-49608.
- 77 Daqing Yang, „Convergence or Divergence? Recent Historical Writings on the Rape of Nanjing“. (1999), S.844, er zitiert aus Hora Tomio 洞富雄 (Hg.), *Nitchû sensô Nankin dai-zangyaku jiken shiryôshû 日中戰爭南京殘虐事件資料集* [Gesammelte Materialien zum Nanjing-Massaker im Japanisch-Chinesischen Krieg]. Tôkyô: Aoki shoten 1985, 1986. 2 Bde.; siehe auch die Zahlen im Kapitel „The Toyko War Crimes Trial“ in Lee, En-han, „The Nanking Massacre Reassessed: A Study of the Sino-Japanese Controversy over the Factual Number of Massacred Victims“, in Feifei Li, Robert Sabella, David Liu (Hg.), *Nanking 1937. Memory and*

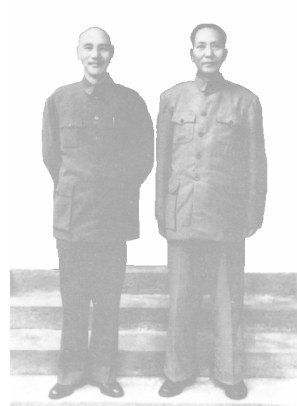


- Healing*. Armonk, N.Y.: M. E. Sharpe 2002. S.51-56. Sun Zhaiwei meint, dass diese Zahl wohl so lange umstritten sein wird, wie keine detaillierte Liste des Massakers vorliegt, siehe Sun, Zhaiwei, „Causes of the Nanking Massacre“. (2002). S.39.
- 78 Hata Ikuhiko, *Nankin jiken*. (1986). S.214.
- 79 Fujiwara Akira, *Nankin dai-gyakusatsu*. (1988). S.49-52.
- 80 Die Zahlen basieren auf Sun Zhaiwei 孫宅巍, „Nanjing datusha yunan tongbao zhong jiuqing you duoshao junren 南京大屠殺遇難同胞中究竟有多少軍人? [Wie viele Soldaten waren unter den Opfern des Nanjing-Massakers?], *Kang Ri zhanzheng yanjiu* 抗日戰爭研究 26 (April 1997), S.6-17.
- 81 Masahiro Yamamoto. *Nanking. Anatomy of an Atrocity*. (2000). S.115.
- 82 Joshua A. Fogel (Hg.), *The Nanjing Massacre in History and Historiography*. (2000). S.6, „die Dimension des Grauens wird durch die Zahl nicht verändert“. Die Zahl von 200.000 Toten erschien erst nach dem Krieg, siehe Mark Eykholt, „Aggression, Victimization, and Chinese Historiography of the Nanjing Massacre“, in Joshua A. Fogel (Hg.), *The Nanjing Massacre in History and Historiography*. Berkeley: University of California Press 2000. (2000). S.13.
- 83 Diese Zahl stammt aus dem Werk von Shi Young, James Yin, *The Rape of Nanking*. (1997). S.267 (Minimum Death Toll).
- 84 Daqing Yang, „Convergence or Divergence? Recent Historical Writings on the Rape of Nanjing“. (1999). S.859; Daqing Yang, „A Sino-Japanese Controversy: The Nanjing Atrocity as History“, *Sino-Japanese Studies* 3 (November 1990), S.14-35. Ob das Bild vom „Rashômon des 20. Jahrhunderts“ glücklich gewählt ist, sei dahingestellt.
- 85 Hora Tomio 洞富雄, *Nanjing datusha* 南京大屠殺 [Das Nanjing-Massaker]. Übersetzt von Mao Lianghong 毛良鴻 und Zhu Agen 朱阿根. Shanghai: Shanghai yuwen chubanshe 1987.
- 86 Fujiwara Akira, *Nankin no Nihongun*. (1997).
- 87 Hata Ikuhiko, *Nankin jiken*. (1986). S.216-234.
- 88 Zhaiwei Sun, „Causes of the Nanking Massacre“. (2002). S.43.
- 89 Daqing Yang, „Atrocities in Nanjing: Searching for Explanations“, in Diana Lary, Stephen MacKinnon (Hg.), *Scars of War. The Impact of Warfare on Modern China*. Vancouver: University of British Columbia Press 2001. S.92.

- 90 Chiang, Kai-shek, *Resistance and Reconstruction*. (1970). S.26-29.
- 91 Higashinakano Shudo, „The Overall Picture of the ‚Nanking Massacre‘“, in Feifei Li, Robert Sabella, David Liu (Hg.), *Nanking 1937. Memory and Healing*. (2002). S.95-117.
- 92 Mao Zedong, *Mao Zedong xuanji*. Bd.2, S.407-484; Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Schriften*. Bd.2, S.127-228.
- 93 Higashinakano Shudo, „The Overall Picture of the ‚Nanking Massacre‘“. (2002). S.111.
- 94 Siehe Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.126-129.
- 95 Li Xin et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi*. (1981). Bd.3, S.30.
- 96 Siehe hierzu auch Tanaka, Masaaki, *What Really Happened in Nanking: The Refutation of a Common Myth*. Tokyo: Sekai shuppan 2000. Auch John Rabes Tagebuch wird von einigen japanischen Historikern als „aus der Luft gegriffene Fabrikation“ bewertet, siehe hierzu den das Gegenteil belegenden Aufsatz von Cheng Zhaoqi 程兆奇, „<Labei riji> shi wugen de bianzao me 〈拉貝日記〉是無根的編造麼?“ [Ist <Rabes Tagebuch> eine haltlose Fabrikation?], *Jindaishi yanjiu* 近代史研究 2 (2002), S.150-183.
- 97 Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.92-93.
- 98 Daqing Yang, „The Challenges of the Nanjing Massacre: Reflections on Historical Inquiry“. (2000). S.140.
- 99 Siehe zum innerjapanischen Streit Takashi Yoshida, „A Battle over History. The Nanjing Massacre in Japan“. (2000). S.85-94; zur Schulbuchkontroverse 2005 siehe Matthias Kohl, *Der Schulbuchstreit. Hintergrund, die aktuelle Kontroverse und ihre Darstellung in Chinas offiziellen Medien*. B.A. Thesis, Universität Würzburg 2005 (unveröffentlicht).
- 100 Takashi Yoshida, „Refighting the Nanking Massacre: The Continuing Struggle over Memory“, in Feifei Li, Robert Sabella, David Liu (Hg.), *Nanking 1937. Memory and Healing*. (2002). S.157-161.
- 101 Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.94-100; siehe auch Thomas L. Lauer, *German Attempts at Mediation of the Sino-Japanese War, 1937-1938*. Ph.D. Dissertation, Stanford University, 1973.
- 102 Siehe zu diesem Kapitel auch Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.145-160).

# 18

## EPILOG: Der Zweite Weltkrieg und der Bürgerkrieg in China



Der Zweite Weltkrieg (*di'erci shijie dazhan* 第二次世界大戰) in Ostasien begann am 7. Juli 1937 in der Nähe von Beijing. In China spricht man vom Widerstandskrieg gegen Japan (*kang Ri zhanzheng* 抗日戰爭) und für den Zeitraum von 1937 bis 1941 auch vom Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieg (*di'erci Zhong Ri zhanzheng* 第二次中日戰爭). In Japan bezeichnete man ihn als China-Zwischenfall (*Shina jihen* 支那事變), da der Krieg offiziell nie erklärt wurde. Erst mit dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 bricht der Zweite Weltkrieg *de facto* aus, weil die Vereinigten Staaten von Amerika sowohl in den Krieg in Europa als auch im Pazifik, in Ost- und in Südostasien eintraten. In Japan hieß der Pazifische Krieg (*Taiheiyô sensô* 太平洋戰爭) auch der Großostasiatische Krieg (*Dai-Tôa sensô* 大東亞戰爭), eine Bezeichnung, die von den Vereinigten Staaten am 15. Dezember 1945 in Japan verboten wurde. Die Kapitulation Japans verkündete Kaiser Hirohito über den Rundfunk am 15. August 1945. Am 2. September 1945 unterzeichneten die japanischen Regierungsvertreter, Außenminister Shigemitsu Mamoru (1887-1957) und General Umezu Yoshijirô (1882-1949), die Kapitulationsurkunde Japans an Bord des U.S. Schlachtschiffes *Missouri* in der Bucht von Tôkyô. Für die Republik China endete der Krieg mit Japan am 9. September 1945 mit der Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde durch den japanischen Oberkommandierenden in China, General Okamura Yasuji, in der Halle der Militärakademie von Nanjing.<sup>1</sup> General He Yingqin unterschrieb als Vertreter von Jiang Kai-shek und der Republik China.

Der Widerstandskrieg gegen Japan kann in drei Phasen eingeteilt werden.<sup>2</sup> Die erste Phase, die auch als Zeit des japanischen Eroberungskriegs bezeichnet wird, dauerte vom Kriegsausbruch bis zur Besetzung von Wuhan 武漢 im Oktober 1938. Diese Phase war durch vielfältige, umfangreiche und äußerst verlustreiche militärische Operationen gekennzeichnet. Die zweite Phase war von militärischen Abgrenzungs- und Begrädigungsoperationen und politischen Konsolidierungsmaßnahmen geprägt. Sie begann im November 1938 mit den Vorbereitungen Japans zur Eroberung von Nanchang 南昌 in Jiangxi und Changsha 長沙 in Hunan, um eine verkehrstechnische Verbindung zwischen dem Süden und Zentralchina zu schaffen. Sie wurde durch den Versuch begleitet,

das japanisch besetzte Gebiet auch mit Hilfe einer Marionettenregierung zu kontrollieren und für die japanische Kriegswirtschaft zu nutzen. Gleichzeitig versuchten die Kommunisten, ihre Macht in der Basisregion im Nordwesten zu konsolidieren und ihren Einfluss auf den gesamten Norden Chinas auszuweiten. Die zweite Phase endete im Dezember 1941. Die dritte Phase begann mit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten am 8. Dezember 1941 und danach Großbritanniens und ist durch die weit über die Grenzen Chinas hinausgehende Ausweitung des Kriegs gekennzeichnet.

Die Nationalisten unter Jiang Kaishek (1887-1975) und die Kommunisten unter Mao Zedong (1893-1976) bildeten seit Kriegsausbruch die Zweite Nationale Einheitsfront (*di'erci guogong hezuo* 第二次國共合作), die bis zum Januar 1941 bestand.<sup>3</sup> Beide Seiten führten diesen Krieg erbarmungslos unter taktischen und strategischen Vorzeichen und lehnten offiziell alle Angebote ab, mit den Japanern über einen Teilfrieden oder einen Frieden zu verhandeln. Anstatt dessen versuchten sie, sich für den damals schon voraussehbaren Bürgerkrieg (*neizhan* 內戰), der dann zwischen 1945 und 1949 ausgetragen wurde, die jeweils günstigste Ausgangsposition zu sichern. Deswegen waren die Kommunisten hauptsächlich an einer aktiven Politisierung und Beteiligung der Landbevölkerung an ihrem Guerillakrieg (*youjizhan* 游擊戰) interessiert und strebten danach, ihren Einfluss vor allem in Nordchina auszuweiten. Jiang Kaishek erkannte diese Gefahr, doch es war ihm weiterhin mehr an der Vernichtung der Kommunisten gelegen als an der Bekämpfung der japanischen Aggressoren. Zumindest hielt er noch 1943 Truppenkontingente in der Größenordnung von 400.000 Mann für diese Aufgabe zurück.<sup>4</sup> Von den Nationalisten wurde der kommunistischen Achten Route-Armee und der Neuen Vierten Armee vorgeworfen, dass sie sich an keiner einzigen großen Verteidigungsschlacht wie der von Shanghai, Nanjing, Taiierzhuang, Xuzhou, Wuhan, Nanchang oder Changsha beteiligt hätten.<sup>5</sup> Die Kommunisten dagegen erwiderten diesen Vorwurf mit der Feststellung, dass ihre Truppen und Guerilla bis zur japanischen Ichigô 一號 - Offensive im April 1944 etwa 84 Prozent der japanischen Streitkräfte gebunden hätten.<sup>6</sup> Auch die Nationalistische Zentralarmee (*zhongyangjun* 中央軍), bei der viele Autoren von der *Guomindang*-Armee von Jiang Kaishek sprechen, zeichnete sich bei genauerem Hinsehen nur im Jahr 1937 in Shanghai und Nanjing durch ihre Einsatzbereitschaft und ihren Kampfeswillen aus. Danach waren es vor allem die Truppen der Guangxi-Clique und anderer Warlords, die in Taiierzhuang, Xuzhou und Changsha verlustreich, doch mit sichtbarem Erfolg Widerstand leisteten. Jiang Kaishek verstand es auf diese Weise geschickt, die Einhei-

ten seiner alten innenpolitischen Gegner in verlustreiche Kämpfe gegen die japanischen Truppen einzubinden, dadurch zu dezimieren und deren politische Position zu schwächen.

Die militärische Ausgangslage und die Bedingungen, zu denen die Armeen bereit waren, für die Republik und für Jiang Kaishek zu kämpfen, hatten sich in den dreißiger Jahren nicht zu Jangs Vorteil verändert. Er war weitgehend auf seine eigenen Divisionen, die Zentralarmee, angewiesen. Deswegen hoffte Jiang Kaishek auch spätestens bei der Eröffnung der Front in Shanghai im August 1937 auf ein Eingreifen der westlichen Mächte auf Seiten Chinas. Doch die Vereinigten Staaten sahen keine Veranlassung, durch eine Kriegsteilnahme an der besonderen Position, die Japan in Asien einnahm, etwas zu verändern. China blieb in den ersten Jahren des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges nur für die Chinesen ein wichtiger Kriegsschauplatz. In Washington herrschte damals in weiten Kreisen die Meinung, dass China den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten nicht wert sei.<sup>7</sup>

Auch im Kontext des Pazifischen Kriegs im Rahmen des Zweiten Weltkriegs kam China allenfalls zweitrangige Bedeutung zu. Von den insgesamt 2,3 Millionen japanischen Soldaten, die außerhalb Japans im Einsatz waren, wurden in China bis zu 1,2 Millionen Soldaten, hauptsächlich Infanteristen, gebunden. Entgegen den gängigen chinesischen Interpretationen aller Parteien, die dem chinesischen Widerstandskrieg große Bedeutung für den Sieg über Japan zumessen, kann aus dem Verlauf des Krieges auf chinesischem Boden nur gefolgert werden, dass sich Japan in China militärisch „in die Niederlage siegte“. Die Niederlage Japans wurde nicht in China besiegelt, sondern im Pazifischen Krieg gegen die Vereinigten Staaten. Diese Tatsache haben viele Zeitgenossen während der kritischen Jahre des Krieges zwischen 1941 und 1943 anders gesehen und beurteilt, doch im Rückblick ist festzustellen, dass China militärisch der Nutznießer des Sieges der Vereinigten Staaten über Japan im Pazifik war.

Der Krieg Japans gegen die Vereinigten Staaten war nicht der Krieg der Infanterie. Die brauchte man in großem Umfang nur auf wenigen Kriegsschauplätzen wie China und Burma. Das große japanische Kontingent an Infanterie in China war zwar eine Belastung für die japanische Kriegswirtschaft, doch für den Krieg in den weiten Räumen des Pazifiks und Südostasiens kam der Infanterie nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Der Pazifische Krieg wurde hauptsächlich von der Marine und der Luftwaffe geführt, und dieser Krieg war für Japan wegen der Rohstoffknappheit und der zu geringen Produktionskapazität in der Rüstungsindustrie von Anfang an nicht zu gewinnen. Die Rüstungsindustrie war

weder quantitativ noch qualitativ jemals in der Lage, schnell genug Ersatz für Verluste an Kriegsschiffen, Flugzeugen, Geschützen, Transportschiffen, Waffen und Munition zu produzieren.<sup>8</sup> Zwischen 1941 und 1944 belief sich die gesamte Produktion von Flugzeugen in Japan auf 22,5 Prozent der amerikanischen Zahlen. Die Produktion von Munition für Handfeuerwaffen erreichte in Japan nur 6,5 Prozent der amerikanischen, und die japanische Panzerproduktion lag gerade einmal bei 4,7 Prozent der amerikanischen Produktionszahlen.<sup>9</sup>

Der Eintritt der Sowjetunion in den Krieg gegen Japan am 8. August 1945, der der Sowjetunion einzig zur Sicherung ihrer Interessen in der Mandschurei diente und auf den Kriegsausgang keinen Einfluss mehr haben konnte, führte zum militärischen Zusammenbruch des japanischen Heeres in der Mandschurei. Damit hatte die Sowjetunion militärisch binnen weniger Wochen erbracht, was die Regierung der Vereinigten Staaten von Jiang Kaishek und der chinesischen Armee viele Jahre lang erwartet hatte, was diese jedoch zu keinem Zeitpunkt leisten konnten oder zu leisten bereit waren. Im Gegenteil, bei der japanischen Ichigô-Offensive von April bis Dezember 1944 brach die chinesische Verteidigung sogar vollkommen zusammen. Wäre das japanische Heer Ende 1944 in der Lage gewesen, das Problem des Nachschubs zu lösen, dann hätte keine chinesische Armee die Einnahme von Chongqing und Kunming verhindern können.

## ***18.1. Der Zweite Weltkrieg in China in Zahlen***

Der Krieg kostete weit mehr Zivilisten als Soldaten das Leben.<sup>10</sup> Kriegsverbrechen waren an der Tagesordnung.<sup>11</sup> Massenmorde an Soldaten und Zivilisten durch die japanischen Truppen, die das Nanjing-Massaker (*Nanjing datusha* 南京大屠殺) vom Dezember 1937 in kleinerem Maßstab wiederholten, waren üblich.<sup>12</sup> Fachleute errechneten für die Zeit zwischen 1937 und 1945 für China eine Zahl von mehr als 19 Millionen Toten. Über die Zahl der chinesischen Gefallenen lässt sich nur spekulieren. Es werden zwischen 1,3 und 2,2 Millionen, manchmal auch 3,8 Millionen Opfer angegeben.<sup>13</sup> Von den insgesamt in acht Jahren rekrutierten 14 Millionen Männern sind sicherlich mehrere Millionen umgekommen, bevor sie den eigentlichen Kriegsschauplatz erreichten.<sup>14</sup> Die Rekrutierung von jungen Männern für den Militärdienst im Frühling und Herbst war für lokale Beamte und Offiziere der Zentralarmee und der Regionalarmeen eine nicht versiegende Quelle zusätzlicher Einnahmen. Die Rekruten wurden dabei zu menschlicher Ware degradiert.<sup>15</sup>

Über sechs Millionen Menschen wurden von den Truppen der Nationalisten und der Kommunisten ermordet, mehr als 2,2 Millionen Menschen sind verhungert. Hunderttausende Menschen sind im Juni 1938 nach der Sprengung der Deiche des Gelben Flusses (Huanghe 黄河) in der dadurch ausgelösten Überschwemmung ertrunken oder an den nachfolgenden Seuchen und Entbehrungen gestorben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass über 3,9 Millionen Zivilisten und chinesische Kriegsgefangene<sup>16</sup> von den japanischen Truppen umgebracht wurden. Zehntausende Chinesen wurden in medizinischen Menschenversuchen des japanischen Militärs zu Tode gequält. In Feldversuchen in Harbin, Ningbo, Changde, Nanjing und anderen Orten erprobte das japanische Militär die Einsatzmöglichkeiten und Wirkungen von Krankheitserregern der Pest, der Cholera und des Typhus.<sup>17</sup> Wahrscheinlich 100.000 Chinesinnen wurden gezwungen, als Prostituierte, sogenannte „comfort women“, in Militärbordellen die sexuellen Bedürfnisse japanischer Soldaten und Offiziere zu befriedigen.<sup>18</sup>

Der Krieg in China verursachte ein gewaltiges Flüchtlingsproblem. Über 95 Millionen Menschen oder über 26 Prozent der Gesamtbevölkerung flohen vor den Kampfhandlungen. Hauptsächlich betroffen waren die Einwohner der Provinzen, in denen die meisten und langwierigsten Kampfhandlungen stattfanden, insbesondere Henan mit 14 Millionen Flüchtlingen, Hunan mit 13 Millionen Flüchtlingen, Jiangsu mit 12 Millionen Flüchtlingen und Shandong mit 11 Millionen Flüchtlingen.<sup>19</sup> Die Vermögensschäden in China wurden auf etwa 100 Milliarden U.S. Dollar geschätzt.<sup>20</sup>

Die japanischen Verluste beliefen sich zwischen 1937 und 1945 nach chinesischen Angaben auf 483.000 Tote und etwa 1,9 Millionen Verletzte. Diese Zahlen machen deutlich, dass das japanische Heer den Krieg in China noch lange hätte fortsetzen können. Es wurde keineswegs, wie chinesische Propagandisten aller politischen Parteien verkündeten, durch die Dauer des Krieges und die Weite des chinesischen Raums zerrieben oder erschöpft.

Von den gesamten Kriegsausgaben Japans zwischen 1937 und 1945, die sich umgerechnet auf etwa 34 Milliarden U.S. Dollar beliefen, entfielen 12 Milliarden U.S. Dollar auf die Finanzierung des Krieges gegen China.<sup>21</sup> Etwa 1,5 Milliarden U.S. Dollar wandten die Vereinigten Staaten zwischen 1938 und 1945 für China auf, davon 825 Millionen U.S. Dollar als Zuwendungen und 690 Millionen U.S. Dollar als Kredite, um den Krieg gegen Japan zu unterstützen und um die chinesische Kriegswirtschaft zu stärken. Zusätzlich erhielt die Regierung Chinas durch das Programm des Leih-Pacht-Gesetzes zwischen 1941 und 1945 etwa 846



Millionen U.S. Dollar in der Form von Material und anderen Leistungen.<sup>22</sup> Umgerechnet auf das gesamte Volumen des Leih-Pacht-Programms belief sich der chinesische Anteil an der amerikanischen Förderung auf etwa 3 Prozent. Die Gesamtverschuldung Chinas erreichte am Ende des Krieges die astronomische Summe von 1.464 Milliarden chinesischen Dollar.

## ***18.2. Jiang Kaishek und Chinas Schicksal***

Doch es sind nicht nur Statistiken und Zahlen, die das unvorstellbare Ausmaß der Katastrophe, die dieser Krieg über das chinesische Volk brachte, belegen. Die Unfähigkeit der chinesischen Führungsschicht, insbesondere Jiang Kaisheks, eigene Fehler einzusehen, trug maßgeblich zur weiteren Entfremdung in der Entwicklung zwischen China und den Vereinigten Staaten von Amerika bei. Die Spannungen im Verhältnis zwischen den beiden chinesischen Staaten, der Volksrepublik China und der Republik China auf Taiwan, und den Vereinigten Staaten in den Jahrzehnten des Kalten Krieges nach 1949 sind ohne Kenntnis der Ereignisse in den Jahren 1944 und 1945 kaum nachvollziehbar.

Um Jiang Kaisheks politische und gesellschaftliche Vorstellungen verstehen zu können, muss man sich mit seinem Buch *Zhongguo zhi mingyun* 中國之命運 [*Chinas Schicksal*], das unter dem Titel *China's Destiny* berühmt wurde, befassen.<sup>23</sup> Das Buch, das mit großer Wahrscheinlichkeit von Tao Xisheng<sup>24</sup> verfasst wurde, galt im „Freien China“ Jiang Kaisheks als das wichtigste Buch chinesischer Sprache seit Sun Yatsens *Sanmin zhuyi* 三民主義 [*Drei Volkspinzipien*]. Es erschien am 10. März 1943 im Zhongzheng-Verlag der Nationalen Volkspartei<sup>25</sup> und wurde von den Anhängern schon bald nach seiner Veröffentlichung als eine neue chinesische „Bibel“ der Nationalen Volkspartei, von Kritikern dagegen als ein chinesisches Pendant zu Adolf Hitlers *Mein Kampf* angesehen.<sup>26</sup> Vivian Wagner nennt es einen Katechismus der *Guomindang* mit dem Credo „Einheit, Zentralisierung, Disziplin und unbedingter Gehorsam gegenüber der Führerschaft.“<sup>27</sup> Es stieß aufgrund seiner vielen falschen oder vollkommen verzerrten Darstellungen von Ereignissen, seiner Unterschlagung von historischen Fakten, seiner willkürlichen Umdeutungen von Sun Yatsens Lehre von den *Drei Volkspinzipien*, seinen unberechtigten territorialen Ansprüchen in Nord-Burma und seiner unnachvollziehbaren Erklärungen über Sinn und Inhalt des Konfuzianismus, der in der Form eines chinesischen Faschismus als Heilmittel

für alle gesellschaftlichen Krankheiten und Übel gepriesen wird, auf entsprechend harsche Kritik.<sup>28</sup>

Die Kommunisten kritisierten das Werk heftig, da sie in ihm – vollkommen zutreffend – einen politischen Alleinvertretungsanspruch Jiang Kaisheks und seiner Nationalen Volkspartei für China erkannten.<sup>29</sup> Jiang Kaishek distanzierte sich auch später nicht von dem Inhalt des Buches, sondern bekannte sich in einer Rede im November 1945 ausdrücklich zu diesem Werk als der politischen Leitlinie für die Zukunft Chinas. Nach wie vor ging er davon aus, dass das Schicksal Chinas untrennbar mit dem der Nationalen Volkspartei verbunden sei.<sup>30</sup> Ein China ohne ihn als „Führer“ (*lingxiu* 領袖) und ohne die Nationale Volkspartei war für ihn unvorstellbar.<sup>31</sup> Deswegen forderte er, dass sich alle Chinesen in blindem Gehorsam und in treuer Gefolgschaft der Parteidiktatur der Nationalen Volkspartei unter seiner Führung unterzuordnen hätten. Opposition oder gar Widerstand wurden nicht geduldet. Jiang Kaisheks politische und wirtschaftliche Vorstellungen unterschieden sich durch ihren chauvinistischen und diktatorischen Charakter von jenen der chinesischen demokratischen Bewegung, und sie rückten ihn auch unzweifelhaft in die Nähe einer chinesischen faschistischen Ideologie,<sup>32</sup> die man als „konfuzianischen Faschismus“ bezeichnen kann.<sup>33</sup> Jiang Kaishek entlieh jene Elemente aus der konfuzianischen Ideologie, denen als staatstragenden und moralischen Kräften auch im Konfuzius-Kult seit der Präsidentschaft von Yuan Shikai wieder Bedeutung zugekommen war, und vermengte sie mit einer militärischen Machtpolitik, deren Vorbilder er im Faschismus Italiens und im Nationalsozialismus Deutschlands fand, wobei allerdings festgehalten werden muss, dass seine ideologische oder auch politische Bindung an eine Leitfigur Adolf Hitler noch immer auf eine wissenschaftliche Untersuchung wartet.<sup>34</sup> Es entstand ein ideologisches Gemisch, das weder dem chinesischen Individuum einen Freiraum zur Entwicklung außerhalb der Ideologie einräumte, noch den ethnischen Minderheiten in China irgendeine Eigenständigkeit zu gewähren bereit war. Jiang Kaishek war nicht nur davon überzeugt, dass die chinesische Kultur die beste Grundlage für die Vervollkommnung des Zusammenlebens aller Menschen innerhalb des geographischen Raumes Chinas bot, sondern glaubte auch, dass jede andere, insbesondere eine nicht-chinesische Ideologie dem Wesen und der Tradition Chinas und seiner Werte nicht entsprechen oder gerecht werden konnte. Die historische Entwicklung Chinas von der ausgehenden Zhou-Zeit bis in die Gegenwart hat gezeigt, dass Jiang Kaishek das im Konfuzianismus liegende chinesische Potential zur gesellschaftlichen und politischen Veränderung verkannte. Auch schätzte er die Fähigkeit zur Aneignung und Transform-

mation nicht-chinesischer Vorstellungen falsch ein oder wollte sie absichtlich ignorieren.

Bei der Selbsteinschätzung Jiang Kaisheks, die in *Chinas Schicksal* zum Vorschein kommt, kann es kaum verwundern, dass er sich auch noch im Spätjahr 1944, als die japanische Ichigô-Offensive den ganzen Umfang des Versagens seiner Kriegsführung offenbarte, für einen großen Kriegsstrategen und Politiker von Weltformat hielt. Bis zum Jahr 1944 hatte er es immer wieder geschafft, die schwierigsten politischen und militärischen Situationen so zu meistern, dass er als Sieger daraus hervorgegangen war. Gerade in nahezu ausweglosen Situationen, von denen es in den 1920er und 1930er Jahren viele gegeben hatte, hatte er seine ungewöhnliche und auch von seinen Feinden anerkannte Führungsqualität bewiesen. Er war davon überzeugt, dass sich seine Strategie der Verzögerung und seine Hinhaltenaktik auszahlen würden. Deshalb schonte er seine eigenen Divisionen, denn er konnte davon ausgehen, dass die Vereinigten Staaten den Krieg gegen Japan auch ohne tatsächliche Hilfe Chinas gewinnen würden. Dadurch würde die Republik China automatisch zu den Siegern über Japan und zu den Siegermächten des Krieges gehören. Seine für alle teilnehmenden Beobachter des Krieges in China unnachvollziehbare Bewertung der chinesischen Strategie gibt ein Zitat aus seinem Buch besser wieder als viele eigene Worte:

„Eine Untersuchung der Geschichte dieser Periode zeigt, dass nicht nur die Zeitgenossen in aller Welt darin versagten, die Gründe für den Wandel in der japanischen Politik und Strategie zu verstehen und für die Ergebnisse, die diese Veränderungen unvermeidbar hervorbrachten, sondern auch die japanischen Militaristen selbst nicht in der Lage waren, ihre wahre Bedeutung zu erkennen. ... Was sie nicht wussten, war, dass sich vom Beginn des Krieges an ihre Politik und militärische Strategie vollkommen unter unserer Kontrolle befand. Als Ergebnis wurde ihre Kampfstrategie ganz wesentlich von uns kontrolliert, und sie fanden sich überall in der Defensive wieder und rückten nur in die Richtung vor, die ihnen unsere Strategie diktierte, und schritten auf der Straße in den unvermeidbaren Zusammenbruch voran. Japan wurde schon am Anfang zum Stocken gebracht und verfiel schließlich so hoffnungslos in unserem Netz, dass es sich nicht mehr befreien konnte.“<sup>35</sup>

Bei seinen Überlegungen verkannte Jiang Kaishek jedoch die Konsequenzen seiner militärischen Strategie der Verweigerung, die in den Vereinigten Staaten durchaus zur Kenntnis genommen wurde, und überschätzte gleichzeitig die seit dem Sommer 1944 untergeordnete Bedeutung des Kriegsschauplatzes China für die Alliierten.

Jiang Kaishek versuchte im September 1944, seine Position im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten zu stärken. Er bemühte sich, Präsident Roosevelt für seine auf die Kontrolle der Kommunisten fixierte militärische Strategie in China zu gewinnen, um jede politische Annäherung zwischen Nationalisten und Kommunisten dauerhaft zu verhindern. Die Folge davon war, dass die Vereinigten Staaten in einer Zeit, als die Kommunisten an Stärke zunahmen und die militärische Ohnmacht der Nationalisten unübersehbar war, nicht nur begannen, sich vom chinesischen Kriegsschauplatz (*Zhongguo zhanqu* 中國戰區) zurückzuziehen, sondern China auch nicht mehr als bedeutungsvollen und vertrauenswürdigen politischen Faktor bei der Planung eines Nachkriegsasiens in der Weise in Betracht zogen, wie das bei der Konferenz von Kairo im Dezember 1943 von Präsident Roosevelt noch anvisiert worden war.

Das Scheitern aller Koalitionsverhandlungen zwischen Nationalisten und Kommunisten im Jahr 1945 und der nachfolgende Bürgerkrieg in China lassen erkennen, dass Jiang Kaishek schon im Jahr 1944 endgültig die Weichen für den politischen und militärischen Kurs falsch gestellt hatte. Der von ihm gewählte Weg führte geradewegs in die internationale politische Isolation und in die Niederlage gegen die Kommunisten. Seine Versuche, einen Keil zwischen die Nationalisten und die Kommunisten in China zu treiben, erwiesen sich im Bürgerkrieg als erfolgreich.

### ***18.3. Der Bürgerkrieg (1945-1949)***

Nachdem der japanische Oberkommandierende in China, General Okamura Yasuji 岡村寧次, am 9. September 1945 in Nanjing die Kapitulationsurkunde<sup>36</sup> unterzeichnet und China als Sieger anerkannt hatte, begann nun nach der kommunistischen Terminologie die Zeit des Dritten Revolutionären Bürgerkriegs (*disanci guonei geming zhanzheng shiqi* 第三次國內革命戰爭時期).<sup>37</sup> Dieser Bürgerkrieg (*neizhan* 內戰) wurde von den Nationalisten wie auch von den Kommunisten als der eigentliche Krieg in China betrachtet.<sup>38</sup> Dem entsprach auch die hohe Zahl der Schlachten, nämlich 1.246, die zwischen 1945 und 1950 stattfanden. Umgerechnet waren das 249 Schlachten pro Jahr. Dieser Krieg war ebenso ein Ergebnis der gescheiterten Politik Jiang Kaisheks wie die Proklamation der Gründung der Volksrepublik China (*Zhonghua renmin gongheguo* 中華人民共和國) durch Mao Zedong am 1. Oktober 1949 und wie die Fortsetzung der nationalistischen *Guomindang*-Herrschaft auf Taiwan. Die nationalistische Regierung nahm auch nach ihrer Flucht vom chinesischen Festland am 8. Dezember 1949 noch für sich in An-

spruch, die legitime Regierung Chinas zu sein.<sup>39</sup> Der Bürgerkrieg kann aber auch als ein Produkt der sowjetisch-amerikanischen Rivalität betrachtet werden.<sup>40</sup>

Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges versuchte Patrick Hurley, der glücklose Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in China, die Nationalisten und die Kommunisten an den Verhandlungstisch in Chongqing zu bringen, um den Ausbruch eines Bürgerkrieges zu verhindern. Dies gelang ihm zwar, doch Jiang Kaishek, der aus einer Position der Stärke heraus verhandeln konnte, war an einer Koalition oder einem Kompromiss mit den Kommunisten zu seinen Lasten nicht interessiert (Abb. 56). Er erwartete von den Verhandlungen, dass sich die Kommunistische Partei Chinas unterordnen würde.<sup>41</sup> Selbst in dieser aussichtslosen Lage, eine Übereinkunft mit den politischen Gegnern zu erzielen, gaben der amerikanische Präsident Truman und seine Berater noch nicht auf. Der berühmteste amerikanische Offizier des Zweiten Weltkriegs, General George C. Marshall, wurde als Präsidentschaftsbotschafter Präsident Trumans nach China entsandt.<sup>42</sup> Sein Auftrag lautete, den Bürgerkrieg, der inzwischen bereits ausgebrochen war, zu beenden, ein starkes, vereintes und demokratisches China zu schaffen und Jiang Kaishek zu stützen und ihm gleichzeitig zu verdeutlichen, dass es nur dann amerikanische Hilfe gäbe, wenn ein Waffenstillstand und eine nationale Einheit erreicht würden. Auch Stalin war zu diesem Zeitpunkt noch an einer Einigung zwischen Mao und Jiang interessiert.<sup>43</sup> Zwar sah es Ende Februar 1946 so aus, als ob eine Übereinkunft zwischen Nationalisten und Kommunisten in greifbare Nähe gerückt wäre, doch im April 1946 brachen die Kämpfe zwischen den Truppen der Nationalisten und der Kommunisten in der Mandschurei mit aller Heftigkeit aus.<sup>44</sup> Gestützt auf seine militärischen Erfolge, rief Jiang Kaishek trotz des Protestes der Kommunisten und der Demokratischen Liga am 15. November 1946 die Nationalversammlung (*guomin dahui* 國民大會) in Nanjing zusammen. Im Dezember 1946 erklärte Jiang Kaishek General Marshall, dass es nur noch eine Frage von acht bis zehn Monaten sei, bis man alle feindlichen Kräfte ausgelöscht habe. Spätestens da wusste jeder, dass Marshalls Mission in China gescheitert war. Am 6. Januar 1947 wurde er in die Vereinigten Staaten zurückgerufen.

Das Jahr 1947, in dem es Jiang Kaishek im März gelang, die kommunistische Hochburg Yan'an 延安 einzunehmen, brachte die militärische Wende für die Kommunisten in der Mandschurei. Die kommunistischen Truppen, die frühere Rote Armee (*hongjun* 紅軍), die in Übereinstimmung mit dem politischen Programm zur Befreiung Chinas seit dem 1. Mai 1946 Volksbefreiungsarmee (*renmin jiefangjun* 人民解放軍) heißt,

eroberten nicht nur die Mandschurei zurück, sondern setzten ihre Angriffe in Richtung Shandong und Jiangsu fort. In der Schlacht von Huaihai 淮海, die im November 1948 begann, entschied sich das Schicksal der *Guomindang*-Truppen und das von Jiang Kaishek. Als im Januar 1949 Xuzhou erobert war und Beijing und Tianjin von der Volksbefreiungsarmee besetzt wurde, war es offensichtlich, dass die Armee von Jiang Kaishek ihre im Winter 1948-1949 erlittenen Verluste in Höhe von 1,5 Millionen Soldaten nicht mehr ausgleichen konnte. Am 21. Januar 1949 trat Jiang Kaishek als Präsident der Republik China zurück. Li Zongren, sein alter interner Widersacher aus der Guangxi-Clique, übernahm nun die Regierungsgeschäfte. Seine Bemühungen, mit den Kommunisten in Verhandlungen einzutreten, scheiterten. Die Nationalisten mussten sich unter dem Druck der Volksbefreiungsarmee immer weiter in den Süden zurückziehen, bevor die nationalistische Regierung über Kanton in die vormalige Kriegshauptstadt Chongqing und schließlich von dort nach Taipei flüchtete.<sup>45</sup>

Die Niederlage der *Guomindang* und Jiang Kaisheks ist nur schwer zu erklären, denn bis zum Frühjahr 1947 sahen die Nationalisten wie die Sieger des Bürgerkriegs aus. Bei allen Erklärungsversuchen muss man zu Vereinfachungen greifen, die den höchst komplizierten Vorgängen aber nur teilweise gerecht werden können.<sup>46</sup> Sicherlich beging Jiang Kaishek eine Reihe von strategischen Fehlern, die dazu führten, dass er Zentralchina verlor. So war es ein Fehler, dass er seine Truppen in die Mandschurei schickte, anstatt sie entlang der Großen Mauer zu stationieren. Des weiteren zog er 400.000 Soldaten aus Zentralchina ab, um sie das fernab gelegene und inzwischen bedeutungslose Yan'an erobern zu lassen. Bei den Niederlagen in den großen Schlachten spielte auch die bereits seit den 20er Jahren bekannte Schlamperei und militärische Unfähigkeit eine Rolle.

Doch abgesehen vom *Guomindang*-Militär wird der Hauptgrund für den Zusammenbruch der Regierung der *Guomindang* in der finanziellen und vor allem moralischen Erschöpfung der Regierung Chinas und der Nationalen Volkspartei gesehen. Der Preis, den die chinesische Regierung zur Erhaltung ihrer Macht von ihrem Volk forderte, war zu hoch. Zwar brachte der Triumph, zu den Siegern des Zweiten Weltkriegs zu gehören, die ausgehöhlte Fassade der Nationalisten nochmals zum Erstrahlen, doch die Truppen der Nationalisten waren kriegsmüde, und die zerstrittenen Politiker der *Guomindang* verfügten weder über ein neues unverbrauchtes politisches noch wirtschaftliches Programm für den Aufbau und die Entwicklung eines Nachkriegschina, eines China der Zukunft. Den Soldaten der nationalistischen Truppen fiel es von Jahr zu

Jahr schwerer, einen Sinn in diesem Bürgerkrieg zu entdecken, und so ging es für sie nicht um den Sieg der nationalistischen Ideologie, sondern nur noch um das eigene Überleben.

Die Situation bei den Kommunisten war anders. Ihre Zahl hatte während des Krieges und danach ständig zugenommen. Mao Zedong und seine Mitkämpfer erblickten im Ende des Zweiten Weltkriegs auch eine Zeitenwende. Das Ende der rückwärts gewandten und reaktionären Nationalisten war gekommen. Nun konnte man mit Begeisterung und Aufbauwillen darangehen, den Beginn einer neuen, selbst bestimmten Epoche für China, den Beginn von Chinas eigener und unabhängiger nationaler Zukunft zu gestalten.

Noch bevor die Volksbefreiungsarmee China vollständig erobert hatte, verkündete Mao Zedong am 27. September 1949, dass Beiping 北平 (Nördlicher Friede) wieder Beijing 北京 (Nördliche Hauptstadt) heißen solle. Gleichzeitig wurden die alten fünf Zeitzonen für China abgeschafft und durch die Beijing-Zeit als Standardzeit ersetzt.<sup>47</sup> Am 1. Oktober 1949 erklärte Mao (Abb. 65) auf dem Tor zum Platz des Himmlischen Friedens (Tiananmen 天安門), dass sich das chinesische Volk erhoben habe und proklamierte die Gründung der Volksrepublik China. Der charismatische Mao gab China nach über hundert Jahren der politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Ausland eine Führung, die das geschundene nationale Selbstwertgefühl wieder aufrichtete und damit (nach einigen Irrwegen) auch die Grundlage dafür bildete, dass die VR China dank der Reformen und der Öffnungspolitik Deng Xiaopings heute eine ihrer demographischen Bedeutung gemäße wichtige Rolle in der internationalen Staatengemeinschaft und der globalisierten Weltwirtschaft einnimmt.

## Ammerkungen

- 1 Zum ereignisgeschichtlichen Verlauf des Zweiten Weltkrieges in China siehe Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. Berlin: Duncker & Humblot 1999.
- 2 F.F. Liu, *A Military History of Modern China, 1924-1949*. Princeton: Princeton University Press 1956. Nachdruck, Port Washington, N.Y.: Kennikat Press 1972. S.197; eine Karte findet sich in Wu Yuexing 武月星 (Hg.), *Zhongguo kang Ri zhanzheng shi dituji* 中國抗日戰爭史地圖集 [Landkarten zur Geschichte des Widerstandskriegs Chinas gegen Japan]. Beijing: Zhongguo ditu chubanshe 1995. S.287.
- 3 Die Erste Nationale Einheitsfront war 1927 gescheitert.
- 4 Tang Tsou, *America's Failure in China, 1941-1950*. Chicago: The University of Chicago Press 1963. S.151.
- 5 Dieser Vorwurf findet sich auch in den Erinnerungen von General Albert C. Wedemeyer, *Der verwaltete Krieg*. Gütersloh: Sigbert Mohn 1958. S.322.
- 6 Lloyd E. Eastman, „Nationalist China during the Sino-Japanese War, 1937-1945“, in *The Cambridge History of China, Volume 13*. S.582. In Mao Zedongs Rede „Über die Koalitionsregierung“ (*Lun lianhe zhengfu* 論聯合政府) kann man lesen, dass bis 1943 die Truppen und die Bevölkerung der befreiten Gebiete 64 Prozent aller in China eingedrungenen japanischen Truppen und 95 Prozent aller Marionettentruppen in Schach gehalten hätten; siehe Mao, Tse-tung, *Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke*. Peking: Verlag für Fremdsprachige Literatur 1969. Bd.3, S.255.
- 7 Youli Sun, *China and the Origins of the Pacific War, 1931-1941*. London: MacMillan 1993. S.159.
- 8 Edward L. Dreyer, *China at War, 1901-1949*. London: Longman 1995. S.262-263.
- 9 Jerome B. Cohen, *Japan's Economy in War and Reconstruction*. Minneapolis: University of Minnesota Press 1949. S.209-210, 245.
- 10 Zur Frage und zum Problem der Kriegsoffer siehe Ping-ti Ho, *Studies on the Population of China, 1368-1953*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1959. S.248-253; Lloyd E. Eastman, *Seeds of Destruction: Nationalist China in War and Revolution, 1937-1949*. Stanford: Stanford University Press 1984. S.135-138; R.J. Rummel, *China's Bloody Century*.



- Genocide and Mass Murder since 1900*. New Brunswick: Transaction Publishers 1991. S.103-167.
- 11 Lloyd E. Eastman, „Facets of an Ambivalent Relationship: Smuggling, Puppets, and Atrocities during the War, 1937-1945“, in Akira Iriye (Hg.), *The Chinese and the Japanese. Essays in Political and Cultural Interactions*. Princeton: Princeton University Press 1980. S.275-303.
  - 12 Shi Young, James Yin, *The Rape of Nanking. An Undeniable History in Photographs*. Chicago: Innovative Publishing Group 1997. S.267. Die Zahl von weit mehr als 300.000 Opfern wird von vielen Autoren als viel zu hoch bestritten.
  - 13 Die offiziellen Zahlen der chinesischen Regierung, die Hsü wiedergibt, sind sicherlich nicht als zuverlässig zu betrachten. Danach fielen 1,3 Millionen Soldaten, verwundet wurden 1,7 Millionen und vermisst wurden 130.000 Soldaten, Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. Oxford: Oxford University Press 1990. S.611.
  - 14 Israel Epstein, *China. Von Sun Jat-sen zu Mao Tse-tung*. Berlin: Verlag Volk und Welt 1950. S.292. Epstein geht davon aus, dass zwischen 1937 und 1944 zwölf Millionen Männer für die *Guomindang*-Armee rekrutiert wurden. Etwa drei Millionen Männer wurden direkt oder indirekt Opfer des Krieges. Kein einziger Soldat wurde demobilisiert. Ende 1944 zählte die Armee etwa 3 Millionen Soldaten. Das heißt, dass sechs Millionen Soldaten in den Jahren auf unbekannte Weise verschwunden sind. In dem Buch von Israel Epstein, der als Korrespondent der *New York Times* und des *Time and Life* Magazins in China war, ist die Empörung über die Geschehnisse in der Republik China unter der Diktatur Jiang Kaisheks unüberhörbar.
  - 15 Siehe die Beschreibungen bei Charles F. Romanus, Riley Sunderland, *China - Burma - India Theater. Vol. 3 Time Runs Out in CBI*. Washington, D.C.: Office of the Chief of Military History, Department of the Army 1959. S.368-371; Arthur N. Young, *China and the Helping Hand, 1937-1945*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1963. S.358-359.
  - 16 Schätzungen sprechen von Verlusten bei den chinesischen Kriegsgefangenen der Japaner in Höhe von 500.000 bis eine Million Personen. Da dem Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieg keine Kriegserklärung zu Grunde lag und Japan das Genfer Abkommen vom 27. Juli 1925, das die Behandlung der Kriegsgefangenen regelt, nicht ratifizierte, hatten die Japaner offiziell keine chinesischen Kriegsgefangenen. Erst im Jahr 1942, nach dem Beginn des Pazifischen Kriegs, gab Japan seine Zustimmung zum Genfer Abkommen. Die Todesrate unter alliierten Kriegsgefangenen in japanischen Kriegsgefangenenlagern während des Pazifischen Kriegs ab De-

- zember 1941 belief sich auf durchschnittlich 27,1 Prozent. Das war ein extrem hoher Prozentsatz. Siehe Yuki Tanaka, *Hidden Horrors. Japanese War Crimes in World War II*. Boulder: Westview Press 1996. S.3.
- 17 Sheldon H. Harris, *Factories of Death. Japanese Biological Warfare 1932-1945 and the American Cover-up*. London: Routledge 1994.
  - 18 Siehe auch die Ausführungen zu den japanischen Militärbordellen in Yuki Tanaka, *Hidden Horrors. Japanese War Crimes in World War II*. (1996); Su, Zhiliang; Chen, Lifei, „A Brief Discussion of the Institution of ‚Comfort Women‘ among Japanese Invading Armies in China“, *Social Sciences in China* 1 (2000), S.125-146. Die Zahl von 100.000 Frauen ergibt sich aus den Angaben im Artikel. Folgt man der Berechnungsmethode der Autoren, dann lag die Gesamtzahl sicher um ein Mehrfaches darüber (S.142).
  - 19 Hsi-sheng Ch'i, „The Military Dimension, 1942-1945“, in James C. Hsiung, Steven I. Levine (Hg.), *China's Bitter Victory. The War with Japan, 1937-1945*. Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe 1992. S.180, Taf. 3.
  - 20 Hsi-sheng Ch'i, „The Military Dimension, 1942-1945“, in James C. Hsiung, Steven I. Levine (Hg.), *China's Bitter Victory*. (1992). S.179.
  - 21 Arthur N. Young, *China and the Helping Hand, 1937-1945*. (1953). S.417-418; Immanuel C.Y. Hsü, *The Rise of Modern China*. (1990). S.611.
  - 22 William C. Kirby, „The Chinese War Economy“, in James C. Hsiung, Steven I. Levine (Hg.), *China's Bitter Victory*. (1992). S.200.
  - 23 Chiang, Kai-shek, *China's Destiny and Chinese Economic Theory*. With Notes and Commentary by Philip Jaffe. London: Dennis Dobson 1947. Der Kommentar von Jaffe auf S.295-332 des Buches ist sehr kritisch. Die autorisierte englische Ausgabe in der Übersetzung von Wang Chonghui erschien in New York: MacMillan 1947. Philip Jaffe war Herausgeber der monatlich in New York erscheinenden prokommunistischen Zeitschrift *Amerasia*. Gleichzeitig unterrichtete er an der Jefferson School of Social Science, einer Ausbildungsstätte der Amerikanischen Kommunistischen Partei.
  - 24 Zur Biographie und politischen Einschätzung von Tao Xisheng (aber nicht zu seiner Autorschaft am *Zhongguo zhi mingyun*) siehe Arif Dirlik, „T'ao Hsi-sheng: The Social Limits of Change“, in Charlotte Furth (Hg.), *The Limits of Change: Essays on Conservative Alternatives in Republican China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1976. S.305-331.
  - 25 Eine an wenigen Stellen revidierte, doch im politischen Grundtenor unveränderte chinesische Auflage erschien 1944; siehe Joseph W. Esherick

- (Hg.), *Lost Chance in China: The World War II Despatches of John S. Service*. New York: Random House 1974. S.89-90.
- 26 *The Amerasia Papers: A Clue to the Catastrophe of China. Volume 1*. Washington D.C.: U.S. Government Printing Office 1970. S.409-410 [64. Report by Major V. F. Meisling on China - Political, enclosing a digest by John S. Service of Chiang Kai-shek's book „China's Destiny“]; Joseph W. Esherick (Hg.), *Lost Chance in China: The World War II Despatches of John S. Service*. (1974). S.90.
- 27 Vivian Wagner, *Erinnerungsverwaltung in China*. (2006). S.98.
- 28 Eine ausführliche Kritik von *China's Destiny* enthält ein Bericht von Agnes Smedley zur politischen Situation in China vom 28. März 1944 in *The Amerasia Papers. Volume 1*. (1970). S.427-455 [Military Attaché Report No.1295]; eine Zusammenfassung von *China's Destiny* in der revidierten Ausgabe von 1944 hat John S. Service erstellt. Sie ist enthalten in *The Amerasia Papers. Volume 1*. (1970). S.409-415 [64. Report by Major V.F. Meisling on China - Political, enclosing a digest by John S. Service of Chiang Kai-shek's book „China's Destiny“]; eine Übersetzung von *Chinese Economic Theory* von John S. Service mit einer eingehenden Diskussion findet sich ebenfalls in einem Bericht vom 26. Juni 1944 in *The Amerasia Papers. Volume 1*. (1970). S.592-633 [103. Memorandum from John S. Service to Assistant Chief of Staff, G - 2, on Generalissimo's Book - „Chinese Economic Theory“, to which are attached a translation by Service and summary and discussion by Solomon Adler, U.S. Treasury representative in China].
- 29 Chen Boda veröffentlichte in der Ausgabe der *Jiefang ribao* 解放日報 [Die Befreiung] vom 21. Juli 1943 eine umfassende Kritik des Buches von Jiang Kaishek unter dem Titel „Ping Zhongguo zhi mingyun 評 <中國之命運>“; siehe auch Chen Boda 陳伯達, *Ping Zhongguo zhi mingyun 評 <中國之命運>* [Kritik am <Schicksal Chinas>]. Hongkong: Zhongguo wenxian chubanshe 1946. Beijing: Xinhua shudian 1949. Siehe dazu Raymond F. Wylie, *The Emergence of Maoism: Mao Tse-tung, Ch'en Po-ta, and the Search for Chinese Theory, 1935-1945*. Stanford: Stanford University Press 1980. S.218-225.
- 30 Chiang, Kai-shek, *China's Destiny and Chinese Economic Theory*. (1947). S.222.
- 31 Joseph W. Esherick (Hg.), *Lost Chance in China. The World War II Despatches of John S. Service*. (1974). S.91, (20. März 1944, „China ist noch immer Jiang Kaishek“).

- 32 Die These, dass die *Guomindang* unter ihrem Führer Jiang Kaishek eine faschistische Partei war, betonte Lloyd E. Eastman in *The Abortive Revolution: China under Nationalist Rule, 1927-1937*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1974; siehe auch Ch'i, Hsi-sheng, *Nationalist China at War*. (1982). S.222-227; General Stilwell, ein ausgezeichnete Kenner der chinesischen Verhältnisse, bezeichnete Jiang Kaishek kurz vor seiner Abberufung aus China als Kopf einer Einparteien-Regierung, unterstützt von einer Gestapo und einem Geheimdienst der Partei und einer SS mit 100.000 Mitgliedern, siehe *The Stilwell Papers*. Arranged and Edited by Theodore H. White. New York: A Da Capo Paperback 1991. S.317, 320, 340. Durchaus rassistisch zu nennende Beweggründe spielten bei Jangs Einspruch gegen den Einsatz von amerikanischen „Negro troops“ in China eine Rolle, siehe Charles F. Romanus, Riley Sunderland, *China - Burma - India Theater. Vol. 3 Time Runs Out in CBI*. (1959). S.348.
- 33 Frederic Wakeman Jr., „A Revisionist View of the Nanjing Decade: Confucian Fascism“, *The China Quarterly* 150 (1997), S.395-432.
- 34 In jüngster Zeit erschienen verschiedene Aufsätze zu Hitler und China, Chen Hongmin 陳紅民, „Jiang Jieshi yu Xitele guanxi lun 蔣介石與希特勒關係論“ [Über Jiang Kaishek und seine Beziehung zu Hitler], *Shixue yuekan* 史學月刊 4 (1996), S. 102-106; Wu Shoutian 吳首天, „Lun Xitele de dui Hua zhengce 論希特勒的對華政策“ [Über Adolf Hitlers Chinapolitik], *Minguo dang'an* 民國檔案 2 (1990), S.98-104.
- 35 Chiang Kaishek, *China's Destiny and Chinese Economic Theory*. (1947). S.145.
- 36 Einen Abdruck der sechsseitigen Kapitulationsurkunde enthält He Yingqin 何應欽, *Banian kangzhan zhi jingguo* 八年抗戰之經過 [Der Verlauf des achtjährigen Widerstandskrieges]. Taipei: Wenhai chubanshe 1972. S.206-208.
- 37 Li Xin 李新 et al. (Hg.), *Zhongguo xinminzhu zhuyi geming shiqi tongshi* 中國新民主主義革命時期通史 [Generelle Geschichte der neuen demokratischen revolutionären Periode Chinas]. Beijing: Renmin chubanshe 1981. Bd.4; Suzanne Pepper, *Civil War in China: The Political Struggle, 1945-1949*. Berkeley: University of California Press 1978. S.3; Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.331.
- 38 Zum Bürgerkrieg in China gibt es eine Reihe von Untersuchungen, von denen hier einige angeführt seien: A. Doak Barnett, *China on the Eve of Communist Takeover*. London: Thames and Hudson 1963; Lionel M. Chassin, *The Communist Conquest of China. A History of the Civil War, 1945-1949*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1965; Suzanne

- Pepper, *Civil War in China: The Political Struggle, 1945-1949*. (1978); Suzanne Pepper, „The KMT-CCP Conflict 1945-1949“, in *The Cambridge History of China. Volume 13*. S.723-788.
- 39 Erst am 18. März 2000 mit der Wahl von Chen Shuibian von der Demokratischen Fortschrittspartei zum Präsidenten der Republik China auf Taiwan wurde das Jahrzehnte währende Machtmonopol der *Guomindang* gebrochen.
- 40 Odd Arne Westad, *Cold War and Revolution: Soviet-American Rivalry and the Origins of the Chinese Civil War*. New York: Columbia University Press 1993.
- 41 Deng, Ye, „A New Exploration into the Background and Basic Themes of the Chongqing Negotiations“, *Social Sciences in China* 27:2 (2006), S.115-122.
- 42 Lyman P. van Slyke (Hg.), *Marshall's Mission to China, December 1945 - January 1947. The Report and Appended Documents*. Arlington, Va.: University Publications of America 1976.
- 43 Zu den komplizierten Beziehungen zwischen der Kommunistischen Partei Chinas und Stalin beziehungsweise der Sowjetunion siehe die ausführliche Untersuchung von Dieter Heinzig, *Die Sowjetunion und das kommunistische China, 1945-1950. Der beschwerliche Weg zum Bündnis*. Baden-Baden: Nomos 1998.
- 44 Zu den Kommunisten in der Mandschurei siehe Steven Levine, *Anvil of Victory. The Communist Revolution in Manchuria, 1945-1948*. New York: Columbia University Press 1987.
- 45 Liu Shaotang (Hg.), *Minguo dashi riji*. (1979). Bd.2, S.842.
- 46 Siehe Dieter Kuhn, *Der Zweite Weltkrieg in China*. (1999). S.340-341.
- 47 Guo Qingsheng 郭慶生, „Jianguo chuqi de Beijing shijian 建國初期的北京時間“ (Beijing Time at the Beginning of the PRC), *Zhongguo keji shiliao* 中國科技史料 1 (2003), S.1-5.

